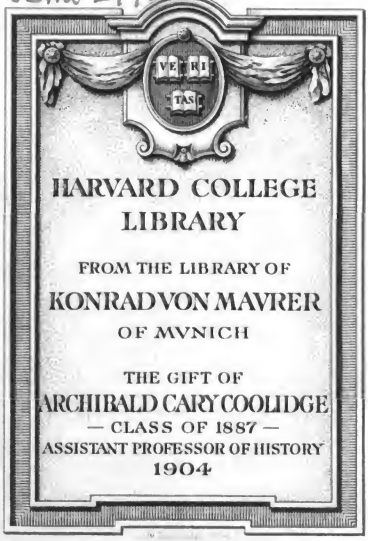
Münchener Punsch, humoristisches Originalblatt ...

Digitized by Google

PGerm 279.1



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH,

humoriſtiſches Original-Blatt

von

M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Mazl und Sepperl

unterhalten ſich über die deutſche Einigkeit.

München, 1860.

Druck der Dr. Wild'ſchen Buchdruckerei (Pareus).

Digitized by Google

P Germ 279.1

Harvard College Library
Von Maurer Collection
Gift of A. C. Coolidge
July 13, 1904

Dieſes Buch

iſt eine fortlaufende ſatyriſche Chronik aller Zeit- und Welt-ereigniſſe, nicht nur zur Belehrung und Unterhaltung für die Gegenwart, ſondern auch für die kommenden Geſchlechter beiderlei Geſchlechts.

Sowohl in Großdeutſchland als in Kleindeutſchland wie im „wahrhaft deutſchen" Deutſchland nehmen alle Poſtanſtalten halbjährige Beſtellungen an.

In Bayern koſtet dieſes Blatt nur einen Gulden,
Und wer's in Heſſen nimmt, wird eben ſo viel ſchulden;
Das zahlt auch Baden, Würtemberg mit frohem Muthe,
Ja Preußen ſogar fünf und zwanzig Groſchen, gute.
In Oeſtreich macht es einen Gulden vierzehn Kreuzer,
Drei Franken zwanzig Rappen gibt dafür der Schweizer.
Wohl dem, der rufen kann am Ende ſeines Lebens:
Geſchrieben hab' ich nicht umſonſt und nicht — vergebens!

463

Digitized by Google

Inhalt
des humoristischen Theiles.

	Seite
Abänderungen zu den „Nänbern" für das Wiener Burgtheater	91
Adresse des Gemeinderathes von Cayenne an die Gemeinderäthe von Chambery und Nizza	122
Am 25. Juli	241
Angenehme Rundschau	386
Antonellischer Fuchskopf-Pokal	43
Artilleristische Reflexion	78
Austria felix	30
Baden-Baden	202
Bavaria, ein Bundes-Nacht-Stück	133
Befinden der deutschen Einigkeit	74
Benazet	204
Bericht, gehorsamster, an den Kriegsminister, die probeweise Aushungerung der Pferde betr.	411
Braut von Messina an die Stumme von Portici und umgekehrt	154, 171
Briefe an eine Entflohene	390
Brief, im Turiner Cabinet an's Fenster gesteckt	314
Britannia traut miß	122
Capitän Makdonald	338
Cassel'sche Genealogie	191
Circulardepesche Cavour's, des Ehrenmannes	62
Congreß der jüngsten lebenden Thronfolger	177
Deutschen, die guten	298
Deutsch-patriotischer Profit	28
Edel und Garibaldi, ein sonderbar überschriebener Leitartikel	282
Ehrenmann, ein spanischer	230
Eichstädter Sachverständige	242
England, Syrien u. Deutschland	249
Erlkaiser	65
Expedition mit „Hindernissen"	166
Fels, der, im Meere	36
Fleischselcher-Zunft von London	381
Fritzen's Moralität	173
Frage an die Coburger Sich-selbst-Vertreter	307
Frühlingsgewächse	116
Garibaldi. Ein Lied für Handwerksbursche	92
Gesang auswandernder Gurbessen	126
Gewerbliches	110, 294
Gothaer Tagblatt	226
Häusliche Scene bei Abd-el-Kader	234
Handbillet des Kaisers von China	150
Handbillet von Garibaldi	306
Hals, der, des Herrn v. Vinke	94
Hassenpflug an Graf Borries	210
Hessen-Gedärmstädt	262
Honny soit qui mal y pense	42
Igel, der: oder: es rührt ihn Keiner an	396
Italiana	266
Ja, das ist was anderes!	394
Kaiserthum, das, ist die Electricität	270
Leitartikel	50
Magistratssitzung in Kubschnappel	263, 362
Maitrank	162
Michl-Masetto und Borussia-Zerline	284
Milosch's Rathschläge für seinen Sohn	86
Moderne Bettel-Arien	326
München ist nicht fertig	292
Nadler- und Drechslerconflikt	46
Napoleons Stellung und Deutschlands Lage	18
Nationalvereinszweckessen	94, 99
Neapel's Verfassung	194

Digitized by Google

	Seite
Neue Lese-Uebung in der bibli-schen Geschichte	10
Neuestes Rezept für den Sultan	260
Nichts! Nichts! Nichts!	342
Nicht zu übersehen!	263
Noch immer kosmopolitisch?	402
November, der 10.	370
Originelle Schicksalsironie	307
Pariser Gerichtsscene	106
Pariser „Patrie"	29
Petrus St., liest eine Pariser Brochüre	26
Physiologisches	30
Pimplhuber'sche Betrachtung	2
Prise, die	182
Programm zur Lösung der ita-lienischen Frage	14
Randbemerkung, die Vinke'schen Kammerstänkereien betr.	82
Renovirung der „zehn Gebote"	131
Rhein, der	165
Rheinpfalz, die, am 18. Oktbr.	355
Reiselust	218
Romanzen eines Garibaldianers	410
Rückblicke in die nächste Zukunft	145
Rührender Abschied der päpst-lichen Soldaten vom italieni-schen Boden	348
Setzfehler	186
Scheve, Phrenolog	113
Schildbürger, die neuen 157,	171
Schlachtbild	189
Schwindel, heutiger	130
Student, der fleißige	290
Todtengräber, der	98
Träume eines österreichischen Ochsenlieferanten	138
Traurig, aber wahr!	102
Unser Verkehr	392
Versus memoriales, um sich die größten deutschen Staats-männer zu merken	159
Vivat Baumwolle!	68
Vivat das gute Omen!	423
Vortrag im Münchener Fischer-klub	418
Was ist des Deutschen Vater-land?	173
Was jetzt? Was dann? Und was erst nachher?	258
Wie es kommen könnte. Ein Epos in vier Gesängen	124
Wiener Festbericht	278
Wiener Epistödchen	58
Zeitläufe	330
Zur allgemeinen Begriffsver-wirrung	70
Zur Lage	9
Zustimmungs-Adresse an Herrn Nebelthau	414
Zwei Kaiser-Reden	302

Außer diesen Aufsätzen die stehenden Rubriken: Privatkabel, Schusterbuben, kleine Frühstücksplaudereien u. s. w.

Vive le **Suffrage** et le

Cancan universel!

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

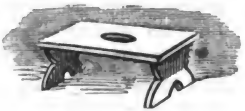
Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 1. 1. Jänner 1860.

Muſter-Ausſtellung
der
großen Pariſer Vermeublungs-Commiſſion.

Der päpſtliche Stuhl von ehedem.



Der Stuhl Petri, wie der Pariſer Kunſt-Schreiner einen herſtellen möchte, und wie er nicht einmal mehr für ein päbſtliches Hockerl, ſondern höchſtens für einen Napoleoniſchen Fußſchemmel angeſehen werden könnte.

Digitized by Google

Preußen hat die deutschen Uferstaaten zu einer Besprechung wegen der Küstenbefestigung nach Berlin geladen. Eine Berathung dieser Frage auf bundesgesetzlichem Wege wird von Preußen nicht gewünscht.

Natürlich! Daß Preußen etwas Apartes haben muß, das versteht sich, wenn auch nicht am Rande, so doch am Ufer. Wenigstens die deutschen Austern sollen vertrauensvoll nach Berlin blicken. Wer an der Ostsee solche Strecken besitzt, der verdient wenigstens die Bernsteinspitze Deutschlands genannt zu werden. Sind mit der Berufung der Uferstaatencommissäre nach Berlin wirklich specielle Absichten verbunden, so mögen sich die in Würzburg Vertretenen mit dem Umstand trösten, daß dort nur Pläne zur Sprache kommen, die sich auf Sand gründen.

Am Wiener Hof ist der preußische Gesandte, Freiherr von Werther eingetroffen, um seine Thätigkeit zu beginnen. Bei der gegenwärtigen Spannung zwischen Wien und Berlin dürfte sich hier eine neue Art von Werthers Leiden entwickeln, über die man vielleicht auch ein Buch schreiben könnte.

Bemerkung.

Ich glaube ein Recht zu haben, darauf hinweisen zu dürfen, daß ich schon vor 8 Monaten in diesem Blatte die Behauptung aufgestellt habe: man beabsichtige den Papst zum Bürgermeister von Rom zu machen. — Diese Prophezeiung war, wie man jetzt sieht, nicht so übel; nur kann der Pabst, wenn es der Brochüre nachgeht, kein Bürgermeister werden, da er nicht rechtskundig ist, ja nicht einmal „römischer Gemeindevorsteher", da er in der weltlichen Verwaltung gar nichts zu sagen haben soll. Der Pabst wird — dahin zielt wenigstens der Plan — nichts anderes, als **organisirter Stadtpfarrer von Rom,** ohne Oekonomie, aber mit einem schönen europäischen Beneficium.

Es werden sich gegen diese Napoleonischen Vorschläge viele Stimmen erheben, aber die Stelle ist doch gut, und dürften sich, wenn sie ausgeschrieben würde, viele Bewerber melden.

Pimplhuber.

Digitized by Google

In München ließ zur Weihnachtsfeier der sardinische Gesandte drei arme Kinder ganz neu und gleich kleiden.

Mehrere Leute wollen in dieser edlen Handlung zugleich eine wohlthätige allegorische Anspielung erblicken, indem die drei armen Kinder, die der Sardinier von Fuß bis zum Kopf anzieht, niemand andern bedeuten, als Parma, Modena und Toskana.

Die vertriebenen italienischen Fürsten sollen an den Pabst ein Schreiben erlassen haben, worin sie den heiligen Vater warnen, den schmeichelnden Rathschlägen der berühmten Pariser Brochüre Gehör zu geben. „Man will, heißt es darin, Ew. Heiligkeit von den lästigen Details der Verwaltung entheben, vor den Verdrießlichkeiten und traurigen Conflikten der Politik bewahren; Sie sollen lediglich ein Gegenstand der Liebe und Verehrung sein. O heiliger Vater — wir genießen bereits ein solches Glück! Diese zarte Schonung ist aber drückender, als die größte Regierungslast. Wir machen uns gleich anheischig, den traurigsten Conflikten der Politik die Stirn zu bieten, und würden dafür lieber auf einen Theil der Liebe und Verehrung verzichten, die wir genießen!"

Nach einer Mittheilung der Allgemeinen Zeitung wollen die im Staatsdienst stehenden Mitglieder der Wiener Aristokratie ihre Gehälter, so wie die reicheren Erzherzoge ihre Apanagen dem Kaiser zu Füßen legen.

Wir sind mit diesem Vorhaben gar nicht einverstanden, indem wir fürchten, daß der Kaiser, wenn ihm so viel zu Füßen gelegt wird, sich dadurch hindern läßt, vorwärts zu gehen.

Erklärung.

Es erhält sich noch immer das Gerücht, daß ich auf Freiersfüßen stehe. Ich bin noch in Folge meines Pferdesturzes übel daran und kann auf gar keinem Fuße stehen.

Garibaldi.

Digitized by Google

Vor der Congreßthüre.

Antonelli. Sind Sie nicht der Graf Cavour?

Cavour. Zu dienen. Und ich glaube, ich habe die Ehre, Herrn Cardinal Antonelli zu ſprechen?

Antonelli. Der bin ich.

Cavour. Nun, ſeien Sie getroſt, mein Lieber, es wird alles noch recht werden. Aber das ſage ich Ihnen, daß die Brochüre Recht hat, wenn ſie ſagt: „Je kleiner das Gebiet, deſto größer Ihr Souverain.“

Antonelli. Und ich ſage Ihnen: „Je größer Ihr Souverain, deſto unverſchämter ſeine Miniſter.“

Cavour. Ah! — Wollen Sie das nicht auch brochüren laſſen?

Antonelli. Nein, es ſoll eine ganz ungebundene Aeußerung ſein.

Cavour. Das merke ich.

*) Die Figur Cavour's iſt nach einer italieniſchen Lithographie.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Kaukasus. Im fernen Osten hat sich Rußland die Abadschen, Schapsugen, Raucheizen und andere angenehme Gesellschaften gründlich unterworfen. Im Westen steht man mit den Schleinitzern auf gutem Fuße.

Fredriksborg. Leergebrannt ist die Stätte — einen Blick — nach dem Grabe seiner Habe — sendet noch der König zurück — ein süßer Trost ist ihm geblieben — er zählt die Häupter seiner Lieben — und ihm fehlt kein theures Haupt!! — Die Angriffe auf die Gräfin Danner, sowohl in der Presse als von der Bühne herab werden immer heftiger und bitterer. Das Publikum glaubt, die Gräfin und ihr Anhang sei an vielem Landesunglück Schuld. Das Schrecklichste der Schrecken ist die öffentliche Meinung in ihrem Wahn!

Oestreich. Die Journale werden ermahnt, auf die neuen Preßbestimmungen einzugehen. Man glaubt, daß sie eingehen.

Aegypten. Denjenigen Partheien, welche auf der Landenge von Suez wohnen, ist bedeutet worden, bis Georgi auszuziehen, wenn sie nicht mit durchbohrt werden wollen.

Wien. Aus den Donaufürstenthümern lauten die Nachrichten sehr unbefriedigend. Uebrigens gibt es an der Donau noch mehrere „thümer", wo solches der Fall ist.

Rom. Am Weihnachtsabend hatte die Post auch in Rom alle Hände voll zu thun, um die angekommenen Geschenke, die besonders für die französische Garnison sehr zahlreich eintrafen, auszutragen. Auch der Pabst erhielt ein Paket; er öffnete, und es war — die bekannte Brochüre! Der hl. Vater sagte zu seiner Umgebung, daß er sich eine solche Bescheerung nicht erwartet, und daß der „älteste und getreueste Sohn der Kirche" dießmal sich selbst übertroffen habe.

Pesth. Dieser ungarische Dichter Kisfaludy muß ein großer Poet gewesen sein, da er nicht nur bei Lebzeiten durch seine Versfüße, sondern auch noch nach seinem Tod durch seine Gebeine das Publikum in Aufregung und Rührung versetzt.

München. Man erfindet eine neue Art, die Hosenknöpfe einzunähen. Zur Erprobung dieses Systems treten 25tausend Mann einen fünfwöchentlichen Reisemarsch an. Kostet die Geschichte was sie will — wenn der Knopf nicht reißt, ist's nicht zu viel.

Digitized by Google

In Kassel wird der „Münchener Punsch“ confiscirt, hingegen werden in München ungenirt „Kasseler Kuchen“ verkauft. Das ist keine Gerechtigkeit!

Ein Conditorlehrjunge.

In der La Guéronnière'schen Brochüre heißt es, daß der Vatikan wenn auch kein Land mehr dazu gehört, doch immer durch seine Galerien und Kunstschätze einen Mittelpunkt der Welt abgeben wird.

Wie wäre es, wenn man in Paris gleich offen herausrücken und den Pabst zum General-Conservator der vereinigten römischen Kunstsammlungen ernennen würde? Eine solche Stellung wäre in der That fern von allem politischen Getriebe, und der Nation, die an der Spitze der Civilisation marschirt, wäre es würdig sie geschaffen zu haben.

Ein Künstler,
aber nicht Staatskünstler.

München.

Der Frühlingsgarten will „Schillergarten“ heißen, wahrscheinlich weil an schönen Sommerseiertagen daselbst viel „Cabale und Liebe“ aufgeführt wird? Dann bitte ich aber auch, daß ich mich Göthe-Insel nennen darf, denn bei mir sind die „Wahlverwandtschaften“ zu Hause.

Der Prater.

Und ich dürfte wenigstens während des Salvatorschankes „Klopstok-Halle“ betitelt sein.

Zacherl.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Wohl nur um den Verdacht der Exklusivität abzuhalten, brachte die Münchener musikalische Akademie am Weihnachtstag außer der großen Beethoven-Sinfonie auch eine Liszt'sche Novität, betitelt „Festklänge.“ Wenn diese „symphonische Dichtung“ das zahlreiche Publikum nicht ansprach, ja sogar das Gegentheil von Festklängen hervorrief, wo liegt die Schuld? Schwerlich am Orchester, das unter Franz Lachner's Direktion vier Proben des schwierigen Tonwerks bestand. Im Odeon scheint für dergleichen ein gefährlicher Boden; bekanntlich wurde dort auch die Ouverture zum Wagner'schen „Tanhäuser“ ausgezischt, während sie im Theater mit Applaus begrüßt wird.

Digitized by Google

An der Münchener Hofbühne arbeitet man emsig an der Einstudirung der „Wallfahrt nach Ploërmel.“ Längstens bis zum Februar wird die süddeutsche Hauptstadt diesen Schritt in der Civilisation vorwärts gethan haben. Den Bemühungen des umsichtigen Regisseurs Herrn Sigl ist es gelungen, in einer der Vorstädte nun auch eine Gais zu finden, welche geeignet ist, die Hauptrolle des Stückes auszufüllen; Herr Sigl hatte bereits ein solches Thier entdeckt, welches mit einem entschiedenen dramatischen Talent begabt war, konnte sie aber leider nicht engagiren, da sie schwarze Haare hatte.

Eine recht artige Zusammenstellung des Geist- und Gemüthvollsten, was große Dichter und Denker über das angeblich „schwache“ Geschlecht gesagt oder geschrieben haben, ist ein in Frankfurt bei Meidinger erschienenes „Frauenbrevier für Haus und Welt, zusammengestellt von **H. V.**“ Wären die hier aufgehäuften Sentenzen in ihrer Spitze gegen die Frauenwelt gerichtet, so könnte man diese Chiffre etwa so auslegen: „Ha Verräther!“ Aber der Sammler ist offenbar ein Verehrer der Frauenwelt; er gab sich die unsägliche Mühe, alle Schriftsteller und selbst noch einige Kirchenväter zu durchstöbern, um irgend ein würziges Diktum zu finden und den Schatz für seine Sammlung zu heben. Es ist eines jener Handbücher, die man beliebig aufschlagen kann, um sich sofort zu unterhalten. **H. V.** soll dem bayrischen Offiziersstande angehören.

Schon vor etlichen Wochen kam uns das Gerücht zu Ohren, es bestehe in München eine lustige Gesellschaft, die sich in Folge einer Wette verbindlich gemacht habe, binnen einer gewissen Zeit dreissig fette Lügen durch die Presse passiren zu lassen. Die Gesellschaft hat ihre Aufgabe offenbar schon begonnen, und scheint sie rasch durchführen zu wollen; ihr Debüt war die Nachricht, daß bei Tittmoning ein mehrere Pfund schwerer Hecht mit zwei Köpfen geangelt wurde; dann folgte die interessante Nachricht: der die hiesigen Kirchthurmspitzen besuchende Vogel sei von einem magistratischen Bediensteten eingefangen worden. Die dritte Gesellschaftsnotiz scheint die eines Augsburger Blattes, daß eine Stelle der Ostbahn beim Marsfeld mit einer Kettenbrücke überspannt werden soll, um die Communication während der vorbeifahrenden Züge nicht zu unterbrechen!

Meister Lortzing, der Componist des „Czaar und Zimmermann“ war arm; die Geldnoth verfolgte aber sogar noch nach seinem Tode seine Freunde, indem das für ihn bestimmte Monument in Berlin verpfändet wurde. Die Mitglieder des braunschweiger Hoftheaters haben es nun ausgelöst, und abermals versetzt, aber auf den rechten Platz, nämlich auf das Grab des Meisters. — Die Lortzing'schen Opern haben den deutschen Bühnen vielleicht schon eine halbe Million eingetragen, ohne daß bei einer einzigen die Hilfe einer Gais in Anspruch genommen wäre.

Der „Hamburger Freischütz“ meldet von einem Chaussee-Arbeiter dortiger Gegend: derselbe feire nächstens sein fünf- und zwanzigstes Steinklopfer-Jubiläum.

Digitized by Google

Als Roger an der großen Oper zum ersten Mal wieder auftrat, gingen über 23,000 Frcs. ein. Der berühmte Tenorist begibt sich jetzt mit seinem künstlichen Arm und seiner noch künstlicheren Stimme zu Gastspielen nach Belgien und Holland.*)

Ein wahres dringendes Bedürfniß! In Paris erscheint jetzt ein neues Blatt, betitelt: „Heirathsanzeiger der Stadt Paris", der wöchentlich alle in den 13 Mairien vollzogenen Trauungen zusammenstellt. Das interessante Blatt soll bereits eine enorme Zahl von Abonnenten, oder vielmehr Abonnentinen haben.

Auf einer der Pariser Brücken saß ein Invalide mit sehr traurigem Gesichtsausdruck. Ein anderer Stelzfuß nahte sich ihm und fragte um die Ursache. Mon dieu, schluchzte der Erste, ich habe heute mein Schnupftuch verloren. — Ei, wie könnt Ihr deßhalb traurig sein, ich kannte Euer Mouchoir, es war ein purer Fetzen! — Ja, erwiderte der Verlierer, um das Schnupftuch ist es mir auch gar nicht Leid, sondern nur um den Tabak, der d'rinnen war!

---

*) Ueber Roger's künstlichen Arm schreibt ein Correspondent der Wiener „Presse": Er ist ein Wunder; man weiß nicht, welcher ist der todte und welcher der lebendige? in der „weißen Dame" empfing und hielt Roger das bekannte Billet mit der rechten, wurde gerufen, erschien zwischen zwei Künstlern und reichte beiden die Hände. Im 4. Akt des „Propheten" kreuzt er die Arme, macht bittende, verächtliche, drohende, segnende Geberden, wie ein anderer. Im letzten Akt der „Favoritin" hielt er mit seinem Gliederarm sogar die sterbende Leonore, die zufällig von der wohlbeleibten Frau Guymard dargestellt wird!

Nicht als ob

wir die Leser daran erinnern wollten, dass sie wieder um ein Jahr älter geworden sind,

sondern nur

der Ordnung wegen bemerken wir, dass diejenigen, welche die Bestellungen auf den Punsch noch nicht erneuert haben, es nunmehr thun mögen. Das neue Jahr verspricht in Bezug auf politischen Stoff wieder ein sehr gesegnetes zu werden; wenigstens stehen die Wintersaaten sehr üppig, von Peking bis Berlin, von Suez bis Marokko, von Sibirien bis Frankreich.

Auswärtige abonniren bei ihren resp. kaiserlichen, königlichen, grossherzoglichen, herzoglichen, fürstlichen, und nach neuester Mittheilung sogar churfürstlichen Postämtern.

Preis: halbjährig 1 fl.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 2. 8. Jänner 1860.

Zur Lage!

Welch' außerordentlich ſegensreiche Reſultate man ſich von dem nächſten Pariſer Congreß verſprechen darf, geht ſchon daraus hervor, daß engliſche und franzöſiſche Journale ganz einmüthig behaupten, es ſei gleichgültig, ob er zuſammentrete oder nicht. Unter ſolchen Umſtänden dürfte auch Herr von Schleinitz der Mühe überhoben ſein, ſich über die von ihm einzunehmende Stellung ſchlüſſig zu machen!

Die europäiſche Staatsweisheit kommt allmählig bei dem Standpunkt jenes Doktors an, der, als ihm ein Kranker klagte, es thue ihm weh, wenn er auf eine gewiſſe Stelle greife, den Rath gab: „Mußt D' halt nicht hingreifen!"

Ach, ſeufzt Oeſtreich, wie ſind die Zuſtände in dieſem Italien ſo faul. — Nur nicht hingreifen! ruft Napoleon. — Und wie iſt der Türke ein ſo kranker Mann! — Nur nicht hingreifen! ſagen die Engländer. — Das reaktionäre Syſtem, ruft ein Berliner Blatt, liegt dem Staat noch immer in den Knochen wie die Gicht. — Nur nicht hingreifen! beſchließen die Miniſter.

Alle bisherigen Zuſtände ſind aus den Fugen, die ganze Weltordnung ſcheint zu brechen, und doch: Alles handelt und wandelt, die Leute arbeiten, verdienen Geld, und ſind kreuzfidel dabei. Ein ſchlimmes Compliment für die Dinge, die in Gefahr ſind. Es ſcheint, als wollte man Alles einer höhern Zufallsfügung, einem Gottesgericht überlaſſen: was zuerſt zu-

Digitized by Google

ſammenfällt, das — bleibt liegen! — Und was dem folgt — das hebt man ebenfalls nicht auf!

Wir ſind zur Zeit in der glücklichen Lage, dieſem „Abbruch durch die Meiſtbietenden“ von weitem zuzuſchauen, wobei uns höchſtens einige Staubwolken in die Augen beiſſen. Im übrigen aber wollen wir unſer Terrain frei halten, und nöthigenfalls eine Tafel aufſtellen:

Hier iſt Schutt abzuladen verboten!

Neue Leſe-Uebung in der bibliſchen Geſchichte.

Und der Zeit- und Weltgeiſt ſprach: es iſt ein groß Geſchrei wegen Oeſtreich; das iſt groß und die Sünden der Reaktion ſind ſchwer.

Darum will ich hinab fahren und ſehen, ob ſie das wirklich alles gethan haben, nach dem Geſchrei der Gothaer Blätter, das vor mich gekommen iſt.

Da trat ein Freund Oeſtreichs vor und ſprach: Sollen mit den Rückſchritten auch die Fortſchritte vernichtet werden? Es ſind vielleicht fünfzig Reformen dort im Werk, ſollte der Staat nicht geſchont werden um dieſer willen?

Da ſprach der Zeitgeiſt: finde ich fünfzig wirkliche Reformen im Werke, ſo ſoll den Reaktionären vergeben ſein.

Der Obige aber erwiderte: Ach ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem Zeit- und Weltgeiſt! Es ſind vielleicht in Oeſtreich fünf Reformen weniger im Werke. Wollteſt Du dieſe Monarchie darob zerfallen laſſen? Und der Geiſt ſprach: Finde ich darin auch nur fünf und vierzig aufrichtig liberale Neuerungen, ſo will ich ſchonend handeln.

Und der obige Vertreter Oeſtreichs fuhr fort und ſprach: Es ſind vielleicht nur vierzig! — Und der Herr der Weltgeſchichte erwiderte: ich will es auch beſtehen laſſen um der vierzig willen.

Und der Freund Oeſtreichs hub wieder an und ſprach: Zürne nicht, wenn ich noch einmal rede! Wirkliche Reformen, was man eigentlich Reformen heißt, die aufrichtig gegeben und durchgeführt werden und eine neue Epoche des Staatslebens begründen — dürften vielleicht nur zwanzig aufzuweiſen ſein. Und der Herr verſprach, auch um dieſer zwanzig willen Rückſicht zu nehmen.

Digitized by Google

Und jener ergriff neuerdings das Wort: Ach es sind möglicherweise nur fünfzehn! — Selbst diese sollen hinreichen! — Vielleicht nur zehn! — Meinetwegen. — Vielleicht nur fünf? — Und selbst fünf durchgreifende Reformen sollen das Reich retten.

Ach, sagte der Freund Oestreichs, jetzt entfällt mir der Muth. Ich habe die Zahl noch immer zu hochgegriffen! Es ist nämlich bis jetzt nur eine einzige große, wirkliche Reform an's Licht getreten! — Und die wäre? — Eine neue Gewerbeordnung! — Nun, sagte der Weltgeist, auch das läßt sich hören. Wollen wir warten, ob sie nicht wieder zurückgenommen, oder bureaukratisch verkümmert wird. Geht sie wirklich in's Leben über, so wird die Weltgeschichte, welche das Weltgericht ist, auch diesen einzigen Fortschritt zu belohnen wissen.

Es steht in der Hand der östreichischen Regierung selbst, dem großen **Pech**, das da angedroht ist, Einhalt zu thun.

Eine „befriedigende" Conversation.

In einer diplomatischen Soirée zu Paris legte jemand die Neujahrsrede dahin aus, daß die 3 fürstlichen Regierungen wieder eingesetzt würden. Auf die Frage des Grafen Walewski: wie so? soll der Betreffende geantwortet haben: „Weil der Kaiser sagte, er respektire „les trois reconnus", die drei Anerkannten. Graf Walewski erklärte hierauf: diese Auslegung sei ihm zwar neu, um so mehr, da er nicht „trois", sondern „droits" verstanden zu haben glaube. Indeß halte er sich nicht für berechtigt, irgend eine Definition oder ein Verständniß der kaiserlichen Rede für geradezu unrichtig zu erklären, da es vielleicht gerade die Absicht des hohen Redners gewesen sei, jedem und allen irgend einen, Vertrauen erweckenden Anhaltspunkt zu gewähren.

Eine neuerliche Nummer der Allgemeinen Zeitung enthält einen Artikel, betitelt: „das übrige Deutschland."

Wohin ich auch blicken mag, nach Curland, Dänemark oder Frankreich — überall finde ich zu wenig Deutschland, und ich möchte wirklich fragen, wo denn eigentlich ein „übriges" Deutschland zu finden ist?

Pimplhuber,
ein Deutscher, der sich aber bei seiner politischen Bildung durchaus als keinen „übrigen" betrachtet.

Digitized by Google

Der Glückliche am Neujahrstag.

Chor der Familie:

Und das Bandl, Bandl, Bandl — hab'n m'r a!

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Na, was macht denn der Antonelli?

Sepperl. Ich höre, er kommt nicht zum Congreß.

Marl. **Er** käme schon zum Congreß, aber **es** kommt nicht zum Congreß.

Marl. Was hört man denn von der berühmten Brochüre?

Sepperl. Es sind schon 50,000 Exemplare abgezogen.

Marl. Schad't nichts. So lange nicht die Franzosen selbst abgezogen sind, hält sich die päbstliche Regierung.

Sepperl. Hast Du's gelesen aus Copenhagen? Der Kammerherr v. Berling, Günstling der Gräfin Louise von Danner, ist entlassen und nach Afrika abgereist.

Marl. Nach Afrika? Ah! Von der schönen Louise zu der wüsten Sarah, das ist aber ein Abstand!

Digitized by Google

Marl. Na, und was bleibt dem Vatikan jetzt zu thun?

Sepperl. Nichts, als die Sottiſen der Brochüre einſtecken.

Marl. Einſtecken und immer einſtecken?

Sepperl. Nun, er iſt ja auch durch Sacconi, zu deutſch: große Säcke vertreten.

Der eine der Gebrüder Grimm iſt in Berlin begraben. Und ſollte einſt auch der andere ſterben — **ein** Grimm wird in Berlin immer fortleben, und wäre es auch nur der über die Würzburger Conferenz.

Die eifrige Künſtlerin.

Herr. Na Du Junge, ſiehſt Du 's nicht, da läuft Dir ja eine von Deinen Ziegen davon?

Junge. Laſſen Sie 's nur laufen, die hat halt Clavierprob' von der „Wallfahrt nach Ploërmel".

Digitized by Google

Scherz und Ernſt.

In Turin, Mailand und einigen andern Orten cirkulirt folgendes Programm:

Einzige Art, die italieniſche Frage für immer zu regeln.

§ 1. Alles was italieniſch ſpricht, bildet ein großes und einziges Reich. — (Kein Toskana, kein Sardinien, kein Neapel mehr, ſondern ein einiges u. ſ. w.)

§ 2. Die großartigſten geſchichtlichen und moraliſchen Anläſſe, ſowie auch die klarſte, politiſche und geographiſche Nothwendigkeit erfordert, daß Rom die Hauptſtadt der italieniſchen Großmacht iſt.

§ 3. „Bis zur Errichtung einer Republik" wird das ganze in eine monarchiſche Staatsform gebracht.

§ 4. In Erwägung, daß das Haus Savoyen das einzige in Italien iſt, welches Einſicht mit Thatkraft verbindet, das einzige, welches den Zeitgeiſt begreifend eine conſtitutionelle Richtung eingeſchlagen hat, das einzige, welches ſich ohne fremde Bajonette erhalten kann, wird die Regierung des großen Halbinſelreiches dem genannten Hauſe übertragen.

§ 5. Das Wappen des Reiches beſteht aus zwei Schildern, auf dem einen der römiſche Adler mit der Unterſchrift: Senatus Populus Que Romanus; auf dem andern ein Kreuz, das ſowohl ſpeziell an das ſavoy'ſche erinnert, als auch das Chriſtenthum im allgemeinen bedeuten kann, welches ſich an das Heidenthum, den erſten Schild, gleichſam anlehnt.

§ 6. Der Pabſt bleibt als oberſter Biſchof in Rom wohnen, und bezieht einen hohen Gehalt, den die chriſtlichen Mächte zuſammenſchießen, und der ihm durch Baron v. Rothſchild gegen ein ſehr geringes Agio übermittelt wird. Der heilige Vater wird dadurch nicht nur „mit dem Geiſt der Zeit", ſondern vielleicht ſogar mit dem Geiſt des Judenthums „ausgeſöhnt".

§ 7. In Erwägung, daß vielleicht noch ein Sechstheil des alten Roms unter Kapellen, Klöſtern, Kreuzgängen u. ſ. w. begraben liegt, wird eine Commiſſion ernannt, welche den Abbruch derſelben zu leiten und die antiken Viertel bloß zu legen hat, wodurch der Wiſſenſchaft ohne Zweifel ein neuer Einblick in die Vergangenheit eröffnet wird.

§ 8. Da ſich die neuen Römiſchen Könige nur als eine Fortſetzung der alten betrachten, ſo nimmt Viktor Emanuel den Titel Ancus

Digitized by Google

Martins II. an. Der einst diesen Namen trug, war bekanntlich eben so tapfer im Krieg, als klug im Frieden.

§ 9. Jeder Italiener hat das Recht auf seine Visitenkarten zu schreiben: Civis Romanus sum. Dieses Recht kann man durch Urtheil verlieren, analog dem Verlust der preußischen Nationalcocarde.

§ 10. Der Senat und das römische Volk beschließen sofort die Herstellung einer italienischen Flotte. Wer bei dieser Gelegenheit von der projektirten deutschen Flotte spricht, wird zu 14tägigem Polizeiarrest verurtheilt!

§ 11. Letzter und Hauptparagraph. Der bisherige Nationalcharakter der Italiener verwandelt sich sofort in den der alten Römer.

Unser Privatkabel ist, wahrscheinlich in Folge des Donnerwetters, unterbrochen. Die Ingenieure sind eifrigst beschäftigt, den Schaden aufzusuchen. Man hofft, ihn zwischen Plattling und Constantinopel zu entdecken. Die letzte Depesche, die wir erhielten, kam vom Fürsten Gortschakoff, und fing an: „Ich ersuche Sie, in Ihrer nächsten Nummer“. . . . Da hörte die Verbindung auf.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Ein neues Schauspiel von Paul Heyse: „Elisabeth Charlotte“, dessen Handlung am Hofe Ludwig des XIV. spielt und den Gegensatz der deutschen und französischen Charaktere zum Haupthaltspunkt hat, fand an der Münchener Hofbühne äußerst günstige Aufnahme. Frau Dahn-Hausmann gab die Titelrolle.

Nicht nur auf der Spitze des alten Münchener Peterskhurms, sondern auch an der Spitze der neuen Münchener Zeitung hat sich ein Vogel niedergelassen. So heißt nämlich der neue Redakteur des unabhängig officiösen Blattes, der denselben schon früher vorstand und unter dem Ministerium Reigersberg zurücktrat, jedoch nicht aus politischen Gründen, sondern weil dem Blatt ein Hoftheaterrecensent oktroyirt werden sollte.

Der Berliner „Publicist“ schreibt, es sei in der Hauptstadt der Intelligenz jetzt so weit gekommen, daß man mit einer Dame selbst die frequentesten Straßen nicht ohne Besorgniß passiren könne. — Es muß wahr sein, denn er sagt es ja selbst!

Digitized by Google

Der durch seine borstige Erwiderung an den „Kurier für Niederbayern“ bekannte Landrichter Brenner von Mitterfels sucht im „Passauer Wochenblatt“ ein im „Aktuiren und Mundiren“ erfahrenes „Schreiber Individuum“. — In demselben Blatt widerlegt das bischöfliche Domkapitel von Passau irgend eine falsche Nachricht des niederbayrischen Kuriers und fügt die Bemerkung bei, daß es auf Grund des Art. XIV des Concordates den Schutz des hl. Stuhles anrufen werde. — Unseres Wissens werden in Bayern Preßerzeugniße einzig und allein nach dem verfassungsmäßig entstandenen Preßgesetz beurtheilt. Bei Gelegenheit einer amtlichen Berichtigung das Concordat hereinzuziehen, ist kein glücklicher Einfall, und wir zweifeln, ob ihn ursprünglich das Kapitel gehabt hat.

Die in ihrem Geschmack herabgekommenen Pariser suchen sich jetzt am Lebensquell der deutschen Musik zu erholen; nachdem Werke von Mozart und Weber bereits die tiefste Wirkung ausübten, hatte nun auch Gluks „Orpheus“ einen ungeheuren Erfolg. Die Einstudirung der letztern Oper leitete sonderbarer Weise Herr Berlioz. — Wie Hackländer's Zeitung erzählt, wurde Berlioz auf einer Probe von einer neuen Choristin als „Monsieur Glouque“ angeredet.

Wien. (Telegraph. Depesche.) Frau Birch-Pfeiffer hat dem Burgtheater ein neues Stück überreicht, betitelt: „Ein Kind des Glücks.“

Ein Sturm von Anklagen und Schmähungen tobt in den Berliner Blättern gegen den Direktor des neuen Viktoriatheaters, Cornet. Man fordert seine Abdankung stürmischer, als man sie einst von Herrn von Manteuffel zu verlangen wagte.

Vor dem Zuchtpolizeigericht in Paris stand neulich ein junger Mann wegen Diebstahl. Auf die Frage des Präsidenten, ob er denn nicht schon in der Schule gehört habe, daß man fremdes Eigenthum heilig halten müsse? sagte er: O ja, ich kann mit Stolz behaupten, daß ich vor anerkannten moralischen Grundsätzen immer die größte Achtung ausgesprochen habe! — Aber gebaudelt haben Sie nicht darnach, versetzte der Präsident, worauf der Angeklagte über sich selbst die Achseln zuckte.

Neujahrs-Rede

unter Blitz und Donner.

Indem wir unsere neuen Abonnenten willkommen heißen, und den noch rückständigen alten ein begeisterndes Vorwärts zurufen, danken wir all' unsern Freunden, nah und fern, für ihre Wünsche, so wie dem diplomatischen Corps für seine gütige Mitwirkung in Betreff der Stofflieferung, und sind glücklich, bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen zu können, daß der Punsch jederzeit die größte Hochachtung vor anerkannten Rechten ausgesprochen hat.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 3. 15. Jänner 1860.

De l' Allemagne devant le Congrès.

Lieber Fritze, wenn ich Dir das ganze Stück gebe, dann wirſt Du erlauben, daß ich den Deckel für mich behalte!

Digitized by Google

Napoleons Stellung und Deutschlands Lage.

Es ist geschehen, der Handschuh ist hingeworfen, nun liegt er dort, neben dem päbstlichen Pantoffel.

Der älteste und getreueste Sohn der Kirche, der Christianissimus und Catholicissimus, da steht er, und kann nicht anders! Er hat die Thesen angeschlagen, und mit Walewski die Bulle in's Feuer geworfen. Der Krieg ist erklärt. Wenn nun die Angegriffenen sich aufraffen und zwölf Legionen Engel zu Hülfe rufen, wenn die Hierarchie noch so viel Kriegstüchtigkeit besitzt, daß sie ihren Feind umzingeln kann — wird dann ein „Langenmantel" aufstehen, und dem neuen Reformator ein rettendes „Da hinab!" zurufen?

Gleichviel, er wagt's — er muß es wagen. Abgesehen von den Mahnbriefen, welche Orsinis sel. Erben vielleicht zeitweise schicken, drängt es den Mann, der das 53. Lebensjahr überschritten hat, seinen letzten, größten Zielen entgegenzueilen. Die Löwenjägerei ist in Frankreich zur Manie geworden, aber der „Löwe von Waterloo" ist noch nicht erlegt. Diesen Preis behält sich Napoleon selber vor! England und Deutschland — Deutschland und England — diese Beiden hat sich der Cyklope in den Tuilerien für's Ende verspart. Aber er kann England nicht angreifen, so lange Deutschland nicht gebrochen, und ebenso wenig Deutschland, so lange sein Rücken nicht vor England gesichert ist. Wen also zuerst?

Die Deutschen wären, bei ihrem hellen Blick und ihrer angebornen Noblesse im Stande, eine Diversion am Rheine zu machen, um den cäsarischen Widderstoß gegen England, das letzte Bollwerk constitutioneller Freiheit, abzuschwächen. Dagegen sind die Engländer kurzsichtig genug, sich, wenn auf Deutschland geklopft wird, abermals in den Faulpelz der Neutralität einzuwickeln. Hat doch Lord John Russel schon im Frühjahr 1859 erklärt, daß, wenn Deutschland für die Verträge auftreten wolle, es von Seiten Englands auf keinen Schutz seiner Küsten rechnen dürfe. Deutschland hatte noch durchaus um keinen Schutz gebeten, und doch diese Erklärung! Ja das war edel und ritterlich gehandelt, und das Haus der Gemeinen wird sich gegen das oft gehöhnte Deutschland gewiß auch in Zukunft ähnlich benehmen. Deßhalb also scheint es logisch nothwendig: zuerst auf Deutschland!

Man braucht die Freundschaft und gute Laune Englands, die indeß bei dem herrschenden Mißtrauen nur um hohen Preis zu erkaufen ist: um ein freies Italien, was in der Absicht

Digitized by Google

eines Napoleon ursprünglich nie gelegen sein kann. Aber er unterscheidet sich von vielen europäischen Hermelinträgern unter Anderm auch dadurch, daß er zur rechten Zeit nachgibt. Italien frei! Nun ja, er hält sich so die Meuchelmörder vom Leibe, macht den dickköpfigen John Bull kirre, wirft einstweilen einen kleinen confessionellen Streitapfel nach Deutschland, und bringt dadurch, daß er den Pabst in die Hand bekommt, gewissermassen die Katholiken der ganzen Welt zu sich in ein abhängiges Verhältniß. Die napoleonische Fliegenklatsche ist überhaupt ein eigenthümliches Instrument; nicht nur daß sie immer mehrere Fliegen zugleich schlägt, läßt sich auch mit dem Stiel derselben gefahrlos in die gefährlichsten Wespennester stechen.

Was Napoleon sagt, ist nicht neu, aber kein Potentat hatte bislang den Muth, es auszusprechen, geschweige denn in's Werk zu setzen; seine Hand ist nicht übermenschlich stark, aber die Dinge, an denen er rüttelt, sind faul und locker. Bis zu seiner „Gelangung zur Macht" hätte jeder andere Inhaber einer exekutiven Gewalt, und wenn seine Unterthanen auch nur etliche Millionen betrugen, ganz Europa aufregen, ja umstürzen können, er brauchte nur gewisse Kinder beim rechten Namen zu nennen und — darnach zu handeln. Die Oberherrschaft in Europa war dreißig Jahre lang förmlich ein herrenloses Gut. Nun, da ein „redlicher Finder" kommt, und dieselbe aufhebt, ist Jammer und Verzweiflung in den Lagern der Legitimität, der historischen Rechtsverehrer und der geheiligten Vertragsrespektirer!

Hiezu erwäge man, wie Louis Napoleon 1852 wegen der Niederkartätschung und Cayennischen Einpfefferung der Republikaner und Constitutionellen allerseits bekomplimentirt wurde! Ah, c'est excellent, so soll die historische Kritik in mehreren deutschen Antichambres und Chambres gelautet haben. Der sel. Kaiser Nikolaus subscribirte sogar eine Million für die Effektuirung des Staatsstreiches, schickte auch die Summe in Goldrubeln, und da man nicht mehr Zeit hatte, den Beitrag umzuschmelzen, so cirkulirte zu einer gewissen Zeit unter den Pariser Soldaten, Bütteln und sogenannten Dezembristen helllichtes russisches Gold. Wenn wir nicht irren, war Oestreich die erste, oder doch eine der ersten Mächte, welche den großen Ordnungs- (!) Hersteller anerkannte. Wahrlich, wenn es nicht zuletzt doch immer an den armen Teufeln ausginge, man müßte eine Schadenfreude empfinden bei dem Züngeln der Schlange, die der ungeschickte Despotismus an seinem eigenen Busen gewärmt hat.

Das höchste, was man Frankreich gegenüber, das einen Ravaillac gebar, wagen konnte, ist gewagt. Der französische Klerus

Digitized by Google

ist wie vom Donner getroffen, er wischt sich die Augen aus, um — zu sehen, was weiter geschehen wird! Der Curie bleibt noch ein Mittel, aber ein Beamter, der eine geschiedene Frau nimmt, ist leichter zu excommuniciren, als ein Cäsar, der eine geschiedene Provinz — einem Andern gibt! Ein Interdikt könnte Unermeßliches nach sich ziehen, ein Schisma, eine französische Independenten-Kirche, vielleicht gar mit aufgehobenem Cölibat, es muß ja alles mit dem Geiste der Zeit „versöhnt" werden!

Aber der Pabst, den man bereits per „Sie" und mit eigenthümlicher „Gütigkeit" behandelt, wird wohl warten und nachgeben. Was bleibt ihm sonst? Kann er die Ergebenheitsadressen um seine Gränzen herumlegen, als einen unbesteiglichen Wall? Die einzige Macht, die ihm vielleicht eine Besatzung leihen konnte, Spanien, ist durch Freund Louis verhetzt an Marocco und blutet bereits aus beiden Ohren.

Was der Emporkömmling jetzt unternimmt, ist groß, ist ungeheuer, aber nothwendig, um John Bull, der mit seiner Rifle-Büchse schon ungebührlich gepoltert, zu beschwichtigen. Er drückt ihm die Offenbarung Johannis in die Hand, mit dem Rath, sich einstweilen an der Lektüre des 17. Kapitels zu erfreuen. Denn die englischen Bibelhelden, die sich beiläufig gesagt durch eine ganz henkersmässige Intoleranz auszeichnen, machen in ihrer christlichen Liebe gar kein Geheimniß daraus, daß sie unter „Babylon" die katholische Religion verstehen. Aber indem sie über ihren Fall jubeln, übersehen sie die folgende Ueberschrift: „Wehklage der Schiffleute und Kaufleute!" unter welcher es heißt: „Und die Kaufleute auf Erden werden Leid tragen, und weinen, daß ihre Waare niemand kaufet." Doch die No-popery-Wuth ist schon halb gesättigt, wenn der Moniteur nächstens die Meldung bringt: „Der heil. Vater hat beschlossen, der Einladung des Kaisers, nach Frankreich zu kommen, Folge zu leisten". Die alten Weiber des Parlaments und der Presse sind vielleicht sogar sehr entzückt, wenn sie ferner lesen: „Frankreich sieht mit Bedauern den Fanatismus, womit ein Theil der Katholiken Deutschlands das Streben, den römischen Stuhl der neuen Zeit anzupassen, bekämpft; es wird daher zunächst die Rheinlande besetzen müssen, um der päbstlichen Curie alten Styls einen Theil ihrer Anhänger zu entziehen, und Preußen seine liberale Aufgabe zu erleichtern."

Man kennt den großen Ausspruch: „Ist Frankreich zufrieden, dann ist Europa ruhig". Zuvor aber wird es noch heißen: „Ist England ruhig, dann kann sich Frankreich zufrieden machen!" Die westmächtliche Allianz ist ausgehämmert, frisch verlöthet, frisch vernietet, eine glänzende Blechrüstung, mit der

Digitized by Google

ſich gegen den in Hemdärmeln daſtehenden deutſchen Michel bequem in die Schranke reiten läßt. Tragikomiſch nehmen ſich hiebei die Verſuche Oeſterreichs aus, die alte heilige Allianz in's Leben zurückzugalvaniſiren. Es wird nicht gelingen! Herr von Schleinitz möchte — dürfte — könnte — zwar allerdings — aber dennoch — gleichwohl demungeachtet — indeſſen immerhin — allein ſtehen! Die einen werden nicht wiſſen, was ſie wollen, die andern werden nicht können was ſie ſollen!

Als eine kleine Vorläuferin, halb Scherz halb Ernſt, halb Geldſpekulation, halb tendentiöſe Fühlung betrachten wir die Brochüre: „De l' Allemagne devant le Congrès". Man bemerke wohl dieſen Titel: es heißt nicht: l' Allemagne, Deutſchland, als ganzes betrachtet, ſondern De l' Allemagne! Wie verächtlich klingt dieſer Genitiv partitivus! Das Wort „Deutſchland" iſt hier Sammelname für einen Stoff, eine Sache. Wie man etwa ſagt: Schwefel, Thonſchiefer, Kuhmiſt, ſo ſagt der Pamphletiſt: „Deutſchland", d. h. etwas Deutſchland.

Unter ſolchen Auſpizien beginnen wir ein neues Jahr, ein Schaltjahr. Wer derjenige ſein wird, der da ſchaltet, darüber iſt vorderhand kein Zweifel. Indeß — noch leben die Herren von der Pfordten und Beuſt! Noch gibt es einen Herrn von Seebach, der bereit iſt, in Familienangelegenheiten noch einmal ganz Europa zu durchreiſen. Wenn die Noth am höchſten, dann werden neue Schulden am nächſten ſein!

Privat-Kabel des Punſch.

Paris. Die letzten Seeſtürme hat man noch auf der ganzen Seine verſpürt, ſo daß ſelbſt in Paris die politiſche Stimmung umſchlug, wobei ein Miniſter über Bord geworfen wurde.

London. Die hier liegenden, nach Japan beſtimmten preußiſchen Schiffe wollten ſchon vorige Woche fort, konnten jedoch wegen widriger Schleinitzereien aus der Themſe nicht auslaufen.

Frankfurt. Wir fürchten immer: Deutſchland ſteht am Vorabend — kleiner Erreichniſſe!

Digitized by Google

Rom. Die Dinge gehen ſchnell. Viktor Emanuel ſoll ſchon im nächſten März ſeine Reſidenz hier aufſchlagen wollen.

Berlin. Die nächſte Zukunft erſcheint in einem düſtern Licht. Unſere Stellung in Deutſchland . . . . . (hier zeigt ſich unſer Kabel ſchon wieder unterbrochen; es kam nur mehr das Wort „nitz"; dieſes ſoll wohl keineswegs „nichts" heißen, ſondern iſt wahrſcheinlich die letzte Sylbe von Schleinitz.)

Samuel. Heut hab' gemacht ich gute Geſchäfte, Sarah! Und da ſchau her, was ich erhandelt hab' for ä ſchönes Stückche Leinwand!

Sarah. Pfui Samuel, was machſt Du für Geſpäß? Wie könnſt Du heimbringen ſolche Lumpen?

Samuel. Wie haißt Lumpen? Ich ſag' Dir Sarah, ſchimpf' nicht d'rüber! Die miſerabelſten Lumpen können geben ä Brochüre, was umſchmeißt die ganze Weltordnung.

Digitized by Google

Der napoleoniſche Brief an den Pabſt ſcheint mir einigermaſſen intereſſant. Der Kaiſer der Franzoſen erklärt, daß er ſich ſeit lange mit der Lage der Kirche beſchäftige, erinnert daran, was er alles für die katholiſche Religion gethan habe. Alſo er dirigirt die Kirche und die Religion! — Ferner ſchmeichelt er ſich mit dem Gedanken, daß ſich der Pabſt über ſeine lauteren Gefühle nicht irren werde. Der Pabſt irrt überhaupt nicht, da braucht's keine Selbſt-Schmeichelei! Schließlich verſichert der Empereur dem Pabſt, daß ſich in ſeiner Haltung gegen ihn nichts ändern wird. Eine ſehr ſchöne Ausſicht. Ich freue mich nur auf das, was jetzt kommt.

Pimplhuber,
Einwohner von München, der den Pabſt bedauern würde, wenn er zu einem „Einwohner von Rom“ gemacht würde.

Marl und Sepperl, Schuſterbuben.

Marl. Geſtern ſtand wieder Mondſchein im Kalender, da brennt in München kein Gas. Und wenn's auch brennt, iſt auf der Straße doch ägyptiſche Finſterniß.

Sepperl. Wenn wir unſer Licht ägyptiſche Finſterniß heißen, dann muß man umgekehrt ſagen: der Moſes hat dem König Pharao eine Münchener Gasbeleuchtung eingerichtet.

Marl. Das kann bei der nächſten Bibelausgabe verbeſſert werden.

Marl. Na Du, es is ja ſchon wieder eine Brochüre da, über Deutſchland.

Sepperl. So, und was ſoll's mit Deutſchland?

Marl. Es ſoll getheilt werden. Was nördlich von der Donau — preußiſch, und was ſüdlich — öſtreichiſch.

Sepperl. So? Na, das is ja ein recht g'ſunder Herr, der das vorſchlagt!

Marl. Ja, wenn er ſonſt keine Schmerzen hat, nachher is er ſchon g'ſund.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Dieser Tage wurde dahier ein ehemaliger Bäcker, der in Raserei verfallen war und in derselben sein Kind aus dem Fenster geworfen hatte, in Gewahrsam gebracht. Ohne Zweifel werden wir nächstens wieder im „Stuttgardter Beobachter" lesen, daß der Mann sehr geschеidt war, und ihm eine gräßliche Intrigue gespielt wurde.

Der entlassene Pariser Minister Graf Walewski hat sich auf die schöne Domaine Etiolles, die ihm der Kaiser geschenkt hat, zurückgezogen. Daselbst leben auch Walewski's zwei natürliche Söhne, deren Mutter die Rachel war, und denen der Kaiser den Titel der „Grafen von Etiolles" verlieh. Der Kaiser ist gütig, er thut alles, nur hätte Walewski nicht verlangen sollen, daß er dem Pabst helfe.

(Eine servirte Jungfer). In der Landshuter Ztg. Nro. 30 sucht ein Schnittwaarenhändler eine „schon in einem ähnlichen Geschäft servirte" Ladenjungfer.

Die Londoner illustrirten Blätter bringen ihre üblichen Christmas- und Neujahrsbeilagen, großentheils aus Abbildungen Louis Napoleons und seiner Familie bestehend. The Emperor zu Pferd, the Emperor zu Fuß, the Emperor im Schlafrock, der kaiserliche Prinz bald als Grenadier, bald als Wunderkind, im Wagen, im Schlitten, im Gaisbockgespann, und erst the Empress, die Kaiserin — das wechselt in tausend Variationen! Ebenso starren einem aus den Buch- und Bilderläden Londons „Their imperial Majesties" in allen Größen und Anzügen entgegen und was vom Standpunkt der Toilette oder Etikette nur irgend ein Interesse bietet, findet reissend Abgang. Wer mit den Verhältnissen ganz unbekannt eine von den zahlreichen illustrated „News" in die Hand bekäme, müßte glauben, Louis Napoleon sei nicht Kaiser der Franzosen, sondern der Engländer! — Es war vor einiger Zeit in der Allg. Ztg. bitter getadelt, daß man in Münchener Kunstläden gewisse renommirende Pariser Siegesbilder aushänge; wir können versichern, daß in England weit ärgeres geschieht und man dort trotz Rifle-Corps keinen feinern Conversationsgenuß kennt, als Pariser Hofklatsch. Und nun erst, seit Napoleon den pomadisirten und austernvertilgenden Bischöfen der „High-Church" den Gefallen thut, auf den Pabst eine Art Fuchshetze zu veranstalten!

In Wien soll ein sog. Café chantant, eine Kneipe mit allabendlicher Concert- und Gesangsunterhaltung, wie es deren in Paris Dutzende gibt, errichtet werden. Ein Literat hat die Concession bekommen, es zu errichten. Sic itur ad astra.

Italienische Blätter bringen ein Dante-Fest in Anregung. Es gilt nämlich, das Gedächtniß des zu Florenz am 28. Mai 1261 geborenen Dichters der „göttlichen Komödie" zu feiern.

Im „Musée de l'Artillerie" zu Paris befindet sich auch der Dolch, womit der Dominikaner Ravaillac König Heinrich den IV., als einen Feind der Kirche, ermordete. Derselbe führt die Nummer 1083 und ist mit der sonderbaren Bezeichnung „Poignard corse" versehen. Unter der früheren königlichen Regierung war dieser Dolch mit einem Flor bedeckt; während der Republik, wo Schreiber dieses das Museum besuchte, war von einem Flor nichts mehr zu sehen. Ob er vielleicht jetzt wieder herum gewickelt, oder ob etwa der Dolch ganz beseitigt wurde, wissen wir nicht.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 4.** 22. Jänner 1860.

Privat-Kabel des Punsch.

Turin. Graf Cavour übernimmt die Bildung eines Ministeriums. Man glaubt, daß sich dasselbe gegen Oestreich keinenfalls sehr gebildet benehmen wird.

Rom. General Goyon befindet sich noch immer „auf dem Feld der Ehre des Katholicismus"; dem Katholicismus läßt er alle Ehre, aber das Feld behauptet er für sich. — Im übrigen: Roma locuta est! — Ma -- forse ho troppo detto!

Berlin. Der Landtag ist bereits in voller Thätigkeit — „wenn gute Thronreden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort".

Schleswig. Dem deutschen Musik-Verein wurde verboten, das Lied von der Glocke aufzuführen, weil die Stelle „Wohlthätig ist des Feuers Macht" für eine offenbare Anspielung auf den Frederiksborger Brand angesehen wurde.

London. Ein Handelsvertrag — o Wonne, o Entzücken! — Egoismus, schöner Krämerfunken, Tochter aus dem Brozenthum, John Bull wirft sich freudentrunken — vor Napoleon jetzt um.

Digitized by Google

St. Peter und die Brochüre,

Legende.

Zum himmliſchen Hôtel, ihr wißt, führt eine enge Thür,
Im Stübchen gleich daneben ſitzt St. Peter als Portier.

Er guckt heraus, ſo oft ein chriſtlich Todtenglöcklein ſchellt,
Und ſperrt die Himmelsthüre auf, wenn ihm der Mann gefällt.

Auch Briefe, Bücher, Zeitungen, Suppliken kurz und lang,
Was unſers Herrgott's Einlauf iſt, das nimmt er in Empfang.

Er macht, wie alle Portiers, ſein grämliches Geſicht,
Läßt manchen lange außen ſteh'n, doch Trinkgeld nimmt er nicht.

Wird ihm ein Blatt gebracht, ſo lieſt 's natürlich er zuvor,
Und ſchickt 's erſt reiflich durchſtudirt zum lieben Gott empor.

So kam in Petri Zimmer als Buchhändlerangebot
Auch ein Brochürchen, franco, wiegend dritthalb Loth.

Gelegentlich beſieht er ſich den Titel in der Näh' —
Ah, ſagt er, das iſt intreſſant! „Le pape et le congrès!“

Und wirft ſich gleich in ſeinen Stuhl und ſpricht: das muß ich leſen,
Bin, eh' ich dieſen Platz erhielt, ja ſelber Pabſt geweſen.

Ich hatte freilich wenig, nicht einmal ein Benefice,
D'rum iſt 's ein Wunder ſchon, daß ich ein Erbgut hinterließ.

Digitized by Google

Er liest, und wischt die Augen sich; ihn rührt der fromme Geist,
Den der Verfasser vor der Kirch' und ihrem Haupt beweist.

Und er liest weiter — doch wie 's scheint, gefällt es ihm nicht mehr.
St. Peter räuspert, bläst, rückt auf dem Stuhle hin und her.

Indeß hat Mancher außen an das Himmelsthor geklopft,
Vergebens! Heute, scheint es, ist des Pförtners Ohr verstopft.

St. Peter hatt' es noch nicht halb, da nimmt er das Pamphlet,
Und wirft es an die Wand, daß alles aus dem Leime geht.

Der Schopf steht ihm zu Berg, sein Antlitz ist in Wuth zu schauen,
Wie einst am Oelberg, wo er Malchum über 's Ohr gehauen.

So lassen uns zum Guckuck denn die Kerle nie in Ruh?
Komm mir nur einer 'rauf! Ich schlag' ihm vor der Nase zu!

Doch seiner Pförtnerpflicht gedenk liest er die Fetzen auf,
Und trägt dann unserm Herrgott die Brochüre selbst hinauf.

Schmach! ruft er schon von außen, hier mußt Du bestrafen, Herr!
Sonst wagt sich an Dich selber noch das bübische Gezerr.

Ein Wunder laß gescheh'n, ich bitte Dich, ein Wunder schnell,
Das Schreck erregt! Mit Blindheit schlag den neuen Machiavell!

Laß was Entsetzliches gescheh'n, an Sonne, Mond und Stern,
Mach aus Germania eine Judith für den Holofern.

Nimmt man dem Pabst sein Volk, auch noch das bischen Rom,
So ist er, wie ihn Londons Pöbel zeigt — ein Stroh-Phantom!

Schon lang, versetzt der Herr, klopft einer an der Himmelsthür,
Ereifert Euch nicht, sondern öffnet, Ihr seid da hiefür! —

— Nur um ein Wunder bitt' ich! — Mischt Euch nicht in meine Sachen,
Das Buch bleibt hier, man lasse mich in Ruh', ich werd's schon machen! —

Und Petrus steigt die Wolkenstieg' herab, er grämt sich sehr,
Und schwört: Mag künftig kommen was da will — ich les' nichts mehr!

Digitized by Google

Deutsch-patriotischer Profit.

Baron Gerndabei, der sich schon für die durchpassirenden Oestreicher sehr warm interessirt und über den Ausgang des Kampfes aufrichtig betrübt hatte, freute sich außerordentlich, als er bei der großen Wohlthätigkeitslotterie abermals Gelegenheit fand, seine Sympathie zu bethätigen. Er nahm zwanzig Loose, und ließ seine Frau am Weihnachtsabend zehn davon ziehen; die Gewinnste sollten ihr Geschenk sein. Endlich kam die mit Spannung erwartete Kiste mit den Gegenständen an; Morgens 7 Uhr wird der Bediente mit den sorgfältig ausgeschiedenen Loosen des Herrn und der Frau Baronin hingeschickt. Nach zwei Stunden hört ihn die Herrschaft, die eben gefrühstückt hatte und noch am Tische saß, auf dem Gange reden. Jetzt! ruft in freudiger Erwartung die gnädige Frau.

Die Thüre geht auf. Um Gottes willen, Johann, was treibt er denn? Was soll denn das heißen? Wo sind denn unsere Gewinnste? — Hier! — Will er uns foppen, Johann? — Gott bewahre, aber der Herr Baron haben zwanzig Loose genommen, und gerade innerhalb einer Gewinnstcategorie von 10,000 Albums. — Ah, das ist stark! wenn jetzt einer 100 Loose genommen hätte? — Hätt' er 100 Albums bekommen! — Aber was thut er damit? — In Oestreich ist ja jetzt Gewerbsfreiheit, er kann einen kleinen Handel anfangen.

Der Oberbefehlshaber der päbstlichen Truppen soll ein ehemaliger Feldmarschallieutenant sein und Ruckstuhl heißen.

Fürwahr ein sehr ominöser Name! Darin liegt ja eben der Streit, daß der päbstliche Stuhl nicht rucken will, um den Andern Platz zu machen.

Digitized by Google

Ein schlichter Mann in München machte neulich in Betreff der politischen Lage die Aeußerung: Es will mich bedünken, als gehe es mit den großen Herren wie mit unsern Bräuern. Früher hatten wir deren über Hundert. Seitdem wurden es immer weniger, und zwar in der Art, daß die Kleinen von den Großen verschlungen wurden. Es ist anzunehmen, daß auch im Jahre 1860 wieder einige kleinere Souveraine aufhören werden, selbstständig zu „sieden".

Was sagt sie, die preußische Thronrede? Sehr viel. Wir erfahren daraus, daß im verflossenen Jahre — bedeutungsvolle Ereignisse stattgefunden haben! Das mit Recht aufs höchste überraschte Publikum erblickt in der loyalen Mittheilung dieser Nachricht einen Beweis des Vertrauens, der uns um so mehr rühren muß, als die preußische Regierung die obige Thatsache recht gut hätte für sich behalten können.

Die öffentliche Meinung
Deutschlands.

Die Pariser „Patrie" schreibt sehr logisch:

„Die Lombardei gehörte Oestreich kraft der Schlußakte von 1815. Kaiser Napoleon, siegreich in Mailand eingezogen, proclamirte nicht den Verfall der Verträge, und von Solferino ging er nach Villafranca als Friedensmacher, um aus den Händen des Kaisers von Oestreich selbst die Freimachung dieses Theils von Italien zu erhalten. Nicht Frankreich hat die Romagna der Oberhoheit des heil. Stuhles entrissen. Es hat sie nur der militärischen Besetzung Oestreichs entziehen wollen.

Eben so gut könnte die „Patrie" eines Tages auch schreiben:

Die Rheinlande gehörten Preußen kraft der Schlußakte von 1815. Kaiser Napoleon, siegreich in Köln eingezogen, proklamirte nicht den Verfall der Verträge, und von Coblenz ging er nach Mainz als Friedensmacher, um aus den Händen des Königs von Preußen selbst die Freimachung dieses Theils von Deutschland zu erhalten. Nicht Frankreich hat die Rheinpfalz der Oberhoheit Bayerns entrissen, es hat sie nur der militärischen Besetzung durch Preußen entziehen wollen.

Digitized by Google

Phyſiologiſches.

Welcher Menſch hat die ſtärkſte Lunge in Europa? Offenbar der Kaiſer Napoleon, denn:

> Das Kaiſerreich iſt der Friede, der Friede, ich hoffe es, wird nicht geſtört werden, ich werde überall, ſo weit es von mir abhängt, den Frieden und das Vertrauen zu beſtärken ſuchen, ich will eine neue Aera des Handels und des Wohlſtandes einweihen, denn man darf einer friedlichen Löſung zuverſichtlich entgegenſehen, es müſſen fortwährend 100,000 Uniformen und 300,000 Paar Schuhe vorräthig ſein, damit man nöthigenfalls nicht durch plötzliche Kreditforderungen und Arbeiten Aufſehen erregt, und das Geheimniß der Situation aufdeckt —

dieß alles iſt er in einem Athemzug zu ſagen im Stande! Wer von den Großmachtbeſitzern hat noch eine ſolche Bruſt, um es ihm nachzumachen?

Austria felix.

Amſchel. Na alſo, da haben m'r ſe ja, die Emancipation! Freiheit, Gleichheit — alle mögliche Häut'.

Herſch. Gott wie haißt? — Am meiſten verdien' ich m'r immer noch mit die Rindshäut'!

Amſchel. Du könnſt jetzt werden alles mögliche. Willſt Du werden Apotheker? — Du könnſt werden Apotheker.

Herſch. Gott, wenn ich was verkaf, mach' ich m'r nicht gern Skrupel.

Amſchl. Willſt Du werden ä Müller? — Du könnſt werden ä Müller.

Herſch. Gott, ich arbeit nicht gern, um andere Leut' die Säck zu füllen.

Digitized by Google

Amſchel. Willſt Du werden ä Schenkwirth?

Herſch. Hör' auf und mach m'r net übel.

Amſchel — (zornig). Gott, es ſind doch Reformen?

Herſch. Ich glab's nicht, bis nicht ganz Oeſtreich reformirt iſt!

Das Direktorium des Münchener Stadtgerichts ſoll angeordnet haben, daß nur mehr Adelige, Beamte, Offiziere und Geiſtliche in den Erlaſſen mit „Herr" betitelt werden.

Außer dieſen Kategorien ſcheint mir aber doch noch mancher Andere zu den „Herren" zu gehören, z. B. ein Rentier; der iſt ſogar ſein eigener Herr!

Pimplhuber.

Die Unzertrennlichen.

Geliebte. Schau, da is der Frühlingsgarten. Den haben ſ' ja gar Schillergarten taufen wollen?

Wachtmeiſter. Hab's g'leſen.

Geliebte. Was iſt denn eigentlich der Schiller, daß ſ' gar alleweil ſo thun damit?

Wachtmeiſter. Ich glaub' er hat ein berühmtes Stück geſchrieben: Cavalerie und Liebe.

Geliebte (ſüß). So? — Die zwei ſind halt immer beiſammen!

Digitized by Google

Telegramm.

Köln. Köln. Zeitung: Preußen ist nicht gesonnen, sich zum Schildknappen der Legitimität herzugeben, aber auch nicht geneigt, die Resultate der Revolution einfach zu sanktioniren, und wird ebensowenig durch einen nichts sagenden Mittelweg die Unruhe verewigen wollen, am allerwenigsten aber irgend eine Verbindlichkeit eingehen, sondern einfach die Interessen Deutschlands im Auge behalten. —*)

*) Wir ersuchen unsern Herrn Correspondenten noch einmal dringend, uns bloße Zeitungscombinationen nicht per Telegraph mitzutheilen.
Die Red.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Den größten Kopf braucht offenbar der Baron v. Liebig in München, denn ihm sind, wie das Regierungsblatt ausschreibt, die Funktionen des Verstandes der ganzen Akademie der Wissenschaften übertragen worden!

Dem Gerüchte, daß Liszt nach München berufen werde, ist die Nachricht gefolgt, daß er nach Berlin komme. Mittlerweile hört man, daß der Berühmte sich nach Rom begibt, um zur Ehe mit einer russischen Fürstin den Consens zu erhalten Auf der andern Seite reist sein Schwiegersohn, Hanns v. Bülow, nach Paris, wobei die Berliner Volkszeitung bemerkt, daß v. Bülow nicht nur ein Schwiegersohn Liszt's, sondern auch ein Schwager des berühmten Pariser Advokaten und Oppositions-Deputirten Olivier ist, der erst jüngst von der herrschenden Gewalt gemaßregelt wurde. — So gibt's von merkwürdigen Leuten immer was zu erzählen!

Die Bevölkerung Wiens ist durch eine Nachricht tief erschüttert. Wurde etwa die Gewerbefreiheit zurückgenommen? Nein! — Ist Graf Grünne zum Diktator ernannt? Nein! — Ist Nestroy im Duell gefallen? — Nein! — Nun, was ist es denn? — Meyerbeer hat erklärt, daß er dem Hofoperntheater am Käthnerthor die Partitur zur „Wallfahrt nach Ploërmel" nicht überlassen könne. Ungeheurer Schlag! Mehrere hundert Wiener Gaisen hatten schon gehofft, die Hauptrolle zu erhalten! Und noch mehr, als der Verlust der Oper, ist es zu beklagen, daß nun das Carltheater keine Parodie aufführen kann, in der offenbar ein Bock gespielt hätte.

In der italienischen Oper zu Petersburg schleuderte kürzlich eine Dame mit ihrem weiten Aermel zufällig einen großen, vor ihr liegenden Operngucker herab, wodurch einem Architekten buchstäblich der Hirnschädel eingeschlagen wurde. Der Getroffene verschied nach 36 Stunden. (Dieß zur Warnung für alle weiten Aermelbesitzerinnen in den Logen!)

Seit vielen Jahren ist in Berlin noch jede italienische Operngesellschaft durchgefallen. Die Spree-Kritik war immer unerschöpflich in Spott und Tadel gegen die Signori und Donne. Heuer wagt es nun wieder eine italienische Oper, so mittelmäßig wie alle vorhergehenden, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und siehe da — sie gefällt, sie gefällt ungeheuer, Berlin ist entzückt, Berlin jubelt! — Man erblickt darin eine politische Demonstration. — Ach Jott! —

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 5. 29. Jänner 1860.

Villafrankaer-Präliminarskizzen, Züricher Vertragsstipulationen, österreichisch-sardinische Gränzstipulations-Protokolle, sowie auch größere und kleinere Anträge beim Bund werden fortwährend gekauft, das Pfund zu 5 bis 7 Kreuzer bei

J. Neuklätter,
Makulatur-Niederlage.

Tableau vivant.

Die preußische Kammer wirft in den europäischen Angelegenheiten das Gewicht ihrer Stimme in die Wagschaale.

Digitized by Google

Auf den Zustellungen des Münchener Stadtgerichts dürfen Bürger, Kaufleute, Literaten und Künstler nicht mehr als „Herren“ bezeichnet werden. Auf Tintenersparniß ist es hiebei wohl nicht abgesehen, es ist vielmehr eine moralische Mediatisirung. Wenn so viel große Herren aufgehoben werden, warum nicht auch die kleinen?

Uebrigens zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit wieder, daß der Begriff „Mensch“ noch höher steht, als der Begriff Herr. Denn nach einem bekannten Ausspruch fängt der Mensch erst beim Baron an; der „Herr“ aber beginnt nach obiger Anordnung schon beim Geistlichen, Beamten und Junker.

Pimplhuber,
Einwohner von München, aber kein „Herr“!

In Ellingen feierte neulich der Büttnermeister Mangel seine 50jährige Hochzeit unter allseitiger Theilnahme.

Diese Ehe war besonders deßhalb eine glückliche, weil die Frau nie mit Mangel zu kämpfen brauchte.

(Eigenthümliche Anwendung einer Bibelstelle!) Der „Punsch“ erhält von mehreren Seiten die in der „Linzer Zeitung“ abgedruckte Adresse der Frauen Oberöstreichs an den Pabst, worin wörtlich folgende Stelle vorkommt:

> „In den Worten, die der Herr über Maria Magdalena gesprochen: Dieser ward viel vergeben, denn sie hat viel geliebt — in diesen Worten ist der ganze Beruf (!) der Frauen bezeichnet, ihr Wirkungskreis bestimmt.“

Wenn die verehrl. Adreßschreiberinnen sich über ihren Beruf und Wirkungskreis auch von anderem Standpunkte, als von dem der „noch nicht bekehrten“ Magdalena unterrichten wollen, so empfehlen wir ihnen das neue „Frauenbrevier von A. H.“

Frankreich denkt ernstlich daran, Nizza zu erwerben. Dann besitzt Frankreich das beste und das schlechteste Klima der Welt: Nizza und Cayenne! Die Franzosen haben nun die Wahl! Je nachdem sich einer aufführt, kann er das eine oder das andere zu genießen bekommen!

Digitized by Google

Der constitutionell gesinnte Theil der Bevölkerung Neapels gibt fortwährend Visitenkarten beim sardinischen Gesandten ab.

Hiernach ist es gar kein Wunder, wenn Viktor Emanuel alle Parthieen gewinnt. Nicht nur, daß er vortrefflich zu mischen weiß, so geben ihm auch noch alle Andern ihre Karten, und er hat nichts zu thun, als einen um den andern abzuheben.

Frage an die Tuilerien.

Wenn wir recht unterrichtet sind, so ist der heilige Vater von der ihm in der vorjährigen Brochüre übertragenen Stelle eines „Ehrenpräsidenten des italienischen Bundes" wieder enthoben worden. Wer ist nun an seiner Statt ernannt, oder wird vielleicht diese Stelle gar nicht mehr besetzt? — Es ist nur, daß man nicht umsonst darum einkommt.

Rinaldo,

ehemaliger Garibaldischer Freiwilliger,
jetzt Clavier- und Volksstimmer
in Mittelitalien.

In Folge der Emancipation haben bereits auf dem Wiener Markte polnische Juden Eier feil, und geben sie bedeutend wohlfeiler als die Höckerinnen.

Wohlfeile Eier und dazu der hinbrütende Zustand der öffentlichen Stimmung, da müssen ja die Wiener Backhendl gerathen!

In Cassel wurde am 21. Jänner Morgens 4 Uhr eine Lufterscheinung wahrgenommen. Der ganze Horizont zeigte sich nämlich plötzlich erhellt, aber nach einigen Sekunden kehrte wieder die frühere Düsterheit, d. h. der gewöhnliche churhessische Landeszustand, zurück.

Als man die Sache höhern Orts hinterbrachte, mit dem Bemerken, daß allzugroße Anhäufung von elektrischen Stoffen immer etwas herbeiführe, entweder ein Aufflammen oder gar eine Explosion, wurde gnädigst erwidert: „Elektrizität — Teufel holen".

Digitized by Google

Der Fels im Meer.

Es dröhnet der Himmel und heulet der Wind,
Wie ſchäumen die Wogen und wüthen ſo blind!

Und reiſſen ſich ſelber bergab und bergauf,
Da findet kein Schifflein zu mir ſeinen Lauf.

Da ſitz' ich alleine, vom Meer unterwühlt,
Von Stürmen zerzauſt, vom Verderben umſpült.

Es ſuchen die Waſſer ſo gierig den Ort,
Sie ſchwemmen mein Erdreich zuletzt mir noch fort.

Wie lang auch die Welle ihr Weſen noch treibt —
Geht das Land mir verloren — der Felſen, der bleibt!

Frage.

Bekanntlich werden in England die diplomatiſchen Correſpondenzen nach der Hand in dem ſogenannten Blaubuch veröffentlicht. Nun möchte ich wiſſen: iſt dieſes Buch zuvor ſchon blau, oder wird es erſt blau, wenn die diplomatiſchen Erklärungen hineinkommen?

Ein Buchbinderlehrjunge.

Digitized by Google

Man kennt die französischen Absichten in Bezug auf den Kirchenstaat. Sollte Napoleon wirklich Fürsten finden, die ihm helfen, den Pabst vom Stuhl zu stoßen?

O nein, man darf im Gegentheil überzeugt sein, daß alle andern Fürsten aufrichtig gewillt sind, den Pabst sitzen zu lassen.

Dem Besitzer des Hauses von Villafranca, wo dem Kaiser von Oestreich die bekannten Versprechungen gemacht wurden, hat Napoleon zum Andenken an diese Begebenheit zwei prächtige Porzellan-Vasen zum Geschenk gemacht, um sie in dem historischen Zimmer aufzustellen, als Sinnbilder der — Zerbrechlichkeit!

Pariser offiziöse Blätter behaupten, Savoyen gehöre zu Frankreich durch Sprache, Sitten und Neigungen.

Ganz gewiß. Die Savoyarden sind nämlich meistens Kaminfeger, und Kaminfeger haben, ganz wie die heutigen Franzosen, die Gewohnheit, nur dort zu kratzen, wo es sie nicht beißt.

In Neapel ist ein gewisser Troja nach Hof berufen, um ein Ministerium zusammenzubringen. Wenn derselbe auch wirklich Minister wird, so ist doch sehr leicht vorauszusehen, daß es dießmal keine zehn Jahre hergehen wird, bis Troja fällt.

In München soll man sich entschieden dagegen verwahren, bei einem Bundeskrieg unter östreichischem Commando zu stehen.

Ich begreife nicht, was diese Bayern haben, und warum sie sich nicht Unser einem anvertrauen wollen? — Wirklich, sehr sonderbar!

Gyulai,

Anführer bei Montebello, Palestro, Magenta und Pulverino.

Digitized by Google

Augenblicklich regiert in Berlin nicht nur Herr v. Schleinitz, ſondern auch die Grippe. Uebrigens zeigt die preußiſche Politik gegenwärtig ſelbſt Symtome der Grippe, z. B. gegen die Mittelſtaaten ein gewiſſes Fröſteln — bei einem Blick nach Weſten zeitweiſe Schauder — in der bisherigen Kriegsorganiſation ein Gefühl der Schwere — von Seiten der Junkerpartei ein ſchmerzhaftes Ziehen — einen von dem Bewußtſein der privilegirten Intelligenz eingenommenen Kopf — in der Styliſirung der officiellen Artikel einen etwas verminderten Geſchmack — trotz Einführung eines neuen Syſtems noch immer örtliche Beſchwerden über reaktionäre Uebergriffe — übrigens trotz alledem — noch immer etwas Eßluſt!

Aus der Theaterzukunft.

Theaterdiener. Gnädige Frau, viele Empfehlungen vom Herrn Intendanten, und wegen plötzlicher Unpäßlichkeit der Frln. Hirzebirzl kann die „Jüdin" nicht ſein, und ich ſoll Sie fragen, ob Sie nicht vielleicht bis morgen die „Wallfahrt nach Ploërmel" möglich machen könnten, es wäre dem Herrn Intendanten ein großer Gefallen, weil ſonſt wieder das ganze Repertoir geſtört iſt, denn wenn wir morgen den „Don Juan" geben, dann haben wir nix für 'n andern Freitag.

Ziege. Mä — ä — äh!

Theaterdiener. Ganz gut.

Ziege. Mä — ä — äh!

Theaterdiener. Ganz wohl gnädige Frau, ich werd's ſogleich ausrichten. Gehorſamer Diener, gnädige Frau, nehmen Sie 's nicht ungütig, recht guten Morgen, ich hab' die Ehr' mich zu empfehlen.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Berlin. Voriges Jahr sagte der Thronredner: Preußen werde die Grundlagen des europäischen Rechtes wahren, und die Kammer sagte, daß man für die deutschen Interessen alles thun müsse. Heuer sagte der Thronredner nur mehr, daß bedeutungsvolle Ereignisse stattgefunden haben, und die Kammer sagte — gar nichts. — Das heißt in der That: Handeln, nämlich herunterhandeln!

Paris. In den Salons circulirten gestern folgende geistreiche Wendungen: „Die Mauern des Peters-Domes sind die natürlichen Gränzen des Kirchenstaates" — „Nizza und Savoyen sind die beiden Ohren des Stiefels, wer diese in der Hand hat, kann hineinschlüpfen wann er will".

Mittelitalien. Marschall Vaillant ist erwartet. Die „Soldaten Gottes" werden ansehnlich verstärkt, um den Soldaten des Pabstes das Gegengewicht zu halten.

London. Ihre Majestät hält an dem Grundsatz fest: daß den Italienern keine fremde Regierung oder Verfassung aufgedrungen werden dürfe. Ihrer Majestät Unterthanen in Irland und Jonien wäre es daher sehr angenehm, wenn sie dieselben auch für Italiener halten würde.

Savoyen. Es gibt dahier nicht nur Murmelthiere, sondern auch Murmelmenschen, und zwar murmeln sie von einer demnächstigen Einverleibung in Frankreich.

Constantinopel. Den Sultan soll die Pabst-Brochüre sehr unangenehm berührt haben. Denn, sagt er, ich bin der Beherrscher der Gläubigen, ein religiöses Oberhaupt, gleichsam der Pabst der Muselmanen; wie, wenn es nun den Franzosen einfiele, meine weltliche Herrschaft auf Mekka zu beschränken? Allah tachid ül majakim, d. h. Gott bewahre unser einen vor unsern guten Freunden!

Florenz. Gegen die Mitglieder der revolutionären Regierung sind nun schon mehrmals Bomben geschleudert worden. Auf die Frage, von wem dieß wohl verübt werde, antwortete Ricasoli: „Von den Orsini's der Monarchie!"

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Auch bei den Eidgenossen herrscht bundesmilitärische Spaltung, freilich nicht wegen des Oberfeldherrn, sondern wegen der Frage, ob Schlitzhosen, oder Latzhosen? Jedes hat am Ende seinen Vortheil, aber da nun die Geschmäcker einmal verschieden sind, so hat der Streit eine große Heftigkeit angenommen. Ein alter „Landwehr-Hauptmann" macht nun im „Postheiri" folgenden köstlichen Vorschlag, der in der That eines Schleinitz würdig wäre. Er sagt: „Man behalte den Latz bei, mache jedoch in denselben einen Schlitz; dann haben wir geschlitzte Latzhosen, oder wenn man will, gelatzte Schlitzhosen." — (Ebenso könnte man betreffs unserer Bundeskriegsverfassung beantragen: man behalte den alten Latz bei, bringe aber auch noch den von Preußen gewünschten dualistischen Schlitz an, dann haben wir ein geschlitztes Latzdeutschland!)

In Venetien, dem noch östreichischen Theile Italiens, haben es die Schauspieler in so ferne nicht schlecht, als sie sich wenig anzustrengen brauchen, denn so wie der Vorhang aufgeht, verläßt das Publikum Logen und Parterre; man löst die Billets nur, um den Künstlern eine Unterstützung zu gewähren. Um nun die Sache zu vereinfachen, haben die meisten Direktoren ihre Theater ganz geschlossen und nur an die Stelle der Cassa eine Sparbüchse angebracht. Da kann jeder so viel hineinwerfen, als der Platz gekostet hätte, auf den er gegangen wäre. Auf diese Art kann's ein volles Haus geben, ohne daß einer den andern drückt.

Das St. Galler Tagblatt Nr. 11 enthält folgende Annonce: „Eine Pelztatze von einem Kinde, wurde verloren".

Im Berliner Hoftheater wurde eine neue Oper von einem Grafen Redern aufgeführt, machte jedoch, trotzdem daß sich das Haus in eine Art „Herrenhaus" verwandelt hatte, ungeheures Fiasko. Die Nationalzeitung spricht große Mißbilligung darüber aus, daß die sonst so rigorose Intendanz ein solches Machwerk zur Aufführung annahm, wie es scheint lediglich aus Rücksicht auf die Geburt des Verfassers.

Die Nationalzeitg. meldet, daß nun in Berlin zwölf „Bouillonküchen" errichtet werden, wo jeder Arbeiter für 2 Silbergroschen ein hübsches Quantum Bouillon bekommen kann. — Auch das haben wir in München schon lange, nur heißt man's bei uns nicht „Bouillonküchen", sondern Suppenanstalten, und kostet die Portion nicht 2 Silbergroschen, sondern 2 Silberkreuzer.

In der Berliner Vossischen kündigt sich ein „polizeilich conzessionirter Theater-Billet-Händler" an.

Mitten in den größten politisch-sozialen Gährungsprozessen geht den Wienern der Sinn für die Kunst, besonders in Bezug auf Theater und Musik doch nicht verloren. So erscheint dort jetzt wieder eine neue „deutsche Musikzeitung", die mit guten Existenzmitteln ausgestattet weder Partheinoch Verlegerinteressen zu dienen braucht, sondern die musikalischen Angelegenheiten der Gegenwart und Zukunft vom reinen kunstkritischen Standpunkt in's Auge faßt. Der Name des Redakteurs, Solmar Bagge, bietet in letzterer Beziehung erfreuliche Aussichten.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 6. 5. Februar 1860.

Im Würzburger Dom, oder: Noch keine Erlösung?

Bayern und Württemberg:

Mein Gott, mehr können wir halt nicht thun!

Digitized by Google

Honny soit qui mal y pense.

In einer neulichen Parlamentssitzung äußerte Lord Palmerston: „Wenn die päbstliche Regierung wirklich eine so väterliche sei, so habe er nichts dagegen, wenn das Volk der Romagna sich diese Glückseligkeit selbst zurückgibt, und wenn es wahr sei, daß der König von Neapel zu den geliebtesten Fürsten gehört (Heiterkeit) — so mögen sich seine Unterthanen dieses Glückes immerhin freuen."

Wenn der durch alle Wasser gezogene und mit allen Schmieren durchkalfatterte, in politischen Sünden alt und grau gewordene Staatsgauner Palmerston sich über den Pabst parlamentarisch lustig macht, so dürfen wir uns darob nicht wundern, denn wenn man Jahre lang gezwungen ist, die von allen großen Händen kommenden Ohrfeigen stillschweigend einzustecken, so ist es eine wohlthuende Abwechslung, sich einmal an einem wehrlosen Schwächling zu reiben. Wenn aber der edle Lord einen Souverain, bei dem er einen Gesandten beglaubigt hat, und dem er durch eben diesen Gesandten freundschaftliche Rathschläge ertheilt, in demselben Augenblick dem öffentlichen Muthwillen, dem Gelächter von 500 Parlamentsmitgliedern und eben so viel Zuhörern preis gibt, so weiß man in der That nicht mehr, wer oder was noch ein Recht hat, zu existiren. Der Continent, scheint es, hat seinen Namen a non continendo: vom nicht mehr Zusammenhalten!

Wir gehören weder zu den Bewunderern des Kirchenstaates noch der Königreiche beider Sicilien, und bedanken uns für eine Herrschaft von Cardinälen wie von Lazzaroni's, aber eine gelinde Empörung muß doch fast jedes Gemüth bewegen, wenn die nackteste elendeste Partheilichkeit mit solch' Palmerstonischer Unverschämtheit ihre Attitüden macht. Warum reißt der „edle" Lord nicht über Frankreich Witze? Warum sagt er nicht: „Wenn das kaiserlich französische Regiment wirklich so väterlich ist, so lasse man den Franzosen ihre Glückseligkeit; wenn es wahr ist, daß Napoleon zu den geliebtesten Fürsten gehört, so gönne man seinen Unterthanen dieses Glück". Hofft der edle Spaßmacher mit solchen Ausfällen keinen Effekt zu machen — keine „Heiterkeit" zu erregen? Fürchtet er nicht vielmehr, seine baumwollenen Cabinetsstützen möchten vor Schreck in Ohnmacht fallen? — Halten vielleicht die Jonier die brittische Regierung für eine väterliche? Ist es wahr, daß die Könige von England in Irland zu den „geliebten" gehören?

Doch abgesehen von Irländern und Joniern, von Kaffern und Indiern, warum will denn der edle Lord das Selbstbe-

Digitized by Google

stimmungsrecht der Völker nicht bei den armen Schleswig-Holsteinern gelten lassen? War das keine Erhebung für nationales Recht und nationale Ehre? Warum hatte man in London gerade für diesen Kampf nur Verachtung? Warum hatten die alten Weiber des Parlaments und der Presse, die jetzt den Spucknapf des Garibaldi als Heiligthum anbeten, seiner Zeit für die Anstrengungen der Herzogthümer nur elenden Geifer? Warum gab sich Palmerston damals solche Mühe, das scheußliche Londoner Protokoll zusammenzustoppeln, worin edle und tapfere deutsche Stämme an eine faule dänische Dynastie verkauft werden, die doch auch nicht zu den „väterlichen“ und „geliebten“ zu zählen ist?

Oh, dieses ewige Wägen mit zweierlei Gewicht, dieses ewige Messen mit zweierlei Maaß, diese end- und bodenlose Gemeinheit, die sich am Ende wegen ihrer ungeheuren Größe für gar keine Gemeinheit mehr hält, wird ihrer Rache nicht entgehen. — Aber — quousque tandem?

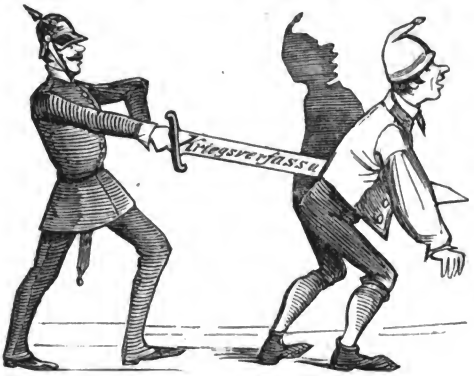
Plastisches.

Es wäre wirklich der Mühe werth, den für den Cardinal Antonelli bestimmten und vom Besteller jetzt zurückgewiesenen Fuchskopf-Pokal im Kunstverein auszustellen, so groß ist der Andrang derjenigen, welche sich dieses Cadeau beschauen möchten. Es ist nicht, wie es anfangs hieß, ein Pokal, an welchem ein Fuchskopf angebracht ist, sondern ein großer goldener Becher, der ganz und gar aus Meister Reineckes weltbekanntem Haupte besteht, so daß Dr. Scheve all' seine Finten und Praktiken phrenologisch herausfinden könnte. — Der links und rechts von dem Wappen eingravirte Spruch, muß in grammatikalischer wie orthographischer Hinsicht befremden, er lautet: „Ein Hoch mit jedemmale dem großen Cardinale.“ — Vielleicht bezieht sich diese Fassung auf den Umstand, daß Graf Antonelli als Italiener jedenfalls auch schlecht deutsch spricht.

Wenn übrigens neuestens erklärt werden wollte, der Becher sei wegen Mängel in der Ausführung zurückgewiesen, so macht man dadurch die Sache noch schlechter, indem man bekräftigt, daß man einen wahrhaften, wohlgetroffenen und ganz perfekten Fuchskopf zum Präsent machen wollte! — O Zufall du bist grausam! — Und dann erst die verfluchten Zeitungen!

Digitized by Google

Nicht jeder, der „theilen" will, „herrſcht" auch.



Der preußiſche Antrag in der Feldherrnfrage.

Jetzt weiß man doch, wer an der Rinderpeſt in Böhmen Schuld iſt. Niemand anderer, als die Regierung von Oberbayern.

Wenigſtens bringt der Polizeianzeiger vom 29. Januar eine Bekanntmachung des Landgerichts München, worin es heißt: „In neun Gemeinden des Königreichs Böhmen iſt gemäß Entſchließung der k. Regierung von Oberbayern vom 4. Jan. l. J. die Rinderpeſt ausgebrochen."

Bei den Engländern iſt es guter Ton, wenigſtens Mund und Kinn glatt zu haben.

Daher erkläre ich es mir, daß ſich die Engländer ſo oft barbieren laſſen.

Einer, der den Handelsvertrag geleſen hat.

Digitized by Google

Erklärung.

Ich verbitte mir hiemit alle badenſiſchen und münchneriſchen pokalartigen Geſchenke, indem es weltbekannt ſein dürfte, daß ich meinen eigenen Kopf habe!

Antonelli.

Herrje, det is unbejreiflich, daß ſie in dem Nordamerika keinen Sprecher zuſammenbringen. Die ſollen 'mal zu uns kommen, wie viel man da Sprecher findet!

Ein Unter-den-Lindenſteher.

Privat-Kabel des Punſch.

Kurheſſen. Der Churfürſt von Heſſen verleiht ſeinem Volk eine neue — Spielhölle. Sein eigener Schwiegerſohn iſt bei der Bank als Aktionär betheiligt. Der Churfürſt ſoll deßhalb unlängſt geäußert haben: meine Kinder müſſen alle durch die Bank reich werden.

Berlin. Der Marcheſe Pepoli, Finanzminiſter der vom Pabſte fahren zu laſſenden Romagna, ferner Vetter des Kaiſers Napoleon und überdieß noch Schwager des preußiſchen Miniſterpräſidenten, kommt nächſtens nach Berlin. Wir machen alſo nicht nur Politik, ſondern vielleicht auch Pepolitik, vielleicht ſogar Pepe-Politik!

Kopenhagen. Die Aufläufe und Katzenmuſiken ſind vorüber. Eine Deputation von Putzmacherinnen überreichte der Gräfin Danner eine Loyalitätsadreſſe. — Eine andere Deputation früherer Colleginnen wurde abgelehnt.

Paris. Der Univers iſt unterdrückt; das Univerſum folgt nach! — Es iſt zwar richtig: Hochmuth kommt vor dem Fall, aber häufig ſehr lange vor demſelben!

Rom. Alle Wege führen nach Rom. Aber welche Wege führen aus Rom? — Wer hierüber Auskunft zu geben weiß, wird erſucht, ſeine Adreſſe im Vatikan abzugeben, parterre, aber rechts.

Digitized by Google

Höchst Zeitgemäßes!

Die Einführung der Gewerbefreiheit in Oestreich und die Fortschrittsanbahnungen in andern Staaten wirken auf uns zurück, im vollsten Sinn des Wortes. Die Drechsler haben den Nadlermeister Rath angeklagt des Verbrechens des qualificirten Cigarrenspitzverkaufes; Rath wurde schuldig gesprochen und zur Nadel-, Häckchen- und Kettchen-Strafe verurtheilt, nämlich verurtheilt, das zu führen, wozu er berechtigt ist. Wenn man bedenkt, daß die Spielwaarenhändler vor noch nicht sehr langer Zeit es durchsetzten, daß die Obstler keine Papierdrachen führen dürfen, so scheint es doppelt erfreulich, wenn nun von drechslerischer Seite abermals ein so großer Sieg errungen wird.

Vor etwa 7 Jahren huldigte der Magistrat München der Ansicht, als ob die Nadler befugt wären, alle kurze Waaren, mit etwaiger Ausnahme der Regensburger Würstl, zu führen, allein schon 4 Jahre später, anno 1857 erkannte man solches als einen schweren Irrthum, als ein gewerbspolizeiliche Ketzerei, und das Publikum wurde damals mit dem Dogma beglückt, daß den Nadlern eben Nadlerwaaren zustehen, und nichts weiter, d. h. Dinge die aus unedlen Metallen gegossen sind, je unedler desto besser. Diese höchst weisen und wohlthätigen Anordnungen sind drei Mal geheiligt, durch Vorschriften aus den Jahren 1768, 1811 und 1849!

Gewiß, die abscheulichen Jahre 1848 und 1849 haben uns vieles Schlechte gebracht, aber doch auch manches Gute und dahin gehört sicherlich die erneuerte Bestätigung jener Vorschrift, auf Grund deren heute die Drechsler über die Nadler triumphiren. Da die fragliche Bestimmung zuerst anno 1768 erschien, so wäre sehr zu wünschen, daß im Jahre 1868 das hundertjährige Jubiläum derselben von den Gewerbtreibenden der Stadt München feierlich begangen würde. Es wäre dieses ein schöner Cultus des alten privilegirten Rechts, in welchem allein Wohlstand und Bürgerglück begründet ist. Die Anwendung eines Princips im Kleinen hängt innig zusammen mit seiner Anwendung im Großen. Mit demselben Recht, womit die Nadler Cigarrenspitzen führen, können sich auch sardinische Minister Parma, Modena und Toskana beilegen. Jedem das Seinige, besonders aber den Drechslern!

München, am Tage der heiligen
Simplicitas, 1860.

Pimplhuber.

Digitized by Google

Salon-Unterhaltungen.

Herr. Wo wohnen Sie, gnädige Frau?

Dame. In der Singſtraße.

Herr. Entſchuldigen Sie — die heißt künftig „Schillerſtraße".

Dame. So? — Wo kommt denn nachher die Singſtraße hin?

Herr. Beſuchen Sie heuer wieder die wiſſenſchaftlichen Vorleſungen?

Dame. O ja. Waren Sie voriges Jahr dort?

Herr. Ein Mal, bei dem Vortrag über das „Waſſerglas".

Dame. Ah, das hab' ich ſchon im Theater geſehen.

Herr. Nun, wie ſind Sie mit den Fortſchritten Ihrer Tochter zufrieden? Lernt ſie etwas im Inſtitut?

Dame. O ja. Nur im Rechnen ſcheint ſie mir am ſchwächſten.

Herr. Nun, da ſchaffen Sie ihr einen Adam Ries an.

Dame. Einen Adam Ries? — Aber ich bitt' Sie! — Gibt es denn nicht auch eine Eva Ries?

Marl. Alſo der Cavour will, Oeſtreich ſoll Venetien verkaufen?

Sepperl. Ja, aber einſtweilen werden ſie's nur verſetzen.

Marl. Wohin denn?

Sepperl. In Belagerungsſtand.

Marl. O weh.

Digitized by Google

Marl. Sag' einmal, in Neapel iſt jetzt wieder ein franzöſiſcher und ein engliſcher Geſandter, nicht wahr?

Sepperl. Ja.

Marl. Die ſollen ja einen ungeheuern Luxus entwickeln?

Sepperl. So? Woraus ſchließt man das?

Marl. Nun, ſie geben ja immer dem König Rathſchläge, ſeine Politik zu ändern. Und ein ſolcher Rathſchlag iſt meines Erachtens in Neapel doch der größte Luxus!

Sepperl. Allerdings.

Marl. Alſo unſere Soldaten kriegen jetzt neue Monturſtücke: weite Hoſen, mit Taſchen. — Was ſagſt Du dazu?

Sepperl. Na, die Hoſen ſind ſchon recht, denn das Herz fällt ihnen ja doch nicht hinein, alſo dürfen ſie immerhin weit ſein. — Was die Taſchen betrifft, ſo hoff' ich, daß unſere Leute deßhalb doch nichts einſtecken werden.

Marl. Ja, da fehlt nir, unſere Leut ſind gut. Aber weißt: d' Intelligenz fehlt uns halt, d' Intelligenz!

Sepperl (ſich hinter den Ohren kratzend). Ja, wahr is ſchon (Wieder heiter.) Na, ich will Dir was ſagen: Genieße was Dir Gott beſchieden — entbehre gern, was Du nicht haſt!

Marl. Ja wohl! —

Kleine Frühſtücksplaudereien.

Die „Europa" zählt die 64 Taufnamen der jüngſten, am 16. Dez. geborenen ſpaniſchen Prinzeſſin auf. Unter dieſen 64 Namen finden ſich alle Engel und Apoſtel, ſowie alle Anrufungen Mariä. — (Warum nicht gleich der ganze Kalender, mit Einſchluß der Kirchweihen und Jahrmärkte!)

Aus Albany im Staate New-York kommt nachträglich die Kunde, daß man daſelbſt die Schillerfeier durch einen „Hammel-Tanz" begangen hat. Der Arrangeur kündigte hiezu ausgezeichnetes Lagerbier an. Alle Deutſchen hatten freien Eintritt, die Yankees mußten bezahlen.

Der jüngſt in Wien verſtorbene Tenoriſt Wild hatte in ſeinem Leben über 4000 Mal geſungen. Sein Repertoir umfaßte 116 Rollen! — (Das Gewicht der Viertels-, Halben- und Pfundnoten, die er im Kopf hatte, betrug demnach mehrere Zentner.)

Briefkaſten.

Aus Regensburg. In neuerer Zeit ſpricht man viel vom Rhein, Rheingränze u. dgl.. Wie wäre es, wenn nun die Franzoſen das Becker'ſche Rheinlied ſich aneignen, und von ihrem Standpunkt aus ſingen würden: „Sie ſollen ihn nicht haben?"

Druck der Dr. Mild'ſchen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 7. 12. Februar 1860.

L'un après l'autre!

Wie iſt es doch möglich, all' die Sachen ſo über's Knie abzubrechen? — (Siehe die Ueberſchrift!)

Digitized by Google

Zeitartikel.

Was war früher: die Henne oder das Ei? die Thatsachen oder die Verträge?

Die Thatsachen sind natürlich die Hennen, aus welchen nach verschiedenen Schmerzensschreien die Vertragseier hervorgehen, denen dann unter gewissen Temperaturgraden und bei der nöthigen Ausdauer wieder neue Thatsachen entschlüpfen.

Mit dem Cultus der Verträge wird in der That viel Heuchelei getrieben. Die Träume eines Richard III. sind Kinderspiele gegen die Schreckbilder, die am Lager der Legitimität vorüberziehen müssen: Griechenland, Belgien, Schweiz, Polen und Krakau — freigewordene Genien und in Fessel geschlagene Jammergestalten — aber lauter Cabinetschreiende Sünden gegen die Verträge! Und hinter ihrer langen Gespensterreihe hinkt noch der Urkomiker: der Artikel XIII der gewiß ganz besonders heiligen Bundesakte!

Vor den Wiener Verträgen war es mit dem Respekt vor der Heiligkeit der damaligen auch nicht besser bestellt. Im Frieden von Campo-Formio wurde die „Integrität des deutschen Reiches" vorangestellt, und durch geheime Artikel das linke Rheinufer an Frankreich überlassen. Cobenzl verhandelte mit Bonaparte die wegen Abtretung der Niederlande nothwendig werdende Entschädigung Oestreichs; Venedig war das Wenigste, wornach er die Hand ausstreckte; ja, wie Häusser erzählt, selbst wegen der päbstlichen Legationen klopfte er an! — Preußen stand damals in eingebildeter Selbstständigkeit zwischen den Streitenden; es suchte, vermeintlich höchst schlau, dem General Bonaparte seine Plane für die Zukunft abzuhorchen, ward aber von diesem plötzlich abgeschnauzt, so daß die preußischen Diplomaten, diese „brauchbaren Männer", noch froh waren, den großen Grobian durch kleine Gefälligkeiten zu beschwichtigen; sie vermochten nämlich ihren Herrn und König, daß derselbe in einer im verbindlichsten Ton gegen Frankreich gehaltenen Erklärung (7. Juli 1797) das Prinzip der Entschädigung durch Säkularisation förmlich anerkannte! — Dieß als ein paar winzige Beiträge zur Geschichte der Vertragsheiligkeit!

Daß alle Verträge nicht nur abgeändert werden können, sondern einmal abgeändert werden müssen, sieht wohl der Dümmste ein; auch jene politischen Heuchler wissen es, die jetzt alle Stipulationen, die ihnen gefallen, mit besonderer Ostentation anbeten. Am Ende des vorigen Jahrhunderts hatten wir 240,

Digitized by Google

mit aller erdenklichen Heiligkeit garantirte deutsche Souveränetäten, wovon durch Napoleon, den „Schwamm der Weltgeschichte", über 200 hinabgewischt, oder um den damals geschaffenen Ausdruck zu gebrauchen, mediatisirt wurden. Wer wird dieß bedauern? Niemand! Ja, es gibt sogar Leute, die den Gedanken: auch künftig die Besitzungen einiger Herren von Rouge- et noir's-Gnaden als Entschädigungsmaterial für würdigere Nachbarn zu verwenden, keineswegs so schauderhaft finden. Die Hoffnung auf Erlösung von der Duodez-Staaterei werden wir den Verträgen zu lieb wohl nicht fallen lassen.

Nun aber das andere Extrem, das sich England, old (?) England, zur Richtschnur genommen hat: Anerkennung aller faktischen Zustände! Der freundliche Anblick bemalter Landkarten dürfte uns bei diesem System bald entzogen sein; man wird sich nur mehr topographischer Aufnahmen bedienen und die jeweiligen Besitzeintheilungen mit einem Rothstift anmerken; vielleicht werden dann, wie bei den Eisenbahnfahrten, geographische Sommerpläne und Winterpläne herausgegeben. — Die Thatsachen haben ihre Logik? — So! — Wie lange wird Europa dem großen Pariser Professor noch geduldig zuhören? Wenn wir ihn sein bereits begonnenes „Collegium logicum" zu Ende führen lassen, dann werden wir sehen, wie uns, im mephistopheliſchen Sinne, der Geist so „wohl dressirt" und „in spanische Stiefel eingeschnürt ist." — Thatsachen anerkennen heißt nichts anderes, als die kleinen Diebe laufen lassen und die großen bekomplimentiren. Wir gelangen allmälig zum „Faustrecht mit gezogenen Kanonen". Beim Cultus der napoleonischen „Logik" würde, da das Kriegsglück ein wechselndes ist, Europa allen Typus verlieren, um am Ende mit Meriko und Centralamerika, wo die Herrschaft faktischer Zustände zur höchsten Büthe gediehen ist, auf einer Stufe zu stehen.

Dazu kommt noch, daß die Thatsachenritter keine geringeren Heuchler sind, als die Legitimitätskämpen; denn auch jene lassen natürlich nur solche faits-accomplis gelten, die ihnen zusagen. Man denke sich z. B., in Elsaß und Lothringen würde das nationale Element frisch geweckt und der deutsche Bund käme mit Heeresmacht, die Bewegung zu unterstützen, um das ihm „durch Sprache und Sitte" gehörige Völklein zu anneriren. Eine solche Thatsache wäre natürlich nach den Scripten des Pariser Professors sehr unlogisch! — Oder es gelänge den Unterdrückten an der Eider, das schmähliche Danebrog-Rasmussen'sche Joch abzuschütteln und sich nach modernem Selbstbestimmungsrecht deutsch zu constituiren, würde der edle Palmerston, dieser so schöne und hochachtungswürdige Charakter, vielleicht die

Digitized by Google

Insurgenten ermuntern und beloben und den Dänenkönig in öffentlicher Parlamentssitzung verhöhnen? O nein, eher dürfte John Bull seinen bekannten „Heroismus gegen Schwache“ anziehen und unter dem offiziellen Ausruf: „God defend the right“ — Gott beschütze meinen Geldbeutel — die Herzogthümer und den Keim einer zukünftigen deutschen Seemacht in Grund und Boden boren helfen. Abgesehen vom Vortheilsstandpunkt bieten diese Länder, mit ihren einfachen und nackten Rechtsansprüchen, so gar nichts romantisches, was einer schwindsüchtigen Lady die Zeit vertreiben könnte. Es gibt nicht einmal schleswig-holsteinische Banditen, welche die Werkzeuge ihrer Unterdrückung gelegentlich niederdolchen.

So ist es bestellt mit der Heiligkeit der Verträge und der Logik der Thatsachen, der Scylla und Charybdis der Gegenwart. Woran sich nun halten, welchen Weg einschlagen? Unsere Fürsten und Staatsmänner sind keine Herkulesse, aber am Scheideweg stehen sie allenthalben.

Verträge und Thatsachen verhalten sich ungefähr wie Geist und Materie. Sie gehen aus einander hervor, sie kommen in Conflikte, man weiß nicht: was wiegt schwerer, was ist besser, und wer das eine oder das andere muthig über Bord wirft, ist ein Extremer. Es sind so zu sagen die zwei Bündel Heu, zwischen denen die Staatskunst steht. — Aber, ruft der Leser, wir verlangen Rathschläge, nicht Vergleiche! Ihr sagt: Verträge werden Makulatur und Thatsachen sind Räubereien — also was dann *sonst*? Heraus damit! Es ist die Pflicht der Presse, uns aufzuklären und die Hand des deutschen Theseusmichels hinzuführen an den Zwirn, der ihm heraushilft aus dem Labyrinth. Also *was soll geschehen*?

Ja das wissen wir nicht! Und wir unterscheiden uns dadurch vor vielen Anderen, daß wir es offen eingestehen. Wenn wir aber doch etwas sagen *müssen*, so glauben wir: ein europäisches Schiedsgericht wäre am besten. In demselben müßten natürlich alle Mächte und Völker des Welttheils verhältnißmäßig vertreten sein. Auch muß dieses Schiedsgericht Gewalt haben, seine Aussprüche durchzuführen, zu welchem Behuf ihm ein aus allen Staaten combinirtes Truppencorps zu Gebot steht. Für dieses Corps schlage ich den Titel vor: „Exekutionsmannschaft der gemäßigten Zone“.

Mancher wirft dieses Blatt vielleicht weg und ruft: dummes Zeug! — Wahrlich ich sage Euch: es ist schon *viel dümmeres* vorgeschlagen worden, und kostete *mehr* Geld.

Digitized by Google

Der kühne Menagerie-Beſitzer!

Privat-Kabel des Punſch.

Gotha. Die Gothaer Augenkrankheit verbreitet ſich immer mehr. Dieſelbe beſteht hauptſächlich darin, daß man Dinge, die andern Leuten ſo klar daliegen, nicht ſieht. — Doch ſind auch einige Fälle von Geneſung vorgekommen.

Wien. Man probirt ſo eben wieder eine neue Schuldenvertilgungstinktur, ein Deficitvertreibungspulver und eine Budgetübertretungsſalbe. — Erfolg abzuwarten.

Köln. Frankreich verlangt von Sardinien ſeine natürlichen Gränzen, denn, ſagt Frankreich, einen Staat, der ſo groß wird wie Preußen, können wir nicht zum Nachbarn haben, ohne im Beſitz der natürlichen Gränzen zu ſein. Hört! Hört! Das iſt deutlich geſprochen! Nicht nur die Thatſachen, auch die Worte haben ihre Logik und nach dieſer Logik ſind wir Rheinländer die deutſchen Savoyarden, und die Kölniſche Zeitung iſt — unſer Murmelthier.

Digitized by Google

London. Ungefähr im vorigen Jahre um diese Zeit erklärte ein englischer Minister auf Befragen: er wisse nichts von Besorgnißerregenden Rüstungen in Frankreich. Und heuer erklärt Russel abermals: er wisse nichts von außerordentlichen Verstärkungen in der französischen Streitkraft. Woron wird der dickköpfige John Bull im nächsten Jahr „nichts wissen"? — Uebrigens empfängt die Königin mit Vergnügen jeden Donnerstag die Offiziere der freiwilligen Schützen oder Rüsslercorps.

Berlin. Gestern Abend drohte — — was denn? Drohte etwa Graf Schwerin den Herrenhäuslern, oder gar Schleinitz den Franzosen? Berlin und drohen — dieß ist eine so ungewohnte Zusammenstellung, daß wir vor Erstaunen und Freude kaum Bravo rufen können! Also wer drohte? wem? was? — Ach, gar nichts; gestern Abend drohte — im Viktoriatheater Feuer auszubrechen. — Ah so — o — o — o!

Cassel. Aus der Feder eines hervorragenden Theologen erscheint nächstens eine Brochüre: „Ueber die weltliche Herrschaft der Churfürsten". — Im übrigen befindet sich das Land den Umständen gemäß.

Marocco. Um dem allgemeinen Wunsche des fürchterlich gelangweilten europäischen Publikums zu willfahren, haben sich die Mauren endlich unterworfen. Einige Riffpiraten sind sogar um Anstellungen beim spanischen Marinewesen eingekommen.

Rom. Die in München passirte Geschichte von dem Antonellischen Fuchskopf erregte dahier große Heiterkeit. „Man spricht bei jedem Mahle — vom großen Cardinale!"

Bemerkung.

Der hastige Ankauf der bayrischen Militärpferde durch Ausländer hat im Publikum unangenehmes Aufsehen erregt. Zur Beruhigung wurde nun erklärt, daß die ausgemusterten Gäule zu den schlechtesten gehören, und mit denselben den Feinden Deutschlands keinenfalls geholfen sei.

Hiezu erlaube ich mir die Bemerkung, daß, wenn man keine andern Gäule hat, man auch ausgemusterte nimmt. Ferner konnte man es in neuerer Zeit mehrfach erleben, daß auch schlechte Dinge dennoch ziehen. Und schließlich muß ich, und jeder Herr Artillerist wird mir beistimmen, erklären, daß es immer noch besser ist, schlecht gefahren, als zu Fuß gegangen!

Rosskammio Italiano.

Digitized by Google

Ein Berliner Buchbinder iſt auf eine originelle Idee gekommen, ſeine Notiz-, Wäſch- und Küchenbüchlein abzuſetzen. Er kündigt ſie an unter dem Titel: „Thätigkeit und bisherige Lebenszeichen der preußiſchen Volksvertretung“. Da das folgende aus lauter leeren Blättern beſteht, ſo können die Büchlein zu dem vorhin bezeichneten Zweck verwendet werden.

Es heißt allgemein, der Großherzog von Toskana habe neulich ein diplomatiſches Stelldichein in Mannheim gehabt. Die neue Münchnerin aber verſicherte, er ſei einzig deßwegen abgereiſt, um ſich die obigen beiden Städte einmal näher zu beſehen.

Dieſer Großherzog iſt demnach kein gewöhnlicher Menſch, denn diejenigen, welche auf Ulm und Mannheim ſo neugierig ſind, daß ſie nicht einmal die beſſere Jahreszeit erwarten können, ſondern noch mitten im Winter dahin aufbrechen, ſind gewiß ſelten. Und dieſe Neugier iſt für Ulm und Mannheim um ſo ſchmeichelhafter, da ſie bei einem Manne hervortritt, der in Florenz aufgewachſen iſt!

In Bezug auf Italien.

England ſagt: Meinetwegen kriegt's der Peter oder der Paul.
Sardinien, zugreifend: Dann bin ich gar nicht faul.
Und Frankreich: In Bayern kommt man noch zu einem Gaul.
Und Preußen — ja Preußen hält das Maul.

Kleine Frühſtücksplaudereien.

Eine recht artige Anzeige findet ſich im „Kurier für Niederbayern“. Der Landshuter Bürgerverein annoncirt nämlich unter einer Einfaſſung für „Mittwoch den 8. einen Feſtball im Hotel Bernlochner und Donnerstag Vormittags 10 Uhr einen Trauergottesdienſt für die verſtorbenen Mitglieder in der hl. Geiſtkirche!“ Zu dem Feſtball können Maskenbillets geholt werden; das unmittelbar darunter angekündigte Traueramt ſcheint mit offenem Viſir beſucht zu werden, wenigſtens iſt keine Anmerkung dabei. Alles — Ball und Requiem miteinander — kündigt an „der Ausſchuß“.

Digitized by Google

Bei G. Franz in München ist von einem bayerischen Offizier (v. H — n?) eine Brochüre erschienen, worin die vom sel. Arndt gegen Wrede erhobenen Beschuldigungen noch einmal als vollkommen grundlos und offenbar auf Mißverständniß beruhend aufgedeckt werden, jedoch in einer gegen Arndt äußerst zarten und pietätvollen Weise. Einige allgemeine Betrachtungen, die der Offizier unterlaufen läßt, kennzeichnen ihn als edlen Patrioten. Die Brochüre wird in ganz Deutschland einen wohlthätigen Eindruck machen.

Der Münchener Violinist Prof. Lauterbach concertirte in Zürich. Die Berichte darüber sind natürlich voll Anerkennung; in einem derselben heißt es: „Herr Lauterbach that dem Züricher Publikum die Ehre an, einfach zu sein". Fürwahr, treffend gesagt! Wir sind in der Kunst um einen tüchtigen Schritt vorwärts gekommen, wenn einmal die Zuhörer oder Zuschauer jede Charlatanerie, die sich ein Künstler zu Schulden kommen läßt, als eine Beleidigung auffassen.

Der bekannte Theater-Agent Heinrich in Berlin gibt seit Neujahr ein den Bühneninteressen gewidmetes Blatt heraus, betitelt der „Theaterdiener". Dasselbe hat ein riesiges Format, ist größtentheils satyrischen Inhalts, und bringt auch Illustrationen, worunter schon zwei Mal Abbildungen des Generalintendanten v. Hülsen, wenn auch nur von hinten. Neuestens fängt der Theaterdiener auch eine karrikirte Galerie berühmter Schauspieler an, mit sehr bissigen Unterschriften, so daß die Künstler bald ausrufen werden: „Heinrich, mir graut vor Dir!"

Es gab eine harmlose Zeit, wo Theaterereignisse, wie das von der Vorsehung neulich in Stuttgardt zugelassene, ganz Deutschland aufregten. Frau Behrend singt in Stuttgardt, wo Frau Marlow seit vielen Jahren enfant chéri du Public. Frau Behrend soll gesagt haben, Frau Marlow intriguire gegen sie. Frau Marlow fordert in einem Briefe, worin sie von „unwürdigen Rivalinnen" spricht, wohlbemerkt von Rivalinnen mit ll, Rechenschaft; Antwort wird ihr, weil kurz vor dem Auftreten, verweigert. Da begibt sich Frau Marlow in's Theatergebäude, auf die Bühnenräume —

> Durch diese hohle Gasse muß sie kommen —
> Es führt kein and'rer Weg in die Garderobe. Hier
> Vollend' ich's! Die Gelegenheit ist günstig.
> Dort der geleimte Pappendeckelstrauch verbirgt mich ihr.
> Mach Deine Rechnung mit dem Himmel, Behrend!
> Fort mußt Du ja morgen, Dein Gastspiel ist abgelaufen.
> Auf diese Bank von Holz will ich mich setzen. —
> Hier geht der sorgenvolle Chorist, und die leicht
> Geschürzte Figurantin; der andächtige Inspicient,
> Der düstre Zimmerman und der heitere Statist.
> Sie alle gehen friedlich ihres Weges
> An ihr Geschäft — und meines ist: Abfassen!

Und so geschah's. Der Zusammenstoß der beiden Gesangsmächte erfolgte. Wie gesagt, zu einer gewissen Zeit hätte das in Deutschland Wochen lang alle Zeitungen und Gemüther beschäftigt. Die Napoleonischen Thatsachen aber und ihre „Logik" sind tödtliche Concurrenten, auch für die pikanteste Theatergeschichte.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 8. 19. Februar 1860.

Viktor Emanuel.

Wie kann denn ich in den Stiefel ordentlich hinein, ſo lang ſolche Sachen d'rinnen ſind?

Ein Wiener Epiſödchen.

Endlich iſt's gefunden! Was denn? — Das Mittel, Oeſtreich zu retten, nicht nur zu retten, ſondern für alle Zeiten aus aller Verlegenheit zu reiſſen, und nicht nur Oeſtreich, ſondern ganz Europa, vielleicht auch Aſien mit Einſchluß von China. Ja, jetzt wiſſen wir, was der großen Donau-Monarchie gefehlt hat. — Credit? O nein! — Eine freiſinnige Politik im Innern? O nein! — Eine Conſtitution? Nein, ſag' ich! — Größere Machtſtellung nach Auſſen? O nein! — Eine Adelszeitung hat ihr gefehlt! — Richtig!

Die Wiener Blätter veröffentlichen ein, wie es ſcheint, nur für Eingeweihte beſtimmt geweſenes Programm derſelben. Im Anfang Hinweiſung auf die erſchütternden Ereigniſſe der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts: Revolution, Brandfackel, Sturz, Mordwerkzeuge, Guillotine — die hervorragendſten Merkmale derſelben; wenn indeſſen, heißt es weiter, auch für jetzt die Waffen ruhen, ſo werden — nun kommt ſchon eine Pointe — dem aufgeſtachelten Hochmuth durch Schule (!!), Tribune (!) und Tagespreſſe allerlei Phantome und Utopien mit bleudender Umhüllung vorgeſteckt u. ſ. w. — Ah! Alſo an die Stelle der „Mordwerkzeuge“ und Guillotine ſind Schule und Tribüne getreten, natürlich gleich verabſcheuenswerth, wie jene! Ein bemerkenswerther Ausſpruch in einem Augenblick, wo das letzte Heil von einer Verfaſſung zu erwarten iſt. Was die „Mordwerkzeuge“ anbetrifft, ſo glaubten wir bisher, dieſelben ſtammten aus Zeiten, wo die Rabenhorſte und Drachenfelſe noch im vollſten Beſitz ihrer Privilegien waren? — Wie?

Der „Feind“ muß bekämpft werden, nicht in gefährlichen Schlachten, ſondern durch ein gemeinſames Zeitungsorgan, denn glücklicherweiſe iſt es jetzt die Tagespreſſe, die er ſich zur hauptſächlichen Wahlſtatt erkoren. Lüge, Unrecht, Umſturz, all' dieſe Begriffe reaſſumiren die das Programm aufſtellenden Exzellenzen unter dem allgemeinen Titel „Franzoſenthum“, und gegen dieſes wollen ſie kämpfen, und zwar mit den Waffen des „Geiſtes“. — Wenn wir recht unterrichtet ſind, ſo waren es gerade die durch ihre Namen Begünſtigten, deren ſchlechte Oberleitung den Kampf gegen das Franzoſenthum zu einem unheilvollen Ausgang brachte, und dieſen Herren dürfte es ſchwer halten, ſolche materielle Scharten mit den Waffen ihres Geiſtes auszuwetzen!

Digitized by Google

Sehr gelungen ist der Abschnitt, worin die Programm-Ausgeber den Ursprung des „Constitutionalismus von 1830“ nachweisen; dieser Bankert entsproß aus einem Verhältniß, das der Revolutionsgeist mit drei Weibspersonen zugleich anfing, mit der Philosophie, der Bourgeoisie und der Plutokratie. Dieselben wollten sich mit ihm auf einen freundschaftlichen Fuß stellen, und jetzt haben wir die Bescheerung! — Alles verfassungsmäßige Wesen gehört natürlich auch zum „Franzosenthum“, mit dem die Adelszeitung kämpfen will, so tapfer wie einst ein gewisser Ritter mit Windmühlen und Weinschläuchen.

Aber die Herren sind nicht nur groß in der Verneinung, sondern fast noch scharfsinniger in ihren positiven Aufstellungen. Sie wollen einen „staatsrechtlichen Aufbau“ — (wie heißt?) — auf den gewordenen organischen Grundlagen als „Träger des wahren Selfgovernements“. Was sie unter „wahrem Selfgovernement“ verstehen, dürfte aus der Bemerkung hervorgehen, daß sie einiges, was mit Gewalt hinweggeräumt worden, wieder herzustellen wünschen. Hiebei wird jedoch ziemlich lau bemerkt, daß man Fröhne und Hörigkeit nicht wieder herstellen wolle. Die guten Herren! Man muß ihnen wirklich recht dankbar sein! Sie beanspruchen nicht einmal, die in Rußland in Ausrottung begriffene Leibeigenschaft in Oestreich wieder anzupflanzen. Wirklich ein starker Edelmuth gegenüber einer so schnöden Zeit.

Doch genug des Aberwitzes! Die Buchdruckerkunst hat unter anderm auch das Gute, daß sie es jedermann, ohne Unterschied des Standes, möglich macht, sich zu blamiren. Den östreichischen Adel trifft keine Verantwortung für obiges Machwerk. Es ist zwar unterzeichnet von 2 Fürsten, 4 Grafen und 1 Freiherrn, aber wir dürfen diesen Sieben die Ehre nicht verkümmern, die alleinigen Eigenthümer des Programmes zu sein; es ist vielleicht das einzige geistige Eigenthum, das sie besitzen. — Was materielle Reichthümer betrifft, so soll der östreichische Adel sehr gesegnet sein. Jeder Grundbesitz steht aber in innigstem Zusammenhang mit der Wohlfahrt des ganzen Landes. Wer aber bei dieser interessirt ist, der wird und kann nichts aufstellen wollen, was einen sofortigen, und den entrüsteten Völkern vielleicht erwünschten Sieg des wirklichen, leibhaftigen und rothhosigen Franzosenthums zur Folge haben müßte.

Nein, Wien wird keine Kreuzzeitung haben. Bedenkt, ihr Salme, Colloredo's, Clam-Martinitze und wie die Unterzeichneten alle heißen: auch Carl Moor war ein Graf. Aber selbst im Stadium der höchsten Verzweiflung ging er unter die Räuber, und nicht unter die Redakteure!

Digitized by Google

Nachtstück.

Kleindeutsche Stimme: Bist Du's, Hermann, mein Rabe?

Hermann. Bin's, Hermann Dein Rabe! — (Eulenschreien.)

Die Stimme. Hab' Dank, Rabensender, für's Brod in der Wüste!

Privat-Kabel des Punsch.

Constantinopel. Es ist keine Insurrektion ausgebrochen. Das Volk ist „bloß unzufrieden".

Cassel. Auch dahier bricht nichts aus, die Leute sind „bloß unzufrieden".

Digitized by Google

Turin. Man erwartet demnächst eine neue Proclamation Garibaldi's, worin der tapfere General seine jüngste Heirathsgeschichte auseinandersetzt, die Ursache der schnellen Trennung von seiner Neuvermählten angibt, alle alten Burschе vor Hochzeitsgedanken warnt, und schließlich erklärt, daß die bewußte Million Gewehre noch nicht beisammen ist, sondern im Gegentheil fortwährend Gelder angenommen werden.

Villafranca. Ein Gasthofbesitzer hat die Erlaubniß erhalten, die Firma „Hôtel zu den Präliminarien" anzunehmen. — Es ist aber seitdem nicht ein einziger Fremder bei ihm eingekehrt, da jedermann fürchtet, nach Maaßgabe obiger Aufschrift ordentlich geschnürt zu werden.

Stuttgardt. Es wird hier in eingeweihten Kreisen als ganz gewiß erzählt, daß Kaiser Napoleon erklärt habe, er wolle aus Rücksicht für seine Stuttgardter Bekanntschaften mit einem Angriff gegen Deutschland wenigstens so lange warten, bis die Schwaben sich von irgend woher gezogene Kanonen verschafft haben.

Paris. Der Constitutionnel weist mit Befriedigung darauf hin, wie sehr Europa jedes Jahr auf den Namen gespannt sei, den der Faschingsochse bekommt. Wie die Pariser selbst an der Spitze der europäischen Menschheit, so marschiren die Pariser Faschingsochsen an der Spitze der europäischen Ochsenheit.

Neapel. Es sollen mehrere politische Gefangene unter Marterwerkzeugen gestorben sein. Die Nachricht klingt zwar unglaublich, aber die piemontesischen Blätter haben dieselbe von den Betheiligten selbst erhalten.

Venedig. Der Ritter Toggenburg ist zum Statthalter von Venedig ernannt. Möge es ihm auf diesem angenehmen Posten wohlergehen und er sich nicht dermassen ärgern, daß man auch von ihm sagen kann: „Und so saß er, eine Leiche, eines Morgens da!"

Frankfurt. 3 Minuten, 2 Sekunden nach ¾ auf 11 Uhr. — Neuestes! In der eben abgehaltenen Bundestagssitzung ist die churhessische Angelegenheit — noch nicht vorgekommen.

Digitized by Google

Hannover. Endlich ist die Regierung ernstlich gewillt, nach ständischer Beschlußfassung eine Reform einzuführen, nämlich eine Reform — der Strafgefängnisse.

Churhessen. An einem der Osterfeiertage soll die feierliche Einweihung der neuen Spielhölle vor sich gehen. Die Geistlichen aller Confessionen wurden geladen, haben jedoch abgelehnt. Nur Herr Villmar kommt, in der Hoffnung, vielleicht bei dieser Gelegenheit wieder den Teufel zu sehen.

☞ Soeben erhalten wir den authentischen Text der neuesten

Circular-Depesche Cavour's,

welche dieser ausgezeichnete Staatsmann an alle bedeutenderen europäischen Höfe, resp. deren auswärtige Minister, versendet hat. Sie lautet:

Eure Excellenz!

Die italienische Angelegenheit, an und für sich höchst klar und einfach, ist durch die Bemühungen der verschiedenartigsten, mehr oder weniger feindlichen Einflüsse zu einer der verwickeltsten geworden, welche die Ruhe Europa's je bedroht haben. Und um gleich in den Kern der Sache einzugehen, muß ich darauf hinweisen, wie hart und bitter Sardinien seit mehr als 12 Jahren von der östreichischen Nachbarschaft zu leiden hat. Wenn schon die Eroberungssucht und aggressive Tendenz Oestreichs in Bezug auf das gesammte Italien sattsam bekannt sind, so hat doch niemand einen Begriff von der diabolischen Raffinirtheit und Ausdauer, womit diese Macht ganz besonders Sardinien verfolgt. Durch die fortwährenden Drohungen, Verationen, Rechtsverletzungen und andere Kunststücke der Wiener Diplomatie sind wir in unserer natürlichen und gedeihlichen Entwicklung vollständig gehemmt. Jeder unserer Schritte wird überwacht und von der reaktionären Presse denuncirt. So sonderbar es klingen mag, aber ich behaupte offen und feierlich: auch die Abtretung der Lombardei war nur eine östreichische Finte! Der böse Nachbar fühlte sich am Tessin nicht stark genug, uns fortwährend ungestraft zu bedrohen; Oestreich hat deßhalb unsere Gränzen bis an sein furchtbares Festungsviereck herangezogen, um uns, schutzlos wie wir sind, recht in dem Bereich seiner

Digitized by Google

Kanonen zu haben. Es ist in der That jetzt den Habsburgern gelungen, uns einen ewigen Belagerungsstand erklären zu können. Jedermann begreift, wie wir der beliebigen Händelsucht der Kroaten preisgegeben und bei dem besten und ehrlichsten Willen nicht im Stande sind, in eine ruhige, gesicherte und dauernde Stellung einzurücken. Der Zweck meines Rundschreibens ist, diese qualvollen Mißstände neuerdings hervorzuheben und Eure Excellenz aufmerksam zu machen, daß, wenn wir uns auch bereits so zu sagen daran gewöhnt haben, Unrecht zu leiden, doch nicht für alle zukünftigen Folgen einer unnatürlichen und widerrechtlichen Compression gut gestanden werden kann. — Ich ergreife diese Gelegenheit, Eure Excellenz u. s. w.

Turin, 14. Februar 1860.

Gez. **Cavour.**

Souper-Bemerkung.

Man bekommt jetzt in den Hôtels häufig unter dem Namen Bordeaux recht guten Ofener. In dieser Beziehung stimme ich aber mit dem Gothaer Sybel überein, wenn er sagt: lieber französisch, als östreichisch!

Pimplhuber.

Die Berliner Nationalzeitung bringt eine gar rührende Beschreibung von den am Hofe zu Wien herrschenden Parteien. An der Spitze der liberalen stehe die Kaiserin; dieselbe komme jeden Morgen in das Arbeitszimmer ihres Gemahls und lasse sich daselbst auf dem Papierkorb nieder, um hohe Politik zu treiben.

Wenn sich das wirklich so verhält, so ist es mit dem Liberalismus der Kaiserin richtig, denn sie ist dann gerade auf das versessen, was der Kaiser in den Papierkorb wirft.

Kennst du das Land, wo die meisten Taxen blüh'n? — Die Innsbrucker Theaterdirektion macht bekannt, daß keine Zettel mehr ausgetragen werden, weil sie sonst Stempeltaxen zahlen müßten.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

In Ungarn hat die östreichische Polizei nicht nur mit Studenten, Juraten, Magnaten und tobenden Schneidergesellen, sondern auch mit Virtuosen zu kämpfen. Dem Violinspieler Reményi wurde die fernere Abhaltung von Concerten verboten. Derselbe war Gegenstand besonderer Ovationen, weil er gesagt haben soll: er verlange von der Direktion kein Geld, sondern sei mit einer Schüssel tötölt káposzta (ungarisches Sauerkraut) zufrieden, wenn er nur das Glück habe, auf dem Pesther Nationaltheater auftreten zu dürfen. — Diese Sauerkraut-Phrase wurde bekannt, und versetzte das ganze Publikum in Aufregung. — Angenehme Zustände!

Berlin hat sich in Sachen des Lichtes und der Aufklärung wieder ein großes Verdienst erworben; es werden nämlich die Kutschenlaternen nicht mehr an beiden Seiten des Bockes, sondern vorn an der Deichsel angebracht, wodurch selbst die Rosse zu einer Intelligenz kommen.

(Zur Nachahmung.) Dem Redakteur des seit Jahren in Edinburg erscheinenden Blattes „Scotsman" haben, als Anerkennung seiner Aufsätze, 450 Abonnenten nun auch einen Aufsatz überschickt, und zwar einen silbernen Tafel-Aufsatz mit entsprechender Inschrift und 1000 Pf. Geschenk.

Der berühmte Komiker Beckmann, am Wiener Burgtheater, hat den preußischen rothen Adlerorden 4. Klasse erhalten, sowohl wegen seiner künstlerischen Leistungen, als auch weil er schon mehrere Menschen aus dem Wasser gezogen hat. (Und auch schon einige Stücke.)

Auf dem Stadttheater in Altona wurde neulich einer Sängerin ein Paket geworfen, welches 6 feine Battistsacktücher enthielt. Dieß hat einige Theaterfreunde auf den Gedanken gebracht, dem Regisseur, der so häufig plötzliche Unpäßlichkeiten anzuzeigen hat, einen schwarzen Frack werfen zu lassen.

Das Regensburger Tagblatt Nro. 41 kündigt an: Samstag den 11. Februar wird im 1. Stock des Rathhauses Ochsenfleisch ausgehauen.

Die guten Berliner sind noch immer voll tendenziöser Entzückung über ihre italienische Oper. Die Zeitungen erzählen sogar ausführlich, wo und was die Gesellschaft zu Mittag speist, und wie sie so einträchtig sei und keine Künstlereifersucht verrathe. Als ob bei einer kleinen Truppe, die sich in fremden Landen befindet, die Eintracht nicht ganz natürlich wäre!

Richard Wagner, der nun in Paris drei Concerte gegeben hat, findet in der französischen Presse auch Vertheidiger und Bewunderer, ja wenn nicht alle Nachrichten trügen, so war nach der ersten Ueberraschung ein Theil der Zuhörer ganz bezaubert. Deutsche Ohren können Wagner, wenn sie ihn auch nicht goutiren, immerhin verstehen, wie aber dieß bei den sangeslustigen und jedem Nachdenken feindlichen Franzosen möglich war, scheint merkwürdig. Man sagte: auf Befehl des Kaisers werde noch ein viertes Concert stattfinden. Richard Wagner ist bekanntlich ein politischer Flüchtling — es würde uns nicht wundern, wenn der schlaue Napoleon diese Gelegenheit benützte, um der deutschen Demokratie ein Compliment zu machen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 9. 26. Februar 1860.

Erlkaiſer.

Wer reitet ſo ſpät durch politiſche Nacht und macht ſo viel Wind?
Es iſt ein Landesvater mit ſeinem Kind.
Er hat das Kind wohl noch im Arm,
Aber er hält's nicht mehr ſicher und hält's nicht mehr warm!

Mein Sohn, was birgſt Du ſo proteſtirend Dein Geſicht?
Siehſt, Vater, Du den Erlkaiſer nicht?
Den Erlkaiſer mit Stimmrechtskron und Pamphletiſtenſchweif?
Mein Sohn, es iſt ein vergänglicher Nebelſtreif!

Digitized by Google

„Du liebe Provinz, komm', gehör' zu mir,
„Gar schöne Spiele spiel' ich mit Dir.
„Manch' bunte Uniformen und Bändchen gibt's am Seinestrand,
„Auch der größte Jammer hat bei mir ein gülden Gewand.

Mein Landesvater, und höreſt Du nicht,
Was Erlkaiſer mir leiſe verſpricht? —
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind,
In Pariſer Blättern ſäuſelte ſchon mancher Wind.

„Willſt, feines Ländchen, Du mit mir geh'n?
„Meine Preſſe ſoll Dir ſchmeicheln recht ſchön.
„Unſere Phraſen führen den glänzendſten Reih'n,
„Und ſingen und wiegen die Skrupel Dir ein.

Mein Landesvater, und ſiehſt Du nicht dort
Erlkaiſers Truppen im benachbarten Ort? —
Mein Sohn, mein Sohn, ich ſeh' es genau,
Es ſcheinen die engliſchen Diplomaten ſo grau!

„Ich liebe Dich, mich reizt Deine bergige Geſtalt,
„Und fügſt Du Dich nicht willig, ſo brauch' ich Gewalt!
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an,
Erlkaiſer hat mir eine Thatſache angethan!

Dem Vater grauſet's, er annexiret geſchwind,
Und gibt preis ſein armes, ächzendes Kind.
Erhält ſich und ſeinen Hof mit Mühe und Noth,
Und abermals ein Wiener Vertragsartikel — war todt.

Digitized by Google

Stimm-Abgabe.

Ich habe den Fuß so weit unten, daß es mir, so zu sagen, egal ist, ob ich auf französischem oder italienischem Boden stehe. Mich kann man weder unterdrücken, noch nach Cayenne schicken — im Gegentheil, die ganze Welt könnte mir auf den Buckel steigen — wenn er nicht so verflucht hoch wäre.

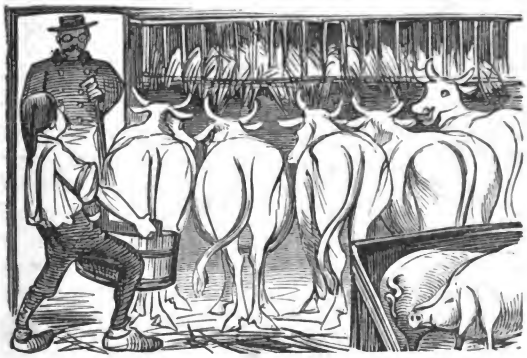
Der alte Mont-Blanc.

Der französische Regierungsfeuilletonist Edmund About schreibt bereits: Der Rhein ist dazu bestimmt, zwischen Frankreich und Deutschland zu fließen.

Die deutschen Regierungsfeuilletonisten, gäb' es dergleichen, müßten hierauf erwidern: Zwischen Deutschland und Frankreich soll nicht der Rhein fließen, sondern eher Blut, um solches zu verhindern.

Vorläufig aber fließt gar nichts, nicht einmal ein Beitrag zum Arndt'schen Denkmal.

Zur Geschichte der Pferdezucht.



Fremder. Was ist denn das für eine Anstalt?
Wärter. Das ist ein bayerischer Fohlenhof.
Fremder. So? — D'rum sind wir so gut bestellt? Aha!
Die Fohlen. M — muh!

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Paris. Die Kaiserin hat den Umfang ihrer Crinoline bedeutend reducirt. Man hält auch dieß für einen Beweis, daß man in jeder Beziehung anfängt, etwas auf die natürlichen Gränzen zu halten.

Berlin. Die „Einverleibungen“ beginnen schon. Der „Kladderadatsch“ bringt in seiner neuesten Nummer unter der Aufschrift: „Europäischer Circus“ einen größern Artikel, der bereits am 7. August im Münchener Punsch zu lesen war. Sollte das Berliner Blatt wieder geneigt sein, etwas von unserm Eigenthum zu annexiren, so dürfte wenigstens die Quelle angegeben werden. Indeß — wenn es im „Interesse Deutschlands“ liegt, uns ohne weitere Vergütung auszubeuten, so wollen wir uns auch das gefallen lassen.

Vivat Baumwolle! Herr Cobden Ehrenbürger der City of London!

Hat doch Herr Roebuk in einer neulichen Meetingsrede die Herrlichkeit John Bulls gepriesen und gesagt, daß alle Völker nach England wie zu einem Muster aufblicken!

Ja, das ist es eben! In den entscheidenden Augenblicken des vorigen Jahres hat Deutschland auf England geblickt, und was sah es? Muster — nichts als Muster! — Als in Italien das alte System über den Haufen geworfen war, erschienen augenblicklich an allen Ecken die englischen Reisenden, um das Glück der Bevölkerungen mit einer Ueberschwemmung von Mustern voll zu machen. — Als Herr Cobden in St. Cloud dem Kaiser Napoleon Unterricht gab, ließ er sich mehrere Kisten kommen; was war darin? Lehrbücher, Aktenstücke? Gott bewahre — lauter Muster, von allen Grössen, Farben und Qualitäten. Und daraus erhielt die etwas schäbig aussehende Allianz einen neuen Harlekinsanzug. Fürwahr, old England ist nicht nur das

Muster aller Länder,

sondern auch das

Land aller Muster!

Digitized by Google

München. (Weitere Fortſchritte in Gewerbsſachen.) Die Salzſtößler erhalten die Erlaubniß, auch Kurierſtiefel zu führen. — Schneeſchaufeln, Dreſchflegel und Stiefelzieher werden künftig nicht mehr als Spezereiwaaren betrachtet, ſondern können auch in den Kunſthandlungen verkauft werden. — Reparirung von Dudelſäcken wird als freie Erwerbsart erklärt.

Wie man ſich die Zeit vertreibt, wenn man nicht mehr mit Kaiſerwahlen geplagt iſt.

Le jeu est fait, rien ne va plus!

Digitized by Google

Zur allgemeinen Begriffsverwirrung.

Der Pabst ist ein Geistlicher, dem man etwas weltlichen Besitz nehmen will. So oft er sich nun dagegen wehrt, widerlegt man ihn mit den Worten des Damian Stutzl: „Das sind ja ganz andere Verhältnisse“! — Bester, heiliger Vater, sagt v. Thouvenel, Sie vermischen ja zwei ganz verschiedene Principien, und setzen das religiöse Element an die Stelle des offenbar politischen!

Anderseits schreibt aber der officiöse Feuilletonist und Jagdgast in Fontainebleau, Edm. About, neuestens: Wenn Preußen sich die benachbarten protestantischen Staaten einverleibe, müsse Frankreich das linke Rheinufer haben. Man sieht, hier wird der religiöse Unterschied betont, und sollte Preußen eines Tages seine links-rheinischen Katholiken nicht gutwillig an den ältesten Sohn der Kirche abgeben, so wird man zu ihm umgekehrt sagen: es setze ein politisches Motiv an die Stelle eines offenbar religiösen. — Wo das Nationalitätsprincip nicht Platz greift, nimmt man das confessionelle; je nach Bedürfniß wird bald der politische, bald der religiöse Standpunkt als der richtige oder falsche angenommen. Die romanischen Völkerschaften gehören unter das Protektorat Frankreichs, weil sie mit ihm gleicher Nationalität sind — die Rheinländer, werden wir bald hören, gehören ihm, weil sie katholisch sind. Die „unerbittliche Logik“ findet überall ihre Gründe.

Diesem Herrn Gladston wird es bei seinem Budget als ungeheure Genialität und wahrhaft unsterbliche Weisheit ausgelegt, daß er gesagt hat: „Auf ein je geringeres Maaß die Zölle herabgesetzt sind, desto mehr tragen sie ein.“ — Etwas Aehnliches habe ich schon vor mehreren Jahren gesagt, aber das englische Parlament hat keine Notiz davon genommen: von der Zeit, wo das Briefporto herabgesetzt wurde, hat es doppelt so viel abgeworfen. Hätte man es erhöht, so wäre die Einnahme auf die Hälfte gesunken. Mit solchen staatsökonomischen Thatsachen und deren Logik unterhalten wir uns beim Laufen und Stiegensteigen, was freilich Herr Gladston nicht zu thun braucht.

Ein Briefträger.

Digitized by Google

In ſeinem Rundſchreiben (es iſt auch wirklich eine recht runde Diktion) weiſt Herr v. Thouvenel darauf hin, daß z. B. die Probſtei Berchtesgaden auch ein geiſtliches Gebiet war, und ſpäter doch von Oeſtreich einverleibt wurde.

Wie? Probſtei Berchtesgaden? Eine ſolche geographiſche Detailkenntniß bei einem Franzoſen? das wird in ganz Europa Bewunderung erregen! — Jedoch — im Vertrauen geſagt, Herr v. Thouvenel war einige Jahre in München, und ein Aufenthalt in München iſt immer von Nutzen.

Pimplhuber,
mit Stolz k. Einwohner von München.

Ein meiſterlicher Vormittag

Nach der alten

Nach der neuen
Gewerbeordnung.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Molière's berühmte Comödie: „Der Geizige", in der Dingelstedt'schen Bearbeitung ist, wie auf allen bedeutenderen Bühnen Deutschlands, mit Ausnahme von München, nun auch in Stuttgardt mit großem Glück gegeben worden. Der Geizige, eine Paraderolle Davisons, Dörings, Grunnerts u. A. hat noch überall die Cassa gefüllt. — Auch Shakspeare's „Wintermärchen", von Dingelstedt für die heutige Bühne umgearbeitet und durch Flotow mit reizender Musik ausgestattet, ist in Berlin, Dresden, Hannover und Schwerin in Vorbereitung. — Das gebildete Publikum der bayerischen Hauptstadt würde für die Verführung dieser jedenfalls interessanten Novitäten gewiß dankbar sein, ja man kann sogar sagen: es hat Anspruch darauf.

Nach einer Mittheilung der Indépendance hat Richard Wagner bei seinem letzten Concert in Paris 9000 Frcs. eingenommen. — Aufsehen erregte allenthalben das Urtheil, das Hektor Berlioz über Wagner fällt, und worin er seinem deutschen Collegen Instrumentenlärm, Melodienmangel u. s. w. vorwirft, während doch Berlioz selbst die Raffinerie des Paukenschlagens auf die größte und nie geahnte Höhe getrieben hat.

Die berühmte Wiener Künstlerin Frau Haizinger feiert am 29. d. M. ihr 50jähriges Schauspielerjubiläum. Sie hat schon im 10. Lebensjahre die theatralische Laufbahn und zwar in einer umfangreicheren Rolle begonnen, weßhalb bei ihr der in der Theaterwelt wohl seltene Umstand eintritt, daß in einem Alter von 60 Jahren schon ein 50jähriges Jubiläum gefeiert werden kann.

Große und sorgenschwere Aemter! Liszt's Schwiegersohn Hanns v. Bülow, der bereits vor einigen Monaten „Kammerpianist des Prinzregenten" wurde, ist jetzt auch noch zum „Hofpianisten des Königs von Preußen" ernannt. Die letztere Stelle dürfte ihn besonders viel Schweiß kosten.

Die Harfen-Virtuosin Frln. Mösner hat in Berlin Herrn v. Meyerbeer so entzückt, daß er ihr eine eigene Composition für die Harfe zu schreiben versprochen hat. — Bei dem jüngsten Hofconzert, das der Maëstro dirigirte, lag auf seinem Pulte ein mit Gold und Edelsteinen verzierter Taktstock und neben denselben ein Blumenbouquet mit einem Papier, auf dem die eigenhändige Widmung der Prinzessin von Preußen zu lesen war.

Hofkapellmeister Ignaz Lachner in Stockholm hat vom König von Dänemark einen Brillantring für eine übersendete Cantate erhalten.

In der permanenten Ausstellung im Glaspalast zu Sydenham findet sich jetzt eine Dampforgel; auf die Pfeifen wird nämlich durch Dampfkraft gewirkt und ist der Druck so bedeutend, daß die Töne 30 Mal stärker entquellen, als zu Blasbalgs Zeiten. Es fehlt nur noch, daß auch für die Gemeinde ein Dampfgebet erfunden wird, das mit größerer Schnelligkeit und intensiverer Kraft aufwärts steigt, so daß zuletzt unser Herrgott dem Dampfzeitgeist auch noch nachgeben muß.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 10. 4. März 1860.

Cavour, conditor Italiae.

Gast. Nun bringen Sie mir einmal die versprochene Portion Eis, eher gehe ich nicht fort.

Cavour. Hier! Wenn Sie sich an dem Brocken nicht den Magen erkälten, dann gratulire ich.

Digitized by Google

Das Befinden der deutschen Einigkeit

ist so schlecht, daß gar keine Bulletins ausgegeben werden. An der Spitze der allgemeinen Zerfahrenheit befinden sich mißtonangebend die beiden Großmächte. Beide könnten — Preußen in seiner äußern und Oestreich in seiner innern Politik — die öffentliche Meinung nicht ärger beohrfeigen, als sie es thun. Oestreich reformirt, confiscirt und experimentirt mit Vertrauensmännern, mit Finanzcommissionen und Gott weiß mit wem und womit noch. Die arme Austria wird auf der dürren Haide der Reaktion im Kreis herumgeführt, und rings umher wär' „schöne grüne Waide", aber — man will eben nicht anbeissen.

So viel Verdruß uns Oestreichs innere, so viel macht uns Preußens äußere Politik. Herr v. Schleinitz ist doch gewiß bei der Bibel aufgewachsen, und kennt den Ausspruch: „Weil ihr weder warm noch kalt seid, so will ich euch — nicht im Munde behalten?" Man will die Legitimität nicht fallen lassen, aber auch die Volkssouveränetät nicht vor den Kopf stoßen — man will eben den Zeitverhältnissen „Rechnung tragen", aber mit diesem Rechnungen tragen findet man am Ende seine eigene Rechnung nicht! — Auch dürfte man Oesterreich gegenüber mehr schonenden Takt beobachten. Der rothe Adlerorden, den man an die Brust eines Wiener Komikers heftet, ist kein hinreichender Balsam für eine Reihe kleinerer und größerer Kränkungen, die sich leicht hätten ersparen lassen.

Wohl gehört die Lombardei jetzt rechtlich zu Sardinien, aber man ist in Wien von dieser schmerzlichen Amputation noch nicht genesen, und jeder Besuch Victor Emanuels in seinem Mailand ist Salz auf die noch offene Wunde. Wenn nun der Sardenkönig heuer eigens seinen Fasching dort zubrachte, so war dieß nichts anderes, als ein Triumphfest über Oesterreich, ein unaussprechlich bitterer Verdruß, den man den Habsburgern mit großer Behaglichkeit anthun konnte. Und diese schöne Festivität hat der preußische Gesandte mit seiner Gegenwart verherrlicht! Und gegenüber solchen Thatsachen glaubt man, daß die Verhältnisse zwischen Wien und Berlin sich „angenehmer" gestalten, daß Preuß-

Digitized by Google

ſen geneigt ſei, die Mincio-Linie zu garantiren? Den Mailänder Kelch durfte man wahrlich an Wien vorüber gehen laſſen. Wenn es Vorſchrift ſein ſollte, daß die Geſandten dem König in jedes „Hoflager“ folgen müſſen, ſo gibt es noch diplomatiſche Krankheiten. Ein Katarrh mit laufender diplomatiſcher Naſe wäre in dieſem Fall viel werth geweſen. Aber ſo ſchnell nach der Niederlage im Triumphzug des Feindes erſcheinen, das war zu viel! Und unter ſolchen Auſpizien, bei ſolcher gegenſeitiger Stellung der „deutſchen“ Großmächte ſoll Deutſchland politiſch reformirt, ſoll eine Bundeskriegsverfaſſung geboren, ſoll in Deutſchland gleiches Maaß und Gewicht eingeführt werden. In letzterer Beziehung gehen gewiſſe Blätter, wenn ſie nichtpreußiſche Dinge beurtheilen, bereits mit einem ſchönen Beiſpiel voran.

Doch auch für den Mailänder Faſchingsſtreich gibt es eine höhere diplomatiſche Erklärung, eine ſtaatsmänniſche Anſchauung, die den gewöhnlichen Menſchenkindern, wenigſtens im erſten Augenblick, freilich nicht gegeben iſt. Die Berliner Organe ſagen nämlich:

Unſer Vertreter hat den König Viktor Emanuel nicht begleitet, ſondern iſt ihm nur gefolgt. Ah ſo!

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Frankfurt. In allen Lederſorten iſt lebhafte Nachfrage. Nur Bundestagsverhandlungen, obwohl dieſelben auch ledern ſind, wollen nicht ziehen.

Paris. In Anbetracht, daß die Fleiſchpreiſe ziemlich hoch ſtehen und auch die Kartoffel bald zu Ende gehen, hat der Kaiſer Napoleon ſeinen Miniſtern eine kleine Gehaltszulage bewilligt, und zwar von 100,000 auf 150,000 Frcs. — So iſt der große Empereur unaufhörlich beſorgt für das Wohl der arbeitenden Klaſſen, ohne Unterſchied des Glaubens oder der Maſchine, an welcher ſie beſchäftigt ſind.

Rom. Der Papſt ſitzt den ganzen Tag in ſeinem Zimmer im Vatikan und verwechſelt die religiöſen und politiſchen Angelegenheiten.

Savoyen. Es gibt auch eine Parthei für den Anſchluß an Frankreich. Ein Geiſtlicher predigte neulich: Napoleon werde uns behandeln nach den Grundſätzen chriſtlicher Annexten-Liebe, die in neueſter Zeit wieder zur Geltung zu kommen ſcheine.

Madrid. Das engliſche Cabinet ließ eine ganz kurz gefaßte Mittheilung hieher gelangen, welche lautet: Noli me Tangere!

Lombardei. In Folge der furchtbaren franzöſiſchen Quartierlaſten haben viele Landleute das, was ſie ſich unter öſterreichiſcher Herrſchaft erſparten, wieder zugeſetzt. Accusativ: Das Kaiſerreich ißt den Frieden!

Kaſſel. Die Bevölkerung nimmt ab.

Conſtantinopel. Die Unzufriedenheit nimmt zu.

Wien. Der „Wanderer" wurde verwarnt, weil er mitgetheilt, daß ein gewiſſer Knieriem den Titel Hofſchuſter erhalten habe; diplomatiſche und Hofnachrichten dürfen aber in den „andern" Blättern nicht eher erſcheinen, als bis ſie in der Wiener Zeitung ſtehen. — Die „Preſſe" wird unterdrückt, weil in einer ihrer Annoncen bereits ein Mitleſer zur projektirten Adelszeitung geſucht wird, was man für eine ganz unzuläſſige Spöttung hält, dergleichen man unter keinem Verhältniß „verlautbaren" laſſen will. — Die „Oſtdeutſche Poſt" wird confiscirt wegen verſchie-

Digitized by Google

dener Artikel, die sie aus auswärtigen Blättern abdruckt. Auf die Beschwerde der Redaktion, daß ja doch diese Blätter überall ungehindert aufliegen, wird erwidert: eben deßhalb sei es höchst überflüssig, daß die „Ostdeutsche Post" solche Artikel dann doch noch abdrucke.

München. Ein in vergangener Nacht ausgebrochener Orkan hat gräßliches Unglück angerichtet; er hat nämlich das dermalige Karlsther nicht beschädigt.

Mailand. Nach der Allgemeinen Zeitung erschien Victor Emanuel bei dem großen Ballfest nicht nur nicht elegant, sondern sogar etwas unreinlich. Es scheint demnach höchste Zeit, daß er von „Re galantuomo" umgetauft wird in „Re italiano".

Bei dem großen Balle in Mailand, welchem Viktor Emanuel und Graf Cavour beiwohnten, bemerkte man, daß der König die Hände meistens in den Hosentaschen hatte.

Wenn es nun Viktor Emanuel selbst für angezeigt findet, sich in der Gesellschaft seines Premiers die Taschen zuzuhalten, welche Vorsicht müssen erst Diplomaten oder fremde Souveräne anwenden, wenn sie mit dem berühmten Staatsmann in Berührung kommen?

Aus Cassel wird geschrieben: Herr v. Hassenpflug ist wieder in Cassel, und darf, um nicht der Verlegenheit ausgesetzt zu sein, keine Wohnung zu bekommen, im churfürstlichen Palais selbst logiren. Er läßt sich aber, wird beigefügt, in der Stadt nicht viel sehen.

Letzteres ist doch gar nicht zu verwundern! Wenn Herr von Hassenpflug den Entschluß fassen könnte, sich sehen zu lassen, so würde er nicht in Cassel bleiben, sondern in ganz Deutschland herumreisen, was ihm jedenfalls noch mehr Geld abwerfen dürfte, als seine Greifswalder Regie-Bauten. Denn tief im Herzen der Menschen wurzelt die Neugierde, und selbst neben der Verachtung weiß sie sich noch geltend zu machen.

Digitized by Google

Wie ist mir denn jetzt — irre ich mich oder irre ich mich nicht — aber ich meine, ich erinnere mich so dunkel — hat nicht der Prinzregent von Preußen in seiner letzten Thronrede etwas von den Herzogthümern gesagt? Daß ihre Rechtsansprüche endlich erfüllt werden müssen, und daß Preußen etwas dafür thun werde — wie? — Wie gesagt: ich meine, etwas dergleichen gelesen zu haben. Da aber eine so tröstliche Aeußerung bisher nirgend eine thatsächliche Bestätigung gefunden hat, so könnte ich mich auch geirrt haben. Jedenfalls bitte ich um Aufschluß.

Ein Flensburger Bürger,
im Namen mehrerer Leidensgefährten.

Wenn es Ernst ist, daß Jeder seinen Petrospfennig hergibt, so können wir als Sachverständige erklären, daß dem Papst finanziell vollkommen aufgeholfen wird, denn Niemand, der 's nicht gesehen hat, glaubt's, was ein Pfennig ausmacht.

Mehrere Bierbrauer.

Artilleristische Reflexion.

Die englisch-französische Allianz ist neu befestigt, die Freundschaft inniger als je — und abermals wird die ganze Artillerie umgeschmolzen! Armstrong ist ein überwundener Standpunkt, man hat jetzt Whiteworth-Kanonen, die über eine deutsche Meile weit schießen, und später auch noch mit einer Revolvermaschine versehen werden, und zu noch größerer Distanzenkraft gesteigert werden können, so daß man, um Krieg zu führen, gar nicht mehr zu marschiren braucht, sondern die Instrumente nach der Himmelsgegend richtet, wo das feindliche Land liegt. Werden diese Erfindungen allgemein, so kommen auch die Kleinstaaten zu Ehren, wenn sie anders das Vermögen haben, sich auch nur eine halbe Whiteworth-Batterie anzuschaffen. Auf diese Art könnte selbst Coburg an Oestreich den Krieg erklären, ja es wäre sogar entschieden im Vortheil, denn je größer der Gegenstand, desto leichter ist er zu treffen, je kleiner, desto schwerer!

Digitized by Google

Hannsl und Poldl, Wiener Schusterbuben.

Hannsl. Na, hast D' das Programm g'lesen zu der Adelszeitung?

Poldl. Das, wo der Salm-Reifferscheid d'runter steht? — Ja!

Hannsl. Na, was sagst dazu?

Poldl. Na, waßt, a Salb'n is 's schon, aber für reifer und g'scheidter hätt' ich die Leut' g'halten.

Hannsl. Also den F.-M.-L. Cynatten hab'n s' jetzt auch verhaft't?

Poldl. Ja, da soll'n Unterschleif vorkommen sein bei der Verproviantirung in Italien.

Hannsl. Mein Gott, die Hauptzeugen leben ja nimmer!

Poldl. Und wer wären die?

Hannsl. Die Ochsen, die s' in Boarn d'rauß g'fressen hab'n!

Kleine Frühstücksplaudereien.

Das „Journal des Débats" zählt mit Stolz die deutschen Städte auf, welche die „Wallfahrt nach Ploërmel" schon gegeben haben; noch vor Schluß dieses Jahres wird das große, aus Paris gekommene, also unwiderstehliche Werk alle deutschen Bühnen siegreich überschritten haben. In Dresden steht die Aufführung demnächst bevor. Eine hochstehende Dame äußerte den Wunsch: es möchte die bekannte Ziege durch ein Lamm ersetzt werden, was einen viel poetischeren Eindruck machen würde. Aber der selbst anwesende Componist beharrte mit großer Bockbeinigkeit bei seiner Ziege.

Die preußische Regierung trägt der Stimmung Rechnung, nämlich der musikalischen. Alle Leierkastenmänner haben ihre Drehorgeln jedes Quartal stimmen zu lassen und sich darüber schriftlich auszuweisen. — Ob auch gewisse nord- und „süddeutsche" (?) Zeitungen für die Themen, welche sie herableiern, von 3 zu 3 Monaten ihre offizielle Stimmung einzuholen haben, wissen wir nicht.

An einer Vorstadtbühne in Wien machte eine Posse, betitelt: „Einer von unsere Leut" viel Furore; das Stück wurde von Herrn Kalisch, der selbst einer von unsere Leut ist, begierig aufgegriffen, in's Berlinische übersetzt und auf einer dortigen Volksbühne gegeben, mit gleichem Erfolg. Das bewährte Vorstadtstück liegt nun auch bei der Münchener Hof-Theaterintendanz und soll zur Annahme begutachtet sein, und zwar in der Berliner Bearbeitung. Ob die zahlreichen, auf die Mittelstaaten und besonders auf Bayern gemünzten Couplets auch gesungen werden, wissen wir nicht.

Digitized by Google

Jener Herr Brachvogel, der das corrupte Drama „Narziß“ auf dem Gewissen hat, versuchte sich seitdem mehrfach im Dramatischen, so wie im Romanfach, jedoch nur, um die Hohlheit seines Wesens gänzlich aufzudecken. Das neueste von Brachvogel gelegte Windei heißt „der Usurpator“ und wurde vom Berliner Hoftheaterpublikum nach Verdienst gewürdigt. Der bosbafte Herausgeber des „Theaterdieners“, Herr A. Heinrich, widmet dem Generalintendanten v. Hülsen eine öffentliche Danksagung, weil er es hintertrieben habe, daß Brachvogel sein Stück an die Heinrich'sche Agentur um 1000 Thlr. verkaufte, wodurch dieselbe vor einem negativen Geschäft bewahrt blieb und jetzt auch nicht gezwungen ist, in ihrem Blatt etwas schlechtes anzupreisen.

Man hat jetzt heizbare Bügeleisen, die sich beständig warm halten; dieses bezweckt sich durch eine Spiritusflamme in Mitte zweier drehbarer Platten. Ein Schneider in Leipzig ist der Erfinder. — Um aber die mit dem Spiritus verbundenen Umstände zu vermeiden, ist ein anderer Zunftgenosse darauf gekommen, das Eisen durch stark comprimirtes Gas in Hitze zu erhalten. Die hiezu erforderliche besondere Gasart heißt dem Erfinder zu Ehren „Schneider-Gas“.

Ein freier Schweizer, der mit seinem Sohne in die Stadt Zürich kam, blieb bei einem Laden stehen und sagte: „Siehst du, das sind Revolver.“ — Als hierauf der Kleine fragte, was denn eigentlich ein Revolver sei, antwortete der Vater: „Das ist eine Pistole, welche 6 bis 8 Schüsse abfeuern kann, ohne geladen zu werden.“

Die Wiener Goßmann spielte neulich zum ersten Mal den „Puck“ im Sommernachtstraum, jedoch mit entsetzlichen Uebertreibungen. Daß sie nicht auf dem Kopf tanzte, sagt die „Presse“, war Alles; ihr kurzes Röckchen flatterte weit über die Schönheitslinie hinaus. Sie suchte die Bedeutung der Rolle in der Geschwindigkeit, die doch bekanntlich keine Hexerei ist. — Ferner heißt es, Frln. Goßmann wolle ihrem, mit Ministergehalt verbundenen Engagement am Burgtheater entsagen und à la Davison, Devrient, Seebach, Pepita u. A ein künstlerisches Nomadenleben führen.

Wenn die von den Berlinern heuer mit so auffallender Zärtlichkeit behandelte italienische Oper ausgespielt hat, dann wird daselbst das gesammte Warschauer Ballet gastiren. Die Italiener waren für's Volk, die Warschauer Sylphiden sind für's Herrenhaus.

Sonderbarer Zufall! Am 4. Dezember vorigen Jahres brachte der Münchener Punsch einen Holzschnitt, den König Viktor Emanuel darstellend, wie er an einen Pfosten gebunden die lüsterne Zunge nach den über ihm hängenden Früchten „Parma“, „Modena“, Toskana“ u. s. w. ausstreckt; darunter stund: „Der neue Tantalus.“ — Der jüngste Berliner Kladderadatsch bringt ein Bild: Viktor Emanuel an einen Pfosten gebunden, die Zunge nach Toskana, Romagna u. s. w. ausstreckend, nur daß die Früchte nicht ober ihm hängen, sondern vor ihm auf dem Tische liegen: die Unterschrift lautet: „Tantalus.“

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 11.** 11. März 1860.

Bibliſches.

Abrahams Opfer.

Siehe nächſte Seite.

Digitized by Google

Und der Herr wollte den Abraham probiren, und telegraphirte ihm, und sprach: Nimm Savoyen, Dein eigen Kind, und opfere es mir zum Brandopfer, auf einem Berge, den ich Dir sagen werde.

Da machte sich Abraham auf, ging hin, und als er den Montblanc sah', sprach er: das ist die Stätte. Und er nahm das savoy'sche Volk, band es an seine Verpflichtungen, spaltete die öffentliche Meinung, legte es auf den Holzstoß des Stimmrechts und schürte zu Gunsten der Franzosen. Da es aber noch immer protestirte und schrie, so nahm er das Messer und schnitt ihm alle Gelegenheit zu ferneren Demonstrationen ab.

Und also opferte er sein eigen Fleisch und Blut „dem Herrn". Und erst später erkannte er, daß er einen Bock gemacht hatte!

Randbemerkung.

Das preußische Thronreden und das preußische Kammerschweigen gehörte seit längerer Zeit nicht zu den angenehmst empfundenen Dingen in Deutschland. Aber jetzt ist die zurückhaltende Kälte gebrochen, jetzt wird die Sprechpolitik aufthauen, denn der Vinke hat geschlagen. Ja ein Vinke war's — aber es gibt verschiedene Finken!

Die Volksvertretung des größten deutschen Staates hat sich über den europäischen Prinzipienstreit ausgesprochen, hat geurtheilt, zwar öffentlich, aber ohne daß Jemand vorher etwas wußte, plötzlich, aus dem Stegreif. Selbst im englischen Parlament werden die Diskussionen über auswärtige Angelegenheiten vorher angekündigt, die Redner satteln sich, und ganz Europa ist gespannt. Die preußische Kammer braucht das nicht, sie macht so etwas gelegentlich ab, ohne Vorbereitung. Freilich geschah es dießmal in einem Styl, wie er sicher in vielen Berliner Weißbierstuben besser gehandhabt wird.

Herr von Vinke sagt: die italienischen Souveräne haben sich entfernt — also ist ihr Besitzthum rechtmäßig verloren, da braucht's kein Disputiren. Wir kennen die Vorzüge der früheren legitimen Regierungen Italiens zu wenig, als daß wir von ihrer Wiederherstellung um jeden Preis das Weltglück hoffen möchten, aber gegenüber der unerbittlichen Logik eines Herrn von Vinke möchten wir doch fragen: warum die preußischen Standgerichte

Digitized by Google

in Baden Dutzende von Individuen dem Pulver und Blei oder Zuchthaus überantworteten, nachdem doch der Großherzog sein Land verlassen, *also* nach dem Codex Vinkianus *in aller* Form verloren, und die Bevölkerung das Recht hatte, sich selbst eine Regierung zu wählen?

Herr v. Vinke freut sich über den Verlust der Lombardei, er ist so großmüthig, dem französischen Vasallenkönig auch noch Venedig zu schenken; natürlich würde ihn der Verlust von Triest und Südtirol auch nicht grämen, und wenn die deutsche Grenze diesseits des Brenners gesetzt wird, so meint der Berliner Kammervinke, daß wir ja doch noch genug „lächerlich hohe" Berge haben. — Auch die römischen Angelegenheiten wurden in Zeit von wenigen Minuten bereinigt, und die ganze würdige, durch mehrfache Bravo's, Heiterkeiten und Gelächter ausgeschmückte Verhandlung wird als ein glänzendes Zeugniß politischer Bildung und angeborner Intelligenz auf die Nachwelt übergehen.

Tragisch genug nehmen sich neben der Vinke'schen Hanswurstiade freilich die Gesichter der preußischen Steuerpflichtigen aus, deren ohnehin schon erschöpften Kräften eine letzte Anstrengung bevorsteht, um die bewußte Großmachtstellung auf ein weiteres Jahr zu verlängern. Tragisch genug nehmen sich die *Sturmläutartikel* der subventionirten sogenannten Gothaerblätter aus, welche da rufen, daß es „endlich *hoch* an der Zeit sei, dem Spiel, das die Napoleonische Politik mit Europa treibt, ein Ende zu machen!" Als ob dieses Spiel nicht schon mit dem Neujahrsgruß von 1859 begonnen hätte, als ob es nicht im ersten Augenblick von den dummen Bayern, Schwaben und andern Gefühlspolitikern als solches erkannt und bezeichnet worden wäre! Freilich, eine hohe Verstandespolitik hat sich von den erhabenen Gefühlen, die den vorigen Frühling durchwehten, kritisirend und lächelnd zurückgezogen, und auch jetzt noch, wo alle Kraft auf die innigste Versöhnung und Verbindung mit Deutschland und Oestreich hingerichtet sein sollte, behauptet der Bettelstolz reservirte Stellungen, und findet noch Muße genug, seine Wimpel an den Gestaden Japans wehen zu lassen!

Wahrlich für eine preußische Kammer gibt es jetzt besseres zu thun, als über die Legitimität von Besitzthümern „heiter" zu werden und noch lebendige Bärenhäute zu verschenken. Wir zweifeln gar nicht an einer schließlichen Einigung und einem endlichen Auftreten des Arndt'schen „*Alldeutschland*", aber bis dahin wird nicht nur viel Wasser, sondern auch viel Schweiß, viel Blut und — viel *Geld* hinabrinnen.

Digitized by Google

Die französische Thronrede spricht von Grenzen, welche die Natur selbst angibt u. s. w. Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß ich erklären, daß ich dem Régime des 2. Dezember niemals als Angeberin Dienste geleistet habe.

Die Natur.

Anerbieten.

Allen denen, welche Briefe besitzen, deren Inhalt sich nicht für weitere Kenntnißnahme eignet, und welche sie gerne bei einer vertrauenswürdigen Person deponiren möchten, erbiete ich mich zur Besorgung dieser Angelegenheit, indem ich die größte Diskretion zusichere, und in dieser Beziehung auch Zeugnisse aufweisen kann.

Ludmilla Assing.

Immer liest man von der östreichischen Regierung, daß sie gegen die Auswanderungen aus Wälschtyrol und Venetien mit größter Strenge verfahre. Unbegreiflich! Die östreichische Regierung sollte die Auswanderungen vielmehr unterstützen, und froh sein, wenn sie Alle, alle auswandern, natürlich müßten dafür gleich Deutsche nachgeschoben und ein vernünftiger politischer Zustand hergestellt werden. Also hat auch Julius Cäsar die „inquietos Gallos“ aus Gallien ablaufen lassen und dafür das Land mit Römern gefüllt. Aber heut zu Tage — unsere Cäsaren, mein Gott!

Ein Politiker,
der's versteht, aber nichts zu sagen hat.

Ich fürchte nur immer, mit den ewigen artilleristischen Erfindungen bekommen wir zuletzt noch Kanonen, die so weit treiben, daß man allemal über's Ziel hinausschießt.

Knödelmeier,
Bumb'rdär nach'm alten Styl.

Privat-Kabel des Punsch.

Florenz. Fremde Zeitungen werden confiscirt und verboten — wer sich politische Aeußerungen erlaubt wird eingesteckt und kann warten, bis er vor einen ordentlichen Richter kommt — von Versammlungen und Vereinen, die nicht von der Regierung ausgehen, darf keine Rede sein — die Gefängnisse sind überfüllt — Niemand getraut sich zu mucksen — o wie wohl thut unserm Volk das Gefühl der Freiheit nach der so erdrückenden Tyrannei!

Paris. Es geht ihm Alles hinaus — abhängige Franzosen hat er schon, jetzt bekommt er auch noch französische Abhänge.

Rom. Der Papst soll also doch Pfarrer von Rom werden, während Viktor Emanuel als Generalvikar dastünde? — Die geistlichen Herren verwahren sich gegen solche Verbesserungen des Schematismus.

Cassel. Landwirthschaftliches für den März. — Das Vertrauen wird neuerdings untergraben. — Die constitutionellen Rechte werden noch einmal beschnitten. — Wenn der Boden geeignet erscheint, kann man Spielhöhlen machen. — Die alten Hirsche legen ihre Geweihe ab; nicht so die alten Despoten ihre Neigungen. — Der Hassenpflug ist in Stand zu setzen.

Herr **John Bright**, der berühmte Quäcker mit der Froschseele, hat gesagt: Lieber solle ganz Savoyen zu Grunde gehen, ehe England mit Frankreich in Krieg geräth, d. h. ehe der englische Baumwollen- und Cafe-Handel einen Augenblick unterbrochen oder nur geschwächt wird. Diese, eines großbritannischen Herzens würdige Aeußerung wurde in Paris sehr gut aufgenommen, und soll Herr Bright ein belobendes Handbillet erhalten haben, worin ihm bestätigt wird, daß er wirklich ein gescheidter Mann sei. — Ohne Zweifel wird Herr Bright der Krämerei zu lieb seiner Zeit lieber auch Preußen und Deutschland zu Grunde gehen, als die Handelsinteressen nur einen Augenblick leiden sehen. Er würde sich einer kriegerischen Stimmung höchstens dann hingeben, wenn eine Invasion in England stattgefunden hätte und auch dann nur, wenn es erwiesen wäre, daß dieselbe in feindlicher Absicht geschehen. Der Kaiser Napoleon sieht also, daß er vorderhand von englischen **Bright-Seiten** nichts zu fürchten hat.

Digitized by Google

Letzte Rathschläge des Fürsten Miloſch
an ſeinen Sohn Michael.

Mein Sohn, wenn ich ſonſt nichts zurückgelegt hätte, als mein achtzigſtes Lebensjahr, ſo würde es Dir ſchlecht gehen; ſo aber habe ich ſo viel Geld, daß Du ſelbſt das allgemeine Stimmrecht nicht zu ſcheuen brauchſt.

Mein Sohn, ich habe mit Schweinehandel angefangen; ſiehe Du, daß Du nicht mit demſelben aufhörſt! — Du heißeſt Michael, das iſt ein ominöſer Name; ich beſchwöre Dich, werde kein deutſcher Michl!

Ich habe viele meiner Unterthanen auf offener Straße geprügelt und ich muß ſagen: ich bereue es nicht. Alle unmittelbaren Beziehungen eines Fürſten zu ſeinem Volke, welcher Art ſie auch ſein mögen, ſind heilſam und gereichen beiden zur Ehre. Es iſt daher, wenn ich ſterbe, jedermann ochſengeziemenſt zum Leichenbegängniß eingeladen.

Ich war der Sohn eines Bauernknechtes; das iſt zwar, wenn man eine neue Dynaſtie anlegen will, etwas unbequem; aber vielleicht wäre ich ohne dieſen Umſtand nicht ſo alt geworden, um eine zweite Thronbeſteigung zu erleben. Denn Du weißt, Michael, ich bin ſchon einmal davon gejagt geweſen, und ich wünſche Allen, denen es ſo geht, oder gegangen iſt, eine ebenſo geſunde Natur, wie ich habe, damit ſie nicht früher ſterben, als ihre Reſtauration möglich iſt.

Ich konnte einſt weder leſen noch ſchreiben, d. h., ſchreiben kann ich noch nicht, und zum Leſen brauche ich einen Andern, der mir vorlieſt. Aber deßhalb wußte ich doch zu regieren, und zwar ohne Vielſchreiberei. Einem Beamten, mit dem ich unzufrieden war, oder der mir Oppoſition machte, habe ich nie eine Naſe gegeben, ſondern im Gegentheil ihm die ſeinige abſchneiden laſſen.

Ich war ein conſtitutioneller Herrſcher; die Skupſchtina genirte mich nicht im geringſten. Preßfreiheit zu gewähren war mir Spaß, um ſo mehr, da die Buchſtaben in meinem Lande gottlob noch den Wenigſten bekannt ſind. Ich habe nie ein Blatt confiſciren laſſen, wohl aber hie und da das Vermögen meiner Feinde, das war rentabler! Als ich die Volksvertretung verabſchiedete, bewilligte ich noch jedem Mitglied ein Spanferkel, alſo ein laut ſprechendes Zeugniß meiner Hochachtung, und dadurch habe ich meiner Politik viele Freunde erworben. Was hilft es dem Kaiſer von Oeſtreich, wenn er lauter Erzherzoge,

Digitized by Google

Bischöfe und Cardinäle in seine Skupschtina hineinzieht? Man muß auch Leute haben, denen ein Spanferkel noch Freude macht!

Meine Cassen waren immer voll, leider auch mein Herzbeutel; das unwillkommene Ersparniß, das sich dort aufgehäuft hat, bringt mir den Tod. Grüße mir den Sultan, und ich lasse ihn ersuchen, Dich möglichst schnell anzuerkennen. Vergiß auch nicht die Trinkgelder für die Minister. Stelle Dich immer freundlich zu den Mächten, am freundlichsten aber zu Rußland oder zu Frankreich. Welches von beiden hinzieht, mag Dein Verstand beurtheilen, der gesünder sein möge, als meine Knorpeln. In jedem Fall kannst Du dem Kaiser Napoleon sagen: Du bedauerst, keine seiner natürlichen Gränzen zu besitzen, sonst würdest Du sie ihm mit Vergnügen abtreten. — Lebe wohl!

Hannsl und Poldl, Wiener Schusterbuben.

Hannsl. Na, wie g'fallt Dir denn die B'stimmung, daß die Landesvertretungen ihren Antheil Mitglieder für den Reichstag durch Ternovorschlag wählen sollen?

Poldl. Ja, das g'fallt mir recht gut, nur mein' ich, daß wir mit dem Vorschlag g'rad keinen Terno g'macht haben!

Hannsl. Das glaab' i a.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Letzten Sonntag ging Lachner's „Catharina Cornaro" zum 50. Mal über die Münchener Hofbühne; aus Anlaß dieses seltenen Jubiläums wurde auf dem Dirigentenpulte des Componisten ein Lorbeerkranz niedergelegt. Die Oper, welche bereits vor Jahren in Berlin großen Erfolg hatte und über zwanzig Mal zur Wiederholung kam, wird nun daselbst neuerdings einstudirt. Auch von Paris aus ist das Werk jüngst in's Auge gefaßt worden. Bekanntlich hat Halevy den nämlichen, von Lachner bereits bezahlten und diesem also gestohlenen Text ebenfalls componirt und als „Königin von Cypern" an's Lampenlicht gebracht.

Der dritte Napoleon hat nahezu die ganze nichtfranzösische Welt zum Feind, aber bei sich zu Hause weiß er sich auch Freunde zu machen. Nicht nur Künstler, Handwerker und Soldaten verspüren seine wohlthätige Fürsorge, er hat Zeit gefunden, selbst den Dichtern sein geniales Augenmerk zuzuwenden. In Erwägung, daß aller theatralische Ausputz eigentlich nur Tand und daß der Geist des Dichters es ist, der den Effekt hervorbringt und das Volk in's Theater zieht, hat der Kaiser beschlossen, daß die Tantièmen für Bühnenstücke von 10 auf 15 Prozent erhöht werden. — Ein unerfreulicher aber gewissermassen interessanter Gegensatz ist die gleichzeitige Thatsache, daß man in Wien von dem Budget des altberühmten Hofburgtheaters 20,000 fl. abgestrichen hat! —

Digitized by Google

Im Laufe dieses Monats hält der Ausschuß der sog. deutschen Nationalpartei in seinem Mekka, d. h. in Berlin eine Zusammenkunft. Wahrscheinlich handelt es sich um die Frage, wie für die betr. Partheiblätter auch ferner die Subsistenzmittel beschafft werden sollen, da dieselben in Süddeutschland durchaus keine Wurzeln schlagen, und selbst den besten derselben der Begriff „tausend und ein Abonnent“ wie ein arabisches Märchen klingen soll.

Das Gepäck des Großherzogs von Toskana fällt schwer in die Waagschaale — wenn auch nicht der Ereignisse, so doch der Vermuthungen. Als der Reise des Großherzogs nach Mannheim eine politische Bedeutung beigemessen wurde, kam die neue Münchnerin und erklärte, S. k. Hoheit hätten nicht einmal ein Gepäck bei sich, und ohne Bagage keine Politik! Neuestens ist der Großherzog nach Dresden gegangen und nun kommt die Süddeutsche Zeitung und versichert: dieser Aufenthalt werde lang dauern, denn er habe sich sein ganzes Gepäck nachschicken lassen. — Wohin gegenwärtig die Hutschachteln der Herzogin von Parma oder des Herzogs von Modena dirigirt werden, darüber verlautet nichts.

Die Berliner Hoftheater sollen in den heurigen Monaten Februar und März um 40,000 Thlr. weniger eingenommen haben, als voriges Jahr. — Und beim Münchener Hoftheater sind die Einnahmen immer im Wachsen! Erkläret mir, Graf Oxindur u. s. w.

Der Redakteur des „pfälz. Kurier“, der ohnehin schon Frey heißt, ist jetzt noch einmal frei gesprochen, nämlich vom Schwurgericht in Zweibrücken. — Generalstaatsprocurator Schmitt hatte nämlich seiner Zeit die französische Gewohnheit angenommen, bei gewissen amtlichen Gelegenheiten innere Politik einzuflechten, und der pfälzische Kurier schien beim Tadel dieses Verfahrens das Maaß der erlaubten Kritik überschritten zu haben. Die Geschwornen konnten jedoch das nicht finden. Regierungspräsident v. Hohe war eigens nach Zweibrücken gekommen und während der Verhandlung neben (?) den Geschwornen gesessen, was denselben gewiß zur großen Beruhigung gereichte. Wenn wir nicht irren, so ist Herr Generalstaatsprocurator Schmitt derselbe, dem Bayern den berühmten Preßprozeß gegen Arndt verdankt. Wir mußten uns darob zwar im Ausland vielfach hart reden lassen, aber jener Prozeß wurde gewonnen, und das genügt.

Die in Berlin fetirte italienische Operngesellschaft wurde neulich sogar zum Prinzregenten befohlen, um in dessen Appartement eine Oper aufzuführen. Außerdem nehmen ihre Vorstellungen im Viktoriatheater den besten Fortgang und scheint sich das Unternehmen in Berlin förmlich „einzubürgern“. — Sicherm Vernehmen nach hat Herr v. Vinke aus Anlaß seiner neulichen gelungenen Kammerrede bei der italienischen Oper freien Eintritt erhalten.

Die bekannte Sängerin Piccolomini, die selbst aus fürstlichem Geblüte stammt, hat sich in Irland mit einem Prinzen vermählt, welcher der Verwandte eines Cardinals sein, und eine bedeutende Quantität Peterspfennige im Vermögen haben soll.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 12. 18. März 1860.

Deutſche! Es naht ein ſchöner, ruhmreicher Tag, ein in der neueſten Entwicklungsgeſchichte der deutſchen Völkerſchaften wichtiges Datum, wir meinen den erſten April.

Mit dieſem Tage beginnt das zweite Quartal, und werden für daſſelbe bei allen Poſtämtern auch vierteljährige Beſtellungen — (zu **30 kr.**) — angenommen, wobei bemerkt wird, daß wir für einen kleinen Vorrath vollſtändiger Exemplare des erſten Quartals geſorgt haben, die den neu Eintretenden auf Beſtellung nachgeliefert werden können.

Michl: Na Bruder, ſo thun wir nit; ich will Deiner Begeiſterung den Lauf laſſen, aber den Schaft, weißt D', möcht' ich ſchon behalten.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Savoyen. Der französische Rachen gähnt vor uns, er wird uns verschlingen. Aber ein Hoffnungsschimmer ist noch aufgetaucht: der deutsche Nationalverein hat in Berlin die savoi'sche Frage diskutirt! Den Beschluß kennen wir nicht, aber wenn uns das nicht herausreißt, dann ist alles verloren.

Schleswig. Ein alter Bürger, Namens Gehrke, wurde, weil er eine Petition an die Ständeversammlung unterschrieben hatte, in's Gefängniß geworfen und daselbst so mißhandelt, daß er sich nach zehn Tagen erhänkte. — Wenn der alte Gehrke gewußt hätte, daß inzwischen der Bundestag über die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit bereits abgestimmt hat, dann hätte er sich wahrscheinlich — schon am dritten Tag erhänkt.

Wien. Proviantunterschleif — Unterschlagung — Fälschung — Hochverrath — und das alles „in ein Alten?" — Die kleinen Diebe hängt man, große läßt man laufen, d. h. Carrière machen und gibt ihnen höchstens Fangschnüre à discretion? — Und Männer, die 80,000 fl. jährliche Einkünfte beziehen und den reichsten Instituten des Landes vorstehen, auf offener Straße arretirt und zur Untersuchung wegen Diebstahls in's Gefängniß abgeführt? — Gestern noch Excellenz, Günstling, gnädiger Herr, und heut' Hallunke? — Wahrlich, da muß der Genius Oestreichs sein Haupt verhüllen in Schaam und Trauer, und die hohnlachende Nemesis schreibt einen neuen Posten auf die Rechnung, die sie einst — es braucht nicht gerade Neujahr zu sein — produciren wird.

Cassel. Der in Wien verhaftete Creditmoperldirektor soll einen Ruf nach Cassel erhalten haben, um daselbst einige Portefeuilles zu übernehmen; seit nämlich Herr Hassenpflug wieder Einfluß hat, werden Talente sichtlich protegirt. Leumundszeugnisse u. dgl. sind nicht nothwendig, ein Kasseler Staatsmann braucht lediglich auf freiem Fuß zu sein.

Karlsruhe. Die Dankadressen für das Concordat enthalten 50,000 Unterschriften. Es ließ sich voraussehen, daß es Leute genug gibt, die sich für das Concordat bedanken.

Digitized by Google

Abänderungen zu den „Räubern“
für das Wiener Burgtheater.

Spiegelberg: Hasen, Krüppel, lahme Hunde seid ihr, wenn ihr nicht das Herz habt, etwas Großes zu wagen. Zu Helden, zu Freiherrn, zu Direktoren, zu Ordensinhabern wird 's euch machen.

Razmann: Das wird wohl eine halsbrechende Arbeit sein?

Spiegelberg: Es will nichts als Muth, oder vielmehr Unverschämtheit, bodenlose, lederstirnige Frechheit. — Hört mich denn! Wir wollen uns im Oestreichischen niederlassen, dort Armee-Verpflegungen, Proviantlieferungen, oder Creditbankdirektionen übernehmen — nun, was gafft ihr mich an? Ist euer bischen Muth schon verdampft? Habt ihr schon wieder einen Anfall von einer Kinderkrankheit, genannt Schaamröthe?

Roller: Du bist wohl nicht der erste Lieferant und Spekulant, der über'n lichten Galgen weggesehen hat.

Spiegelberg: Wollt ihr in einem Bureaur oder Comtoir stecken und schwitzen und kritzeln, bis man zum jüngsten Gerichte posaunt? Wollt ihr euch mit Schaufel und Haue um's trockene Brod quälen? Oder vielleicht gar als ausgediente Schulmeister betteln gehen? Mein Plan wird euch immer am höchsten poussiren und da habt ihr noch Ruhm und Unsterblichkeit!

Razmann: Ja, und zuletzt bei lebendigem Leib zwischen Erde und Himmel schweben und die Raben an sich herankommen sehen!

Spiegelberg: Ah bah! Kann man nicht für einen solchen Fall immer ein Pülverchen oder Schnürchen bei sich führen, das einen so im Stillen über'n Acheron befördert? — Was liegt auch daran, wohin die Seele fährt? — Ich sage euch: Fluch über die Canaille, die bei geraden Fingern verhungert!

Digitized by Google

Garibaldi.

Ein Lied für Handwerksburschen, aber es gibt keine Handwerksburschen mehr.

Garibaldi, der tapf're Alpenjägerkommandant,
Von jedem Patriotiſten mit Ehrfurcht nur genannt;

Garibaldi, großer General zur See und Admiral zu Land,
Er ſchlug den Baron Urban, k. k. Feldmarſchalllieutenant.

Und als die beiden Kaiſer, alle zwei, in Villafranka ſich getroffen,
Da ſchloſſen ſie ewigen Frieden und Freundſchaft wider Verhoffen.

Garibaldi, dem edlen Helden, ging das nah,
Er zog ſich zurück auf ein Landgut an der Seſia.

Das Landgut gehörte einem Grafen Raimondi,
Der hatte eine jüngere Tochter, eine blonde.

Und Garibaldi ſchwur: ich bie' mein Herz Dir dar,
So wahr ich übermorgen werde 52 Jahr'.

Und Jungfer Raimondi macht ein verdutztes Geſicht —
Sag' ich ja, ſag ich nein? — o Gott, ich weiß es nicht.

Doch der Vater will 's, und ſie geht zum Altar,
Sie mit achtzehn und er mit zwei und fünfzig Jahr.

Und am andern Morgen ſtückte er fröhlich früh,
Ritt dann ſpazieren und auch wieder heim ohne Müh'.

Aber ach! er fand die Undankbare durchgebrannt,
Wie man ihm ſagte, mit ſeinem Flügel-Adjutant.

So dauerten die Flitterwochen nur einen Tag,
Das war für den ſiegreichen Helden der erſte Schlag.

Er ſchickt dem Entführer eine Forderung;
Der aber dacht': wenn ich käm', wär' ich erſt ein dummer Jung.

Digitized by Google

Wer ſich nicht mehr blicken ließ, war Frau und Adjutant,
Darob ergrämte ſich der Alpenjägercommandant.

Er ſagt Lebewohl ſeinem Schwiegervater, dem Grafen,
Reiſt ab und ſchifft ſich ein in Genua, dem Hafen.

Nach der Inſel Capri, ruft er, fahrt mich hinüber,
Und ſeufzte auf der Fahrt, und wurde immer trüber.

Das Fahrzeug landet, er ſteigt in die Bark' hinab,
Und auf der Inſel findet er ſein frühes — Podigrab!

Hannsl und Poldl, Wiener Schuſterbuben.

Hannsl. Na Du, der Vink'e hat ja in der preußiſchen Kammer was ganz Neues g'ſagt?

Poldl. Was denn?

Hannsl. Daß Preußen Oeſtreich die Lombardei garantirt hat? Das iſt ja gar nicht wahr!

Poldl. Und ich ſag' Dir: es ſieht ganz darnach aus, als ob Preußen die Lombardei garantirt hätte.

Poldl. Warum denn?

Hannsl. Weil ſie verloren worden iſt!

In Oeſtreich befinden ſich einige hochgeſtellte Militärs und angeſehene Civiliſten in Unterſuchung, weil ſie Lieferungscontrakte mit zurückgerücktem Datum anfertigten und ſich dann nach dem unverhofft geſchloſſenen Frieden entſchädigen ließen.

Möchten dieſe Lieferungsſkandale in Oeſtreich wenigſtens dazu dienen, den leitenden Perſönlichkeiten zu beweiſen, daß man die Zeit niemals ungeſtraft zurückrückt und daß man in einem ſolchen Falle vielmehr ſelbſt geliefert iſt.

Digitized by Google

In der bayerischen Oberpfalz ziehen gegenwärtig französische Agenten herum, angeblich zu dem Zweck, um alte Bettfedern zu kaufen. Man hält sie aber für Spione.

Sehr möglich! Sie werden auskundschaften wollen, ob die Deutschen in der nächsten Zeit auch noch solche Schlafhauben sein wollen, oder ob sie einige der von ihnen bisher so fleißig benützten Bettfedern entbehren zu können glauben.

Der Hals des Herrn von Vinke

ist durch seine Empfindlichkeit nahezu medizinisch merkwürdig. Nennt man die Verjagung der italienischen Erzherzoge eine Empörung, so schreit er: „Bleiben Sie mir mit Ihrer Empörung vom Halse!" — Spricht jemand die Ansicht aus, daß die Oestreicher wenigstens legitime Ansprüche in Italien hätten, so ruft er: „Bleiben Sie mir mit Ihrer Legitimität vom Halse!" — Hätte sich jemand herausgenommen, die französische Wühlerei bei verschiedenen verkommenen Nationalitäten als das Geschwüre zu bezeichnen, das den europäischen Staatskörper langsam zerstört, so hätte er gerufen: „Bleiben Sie mir mit dem Geschwür vom Halse! " — Es wäre eigentlich interessant zu wissen, ob Herr von Vinke Cravatten trägt, und was das für ein Zeug sein muß, das sein Hals endlich aushalten kann.

Während des Nationalvereinszweckessens.

Herr Schulze. Na hören Sie 'mal, Brater, die Wirkung der Vinke'schen Rede soll ja außerordentlich gewesen sein? die östreichischen Minister sollen ganz niedergedonnert sein.

Herr Brater. Das glaub' ich! Von einem Finken läßt sich nur etwas schlagendes erwarten.

Herr Schulze. Sehr gut! — hören Sie 'mal Vinke, was der Brater auf Sie für einen Witz gemacht hat. Von einem Finken könne man sich nur Schlagendes erwarten. Und zwar in allen Zweigen, der letztere Zusatz ist von mir.

Vinke. Sehr gut, na stossen wir an auf den Erfolg der japanesischen Expedition! — (Zu Brater.) Apropos, haben Sie Cliquot? Das lasse ich mir gefallen, denn mit dem Würzburger kann man mir vom Halse bleiben.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der Briefwechsel zwischen Humboldt und Varnhagen, von der Nichte Varnhagens, Ludmilla v. Assing, jetzt schon, nachdem die beiden Briefwechsler kaum kalt geworden, herausgegeben, wurde in Preußen mit Beschlag belegt, jedoch „auf höhere Weisung" oder, wie einige Blätter hervorheben „auf Wunsch der Königin" wieder freigegeben. — In Bayern, welches ein Rechtsstaat ist, erscheint ein solches Verfahren befremdlich. Entweder findet bei uns die Staatsanwaltschaft keinen Grund, ein Preßerzeugniß zu verfolgen, und dann passirt es frei, und keinerlei „Weisungen" können sich in den Weg stellen; oder aber die Staatsanwaltschaft findet eine aus dem Preßgesetz sich ergebende Ursache zur Einschreitung, und dann legt sie Beschlag auf die Schrift und nur ein abweisender Beschluß des betreffenden Gerichtssenates kann die Freigabe herbeiführen. So beliebt und verehrt in Bayern die Königin ist, so könnte doch selbst ein von ihr erhobener Wunsch den Gang eines Preßprozeßes nicht im geringsten alteriren. Zu einer gewissen Epoche kamen allerdings auch bei uns Zweckmäßigkeitsbeschlagnahmen vor, aber jener krankhafte Verwaltungszustand wurde auf seinem kritischen Höhepunkt durch die Kraft der öffentlichen Meinung glücklich überwunden. Es brauchte, um des Systems los zu werden, niemanden der Schlag zu treffen.

Als Curiosum, aus dem man aber keine zu argen Schlüsse ziehen darf, müssen wir erwähnen, daß die Pabstsammlung des Volksboten 6000 fl. beträgt, die Sammlung für das Arndt-Denkmal aber bis heute (Freitag) schon die enorme Summe von 22 fl. erreicht hat. Die Höhe der Motto's bildet mit der Tiefe des Beitrags häufig einen originellen Contrast, z. B. „Wer legt die Hände feig in den Schooß?" 30 kr.; — „Du Schwert an meiner Linken, was soll dein heit'res Blinken?" 12 kr. —

Im Wallner'schen Theater zu Berlin gab man dieser Tage ein Lustspiel, betitelt: „Die Anonymen", welches durchfiel. Das Stück soll von einem der bekanntesten Mitglieder des preußischen Abgeordneten-Hauses herrühren. (Doch nicht etwa von — nein, nicht möglich! Der Mann muß seine Späße selbst vorbringen, er überläßt sie keinem andern.)

Zur Vermehrung der trüben Stimmung in Wien trägt noch der Umstand bei, daß die kleine Goßmann mit dem 1. Mai dem Hofburgtheater Valet sagt, sich von der bescheidenen Unterordnung unter ein künstlerisches Ganze frei macht und nur als reisende Virtuosin auf Gelderwerb ausgeht. Zunächst wendet sie sich nach Dresden und Berlin und dann nach Petersburg. Für ihre Vaterstadt München scheint sie keine Einladung erhalten zu haben oder gar abgelehnt worden zu sein. Bei dieser Gelegenheit möchten wir denn doch fragen: ob am Münchener Hof- und Nationaltheater Gastspiele namhafter Künstler für alle Zeiten abgeschafft sind?

Nach der „Südd. Zeitung" war das Berliner Zweckessen-Fest des deutschen Nationalvereins sehr warm und erregt, nach der „Allgemeinen" hingegen ganz unheimlich und frostig. Es wird also wohl eine Mitteltemperatur geherrscht haben; etwa 8 Grad über Vinke's staatsmännische Weisheit.

Die Wiener Börse war am 1. März sehr bewegt und alles auf die französische Thronrede gespannt. Da, um ½3 Uhr, näherte sich ein Börsenmann geheimnißvoll einem andern und versicherte ihm, er wisse bereits den „Anfang" der Rede. Auf allgemeines Drängen erklärte derselbe zuletzt, er wisse nur, daß der Anfang der Rede „Messieurs" laute.

Digitized by Google

Der Sänger Formes, der jüngst in Gotha gastirte, hat vom Herzog von Koburg einen schönen Bauplatz geschenkt erhalten. — Wie schade, daß er denselben nicht im Knopfloch tragen kann!

Die gesunden socialen, politischen und finanziellen Verhältnisse Bayern's, die im Vergleich zu manchen deutschen Landen sogar ausgezeichnet zu nennen sind, erwecken auswärts, besonders bei gewissen Partheien, ein ärgerliches Gefühl, das sich auf verschiedene unzureichende Arten Genugthuung zu verschaffen sucht. Einmal durch schlechte Witze: jede Berliner Posse bringt ein paar Dutzend Couplets auf die Mittelstaaten, besonders Bayern und seine Großmachtsgelüste! Wenn je in Bayern ein staatsmännischer Kauz gelebt haben sollte, der einem solchen Gelüste nachhing, so müßte es ihm jetzt, nachdem das Fundament der preußischen Großmachtstellung klar geworden, vergangen sein. Eine andere Selbstbefriedigung gewährt sich der Neid durch Beschreibung unserer klimatischen Mißverhältnisse, vergnügte Aufzählung der Schleimfieber u. s. w. Solchen Statistiken liegt aber häufig nur der Schleim des Artikelschreibers selbst zu Grunde. München wächst in einer Schnelligkeit und Pracht, daß man glaubt, die Baumeister beiässen Aladin's Wunderlampe; Bädeker nennt es die „erste Stadt Deutschlands." Eine solche Bezeichnung können wir allerdings nicht gelten lassen, es sollte wohl heißen: die erste Stadt Süddeutschlands. Ja, das ist München, und wenn seine neuen Zierden alle vollendet sind, jedenfalls die schönste Stadt Deutschlands. Doch — das neue Regierungsgebäude ist ja baufällig und wird nächstens auf Abbruch versteigert. Die wohlwollenden Ausspreuger dieses Gerüchtes kommen zu spät; seit der Gefährdung von zwei Gewölben und der dadurch veranlaßten Pfeilerauswechselung ist schon mehr als ein Jahr verflossen. Wenn Frankreich einmal „zufrieden" und folgerichtig Europa „ruhig" und das Eisenbahnnetz vollendet ist, so muß der Waaren- und Fremden-Verkehr durch Bayern und München sich in's Ungeheure steigern und die neu Zugewachsenen werden finden, daß man in München nicht früher stirbt, wohl aber viel besser lebt, als anderswo. Befinden sich doch unseres Wissens die zahlreichen aus Norddeutschland an die Isar übergesiedelten Missionäre der Intelligenz ganz wohl und leiden keineswegs unter den gefürchteten klimatischen Einflüssen. — Da es nun aber erwiesenes Bedürfniß ist, über die Hauptstadt von Böotien wenigstens von Zeit zu Zeit etwas schlechtes zu sagen, so kam man vor einiger Zeit auf die glückliche Idee, München als eine Stadt darzustellen, in welcher die Leute aufgepackt und gleichsam auf Befehl einer geheimen Vehme in's Irrenhaus gesteckt werden; je geschickter der Mann war, desto eher konnte ihm solches passiren, und der Correspondent des Stuttgardter „Beobachters" zitterte offenbar vor dieser Gefahr. Freilich wurden diese mysteriösen Geschichten, mit bedeutender Schonung für die Betheiligten, in ihrer Wirklichkeit hingestellt und die Stuttgardter „Beobachtungen" kamen in Mißkredit. Gegenwärtig scheinen ähnliche Versuche in der „Frankfurter Handelsztg." erneuert zu werden; eine Frau aus dem Schönfeld habe man willkürlich zu den Wahnsinnigen assentirt. Das klingt sehr beunruhigend, aber die Betreffende gehört verlässigsten Mittheilungen nach wirklich in eine geistige Heilanstalt, indem sie beispielsweise ihre Verwandten zu enterben erklärte, wenn sie einer von ihr gestifteten Religion nicht beitreten würden. — Man kann in der That gefahrlos in München leben und wandeln, vorausgesetzt, daß man keinen Schritt thut, um eine neue Religion zu stiften.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 13. 25. März 1860.

Am Beginn des Quartals

Vierteljähriges Abonnement bei allen Postämtern.

Preis: 30 Kr.

L'un après l'autre.

Der Todtengräber.

Siehe nächſte Seite.

Digitized by Google

Er führt einen scharfen Spaten
Und hat einen guten Styl.
Was richten die alten Diplomaten
Dagegen mit ihrem Kiel?

Man hört ihn nicht klagen, nicht fluchen,
Er schaufelt in voller Ruh',
Wer 's wollte mit ihm versuchen,
Den deckt' er ordentlich zu.

Er begräbt Euch gleich als Kranke,
Nicht nöthig, daß Ihr erst sterbt.
Entsetzlich ist dieser Gedanke,
Doch — wenn nur er etwas erbt.

Willst Du in den Arm ihm fallen,
O Schweiz, weil Du drohend stehst?
Fühlst Du, freies Volk, Dich von allen
Am wenigsten verwest?

Willst aus dem Sarge Du springen,
Ihn fassen mit kräftiger Hand,
Mit dem Todtengräber ringen
Um das Leben, am Grabesrand?

Die alte Europa wird schaudern,
Wenn sie Euch streiten hört,
Doch trotz ihrem Heulen und Zaudern,
Der Friedhof er ist gestört.

Der Schaufelmann hätte sie Alle
Noch unter die Erde gebracht,
Durchzög' nicht mit mächtigem Schalle
Euer Rufen, o Schweizer, die Nacht.

Digitized by Google

Erlahmt nicht im Kampf, im erhab'nen,
Und stosset in's Alpenhorn,
Erweckt die lebendig Begrab'nen,
Zum Leben, erweckt sie zum Zorn.

Die Federn weg, heraus aus den Stuben,
Und erfüllt muß das Sprichwort sein:
Daß, wer Andern bereitet Gruben,
Am Ende fällt selber hinein.

Zur politischen Gastronomie.

Die Berichte über das Nationalparthei-Zweckessen in Berlin liegen vor. Das Mitglied für Berlin, Herr Veit, eröffnete in dieser Beziehung den Tanz.

Der Veitstanz gehört bekanntlich in die Kategorie der Schüttelkrämpfe, deren gelindestes Stadium, das sogenannte Ochsenfieber, bei vielen Personen unmittelbar nach dem Essen wahrgenommen wird. Der eigentliche Veitstanz aber, sowohl der große wie der kleine, ist ein Irrsinn bei Bewußtsein, ein „Aneinanderreihen confuser und unzweckmäßiger Aeußerungen und Bewegungen". Es braucht aber nicht eben der Paroxysmus einzutreten, die Krankheit zeigt sich, wie die Diagnostik lehrt, auch durch eigenthümliche Schwäche, Vergeßlichkeit (in Bezug auf 1806), schweres Lernen, unstetes Wesen, öfteres Fallenlassen der in der Hand befindlichen Gelegenheiten, Angst und ungemeine Kitzlichkeit in gewissen Dingen. Der Veitstanz entspringt häufig aus gastrischen Unreinigkeiten, z. B. Würmern. — Nun, Herrn Veit brauchte man nicht erst die Würmer aus der Nase zu ziehen, er gab sich ohnehin schon zu erkennen!

Ferner sprach der Historiker Mommsen. Die Geschichte handelt, wie in manchen Fällen das Bezirksgericht: die Zeugen sprechen, die Advokaten plaidiren, das Publikum ist gespannt,

Digitized by Google

aber — das Urtheil wird erst später verkündigt! So kommt auch die Geschichte mit ihrem Urtheil erst, wenn die Gemüther ruhiger, die Folgen sichtbarer geworden sind. Nicht so Mommsen: er urtheilt, ehe die Untersuchung geschlossen, ja während die Missethaten noch begangen werden, und verleiht seinen Gegnern, den Herrenhäuslern, den Titel einer wirklichen „Junker- und Pfaffenbrut." Von dem berühmten Inschriftensammler läßt sich erwarten, daß er von jedem Kinde den rechten Namen herausbringt und so wird er wohl auch dießmal nicht irren; daß aber das, was man immer dem intelligenzbedürftigen Bayern vorwirft, jetzt auf einmal selbst von Preußen behauptet wird, kann uns zum Troste gereichen. — Was das preußische Gouvernement betrifft, so erklärte Herr Mommsen, es wäre eine undankbare Arbeit, die „schmutzige Wäsche" der Minister — (besonders bei Tische!) — zu waschen, ließ aber, da es nun einmal nicht zu ändern, das gesammte Staatsministerium doch auch fernerhin leben — in seiner schmutzigen Wäsche.

Uebrigens war dem Vernehmen nach der Festzweckspeiszettel folgendermassen zusammengesetzt:

Deutsche Suppe, auszuessen von Denen, welche sie eingebrockt haben!

Canouriar und **Sardinen**, sehr pikant und gleichfalls Appetit erweckend.

Rheinlachs, mit dem Motto: Sie sollen ihn haben, nämlich die Zweckesser den Lachs.

Wälsche Hühner, an deren Größe und Stärke die Festesser ein Interesse zu haben behaupten.

Mehlspeise, genannt „Schleiniziade", d. h. weder Fisch noch Fleisch.

Da es schön und nützlich ist, von einem geistreichen Essen auch etwas mit nach Hause zu nehmen, so wurden unter die Theilnehmer Flugblätter vertheilt, womit jeder die ihm zur Verwicklung geeignet erscheinenden Dinge selbst besorgen kann.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Turin. An dem angeblichen Zwist zwischen Frankreich und Sardinien war etwas wahres. Die Sache ist so weit gekommen, daß der französische Gesandte bereits die Pässe gefodert hat, nämlich die Alpenpässe.

Berlin. Der Prinzregent schickt einen Brief an den König von Sardinien, der sich an einen Brief des Kaisers von Rußland „anlehnt". Also Preußen immer auf eigene Großmachtfaust, in Allianz mit Rußland; von Schritten des Bundes, von einer deutschen Collektivpolitik keine Spur. Wie müde muß Preußen geworden sein, bis es sich einmal an Deutschland anlehnt?

Neapel. Der bereits seit mehreren Jahren von allen Blättern als bevorstehend gemeldete Ausbruch, steht jetzt am bevorsten.

München. Morgen begibt sich Dr. Steinbacher nach der Insel Capri, da General Garibaldi zur schleunigsten Vertreibung seines Podagra Dampfkasten-Bäder anzuwenden beschlossen hat.

Wien. Wir haben Vertrauensmänner und einen verstärkten Reichsrath — Liebchen, was willst Du noch weniger?

Die Wallfahrt nach Ploërmel.

Die Fahrten zu den Proben.

Digitized by Google

Wir Schleswiger leben in einem Nationalkampf so gut wie die Mittelitaliener. Aber der Unterschied ist der: in Mittelitalien stimmen die Bevölkerungen selbst ab, d'rum wird was d'raus. Ueber uns aber stimmt der Bundestag ab, d'rum — na ja, man weiß schon!

Ein alter, meerumschlungener Schleswiger, der auch Lust hätte, sich gleich dem alten Gehrke strickumschlungen zu machen.

Traurig, aber wahr! Oder vielleicht nicht?

Als freiwilliger Beitrag zum Zerwürfniß der beiden „deutschen Großmächte" ist es wohl anzusehen, wenn die preußische Regierung gegenwärtig eine offizielle Person, den General v. Wildenbruch, in Mittelitalien herumreisen und Huldigungen in Empfang nehmen läßt, um — „die Stimmung der Italiener kennen zu lernen." Als ob der Gesandte in Turin, der bei den Triumphzügen Viktor Emanuel's immer zum „Gefolge" gehört, nicht im Stande wäre, hierüber Auskunft zu geben? Und wenn die Berliner Regierung von der „Stimmung" der Mittelitalieuer ganz genaue Kenntniß hat, was dann? Will sie sich etwa darnach richten, während man auf die seiner Zeit so entschieden ausgesprochene Stimmung in Süddeutschland nichts gegeben hat? Die vielbesprochenen „deutschen Interessen" sind also überall: in Mittelitalien, in Japan — nur nicht in Deutschland selbst. Jedenfalls wird die Mission des Herrn v. Wildenbruch den Erfolg haben, daß sie den wilden Bruch noch weiter treibt.

Ferner wurde in nachbarlicher Freundschaft und stammesbrüderlicher Liebenswürdigkeit bekannt gemacht, daß die neuen östreichischen Viertels-Gulden zu gering seien und nächstens an keiner preußischen Casse mehr angenommen werden. Mittlerweile wird aber von andern deutschen Staaten erklärt, daß die betreffende Münze sich ihres vollen Gehaltes erfreue und durchaus kein chemischer Grund vorliege, sie zu refüsiren!

Daß die Herren in Berlin nicht **vereinigen** können, haben sie bewiesen. Wenn sie aber auch nicht **scheiden** können, was können sie dann?

Digitized by Google

Hannsl und Poldl, Wiener Schusterbuben.

Hannsl. Na, was sagst denn Du zu die Betrugsg'schichten, die jetzt aufkommen, die geh'n ja in die Millionen?

Poldl. Ja wohl, aber das hat auch sein Gut's.

Hannsl. Wie so?

Poldl. Na, in Ermanglung einer andern Controle erfahren wir auf die Art doch wenigstens von einem Theil der Staatsgelder, was damit g'schieht.

Hannsl. Da dank i.

Bibelstellenverbesserung.

Des Landesvaters Segen baut den Kindern Herrenhäuser, der mütterlichen Volksvertretung Fluch reißt sie nieder.

Marl und Sepperl, Münchener Schusterbuben.

Marl. Also Preußen und Oestreich kommen alleweil weiter auseinander?

Sepperl. Ja.

Marl. Na, das is für die Mittelstaaten, besonders für uns Bayern recht angenehm?

Sepperl. Oh, sehr.

Marl. Ich mein' halt, wir sollten uns bei Zeiten um einen tüchtigen **Patron** umschauen.

Sepperl. Marl, das merk' Dir: wir brauchen keinen Patron, wohl aber **Patronen**. — Und dafür wird der Lüder sorgen!

Marl. Ja, das is wahr.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Den Verlag der Meyerbeer'schen „Wallfahrt", in welcher eine Ziege vorkommt, hat sonderbarer Weise der Berliner Musikalienhändler Bock. Derselbe hat sich auch vorbehalten, daß die vorne mit dem preußischen Wappen und auf der Rückseite mit Ankündigungen versehenen Textbücher von ihm bezogen werden. In Bezug auf die eben angedeuteten Ausstattungen soll für München eine Aenderung vorgenommen werden.

Kaiser Napoleon hat die Aufführung des „Tanhäuser" anbefohlen. Da das Kaiserreich der Friede ist, so interessirt es sich für jeden Krieg und wäre es auch nur ein Sängerkrieg.

Die Kaiserin der Französinnen, Eugenie, hat aus den Damen ihrer Umgebung eine Art Liederkranz gebildet und übt sich mit denselben im Chorgesang. Man versichert, die Damen hätten es bereits sehr weit gebracht, und sängen schon „wie deutsche Chorsänger". Ein deutscher Chor ist nämlich für Franzosen der Gipfel derartiger Leistungen. Diese Ehre lassen sie uns noch.

Bei Durchlesung des englischen sog. Blaubuches wird einem ganz grün und gelb vor den Augen, man möchte für Andere erröthen und die Dinge erscheinen noch schwärzer, als man befürchtete. Unter Anderm wird darin ein diplomatischer Besuch erwähnt, den Baron Schleinitz vom französischen Gesandten empfing, bei welcher Gelegenheit sie über Politik verhandelten. Baron Schleinitz, so berichtet Lord Bloomfield, scheint auch dem französischen Gesandten bemerkt zu haben, daß die gegenwärtige Regierung Preußens es war, welche die in ganz Deutschland während des letzten Krieges aufgeregten Gefühle beruhigte, daß sie sich dadurch unpopulär machte. Wahrhaftig, eine eigenthümliche Captatio benevolentiae, die der Herr Baron da versuchte! Nun wissen wir beiläufig den Zweck der damaligen preußischen Truppenaufstellungen: es war, um die aufgeregten Gefühle Deutschlands zu beruhigen!!! Also hatten doch diejenigen Recht, welche die schnöde Frage hören ließen: Gegen wen marschirt ihr denn eigentlich? In den französischen Blättern lautet diese famose Blaubuchstelle noch ärger. Es heißt im Journal des Débats von Herrn Baron Schleinitz: Il avait rappelé (er rief zurück) — que la Prusse avait cependant rendu service à la France — (daß Preußen Frankreich einen Dienst geleistet habe) — en contenant l'Allemagne pendant la guerre d'Italie — (indem es während des italienischen Krieges Deutschland zusammennahm, wie die Zügel von Pferden, welche vorwärts wollen.) — In Thronreden und Zeitungsartikeln waren nur die deutschen Interessen vorgestellt, und jetzt auf einmal wollte man Frankreich einen Dienst leisten?

Briefkasten.

Marl. Sag einmal, werden unsere Officiere und Soldaten heuer auch beichten?

Sepperl. Ja, wenn die geistlichen Herren zum Patronenmachen mitgeh'n.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 14. 1. April 1860.

Circus Schleinitz.

Michl. Jetzt will ich nur seh'n, ob er auf dem Weg noch lang fortgeht, und ob das Balanciren nicht aufhört.

Digitized by Google

Pariſer Gerichtsſcene.

Präſident. Sie ſind beſchuldigt, Ihrem Freunde einen Pelzrock geſtohlen zu haben.

Angeklagter. Ich habe dieſen Pelzrock ſchon früher drei Wochen lang getragen, es war alſo nur eine Revindication. Ich habe das zurückgenommen, was mir die Gensdarmerie, einen Tag des Glückes mißbrauchend, geraubt hatte.

Präſident. Aber es war fremdes Eigenthum, noch dazu Ihres Freundes.

Angeklagter. Allerdings, Herr Präſident, aber mein Freund hat inzwiſchen ſelbſt an einem dritten Ort eine Weſte, einen Rock und einen Mantel geſtohlen, oder, um mich anſtändig auszudrücken, er hat ſich dieſe Kleidungsſtücke annexirt.

Präſident. Wiſſen Sie das gewiß?

Angeklagter. Ob ich das weiß! Ich habe ihm ja ſelbſt dabei geholfen. Er hatte alſo den alten Pelzrock, den er zwar von ſeinem Vater geerbt hat, der aber ſehr abgeſchabt ausſieht, nicht mehr nöthig. Ich muß ihn erſt wieder friſch füttern und herausputzen und habe meine Koſten dabei, aber er iſt mir zu meinem Schutz vonnöthen.

Präſident. Ihr Freund hat gar nicht das Recht, ſich dieſes Familienſtück von Ihnen nehmen zu laſſen, denn ein Theil des Pelzes, der Kragen, gehört nicht ihm, ſondern einem gewiſſen Schweizer. Es beſteht ein Contract, daß wenn er den Rock je veräußert, der Kragen dem Schweizer ausgeliefert werden muß. Es liegt auch in dieſer Beziehung bereits ein Proteſt bei den Akten.

Angeklagter. Ein ſolcher Proteſt iſt kindiſch, erſtens weil ich den Pelz ſchon habe, und zweitens weil ich ihn nicht mehr hergebe.

Präſident. Und haben Sie dieſe rechtswidrige Aneignung mit Vorbedacht ausgeführt?

Angeklagter. Ich habe die Annexion allerdings zuerſt im Princip beſchloſſen, und dann ausgeführt, ohne mir jedoch einen Zwang anzuthun.

Digitized by Google

Präsident. Und sagte Ihnen Ihr Gewissen nicht, daß Sie Unrecht thun?

Angeklagter. Mein Gewissen, ja das hätte ich schon noch consultirt, aber später!

Präsident. Sie scheinen mir ein unverbesserlicher Mensch.

Angeklagter. Ich bin selbst dieser Meinung, Herr Präsident.

Marl und Sepperl, Münchener Schusterbuben.

Sepperl (geht stolz an Marl vorüber).

Marl. Na Du, was hast D' denn? Schaust D' mich net an?

Sepperl. Ich bin stolz.

Marl. Warum?

Sepperl. Weil ich von europäischen Staatsgeheimnissen besser unterrichtet bin, als selbst ein englischer Minister.

Marl. Oho!

Sepperl. Ja wohl! Der Lord John Russell hat jetzt erst erfahren, daß Savoyen wirklich gefressen wird, und ich hab's schon vor drei Monaten gewußt!

Marl. Da brauchst net stolz z'sein, das hat ja jeder dumme Kerl g'merkt!

Sepperl. Lord John war der einzige, der 's nicht g'wußt hat.

Marl. Ha! ha!

Nach der Jagd.

Der Cäsar hat was gepackt! — Halt, Cäsar, herein! Verfluchter Kerl, laßt d' aus oder nicht? (Man wirft ihm Prügel nach.)

(Cäsar denkt sich: hab' ich die Jagd mitgemacht, werd' ich wohl auch so ein elendes Hendl nehmen dürfen.)

Digitized by Google

Anekdote.

Auf die Frage eines vertrauten Cardinals, ob es Se. Heiligkeit schwer ankomme, den König von Sardinien zu excommuniciren, antwortete der Papst mit ironischem Lächeln: „Ich würde ihn allerdings lieber selig sprechen.“

Telegraphische Depesche nach Paris!

„Am Rhein, da wachsen uns're Reben!“

Die deutschen Liedertafler und Tafler überhaupt.

Privat-Kabel des Punsch.

Nizza. Mehrere Bewohner von Savoyen und Nizza beabsichtigen, ihren geliebten Landesvater wegen Kindsaussetzung gerichtlich zu belangen.

Cassel. Ein Casseler Bürger wurde eingekerkert, weil er einigen Freunden anvertraut hatte, er wünsche, es möchte in Churhessen auch bald zur Abstimmung kommen.

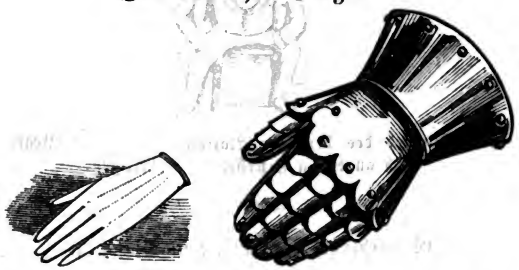
Berlin. Preußen erklärt, daß es irrig wäre, wenn man annehmen wollte, daß es die Einverleibung Savoyens anerkenne; jedoch würde man sich auch täuschen, wenn man von ihm insofern einen Protest erwartet, als in demselben etwa präjudicielle Prinzipienentscheidungen enthalten wären; das Berliner Cabinet nimmt mit Befriedigung wahr, daß die französische Regierung die Theorie der natürlichen Grenzen nicht unbedingt aufstelle, und behält sich Freiheit der Discussion vor. — Man spricht von einer Ministerkrisis; für den Fall seines Zurückziehens von dem Regierungsgeschäft errichtet Herr v. Schleinitz eine „Beruhigungsanstalt für aufgeregte Gemüther“.

London. Savoyen, die Wiege Viktor Emanuels, und Nizza, die Wiege Garibaldi's, sind französisch — gegen ihren Willen. So befreit man Italien von der Fremdherrschaft! — Aber es ist geschehen, und damit der Handel nicht unterbrochen wird, empfiehlt Herr Bright Stillschweigen. Cobden und Bright machen das Parlament erst zu einem Haus der Gemeinen.

Digitized by Google

Mailand. General Garibaldi veröffentlicht abermals eine Proclamation, deren Schwulst noch heftiger ist, als der seines Podagra. Ein hochstehender Mann soll geäußert haben: „Der Knabe Giuseppe fängt an, mir fad zu werden.“ — Von seiner jüngsten Frau soll der tapfere Guerillaführer durchgängig noch mit Liebe sprechen.

Zur Savoyer-Frage.



Der Handschuh, den ihm Preußen hinwirft.

Der Handschuh, den ihm die Schweiz hinwirft.

Schmollender Protest des **britischen Löwen!**

Photographien großer — Männer.

Ein Mitglied des deutschen Nationalvereins, im Begriff, sich an einem Festessen zu betheiligen.

Gewerbliche Fortschritte in München.

Die Melber, die alles mit einer gewissen Weißheit anfassen und also selten fehl gehen, beschweren sich gegen die Früchtenhändler, daß dieselben Erbsen, Gries und Rollgerste führen, und der Magistrat findet die Beschwerde gegründet. Der alte Spruch: „an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen," findet also hier keine Anwendung, denn es kann Einer Gries und Erbsen führen, und ist doch kein Früchtenhändler, und es kann Einer Früchtenhändler sein, und Erbsen und Rollgerste sind ihm doch verboten. — Nur dem revolutionären Unverstand und Uebermuth wäre es möglich, solch weise, von den Vorfahren gegründete und durch die Zeit und verschiedene Straftaxen geheiligte Einrichtungen umzustossen. Wenigstens müßte, wenn den Früchtenhändlern wirklich auch Erbsen und Gries zugestanden würden, jedem Melber eine Entschädigung von mindestens 500 fl. gegeben werden. Anders geht's nicht.

Kleine Frühstücksplaudereien.

In Turin erschien eine die Excommunicationsangelegenheit behandelnde Carricatur. Der Papst, auf den Wolken des Himmels sichtbar, schleudert einen Bannstrahl herab; Viktor Emanuel steht unten, ein Tabakpfeifchen im Mund und dasselbe so haltend, daß der Tabak durch den Strahl gerade angezündet wird. Der Re galantuomo rückt das Käppi und bedankt sich für das gespendete Feuer.

Digitized by Google

Des deutschen Gluck „Orpheus“ hat bekanntlich im vorigen Jahre die abgespannten Nerven der Pariser wieder mit einiger Electricität überströmt und was von Geistern noch da ist, aus der Lethargie aufgeschreckt. Ein Herr Offenbach, bekannter Possenmusiker in Paris, hat nun den Orpheus travestirt, und fast noch mehr Effekt gemacht, als Gluck mit seinem Original. Nun ist das Ding auch in's Deutsche übersetzt und am Wiener Carltheater gegeben worden. Der alte Knabe Nestroy soll als Jupiter unübertrefflich sein. Für so manchen guten Wiener, der unter den schweren Zeiten seufzt, ist es doch ein Trost, sagen zu können: Der alte Nestroy lebt noch!

Die Prinzessin Viktoria von Preußen nimmt alle preußischen Landes-Produkte unter ihren Schutz. So hat sie z. B. den Bernstein in Mode gebracht und ihrer Tante zum Geburtstag einen prachtvollen Bernstein-Schmuck geschickt. Der Bernstein hebt sich in Folge dessen sehr im Preise. Wenn es so fortgeht, bildet Preußen wenigstens die Bernsteinspitze Deutschlands.

Bei einem am 14. März in den Tuilerien stattgehabten Hofconcert genoß der Sänger Tamberlik in der Pause die Ehre eines Gesprächs mit Louis Napoleon über das italienische Theater. Der Kaiser erkundigte sich, ob während der laufenden Saison in der Scala zu Mailand bedeutende Künstler engagirt seien, worauf ihm der Tenor antwortete, daß die Lage Italiens seit geraumer Zeit der Entwicklung und der Blüthe des Theaters sehr ungünstig gewesen sei. Wir werden bald — entgegnete der Imperator — wieder frische Blüthen treiben sehen. „Die großen Künstler werden mit der Freiheit kommen“ (i grandi artisti colla libertà verranno) fügte er italienisch hinzu, denn französisch würde sich der Satz doch gar zu komisch ausnehmen.

Das neue östreichische Anlehen ist, wenn man die Zeitverhältnisse in Betracht zieht, als günstig aufgenommen zu betrachten; die Bestimmung, daß ein Fünftel in National zu pari angenommen wird, ist ein glücklicher Einfall. Möge unser vielgeprüfter Nachbar bald dahin kommen, daß seine finanziellen Erfolge weniger vom Glück, als von einer constitutionellen, offenen Buchführung abhängen. — Die Kritik der Süddeutschen Zeitung wirkt noch drückend auf den Cours der jungen Loose.

In Paris und neuestens auch in Wien existirt die Mode, daß die Recensenten schon zu den Hauptproben der Stücke und Opern eingeladen werden und die Recensionen schon vor der Aufführung erscheinen. Natürlich müssen das lobende sein, sonst kommt der Kerl ein anderes Mal nicht mehr in die Hauptprobe.

Auf eine neuliche Notiz in den „Frühstücksplaudereien“, Gastspiele am Münchener Hoftheater betreffend, wird uns mitgetheilt, daß von hier aus an Frln. Goßmann schon zwei Mal Einladungen ergangen, von der großen Grille aber abgelehnt worden sind. Sonst gilt der Prophet nichts im Vaterlande — da gilt das Vaterland nichts beim Propheten. Oder will Frln. Goßmann ihre Wiege geflissentlich ignoriren und ist sie vielleicht nicht ohne Schuld an den Widersprüchen, die in norddeutschen Blättern über ihren Geburtsort zu lesen waren?

Das Wiener Fremdenblatt meldete dieser Tage: „Der Sänger B. hat wegen des Todes seines hier lebenden Bruders Urlaub erhalten.

Digitized by Google

Einige Schleinitzliche Blätter nehmen mißbilligend Akt davon, daß in der angeblich „offiziösen Presse der Mittelstaaten“ für Savoyen und die Schweiz eine gewisse Lauheit herrsche. Das Dresdener Journal lesen wir nicht und die neue Münchnerin ist unabhängig, wir sind also über die Temperatur der mittelstaatlichen Sympathie für Savoyen nicht unterrichtet, aber fragen möchten wir die Herren Kleindeutschen, warum sie sich nicht über Viktor Emanuel beklagen, der ganze Provinzen trotz ihrem Schmerzensschrei verschachert, ohne die Kammern vorher zu fragen, der an seinem eigenen Stammland zum Hochverräther wird? Man erinnert sich nicht, über diesen großen Mann irgend einen Tadel gelesen zu haben.

Die italienische Oper hat in Berlin so rasend gefallen, daß sie bereits für den nächsten Winter wieder engagirt wurde. Bei Herrn v. Vinke soll sich durch zu heftiges Klatschen im Innern der linken Hand ein Geschwür gebildet haben.

Der Feuilletonist der Wiener „Presse“ entwirft ein trauriges Bild von der Stimmung in der Kaiserstadt! „Die Stadtgeschichte ist das Stadtgericht.“ Man begrüßte sich in den letzten Wochen mit der Frage: Wer hat sich heute erschossen, wen hat man heute eingesperrt? — Das schlichte Volk ist der einzige gesunde Fleck in der großen Fäulniß.

Sennora Pepita hat sich in Berlin ein Haus gekauft und will daselbst von der rentablen Politik der „freien Füsse“ ausruhen.

Daß die bedrohliche Entwicklung des Napoleonismus, worüber jetzt selbst Lord John Russell seinen Katzenjammer bekommen hat, schon im Frühjahr 1859 hätte im Keime erstickt werden müssen, wird nachgerade auch den Geschiedtesten einleuchtend, wenn sie es auch nicht zugestehen; daß in Süddeutschland das jetzt Kommende schon vor einem Jahr vorausgesehen wurde, ist bekannt, daß aber die Schleinitzerei eine Vorbeugung unmöglich machte, sogar zum Theil in der Absicht, Frankreich einen Dienst zu erweisen und sich beim Napoleonismus schön zu machen, erhellt aus der neulich angezogenen Stelle des englischen Blaubuchs, die ohne Zweifel für einige Leute noch verhängnißvoll werden dürfte. Demungeachtet müßte der Bund einer Gränzberichtigung am Rhein einig gegenüberstehen. Man ist überhaupt der Ansicht daß, bevor eine neue Karte von Deutschland gestochen wird, zuerst gebauen werden muß. Ebenso wird Preußens Regierung sein Verhalten gegen das „übrige“ Deutschland noch ändern, und sich recht aufrichtig und warm anschliessen, denn die englische Allianz ist viel, aber nicht Alles. So lange jedoch der Held jener Blaubuchstelle die äußern Zügel lenkt, ist an einen Fortschritt zur Einigkeit kaum zu denken. Dieser traurigen Thatsache gegenüber ist die Stimmung des hiesigen Publikum eine rein satyrische. Eine Münchener Kunsthandlung hatte die originelle Idee, Napoleon, Viktor Emanuel, Cavour und — Schleinitz an einer Schnur angereiht auszuhängen. Bald war der letztere verschwunden und als Schreiber dieses, der das Porträt dieses Staatsmannes doch zu besitzen wünschte, eintrat, erfuhr er, daß alle Exemplare bereits vergriffen, und selbst mehrere nachbestellt seien, jedoch hätten sämmtliche Käufer erklärt, daß sie dieselben zu „humoristischen“ Zwecken bedürften. — Als nach dem gesuchten Artikel bei einem andern Kunsthändler gefragt wurde, antwortete derselbe: „Preußische Minister laß ich mir nicht mehr kommen; der Mantenffel ist nicht gegangen, und der geht auch nicht“. —

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

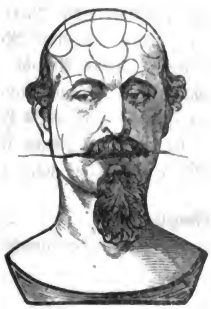
Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 15.** 8. April 1860.

Zu Anfang des **Quartals** werden bei den Postämtern auch **vierteljährige** Bestellungen angenommen!

An Herrn Scheve, Dr. der Phrenologie!



Bitte, unterſuchen Sie einmal dieſen Kopf, ob nicht daran Ihre ganze Wiſſenſchaft zu Schanden wird? — Wenn es ſchon bei ganz gewöhnlichen Menſchen unglaublich erſcheint, daß all' ihre Fähigkeiten und geheimen Neigungen gerade auf dem Dach, an der Oberfläche des Schädels ausgedrückt und verrathen ſein ſollten, ſo wäre es geradezu lächerlich, dieſes auch von dem vorſtehenden, anerkanntermaſſen ausgeſtochenſten Kopfe der Gegenwart anzunehmen. Wenn irgend einer ſeiner Hintergedanken, den er noch zu verbergen für gut findet, anfinge, ſich bei ihm durch eine Beule auszudrücken, ſo glaube ich, würde er ſich lieber operiren laſſen!

Abgeſehen von den Schwierigkeiten, die es haben möchte, ihn beim Kopf zu kriegen, behaupte ich, daß ſich an ihm phrenologiſche Erhebungen überhaupt gar nicht vornehmen laſſen. Glaubt

Digitized by Google

man eine seiner Fähigkeiten oder Neigungen studirt zu haben, so findet man plötzlich auch wieder das Gegentheil an ihm, so daß man nicht weiß, welche Eigenschaft ist vorhanden, oder sind es alle beide? Er hat z. B. bekanntlich sehr starken „Verheimlichungssinn", auf der andern Seite aber auch wieder „unbedachtsame Offenheit", wovon er durch die Anwendung des Ausdruckes „Revindikation" einen Beweis ablegte. Er hat sehr viel „Beifallsliebe", die sich sogar bis zur Eitelkeit aufgipfelt, aber ebenso gut verräth er auch das phrenologische Gegentheil davon, nämlich eine große „Rücksichtslosigkeit gegen das Urtheil anderer." Dieselbe Schädelerhöhung oder Beule müßte also bei ihm zu gleicher Zeit sehr stark und sehr schwach vorhanden sein, was logisch unmöglich ist. — Der große Mann, von dem ich spreche, hat, wie Jedermann weiß, sehr starken Kampf-, Zerstörungs-, Eigenthums-, Nachahmungs-, Orts- und Thatsachensinn, während seine Gegner in der Regel nicht einmal ihre fünf Sinne beisammen haben, und wenn nun alle auf seinen Ehrenscheitel gehäuften Qualitäten durch besondere phrenologische Merkmale ausgedrückt wären, so müßte sein Kopf mindestens einer Reliefkarte der Alpen oder Pyrenäen gleichen. Meine Ansicht aber ist: Napoleon hat gar keine Beulen, und wird auch keine bekommen, er müßte denn von dem vereinigten Europa auf's Haupt geschlagen werden, und bis dahin — na, ich muß Ihnen sagen, auf diese Perspektive hin ist mir für seinen Kopf noch lange nicht bang.

Pimplhuber,
Besitzer eines Sinnes für gelegentliche Bemerkungen.

Privat-Kabel des Punsch.

Berlin. Als Gegenstück zur Napoleonischen Ohnmacht hatte Hr. v. Schleinitz unlängst einen fünfzehn Minuten langen Großmachtsanfall. Er wollte gegen die Einverleibung Savoyens protestiren und drohen, für die Rechte der Schweiz nöthigen Falls ein einiges Deutschland in's Feld zu führen. Aber der berühmte Staatsmann erholte sich bald und kehrte zu seinem normalen Zustand zurück, den Deutschland zur Genüge kennt. In Folge dessen hatte die preußische Antwort einen dilatorischen (aufschüblichen) „Charakter".

Digitized by Google

Von der Eifel. Mit einer unbegreiflichen Betonung wird jetzt plötzlich von Berlin aus betheuert, daß durchaus kein verschanztes Lager errichtet wird, nachdem doch notorisch die Absicht bestanden hat. Was ist mit diesem Widerruf mehr bezweckt: die „Beruhigung Deutschlands" oder „Service à la France"??

Madrid. Um einem schreienden Bedürfniß abzuhelfen, sucht man bei uns wieder einmal etwas Bürgerkrieg zu arrangiren. Wenn nicht alle Zeichen trügen, sind die alle Völker beglückenden Wohlthäter zu Paris hiebei nicht ohne Verdienst.

Schweiz. Was machen die Schweizer? Cas — us belli!

Nur nach eigener Ueberzeugung.

Chef. Guten Tag Herr Oberlieutenant, wie geht 's Ihnen denn?

Off. Ach, Exzellenz verzeihen — ich hatte wirklich nicht gleich die Ehre, Sie zu kennen. Aber darf ich mir die Frage erlauben: wie Exzellenz zu dieser Kopfbedeckung kommen?

Chef. Wissen Sie, das ist so. Es sind mir jetzt drei Dutzend neuerfundene Helmsorten vorgelegt, und wenn man die Verfertiger hört, sind sie alle ausgezeichnet. Weil man sich nun auf keinen Bericht verlassen kann, so mach' ich die Sache kurz und probir' die Helm' alle selber, indem ich jeden ein paar Tag' lang trage. Der z. B., den ich jetzt aufhab', scheint mir wirklich recht brav.

Digitized by Google

Frühlingsgewächse.

Der Großherzog von Toskana protestirt, der Herzog von Modena protestirt, die von Parma protestirt, Oestreich protestirt, der Pabst protestirt, die Schweiz protestirt, die Mächte werden in einer Collektivnote protestiren, die Savoyarden und Nizzarden haben schon protestirt, kurz

die Proteste schießen wie Pilze empor,

aber keiner davon ist eigentlich giftig. Der große Naturforscher an der Seine kennt den verwesenden Charakter des Erdtheils, auf dem dieselben entstanden, sie werden ihm nicht schaden, denn er läßt sie stehen. Ja er freut sich sogar darüber, daß der zersetzte alte Boden nichts mehr zu erzeugen im Stande ist, als solche Schwammgebilde, bei denen nie ein grüner Zweig herauskommt.

Savoyen's und besonders Nizza's **Demi-monde,** sich von der Einverleibung in Frankreich besonders glänzende Resultate versprechend, hat nun ebenfalls eine Deputation nach Paris geschickt und unter Versicherung der anneriousfreundlichsten Gesinnungen einen prachtvollen, von einer Nizzaer Blumenmacherin gefertigten künstlichen Lorbeerkranz überreichen lassen.

Die Gabe wurde jedoch abgelehnt, und eine Vertrauensperson erklärt den Damen: der Kaiser habe seine Freude nur an natürlichen Kränzen.

Digitized by Google

Mehrfachen in den Zeitungen herumlaufenden Notizen zufolge hätte der Kaiser Napoleon unlängst einen kleinen Schlaganfall gehabt.

Verlässigen Erkundigungen zufolge war es jedoch kein Schlaganfall, sondern der Kaiser beklagte sich nur, daß — ihm so häufig und heftig die Ohren klingen. Nach Ansicht einiger Aerzte sind die Deutschen Schuld daran.

Der Rabenvater.

Fort! Ihr seid zwar mein Fleisch und Blut, aber ich verstoß' Euch! — Wenn ich Kinder haben will, so annexir' ich mir welche!

Digitized by Google

Daß Bayern, welches unter allen deutschen Monarchien die freieste und gegenwärtig auch am aufrichtigsten festgehaltene Verfassung besitzt, in Frankfurt durch den Mund des Herrn v. d. Pfordten gegen die Wünsche des kurhessischen Volkes sich erklärt hat, ist

wahr, aber traurig!

Daß hingegen das Berliner Cabinet, das selbst auf dreifach oktroyirtem Verfassungsboden steht, bei seiner Reclame weniger das liberale Princip, als vielmehr einen Schachzug gegen den Bund, beziehungsweise Oestreich im Auge hat, ist

traurig, aber wahr-scheinlich.

Der saubere Hof von Dänemark, an dessen Spitze Ex-Putzmacherin Rasmussen seit Jahren „wirkt", während der Kronprinz die auf seine „königliche Ehre" ausgestellten Wechsel verfallen läßt, hat gutem Vernehmen nach mit Paris eine Allianz geschlossen, natürlich gegen Deutschland! Die Machthaber in Dänemark und die Pouvoir-Besitzer in Paris — Arm in Arm! Wem fällt bei diesem Bündniß nicht die bekannte Strophe ein, wo Herr Schulz und der Student in der Gosse ihre Karten auswechseln mit dem Motto:

Ja, schöne Seelen finden sich
Zu Wasser und zu Land?

Diesen Sommer werden in Aachen feierlich die Windeln hergezeigt, in welchen der Heiland gelegen hat.

Sicherm Vernehmen nach sollen selbst Leute aus Frankreich herüberpilgern wollen, und zwar um die Windeln zu sehen, in denen — das deutsche Ehr- und Selbstgefühl noch liegt!

Alternative.

Wenn in London das gegenwärtige Partheiministerium bleibt, oder gar ein Cobden oder Bright an's Ruder kommt, so wird England aus der europäischen Krisis mit einer furchtbaren Schlappe hervorgehen. Für Brittanien heißt es jetzt:

Entweder Tories oder — Wir'!

Ein alter Tory.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Probenummern des sogen. „Straßburger Correspondenten“ für angebliches „West- und Mitteleuropa“ sind glücklich dahier angekommen. Ein Herr Wolfgang leitartikelt von einem nothwendigen Zusammenhalten Frankreichs und Deutschlands, bezeichnet sich und seine elsässischen Mitarbeiter als glückliche und stolze Franzosen und erklärt, wenn ein Kampf ausbrechen sollte, würden sie allerdings in das Lager ihres Vaterlandes (Frankreichs) eilen, aber nicht ohne einen Fluch auszusprechen über diejenigen, welche die Eintracht der beiden größten Culturvölker zernichtet haben. An unserer eigenen Zerrissenheit, die in der churhessischen Frage wieder so traurig an den Tag tritt, haben wir schon einen so großen Fluch, daß alle Flüche des Straßburger Correspondenten nichts mehr bedeuten. Der liebenswürdige Schaafspelz, den sich genannter Herr Wolfgang umhängt, wird übrigens in „West- und Mitteleuropa“ niemand täuschen. Der Verleger und Drucker des Blattes heißt Silbermann. Der Hauptverleger aber, der den eigentlichen Druck ausübt, dürfte ein anderer sein, den wir gewöhnlich in einer goldenen Gestalt zu sehen die Ehre haben. — Um übrigens dem Blatte eine größere Verbreitung zu sichern, soll die französische Regierung befohlen haben, allen Straßburger Schachtelkäs fortan in den Correspondenten einzuwickeln.

Die Münchener musikalische Akademie, welche der Hauptstadt den ganzen Winter hindurch eine Reihe der gediegensten Genüsse bot, krönte am Palmsonntag ihre Leistungen durch eine ausgezeichnete Aufführung der Haydn'schen „Schöpfung.“ — Ja wenn die Deutschen überall so einig, so harmonisch, so meisterhaft und gewaltig zusammenwirkten, wie unter der Diktatur Lachner's Orchester und Chöre es thun, dann könnten sie allenfalls noch eine „Schöpfung“ zuwege bringen! — Bei dem in Rede stehenden Tonwerk zeichneten sich in den Solosingparthien die Frauen Diez und Agèron (aus Regensburg) aus.

Die Mitglieder der italienischen Oper in Berlin wurden zum Beschluß der Saison vom Hofmusikintendanten mit werthvollen Präsenten im Auftrag des Prinz-Regenten überrascht, als: Busennadeln, Brillantringen, Tabatièren, Brochen, Armbändern u. s. w. Zum Dank dafür soll ein bei der Gesellschaft befindlicher Castrat auf die Schleinitz'sche Politik des vorigen Jahres ein Hoch ausgebracht haben.

Der Zukunftsmusik ist ein eigenthümliches Heil widerfahren: Louis Napoleon nimmt sie unter seinen Schutz. Die Aufführung des „Tanhäuser“ ist befohlen, und Liszt's Schwiegersohn, Hanns v. Bülow zu den Hofconcerten geladen.

Digitized by Google

„Madame Omer Pascha", welche seit ein paar Monaten in New-York lebt, wird daselbst nächstens ein großes Concert veranstalten. Sie ist eine geborne Oestreicherin und vermählte sich sehr jung mit dem berühmten türkischen General, verließ aber ihren Gatten, als derselbe einen Harem anlegte und sich in seinen freien Stunden mit Vielweiberei beschäftigte. Madame Omer ist eine ausgezeichnete Pianistin und löbliche Componistin, und genießt einen so guten Ruf, daß sie in der Familie des englischen Gesandten aufgenommen wurde und mit Lady Redkliffe nach London kam. Sie besuchte auch Paris und wird, da sie nicht von Gnaden leben will, in Amerika ihr musikalisches Genie verwerthen.

Das 50jährige Künstlerjubiläum der berühmten und vortrefflichen Wiener Hofschauspielerin, Frau Haizinger, verscheuchte auf einige Momente die jetzt gewöhnlichen Tagesgespräche der Kaiserstadt. Vor der Wohnung der Gefeierten stand Wagen an Wagen, die meisten Prinzen und auch Erzherzogin Sophie schickten Präsente, der Prinz von Preußen sogar eine goldene Verdienstmedaille. Die Mitglieder des Theaters gaben ihr auch ein Fest, wobei die Goßmann als Postillon (!) angezogen hereinkam und ihr sämmtliche Gratulationsbriefe überreichte.

Auf Ostern werden die Theater Venedig's wieder eröffnet. Obwohl einige Annerionswüthige Drohbriefe herumgeschickt hatten, worin jedem Sänger, der sich engagiren lassen würde, der demnächstige Verlust seiner Gurgel in Aussicht gestellt wurde, gelang es dem Direktor der Oper doch, eine ausgezeichnete Gesellschaft zusammenzubringen.

In Bezug auf den verhafteten Creditmobilier-Direktor Richter hieß es neulich auf der Wiener Börse: Früher ärgerten sich die Juden, daß sie keine Richter sein konnten, jetzt freuen sie sich, daß der Richter kein Jude ist. — Der Einfall ist nicht übel, und zeigt, wie gewitzigt die Wiener Börsenmänner bereits sind.

Ein Pariser Volkstheater, die folies dramatiques, haben ein Stück, betitelt: „Es lebe die Freude und die Kartoffeln!" nicht weniger als 150 Mal hintereinander aufgeführt, und es ist gar nicht abzusehen, wann der Besuch und Beifall nachlassen wird. Da kann das Gedächtniß der Schauspieler doch ordentlich ausruhen.

Monsieur Kladderadatsch annerirt sich in seiner letzten Nummer den „Erlkaiser" des Münchener Punsch. Die Quelle niemals anzugeben scheint „im Princip beschlossen".

Lieferungs-Antrag an die neu eintretenden Vierteljahrs-Abonnenten:

Das erste Quartal kann noch geliefert werden, aber nicht wie etwa die Gynatten'schen Ochsen: unvollständig, sondern complet.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

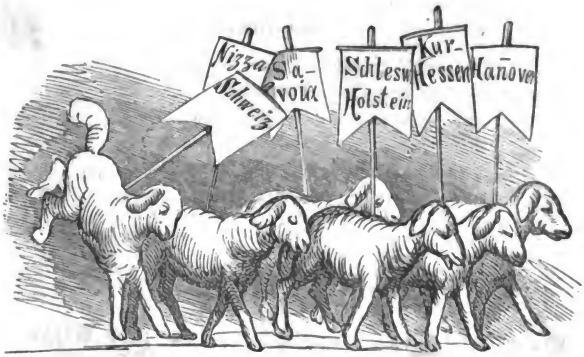
Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 16. 15. April 1860.

Aufgeschaut — Sauçe meine Herren!

Vierteljährige Bestellungen werden bei den Postanstalten noch angenommen. Das erste Quartal kann nachgeliefert werden.

Zum Angedenken.



Die europäischen Osterlämmer von 1860.

Digitized by Google

Brittania's Mißtrauen.

Und er mag reden noch so friedlich,
Mag reduciren wie er will,
Depeschen schreiben noch so niedlich
Und sich verhalten mäuschenstill,
Und meiden jedes Aergerniß —
Es hilft ihm nichts, **wir trauen miß.**

Er mag sich in ein Lamm verwandeln,
Uns überlassen seine Schur,
Und, um sich leicht mit uns zu handeln,
Gewähren freie Lumpenfuhr —
Selbst Lumpenfreiheit, ganz gewiß,
Sie hälf' ihm nichts, **wir trauen miß.**

Käm' er herüber, Friede flötend,
Wir hielten 's für ein Kampfgelüst;
Und säh'n wir 's nochmal schamerröthend,
Wie unsre Königin er küßt —
Und fleht' er auf den Knie'n: vergiß!
Wir könnten nicht, **wir trauen miß.**

Und bräch' er seines Degens Klinge,
Gäb' er dem Orleans sein Land,
Und wenn er gar in's Kloster ginge,
Und wenn er selbst das Hosenband,
Das wir ihm einst verlieh'n, zerriss',
Und sich erhing' — **wir trauten miß!**

Adresse des Gemeinderaths von Cayenne

an die

Gemeinderäthe von Chambery und Nizza.

Hochgeehrte Herren und nunmehr liebe Mitbürger!

Außerordentliche Freude verursachte es uns, zu hören, daß wir Sie als Landsleute begrüßen dürfen. O freuen Sie sich, mit uns zu einem glücklichen Ganzen vereinigt zu sein. Die Provinz Cayenne wird, wenn Sie es vielleicht noch nicht wissen, in 3 Departements eingetheilt, nämlich:

Digitized by Google

1) Dep. de la Dysenterie, 2) Dep. Miserere, 3) Dep. du Toubercle. In all diesen schönen Gegenden brachen die Leute, insofern sie nicht schon gestorben sind, in großen Jubel aus bei der Nachricht, daß die edlen Savoyarden und selbst ein Theil der befreiten Italiener künftig mit uns nur eine Familie ausmachen, mit uns ein Verfassungs- und Rechtsleben genießen. Wenn der Weg nicht zu weit wäre, würden wir eine Deportation abschicken, um Ihnen durch dieselbe in unserm Namen gratuliren zu lassen. Aber man lebt hier allgemein der schönen Hoffnung, bald einige unserer neuen Mitbürger bei uns selbst zu sehen! Die Betreffenden dürfen sich freuen, denn dahier ist ein wahres Paradies: die Natur selbst thut alles Mögliche, um dem Menschen den Aufenthalt zu verkürzen. Die Colonisirung Algeriens nicht nur durch physische Kräfte, sondern auch durch intelligente und gebildete Bewohner gehört zu den größten und edelsten Ideen unseres Kaisers. Auch in der feindlichen Partei achtet er das geistige Element, er unterdrückt es nicht, und will nicht einmal, daß es in dem Strudel eines allmächtigen Nationalwillens unbedauert untergehe — nein, er weist ihm eine sichere Stelle, ein Asyl an, wo jeder das heilige Flämmchen seiner Ueberzeugung bis zum Tode, der früher oder später, meistens aber früher, eintritt, bewahren kann. O wir sind glücklich. Viktor Emanuel muß ein edler und großherziger Monarch sein, weil er Ihnen, edle Herren Savoyarden und Nizzarden, das Glück vergönnte, uns anzugehören. Jeder von Ihnen hat ein Recht auf Cayenne und wir hoffen bald, recht bald, einige von Ihnen in unserer Mitte zu sehen. Und somit zeichnen wir mit den Gefühlen der Hochachtung

Gemeinderath von Cayenne
im Namen der übrigen Inseln.

Phthisier, Maire von Cayenne.
de la Héctique, Maire der Teufelsinseln.
Toujoursfièvre, Maire der Sumpfgemeinden.

Zu Gunsten Schleswig-Holsteins hat der deutsche Nationalverein wieder ein Flugblatt erscheinen lassen.

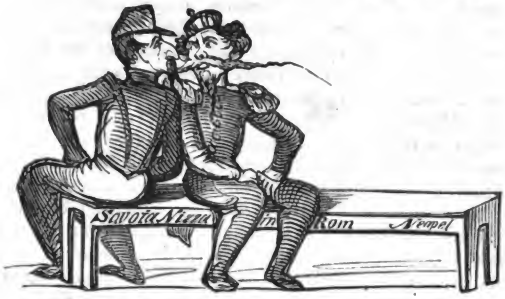
Mein Gott, alle Flugblätter des Nationalvereins nützen uns nicht halb so viel, als uns das Londoner Protokoll, das **Fluchblatt**, geschadet hat.

Ein **Schleswiger** und Verwandter des alten **Gerke, der sich aus politischer Ueberzeugung aufgehängt hat.**

Digitized by Google

Wie es kommen könnte!

Ein Epos in vier Gesängen. — **Erster Gesang.**



Thust du dir Fremdes annexiren,
Muß ich mir Mein's revindiciren.
Und ohne dich g'rad zu verletzen
Zum mindesten — mich sicher setzen!

Zweiter Gesang.

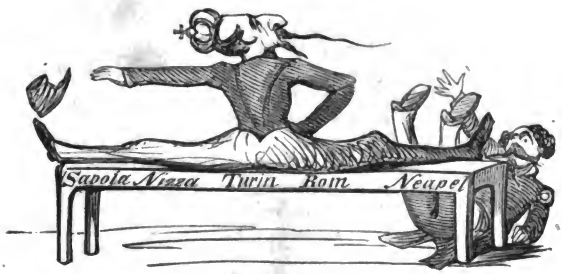
Was soll Sardinien noch bedeuten?
Ich hör' den Wunsch von allen Leuten,
Daß du jetzt residirst in Rom,
Und sei dein Stuhl in Petri Dom.

Digitized by Google

Dritter Geſang.

Es wird ſich immer ſo geſtalten,
Daß ich in Rom muß Ordnung halten.
Geh' nach Neapel jetzt und ſieh',
Wie ſteht die dort'ge Dynaſtie?

Vierter Geſang.



Ich hab's ja immer prophezeit:
Bald wird Italien befreit!
Und von dem Aetna bis zum Brenner
Nur Eigenthum der Italiener!

Digitized by Google

Gesang auswandernder Churhessen.

Fodere niemand unser Schicksal zu hören,
Dem noch das Leben verfassungsmäßig winkt.
Ja, wir könnten Geschichten beschwören,
Die der Frankfurter Acheron besser verschlingt.
Denn aus der Reaktion, mit Muckern verkettet,
Und aus der Finanzwirthschaft, ausgeraubt,
Hat sich niemand, gar niemand was gerettet,
Als unser würdiges, würdiges Haupt.

Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden,
Selbst des Bundestags hochklopfende Brust
Hat in schaurigen Accorden
Gegen uns stimmen gemußt.
Zu constitutioneller Entwicklung berufen,
Doch zurückgeschlagen, vom Hassenpflug umschnaubt,
Rettete sich vor den strafbayrischen Hufen
Niemand, als unser würdiges Haupt.

Auswandererschiffe laßt uns besteigen
Und entsagen der alten europäischen Welt,
Mög' die Geschichte den Namen verschweigen,
Von Jedem, der gegen uns sich zeigte als Held.
O mein Vaterland, dich nur beklag' ich,
Du wirst allmählig noch aller Einwohner beraubt,
Doch lieber Gott — was sag' ich —
Dir bleibt ja noch immer dein würdiges Haupt!

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die neuesten Leitartikel des Straßburger Correspondenten setzen sich zum Zweck, das allgemeine Stimmrecht und das französische Preßgesetz als die größten Schöpfungen und wohlthuendsten Erscheinungen dieses Jahrhunderts vorzuführen und in Deutschland dafür Sympathien zu erwecken. Das herzbrechendste jedoch ist unstreitig der feuilletonistische Theil; in demselben schwingt sich ein Dr. Schütz z. B. zu folgendem colossalen Witz auf: „Wenn der Liberalismus eine Gansleber-Pastete wäre, dann gäbe es viele Liberale.“ Also gibt es den Beschützern des Straßburger Correspondenten in Frankreich zu wenig Liberale! — Herr Schütz kann ausrufen: „Wer lacht da? ha, ich glaube, ich war es selbst!“

Der bekannte Theaterintendant Herr v. Küstner feierte kürzlich sein 50jähriges Doctorjubiläum. Ehe er seine abwechslungsreiche Thespiskarbahn antrat, hatte er sich nämlich der Jurisprudenz gewidmet. Herr v. Küstner will sich in Leipzig niederlassen, um seine zahlreichen Verwandten und Freunde zu genießen.

Ein Franzose ist auf den Gedanken gekommen, die Schiller'schen „Räuber“ als Ballettsujet zu verarbeiten; die Aufführung findet schon nach Ostern statt. Es soll darin vorkommen ein Pas d'annexion, getanzt von Spiegelberg und Schufterle, und ein Pas serieux, getanzt von Schweizer.

Der Wiener „Humorist“ schreibt: „Was ist für ein Unterschied zwischen dem deutschen Bund und dem schweizerischen? — Der deutsche ist ein Bund Federn und der schweizerische ein Bund Pfeile.“ — Nicht übel!

An der großen Oper in Paris wurde von einem Fürsten Poniatowsky eine Oper gegeben: „Peter von Medicis“. Die Ausstattung war prachtvoll und soll sich auf 120,000 Frcs. belaufen; man versichert, Se. Durchlaucht hätten dem Direktor, der dieses Kapital auf Vollblutmusik nicht riskiren wollte, Gautier gestellt. Die Handlung spielt in Florenz und erweckten die Dekorationen schon deßhalb hohes Interesse. Die Solosänger waren beim Fürst-Componisten: — (nicht Componisten-Fürsten) — zur Tafel geladen und erhielten kostbare Geschenke; die Mitglieder des Chor erfreute er mit Napoleons. Man hört demnach von dieser Oper sehr viel Gutes. In Betreff der Musik schweigt jedoch die Fama ganz. Die Musik ist aber in der That auch bei einer Oper nicht so wichtig, als man sie früher gemacht hat.

Wie die Wiener Ztg. mittheilt, werden die Statuen der vier Jahreszeiten, welche für die Fronte des gleichnamigen Münchener Hôtels bestimmt sind, in Wien gefertigt, vom Bildhauer Meirner. Das dortige Klima ist aber auch nicht besonders und wenn wir uns einmal einen andern Winter oder Frühling kommen lassen, so sollte es gleich aus Italien oder Aegypten sein.

In Köln gastirt gegenwärtig ein junger Liebhaber, der aber sehr viel verspricht und volle Häuser macht; er heißt — Emil Devrient!

Digitized by Google

Schon wieder eine Brochüre — nicht über Italien oder die Rheingränze, sondern über die scenische Ausstattung der „Wahlfahrt nach Ploërmel“, erschienen in Hamburg. — Deutschland ist ruhig.

Die königlichen Theater in Berlin hatten in der letzten Saison sehr verminderte Einnahmen. Man glaubt, daß die Concurrenz der italienischen Oper daran Schuld sei. — Also vor lauter Enthusiasmus für die Italiener kommt das eigene Haus zu Schaden! — Wirklich **sehr** ominös!

Jetzt ist es **Ernst mit der Friedens-Aera**, Frankreich reducirt wirklich! Soeben veröffentlicht der Moniteur ein Dekret, wornach das Musikcorps jedes Infanterieregimentes von 40 Mann auf 27 Mann vermindert wird.

Von Hrn. Dr. Scheve erhalten wir folgendes Schreiben:

Antwort auf die phrenologische Anfrage des Herrn Pimplhuber in der vorigen Nummer dieses Blattes.

Ihr Wunsch ist bereits erfüllt. Die Allgemeine Zeitung brachte vor einigen Jahren eine phrenologische Charakteristik des berühmten Kopfes, von welcher eine Abschrift vor mir liegt. Festigkeit, Einheitstrieb und Verschlossenheit werden dort als die vorherrschenden Züge des Charakters bezeichnet, Selbstgefühl größer als Beifallsliebe, Gewissenhaftigkeit wieder schwächer u. s. w. Sie glauben, die Phrenologie müsse an diesem Kopfe zu Schanden werden? Sie irren. Sie nennen sich „Besitzer eines Sinnes für gelegentliche Bemerkungen.“ Wenn Sie auch Besitzer eines gewissen Sinnes für Gründlichkeit sind, müssen Sie erwägen, daß, so lange man den menschlichen Geist wie einen mathematischen Punkt für unbedingt einfach hielt, also einen Charakterzug aus dem andern erklären wollte, die Widersprüche im Menschen freilich für unlösbare Räthsel galten, daß aber die Phrenologie es war, welche den menschlichen Geist als einen Organismus verschiedener neben einander bestehender Kräfte kennen gelehrt hat, so daß der Mensch bald eitel und bald rücksichtslos, bald verschlossen und bald offen ꝛc. sein kann, je nachdem bald dieser, bald jener Sinn durch die Außenverhältnisse zur Thätigkeit angeregt wird. Auch darin irrt man, wenn man nur auf dem Obertopf Organe gelegen glaubt. Vergleichen wir das Gehirn in seinem Organenbau mit der ästigen Blume des Blumenkohls, so sind nicht blos oben, vorn, hinten, seitlich am Kopfe, sondern auch unten Gehirnästchen oder Organe, nur sind diese letztern großentheils noch nicht gekannt. — Mein einfaches phrenologisches Urtheil über den bewußten Kopf ist schließlich dieses. Jeder Mensch besitzt alle inneren Sinne, aber in verschiedenem Maaß, ist daher ein Original; anderseits aber ist jeder Mensch, weil die inneren Sinne nur durch die Aussenverhältnisse angeregt werden, zugleich ein Spiegelbild dieser Aussenverhältnisse. Ich meine nun, daß der bewußte Kopf, wenn er schlimm ist, zum Theil durch die Aussenverhältnisse schlimm gemacht wird. Jede geistige Kraft neigt zum Ausarten oder Ueberschlagen hin, wenn sie nicht den richtigen, ausgleichenden Widerstand findet. Jener Kopf in seiner Festigkeit ist schlimm, weil wir in unserer Unschlüssigkeit schlimm sind.

Dr. Scheve.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

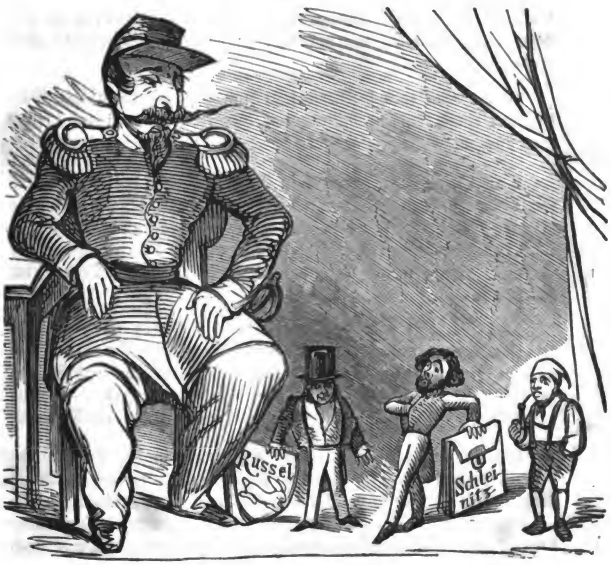
Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 17. 22. April 1860.

Der relativ große Mann

oder



Gastspiel der drei Zwerge.

Digitized by Google

Zum heutigen Schwindel.

Die Verzweiflung und die Wuth der Nizzarden über ihre Verschacherung, ihr Haß gegen die Franzosen ist notorisch, und doch lesen wir, daß die Abstimmung mit Enthusiasmus vor sich ging, daß die Landleute mit Fahnen und ihre Geistlichen an der Spitze, zu den Urnen zogen!

Wie ist uns denn, haben wir nicht seiner Zeit auch gelesen: daß im Toskanischen die Landleute mit Fahnen und ihre Geistlichen an der Spitze zu den Urnen zogen? — Ueberall „Landleute", „Fahnen", „Geistliche" und „Spitzen"?

Wenn das Ergebniß der Abstimmung in Toskana ein ebenso verläßiger Ausdruck des Volkswillens war, wie es die 6800 Oui's in Nizza sind, dann gratuliren wir den Italienern zu all' ihren Glückseligkeiten miteinander, zu ihrem „Stimmrecht" aber insbesondere.

Armer Garibaldi! Zuerst läßt sich seine neuvermählte Gattin von einem kühnen Adjutanten annexiren, und dann brennt ihm auch noch die Vaterstadt, der eigene Wahlbezirk, durch.

Das Originellste, was wir in dieser Zeit des Schwindels seit lange zu lesen bekamen, ist unstreitig das Bülletin über die Nizzaer Wahlschlacht. Nur elf Stimmen Verlust! Einer der in Nizza anwesenden Russen soll ausgerufen haben: Diese elf in Nizza erinnern an unsern berühmten „einen" Todten im Kaukasus.

Das Resultat kann nicht verfehlen, in Paris selbst Gelächter zu erregen, und somit wird der Erfolg, den Frankreich errungen hat, zugleich eine ungeheure Blamage für das Mittel zu diesem Erfolge, für das „allgemeine Stimmrecht". — Nur elf Nizzarden sind dem Verkauf abhold, nicht einmal ein Dutzend!

Wir können der östreichischen Regierung in der That nichts besseres rathen, als in Venedig abstimmen zu lassen, natürlich ganz in franco-sardischer Manier — sie wird „Landleute", sie wird „Fahnen", sie wird „Geistliche" und „Spitzen" zusammenbringen und das Ergebniß kann gar nicht fehlen. Denn nach Nizza kann man sagen: probatum est!

Digitized by Google

Bayern hat an der, gegen churhessisches Verfassungsrecht gerichteten Expedition Theil genommen.

Nicht nur daß diese That in der Geschichte unseres constitutionellen Landes einen dunklen Fleck bildet, geben die Resultate desselben auch noch einem Herrn von Schleinitz Gelegenheit, sich auf 's liberale Roß zu schwingen und als Ritter der Unterdrückten zu erscheinen!

Das ist der Fluch der bösen That, daß
Sie fortan Böses muß gebären!

Nachdem es evident geworden, daß die seiner Zeit von mir herausgegebenen und mit so großem Beifall aufgenommenen sog. „zehn Gebote" heut zu Tage so viel wie gar nicht mehr beachtet werden, so muß ich annehmen, daß es lediglich an der Diction liegt und man dieselben nicht mehr versteht, weßhalb ich mir erlaube, sie in folgender zeitgemässen Fassung zu reproduciren:

I. Du sollst glauben, daß die heut' zu Tage triumphirende Schwindelwirthschaft ihrer endlichen Rache nicht entgehen wird.

II. Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen, was besonders häufig durch Verfassungs- und Huldigungseide geschieht, weßhalb das Abstimmen und abstimmen lassen ein sehr gutes Auskunftsmittel ist.

III. Du sollst den Sabbath heiligen und Sonntags immer Meyerbeer'sche Opern geben.

IV. Du sollst Vater Arndt durch einen Beitrag für sein Denkmal ehren.

V. Du sollst Niemanden nach Cayenne schicken.

VI. Du sollst keine Romane à la Dumas und keine Opern à la Verdi schreiben.

VII. Du sollst nicht annexiren.

VIII. Du sollst keine savoy'schen Ergebenheitsadressen in den Moniteur einrücken lassen.

IX. Du sollst den feinen Ton der Pariser Gesellschaft nicht nachahmen.

X. Du sollst keine Flottenabtheilung nach Sicilien schicken.

Moses,
einziges Mitglied des Gesetzgebungsausschusses auf Sinai.

Digitized by Google

Chemiſche Bemerkung.

Es ſcheint möglich zu ſein, daß ſich Lumpenvorräthe von ſelbſt entzünden. Gewiß aber iſt, daß es Lumpen gibt, die ſich gar nie entzünden, ſondern im Gegentheil bei Allem ſehr kalt bleiben.

Pimplhuber.

Münchneriſches.

Marl. Na Du, wie is 's denn mit der Hülfeleiſtung g'ſtanden beim letzten Brand?

Sepperl. Oh, ſehr gut. Kaum war der Brand ausgebrochen, ſo wurden von den ſtädtiſchen Organen die Flammen auch ſchon ausgelöſcht.

Marl. So? Ich hab' aber das Gegentheil g'hört.

Sepperl. Ja, ich mein' die Gas-Flammen!

Marl. Ah ſo!

Durch Bayern ſind drei prachtvolle arabiſche Hengſte gekommen, welche der Kaiſer der Franzoſen dem Kaiſer der Oeſtreicher zum Geſchenk macht.

Wenn Napoleon dem Kaiſer von Oeſtreich Hengſte ſchickt, ſo ſcheint darin eine Andeutung zu liegen, daß er ſich auf Wallachen keine Hoffnung machen darf.

In den Blättern lieſt man, daß auf Sicilien die Aufſtändiſchen von fliegenden Haufen verfolgt werden. Wenn es auf Sicilien wirklich Aufſtändiſche gibt, ſo iſt dort die Hitze ſo groß, daß ſich dieſelben nicht nur von fliegenden Haufen, ſondern auch von häufigen Fliegen verfolgt ſehen. Drum möcht' ich kein ſicilianiſcher Aufſtändiſcher ſein, lieber

ein deutſcher Niederſitzender.

Die ſüddeutſche Zeitung, welche die Lombardei lächelnd verloren gehen ſah, ereifert ſich ungemein für Savoyen.

Louis Napoleon wird es mit Savoyen kaum machen, wie in der Kammer Herr Brater mit dem „Wort" — er wird es nicht ergreifen, um darauf zu verzichten.

Digitized by Google

Frln. Bavaria, als Lady Makbeth.

Ein Bundes-Nacht-Stück.

Weg, du verdammter Fleck! Weg, ſag ich — eins, zwei! — Churheſſen hatte eine Verfaſſung — wo iſt ſie nun? — Was, werden dieſe Hände nimmer rein? — Pfui, was haben wir zu fürchten, wer zieht unſere Macht zur Rechenſchaft! — Doch — wer konnte denken, daß das arme Volk noch ſo viel Recht in ſich hatte? — Nichts mehr davon! — Hier riecht es nach dem Blut in der Schlacht von Bronzell und nach dem verwundeten Stiefel des Gemeinen Mutzl. — Alle Wohlgerüche Arabiens machen nicht ſüßduftend den Stiefel des Gemeinen Mutzl. — Oh, oh, oh! — Waſch' dich und ſieh' nicht ſo blaß aus. — Zu Bett, es wird an's Thor geklopft. — Komm', komm', komm' öffentliche Meinung, gib mir die Hand! — Geſchehenes wird nicht ungeſchehen. — Oeffentliche Meinung — Geſchichte — geht, geht! — Zu Bett! zu Bett!

Digitized by Google

Theologisch-politisches Glößchen.

Der Vertrag, in welchem König Victor Emanuel über 600,000 Seelen an Frankreich verkauft, beginnt mit den Worten: „Im Namen der allerheiligsten untheilbaren Dreieinigkeit".

Wenn die allerheiligste Dreieinigkeit so „untheilbar" wäre, wie das arme Italien, dann könnte sich freilich Gott Vater selbst darauf gefaßt machen, eines schönen Morgens von den andern zwei Personen losgerissen und irgendwo annexirt zu werden.

Sicherm Vernehmen nach sollen sämmtliche Schriftgiessereien Tag und Nacht beschäftigt sein, Fragezeichen in allen Schriftgrößen zu fabriciren, und noch immer dauern die Bestellungen auf diese Interpunktion, deren Verbrauch ganz außerordentlich zu sein scheint, fort. Dieß soll von dem Umstand herrühren, daß die Zeitungen, wenn sie Artikel von einander abdrucken, fast bei jedem Wort genöthigt sind, ein Fragezeichen dahinter zu setzen.

Privat-Kabel des Punsch.

Berlin. Ein Meeting wurde gehalten — worüber? Zu Gunsten der Schweizer? — Nein! Ueber den Stand der italienischen Frage und der Südgrenze Deutschlands? — Nein! — Nun über was denn? — Sondern um dem Ministerium wegen seines Votums für Kurhessen zu danken, mit Anspielungen auf nothwendige Vergrößerungspolitik und zukünftiges Kaiserthum. — O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Coburg. Der Nationalverein soll gesonnen sein, auf die von ihm gemachte Entdeckung, daß dem churhessischen Volk Unrecht geschehen ist, ein Privilegium zu nehmen.

Belgrad. Der alte Milosch naht seinem Ende. Man glaubt, daß seine Wassersucht den Keim einer brennenden Frage in sich schließt.

Europa, 20 Minuten nach der 11. Stunde. Die Zustände befinden sich noch immer auf dem **Status quo usque tandem!**

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

K. Hof- u. Nationaltheater in München: „Dinorah“ oder „die Wallfahrt nach Ploërmel“, große Oper von Schütz, Döll, Onaglio, Frln. Schwarzbach, Kindermann, Heinrich, einer Ziege und Giacomo Meyerbeer. — Wir haben es hier nicht nur mit einer Opernnovität, sondern mit einem auf dramatischem Gebiet überhaupt neuen Umstand zu thun: die Handlung ist nämlich, bevor der Vorhang aufgeht, schon vorüber und steht auf dem Zettel; der Zuschauer bekommt nur mehr, was übrig bleibt. Hoël, ein Hirte, war zum Traualtar gegangen, als plötzlich der Blitz in das Haus seines Schwiegervaters schlug; dieses Haus schmeckte den Flammen so gut, daß sie es ganz verzehrten. Hoël — leider sagte er seiner Braut kein Wort davon — ging, um das Verlorne durch Schatzgräberei wieder zu gewinnen; Dinorah aber zog aus der Thatsache seiner Entfernung die unerbittliche Logik, daß er jetzt, da sie kein Erbgut mehr hat, auch nichts mehr von ihr wissen wolle und wurde, was unter diesen Umständen das natürlichste ist, wahnsinnig. So steh'n die Sachen beim Beginn des ersten und beim Beginn des zweiten Aktes, so stehen sie eigentlich, von ein paar Gewittern abgesehen, die ganze Oper hindurch. Hoël ist zurückgekehrt, hat aber den Schatz noch nicht gehoben, sondern verbündet sich zu diesem Zwecke erst mit einem Sackpfeifer Namens Corentin, einem komischen Jungen, dessen Bestimmung auf der Welt gänzlich unklar bleibt. Hoël hebt Schatz, Corentin pfeift Sack und Dinorah tanzt Schatten, alles neben- und durcheinander; Hoël ist unsinnig, Corentin blödsinnig Dinorah wahnsinnig, und in so fern ist das Sujet ein sehr sinniges. Endlich wird die Schwüle der Erwartung durch ein drittes Donnerwetter beseitigt; Dinorah hat — und nun kommen wir auf den Gegenstand, der die Publikümer vieler und großer Städte wochenlang beschäftigte — eine Lieblingsziege, der sie eben nachläuft, als der Blitz in den Steg schlägt, den sie, Dinorah, wandelt; sie fällt in's Wasser, wird von Hoël herausgezogen und ist in Folge dieses kalten Sturzbades von ihrem Wahnsinn geheilt, was, wenn auch nicht den Dichtern des Operntextes, so doch gewissermassen der Bleile'schen Kaltwasserheilanstalt in Thalkirchen sehr zur Empfehlung dient. Hoël, der sich in den beiden ersten Akten als ganz unheimlichen Burschen, eine Art Freischütz-Gaspar geberdet hat, zeigt im dritten Akt keine Spur mehr davon, wird im Gegentheil sehr gemüthlich, und hilft sich über seine Hexenmeisterische Vergangenheit mit dem Bonmot hinweg: Dinorah sei der Schatz, den er gehoben. Um übrigens den letzten Akt voll zu machen, tritt ein Jäger auf, der ein sehr weit gekrümmtes Horn um den Leib und einen modernen Stutzen über die Schultern hat, und abwechselnd singt und für sein eigenes Vergnügen in das Horn stößt; ferner ein Mäher, der die Sense wetzt und zwei Hirten, die jedoch ihre Heerden nicht bei sich haben; später kommt auch der Jäger wieder zurück, ohne etwas geschossen zu haben, und ein ganz hübsches Quartett ergibt sich von selbst. — Was die Ziege betrifft, so soll sich ob der Erwerbung und Ausbildung einer solchen kein Direktor Sorge machen, denn es ändert an der Handlung nicht das Geringste, wenn Dinorah statt derselben ein Lieblingskätzchen hat; sie kann auch ein Glöckchen führen und Bella heißen. Bella eilt, zum großen Leidwesen eines kunstsinnigen Publikums, nur zwei Mal über die Bühne und wird im Uebrigen vom Orchester aus durch ein Glöckchen signalisirt. Von der Musik müssen wir sagen, daß sie entschieden besser ist, als die Handlung, was freilich noch immer kein Compliment sein mag. Die ersten

Digitized by Google

Akte, abgesehen von ein paar Arien, stehen auf schwachen musikalischen Beinen; nur der dritte wird etwas melodienreicher. Meyerbeer, sonst ein so gewaltiger Herr des großen Effectes, hält sich in dem gegebenen Fall in bescheidenen Grenzen; er wollte vielleicht ein wahres Kunstwerk schaffen und durch edle Einfachheit wirken. Aber in der Erringung und Bewahrung einer weihevollen Stimmung legt ihm die Abgeschmacktheit des Buches oder der Dämon der Spekulation große Hindernisse in den Weg. Der Componist der „Hugenotten" und des „Robert" wird in Deutschland gewiß nicht unterschätzt, aber wenn man die Erfolge der „Dinorah" in Paris mit denen vergleicht, die sie bisher in Deutschland erzielte, so marschiren die Deutschen an der Spitze der Urtheilsbefähigung.

Das Neueste, was man aus Paris hört und was männiglich und weibiglich interessirt, ist: daß die Crinoline definitiv und radikal beseitigt ist. Man hat so lange darüber geschimpft und gespöttelt, bis die Kaiserin Eugenie in Berücksichtigung dieser allgemeinen Abstimmung herabfallende Kleider einführte. Die jetzige Mode soll sich zu der früheren verhalten, wie ein zugemachter Regenschirm zu einem aufgespannten. Um die Taille trägt man ein Goldband. Vielleicht kommen zu den engen Kleidern auch wieder die Hängetaschen, denn vom Erhabenen bis zum Lächerlichen (ridicule) ist nur ein Schritt.

Unlängst schwamm bei Pesth ein für Constantinopel bestimmtes Schiff vorüber, dessen ganze Ladung in Bösendorfer'schen Claviere n bestand. — Viele Männer, welche sechs bis acht Frauen haben und nun jeder ein Clavier anschaffen müssen, seufzen über die von der Mode geforderten Opfer!

Ein Schweizer, Professor Ludwig Eckard in Bern, hat ein Schauspiel in Arbeit, dessen Held der Buchhändler Palm, das bekannte Opfer Napoleonischer Gewaltherrschaft, ist.

Der „Kladderadatsch" erklärt in seinem Briefkasten: „der Münchener Punsch ist uns (wem?) nie zu Gesicht gekommen". — Dieß hat wirklich sehr viel wahrscheinliches, da ja der Punsch gar nicht verbreitet ist und nur in einer ganz kleinen Auflage erscheint. — Daß das Berliner Blatt wiederholt Dinge gebracht hat, die längere oder kürzere Zeit vorher im Punsch zu sehen und zu lesen waren, ist „Thatsache", und die sich hieraus ergebende Logik „unerbittlich".

Briefkasten.

Erlauben S', verzeihen S'! Der Straßburger Correspondent will von Straßburg aus West- und Mitteleuropa bearbeiten. In diesem Fall muß man Deutschland für West-Europa annehmen. Nun frage ich aber, wo ist dann Mittel-Europa? Die Antwort dürfte schwer sein! — (Fragen Sie gefälligst in Paris an, da ist man um ein Mittel nie verlegen D. Red.)

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 18. 29. April 1860.

Victor Emanuel und Lamoricière.

Viktor Emanuel. Diesen Stiefel vertheidige ich!
Lamoricière. Und ich diesen Pantoffel!

Digitized by Google

Träume eines östreichischen Armeelieferanten.

Ein voller Mehlsack (tritt auf).

Schwer mög' ich auf Deiner Seele lasten!
Denk', wie ich drei Mal Dir bezahlt ward,
Und wie Du dann das vierte Mal
Nach Frankreich mich verkaufteſt!
Verzweifle und verdirb'! (Verſchwindet.)

Ein Faß Schnaps.

Ich war beſtimmt, auf blut'gem Feld
Den Mann zu ſtärken, friſche Luſt
Und feur'gen Muth in ihm zu wecken.
Doch ach, ich mußte heimlich fort
In's Ausland, wo mich in Spelunken
Ein liederlich Geſindel ſoff.
Verzweifle d'rum, verdirb und ſtirb! (Verſchwindet.)

Ein Faß Wein (tritt auf).

Ich bin ein Kind Hungaria's,
Und was ich hab', ich hätt' es ja
Vergeſſen gern für Reich und Kaiſer.
Doch Du, anſtatt in's Lager mich,
In's luſtige zu ſchicken, lieſſeſt
Mich heimlich auf ein Schiff verladen
Und alſo ſtach ich in die See.
Das Heimweh machte mich ganz bitter,
Und alſo mußt' ich ſchimpfen hören
Zuletzt noch über's Vaterland.
O, dem Soldaten hätt' ich gerne
Den Arm geführt im Kampf — doch Du
Haſt mich verrathen und verkauft.
Verzweifle d'rum und ſtirb! (Verſchwindet.)

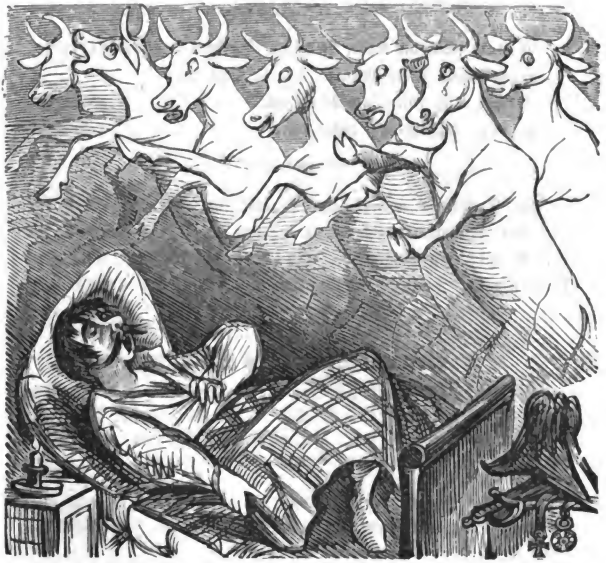
Der Lieferant ſeufzt und ſtöhnt. Plötzlich hört man ein furchtbares Muhen. Der Träumer ſchlägt um ſich, ohne indeß zu erwachen.

Eine Anzahl von Ochſen (tritt auf).

Dort auf Italia's Gefilden
Zu fallen für das Vaterland
War unſere Beſtimmung. Was
Die Krieger durch Strapaz' und Müh'
An Fleiſch verloren, ſollten wir
Erſetzen ihnen. Ruhe, Kraft und Muth
Des Ochſen ſollte zeigen ſich
In menſchlich-militär'ſcher Form.

Digitized by Google

Du aber Schändlicher, Du triebst
Nach Bayern uns! Die ihr die Triebe
Der Ochsen kennt, sagt, ist das Liebe
Zum Vaterland am End'?
Wir fahen niemals uns're Leute,
Und beide wurden wir auf's Haupt
Geschlagen, jene in Italien,
Wir im sympath'schen Bayerland.



Noch in der letzten Stunde denk'
An uns, schwer möge jedes Pfund
Auf Deiner Seele lasten!

Der Träumer

thut einen Schrei und erwacht. Vor ihm steht ein Polizeikommissär, und sagt: „Wenn Euer Gnaden ausg'schlafen haben, sind S' so gut, und gehen S' mit mir."

Es wird Morgen, nicht nur im Allgemeinen, sondern auch speziell für Oestreich.

Die Ochsen fangen an zu verschwinden.

Digitized by Google

Der König von Sardinien hat seine Savoyarden an Frankreich verkauft, und er hat Recht gethan. Des Lebens höchstes Ziel und das beste Geschäft ist, wenn einem kein Yard mehr übrig bleibt.

Bright und Cobden,
mit dem Motto: Du stolzes England freue Dich.

Meyer. Sie, der Kaiser Napoleon ist gestern in etwas getreten.

Huber (mit ekliger Miene). Na, in was denn?

Meyer. In sein 53stes Lebensjahr.

Huber. Na, is auch nichts rares.

Im Toskanischen sitzt ein Pfarrer im Gefängniß, der zur Zeit der Annexion gezwungen worden war, ein Tedeum für den König anzustimmen, und dieß endlich mit folgenden Worten gethan hatte: „Domine fac salva venia regem nostrum!“

Privat-Kabel des Punsch.

Berlin. Es geht noch immer ein Gerücht, daß der Beherrscher der Coburger-Sächser das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen soll; um seinen Werth voll zu machen, wird ihm Herr Wehrenpfenning beigegeben.

Cassel. Armes Curhessen! Nicht nur daß man uns materiell ausfäckelt, so werden wir auch noch moralisch ausgebeutet. Was bleibt uns noch?

Pesth. Nach zwölf Jahren ein erster Sonnenblick — das Haus Habsburg beschwichtigt uns endlich mit Thaten, nämlich mit Comitaten. Ein neuer Statthalter wird einziehen, wir werden jubeln und rufen: Benedektus, qui venit! — Wenn nur kein crucifige nachkommt!

Rom. Der Freund Lamoricière's, Graf Merode, ist Kriegsminister. Wenn der Merode Kriegsminister wird, ist's gut, wenn aber der Finanzminister marode würde, das wäre fatal.

Digitized by Google

London. Diskuſſion matt, miniſterielle Erklärungen zahm, Ehrgefühl ſchlapp, alles in allem — erbärmlich. Was hilft ein einziger Hors m a n n gegen eine Uebermacht von alten Weibern? Was müßte das für ein King-L a k ſein, der im Stand wäre, einer ſo befleckten und ſchmutzigen Politik etwas Glanz aufzuſetzen? —

Stuttgart. Aus Anlaß einer jüngſten Verſammlung bringt der württembergiſche „Staatsanzeiger" nächſtens phrenologiſche Berichte über den beſchränkten Unterthanen-Verſtand und die mangelhafte Schädelbildung Aller, welche nicht zu den maaßgebenden, oder wenigſtens „ſtaatsanzeigenden" Kreiſen gehören.

Die Wallfahrt nach Ploërmel.

Der Edle von B o ck beſucht die neue Meyerbeer'ſche Oper, da in derſelben ein Motiv vorkommt, welches ihn intereſſirt.

Digitized by Google

Wie heißt m'r's?

Marl. Du verstehst was von der Damenfrisur. Sag ein Mal, wie heißt man die neckischen Dinger da, die sich so schneckenförmig in die Schläfe herein legen?

Sepperl. Ja, wart' nur, ich hab's schon g'wußt — sie haben so einen sonderbaren Namen. —

Marl. Ja, er liegt mir auf der Zung'.

Sepperl. Halt, jetzt weiß ich's: Palmerstonerln heißt man 's!

Marl. Richtig, ja! Oh, da könnt' man viele Namen anwenden!

Man sagt, der Kaiser Napoleon sei allen Ernstes gesonnen, statt vieler anderer Lasten eine Erbschaftssteuer einzuführen.

Eine Erbschaftssteuer? Dann erhalten die Sicherheitsgesetze neue politische Bedeutung und Cayenne wird von ungeheurem Werthe!

Kleine Frühstücksplaudereien.

Unser wanderndes Eigenthum. Ein Originalartikel des „Münchener Punsch" ist glücklich von einer Reise nach Amerika zurückgekehrt. Im August 1859, zur Zeit wo die Renz'sche Kunstreitergesellschaft nebst Kautschukmann dahier florirte, brachten wir ein angebliches Programm des „europäischen Circus", worin die Leistungen der vier- und zweifüssigen Künstler auf die Politik angewendet wurden. Die Frankfurter Didaskalia, fast das einzige deutsche Unterhaltungsblatt, welches bei fremden Artikeln die Quelle angibt, bringt nun diesen Circus-Zettel aus der „Staatenzeitung für Philadelphia". Es ist indeß derselbe Aufsatz, der inzwischen auch berlinischer Seits annerirt worden war. — Ein gelegentlicher Scherz des Punsch, als habe der Papst geäußert: er würde den Sardenkönig lieber selig sprechen, als excommuniciren, figurirt jetzt in Hamburger Blättern als wahre Anekdote und verbürgter Witz des Papstes.

An der Münchener Hofbühne sang in „Czaar u. Zimmermann" Frln. Eichheim, eine Münchenerin, die Rolle der „Marie." Dieser jungen Künstlerin, welche nicht nur eine gute Stimme, sondern auch etwas gelernt hat und sich einer liebenswürdigen Präsentation erfreut, ist eine schöne Zukunft zu prophezeien.

Digitized by Google

Letzten Dienstag ging ein neues Schauspiel des Hrn. v. Redwitz, betitelt: „der Zunftmeister von Nürnberg“ über die Münchener Hofbühne. Wenn wir im Drama jeden spezifisch deutschen Versuch, als natürlichen Gegner der französischen Vereiterung, an und für sich willkommen heißen, so können wir im gegebenen Fall dem Dichter noch zu dem Fortschritt gratuliren, der hier gegen seine „Philippine Welser“ zu Tage tritt. Es ist, etwa bis auf den letzten Akt, ein edel empfundenes, kräftig gestaltetes und fast durchweg abgerundetes Produkt; nur der Schluß wird etwas zu gemüthlich. Man ha! sich in die ernsteste Stimmung hineingelebt — „Unheil, nimm deinen Lauf“, möchte man rufen und ein tragisches Ende, das noch dazu den Vorzug der Natürlichkeit hätte, müßte den Leuten einen noch größern Eindruck mit nach Hause geben. Statt dessen ist der Zunftmeister für die Menschenrechte der Bürger nur eingetreten, um eine kleine demokratische Fraktion, welche die Stadt dem Burggrafen überantworten wollte, mit der gehobenen Bürgerschaft niederzuschmettern, während er gleichzeitig, um einer Verwirrung des Kampfes vorzubeugen, den halsstarrigen Patriciern Rathhausarrest gibt, die ihrerseits wieder den Zunftmeister für einen Rebellen und sich für seine Gefangenen halten. Der Zunftmeister ist ein Liberalconservativer, der nicht die Revolution, sondern die Reform will und in dieser allein das Mittel erkennt, den bereits von seinen Zinnen herablugenden „Burggrafen“ abzuhalten. Ja, wenn es im praktischen Leben möglich wäre, die hochmüthigen, aller Verbesserung feindlichen und zu keinem Opfer bereitwilligen „Rathsherren“ auf kurze Zeit in ein Eckchen zu stellen, dann hätten die Theoretiker auch noch eine Zukunft. So aber fürchten wir, daß uns der Pariser Burggraf ganz in der erwünschten Confusion überraschen kann. — Schließlich noch die Bemerkung, daß der Applaus sehr stürmisch war und der Dichter nebst den fleißigen Darstellern wiederholt gerufen wurde.

Das Ballet ist gegenwärtig allenthalben in Deutschland entweder ganz in Verfall gerathen, oder, wie in Berlin, zu einer solchen Raffinerie ausgebildet, daß einerseits die erschöpfte Phantasie der Tanz- und Balletmeister, anderseits die Rücksichten des Anstandes es unmöglich machen, noch Neues zu bringen. Um so erfreulicher war, in diesem Fach wieder einmal etwas ästhetisch Schönes zu sehen, und diesen Genuß bietet den Münchnern das Gastspiel der Geschwister Opfermann. Mit Wehmuth erinnern sich alte Theaterbesucher noch der Zeiten Horschelt's und Anderer, wo man noch graziös tanzen sah, und die Schritte und Bewegungen das künstlerische Maaß ebenso einhielten, wie in der Oper der Gesang und die Instrumentation. Seitdem sind beide zur tollsten Springwuth ausgeartet; man hat die corrumpirte Oper und das corrumpirte Ballet auch noch vereinigt und so kommt der pantomimische und der musikalische Veitstanz häufig unter einem Rahmen zur Darstellung. In Frln. Opfermann nun vereinigt sich der gute Geschmack mit natürlicher Anmuth, die Virtuosität bleibt auf den Bahnen der schulgerechten Bildung; die Leistungen der beiden Geschwister sind, wie oben angedeutet, ästhetischer Natur, und um so größere Ehre bringt ihnen der bisher erzielte Beifall, der sich in unserer pepitablen Zeit durch maaßvolles Auftreten nur selten wecken läßt.

Hört! hört! In Berücksichtigung der Dinorah-Ziege ist an mehreren Orten bereits ein Theater-Thierarzt angestellt worden!

Digitized by Google

Der „zweite Dezember" hat abermals einen Beweis seiner Mäſſigung gegeben. Das Abonnement auf den Straßburger Correſpondenten iſt von 33 fl. auf 24 fl. ermäſſigt.

Was iſt Luxus? Daß die aus Norddeutſchland kommenden Reiſenden in Culmbach, Bamberg, Erlangen, kurz auf allen Stationen mit energiſchem Accent „Bairiſch Bier" verlangen. Hier verſteht ſich ja das „Bairiſch" ohnehin von ſelbſt! — Oder glaubt man ſchon — wie?

Die Pariſer Illuſtration bringt das Titelblatt eines Albums, welches dem Kaiſer von einem italieniſchen Speichellecker, Namens Giocomelli überreicht worden. Man erblickt dort Louis Napoleon wie einen Heiligen auf den Wolken thronend, von einem Strahlenkranz umleuchtet, in der Rechten das Schwert emporhaltend und in antikes Coſtüm gekleidet; ein Engel bekränzt ihn. Die italieniſchen Lande, als ſchüchterne Jungfrauen, nahen ſich ihm demuthsvoll, die eine mit dem ſavoyiſchen Kreuze, die andere (Venedig) noch gefeſſelt; im Vordergrund kniet ein Mann, ſich verhüllend, während ihm die Tiara zu Boden fällt!

Der Hamburger Thierſchutzverein hat einen außerordentlichen Geſandten nach Madrid geſchickt, um die Königin daſelbſt um — Abſchaffung der Stiergefechte zu bitten! Es wird ihm wohl auf ſpaniſch geantwortet werden: haben S' ſonſt keine Schmerzen?

(Luxus einer franzöſiſchen Schauſpielerin.) Eine Mlle. Juliette Beau, die mit Erfolg bei den Bouffes Pariſiennes debutirte, entfaltet einen fabelhaften Luxus. Um nur von der Wäſche zu ſprechen, ſo hat ſie über ein Dutzend Leintücher von feinſtem Battiſt, hochauf beſetzt mit echten Spitzen, davon das Paar 1800 Francs koſtet. Ihre geſtickten und reich mit Spitzen verbrämten Kopfkiſſen-Ueberzüge koſten per St. 800, ihre Hemden per Stück 500 Frcs.! So berichten die Feuilletons mehrerer Pariſer Blätter.

Ueber das Gaſtſpiel des Münchener Tenors, Hrn. Grill, ſchreibt die Wiener Zeitung: „An Hrn. Grill entzückt ſeine fabelhafte Höhe, (ſoll doch heißen: die Höhe ſeiner Stimme), welche dem Publikum das Vergnügen verſchaffte, das berühmte Cis in den „Hugenotten" wieder einmal mit voller Bruſt zu hören. Man konnte ſich acht Tage lang nicht in guter Geſellſchaft ſehen laſſen, wenn man das Cis des Hrn. Grill nicht gehört hatte."

Briefkaſten.

Nach Gr. — Das uns eingeſandte Gedicht: Germania's Vertrauen, als Gegenſtück zu „Brittania's Mißtrauen", mit dem Refrain: „wir trauen **ver**" iſt gut gemacht, — trifft aber nicht zu. Wenn ſich auch durch den elenden Zwiſt der deutſchen „Großmächte" die Mittelſtaaten augenblicklich in eine verzweifelte Lage verſetzt ſehen, Germania traut doch nicht „ver", im Gegentheil, wir trauen **miß**, viel **„miſſer"** als die Engländer.

Druck der Dr. Wild'ſchen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 19.** 6. Mai 1860.

Alle Postanstalten effektuiren Bestellungen auf das erste und zweite Quartal. Preis **1 fl.**

Zur „allgemeinen Heiterkeit".

Rückblicke in die nächste Zukunft.

Preußen und sein Parlament erinnern sich, daß ihnen ein artiger Dichter das „Schwert Deutschlands" in die Hand gedrückt, es nimmt endlich einen Anlauf zum Handeln, es will ihn vernichten — wen? den corrumpirenden Schwindel, der ganze Welttheile in seinen Kreis zieht? Will es ihn unterminiren und sprengen den Stein des Anstosses, der dem allgemeinen Vertrauen und der Wohlfahrt Preußens zunächst im Wege liegt? — Ja, es will — aber Sie meinen doch nicht den Alles anfressenden Napoleonismus? Gott bewahre, sondern ganz im Gegentheil — den deutschen Bundestag. — Nicht wahr, der waffenklirrende und furchtbar ritterliche Berliner St. Georg hat sich einen harmlosen Drachen herausgesucht?

Sie liegen vor uns, die preußischen Kammerdebatten, die von dem Zug der churhessischen Frage herabgewehten Blüthen politischer Intelligenz. Derselbe Herr von Vinke, der neulich ganz Venetien und Südtirol mit allen Pässen und Linien an Sardinien verschenkte, spuckt sich heute in die Hände und wirft acht Millionen Deutsche zum deutschen Bund hinaus. Die Mittelstaaten findet er zum Sterben zu groß und zum Leben

Digitized by Google

zu klein, aber zum Abschlagen gerade recht. Er will die Einheit Deutschlands unter „Führung“ Preußens. Im letzten Frühjahr war Deutschland einig und stellte sich unter Preußen, man nahm aber das Anerbieten nicht an, muß also unter der bewußten „Führung“ etwas anderes verstehen, keinenfalls einen Föderativstaat mit einer Centralgewalt, der jeder, also auch Preußen, gewisse Souveränetätsrechte aufopfert. Nein, der beabsichtigte Opferaltar würde nicht in Frankfurt stehen, sondern in Berlin, nicht Preußen soll in Deutschland aufgehen, sondern umgekehrt, mit einem Wort: die Cavourisirung Deutschlands durch Herrn von Schleinitz ist von Herrn von Vinke auf die preußische Fahne geschrieben, und das Stillschweigen des Herrn von Schleinitz beweist, daß er mit Herrn von Vinke ganz einverstanden ist. Ob nicht beide „Herren von“ schon ihr Savoyen und Nizza in Bereitschaft haben, möchte der Spott andeuten, womit v. Vinke den überrheinischen Mitgliedern versicherte, daß er ihren Verlust „sehr beklagen“ würde! Diese Effronterie erregte in der Berliner Kammer — „Heiterkeit“!

Da sich Herr v. d. Pfordten außer Landes befindet, so dürfte es in Bayern wenig Leute mehr geben, welche die churhessische Expedition nicht für einen Schandfleck in unserer Geschichte hielten; zu ihren unseligsten Folgen gehört noch der Umstand, daß sie der Schleinitzerei Stoff gibt, ihrer Erbärmlichkeit ein liberales Mäntelchen umzuhängen. Herr v. Vinke betrachtet sich und seine Kameraden als die natürlichen Beschützer deutscher Verfassungen, nicht bedenkend, daß in einigen Mittelstaaten das constitutionelle Princip längst blühte und Früchte trug, als an der Stelle, wo jetzt das preußische Pflänzlein mit dem hitzigen Guano hochpolitischer Debatten aufgezogen wird, noch das Distelgewächs des vereinigten Landtags stund; nicht bedenkend, daß ohne gewisse Schlaganfälle Manteuffel und Westphalen heut' zu Tage noch die Knüppel schwängen und die Stelle der zwei Riesen im preußischen Wappen einnähmen. — Wenn man von dem Aufschwung, den im vorigen Frühjahre der Volksgeist diesseits der Mainlinie genommen, folgende Definition gibt: die Sympathien der Schwachen (der Mittelstaaten) für den Zweitmächtigen (Oestreich) sei nichts als der Haß gegen den Großen und Mächtigen (Preußen!), so ist das ein grausamer Spott, nicht gegen uns „Schwache“, sondern gegen die preußischen Steuerpflichtigen, denen bei ihrer Großmächtigkeit bereits so bange wird, daß ihnen der kalte Schweiß auf der Stirne steht.

„Ausschluß Oestreichs — das ist ganz einfach,“ so rief Vinke und im Schooße der zahlreichsten deutschen Volksvertretung

entstand — laut stenographischen Berichten — Heiterkeit! Deutschland wie ein Bogen Papier in Fetzen zerrissen und dem Ausland vor die Füße geworfen, und in der preußischen Kammer — Heiterkeit! Elsaß und Lothringen, Flandern und Brabant längst gallisirt, Schleswig danisirt, Curland russificirt und nun acht Millionen Oestreicher, vom Inn bis zur Theiß, ächte Deutsche bajuwarischen Stammes, ausgestossen und der Slavisirung preisgegeben — und die preußische Kammer ist — ungeheuer heiter!

Doch noch ist nicht aller Tage, und nicht einmal des Bundestages Abend; zum Hinauswerfen gehören Zwei, und der Berliner Kammerhausknecht ist seiner Sache selbst nicht sicher. Herr Vinke will, daß Preußen mit den Regierungen Deutschlands gar nicht mehr „kokettire", sondern mit den Völkern; Herr v. Vinke, der bisher so anfrichtig war, hätte lieber gleich eine Abstimmung vorschlagen, aber auch beifügen sollen: unser Glanz ist Bettelstolz, der Schatz leer, die Steuerkraft erschöpft, unsere Mittel stehen in keinem Verhältniß zu dem, was wir scheinen, mit einem Wort, wir sind in ähnlicher Lage, wie voriges Jahr Sardinien; neidisch blicken wir über die Zäune der benachbarten Gutsherren, die weniger Land, aber bessere Gründe und fetteres Vieh haben; darum wollen wir in ihre Ställe gehen und die Kühe abstimmen lassen, ob sie sich uns anschließen wollen, damit ein dynastischer Hirte und ein politischer Stall werde.

Die nächste Folge der schleinitzisch approbirten Vinkereien wird sein, daß die Mittelstaaten sich einigen und den Beweis liefern, daß sie zum Leben nicht zu klein sind. Wir wollten einen Föderativstaat mit einer Centralgewalt, der sich in gemeinsamen Interessen und bei auswärtigen Gefahren jeder unterwirft, wir wollten deutsch werden, nicht preußisch, was z. B. für Bayern in verfassungsmäßiger und materieller Beziehung doch ein gar zu schlechter Tausch wäre. Wir beziehen weder klein- noch großdeutsche Subvention, sind in die sogenannten habsburgischen Interessen nicht im geringsten verflochten, erhalten im Gegentheil eben die Nachricht, daß die letzte Nummer des Punsch in Wien confiscirt wurde, aber dabei bleiben wir, wer an bedeutsamer Stelle dem östreichischen Volk ein „Hinaus" zuwirft, der begeht eine Schlechtigkeit, und wer darüber „heiter" werden kann, hat sich selbst gerichtet. Und wenn noch 10 Concordate geschlossen würden, und kein silberner Löffel mehr an der Oberfläche wäre, und so viele Staatsbetrüger entdeckt würden, daß man ganze Straßen von Zuchthäusern bauen müßte, um sie unterzubringen, Oestreich dürften wir doch nicht hinauswerfen! Es wird neugeboren werden aus dem Schooß der eisernen Nothwendigkeit.

Digitized by Google

Was in Süddeutschland geahnt und geweissagt wurde, ging in Erfüllung und 1861 dürfte es vollkommen klar werden, wer in den vorhergehenden Jahren auf der politischen Eselsbank gesessen ist. Mit dem, was man bisher deutsche Einigkeit nannte, ist es vorbei und wer steht, der sehe, daß er nicht falle und suche, sich anzulehnen. So viel ist gewiß, daß Alles, was jüngst in Deutschland geschah, mit Einschluß der preußischen Kammer-Heiterkeit, nur dazu angethan ist,

„pour rendre service à la France."

Irgendwoiges Gespräch.

Herr v. Nagerl. Ach mein Gott, was muß ich leiden! lauter chronische Zuständ' — rathen Sie mir doch einen Arzt, wo ich Hoffnung haben könnt', daß ich nicht gleich geliefert bin.

Herr v. Zangerl. Wissen's was, wenden Sie sich an Jemand, der bei der Armeeverpflegung betheiligt ist, da kommt das Liefern noch am seltensten vor.

An Herrn Professor Grimm, Wohlgeboren.

Das Wort „Stimmen" bedeutet in der süddeutschen Volkssprache auch so viel als: betrügen.

Diese Nebenbedeutung wurde bisher nur als Provincialismus betrachtet, verdient aber seit Einführung des allgemeinen Stimmrechts zu dem Range eines hochdeutschen und allgemein gültigen Ausdruckes erhoben zu werden.

Mehrere Germanologen.

Zur Warnung!

Jemand, der schnell gegangen und in Schweiß gekommen war, setzte sich gleich darauf in einem Cafehause hin, um die preußischen Kammerdebatten zu lesen und bekam in Folge des darin enthaltenen Windes einen solchen Rheumatismus, daß er den Hals noch nicht umdrehen kann.

Digitized by Google

Eine Frau im Savoy'ſchen ſagte neulich zu ihrer Nachbarin: „Was mein Mann für ein Lump iſt, davon machen Sie ſich keinen Begriff; geſtern war er wieder total beſoffen, er taumelte, ſtöhnte und betrug ſich wie ein Vieh; ich ſage Ihnen, er war gar nichts mehr im Stande — höchſtens zum Abſtimmen hätte man ihn noch brauchen können."

Der kleine Herngroß.

Setz' Dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz' Deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibſt am Ende, was Du biſt!

Digitized by Google

Der Verleger des gothaiſchen genealogiſchen **Kalenders** hat von Sr. Maj. dem Kaiſer von China folgendes Handbillet erhalten:

An den rothköpfigen Barbaren und gothaiſchen Halbmenſchen Juſtus Perthes!

Ich, Sohn des Himmels, Vetter des Mondes, Schwager des jüngſten Cometen und Beſitzer eines ſehr heftigen Sternſchnuppens — Ich, dem die Erdachſe zur Wiege und die Milchſtraße zur Amme diente — Ich, der größte und geſcheidteſte aller Kaiſer, dem keine Macht der Erde die Nägel zu ſchneiden vermag — Ich laſſe mich herab, an Dich elenden Barbaren, an Dich ſchwachen und hinfälligen Sterblichen, an Dich Gothaer, zu ſchreiben! Es geſchieht, um Dir meine Zufriedenheit auszudrücken, daß ich endlich auch als würdiges Mitglied des genealogiſchen Kalenders aufgenommen bin. Es hat mir immer weh gethan, meine Dynaſtie ausgelaſſen zu finden und mich nicht angereiht zu ſehen den andern Potentaten, die doch gegen mich ſo ohnmächtig ſind. Du haſt ganz recht: ich heiſſe Hienfung, d. i. vollkommenes Glück; mein Vater war Tankwang, d. i. leuchtende Vernunft. Mein Großvater hieß Wanfu, d. i. unerhörte Gemeinheit. Ich bin ſeit Erſchaffung der Chineſen der 244ſte Kaiſer, jeder von uns hatte eine andere Liebhaberei, und doch iſt das Land nicht zu Grunde gegangen. Die Dynaſtie, aus der ich entſproß, herrſcht ſeit 1644; mit uns wurden erſt die Zöpfe eingeführt. Du ſiehſt alſo, wir Chineſen waren, wie mit Allem, ſo auch mit dem Beginn der Zopfzeit Euch Barbaren voran. Deine beigefügte Bemerkung, daß Du über meine Staatseinkünfte und Ausgaben keine ſtatiſtiſchen Notizen habeſt erhalten können, finde ich ſehr naſeweis. Ich werde nicht ſo dumm ſein, Jedem die Genealogie meiner Schulden auf die Naſe zu binden! — Das Verzeichniß meiner Präſidenten, Vicepräſidenten und Direktoren, das Du aufſtelliſt, wimmelt ſo von Schreibfehlern, wie ein alter Flaus von Motten. Auch die andern Notizen über unſern Flächeninhalt, Menſchenzahl u. ſ. w. ſind grundfalſch. Es iſt natürlich unter meiner Würde, dieſelben zu berichtigen. Demungeachtet wollte ich Dir mittheilen, daß Dein genealogiſcher Kalender vor meinem himmliſchen Throne Gnade gefunden, und meine Eitelkeit geruht hat, ſich allergnädigſt gekitzelt zu fühlen. Somit unterpinſele ich mich eigenhändig als der, Euch verfluchten fremden Teufeln wohlgewogene

Hienfung,
Sohn des Himmels — ſiehe oben.

Digitized by Google

In Betreff der mir so oft nachgesungenen drastischen Aeußerung:

„Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht"

erkläre ich, daß ich damit niemanden bestimmt gemeint habe, auch auf niemanden von den Leuten anspielen wollte, die sich etwa in der letzten Zeit über churhessische Angelegenheiten u. dgl. geäußert haben.

Theodor Körner.

Aus Savoyen wird gemeldet, daß die Schäfer auf den Bergen von den bonapartischen Agenten nicht zur Abstimmung zu bewegen waren.

Dieß ist sehr begreiflich, denn erstens wohnt auf den Bergen die Freiheit, und für's zweite werden Leute, welche ihr Schäfchen im Trocknen haben, ihre Ueberzeugung nicht für ein paar Napoleons verkaufen. Ueberdieß mußten die Schäfer als Fachmänner gleich erkennen, daß an der französischen Glückseligkeit viel Geschrei und wenig Wolle sei, und endlich ist nicht jeder, dem Heerden anvertraut sind, ein so schlechter Hirte, wie Cavour, daß er sich herbeiläßt, ein paar davon freiwillig dem Wolfe auszuliefern.

Französische Blätter schreiben: Man macht sich keinen Begriff, wie viel grobes Tuch in der letzten Zeit nach Savoyen verkauft wurde, weil sich die Landleute alle für den Besuch Napoleons Festkleider machen lassen.

Es scheint dadurch die Beschuldigung widerlegt werden zu wollen, als ob in Savoyen nur liederliches Tuch über die Annexion gejubelt hätte.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der geistreiche Feuilletonist Uhl, von der Wiener „Presse", schreibt über die letzten Tage: „Die grüne Frühlingswelt da unten (im Prater) erfreute nicht, denn man sah in den Alleen immer nur die große Gestalt des Freiherrn v. Bruck vor sich, die man gewohnt war, hier zu erblicken. In den Hoftheatern gähnte wie ein leeres Auge die Loge Bruck's. Wer konnte mit Vergnügen „Rigoletto" im Theater an der Wien hören, war es doch diese Oper, deren Klänge der Finanzminister zuletzt vernommen! In der Blumenausstellung hörten wir wiederholt: „Solche Gartensessel hat Baron Bruck für seinen Park in Croatien bestellt", kurz an jedem Orte, in jedem Munde ertönte der Name Bruck. Ist das nicht natürlich? Baron Bruck war ja Finanzminister."

Digitized by Google

Aus spanischen Skizzen des „Morgenblattes“ erfährt man, daß die Anwohner des Ebro und des Guadalquivir höchstens italienische Opern der leichtesten Sorte ertragen. Mit Hrn. v. Meyerbeer machte man einen Versuch in Madrid, aber die Spanier fanden ihn zu — mystisch! Nicht einmal Mozart wird von dem romanzenkundigen Publikum goutirt. Was würden sie erst zu einer Beethoven'schen Sinfonie sagen!

Das Universalgenie Louis Napoleons wirft sich nun auch auf künstliche Austernzucht. Ein Regierungsdampfer führte hundert Tonnen Austern von England nach Brest, um daselbst eine künstliche Bank anzulegen. Bald wird jeder Pariser Gamin Austern schlucken. Der Kaiser, scheint es, will seinen Franzosen immer noch mehr Appetit machen.

Der deutsche Schauspieler Davidson wird nächstens im böhmischen Theater zu Prag den englischen Hamlet polnisch spielen. Er ist nämlich Pole durch Geburt, aber Deutscher durch Gastspielhonorare, und enthält sich in andern Sachen aller Abstimmung.

In Genf erscheint ein Blatt: l'Espérance, die Hoffnung, Organ des allgemein sehr venerirten Prinzen Ploupion. Das Blatt wird, behufs größerer Verbreitung, auch nach Deutschland verschickt; auch das Leipziger Tagblatt erhielt eines unter Kreuzband mit der Adresse: »Le Leipsiger Tagblatt, Leipsig, Prusse«. Also ein complimentirendes Gegenstück zu dem famosen Elberfelder Fabrikanten, der sich bereits in ein »Depart. du Bas-Rhin« verlegte.

Pöbelhafte Excesse, die, wenn sie z. B. in München vorkämen, gewiß einen Beweis gegen das Bestehen von Mittelstaaten abgeben müßten, häufen sich in Berlin in merkwürdiger Weise. So erzählt wieder der Berliner „Publicist“: Vor Kurzem wurde u. A. eine anständige Dame, die in Begleitung zweier Herren in der Nacht über den Dönhofsplatz ging, von rohen Buben überfallen und ihr das Kleid vom Nacken bis zur Taille heruntergerissen, ehe ihre männlichen Schützer wirklichen Beistand zu leisten vermochten.“ — Besonders ist es das weibliche Geschlecht, dem gegenüber die Proletarier ihre „reale Machtstellung“ geltend machen.

Die Oesterreich. Ztg. bringt einen Leitartikel unter der Aufschrift: „Deckblätter“ Man könnte glauben, es handle sich um Cigarren — keineswegs; der Verfasser bespricht die Verhandlung der preußischen Kammer in der churhessischen Verfassungsangelegenheit und sagt: „In der Politik wie in der Fabrikation der Cigarren kommt sehr viel darauf an, das innere Kraut oder Unkraut in eine saubere Verhüllung zu bringen und es den Abnehmern bestens zu empfehlen . . . Herr v. Schleinitz machte die churhessische Frage zum schönen deutschen Deckblatt für seine vielen undeutschen Depeschenkräuter seit Jahr und Tag . . .“ Wirklich nicht übel!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 20.** 13. Mai 1860.

Altes Sprichwort.

Wer's zu Savoyen hat gebracht,
Steht auf der Leiter zur höchsten Macht.

Digitized by Google

Briefwechsel zwischen der Braut von Messina und der Stummen von Portici.

Beatrice an Fenella.

Liebe Fenella!

Ich schreibe Dir ganz in Eile. Du bist vielleicht unruhig, weil Du nicht weißt, wie es bei uns steht. Ach ich arme Braut von Messina, wie lange bin ich in diesem erwartungsvollen Stande! Zwei feindliche Brüder, ein Franzose und ein Engländer werben um mich, stellen mir nach, und jeder will mich heimführen. Sie hetzen mich immer gegen meinen Stiefvater Fernando auf und sagen, ich sei volljährig und könne über mich selbst bestimmen, er wolle mir meine Freiheit vorenthalten und mich nur pekuniär ausbeuten. Ich bin aber überzeugt, daß auch diese beide Herren, Monsieur Murat und Mr. John Bull mich nicht aus reiner psychischer Liebe umschwärmen, sondern es auch nur auf materiellen Gewinn abgesehen haben. Nein, ich mag im Herzen keinen von beiden.

Du, liebe Fenella sollst in all' meine Geheimnisse eingeweiht werden, Dir vertraue ich, denn ich weiß, daß Du nichts ausplauderst. So höre denn: mein Herz hat gewählt, einen ächten und wahren Italiener. Er ist zwar nicht mehr sehr jung, aber kühn und tapfer und von heißer Natur. Wirst Du es wohl errathen? Es ist kein schmucker Lieutenant, sondern ein fester General — mit einem Wort, es ist Garibaldi. Dem armen Mann wurde erst kürzlich so übel mitgespielt, er vermählte sich, aber die Schändliche ging nach der Hochzeitsnacht durch, und zwar auf Flügeln der Liebe mit seinem Flügeladjutanten, der schon früher die Fangschnüre seiner Verführungskunst nach ihr ausgeworfen haben soll. Vielleicht hatte sie im Sinn, in der Ehe einen Guerillakrieg zu führen und fürchtete, in Garibaldi ihren Meister zu finden. Doch sei dem wie ihm wolle, meine Sympathien hat der alte Haudegen vollkommen. Seine erste Frau war eine Creolin, seine zweite ließ sich anneriren — eine ordentliche europäische Flitterwoche hat er noch gar nicht durchgemacht. Ich will ihm dazu behülflich sein!

Unter uns gesagt, Fenella — aber pantomimisire ja Niemanden etwas davon — er ist schon auf dem Weg, um mich zu entführen. Ich bin deßhalb ganz ruhig, damit mein Stiefvater sich recht sicher glaubt. So komme ich aus dem Dilemma und den beiden andern Freiern lasse ich das Nachsehen. In Eile Deine

Messina, den 3. Mai.

aufrichtige Freundin **Beatrice,**
Braut von Messina.

Viele Grüße an Masaniello! Auch an Pietro.

Digitized by Google

Fenella an Beatrice.

Liebe Beatrice!

Wenn ich auch nicht stumm wäre, so fände ich keine Worte, um meine Freude über Deinen lieben Brief auszudrücken. Du glaubst nicht, wie lang mir die Zeit wird. Auf der Bühne darf ich schon lange nicht mehr auftreten. Wie aus der Oper allgemein bekannt, wurde ich einmal verhaftet und gleich Poërio und Anderen in Ketten gelegt. Aber in Folge eindringlicher Vorstellungen der Gesandten wurde auch ich freigelassen und bin nun in Portici internirt. Masaniello ist zum Leib-Fischlieferanten der französischen Gesandtschaft ernannt worden; es kommen sehr häufig Diplomaten zu uns heraus, welche Fische bestellen und meinen Bruder auffordern, mit seinen Kameraden einen Aufstand zu veranstalten; wir könnten auch Geld bekommen, so viel wir wollten. Aber mein Bruder will trotz aller Hetzereien nichts davon wissen, und wenn die andern Fischer in ihn dringen, so sagt er: „Haltet euch still und redet nicht viel, nur so erreicht ihr euer Ziel!“ Uebrigens hält ihn die Regierung scharf im Auge und auf allerhöchsten Befehl sind sogar aus den königlichen Marställen alle Schimmel entfernt worden.

Also Du hast eine Liaison mit Garibaldi und willst Dich sogar von ihm entführen lassen? Das ist sehr romantisch. Ich muß Dir sagen: ich beneide Dich um den alten Jungen; er gefällt mir, seine Proclamationen lesen sich, als wären sie von einem fünfzehnjährigen Gymnasiasten geschrieben. Von Genua kommt Dein Leander angeschwommen, Du wirst die Fackel des Aufstandes leuchten lassen, damit er weiß, wo er hinzuschwimmen hat,

Und in weichen Liebesarmen
Darf der Glückliche erwarmen
Von der schwerbestand'nen Fahrt.

Doch nehmt euch in Acht, Garibaldi's Schiff ist signalisirt, und man würde kurzen Prozeß mit ihm machen. Doch die Neapolitaner füsiliren Keinen, den sie nicht haben. Ich wünsche euch alles mögliche Glück. Franzosen und Engländer haben um Dich geworben, und ein Dritter, der 's Glück hat, führt am Ende die Braut heim. Was übrigens den Monsieur Murat betrifft, so macht derselbe mir auch bedeutend die Kur, aber ich bin nicht nur stumm, sondern auch taub für seine Verheissungen. Leb' wohl; ich muß für die morgige Marktscene die Fische zusammenrichten. Deine aufrichtige Freundin

Portici, 6. Mai 1860.

Fenella,
Stummerl.

Die chemiſche Unterſuchungscommiſſion hat erklärt, daß in dem Magen des Frhrn. v. Bruck ſich durchaus kein Gift vorgefunden hat, und daß er alſo lediglich nur an den ſelbſtbeigebrachten Schnitten geſtorben ſein muß.

Daß ſich kein Gift vorfand, iſt möglich, was aber Herrn von Bruck, der ein Liberaler war, ſonſt noch alles im Magen gelegen ſein mag, woran man recht wohl auch zu Grunde gehen kann, darüber ſchweigt der Commiſſionsbericht.

Herr von Borries ſprach die Befürchtung aus, es möchte noch Alles „aus den Fugen gehen".

Dieſe Befürchtung theile ich gar nicht. Iſt ja ſogar Oeſtreich in ſeinen bisherigen Fugen, und dieß ſind noch Fugen von Bach!

Ein Wiener.

Aus Paris.

Augenzeugen verſichern, daß der Kaiſer Napoleon ſehr niedergebeugt ſei — über die Karte von Deutſchland nämlich!

In Köln gaſtiren gegenwärtig Kunſtreiter, welche ſehr häufig Scenen aus dem letzten Kriege darſtellen, worin die Franzoſen ungemein fetirt werden. Das macht nun nichts, obgleich Köln, wo die Börſe annoch die Aufſchrift: „La Bourse" zeigt und jeder Sackträger auf die deutſche Frage: was bekommen Sie? zur Antwort gibt: „Un franc, Monsieur!" — obgleich Köln, ſagen wir, gerade der ungeeignetſte Ort iſt, dergleichen kunſtreiteriſche Propaganda zu genehmigen. Was aber die Berliner Kreuzzeitung beſonders ärgert, iſt der Umſtand, daß hiebei königlich preußiſche Soldaten in franzöſiſcher Uniform die Statiſten-Rollen ſpielen. — Ein Statiſt iſt nach der Definition des ſeligen Direktors Carl ein ſolcher, der ſtat iſt. Wenn nun während des letzten Krieges ſelbſt preußiſche Staatsmänner es für keine Schande hielten, ſolch' ſtumme Rollen zu ſpielen, warum ſoll man es den Soldaten nicht geſtatten, die ſich damit noch ein paar Groſchen verdienen? — Wirklich eine übertriebene Empfindlichkeit von der Kreuzzeitung, das.

Digitized by Google

Die neuen Schildbürger.

(Nach einem „Münchener Bilderbogen“.)

Die guten Schildbürger hatten eine Kirche, welche zwar viele Mängel aufwies und der Renovation sehr bedurfte, aber sie war eben doch der einzige gedeckte Ort, wo sie sich alle versammeln konnten. Einige aber behaupteten, die Kirche mache deßhalb kein Ansehen, weil sie nicht an dem rechten Ort stehe, und beschlossen also, sie weiter zu rücken. Als sie aber daran drückten und rückten, stahl ihnen der Schalk die Gewänder, die sie gegen Stürme schützten. Der Wachposten, d. i. die öffentliche Meinung schrie, sobald der Schalk nach einem Rock griff: „Wieder ein Rock!“ Aber die Schildbürger verstanden „Ein Ruck“ und schoben gar emsig und freudig weiter.

Digitized by Google

Der preußische Abgeordnete v. Ammon hat die berüchtigte Auslassung des Herrn von Borries als einen Landesverrath und als eine Handlung bezeichnet, auf welche die Gesetze die Todesstrafe setzen.

Herr von Ammon scheint also nicht mit der Richtung, wohl aber mit der Hinrichtung des Herrn v. Borries einverstanden zu sein. Solche Reden können demjenigen, gegen den sie geführt sind, lebensgefährlich werden, denn dieser Herr von Ammon hat wirklich ein Maul, wie ein Schwert.

Minister von Borries an Herrn von Ammon.

Ich bin zu sterben bereit
Und bitte nicht um mein Leben,
Doch willst Du Gnade mir geben,
So schenke mir drei Tage Zeit —
Bis ich meine zahlreichen Privatangelegenheiten geordnet.

An den Herrn Abgeordneten Ammon!

Mein Herr! Wenn Sie meiner Hülfe irgend wie bedürfen, so stehe ich Ihnen zu Diensten und können Sie auf die prompteste und billigste Ausführung Ihrer Wünsche rechnen. Zu erfragen bin ich bei meiner Mutter, Frau Birchpfeiffer.

Hinko, der Freiknecht.

Für Kopfrechner.

Wenn eine gute Ausrede einen Batzen werth ist, was werden die Schleinitz'sche Entschuldigung wegen des Bundestags und die Borries'sche Nach-Erklärung wegen eines auswärtigen Bündnisses, welche neuestens zu Markt gebracht wurden, kosten, wenn man sie zusammen nimmt? Oder wird vielleicht die Viktualienpolizei beides als faule Sachen confisciren?

Digitized by Google

Dem preußischen Abgeordneten v. Ammon, der den hannöverschen Minister Borries zum armen Sünder gemacht hat, wurde dem Vernehmen nach von seiner Wählerschaft ein prachtvolles Ehren-Richtschwert überreicht, mit der eingravirten Inschrift: „Nur kein Blut, Anton!“

Versus memoriales,

um sich die größten deutschen Staatsmänner zu merken.

Der Bundestag ist heller nicht geworden,
Seit er sich einverleibte von der Pfordten.

Doch dieser ist bei Gott gestraft genug,
Weil man ihn manchmal nennt mit Hassenpflug.

Wer wissen will, was eine Note heißt,
Der les' mal eine vom berühmten Beust.

Gothaer hört, wenn ihr euch muckt — quid moris
Das lehrt Euch schnell und gründlich Herr von Borries.

Daß Eigenlieb schon nach dem Sprichwort stinke,
Davon, scheint's, hat nicht die Idee Herr Vinke.

Von schlechten Witzen ist Berlin der Sitz,
Doch sind die schlecht'sten Haug- und Carlowitz.

Der Nationalverein bringt Einigkeit?
O weh — es heißt ja schon sein Vorstand: Streit!

Der Nationalverein, er spricht. — Was that er?
Er unterstützt die Zeitung des Herrn Brater.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Das Berliner Viktoriatheater gibt bereits ein Spiegelbild dessen, was bei dem notorischen Aussterben des Künstlerthums das deutsche Theater in Zukunft überhaupt zu werden droht: eine Anstalt für kosmopolitische Schmurpfeiferei und Unterhaltung um jeden Preis. Pepita's, Levassor, Zouaven, Zwerge, Messer werfende Chinesen, Bouffes Parisiennes und neue Gouplet-possen wechseln rasch miteinander ab; jetzt kommt das ganze Warschauer Balletcorps zum Gastspiel! Dieser Invasion von 40 bildschönen Mädchen von 16 bis 20 Jahren sehen Civil und Militär mit gleicher Ungeduld entgegen, wobei jedoch die Gardeoffiziere in Folge ihrer „realen Machtstellung“ die meisten Siege erringen dürften.

Digitized by Google

Die Künstler und Sängergesellschaften Münchens veranstalten nächstens wieder einmal ein großartiges Maifest, das nach Allem was man hört, auch ein Volksfest zu werden verspricht; das Reinerträgniß aus den zur Theilnahme berechtigenden Abzeichen wird als Beitrag zu Arndt's Denkmal abgeschickt. Die Verdienste Arndt's um die Anregung eines deutschen Nationalgefühls sind unbestreitbar, und München hat, wenn es in Norddeutschland nicht neuerdings als politisch indifferent oder gar blöde angesehen werden will, noch eine Ehrenschuld abzutragen. Arndt's schönes Lied: „Alldeutschland in Frankreich hinein" wurde zur Zeit der vorjährigen Frühlingsbegeisterung, die in Bayern ihren höchsten Aufschwung erreichte, wieder hervorgeholt; aber der greise Sänger fand für gut zu erklären, daß dieses Lied „unter anderen Umständen" geschrieben sei u. s. w. Diese abschwächende Erklärung hat zur Vermehrung des Arndt-Enthusiasmus jedenfalls weniger beigetragen, als seiner Zeit der vom pfälzischen Generalstaatsprocurator so siegreich durchgeführte Preßprozeß.

Die bekannte italienische Trauerspielerin Ristori, der die „Schmerzensschreie" etwas erkleckliches eintragen und die besonders in Deutschland schon fabelhafte Summen verdient hat, wird, nachdem sie erst unlängst in Paris in französischer Sprache gespielt, nächstens wieder zu den verhaßten Deutschen kommen, um diesen noch einige Thränen und Thaler auszupressen.

Am Geburtstage Spohrs wurde vor dessen geschmücktem Grabe auf dem Kirchhofe zu Cassel eine kleine Todtenfeier veranstaltet, bestehend in der Aufführung einiger seiner Compositionen. Da hiezu die alleinseligmachende Erlaubniß der Polizei nicht eingeholt worden, so erhielt der dirigirende Capellmeister einen hochchurfürstlichen Verweis. Eine hohe Person soll gesagt haben: „Wenn Musik machen wollen, Erlaubniß einholen, sonst schweigen; Schweigen das einzige sein, was ohne Erlaubniß dürfen."

Vorige Woche entleibte sich dahier der sog. „Münchener Astrologe", der persönlich ein guter Mensch gewesen sein mag, dessen „Schriften" aber seit lange jedem Vernünftigen ein Gegenstand des Aergernisses waren, da sie bei großem Absatz als wirksame Beiträge zur Volksverdummung angesehen werden müssen. Strafbar möchte auch der Leichtsinn verschiedener Zeitungsredaktionen sein, welche den astrologischen Unsinn ganz ernsthafter Erwähnungen würdigten, das Porträt des sich selbst betrügenden Sternguckers in Holzschnitt veröffentlichten und dadurch dessen Verstandesgesundheit immer mehr untergraben halfen. Die lange und ungestörte Thätigkeit desselben möchte übrigens nebenbei den Beweis liefern, daß man bei uns eben nicht so stark darauf versessen ist, die Leute in Irrenhäuser zu sperren, wie der „Stuttgardter Beobachter" seiner Zeit auftischte. Genanntes Blatt ist nebenbei gesagt wegen verschiedener Reate vor ein bayerisches Schwurgericht verwiesen, was wir herzlich bedauern, da seine in Bezug auf Bayern und München angestellten „Beobachtungen" auf offenbarer Kurzsichtigkeit beruhen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Pareus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 21. 20. Mai 1860.

Michl und ſeine zwei Angerathenſten.

Ihr Himmelſakermenter, was ſoll ich denn thun mit Euch, ſoll ich Euch die Köpf' zuſamm'ſtoſſen?

Digitized by Google

Maitrank.

Die allgemeine Confusion hat neuestens eine achtenswerthe Höhe erreicht.

In Italien Napoleon und Cavour gegen Garibaldi; England mit Cavour und Garibaldi gegen Napoleon; Garibaldi und Cavour gegen England und Napoleon.

In Deutschland Preußen unter Vermeidung Süddeutschlands mit England gegen Oestreich und Frankreich; Süddeutschland ohne Frankreich und England zwischen Preußen und Oestreich. Herr Vinke schwächt Deutschland, wenn er Oestreich hinausschiebt; Herr Borries schwächt es, wenn er Frankreich hereinschiebt; die Gothaer schwächen es, wenn sie statt einer gemeinsamen Centralgewalt die Schleinitzische Hegemonie unterschieben; kurz, es mag geschoben werden, wie da wolle, Deutschland wird immer schwach.

Im Orient hat der Sultan die Genußsucht, sein Staatsschatz die Schwindsucht, Rußland die Eroberungssucht, Frankreich und England die Eifersucht, Oestreich die Gelbsucht und der alte Milosch die Wassersucht. Der Hund, auf welchem die Türkei ist, wird diese Suchten nicht aushalten können.

Die Gebälke krachen, der Einsturz steht bevor, jeder sucht für sich was zu retten: Frankreich verschlingt Savoyen, packt Sardinien, Neapel, Belgien und den Rhein; England schiebt Sicilien ein und greift nach Aegypten; Rußland läßt Constantinopel, das schwarze Meer, Persien und Jerusalem in seinem Sack verschwinden; sogar das kleine Dänemark hängt sich Schleswig und Holstein an, nur der Nationalverein — schenkt Venedig her! Die preußische Flotte wird ja, wenn anders die Riffpiraten nichts dagegen haben, nächstens sehr großmächtig werden und die Nord- und Ostsee beherrschen, sie braucht dann die Adria nicht, besonders da ihr auch einige Weltmeere offen stehen, wozu die geniale Expedition nach Japan bereits die Wasser-Etappen aufsucht.

Daß aus dem deutschen Bund bereits piemontesische Wahlbezirke herausgeschnitten werden und Tirol Deputirte nach Turin schickt, dieser Umstand flößt dem Herrn v. Vinke wahrscheinlich

Digitized by Google

große Hochachtung ein; natürlich, wir müssen den Italienern zu einem Nationalparlament verhelfen, das ist eine unserer nothwendigsten Angelegenheiten. Wir müssen „Italien in unser Interesse ziehen“ — diese kostbare Phrase war wirklich unlängst in einem Blatte zu lesen, das freilich nach dem Begriffs- und Schlußvermögen des Publikums nichts zu fragen hat, was wir die „Unabhängigkeit der Subvention“ nennen möchten.

In einem Augenblick, wo die Besitztitel nicht mehr heilig sind, die Verträge aus den Fugen gehen, und alle Verfassungen beim Licht betrachtet nur mehr von heute auf morgen bestehen, verschwendet die preußische Volksvertretung ihre Kraft dazu, um zu constatiren, daß in Churhessen die Verfassung von 1831 zu Recht besteht; heißt das nicht, während der Dachstuhl brennt, den Stiefelknecht retten? — Mehr Sinn und Zweckmäßigkeit könnte man in der schleswig-holstein'schen Debatte finden, wenn auf die Debattanten auch gleich die Combattanten gekommen wären und man nicht Herrn v. Schleinitz die Wahl des „rechten Zeitpunktes“ überlassen hätte, worin dieser Mann bekanntlich immer sehr unglücklich ist. Die sogenannte churhessische Verhandlung wurde von England und Frankreich mit stürmischem Applaus aufgenommen, ein sicherer Beweis, daß sie unzeitig und geeignet war, den Riß in Deutschland zu erweitern. Die schleswig'sche Debatte hingegen erweckt die Wuth Frankreichs und den ängstlichen Tadel des bornirten John Bull, ein eben so sicherer Beweis, daß Preußen in dieser Sache im rechten Zug wäre und vorwärts drängen müßte, ohne auf freie Hand, freien Fuß, freie Ellenbogen zu sehen. Der dänische Bischof Monrad ist in Paris; von diesem „guten Hirten“ dürfen wir uns ein schönes Schalmeyenstück erwarten. So wie Preußen mit dem deutschen Bunde in Dänemark einschreitet, rückt Frankreich unfehlbar an den Rhein; dann ist der Entscheidungskampf da und ganz Deutschland steht mit Preußen zusammen.

Aber fort mit Hoch- und Uebermuth, fort mit Schleinitzerei, Carlowitzelei und Binkender Eitelkeit — sonst ist Deutschland verloren, und was dann der „redliche Finder“ damit anfängt können wir uns denken.

Digitized by Google

Der große Schachſpieler,

der ſechs bis 8 Parthieen zu gleicher Zeit ſpielt und einen nach dem andern matt macht.

Digitized by Google

Als Graf Cavour erfuhr, daß das Garibaldi'ſche Geſchwader dennoch abgeſegelt ſei, rief er aus: „Ich eile nach Genua und waſche meine Hände in Unſchuld.“ — „Nun, ſagte jemand aus ſeiner Umgebung, dann ſingt das ſchwarze Meer ſchon im Liguriſchen Meerbuſen an!“

Der Rhein.

Während des italieniſchen Krieges ſagten die geſcheidteſten Männer: Wir müſſen den Oeſtreichern helfen, denn dann vertheidigen wir am Po den Rhein.

Jetzt, wo Napoleon auch Neapel und Sicilien zu revolutioniren ſucht, um bei einem Angriff auf Deutſchland Oeſtreich durch ganz Italien in Schach zu halten, kann man ſagen: der Rhein wird am Aetna und Veſuv vertheidigt.

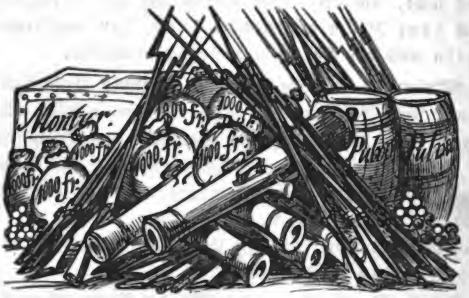
Mittlerweile geht die franzöſiſch-engliſche Expedition nach China. John Bull betrachtet ſeinen Alliirten in Aſien mit Mißtrauen; ſeine Mitwirkung, die eigentlich eine Beaufſichtigung iſt, wird ihm läſtig und England wünſchte die Sache mit China ſchnell und friedlich abzumachen, während Frankreich offenbar zu kriegeriſchem Vorgehen drängt. Kämen die beiden dort hintereinander, ſo könnte man ſogar ſagen: Der Rhein wird in China vertheidigt!

Und ſo, fürchte ich, wird zuletzt der Rhein überall vertheidigt, nur nicht zwiſchen Mainz und Coblenz!

Der kaiſerliche Prinz von Frankreich lud neulich 150 enfants de troupe zu ſich ein und bewirthete ſie. Beim Champagner rief er: Es leben die Soldatenkinder! Dieß nennt der Moniteur einen Toaſt, wie man ihn von einem kleinen Knaben nicht erwarten konnte. — Sicherem Vernehmen nach ſoll der Prinz in einem zweiten Toaſt ſogar ausgerufen haben: Es leben die Regimentstöchter! — Was ein Napoleon wird, das annerirt bei Zeiten.

Digitized by Google

Garibaldi's Expedition ist ohne Vorwissen der kgl. sardinischen Regierung vor sich gegangen, Herr Cavour ist ganz und gar unschuldig daran, und wer den loyalen und offenen Charakter dieses Staatsmannes kennt, der wird auch überzeugt sein, daß er der Mann ist, seinen Gegnern unter Umständen wohl einen ehrlichen Kampf anzubieten, aber nicht sie unter erlogener Fortdauer freundschaftlicher Beziehungen meuchlerisch überfallen zu lassen. Nein, die kgl. sardinische Regierung wird die geraden Wege, auf denen immer gewandelt zu sein sie mit Recht stolz ist, auch ferner nicht verlassen. Sie hat das Garibaldische Abenteuer nicht nur nicht hervorgerufen, gebilligt oder gar unterstützt, nein, sie hat ihm im Gegentheil alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt — aber leider — ihre Wachsamkeit wurde getäuscht, ihre edle Voraussetzung zu Schanden. Garibaldi trat seine „Expedition mit Hindernissen" an.



Die Hindernisse, welche die sardinische Regierung Herrn Garibaldi in den Weg gelegt hat.

Privat-Kabel des Punsch.

Rom. Das päpstliche Anlehen ist aufgelegt. Ob aber die Leute auch aufgelegt sind?

Köln. In Bezug auf die Rheingränze soll Kaiser Napoleon auf einen Mittelweg gekommen sein; er will nämlich das linke Rheinufer nicht nehmen und nicht kaufen, sondern — pachten. Da Herr v. Schleinitz auf diese Art immer noch freie Hand behält, so dürfte er den Pacht eingehen. Napoleon soll auch geäußert haben: Deutschland könne versichert sein, daß es seinen Schilling bekommt.

Digitized by Google

Pesth. Neuestes Gesellschaftsspiel: Statt „Schneider leih' mir deine Scheer'" ꝛc. ꝛc. sagt man: „Ungarischer Reichsrath, leih' mir deine Dienste". Jedesmalige Antwort: „Ich nicht, geh zu meinem Nachbarn".

Wien. Ein höher gestellter Offizier kauft sich heute Morgen auf dem Graben ein Rasirmesser. Es versammelt sich sofort eine große Menschenmenge, welche diese Thatsache mit der Eynatten-Richter'schen Betrugsgeschichte in Verbindung bringt. Die Journalisten telegraphiren. Ein Correspondent der Kölner Zeitung, der den Mann selbst gesehen hat, schätzt ihn auf wenigstens 5 Millionen.

Florenz. Große Aufregung — an den Strassenecken wird angeschlagen: es lebe der Großherzog! Unbegreiflich wie so etwas noch vorkommen kann, nachdem doch schon abgestimmt ist, das ist ja gar nicht parlamentarisch? Die Bischöfe weigern sich, für den „König" ein Te Deum zu singen, die Regierung wird sie aber zwingen. Nun, dann singen sie: Te Deum laudamuss.

Auch ein Motiv.

Frau. Hör' mal, Mann, es ärgert mich doch, daß m'r von Dir gar nichts mehr hört in Deutschland, daß Du gar net berühmt wirst und Dir kan politischen Namen machst.

Mann. Na, was soll ich thun? ich hab' ka klassische Schulbildung und nir und muß mei' Geschäft versorge.

Frau. Waßt was? Du schreibst so ein' Art Erklärung gege' de Borries. Do g'hört net viel dazu, es koscht' nichts, is net gefährlich und genennt werd m'r doch.

Mann. Ja, das kann ich thu'.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Noch am äußersten Ende der Saison fanden zwei Concerte dahier lebhaften Anklang: das des Hofmusikus Freitag, der auf dem Piccolo wirklich Grandioses leistete, und eine große Production des Oratorienvereins, wobei eine Märchendichtung von Fr. Bonn: „Undine," Musik von Perfall zur Aufführung kam; die zahlreichen Schönheiten dieser Composition fanden große Anerkennung.

Digitized by Google

Nächsten Montag — wenn anders das Wetter nicht ungünstig wird, denn es ist der Himmel von Magenta, der in diesen Tagen über uns liegt — veranstalten die hiesigen Künstler- und Sängervereine ein großartiges Maifest; jeder, der Theil nehmen will, hat sich mit dem nöthigen Festzeichen an färbigem Bande zu versehen — „wenn die Blume selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten." Unsere Künstlermaifeste stehen großartig in der Erinnerung aller Münchener, aber die Vorsehung hat auch für Nachwuchs gesorgt; die jüngeren Künstler- und Sängergesellschaften haben bei verschiedenen Gelegenheiten eine Fülle von Humor entwickelt und einen Erfindungsgeist und eine Thatkraft bewährt, daß man sich den besten Erwartungen hingeben darf. Unter anderen originellen Episoden zeichnet sich das Fest auch durch eine feierlich zu eröffnende Maiweinschenke aus, wo an geheimnißvoller Stätte die zauberischen Düfte des Waldmeisters sich mit den Traubengeistern vermählen. Ein nordisches belletristisches Blatt brachte im vorigen Jahre eine Beschreibung dieses Getränkes, mit dem Beifügen: es erhalte sein Aroma durch Beimischung einer Waldpflanze, des sog. Forstmeisters. Wir ersuchen deßhalb das löbl. Schenkkomité, keinen Forstmeister, auch keinen Forstamtsaktuar, ja nicht einmal einen Gehilfen hineinzuwerfen, sondern beim Waldmeister zu bleiben. — Das Reinerträgniß des Maifestes soll als Beitrag zum Arndt-Denkmal abgeschickt werden, nachdem München in den betreffenden Sammlungen noch bedeutend zurück ist, und ohne die Gaben der beiden Könige noch so viel wie gar nichts abgeschickt hätte.

Das Wort Flibustier, das man gegenwärtig so häufig hört, kommt von dem vlämischen vliboot, ein kleines, oder dem englischen Fly-boat, ein leichtes Schiff. Flibustier nannte man zuerst die Seeräuber, resp. die „kühnen Männer", die um das Jahr 1630 in den westindischen Gewässern herumschwärmten, an verschiedenen Plätzen landeten und sich mehrerer Inseln bemächtigten, freilich noch ohne englische Hülfe. Wir geben diese etymologische Erläuterung nicht etwa in feindseligem Hinblick auf General Garibaldi, von welchem selbst „süddeutsche" Blätter mit wahrhaft thränenfeuchter Bewunderung sprechen. Wenn der berühmte Held einst in Tyrol einfällt, so werden die Herren Vinke und Carlowitz und gewisse Zweckesser nicht verfehlen, ihm eine Deputation entgegen zu schicken. Uebrigens soll nicht in Abrede gestellt werden, daß das Talent und der Muth des vielgenannten Freischaarenführers, den man früher für eine Art „sardinischen Hiesel" ansah, von allen Partheien gewürdigt wird. Ein Glück, daß es keinen gothaischen Garibaldi gibt, sonst wären wir auf dem Starnberger See nicht mehr sicher, zumal auch dort die englische Flagge nicht selten erscheint.

Nachdem die gesprungene französisch-englische Allianz nicht mehr zu zu leimen ist, will man sie zusammen singen. Die französischen „Gesangsvereine" gehen nächstens nach London, um im Sydenhamer Glaspalast eine Produktion zu geben. Das Lied, welches Wort sich nebenbei gesagt eigentlich gar nicht in's Französische übersetzen läßt, ist spezifisch deutsches Eigenthum und Männergesangsvereine gedeihen nur auf deutschem Boden. Die Engländer, bei denen die Kölner Sängerfahrt so großen Anklang gefunden, werden ihre Vergleiche ziehen. Die gastirenden „Tables de chansons" singen auch Lieder deutscher Meister, z. B.: Qui est ce qui t'a construit si magnifique, o beau bosquet!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 22.** 27. Mai 1860.

Privat-Kabel des Punsch.

Constantinopel. Der kranke Mann sagte neulich zu seiner Umgebung: „Mir ist steinübel, aber übergeben kann ich mich doch nicht!“

Heidelberg. Der Kaiser Napoleon hat unter der Hand den Wunsch ausdrücken lassen, die Erklärung gegen Borries ebenfalls zu unterschreiben.

Neapel. Die Corps von Apulien, Calabrien, u. s. w. sind als einzelne Trümmer zerstreut. Der König hat zu seiner Bedeckung nichts mehr, als etwas Gros de Naples.

Paris. Die freie Presse ist unterdrückt, selbst der kirchliche »Monde« opponirt sehr schwach; von ihm kann man sagen: „Guter Monde, du gehst so stille!“

Petersburg. Der „russische Invalide“ setzt sich auf den Kriegsstelzfuß. Nächstens geht es über den Pruth, nicht über die Brut, denn die läßt man gewähren, weil sie dann auch ein Auge zudrückt. — Nur nobel! sagte Mentschikoff und zog seinen schlechtesten Paletot an, um den Sultan zu besuchen.

Frankfurt. Es ist unrichtig, daß die Erzherzogin Sophie das Haus des Churfürsten von Hessen bezieht. Sie sucht allerdings eine Wohnung, aber nur mit der Aussicht auf eine Wiederkehr der schönen alten Zeiten. Und eine solche ist schwer zu bekommen.

Digitized by Google

Hannover. Als Herr von Borries die excessive Aeusserung des Berliner Abgeordneten Ammon erfuhr, sagte er: „Die Kuh, in deren Haut ich zur Richtstätte geschleift werde, ist noch nicht gegossen."

London. Das große Brittanien unterstützt for ever die Befreiungsanstrengungen unterdrückter Nationalitäten, hilft aber die Schleswig-Holsteiner zu Boden treten. Es ist für das Princip der Nicht-Intervention, schreitet deßhalb gegen die Werbungen für den Papst ein, intervenirt aber gegen die neapolitanische Regierung, wenn diese sich gegen die Garibaldische Intervention vertheidigt. Das große Brittanien hat den erhabenen Beruf, überall die Menschlichkeit zu wahren und besonders Grausamkeiten wegen politischer Vergehen zu verhüten, der englische Gesandte war aber der erste, der über die Leichen des 2. Dezembers hinwegfuhr, um — Louis Napoleon Vorstellungen zu machen? — nein, um ihm zu gratuliren! Ja, England ist gewiß groß, aber — aber — aber.

Die Allgemeine Zeitung schreibt, daß mehrere Einwohner von München von Herrn Professor Pözl eine Erklärung gegen Herrn Borries gewünscht hätten. Ich weiß nicht, ob das wahr ist, aber um Mißverständnissen vorzubeugen, erkläre ich, daß **ich** nicht darunter bin.

Pimplhuber,
Einwohner von München.

Marl. Na Du, wie geht denn das päpstliche Anlehen. Traurig?

Sepperl. Im Gegentheil! Wenn's der Froehlich in Commission hat, muß's ja lustig gehen.

Digitized by Google

Die neuen Schildbürger

(abermals nach einem Münchener Bilderbogen).

Ein Schildbürgerbote, der ein gewisses Ziel erreichen wollte und dahin einen gar beschwerlichen Weg zurückzulegen hatte, kam an einen breiten Strom, der lustig und lebensfroh daher rauschte. Er ging offenbar sehr tief und kein Steg war zu erblicken, um über ihn wegzukommen. Der Schildbürger sammelte sich, aß ein Stück Brod und nach diesem Zweckessen berathschlagte er, was zu thun sei. Endlich kam er zu dem Beschluß: „Alles in der Welt muß sein Ende han, er wolle also warten, bis das Wässerlein vorbeigeflossen sei.“ Und auf diesem Punkt steht er noch.

Briefwechsel zwischen der Braut von Messina und der Stummen von Portici.

Ihro Wohlgeboren Fräulein **Fenella,**
Stummerl in **Portici.**

Abzugeben im Fischerhäuschen.
cito, cito.

Ich schreibe Dir in Eile und theile Dir mit, daß ich nichts weiß. Er ist gelandet, aber er ist nicht da. Es heißt er sei bei Marsala ausgestiegen und die Leute meines Stiefvaters hätten

Digitized by Google

auf ihn geschossen. Getroffen haben sie ihn doch kaum, sonst hätte man's schon gehört. Wie gesagt ich schreibe in der größten Ungewißheit und diese wenigen Notizen habe ich von einem vertrauten Stubenmädchen. Ich bitte Dich, mir umgehend zu schreiben, was Du weißt. Entsetzliche Aufregung, den Zustand halte ich nicht aus. Bitte, schreib mir sogleich. In Eile

Messina, 25. Mai.

Deine Beatrice.

Nachschrift. Soeben kommt mein Stubenmädchen; ihr Geliebter, der bei einem „Aeltesten von Messina" als Jäger in Diensten ist, hat ihr gesagt, Garibaldi sei vernichtet. Ich siegle Deinen Brief und stürze mich in unsere Meerenge. Adieu! In aller Eile

Beatrice,
jungfräuliche Wittwe von Messina.

Nachschrift. Soeben kommt meine Wäscherin und bringt die Nachricht, daß Garibaldi im Gegentheil nicht mehr weit von hier sei. Ich reiße Deinen Brief wieder auf und füge bei, daß ich mich vorläufig noch nirgends hineinstürze. Leb wohl. In Eile

Beatrice,
neuerdings Braut von Messina.

Nachschrift. Entschuldige, daß ich den Brief nicht frankirt habe, es war mir nicht möglich.

An Ihre Hochwohlgeboren Fräulein **Beatrice**
in
Messina.

Liebe Beatrice!

Ich beeile mich, Dir zu melden, daß ich so wenig weiß wie Du. Der König ist mit der halben Garnison in Portici — Reisemarsch heißt man das. Masaniello steht unter polizeilicher Aufsicht. Es darf nichts gesungen werden als das Schlummerlied. Wenn Du diesen Brief nicht erhältst, so sei überzeugt, er wurde aufgefangen. Es muß sich bald entscheiden. In ein paar Wochen stürze ich entweder freudig in Deine Arme, oder ruhig in den Vesuv.

Fenella.

Nachschrift. Soeben kommt die Polizei und hält bei uns Hüttensuchung.

Digitized by Google

Der Moraliſche.

Fritze. Ich ſchwöre Dir, daß ich Dich liebe, und nie mehr von Dir laſſe. Ebenbürtig kannſt Du mir freilich nicht werden und heirathen kann ich Dich nicht. Aber in meine Dienſte will ich Dich nehmen.

Jungfrau Germania (ſich abwendend). O pfui.

Vetter Michl (herzuſchleichend). Ja, was is denn das? He, da!

Fritze (zu Germania). Ich bin Dein natürlicher Herr. Meine reale Machtſtellung gibt mir ein Anrecht dazu.

Vetter Michl (unterbrechend). Sie, haben Sie redliche Abſichten? Haben S' g'hört: ich frag' Sie, ob Sie redliche Abſichten haben?

Fritze. Nun, Sie ſehen ja, daß ich nur moraliſche Eroberungen machen will!

Was iſt des Deutſchen Vaterland?

Das iſt des Deutſchen Vaterland, wo Eide ſchwört der Druck der Hand —

Man denke an: Ich gelobe, ich ſchwöre, wo einer verſtand: „Ich globe ſchwerlich", was ſich auch durch die nachfolgenden Oktroyirungen beſtätigte.

Digitized by Google

Wo Treue hell vom Auge blitzt —

Man sehe die Staats- und Regierungsmänner von Churhessen, Hannover, Mecklenburg, wie das blitzt!

Und Liebe warm am Herzen sitzt —

Man lese die Aeußerungen der Herren Vinke und Carlowitz über Oestreich und das übrige Deutschland.

Wo Zorn vertilgt den wälschen Tand —

Obgleich die kunstsinnigen Berliner für die italienische Oper eben so viel Enthusiasmus zeigen, als sie den Cavour'schen Fortschritten mit theilnehmender Bewunderung folgen.

Wo jeder Frevel heißet Feind —

Und keines von den kleindeutschen Großmäulern ein Wort der Entrüstung dafür findet, daß deutsches Bundesgebiet im sardinischen Parlament vertreten wird, im Gegentheil!

Und jeder Edle heißet Freund —

Weßhalb man 1859 die Frühlingsbegeisterung Süddeutschlands kalt zurückstieß und dafür 1860 Herrn Garibaldi die Hand drückt, welche Sympathie so lange dauern wird, bis er als Verbündeter Napoleons durch das Rheingau schwärmt.

Das ganze Deutschland soll es sein —

Mit Ausschluß von Oestreich, das ist sehr einfach.

O Gott im Himmel sieh darein —

Was für ein Gemisch von Jammer, Elend, Gemüthlichkeit, Eifersucht, Verzweiflung, Fidelität, Lumperei und Bettelstolz,

Und gib uns ächten deutschen Muth —

Um auf Bundestag, Churhessen und Herrn v. Borries recht herumzureiten, während wir schon Dänemark mit Vorsicht berühren, gegenüber den welthistorischen Fragen aber uns vollends hinter eine wirkliche Großmacht zu ducken suchen.

Daß wir es lieben treu und gut —

Unbeschadet unseres scheuen Respektes vor England und unserer kriechenden Verehrung vor Rußland und unserer neu anzuknüpfenden Freundschaft mit — Japan.

Das soll es sein, das ganze Deutschland soll es sein — was denn? des Deutschen Vaterland! — Nun ja, wenn ihr damit zufrieden seid, daß Deutschland als euer Vaterland constatirt wird, so kann Euch geholfen werden.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Das Maifest ist vorüber. Zwölf Tausend Menschen, sitzend, liegend, lustwandelnd in einer frisch grünenden Waldparcelle, zwei Theater, ein Glückshafen, Instrumentalmusik- und Gesangschöre, ein Tanzplatz, rauchende Fleischküchen, eine duftende Maiweinschenke, große Fässerburgen — das Alles gab ein Bild der originellsten Abwechslung, ein unbeschreiblich malerisches und vergnügtes Treiben. Der König und die Königin verweilten im Ganzen etwa drei Stunden auf dem Festplatz, fortwährend von den dichtesten Massen umwogt und umdrängt. Und trotz dem überfüllten Terrain wurde das Programm auf's krafteste durchgeführt, kein Unfall trübte die Laune, nicht der geringste Exzeß fiel vor. Mehrere anwesende norddeutsche Herren äußerten selbst zu wiederholten Malen: ein Fest von solchen Dimensionen, für Jedermann zugänglich und ohne alle schutzmannschaftliche Vorkehrung wäre bei ihnen ganz unmöglich. Man denke nur an die letzte Schillerfeier in Berlin! — Friedrich der Große nannte Bayern ein Paradies von Thieren bewohnt, und Schiller sagt in dem Gedicht „die Flüsse" von der Salzach: „Lenke dann Bayern zu, wo es an Salze gebricht". Wir mußten uns schon viel Unrecht thun lassen, früher von großen Männern, jetzt von — kleinen! Es hat sich indeß herausgestellt, daß in den erwähnten „Thieren" wenigstens ein Instinkt liegt, oft verläßiger, als die vielgerühmte Intelligenz, und was das Salz betrifft so ist von Bayern manche Handvoll in den Topf der moderuen Cultur geworfen worden. Auch heut zu Tage belieben manche Herren, ohne indeß große Friedriche oder Schiller zu sein, Bayern insbesondere und Süddeutschland im Allgemeinen ähnliche Complimente zu machen. Dieß erfüllt uns weder mit Schmerz noch mit Haß; höchstens mit Ungeduld nach dem Zeitpunkt, wo es gilt, etwas zu thun. Wir werden anfangen, wenn die Schreier, Lärmer und Erklärungsmacher vielleicht schon müde sind.

Ein kürzlich im „Münchener Punsch" erschienenes Bild: Stiefel und Pantoffel betreffend, erklärt der Stuttgardter „Beobachter" für — ultramontan! Kurzsichtigkeit ist für einen Beobachter freilich ein sehr störendes Uebel, das ihm hoffentlich bei seinem kommenden Preßprozeß wenigstens als mildernder Umstand angerechnet wird. Unseres Erachtens sollte der Unglückliche nicht nur gänzlich losgesprochen sondern auch noch officiel für den nächsten Freiplatz im Blindeninstitut vorgeschlagen werden.

Einige Einwohner von München haben den Landtagsabgeordneten Professor Pözl in einer Adreise aufgefordert, in Sachen contra Borries ebenfalls eine Erklärung zu erlassen. Es ist merkwürdig, wie in Deutschland eine gewisse Gattung von Politikern darauf versessen ist, todte Katzen umzubringen. Der alte Bundestag, der churhessische Rechtsbruch, die Aeußerung des Hrn. v. Borries, das sind die Objekte, auf die sie ihre Keulenschläge richten. Professor Pözl scheint indeß nicht geneigt, seine Zeit solchen Herkulesarbeiten zu widmen. In einem höflichen Schreiben hat er den betr. Herren seinen Abscheu vor der Borries'schen Ausschweifung dargelegt, sich indeß außer Stand erklärt, als Abgeordneter eine Erklärung zu geben oder von anderen Kammermitgliedern einzuholen.

Die Königin von England feierte vor einigen Tagen ihren Geburtstag. Die englischen und auch einige deutsche Blätter begehen die arge Indiscretion, auszuposaunen, daß es der ein und vierzigste ist.

Digitized by Google

Der Direktor eines Pariser Theaters erhielt neulich ein Stück zur Ansicht, das ihm so gefiel, daß er es sofort zu geben beschloß. Dinstag las er das Manuscript und Sonntag sollte schon die erste Aufführung sein. Die Rollen werden rasch vertheilt, die Schauspieler studiren darauf los, nur der Held des Stückes behauptet, seine Parthie binnen so kurzer Frist nicht lernen zu können. Der Direktor sieht die Unmöglichkeit selber ein, weiß sich aber zu helfen. Er heißt den widerspänstigen Künstler nur 3 Akte lernen. Am Abend der Vorstellung, als der 4. Akt beginnen soll, meldet der Regisseur den Darsteller plötzlich erkrankt, was jedoch nicht verhindere, daß das Stück zu Ende gespielt werde, da ein anderer Künstler die Rolle ebenfalls gelernt habe. So tritt ein Substitut ein und das Publikum verläßt am Schluße das Haus, mit großer Befriedigung über das Stück und besonders über die umsichtige Direktion, die alle Parthien doppelt besetzen lasse. Die Franzosen sind, wenigstens was Comödie anbetrifft, praktische Leute!

In Dresden herrscht große Aufregung und sieht man mit Ungeduld der nächsten Zukunft entgegen. Diese nächste Zukunft ist aber weder eine deutsche Einigung noch ein Borries'sches Bündniß, sondern — das Gastspiel der Goßmann. Ihre bisherigen Lorbeern sind „Garanten" auch für Dresdener Erfolge und man glaubt, daß sie durch ihr reizendes Spiel auch die griesgrämigste Kritik „vergewaltigen" wird.

In den Wiener Theatern arbeiten zwei Zugstücke. Das eine, in der Josephstadt, heißt „zwei Mann von Heß" (nämlich vom Regiment Freiherr v. Heß) und ist von Langer. Der Stadtwitz sagt: Direktor Hofmann sei der größte Feldherr, er habe mit zwei Mann von Heß mehr eingenommen, als das ganze Heer in Italien. Das andere Zugstück spielt im Carltheater und ist Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt", eine Pariser Travestie des Gluck'schen Orpheus.

Die „Süddeutsche" Zeitung brachte neulich in einer „Wiener" Correspondenz den Ausdruck: die fromme Haltung der Ungarn. Nun bezeichnet sie dieses unpassende Eigenschaftswort als einen Setzfehler, es soll heißen: Die stramme Haltung. Dieser Setzfehler ist sehr erklärlich wenn man bedenkt, daß das Wort stramm, obwohl gut deutsch, in München eben so wenig im Volksmund getroffen wird, wie in Wien; es ist vielmehr ein spezifisch berlinischer Ausdruck, und es wären zehn gegen eins zu wetten, daß der obige „Wiener" Correspondent an der Spree geboren ist. Dort hat man das Wort „ßtramm" immer im Mund, obwohl die Thaten sehr schlapp erscheinen.

Der Hamburger „Freischütz" enthält folgendes köstliche Heirathsgesuch: „Eine Dame von 18 Jahren, aus einer der geachtetsten adeligen Familien, reizend wie Helena, häuslich wie Penelope, wirthschaftlich wie eine Churfürstin Anna, gelehrt und geistreich wie die Frau v. Staël, eine Sängerin wie die Lind, eine Tänzerin wie die Cerrito, eine Pianistin wie Clara Schumann, eine Violinistin wie die Milanollo, eine dramatische Künstlerin wie die Rachel, eine Harfenistin wie die Bertrand, eine Bildhauerin wie Maria von Orleans, keusch wie Lucretia, wohlthätig wie die hl. Elisabeth, aufopfernd wie Miß Nithingal, im Besitze eines disponiblen Vermögens von 3 Millionen Thalern sucht aus Mangel an Bekanntschaft einen Lebensgefährten, wo möglich einen Postsekretär, um ihm die wenigen freien Augenblicke seines angestrengten Berufes zu versüßen".

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 23.** 3. Juni 1860.

Ein Congreß.

Da es sich bei Regelung europäischer Fragen doch eigentlich um die Zukunft, d. h. um das Wohl und Wehe der nächsten Generation handelt, so sind dieser Tage insgeheim einige der jüngsten lebenden Thronfolger zusammengekommen. Dieselben waren weder von Ministern noch von Diplomaten, sondern nur von ihren respektiven Gouvernanten und Ammen begleitet. Die Anregung dazu war von dem Kind von Frankreich ausgegangen.

Die Zusammenkunft fand auf einer belgischen Villa statt, in einem Gartenhaus, um welches sich zur Erholung für die Conferenzmitglieder auch ein geeigneter Spiel- und Tummelplatz befindet. Es waren hiebei betheiligt:

Digitized by Google

Napoleon der ganz Kleine, Kind von Frankreich, 4 Jahre alt.

Rudolph, Kind von Oestreich, 2 Jahre alt.

Friedrich der Kleine, Kind von Preußen, 1 ½ Jahre alt.

Alphons, Kind von Spanien, 3 Jahre alt.

Leopold, Kind von Belgien, ¾ Jahre alt, ließ sich wegen Unpäßlichkeit entschuldigen. Als eine der Gouvernanten äußerte: Seine königl. Hoheit bekommen wahrscheinlich einen Zahn, sagte der kleine Napoleon: oder er hat schon einen — auf mich nämlich, was unter den Congreßmitgliedern große Heiterkeit erregte.

Nach den ersten Begrüßungen wurde Kuchen und Biscuit herumgereicht. Hierauf eröffnete das Kind von Frankreich die Verhandlungen und sprach: „Meine Herren und gute Brüder! Alle Zeit, die mir in meinem angestrengten Berufe als Corporal übrig bleibt, habe ich darauf verwendet, die Verwicklungen der gegenwärtigen Lage zu studiren. Wir sind mit geringem Unterschied so ziemlich in gleichem Alter. Ich möchte nicht, daß irgend ein Mißtrauen mit uns aufwächst; im Gegentheil, ich wünschte den Samen des Vertrauens in Eure zarten Herzen zu pflanzen."

Hierauf erhob sich Friedrich der Kleine, gleichsam eine entschuldigende Bewegung gegen den Präsidenten machend, und sprach: „Ich muß mir hier eine Bemerkung erlauben, so klein wie ich selber bin. Wenn Seine kaiserl. Hoheit, unser guter Bruder, als Sie diese Zusammenkunft anregten, dabei den Zweck hatten, uns eine Art Vertrauensvotum abzufordern, so möchte ich den Herren die Erwägung an's Herzchen legen, ob ein solches Votum nicht unsere Competenz überschreitet. — (Sensation; das Kind von Frankreich legt seinen Apfel bei Seite und wird sehr aufmerksam.) — Nicht als ob ich das von unserm guten Bruder gewünschte Vertrauen nicht hätte, im Gegentheil: in den anderthalb Jahren, seit ich die Ehre habe zu leben, hörte ich von ihm nur Rühmliches. Aber ich will mich nicht binden. Offen gesagt: mir geht nichts über mein freies Händchen." — Nachdem sich der kleine Redner gesetzt, ergriff der vorsitzende Prinz wieder das Wort: „Der verehrte Redner, sagte er, ist für sein Alter und seine Größe schon sehr vorsichtig. — (Heiterkeit.) — Ich zähle doch schon mehr als vier Jahre, aber ich muß gestehen, ich lasse mich noch immer gern von meinen Gefühlen hinreißen. Als ich mir die Freiheit nahm, Sie, meine Herren und bons frères zu diesem Rendezvous einzuladen, hatte ich

Digitized by Google

nicht die entfernteste Absicht, Ihnen irgend ein Vertrauensvotum abschwindeln zu wollen. — (Rufe: oh! oh!) — Es war mir rein um die persönliche Begegnung zu thun. Ich höre so oft von meinem Papa, welch' ungeheuren Werth er auf persönliche Besprechungen legt." — Prinz Rudolf (unterbrechend). „Mit dem meinigen war er auch zusamm'!" — Kind von Frankreich: (fortfahrend). Ganz richtig. Und was mein Vater für gut findet, das ist keinenfalls zu verachten. Solch' eine Begegnung ist ja weit entfernt, bindend zu sein; wenigstens mein Vater hat sich an das, was er bei solchen Gelegenheiten gesprochen, nie gehalten. Ich glaube der gute Bruder neben mir kann sich beruhigen." — Friedrich der Kleine: „Wenn ich sagen kann, ich habe Vertrauen, ohne daß gerade daraus gefolgert werden muß, daß ich wirklich traue, dann bin ich beruhigt." — „Herr Bruder, erwiderte das Kind von Frankreich, Ihre Amme war gewiß eine Schwester des Herrn von Schleinitz, denn Sie haben offenbar die feine diplomatische Redekunst mit der Muttermilch eingesogen."

Große Heiterkeit, selbst von Seite der anwesenden Gouvernanten, folgte diesen Worten des witzigen und allezeit schlagfertigen kaiserlichen Prinzen. Nur Friedrich der Kleine verlängerte sein Gesichtchen und gewisse Zuckungen ließen sogar einen Thränenausbruch befürchten. Die Admiralin Bruat, Gouvernante der Kinder Frankreichs, bemerkte dieß und um einer Mißstimmung vorzubeugen rief sie laut: Das Honigbrod! Bei diesem Wort gerieth der ganze Congreß in eine freudige Aufregung und die schönbestrichenen Schnittchen wurden mit allgemeinem Applaus begrüßt. Der kleine Friedrich nagte zwar auch ein wenig dran, blieb aber sehr ernst und als ihm Rudolf, das Kind von Oestreich, eine Cigarre von Chokolade anbot, wies er sie zurück.

Nach eingenommener Erfrischung und gruppenweiser Conversation verfügte man sich wieder an den Platz und das Kind von Spanien, Alfonso, ergriff das Wort. „Ich glaube, sagte der Infant, einziger Zweck und mögliches Resultat dieses Tages ist, daß wir uns persönlich kennen lernen. Wenn wir uns später wieder einmal gegenüber stehen, so werden wir sagen: Gott, wie sind Sie seitdem gewachsen! In dieser Beziehung hat, glaube ich, keiner von uns im Sinne, zurückzubleiben. Unser lieber Bruder Frankreich behauptet jetzt schon ein gewisses Uebergewicht; er ist aber auch vier Jahre alt, stark gebaut und dazu noch die Bärenmütze"! — (Große Heiterkeit) — Das Kind von Frankreich: „Wenn diese Bärenmütze Schuld ist, daß mir der bon frère von

Digitized by Google

Berlin kein Vertrauensvotum geben will, so lege ich sie augenblicklich ab und setze ein ganz neutrales Strohhütchen auf".

Dieser neue schlagende Einfall des kaiserlichen Prinzen verfehlte nicht, abermals alle Anwesenden zu entzücken. Auch Friedrich der Kleine lächelte, erhob sich aber doch ziemlich ernst, und sprach: „Wenn ich Vertrauen habe, so schenke ich es her! Aus Verbindlichkeit vertraue ich nicht. Ich genieße Gottlob eine gute Erziehung; meine Mutter wie meine Gouvernante sagen mir immer: es sei eine Ungezogenheit, Alles anzugreifen, und ein solch' angriffslustiger Junge verdiene auf die Finger geschlagen zu werden. — (Sensation) — Ich werde daher immer weit entfernt sein, Jemanden oder Etwas anzugreifen. Jedem das Seine! Aber das kann ich versichern, daß ich von meinen Sachen und von dem, was ich und meine Kameraden haben, nicht einen Fuß breit hergebe, und mein Fuß ist doch sehr klein. Ja, ich habe noch mehrere Kameraden. Zu Frankfurt in der Eschenheimergasse, da spielen wir manchmal miteinander; wir haben oft Streit und schlagen uns die Schulbücher an die Köpfe. Ich bin der größte und habe einige speziellere Freunde; aber einige andere, die sich auch gut auf den Beinen fühlen, können mich nicht leiden und sind hinter mir her; wir beschmeissen uns auch zuweilen mit Allem, was uns gerade in die Hände fällt; aber wenn's d'rauf und d'ran kommt, hält der ganze Rudel zusammen. Ob Bärenmützen oder Bären selber, das ist uns Wurst — der Teufel ist 'mal los und die ganze Nachbarschaft muß Gott danken, wenn wir dann wieder zu Bette gehen."

Auf diese Auslassung folgte eine kleine Stille; der Präsident erwiderte nichts, vielleicht im Gefühl seiner Würde, denn er zählt ja schon vier Jahre! Er richtete nur an das Kind Rudolph die kurze Frage: „Habt Ihr, lieber Bruder, nichts vorzubringen?", worauf Rudolph, ohne aufzustehen, mit einem kräftigen „Na!" antwortete. Hierauf ergriff die Admiralin Bruat das Wort und schlug den zwei bis drei Fuß hohen Herren vor, nunmehr in den Garten zu gehen und sich mit Ballspiel, Schaukeln und Fangemannl zu unterhalten. Dieser Vorschlag wurde von Seite des Congresses mit Acclamation begrüßt. Alles drängte nach der Thüre. Unter derselben sagte das Kind von Frankreich: „Nun, jetzt haben wir uns wenigstens gesehen und gesprochen und es ist nicht mehr möglich, daß etwa einer dem andern zuruft: „Du sollst mich kennen lernen!" — „Aber, erwiderte der kleine Friedrich, diplomatisch kann einer zum andern sagen: Ich kenn' Dich

Digitized by Google

ſchon!“ — Alle, die es hörten, lächelten und man ſprang in's Freie. —

Was für den deutſchen Michl

die ſchönſte und nützlichſte Politik wäre, auf die er auch vielleicht noch kommt.

O heiliger Sankt Florian,
Verſchon' mein Haus, zünd' and're an!

Digitized by Google

Eine Prise.

In den Zeitungen ist zu lesen, daß sich in Palermo und Messina die Fremden durch Aufschriften und Kundgebung ihrer Nationalität sichern. Ueberall liest man: „Französisches Eigenthum, Schweizer Eigenthum, russisches, englisches, holländisches Eigenthum". Nirgends jedoch hat man gelesen, daß irgendwo gestanden hätte: „Deutsches Eigenthum!" Ohne Zweifel gibt es genug Deutsche in Sicilien, aber dieselben werden eben der Ueberzeugung sein, daß sie durch eine solche Aufschrift keineswegs imponiren würden und mit glühender Schamröthe müssen wir vermuthen, daß sich das deutsche Eigenthum hinter irgend eine fremde Firma, vielleicht die „holländische" bergen muß!

Wenigstens einigermassen gewährte es daher Genugthuung zu vernehmen, daß endlich drei östreichische Kriegsschiffe vor Palermo angekommen sind. Wenn die Deutschen vielleicht zur Zeit des Kampfes wie gehetztes Wild fliehen müssen, so sind diese Fahrzeuge die einzigen Asyle, die sich ihnen öffnen und jedenfalls mehr nützen, als die Schiffe der Zukunftsflotte, die der Nationalverein in der Nordsee von Stappel lassen will, weßhalb er Venetien, Triest und das adriatische Meer jetzt schon herschenkt! Daß die Großmacht Preußen an den Ufern des Kriegsschauplatzes ihre Flagge nicht entfaltet hat, ist jedenfalls zu bedauern; die japanesische Expedition kann doch nicht die ganze Marine in Anspruch genommen haben? So müssen die Deutschen sich entweder England oder Oestreich anschließen; ohne materiellen Schutz wäre der Aufenthalt gefährlich und dürfte selbst eine Vinke'sche Empfehlungskarte nicht ausreichen.

Danksagung.

Pfingsten war, das Fest der Freude,
Das da feiern Wald und Haide —
Dieß bestätigen dankbarst

Die Gartenwirthe
der Umgebung Münchens.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Wien. Zu der Enthüllung der Erzherzog Carl-Statue ist weder der Bürgermeister noch der Gemeinderath eingeladen worden. — Man darf aber nicht glauben, daß die Gemeinde darüber einen Schmerz empfindet; es sind in Wien in der letzten Zeit so großartige Enthüllungen vorgekommen, daß die eines Erzherzogl. Standbildes verhältnißmäßig gar kein Interesse bietet.

Ulm. In einem Anfall von Wahnsinn hat sich gestern ein Familienvater — auf den Straßburger Correspondenten abonnirt. Der Vorfall findet allgemeine Theilnahme.

Sicilien. Garibaldi wurde nun schon so oft und so empfindlich geschlagen, daß er sich nächstens gezwungen sehen wird, in Palermo einzuziehen und einige Tage im königlichen Palast auszuruhen.

London. So eben sind ein Dutzend Bestecke nebst einem silbernen Vorlegelöffel angekommen, welche der König beider Sizilien in Sicherheit bringt. Es sollen noch sechs Tafellöffel nachfolgen.

In allen Zeitungen liest man: ein gewisser Brief des preußischen Regenten an den Prinzen Albert, in welchem auch von Louis Napoleon die Rede ist, sei durch eine in London geschehene Indiscretion bekannt geworden. Um etwaigen falschen Meinungen vorzubeugen, erkläre ich, daß ich in der letzten Zeit, wo diese Briefindiscretion geschah, nicht in London war und überhaupt meinen Aufenthaltsort nicht verlassen habe.

Brockhausen bei Leipzig.

Ludmilla Assing.

Ich erinnere mich, von einem armen Manne gehört zu haben, der im Taglohn regiert und elf lebendige Millionen Civilliste hat. Er hat 30,000 Dukati geboten, wenn ihm der große Freischaarengeneral geliefert wird! — Dem Manne kann leider nicht geholfen werden.

Garibaldi.

Digitized by Google

Marl und Sepperl, Münchener Schusterbuben.

Marl. Na, was gibt's Neues?

Sepperl. In der Stadt herrscht dumpfe Ruhe, die Regierung hat keine Freunde mehr, nur Creaturen; die Stimmung ist finster, nur von wenig Hoffnungsstrahlen durchzuckt; die meisten Leute sind ausgewandert — so kann's nicht mehr fortgehen — eine Entscheidung steht bevor!

Marl. Ah, Du sprichst von Palerme oder von Neapel?

Sepperl. O nein, ich spreche von Cassel!

Marl. Ah so, ja da paßt's auch.

Marl. Hast Du's g'hört, in Berlin dürfen die Studenten für keinen Professor einen Fackelzug veranstalten, weil die Polizei für die Erhaltung der Ruhe nicht gutstehen kann.

Sepperl. Ah, das ist stark! Na, da sind wir ja den Berlinern in der Bildung um ein gutes Stück voraus?

Marl. Ja, um einen ganzen Fackelzug.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Meyerbeer schreibt wieder an einer neuen Oper. Göthe's Mignon soll die Hauptperson des Buches sein. Das Thierreich scheint dießmal ausgeschlossen.

Frau Harriers-Wippern, eine noch jugendliche Sängerin, die ihre künstlerische Laufbahn erst vor zwei Jahren in Berlin antrat und eine eminente Begabung entwickelnd, im Concertsaal wie auf der Bühne gleich große Erfolge errang, begibt sich zum ersten Mal auf größere Reisen, und zwar zunächst nach Wien und von dort nach München. Es stünde uns demnach ein interessantes Gastspiel bevor.

Der „fränkische Courier" bringt einen „köstlichen" Anschlagzettel betitelt: „Europäischer Circus" aus der „Vereinigten-Staaten-Zeitung von Philadelphia". Dieser köstliche Zettel ist aber zufällig aus dem Münchener Punsch, wo er im August 1859 erschien, um über Berlin und Hamburg nach Amerika zu wandern und bei seiner jetzigen Rückkehr als amerikanischer Witz begrüßt zu werden. Wirklich „köstlich"!

Die Vorliebe der Berliner für alles Italienische geht immer weiter. Man hat jetzt in der Spreestadt sogar einen Corso eingerichtet. Lazzaroni's haben sie schon an den Eckenstehern; vielleicht kommt ein spekulativer Kopf noch auf den Gedanken, im Thiergarten einen kleinen feuerspeienden Berg zu arrangiren.

Eigenthümliche Vögel. Ein ungarischer Bauernbursche brachte neulich in Pesth fünf junge Wölfe auf den dortigen Vogelmarkt. Die beiden Alten hatte der kühne Magyar erschlagen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 24.** 10. Juni 1860.

Wir werden in Deutschland nächstens um eine Halbheit reicher sein, nämlich um ein halbes Jahr. Wir stehen am Vorabend großer — Bestellungen und bitten daher unsere auswärtigen Abonnenten, dieselben bei ihren resp. Postämtern baldigst zu erneuern. — Preis von Juli bis Neujahr — (mit Einschluß der Hundstage und des 2. Dezembers) — in den Guldenländern: 1 fl., in der Thalerzone: 25 Sgr., in Oestreich: 1 fl. 76 kr.

Pariser Stereoskopen.

Eifriges Studium der Karte von Deutschland.

Digitized by Google

Die bekannte Depesche, die der neapolitanische Minister Caraffa an Europa ergehen ließ: „Garibaldi, von den Seinigen verlassen, sucht sich einzuschiffen“ — ist nicht erlogen, sondern in gewissem Sinne wahr. Man muß lesen: „Garibaldi, von den Seinen (nämlich von seinen Podagraschmerzen) verlassen, sucht sich einzuschiffen (nach Neapel nämlich).“

Bekanntmachung.

Das von uns bereits angekündigte große

Kunstfeuerwerk am Bosporus,

darstellend den Einsturz des halben Mondes und die Sophienkirche in griechischer Beleuchtung kann wegen ungünstiger Witterung vorläufig nicht stattfinden und wird deßhalb verschoben. Auf Wunsch des Lokalbesitzers Herrn Abdul Medschid werden auch die bereits aufgestellten „Fronten“ wieder zurückgezogen.

Gortschakoff und **Thouvenel,**
privil. Pyrotechniker, Verfertiger und Händler mit Feuerwerksgegenständen.

Einem mitteldeutschen Blatt begegnete neulich ein arger Satzfehler. Es brachte nämlich unter der Rubrik „Neuestes“ folgende zwei Notizen: „Der Churfürst von Hessen wird dieses Jahr Wilhelmshöhe besuchen und sich auch in Frankfurt aufhalten,“ und: „Garibaldi, von den Seinigen verlassen, sucht sich einzuschiffen.“ — Als der geschlossene Satz in die Presse gehoben werden soll, stürzen gerade einige Zeilen vom „Neuesten“ zusammen; der Schaden ist aber schnell reparirt, der Drucker hat den Satz durch eigene Geschicklichkeit wieder hergestellt. Wie erschrickt aber der Redakteur, als er im nahen Cafehaus sein neu ankommendes Blatt durchsieht und unterm „Neuesten“ folgende zwei gute Nachrichten findet: „Garibaldi wird dieses Jahr Wilhelmshöhe besuchen und sich auch in Frankfurt aufhalten.“ Und hierauf: „Der Churfürst von Hessen, von den Seinigen verlassen, sucht sich einzuschiffen!“ —

Digitized by Google

Dienstgesuch.

Für den Fall meiner demnächstigen Pensionirung erbiete ich mich den löbl. größeren Zeitungsredaktionen als Correspondent und eventuellen Kriegstheaterreferenten. Was meinen Nachrichten etwa an Zuverlässigkeit abgeht, das ersetzen sie an Schnelligkeit und intensiver Bedeutung.

Caraffa,
neapolitanischer Premier, beziehungsweise Dernier.

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Was heißt denn eigentlich Caraffa auf Deutsch?

Sepperl. Caraffa bedeutet eine Wasserflasche.

Marl. So? Also reinen Wein bekommt man von Caraffen nie eingeschenkt?

Sepperl. Möglich wäre es schon, aber man ist's nicht gewohnt.

Marl. Um wieder von Neapel zu reden, da geht's also d'runter und d'rüber.

Sepperl. Ja.

Marl. Der König hätte das doch verhüten können, wenn er zur rechten Zeit nachgegeben hätt'. Aber weder Bitten noch Thränen halfen.

Sepperl. Die Lacrimae Christi sollten ihn doch bewegen, sich diesen schönen Fleck Erde wo möglich zu erhalten.

Marl. Glaubst Du an die Annexion Siciliens an Sardinien?

Sepperl. Ganz gewiß.

Marl. Und was hältst Du davon?

Sepperl. Ich halte das für Crinoline.

Marl. Für Crinoline? wie so?

Sepperl. Nun: für eine Thatsache von **großer Tragweite.**

Digitized by Google

Sinnbildliches.

Nein, wie man jetzt mit den Leuten umgeht, das ist doch gegen alle Kleiderordnung.

Ein Vorrath von Schmucksachen und Bijouterien der großherzoglich toskanischen Familie ist von dem Diktator Ricasoli annerirt, aber später von Victor Emanuel selber wieder revindicirt worden.

Aus dieser Pretiosensammlung sollen jedoch schon einige Brillanten in den Handel gekommen sein, und von den Juwelieren den Namen: Ricasolitaires erhalten haben.

Dieser Garibaldi muß doch gar keine Spur von Schamgefühl haben. Jetzt wird er geschlagen, und wieder geschlagen und in einem fort geschlagen, und dann geht er doch wieder bei hellem Tage nach Palermo hinein und läßt sich vor aller Welt sehen. Wenn ich ein so geschlagener Mensch wäre, würde ich mich zurückziehen.

Einer, der nur neapolitanische Depeschen liest.

Digitized by Google

Als Garibaldi hörte, er sei für vogelfrei erklärt, rief er aus: Ich wollte ganz Italien wäre vogelfrei, so daß weder der deutsche noch der französische Vogel da weiter etwas zu suchen hätten, und man keinen mehr fliegen sähe.

Schlachtbild.

Patronen, heißt's, macht man zu viel,
Und keineswegs genug Gewehre.
Je nun, wir kommen doch zum Ziel,
Wenn auch der Mißstand wirklich wäre.
Wir rücken doch auf Dorf und Stadt
Und auf gezogene Kanonen.
Wer eben kein Gewehr mehr hat,
Bewirft die Feinde mit Patronen.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Neapel. Der König beschließt aus freien Stücken, sich mit liberalen Männern zu umgeben und beauftragt einen gewissen Troppo-tardo mit der Bildung eines volksthümlichen Cabinets.

München. Die Landwehr hat im Feuer abercercirt. Man ist neugierig, ob sich der Moniteur nicht dadurch zu einer neuen Friedensversicherung veranlaßt sehen wird.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke München-Salzburg beziehungsweise München-Wien soll im Lauf dieses Sommers mit großer Feierlichkeit vor sich gehen, und hat sich zu diesem Zweck ein Comité gebildet. Unsere Nachbarn werden mit deutschem Bruderstinn und aufrichtigem Jubel empfangen werden und anderseits werden wir den Boden unserer Stammesgenossen in gleich gehobener und freudiger Stimmung betreten, und an diese Begrüßung knüpft sich vielleicht, besonders östreichischerseits, manche tröstliche Hoffnung. Auch für Oestreich wird sich der Himmel wieder klären, und vorläufig gilt es, wie bei heftigem Sturmeswehen, sich den Arm zu geben und fest zusammenzuhalten, besonders gegen diejenigen, welche den Stephans-Thurm wie eine geschlagene Figur zum deutschen Schachbrett hinauswerfen möchten. — Uebrigens muß constatirt werden, daß, seit die Stänkereien eines Binke und Consorten aufgehört haben und besonders seit der Thronrede des Prinz-Regenten die Stimmung in Süddeutschland eine ruhigere und bessere ist, und die Gewißheit eines Zusammengehens aller deutschen Mächte im entscheidenden Augenblick dreist angenommen werden kann. Dieß scheinen auch gewisse Cigarrenraucher im reservirten Tuileriengarten zu merken, und Constitutionnel und Patrie haben den Auftrag, die Rheintrauben für säuerlich zu halten.

In neuerer Zeit findet sich der „Nationalverein" bemüssigt zu erklären, daß er „Deutschösterreich" nicht aufgebe. Was gehört aber zu „Deutschösterreich?" Ungarn in keinem Fall! Daß sich die ungarischen Advokaten verschworen haben keine Eingabe mehr in deutscher Sprache abzufassen, das macht auf die Adepten des Herrn v. Binke wahrscheinlich den wohlthuendsten Eindruck und erscheint ihnen als ein Sieg der „wahrhaft deutschen" Interessen. Also Ungarn wird selbstverständlich hergeschenkt, wie Venetien. Aber wir haben ein näheres Nachbarland, das auch zu demonstriren anfängt und kaum zu Deutschöstreich gerechnet werden kann: Böhmen! Nach dem Programm der Berliner Zweckesser gibt es offenbar nichts eiligeres und besseres zu thun, als die Czechen von der deutschen Karte zu streichen und sie einem slavischen Garibaldi zu überlassen. Wenn es diesen Herren nachgeht, so ist in Preßburg und Prag die russische und in Botzen die italienische, beziehungsweise französische Gränze.

Digitized by Google

In Berliner Blättern wird die Nachricht von dem Verbot eines Fackelzuges, weil man Pöbelerzesse befürchtete, als von Anfang bis zum Ende erlogen bezeichnet. Vielleicht liegt die Wahrheit in der Mitte.

Seit der Verkündigung der revidirten Verfassung in Cassel ist von diesem unglücklichen Ländchen wieder viel die Rede; seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde es vom Schicksal besonders stiefmütterlich behandelt. Der letzte Landgraf, Friedrich, war verschwenderisch, aber doch ein merkantiler Kopf; nur Schade, daß sich sein kaufmännisches Genie auf die eigenen Landeskinder verlegte, mit welchen er bekanntlich eine sehr ausgedehnte Handelschaft nach Amerika trieb, so daß sich die Ausfuhr im Jahre 1775 auf 12,800 Stück Menschen steigerte, etwa den dreißigsten Theil der Einwohnerschaft. Er hatte zwei Gemahlinnen und trennte sich von jeder; für den Unterhalt mehrerer anderer Freundinnen u. s. w. wurde eine eigene Steuer erhoben, ein sogenannter Salzheller. Landgraf Friedrich war katholisch geworden, sein Sohn Wilhelm, der 1785 folgte, ward wieder protestantisch. Wilhelm war ein großer Verehrer des Zopfes, starrköpfig und ungemein geizig; Amschel Rothschild, der Stammvater des großen Bankierhauses, besorgte ihm seine Geld- und Wechselgeschäfte. 1803 erhielt Hessen-Cassel Gebietsentschädigungen für seine Abtretungen am Rhein und die Kurwürde, in Folge dessen wir heut' zu Tage, wo es gar nichts mehr zu „küren" gibt, noch einen deutschen Kurfürsten haben, eine Merkwürdigkeit, die wahrscheinlich nicht mehr von vielen Generationen angestaunt wird. Eine gute Seite an dem neuen Kurfürsten war seine entschiedene Partheinahme gegen den französischen Usurpator; „lieber preußischer Oberst als König von Napoleons Gnaden" soll er gesagt haben. So verspürte er denn auch bald die Schulter des neuen Atlas und ein einziger Stoß warf ihn über seine Gränzen hinaus. Cassel ward (1807—1813) die Hauptstadt des Königreichs Westphalen; die westphälische Majestät, in den jüngsten Tagen dem Tode nahe, lebt noch und befindet sich auf dem Weg der Besserung. Nach der Schlacht bei Leipzig kam der Kurfürst wieder zurück, nunmehr auch noch mit dem Titel „Königliche Hoheit" versehen. Das erste was er zur Beglückung seiner getreuen Katten unternahm, war, daß er den Zopf beim Militär wieder einführte, und zwar sofort, so daß Alles falsche Zöpfe anhängen mußte; die Militärpersonen pflegten ihre Appendices meistens im Hut zu befestigen. Die hervorragendste, auch durch gute Eigenschaften bekannte Freundin des alten Herrn war die von ihm geadelte Gräfin Hessenstein; zu den zahlreichen Kindern des Zopfkurfürsten gehört auch der in Oestreich so berühmt gewordene General Haynau. Ihm folgte 1821 sein Sohn Wilhelm II., der eine preußische Prinzessin zur unglücklichen Gattin und eine Gräfin Reichenbach zur Freundin hatte. Er schaffte zwar die Militärzöpfe ab, aber der Zustand des Landes war in finanzieller, socialer und moralischer Hinsicht so entsetzlich, wie ihn eine autokratische Winkelwirthschaft ohne alle ständische Controle nur herbeiführen kann. Der Donner der Pariser Juliusrevolution fand überall in Deutschland, wo der Boden hohl war, seine Resonanz, sehr heftig auch in Cassel am 6. Sept. 1830. Kurfürst und Gräfin flohen; im Januar darauf verlieh er dasjenige, was in unsern Tagen als die Verfassung von 1831 so oft und zu so verschiedenen Zwecken genannt wurde. Im September 1831 ernannte er seinen hoffnungsvollen Sohn Friedrich, den jetzigen Kurfürsten zum Mitregenten, und privatisirte in Philippsruh mit der Gräfin Reichenbach, die er nach dem Tod seiner Gemah-

Digitized by Google

lin ehelichte. Aber auch die Reichenbach starb und er heirathete noch in alten Tagen ein anderes Fräulein, dem er ebenfalls die neunperlige Krone mit dem Namen einer Gräfin von Bergen verlieh. Außerhalb des Frankfurter Friedhofs steht ein Tempel mit farbigen Fenstern, es ist das prachtvolle Mausoleum, worin die Gebeine der Gräfin Reichenbach ruhen. — Der Kronprinz Friedrich „mitregierte“ 16 Jahre, denn der alte Herr starb erst 1847. Im Jahre 1829 hatte der junge Mann in Bonn eine Offiziersgattin, Frau Lehmann, geb. Falkenstein, Weinhändlerstochter, kennen gelernt. Durch ein Uebereinkommen — in Folge dessen der Offizier von seinen Kameraden freilich zur Quittirung genöthigt wurde — nahm er die Dame zu sich und als er zwei Jahre darauf zur Mitregentschaft gelangte, war eine seiner ersten Regierungshandlungen, sie zur Gräfin von Schaumburg zu erheben. Im Jahre 1832 übergab er die Leitung der Staatsregierung einem der edelsten und gefeiertsten Männer der Neuzeit, dem Herrn Hanns Daniel Ludwig von Hassenpflug, der sich in kurzer Zeit den schmeichelhaften Beinamen Hessenfluch erwarb. Die Gewaltthätigkeiten gegen Bürger, Stände und Richter wurden so eingreifend und die Zustände so unerträglich, daß Hassenpflug nach sechsjähriger Wirksamkeit austreten mußte; nicht ohne einige Irrfahrten kam er beim Hereinbruch der preußischen Mucker- und Junkerperiode endlich in dortige Dienste und wurde Gerichtspräsident in Greifswalde. Im Jahre 1850 wegen Durcheinandermischung verschiedener Gelder und falscher Rechnungsablage zuerst zum Verlust der preußischen Nationalcocarde verurtheilt, in zweiter Instanz zwar wieder freigesprochen, schien er jedoch hinlänglich blamirt, um abermals an die Spitze der churhessischen Reaktionswirthschaft treten zu können. Nach den überstandenen Gewittern der Jahre 1848 und 1849 feierte der Churfürst den Wiedereintritt der Ruhe durch ein zweites Ministerium Hassenpflug. Die Opposition der Volksvertreter machte sich sofort geltend, aber der Kriegszustand ward verhängt und Oestreich und Bayern hatten den glücklichen Einfall, demselben durch ihr militärisches Einschreiten Nachdruck zu verschaffen, im Gegensatz zu Preußen, welches für das constitutionelle Princip einzustehen behauptete. In der That aber war Bronzell nur die Gelegenheit, wo der Antagonismus der beiden deutschen Großmächte Fleisch zu werden suchte; Kaiser Nikolaus hat dieß vereitelt. In Zukunft wird hoffentlich die Meinung und der Wille aller Deutschen diese Rolle Rußlands übernehmen. Um Weihnachten kehrte der Hof mit Herrn v. Hassenpflug wieder nach Cassel zurück, an welcher Bescheerung man daselbst heute noch zu zehren hat. Zur Feier der abermaligen Errettung aus großer Gefahr erhob man die Gräfin Schaumburg zur Fürstin von Hanau, und hoffte, die Kinder derselben successionsfähig machen zu können, wie etwa nach dem Aussterben der Zähringer das Großherzogthum Baden, statt gesetzmäßig an Bayern zu fallen, auf eine unebenbürtige Descendenz überging. Der Kurfürst unternahm zu diesem Zweck eine Pilgerfahrt nach Wien, wurde indeß nicht erhört. Im Jahre 1852 erblickte ein neuer Verfassungsentwurf das trübe Licht der churhessischen Welt, aber es kam zu keiner Einigung mit den Ständen. Neuestens wurde diese Verfassung, allerdings mit wesentlichen Concessionen reproducirt, vom Bundestag durch Majoritätsbeschluß ratificirt und nunmehr in Cassel proklamirt. — Die Auswanderung nach Amerika nimmt im Kurstaat wieder große Dimensionen an.

☞ **Bei Beginn eines Semesters werden auf den Postämtern nur halbjährige Bestellungen angenommen.**

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 25.** 17. Juni 1860.

Bei herannahendem Ende des Semesters ersuchen wir, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern.

Halbjähriger Preis in Bayern **1 fl.**

Außerhalb Bayerns nehmen die Postämter einen geringen Aufschlag, so daß das Blatt in Preussen halbjährig auf 25 Sgr., in Oestreich auf 1 fl. 14 kr. (nicht 76 kr.) kommt.

Die Bestellungen sind bei den Postämtern zu machen!

Was geschieht mit Sicilien?

Brat'st Du mir die Wurst,
So lösch' ich Dir den Durst.

Digitized by Google

Mit diesem König von Neapel ist es doch originell; nicht nur daß er Jahre lang die Reaktion und politische Verfolgung auf die Spitze treibt, ja, nach Angabe des sentimentalen Lord John Russel sogar die Folter handhaben läßt, so verleiht er seinem Volke jetzt gar noch eine der französischen nachgeahmte Verfassung! Das ist noch das Aergste von Allem und gleichsam die Krone des Ganzen!

Hätte Neapels König bei seinem Regierungsantritt, als sich Frankreich so inbrünstig für ein liberaleres Regiment und für politische Reformen verwendete, gleich damals dem Drängen nachgegeben und gesagt: „Gut, mein Herr, ich folge Ihnen, ich will mein Volk glücklich machen, ich gebe ihm eine Constitution und zwar gleich — die Ihrige, eine bessere werden Sie wohl selbst nicht angeben können, und wenn sich die Franzosen damit begnügen, so können's wohl die Neapolitaner auch, denn man wird doch nicht behaupten, daß sie den Franzosen in politischer Reife voraus sind; was die Einführung Ihrer Charte betrifft, so soll dieß sofort geschehen, nur bitte ich, um auch die höchst wohlthätigen Sicherheitsgesetze bei uns möglich zu machen, mir einen kleinen Strich Landes in Guyana abzutreten" — so wäre dadurch der freisinnige französische Rathgeber gewiß beschämt und zum Schweigen gebracht worden, Europa aber mußte unwillkürlich lachen und applaudiren. Jetzt ist's freilich zu spät und die Verkündung der französischen Konstitution in Neapel durch Ferdinand II. hat selbst den Werth eines Witzes verloren.

Goldene Sprüche.

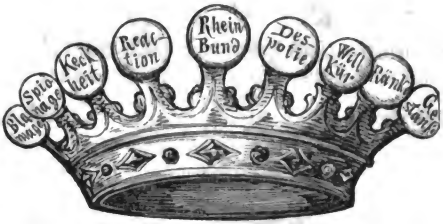
Wenn ich meinen Besuch irgendwo antragen lasse und eine ausweichende Antwort erhalte, aber doch immer wieder bohre, bis ich endlich ein verdrießliches: „Nun meinetwegen!" herauspresse, was bin ich dann? — Nun, dann bin ich — consequent.

Ein ungebetener Gast ist eine große Last.

In einer Gesellschaft, zu der man nicht geladen ist, dennoch erscheinen zu können, das sieht aus wie ein Kunststück. Indessen — Zudringlichkeit ist keine Hexerei!

Digitized by Google

Heraldischer Punsch.



Neun Perlen für eine gewisse Grafenkrone.

Privat-Kabel des Punsch.

Baden-Baden. Soeben kommt er an. Seine ersten Worte waren: „Guten Tag, meine Herren. Wer von Euch ohne Annerion ist, der werfe den ersten Stein auf mich."

Hannover. Herr v. Borries hat dem königl. Leibhusaren, der ihm sein Grafendiplom überbrachte, ein namhaftes Trinkgeld gegeben. Fraglicher k. Leibhusar soll dadurch hoch erfreut sein und erklärt haben, daß es künftig jeder, der gegen den Herrn Grafen losziehe, mit ihm zu thun haben solle.

Lyon. Die Großfürstin Helene trug bei ihrer hiesigen Anwesenheit eine neumedische Zuavenjacke. Ein Traum soll ihr nämlich eine solche gezeigt haben, mit der Umschrift: „In diesem Janker wirst Du siegen!"

Cassel. Der Churfürst hegte die sichere Hoffnung, daß ihm aus Anlaß der Verfassungsverkündigung bei seiner nächsten Spazierfahrt unter allgemeinem Volksjubel die Pferde ausgespannt würden. Die Minister waren jedoch so vorsichtig, vorher das Publikum sondiren zu lassen, und es zeigte sich zu einer solchen Ovation nicht geneigt; nur ein paar Individuen erklärten, sie wollten es allenfalls über sich nehmen, dem Churfürsten die Pferde auszuspannen, jedoch unter der Bedingung, daß sie dieselben — nicht mehr zurückzugeben brauchten!

Digitized by Google

Cöln. Die Cölner Liedertafel ist auf den 15. nach Baden-Baden befohlen, da der Kaiser Napoleon Abends zwischen Licht und Dunkel das „deutsche Vaterland" hören möchte.

Frankfurt. Das dahier aufgestellte Bundes-Conversationscorps hielt gestern wieder eine unerhebliche Sitzung.

Starnberg. Mehrere ehemalige Souveräne sollen diesen Sommer ihren Sitz an unserm reizenden See aufschlagen; man spricht sogar von Erbauung eines für dieselben bestimmten großartigen „Hôtel-gar-nie-mehr."

In offizieller Rede sprach der König von Hannover die Hoffnung aus, daß seine Gewalt bis zum Ende aller Dinge mit dem hannöver'schen Volk verwachsen bleiben werde.

Bisher gab es nur „vier letzte Dinge." Jetzt ist noch ein fünftes hinzugekommen, nämlich die hannöver'sche Regierungsweise — wenn dieselbe nicht etwa mit dem vierten letzten Ding, der Hölle, zusammenfällt.

Das war ein ächtes Pfingstfest heuer in Palermo. Die bombardirenden Königlichen sorgten dafür, daß den Leuten feurige Zungen über den Häuptern schwebten, und dann hörte man auch in allen Sprachen reden: italienisch, französisch, englisch und — ungarisch!

Bekanntmachung.

Der unterm 28. Mai von diesseitiger Regierung ausgesetzte Preis von 30,000 Dukati auf den Kopf des Herrn Garibaldi wird hiemit zurückgenommen und bemerkt, daß derjenige, welcher sich beigehen ließe, den Kopf des genannten Generals dennoch einzuliefern, die obige Summe nicht nur nicht bekommen würde, sondern unter Umständen auch noch eine polizeiliche Abwandlung zu gewärtigen hätte.

Neapel, 10. Mai, 1860.

Königl. Regierung beider (?) Sizilien.

Caraffa.

Digitized by Google

Garibaldi hat befohlen, daß in allen Kirchen Siciliens ein Te Deum gesungen werde.

Der französische Consul sagte: Mir scheint, dieser Garibaldi könnte in Sicilien nicht nur ein Te Deum, sondern nöthigenfalls auch eine Vesper decretiren.

Der Maaßstab der Bescheidenheit.

Nicht einen Fuß breit, sagst Du, willst Du abtreten? Da hast Du ganz recht lieber Michl, das wäre auch zu viel, so unbescheiden bin ich nicht. Aber was meinst Du, wenn ich nur zwei oder drei Zoll beanspruchen würde? Wirst Du ein Pedant sein, oder um des lieben Friedens willen über eine solche Kleinigkeit hinwegsehen?

Digitized by Google

Garibaldi hat in den sicilischen Staatskassen 24 Millionen gefunden. Der redliche Finder wurde von allen Seiten ersucht, dieselben zu behalten.

Gegenwärtig wird es dem Prinzregenten von Preußen zum Ruhme angerechnet, daß er den russischen Verlockungen kein Gehör gab, sondern Deutschland treu blieb. Wem fällt bei dieser Gelegenheit nicht ein, daß Herr von Vinke bei seiner berühmten Hinauswerfungsrede gesagt hat: „Wie könnten wir zu Oestreich halten, das mit Rußland in Feindschaft lebt?!“ — Ist das Staatsweisheit, was aus diesen Worten spricht? Wenn's nicht Staatsweisheit ist, was ist's dann?

Nun dieses Gerede scheint zu denjenigen Elementen zu gehören, worauf Finken manchmal sitzen und sich dadurch einen gewissen Specialnamen holen.

Danksagung.

Unterzeichneter fühlt sich gedrungen, für die ihm bei seiner neulichen plötzlichen Standeserhöhung von allen Seiten bezeigte Theilnahme zu danken, mit dem Wunsche, daß Gott jeden vor ähnlichem Unglück bewahren möge, und zeichnet mit der Bitte um fernere stille — Achtung

Graf Reaktions-Wetter von Polizei-Strahl.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Neuestens werden auch in München den Frauen und Jungfrauen Zuavenjacken anempfohlen. Eine solche Affenschande dürfte bei uns denn doch wohl schwerlich Eingang finden, so wie wir überhaupt nicht hoffen, daß den deutschen Frauen und Jungfrauen jemals Zuavenjacken auf den Leib rücken.

Die „italienische Nationalpartei“ hat sich dem deutschen Nationalverein zu einer Annäherung erboten. Die „Süddeutsche“ Zeitung ermannt sich dazu, das Anerbieten ehrerbietig abzulehnen, da durch das Programm der Annerionisten möglicherweise auch „deutsches Bundesgebiet“ berührt werden könnte. Vom Venetianischen kann keine Rede sein, denn das hat ihnen Herr Vinke schon geschenkt. Herr Brater bemerkt: Nur wenn er ein Italiener wäre, könnte er das jenseitige Programm billigen. — So.

Digitized by Google

In Berlin iſt eine Solotänzerin, Frln. Battaglini, vom ſchrecklichen Herrn v. Hülſen wegen Disciplinarvergehen zu 150 Thlrn. Strafe verurtheilt worden. — Der Prinz-Regent jedoch hat ihr, wie Heinrichs „Theaterdiener“ meldet, die Geldſtrafe gnädigſt erlaſſen.

Ein Wiener Correſpondent des „Morgenblattes“ ſchreibt: „Man trägt in Wien faſt nur mehr franzöſiſche und preußiſche Fabrikwaaren, ſeit Bruck durch ſeinen Zolltarif unſere Großgewerbe zu Grunde gerichtet hat (?) und das Scheermeſſer, womit er ſich die Adern geöffnet, hat leider nicht auch ſeine hinterlaſſenen Werke durchſchnitten“!

Eine ſonderbare Erſcheinung iſt es, daß ſich das ungariſche Nationaltheater in Peſth in einem erbärmlichen Zuſtand befindet und dem Bankrott entgegengeht, während das deutſche ſich aus ſeinen Schulden herausarbeitet.

Aus Paris wird gemeldet: Die Ueberſetzung von Wagner's „Tannhäuſer“ in's Franzöſiſche iſt beendigt. Gegen Ende Juli beginnen die Proben, unter des Componiſten perſönlicher Leitung; doch wird das Werk ſchwerlich vor dem Monat Dezember über die Bretter der „großen Oper“ gehen.

Ein Sohn des berühmten Malers Schnorr, Herr Schnorr v. Carolsfeld hat auf dem Dresdener Hoftheater als Lohengrin debütirt. Er ſoll eine kräftige Stimme haben. Frau Duſtmann-Meyer gaſtirte gleichzeitig als Elſa.

Der Wiener „Humoriſt“ bringt unter vielem Wuſt folgenden nicht üblen Gedanken: „Napoleon ſoll geſagt haben: Von dem Tage an, wo in Palermo ein Morning Chronicle als Regierungsorgan gegründet wird, von dem Tag an darf dafür die Indépendance Belge nicht mehr erſcheinen!“

Einestheils wegen gänzlichen Mangels an Sitzfleiſch, anderntheils aus Verdruß über die Annexirung hat Garibaldi ſeine Villa in Nizza verkauft und zwar an den Grafen Vigier, Gemahl der ehemaligen Sängerin Cruvelli.

In Paris iſt für die ſogenannte „große Oper“ ein neues Haus projektirt. Der Kaiſer will, daß es auf dem Platz des alten zu ſtehen komme, aber nicht mehr mit der Fronte gegen die berüchtigte Rue Lepelletier, wo Orſini den Grundſtein zur italieniſchen Politik Frankreichs legte, ſondern gegen den Bouleward zu. — Alles kehrt er um, ſogar die Opernhäuſer.

In Berlin ſtarb neulich ein gewiſſer Herz Joſeph, Buchhalter Meyerbeer's, mit Hinterlaſſung von 100,000 Thlrn. Wahrſcheinlich hatte ihm ſein Herr von der Hereinbringung der Honorare Prozente gewährt.

Es hat ſich in Paris eine Feſtcantate vorgefunden, welche Roſſini im Jahre 1818 zur Feier der Rückkehr der Bourbonen nach Neapel componirt hat. Es liegt in der Abſicht, im nächſten Concert des Conſervatoire dieſes intereſſante Tonwerk aufzuführen. Dieſe Aufführung kommt dann vielleicht gerade recht zur Feier — der Abfahrt der Bourbonen.

Digitized by Google

Als Nachgeschmack zu Vinke's Ständereien muß es betrachtet werden, daß ein Berliner Cafetier in der Hasenhaide auf den 5. Juni zur Feier der Schlacht von Magenta ein Feuerwerk mit Musik veranstaltet hat. Demungeachtet ist man in Norddeutschland bereits der Ueberzeugung, daß bei Magenta und Solferino auch die „wahrhaft Deutschen" ihre Schläge indirekt mitbekommen haben. Wenn übrigens besagter Cafesieder und seine Tendenzgäste die Sympathien und Aussichten der größeren Hälfte Deutschlands verhöhnen wollten, so haben sie wohl gethan, sich dabei auf eine Hasenhaide zu stellen.

Bei einer neulichen Aufführung der Oper „Templer und Jüdin" in Berlin wurde der bekannte Gesang: „Du stolzes England freue dich" mit Enthusiasmus applaudirt und mußte wiederholt werden. Es sollte damit die Begeisterung für eine preußisch-englische Allianz ausgedrückt werden. Da aber England in den letzten Jahren nichts weniger als Beweise von Stolz gegeben, sondern sich im Gegentheil nach Pudelart mit jedem Brocken begnügt hat, den ihm der „erhabene Alliirte" hinwarf, so steht zu vermuthen, daß John Bull bei einer Bedrohung Deutschlands die Hände in den Taschen behalten wird, und da ferner Preußen ohne das übrige Deutschland Frankreich gegenüber blutwenig bedeutet, so gehört obige Theaterdemonstration in das Gebiet der Renommisterei.

An der Seite Garibaldi's kämpft gegenwärtig der Ungar Türr, sowie sich unter den Insurgenten und besonders deren Offizieren überhaupt viele Ungarn befinden. Bei dieser Gelegenheit könnte man an das eigenthümliche Faktum erinnern, daß Ungarn und Neapel schon einmal vereinigt waren. Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert herrschten über Neapel die Hohenstaufen; auch in Sicilien verdrängten sie den normännischen Stamm. Die Päpste aber, denen die damaligen deutschen Kaiser in der Weltherrschaft gar gefährliche Rivalen waren, fanden die Nachbarschaft unbequem und Papst Urban IV. hatte den Einfall, beide Sicilien dem Bruder des Königs von Frankreich, Karl von Anjou, zu schenken — (damals konnten die Päpste noch Länder und Völker verleihen und verschenken). — Der legitime Erbe aus Schwaben, Conradin, wurde enthauptet. Aber durch die sogenannte sicilianische Vesper befreite sich Sicilien von den Franzosen und nahm den vom Hohenstaufen zum Erben eingesetzten, mit ihm verwandten Peter von Arragonien zum König. In Neapel aber herrschten die Anjou fort und wurde einer derselben Anfang des vierzehnten Jahrhunderts zum König von Ungarn gewählt; der Enkel desselben, Karl von Durrazzo, vereinigte sogar die Reiche Ungarn und Neapel, was freilich nicht lange anhielt. In der Folge wurden die Anjou von einem König von Sicilien, beziehungsweise Arragonien, aus Neapel verjagt und die spanische Dynastie herrschte nun am Aetna wie am Vesuv, was dann von Seite Frankreichs wieder die blutigsten Angriffe zur Folge hatte. So waren beide Sicilien fortwährend Spielbälle fürstlichen Länderstreites und Völkerschachers, wobei natürlich die Völker selbst immer weiter herunterkamen. Beide Reiche wurden bald getrennt, bald vereinigt; als im 17. Jahrhundert die spanischen Habsburger ausstarben, fiel Neapel an Oestreich, Sicilien an Savoyen! Später nahm Oestreich auch Sicilien und gab dem Hause Savoyen dafür Sardinien!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

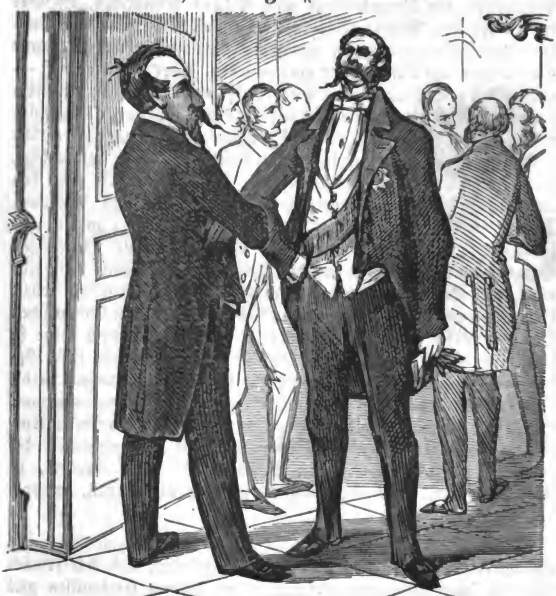
PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Sonntag. Nro. 26. 24. Juni 1860.

Nach dem großen Diner.



L. N. Nun, mon frère, wie ſtehen wir eigentlich zu einander?

Pr. R. Gegenüber, denk' ich.

(Siehe nächſte Seite.)

Digitized by Google

Baden-Baden.

Allmählig kommt es nun heraus, was in dem vielbesprochenen Brief des preußischen Regenten an den englischen Prinz-Gemahl enthalten war: eine Art Anfrage, ob den englischen Ministern nicht der Muth eingeblasen werden könnte, gegen die Einverleibung Savoyens und die Verletzung der schweizerischen Rechte zu protestiren? Daß ein Lord John Russel höchstens dem König von Neapel gegenüber Courage hat und gegen den „erhabenen Alliirten" zu protestiren zu feige ist, das hätte man in Berlin freilich vorher wissen können. Der edle Lord zog nicht nur im Parlament den rhetorischen Schwanz augenblicklich ein, protestirte nicht nur nicht, sondern ließ durch Schufterle Palmerston den Regentenbrief nach Paris denunciren, offenbar in der wackern Absicht, die Aufmerksamkeit Napoleons von England abzulenken und gegen etwaige Ausbrüche seiner bösen Laune Deutschland als Blitzableiter vorzuschieben. Aber Napoleon ist — wenigstens gescheidter als die gegenwärtigen Häuptlinge der weltbeherrschenden Kattundrucker. Weit entfernt, sich durch Kenntnißnahme des Briefes zu vorschnellen Rachegedanken gegen Deutschland hinreissen zu lassen, fühlte sich derselbe vielmehr beunruhigt, und der sprüchwörtliche bonapartische Instinkt witterte für den äusserſten Fall ein Zusammengehen aller deutschen Stämme. **Daher** schreibt sich der aufdringliche Besuch. Der große und berühmte Pariser Accordant, der bereit ist, alle baufälligen Staatsgebäude Europa's auf den Abbruch zu erstehen, weiß sehr wohl, daß Deutschland, wenn auch das Dach schadhaft sein sollte, doch noch auf festen Fundamenten steht und mit den italienischen Baracken nicht zu vergleichen ist; er hat an uns noch keine so schadhafte Mauerstelle entdeckt, an der er nicht Gefahr liefe, sich den Kopf einzurennen. Deßhalb fühlte er sich gedrungen, selbst herbeizueilen und zu beschwichtigen! — Qui s'excuse, s'accuse. Wenn bei dieser moralisch gefährlichen und unter anderen Umständen compromittirenden Begegnung dem Prinzregenten die deutschen Fürsten Schulter an Schulter zur Seite standen, so liegt darin eine Demonstration, beruhigend nach innen, imponirend nach aussen.

Daß die Pariser Verdrehungskünstler die Zusammenkunft als eine Servilität gegen Louis Napoleon hinstellen, ließ sich erwarten, ist aber nicht von Belang. Von solchen Ereignissen gilt der Spruch: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Etwas bemerkenswerther ist bei dieser Gelegenheit das Geschimpfe der Times; dieselbe gebärdet sich ganz tobsüchtig, wie eine eifersüchtige Bettel, die da den Napoleon für sich allein in Beschlag

Digitized by Google

genommen zu haben vermeinte und nun plötzlich jüngere Nebenbuhler entdeckt. Die Alte mag sich beruhigen; in dem schönen Geschäft der politischen Prostitution wird ihr Deutschland keine Concurrenz machen. Wenn Times und Genossen die deutsche Demonstration nicht begreifen, so haben sie das Insulanerprivilegium einer gewissen Bornirtheit überschritten; wenn sie die Sache aber nicht begreifen *wollen* und absichtlich entstellen, so beweist *Kleinbritannien*, daß es seinem Mutterland selbst den letzten kärglichen Rest von Ehrgefühl und Selbsterhaltungstrieb mißgönnt und den Bankrott Deutschlands beklatschen würde, wenn ihm nur einige Prozent Mitgewinn zugesichert werden. Diejenigen Berliner Politiker aber, die mit Ignorirung Deutschlands so gern von einer englischen Allianz träumen, mögen aus den Schmähungen, welche die Times dem Prinzregenten offerirt, lernen, wo sie die *nächste* und bessere Stütze zu suchen haben, in Deutschland oder in England.

Man hört gegenwärtig im Tagesgespräch mehrfach die Behauptung: „Ja, der Napoleon, der hat die Deutschen wieder schön barbiert." Dieß zu behaupten ist nicht schwer und erfordert wenig Scharfsinn. Uns erscheint im Gegentheil die napoleonische Wallfahrt nach Baden-Baden und sein dort abgelegtes Friedensgelübde als der erste Beweis seit Jahren, daß dem Fremden an der Meinung Deutschlands etwas gelegen ist. Wir werden dieser Auffassung treu bleiben, es müßte denn Gott gefallen, sie zu Schanden zu machen.

Bemerkung.

Man muß nicht glauben, daß in Baden-Baden die Franzosen gerade *immer* das *Spiel* in der Hand haben!

An den großen Catilina.

(Aus Anlaß der neuesten Edm. *About*'schen Brochüre.)

Quousque tandem *About*ere patientia nostra?

Mehrere deutsche Cicerone,
die etwas pro domo zu thun gedenken.

Digitized by Google

In einer Gesellschaft erzählte neulich Jemand: Als der Prinzregent eingetreten war, zeigte sich der Kaiser Napoleon ganz herablassend. — Was? rief ein anwesender Preuße und faßte den Sprecher an der Gurgel — Herr wollen Sie mich beleidigen? — Lassen Sie mich doch ausreden, erklärte der andere; man sah nämlich, wie der Kaiser die Rouleaux an den Fenstern ganz herabließ. — Und das stolze Herz des Berliners war beruhigt.

Hat der berühmte Herr Benazet, der unumschränkte Beherrscher der Roulette in Baden-Baden, **keine** Aufwartung gemacht? Ist er nicht an seiner Bank dasselbe, was andere in der Politik? Ist nicht die Leidenschaft und die Schwäche der Menschen sein Gewinn? Beruht nicht sein ganzes blendendes Glück einerseits auf diabolischer Berechnung, anderseits doch wieder auf elendem Zufall? Und liegt ihm was daran, wenn er ein oder den andern in Verzweiflung und Tod getrieben? Hat er nicht ein taubes Ohr und eine kalte Wange gegen alle Flüche und Verwünschungen? Spielt er nicht mit ruhigem Blut weiter? Und was gibt er der Menschheit zum Ersatz für ihre sittlichen Principien? Er läßt hie und da einen Prachtbau aufführen und einen Spaziergang herrichten! — Nein, Herr Benazet durfte nicht übergangen werden, er ist auch ein Mann der Zeit und der That, und hat die „Gesellschaft" schon öfter als ein Mal gerettet — vor Langweile und Nachdenken.

Als Napoleon mit dem Prinzregenten zur Unterredung in ein Zimmer getreten war, bemerkte man von aussen, wie der Kaiser selbst die Rouleaux herabließ. — Das habe ich mir gleich gedacht, sagte einer der Umstehenden, daß bei einer solchen Unterredung nichts herausschauen kann.

Die deutschen Fürsten trugen in Baden-Baden während der Zusammenkünfte mit Napoleon sämmtlich weiße Westen.

Also haben wir schon einen sichtbaren Beweis, daß die deutschen Fürsten in Bezug auf Westen vollständig einig sind.

Digitized by Google

Bei der Fürſtenverſammlung in Baden glänzte der Churfürſt von Heſſen durch ſeine Abweſenheit.

Oder vielmehr beſſer geſagt: die Fürſtenverſammlung glänzte durch ſeine Abweſenheit!

Jemand, der den modernen Cäſar ausſteigen ſah und gefragt wurde, was er da gethan habe, antwortete: Nun, er kam, ſah und nickte.

Iſt Baden-Baden eine **Heil-Quelle** oder eine **Heul-Quelle**? Welche Ausſprache die richtige iſt, muß ſich bald zeigen.

Chor der deutſchen Miniſter.

Weil ſich die Fürſten gütlich beſprechen,
Wollen auch wir jetzt Worte des Friedens
Harmlos wechſeln mit ruhigem Blut.

(Schiller's „Braut von Meſſina".)

Von den Quellen in Baden-Baden ſchreibt ſchon Sebaſtian Münſter, daß ſie helfen gegen Milzſucht, Schlaffheit, Zittern der Glieder und gegen Engherzigkeit. — Möchten wir uns in Deutſchland von der Richtigkeit dieſer Heilkraft bald überzeugen!

Digitized by Google

Marl. Also wie viel Souveräne waren außer dem Napoleon in Baden?

Sepperl. Neune!

Marl. Potz Donnerwetter, das ist eine gefährliche Parthie! Glaubst Du, daß er alle Neune geschoben hat?

Sepperl. Nein, ich hoff', er hat einen Pudel g'macht.

Marl. Da les ich gar, der König von Bayern sei mit dem Napoleon zur Meß' gegangen?

Sepperl. Ja wohl.

Marl. Was meinst denn Du dazu?

Sepperl. Ich will Dir sagen: wenn unser König auch mit Napoleon zum Altar geht, ist er doch nicht verheirath't mit ihm, wie man zu sagen pflegt.

Marl. Das mein ich halt' auch.

Marl. Hör' mal! Wie der Napoleon in Baden angekommen ist, hat man ja gerufen: Vive l'empereur?

Sepperl. Das waren höchstens Einzelne.

Marl. Nein, es war eine förmliche Gruppe!

Sepperl. Nun, dann waren 's Croupiers.

Marl. Aber wissen möcht' ich doch, was der Napoleon eigentlich gethan hat bei den deutschen Fürsten?

Sepperl. Na, er hat höchstens mit ihnen einige Worte gewechselt.

Marl. Na, und wenn gewechselt worden ist, dann haben sie ihm hoffentlich was 'nausgeben.

Sepperl. Allerdings einigermassen possibel.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Cassel. Das gegenwärtige churhessische Regiment ist eine Art Egel; es entzieht dem Lande das Blut, der Kölnischen Zeitung den Postdebit, dem Buchdrucker Scheel seine Concession. Sich selbst hat es die letzte Spur von Achtung schon längst entzogen.

Hannover. Die Nachricht von der Entlassung des Grafen Borries ist eine Erfindung. Jedoch muß man gestehen, daß dieselbe, wie alle Erfindungen, mit den Bedürfnissen der Zeit im Einklang steht.

Calabrien. 2000 Garibaldianer sind gelandet. Sie tragen auf ihrer Fahne den berühmten Vinke'schen Spruch: „Bleiben Sie mir mit Ihrer Legitimität vom Halse!"

(Fatale Druckfehler.) — Ein deutsches Blatt schrieb neulich: „Das weite Empire beruht auf dem allgemeinen Nimmrecht" — statt Stimmrecht. — Und: „Herr v. Beust ist ein mittelstattlicher Minister" — statt ein mittelstaatlicher.

An einem Buffet in Baden-Baden.

Erster Garçon. Kerl, Du hast ja gar auch mitgeschrieen: Vive l'empereur?

Zweiter Garçon. Nun ja! Warum denn nicht? Es ist ja wahr!

Erster Garçon. Wie so, wahr?

Zweiter Garçon. Nun, ein Empereur ist er und vif ist er auch. Weiter hab' ich nichts ausdrücken wollen.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Wirklich nicht übel! Die belgische Akademie theilt in allen Fächern der Wissenschaft und Kunst jährlich Reisestipendien als Preise aus. Der diesjährige Preisträger in der Musik erhielt eine Entschließung, worin folgende Stelle vorkommt: „In Betracht der Zustände politischer Aufregung, in denen sich Italien gegenwärtig befindet, und der Art von musikalischer Anarchie, welche in diesem Augenblick in Deutschland herrscht, ist die permanente Jury der Meinung, daß sich Preisträger des Besuches dieser beiden Länder zu enthalten hat." — Also Deutschland in der Tonkunst das, was Italien in der Politik! Demnach wäre Richard Wagner eine Art musikalischer Garibaldi.

Digitized by Google

Dem Grafen von Borries ist die Ehre passirt, herausgerufen zu werden. Als nämlich der König von Hannover in Berlin war, versammelte sich eine große Schaar von Bummlern vor seinem Hotel und erlaubte sich den schlechten Witz, „Graf Borries 'raus!“ zu schreien. Obwohl einige Schutzmänner dem Publikum die Versicherung gaben, daß sich der große Künstler gar nicht hier befinde und in seinem Namen dankten, ging das Rufen doch in einer Weise fort, welche die Polizei in große Verlegenheit brachte.

Verläßige Notizen berichten, daß die Bücher-Anschaffungen für den Hof zu Cassel, mit Einrechnung des Hofpersonals, jährlich die Summe von 10 Thalern nicht erreicht. „Nous ne lisons guères, wir lesen nicht viel“ — war schon unter den Landgrafen ein Cassel'sches Hofsprüchwort.

Abermals ist ein halbes Jahr — wie man zu sagen pflegt hinabgeflossen in das Meer der Vergangenheit. Wenn die Vergangenheit ein Meer ist, dann ist die Gegenwart höchstens ein See, der „raf't und sein Opfer haben will“, und die Zukunft — vielleicht nur eine Pfütze.

Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse! — Dieses war von jeher unsere Ansicht und unser Wahlspruch und er hat sich auch immer bewährt. Seit zwölf Jahren befinden wir uns in einer fortwährenden Dämmerung, in einer ewigen Angst vor plötzlich hereinbrechender Nacht, in einer steten Hoffnung auf einen nahenden Völkermorgen. Wellington sagte bei Waterloo: „Ich wollte, es würde Abend, oder die Preußen wären da!“ Es ist jetzt Abend, die Preußen sind da, und — es geschieht doch nichts. Doch — wir wollen sehen.

Der Münchener Punsch wird unter allen Umständen bestrebt sein, die politischen Ereignisse und die der Oeffentlichkeit angehörenden Personen als solche durch die magische Laterne des Humors zu ziehen, um die gewonnenen Bilder vor seinem großen Publikum erscheinen zu lassen. Geschieht dieß gleichwohl im Lichte des Scherzes, so wird doch auch der Ernst hie und da durch eine tiefer gehaltene Stelle vertreten sein, um die Wahrheit und die Wirkung des Ganzen zu erhöhen.

Somit ersuchen wir die geehrten Abonnenten, uns auch in der zweiten Hälfte des Jahres ihr Vertrauen zu schenken, und bemerken nur noch, daß dieß die letzte Nummer des ersten Semesters ist und eine Unterbrechung der Zusendung nur bei rechtzeitiger Bestellung vermieden werden kann.

Zu Anfang des Semesters werden bei den Postämtern nur halbjährige Bestellungen angenommen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 27. 1. Juli 1860.

Das „legitime Uebergewicht" Frankreichs,

wie man ſich's dort vorſtellt.

Digitized by Google

Herr von Hassenpflug an Herrn Grafen von Borries.

Lieber Freund und Exzellenz!

Sie können sich nicht vorstellen, mit welcher Freude ich die Nachricht von Ihrer Standeserhöhung vernommen habe. Sie hätten schon lange etwas verdient und noch viel mehr, als Ihnen zu Theil geworden ist. Wir beide sind so ziemlich in derselben Lage: wo wir hinsehen sind wir angefeindet, gehaßt von dem revolutionären Gesindel, verfolgt sogar von der sogenannten bessern Classe, die, ohne es selbst zu wissen, vom demokratischen Gift angesteckt ist und sich im Grunde genommen nur an unsere Stellen setzen möchte. Sogar die Aristokratie, für deren älteste und heiligste Rechte wir doch kämpfen, scheut sich, uns ganz in ihren Schooß aufzunehmen. Um so erfreulicher aber, wenn es erleuchtete Fürsten gibt, die unsere Verdienste würdigen, und, wie es bei Ihnen der Fall ist, ohne Rücksicht auf das Gekreisch des Haufens ihrer Dankbarkeit Ausdruck geben. Ja, lieber Freund, harren wir als charaktervolle Männer aus auf unserer Bahn, stemmen wir uns mit starker Schulter dem Umsturz entgegen, so lange es geht, und begnügen wir uns zunächst mit unserm lohnenden Bewußtsein. Ja es ist eine traurige Zeit, doppelt traurig, wenn sogar Monarchen sich von dem constitutionellen Schwindel erfassen lassen. Haben Sie es gehört, was der König von Bayern geschrieben hat? „Ich will Friede haben mit meinem Volke". Ich bitte Sie, lieber Graf, was soll jetzt das heißen: Friede mit meinem Volke? Der Friede mit dem Volke wäre wirklich der letzte Wunsch, der mir einfiele. Volk — was heißt Volk? Ich kenne nur eine Klasse von Individuen, welchen die Steuer- und Wehr-Pflicht obliegt. Ich denke, man hält den Gehorsam aufrecht und dann ergibt sich der „Friede" von selber. Die ganze ständische Wirthschaft, der ganze parlamentarische Scandal, wie ihn uns die revolutionäre Parthei aufnöthigen möchte, und wie sich einige Fürsten in schwachen Stunden denselben aufnöthigen *ließen*, ist nicht nur schädlich, sondern auch unsinnig. Ich erinnere Sie nur an die Finanzen. Sie halten diese oder jene Ausgabe, in dieser oder jener Höhe für nöthig; nun kommt so ein Kerl und streicht Ihnen in übler Laune 200 Thlr. davon weg oder findet für gut, der ganzen Summe seine „Genehmigung" zu versagen. Möchten Sie nun nicht bersten? Nein Sie bersten nicht, sondern thun was Sie *wollen* und ich auch. Das Ansehen, das sich heut zu Tage die Landtagsindividuen geben, ist wirklich kostbar. Sehr eigenthümlich aber ist es, daß wir sie noch dafür bezahlen! Das wird aufhören, wenn wir anders fest zusammenhalten. Daß uns Preußen ausgerissen, ist sehr zu bedauern. Mit Baron Manteuffel im Bunde hätte sich für die Wiederherstellung der staatlichen Autorität in Deutschland von Jahr zu Jahr *mehr* thun lassen. Auch in Bayern war man auf dem rechten Wege und habe ich die Leitartikel der Neuen Münchener Zeitung vom *leidenden Gehorsam* mit

Digitized by Google

großer Befriedigung gelesen. Aber da kommt plötzlich — Sie wissen selbst was Alles. Aber da lobe ich mir unsere Allergnädigsten — Ihrigen und meinigen! Die sind sich treu und consequent geblieben, und an diese festen Grundpfeiler wird man über kurz oder lang anknüpfen. Empfangen Sie, werthester Graf, meine wiederholte Gratulation zu Ihrem neuen Stande mit dem Wunsche, daß Sie demselben noch recht viele Jahre zur Zierde gereichen mögen. Möge Ihnen die Anerkennung rechtlicher Männer eine Entschädigung sein für die Schmähungen des Pöbels. Indem ich Sie bitte, mir Ihre werthvolle Freundschaft auch ferner zu schenken, zeichne ich mit aufrichtigster Zuneigung und vollkommener Hochachtung Ihr ergebenster

Cassel, den 25. Juni 1860.

D. v. Hassenpflug,
churfürstl. hessischer Staatsrath.

Lord Brougham und andere englische Staatsmänner haben es für eine abscheuliche Grausamkeit erklärt, daß die neapolitanische Regierung das insurgirte Palermo beschossen hat. Auch mir gefallen solche Brutalitäten nicht, ich freue mich, daß die britische Regierung ihren Abscheu darüber ausgesprochen. Ich bin überzeugt, daß, wenn sich etwa Delhi, Lahore oder Bombay einmal empören, oder in Corfu, Paxo und Cephalonia ein Befreiungskampf der Nationalität entbrennen sollte, daß dann Ihrer Majestät Flotte diese insurgirten Plätze nicht auch mit grausamen und abscheulichen Bomben, sondern mit Zuckerplätzchen, Mandeln und Bonbons bewirft, bei welcher Gelegenheit ich mich als Lieferanten für das großbritannische Humanitäts-Arsenal erbieten würde.

Ein Conditor.

Man erlaubte sich die Bemerkung, ob es nicht sehr gut wäre, wenn ein oder der andere deutsche Souverän sich entschließen könnte, die Stenographie zu erlernen, damit wir, wenn wieder eine solche Zusammenkunft stattfindet, doch ordentliche und verlässige Berichte bekommen? Wollen sie sich aber einer solchen Arbeit nicht unterziehen, so würde sich jeder Correspondent ein Vergnügen daraus machen, den Verhandlungen beizuwohnen und Referate darüber zu machen.

Mehrere Zeitungsredaktionen,
die gerne etwas wissen möchten!

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Wilhelmshöhe. Der Protektor des Grafen Borries besuchte den Protektor des Herrn von Hassenpflug. Da kann man sagen: Gleich und gleich gesellt sich gern — Sage mir mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist — Gleich sucht sich, Gleich find't sich, sagte de Düvel und kam tum Kohlenbrenner.

Peking. Der Kaiser von China ist in großen Schwulitäten. Einerseits bedrohen ihn die Westmächte, anderseits schreitet die Rebellion vor; die Streitkräfte der letzteren haben den Titel: Chinesische Nationalvereinsarmee angenommen und gehen darauf aus, das alte Regiment zu stürzen. Sie sollen mit ähnlichen Bestrebungen in Europa in Verbindung getreten sein. Die Mehrzahl der Mandarinen soll jedoch erklärt haben, den legitimen Drachen mit Gut und Blut vertheidigen zu wollen.

Neapel. Die Neapolitaner haben zwar noch keine Kammer und keinen Finanzausschuß, aber so viel wissen sie doch von ihrem Staatshaushalt, daß die 30,000 Dukati, die auf den Kopf des Garibaldi gesetzt waren, aus dem Ausgabe-Budget wieder zurückgezogen sind.

Rom. Der Kaiser Napoleon garantirt dem Pabst die sieben Hügel. Es scheint damit angedeutet, daß er für das, was auf dem flachen Lande geschieht, nicht gutstehen kann.

Rudolstadt. Wegen der Landestrauer sind in den letzten Wochen fünf und zwei Drittel Ellen schwarzes Wollenzeug aus Preußen eingeführt worden.

London. Zur Abwechslung erklärt Lord John Russel, daß er wieder einmal nichts weiß, ob Conferenzen gehalten werden oder nicht. — Uebrigens freut sich das stolze England seiner Rifle-Corps. Die Königin hielt Revüe über 200,000 Freiwillige, um die Spuren des napoleonischen Kusses von ihrer linken Wange wegzubringen. Verdammter Fleck!

Neuseeland. Bei den Gegenfüßlern ist jetzt so eben die gelungene Nachricht angelangt: „Garibaldi, von den Seinigen verlassen, sucht sich einzuschiffen.“ Es gibt also zur Stunde doch noch einen Ort, wo Herr Caraffa noch groß dasteht.

Digitized by Google

In Baden-Baden soll Napoleon zu einem Herrn gesagt haben: Wenn ich einmal eine Pfälzer Cigarre rauchen will, dann weiß ich schon, was für einen Fidibus ich zum Anzünden nehme.

In Paris und Lyon sind besonders die Färbergesellen schwierig, wegen zunehmenden Mangels an Beschäftigung.

Dieser Mangel ist erklärlich, denn **alle** Schönfärber können in der Regierungsjournalistik doch nicht beschäftigt werden!

In England Freiwilligen-Revue, in Brüssel Nationalmeeting, in der Schweiz patriotisches Schützenfest, in Coburg große Turnerzusammenkunft, und in München — gerüchtweise Vorbereitungen zur eventuellen Bildung einer zukünftigen Feuerwehr — na, da muß ja dem Napoleon bange werden. Heuer getraut er sich sicherlich nichts mehr anzufangen, und ich geh ruhig in's Gebirge.

Pimplhuber.

Als Hannovers König nach Wilhelmshöhe kam, ließ der Churfürst ihm zu Ehren die Wasser springen.

So weit sich die ältesten Leute erinnern, ist dieß das erste Mal, daß der so geizige Churfürst von Hessen überhaupt etwas springen läßt.

Digitized by Google

Transparent auf Wilhelmshöhe

während des hannöver'schen Besuches.

Gleiche Brüder, gleiche — Minister.

Einer sicilianischen Deputation, welche den Diktator Garibaldi ersuchte, die Annexion zu proklamiren, antwortete derselbe: Die sofortige Proklamirung wäre nutzlos, obwohl er für seine Person die Annexion wünsche.

Da Garibaldi Nizza seine Heimath nennt, so ist er ja für seine Person schon annexirt! — Nicht?

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Sag' mal, sind denn die Brochüren dieses Herrn Edmund About offiziell?

Sepperl. Da kannst D' Dich darauf verlassen; was darin gesagt wird, bedeutet so viel, als ob's von Napoleons Mund selber käme.

Marl. Nun ja, es kommt jedenfalls von seinem Edmund.

Sepperl. Ganz richtig.

Marl. Na, jetzt soll ja Rußland mit Sardinien auch einmal gespannt sein?

Sepperl. Ich glaub's net.

Marl. Ich sage Dir: Rußland hat sogar gedroht, es wolle die diplomatischen Beziehungen mit Piemont abbrechen.

Sepperl. Es kann sein, daß es dieselben abbricht, aber über's Knie keinenfalls.

Marl. Daß aber diese Sicilianer gar kein Vertrauen zu den Bourbonen haben. Jetzt hat ihnen der König, um ihre Wünsche und Bedürfnisse zu untersuchen, doch einen Alter Ego gesandt.

Sepperl. Ach, was helfen solche Sendungen! Dahinter steckt nichts als **Alter Egoismus.**

Digitized by Google

Wie ich aus den Zeitungen ersehe, heißt man die neapolitanischen Söldlinge im Allgemeinen „Bayern“. Ich danke außerordentlich für das Compliment, obwohl ich es kaum verdiene, indem, wenn jene Bavarest wirklich Söhne von mir sein sollten, ich gar nicht wüßte, wie das zugegangen ist.

Mutter **Bavaria.**

Für die Dauer der Anwesenheit des Kaisers Napoleon schickte die badische Regierung den Gensdarmerie-Oberst Renz mit einer großen Anzahl Gensdarmen nach Baden.

Kaiser Napoleon soll sich, wenn er ausging, in der That förmlich in einem Circus Renz befunden haben.

In Neapel herrschen gegenwärtig verschiedene Losigkeiten: Bei Hofe Muthlosigkeit, unter den Generalen Rathlosigkeit, bei den besitzenden Bürgern Wehrlosigkeit, bei den Lazzaroni's Zügellosigkeit, bei königlichen Versprechungen Wirkungslosigkeit, bei der unglücklichen Königin Heimathlosigkeit, in Bezug auf den Starrsinn der Reaktion Beispiellosigkeit, bei den meisten fremden Gesandten Theilnahmslosigkeit, und im Krater des Vesuv — Bodenlosigkeit.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Auf der Münchener Hofbühne gastirt gegenwärtig ein einheimisches Gesangstalent, der Baryton Herr Degele von Hannover, mit Beifall. — Die weimar. Hofopernsängerin Frl. Louise Wolf verweilt ebenfalls hier und man wünscht allgemein, daß es auch dieser unserer Landsmännin, die sich in Deutschland einen so geachteten Namen erworben und ihrer Vaterstadt so viel Ehre gemacht hat, vergönnt sei, in einigen Rollen aufzutreten.

Während des Baden-Badener Congresses fand eine musikalische Soirée im großherzoglichen Schlosse statt, der die anwesenden Souveräne beiwohnten. Unter den Mitwirkenden befand sich der bekannte hannov. Hofsänger Niemann, und trug folgende Lieder vor: die „Lotos-Blume“ von Lachner; die „Frühlingsnacht“ und „ich grolle nicht“ von Schumann; sowie das „Ständchen“ von Schubert. Louis Napoleon redete den Tenoristen in deutscher Sprache an und sagte, er möchte ihn einmal in Paris hören. Als Herr Niemann darauf erwiederte, daß er von Rich. Wagner eingeladen sei, den Tauhäuser in Paris zu singen, fiel der Kaiser sich erinnernd ein: „ich weiß“ und mit einem Kopfnicken sich zu seinem Adjutanten wendend: „il sera très intéressant de l'entendre à Paris.“

Digitized by Google

Die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ bringt in ihrer neuesten Nummer einen Akt aus dem letzten Künstler-Maifest nach einer Zeichnung von Adamo (?), der sich durch ordinäre Auffassung auszeichnet. Danach möchte man glauben, die Feier habe nur aus einem Saufgelage bestanden, während sie Hackländer's „Ueber Land und Meer“ vom ästhetischen Standpunkte auffaßt und neben einem lieblichen Bildchen auch eine sehr anziehende Beschreibung des Festes enthält.

Das Nibelungen-Lied wird nun in's Französische übersetzt von einem Herrn Lavelège. — Schade, daß die Nibelungen ausgestorben sind, sonst würde vielleicht ihre „Noth und Klage“ in Paris große Aufmerksamkeit erregen und die dortigen Glücklichmacher veranlaßen, die Nibelungenfrage zu studiren.

Unter den Geburten des Monats Mai kamen in München fünf Paar Zwillinge und ein Mal Drillinge vor. Eine wahre Freude, daß nicht nur der Dualismus, sondern auch die Trias-Idee vertreten ist!

Durch den Tod des ehemaligen sogenannten „Königs von Westphalen“, Jérome Bonaparte, seit einigen Jahren neuerdings Prinz von Frankreich, ist Deutschland wieder recht eindringlich an eine seiner größten Schmachperioden erinnert worden. — Auf die armen Kasseler hat das Schicksal schon einen besonderen Grimm; es befreite sie von ihren seelenverkäuferischen Landgrafen, um ihnen einen bonapartischen König zu geben, und nimmt ihnen diesen König wieder ab, um sie dafür mit Churfürsten zu versehen. Was obigen Jérome betrifft, so war er Napoleons jüngster Bruder und ursprünglich Handlungscommis; in Nordamerika und zwar in Baltimore heirathete er eine reiche Kaufmannstochter, mit deren Vermögen er sich glänzend einrichtete. Zum Dank dafür ließ er, als in Europa der bonapartische Glücksstern aufging, seine Frau sitzen und ehelichte eine württembergische Königstochter! Nach welchem canonischen Recht die erste Ehe aufgelöst und dem katholischen Napoleoniden erlaubt werden konnte, zum zweiten Male zu heirathen, wissen wir nicht. Der große Kaiser war bekanntlich ein sehr zärtlicher Bruder, wenigstens wußte er seinen Geschwistern aus dem zerwirkten Europa die fettesten Brocken zuzutheilen und so bekam auch Hieronymus das sogenannte Königreich Westphalen, mit Kassel als Residenzstadt. Wer Geschmack daran findet, sich über das dortige Leben näher zu unterrichten, der lese die „Geheime Geschichte des westphälischen Hofes.“ Genug, die Majestät kam so herunter, daß sie zuerst in Fleischsuppe und dann in Bordeauxwein baden mußte, so daß sich in Cassel Niemand mehr Rothwein zu trinken getraute, aus Furcht, etwas aus der landesväterlichen Badwanne zu erwischen. — Freilich schreibt der Pariser Constitutionnel unterm 25. Juni 1860: „Dieses edle Dasein, welches endete, wird einen großen Platz einnehmen in der Geschichte unseres Jahrhunderts,“ was das: de mortuis nil nisi bene etwas treiben heißt! Wie wenig übrigens vor 50 und etlichen Jahren das nationale Ehrgefühl in Deutschland noch ausgebildet war, beweist nicht nur die Möglichkeit der Errichtung eines französischen Thrones auf deutschem Boden, sondern auch der westphälische Hof- und Staatskalender aus damaliger Zeit. Neben sehr vielen Franzosen finden wir deutsche Namen von bestem Klang unter den Hofbediensteten des Königs Jérome!

Bei Beginn eines Semesters werden auf den Postämtern nur halbjährige Bestellungen angenommen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Sonntag. Nro. 28. 8. Juli 1860.

Privat-Kabel des Punsch.

Belgrad. Im Interesse des europäischen Friedens ist die Wassersucht des alten Milosch abermals um 4 Wochen verlängert worden.

Rom. Das römische Volk verleiht dem nach Geld schreienden Garibaldi den Namen: Pumpejus der Große.

Vom Aetna. Nachdem die Reichen und Bankiers ihr Geld fortwährend zurückhalten, soll der Aetna Miene machen, für das Vaterland etwas auszuwerfen.

Palermo. Garibaldi soll im Ministerrath erklärt haben, daß er im äußersten Falle, wenn gar kein Geld fließe, seinen Kopf nach Neapel schicken werde, um wenigstens die 30,000 Dukati zu bekommen.

Kissingen. Einer der beliebtesten deutschen Fürsten verweilt dahier und trinkt Rakoczy. Seine Hoheit ließen sich Anfangs jeden Morgen beim Spaziergang eine Nummer der hessischen Morgenzeitung reichen, sprachen sich aber über den oppositionellen und starren Charakter dieses Blattes, sehr ungünstig aus und griffen wieder zu der mildern officiellen Kasseler Zeitung.

London. Lord John Russell ist krank. Er hat jedoch das Bewußtsein, daß er nichts weiß, beibehalten.

Bologna. Unter dem herrlichen Scepter des Königs Viktor Emanuel sind wir glücklich, überglücklich. Nur haben wir hie und da etwas Hungersnoth und eine kleine aber furchtbare Theurung, in Folge deren es neulich auf dem Gemüsemarkt Unruhen gab, so daß man selbst einige bluti Krautköpfe bemerkte.

Digitized by Google

Beobachtung vom Grund aus.

Von unserm Standpunkt aus gesehen ist die gewünschte Allianz zwischen Oestreich, Preußen und England bereits fertig; die drei Gesandten verweilen an den Ufern unseres See's. Der See ist also ein Punkt, der ihnen allen gleich angelegen ist und über den sie ohne Meinungsdifferenz hinwegkommen. Auch dürfte der Geschmack unseres Fleisches zu jenen Dingen gehören, worüber die Vertreter der drei Mächte ebenfalls einig sind.

Die Starnberger Boden-Renken,
zugleich im Namen mehrerer Lachsforellen.

Dem verstorbenen König Jérome wird nachgesagt, er sei sehr genußsüchtig gewesen: von Frauen das Schönste, von Speis und Trank das Beste, so lautete seine Devise. Das schlechteste was er genossen hat, soll sein Ruf gewesen sein.

Reiselust betreffend.

Neunhundert Freischärler, welche nach Sicilien segelten, fielen sammt ihrem Schiffe in die Hände der neapolitanischen Kreuzer. Nun beklagte sich Sardinien, daß Neapel Seeräuberei treibe, und einen harmlosen Dampfer, dessen Passagiere Pässe nach Malta haben, wegnehme! Und Neapel mußte das Schiff herausgeben!

Also Passagiere nach Malta! Wir möchten wirklich wissen, welche historische Merkwürdigkeiten etwa neuestens in Malta ausgegraben wurden, daß die Wißbegierde der italienischen Jugend zu so massenhaftem Besuche angereizt wird. Die Grotte des hl. Paulus und die Höhle der Kalypso sind ja schon längst bekannte Dinge, und haben nie einen besonders starken Fremdenbesuch angezogen; was muß jetzt dort los sein, daß gleich Gesellschaften zu 900 Köpfen ihre Ausflüge dahin richten? — Wenn sich schon die ziemlich langweilige Insel Malta solcher Dinge rühmen kann, wer bürgt uns dafür, daß nächstens nicht auch Napoleon den weit interessanteren Ufern des Rheins einen Besuch abstattet, und zwei- bis dreimalhunderttausend Franzosen von seiner Passion mitergriffen, ihm folgen? Bei der Tüchtigkeit der französischen Bureaukratie wäre es ein Leichtes, jedem dieser Herren einen wohlbestellten Reisepaß, etwa nach Köln, Stuttgardt oder München zu verschaffen, so daß sie alle als „Passagiere"

Digitized by Google

betrachtet werden müßten und ein Angriff auf ſie einem ſchnöden Ueberfall von Reiſenden gleichkäme. Etwaige Ausrüſtungen könnten eben für Gepäck, und gezogene Kanonen für neue Fernrohre gelten. Wenn „unſere Hingebung größer iſt, als unſere Logik“, dann werden wir's auch glauben und in dem maaßlos erhöhten Fremdenzug nichts anderes erblicken, als eine neue Garantie des Friedens und Wohlſtandes, beſonders wenn die Herren Paſſagiere an den ſchöneren Punkten auch zu bleiben die Abſicht zeigen. — Es wäre das eine neue Gattung von Sommerfriſche, und vielleicht nothwendig, damit die Armee ſich nicht langweilt.

Garibaldi hat auf Sicilien die alte Sitte des Handkuſſes abgeſchafft. Die Sicilianer werden ſich darüber freuen, denn bei ihrer notoriſchen Scheu vor dem Kampfe müſſen ſie froh ſein, wenn ſie nicht mehr zum Handkuß kommen.

Inſpiration.

Der Herr der Ratten und der Mäuſe,
Der Fliegen, Fröſche, Wanzen, Läuſe,
Befiehlt Dir, Dich hervorzuwagen,
Und dieſe Schwelle zu benagen!

Digitized by Google

Ein Hannoveraner

soll gesagt haben: „Wenn ich die Zustände meines Landes betrachte, so borriesselt's mir kalt über'n Rücken."

Ein Neapolitaner

soll gesagt haben: „Wir sind keine Berliner, daß wir uns durch das Herumreiten mit einer dreifarbigen Fahne düpiren lassen."

Gebt mir Geld und ich gebe euch Blut —

unter diesem Motto hat Unterzeichneter ein neues Wechselgeschäft mit obigen Gegenständen etablirt und bittet um geneigten Zuspruch.

Garibaldi,
blutgieriger Geldwechsler.

Blut will uns Garibaldi geben? Uns wäre lieber, er gäbe uns Fleisch, Brod, und — Maccaroni!

Die armen Teufel
beider Sicilien.

Beim Anblick von Palermo.

Von Rousseau rühmt man, daß er „aus Christen Menschen wirbt". — Was ward nun aber die neapolitanische Regierung aus den Menschen? Mir scheint, daß sie bei ihren Werbungen keine so guten Erfolge hatte, wie Rousseau.

Endlich hat sich Groß(?)-Britannien ermannt, und wieder einmal etwas gethan! — Nun was denn?

Ja, man höre nur! Großbritannien hat — den französischen Conferenzvorschlag betreffs der Schweizerfrage acceptirt! Großer weltgeschichtlicher Akt, würdig der ersten Nation! — Wann diese Conferenzen zusammentreten, weiß man noch nicht. Wo, weiß man noch weniger. **Wozu** sie zusammentreten, das weiß man am allerwenigsten!

Digitized by Google

Alle deutschen Chaircutiers und sogenannten Mannheimerköche werden hiemit aufgefordert, in ihren respektiven Auslagen eine 14tägige westphälische Schinkentrauer anlegen zu lassen.

Der Vorstand der Rheinbunds-Etikette.

Zudringlichkeit.

Faust. Meine schöne Freundin, darf ich's wagen,
Zoll- und Handelsvertrag Euch anzutragen?

Germania. Ich bin weder Ihre Freundin, noch schön,
Und meine Gewerbtreibenden können ohne
Handelsvertrag zu Grunde geh'n.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Aus Kissingen vernimmt man die erfreulichsten Berichte über die Lebhaftigkeit des dortigen Badelebens. Von allen Welttheilen finden sich die Fremden ein; über die Unterleiber wird das Martialgesetz verhängt, der General Ragoczy schreitet augenblicklich gegen alle ungehörigen Anhäufungen ein und bewerkstelligt die Säuberung der wichtigsten Plätze und Verkehrswege. — Bei der Ankunft der Fürstin von Hanau, Gemahlin des Churfürsten von Hessen, waren auf dem Hause, wo sie abstieg, Fahnen aufgepflanzt, mußten aber auf landgerichtlichen Befehl abgenommen werden. Die Fürstin vermeidet es, sich auf dem Kurplatz zu zeigen, da die Königin und die Kronprinzessin von Württemberg auch anwesend sind; sie geht daher aussen herum, in der Raucher-Allee, wo sie sich von einem Diener den Ragoczy reichen läßt. — In den letzten Tagen kam auch der Churfürst von Hessen, der bekannte Geber der Verfassung von 1852, bei seiner Gemahlin in Kissingen an. Wie üblich brachte die Kurkapelle ein Ständchen, und das erste Stück, das sie spielte, war die Arie aus „Martha“:

„Mag der Himmel Euch vergeben,
Was Ihr an uns Armen thut.
Euer Spiel zerstört das Leben,
Ach und nimmer macht Ihr's gut!“

Der Kapellmeister Heinefetter hat bei Auswahl dieses Stückes gewiß nichts arges gedacht und es ist lediglich der Zufall, der hier wieder sein boshaftes Schnippchen schlägt.

Unsere neulich ausgesprochene Hoffnung, der Stuttgardter Beobachter werde in Rücksicht auf seine notorische Kurzsichtigkeit von den bayerischen Gerichten freigesprochen werden, hat sich leider nicht erfüllt, indem über denselben wegen seiner falschen Beobachtungen sowohl Geld- als Freiheitsstrafe verhängt wurde. Daß bei Contumacialverurtheilungen das Blatt so lange unterdrückt bleibt, bis die Strafe erstanden, das ist ein Mißstand im Gesetze, der zu wahren Absurditäten führen kann, indem z. B. im Fall des Todes des Hrn. Hopf der Stuttgardter Beobachter „bis zum Ende aller Dinge“ verboten bliebe, was doch gar zu arg wäre. Andererseits könnte ein reaktionäres Ministerium nach und nach alle ausländischen Blätter zur Verurtheilung bringen, so daß unsere politischen Zeitungen gar nicht mehr wüßten, wo sie ihre Nachrichten anstreichen sollen. Wenn auch der bayerische Staat gegen strafbare Angriffe der ausländischen Presse eine Repressalie in der Hand haben muß, so dürfte doch vielleicht das Verbot im dritten oder vierten Fall, oder nur auf eine gewisse Zeitdauer angewendet werden können.

Der Münchener „Glaspalast“ soll durch einige unternehmende Geister zu einem großartigen Vergnügungslokal, Wintergarten, Theater, Bal Mabille und Gott weiß wozu noch umgewandelt werden. Es soll etwas daraus entstehen, wie Kroll's Etablissement in Berlin. Nach allem, was man von „Kroll's“ hört und liest, mußte man es bisher fast für einen Vorzug halten, daß München keinen solchen Schwindel besitzt.

Um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen ist in Wien wieder eine neue Censurstelle eingeführt worden. Die Theaterstücke wurden bisher von der Statthalterei censirt, jetzt müssen sie auch noch auf die Polizei.

Digitized by Google

Louis Napoleon hatte in Baden-Baden während des Hof-Conzerts auch eine Unterredung mit dem großen Tenoristen Niemann, soll jedoch hiebei weder die italienischen Angelegenheiten, noch die Rheinfrage berührt haben, so wie auch Herr Niemann es nicht am Platze fand, davon anzufangen. Von politischen Zuständen glaubte man jedoch, sei jedenfalls die Rede, denn ein in der Nähe Stehender verstand deutlich die Worte: „Stimmrecht" und „schön." Es stellte sich aber nach der Hand heraus, daß der Kaiser nur gesagt hatte: „Sie haben eine recht schöne Stimme." Wenn übrigens Louis Napoleon eine gewisse Sympathie für Herrn Niemann spürt, so ist das erklärlich: Herr Niemann hat bekanntlich erst unlängst einem Orchester-Chef den Hut vom Kopf geschlagen und scheint stark gewillt, die im alten Europa geltenden Rechte und Rücksichten, so weit sie die Tenoristensphäre berühren, über den Haufen zu werfen.

Zu den glänzendsten Episoden des sicilischen Befreiungskampfes gehört es eben nicht, wenn der Gemeinderath von Palermo nichts besseres zu thun weiß, als dem Romanschwindler und literarischen Industrieritter Aler. Dümas das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Dümas ist bekanntlich auch Hof- und Leibbiograph Garibaldi's.

Die jämmerliche Oberflächlichkeit, womit Franzosen gewöhnlich über Deutschland urtheilen, ist bekannt. Komisch wirkt es nun wieder, wenn eine Pariser wissenschaftliche Zeitschrift: (Union médicale) im Harz, wo hundertjährige Eichenwälder zu treffen seien, auch köstliche Trauben wachsen läßt, zu deren heilsamen Genuß sich Tausende von Leidenden drängen. Aus dem Verlauf des Artikels geht hervor, daß der gelehrte Verfasser das Haardt-Gebirge meint. Die Länder, die man annexiren will, sollte man doch besser kennen!

Im südlichen Rußland ist die Plage der Heuschrecken eingetreten. Das Heuschreckenregiment beruht bekanntlich auf dem Prinzip des allgemeinen Freßrechtes.

Eine magyarische Original- und Nationaloper, betitelt: „Hunyady" wurde in Bucharest, der Hauptstadt der Wallachen, unter dem größten Enthusiasmus der Bevölkerung aufgeführt. Die magyarischen Blätter enthalten darüber eigene telegraphische Berichte. Natürlich handelt es sich hiebei nicht um die Oper, die wahrscheinlich nur in's Bereich der Zigeunermusik gehört, sondern um eine antideutsche Demonstration. Moldauer, Wallachen, Magyaren, Croaten, Albanesen — kurz all' die Nationalitätstrümmer und Auschwemmsel der Völkerwanderung an der untern Donau und den Ostküsten des adriatischen Meeres krystallisiren sich zu einer großen Verschwörung gegen die deutsche Race, der sie doch alles verdanken, was sie etwa berechtigt, außerordentliche Mitglieder der europäischen Gesellschaft zu sein.

Das Londoner Wochenblatt »The Press« erzählt, Louis Napoleon habe sich in Baden-Baden von den deutschen Souveränen immer mit der Cigarre im Mund überraschen lassen und den Glimmstengel erst weggelegt, wenn eine Majestät schon eingetreten war. Mit solchen Anekdötchen unterhalten die englischen Blätter ihre Leser; man will dadurch jenen demüthigenden Tag von Cherbourg, wo Napoleon die Königin von England küßte, vergessen machen. Die eigene Schande soll mit fremden Skandalgeschichten zugedeckt werden. Elender Pharisäer John Bull!

Digitized by Google

Bisher gab es hienieden keine höhere wissenschaftliche Ehre, als die: der Pariser Akademie anzugehören. Die Zahl der Mitglieder dieses Instituts soll nun vermehrt werden. Einige belgische und östreichische Blätter machen hiezu boshafte Bemerkungen; Frankreich, sagen sie, wird immer größer, und da wäre es doch blamabel, wenn nicht auch seine Unsterblichkeitskandidaten in gleichem Maaße zunähmen. Sicherlich werden die neuen Akademiker gewissermassen Nizza und Savoyen(!) repräsentiren. Auch hört man, daß dieselben nicht von den Mitgliedern gewählt, sondern durch hohe Ordonnanz ernannt werden. Die alten Schulmeister vom Institut wären z. B. nicht so unbefangen, einen Edmund About zu ihrem Collegen zu machen.

Man liest gegenwärtig in den Zeitungen so häufig das Wort „Chauvinismus"; besonders wird die Rede- und Handlungsweise napoleonischer Regierungsagenten und Journale als Chauvinismus bezeichnet. Im Dictionnair oder Conversationslexikon, der hauptsächlichsten Wissensquelle für so Viele, wird man das Wort vergeblich suchen; man findet höchstens das Adjektivum chauvin, kahl, calvus. Als im Jahre 1815 die Loire-Armee verabschiedet wurde und eine große Zahl alter Soldaten in's bürgerliche Leben übertrat, machten sich dieselben durch eine gränzenlose Bewunderung für alles Napoleonische, durch einen blinden und fanatischen Eifer für alles, was auf den großen Kaiser Bezug hatte, bemerklich. Möglich, daß der häufig vorkommende Eigenname Chauvin unter diesen Leuten stark vertreten war, oder daß ihre meistens kahle und abgeschabte Erscheinung ihnen dazu verhalf, kurz man hieß sie Chauvin's. Als nun vollends Scribe sein Stück: Le Soldat laboureur, der Soldat als Bauer, erscheinen ließ und in dem Helden desselben einen solchen Napoleons-Anbeter darstellte und ihn Chauvin hieß, da wurde die Bezeichnung allgemein. Jede blinde Hingebung für eine Person oder Sache, jede politische oder soziale Partheinahme, die nicht auf wohlerwogenen Gründen, sondern nur auf Gefühl und Leidenschaft beruht, nannte und nennt man Chauvinismus. Es gibt einen politischen, militärischen, und natürlich auch religiösen, vielleicht auch einen musikalischen Chauvinismus. Ein geistreicher Schriftsteller sagt: „Jeder Chauvinismus ist von schlechtem Geschmack."

Briefkasten.

Für Sängerinnen, die in den ersten zwei Akten der Oper „Guido und Ginevra" keinen Erfolg haben, erfand die Darstellerin der Ginevra in Mannheim ein ausgezeichnetes Mittel, darin bestehend, sich vor Beginn des 3. Aktes vom Regisseur beim Publikum heiser melden zu lassen und dann zur allgemeinen Ueberraschung die große Gruftarie mit ungewohnter Stärke und Stimmenreinheit zu singen. — Alles klatscht wüthend und ruft: „Wenn die im heisern Zustand schon so bei Stimme ist, wie muß sie erst bei Stimme sein, wenn sie wirklich bei Stimme ist?"

Der Punsch kostet — (warum soll er nichts kosten?) — halbjährig in Bayern **1 fl.**, in Oestreich **1 fl. 14 kr.** R. W., in Preußen **25 Sgr.**, in der Schweiz **3 Fr. 20 Rappen**. Bei Bezahlung in natura werden auch Schimmel angenommen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 29.** 15. Juli 1860.

Große, überall sicht- und fühlbare

europäische Sonnenfinsterniß!

Anfang derselben bereits am 10. Dezember 1848. — Bedeutender Fortschritt am 2. Dezember 1851. — Von da an fortwährende Vergrösserung des Schattens. — Am 24. Juni 1859 war die Sonnenscheibe schon zur Hälfte bedeckt. — Seitdem kann das Wachsen ohne Hülfe von Gläsern auch vom Kurzsichtigsten wahrgenommen werden. — Ende der Finsterniß — wissen die Astronomen selbst nicht zu bestimmen.

Anm. Die bei solchen Episoden gewöhnlichen Erscheinungen, z. B. das Auftauchen von verschiedenen Glückssternen, das ängstliche Herumflattern kleinerer Vögel, scheues Benehmen der Eulen, Winseln und Schweifeinziehen sonst bissiger Thiere, sind auch dieses Mal nicht zu verkennen.

Digitized by Google

hat, um einem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, nun auch eine Garibaldi-Sammlung eröffnet und ladet die Deutschen ein, sich recht fleißig zu betheiligen. Da kann man wohl sagen: Du o Gotha bist keineswegs die geringste unter den Städten, denn aus dir wird derjenige Unsinn hervorgehen, der sich so manchem andern würdig anreiht!

Man kann Italiens Einheit für ein höchst glückliches Gegengewicht gegen Frankreich halten und also die Erreichung dieses Zieles wünschen; man kann dem Tapfern, der nicht conspiratorisch und dolchtheoretisch, sondern offen und mit dem Schwert in der Hand für seine Ideen einsteht, jene Achtung nicht versagen, die dem Muth und der Ehrlichkeit immer gebührt, denn Garibaldi steht höher, als gewisse Egoisten, die zuletzt froh sind, wenn sie sich ihren besiegten Feinden als Parvenü's beigesellen dürfen; man kann, wie gesagt, in Bezug auf Italien und Garibaldi seinen Gefühlen den weitesten Spielraum lassen — wenn aber die Schildaer, wollte sagen die Gothaer uns zumuthen, das gute, schwere, deutsche Geld nach Sicilien fließen zu lassen, so zeigt dieß einen Ueberfluß an Gefühl, der nur neben Mangel an Verstand bestehen kann. Die Idee einer deutschen Geldsammlung für Sicilien ist ein höchst krankhafter Gedanke! Turnen, so gesund es sein mag, schützt vor Thorheit nicht.

Es gibt auch in Italien einige theorisirende Schwätzer, die etwa gewissen Qualitäten in Deutschland entsprechen und sich deßhalb zu diesen hingezogen fühlen. Aber Garibaldi, seine Armee und seine Parthei stehen auf einem andern Boden; ihnen ist das „Morte ai Tedeschi“ eine historisch geheiligte Richtschnur, auf ihrem Programm steht die Abreissung deutscher Bundesländer und Seestädte, und eine derartige Schwächung des Germanismus, daß auf tausend Jahre keine Gefahr mehr ist, die gefräßigen Barbaren wieder über die Alpen steigen zu sehen. Daß die Schöppenstädter, wollte sagen: Gothaer, zu diesem Zweck in Deutschland selbst Geld aufbringen, ist ihrer bisher bewiesenen politischen Weisheit würdig.

Uebrigens hat Garibaldi, der unstreitig ein Feldherr, sich noch keineswegs als Civilgenie bewährt und es ist die Frage, ob man einem Lande Glück wünschen darf, über welches er eine Minute länger Gewalt hat, als die Kriegstrompeten klingen. Nach dem Styl seiner Proklamationen und Kammerreden, sowie nach seinen Cabinetsbildungsexperimenten möchte man auf das

Digitized by Google

Gegentheil schließen. Sicilien ist von jeher ein sehr fruchtbarer Boden, nicht nur für Korn und Wein, sondern auch für Partheikämpfe und Bürgerkriege, und für Unterhaltung derselben Geld aus Deutschland hineinzuschicken, das kann nur einem gothaischen Tagblattschreiber einfallen! Wenn sich Engländer auf der Insel Sicilien beliebt machen wollen, so hat dieß freilich andere, und gute Gründe! Bei den weltbeherrschenden Kattundruckern beruhen Großherzigkeit und Edelmuth auf kaufmännischer Spekulation. Die Bibel sagt: „der Glaube ohne die guten Werke ist todt"; die englische Bibel aber fügt hinzu: „die guten Werke ohne Profit sind noch todter!"

Trotz alledem ist es möglich, daß das Gothaer Tagblatt in den Fall kommt, dem Herrn General Garibaldi ein Sümmchen zu Füssen zu legen und dafür ein blühend stylisirtes Danksagungsschreiben zu erhalten, denn

Es ist nichts so dumm,
Es fände nicht sein Publikum!

Die Könige von Dänemark und von Schweden sind bekanntlich unlängst auf dem Schlosse Schonen 8 Tage lang „recht herzlich" zusammengewesen. — Als nun ein preußischer Diplomat einem dänischen Staatsmann die Besorgniß äußerte, es möchten da neue Intriguen gegen die armen Schleswig-Holsteiner verabredet worden sein, antwortete der dänische Minister: „Seien Sie unbesorgt; in Bezug auf Schleswig-Holstein soll es kein Schonen geben."

Im Evangelium steht: **Geben** ist seliger, als **nehmen**. In Bezug auf Verfassungen scheint mir dieses umgekehrt der Fall zu sein. Ich weiß zwar nicht, wie da das Nehmen schmeckt, aber beim Geben habe ich verflucht wenig Seligkeit herausgefunden.

Bomba II.

(Ein harmloser Garibaldi.) In einer deutschen Stadt erließ neulich ein Chairentier oder sog. Mannheimer Koch folgende Anzeige: „Gebt mir Geld und ich gebe Euch Blut-Würste."

Digitized by Google

Auf Ansuchen aus Rom soll der König von Bayern erklärt haben, daß er dem Pabst mit Vergnügen ein Asyl in Bamberg oder Würzburg gewähre.

Ob der Pabst, wie sonst üblich, geantwortet hat, daß das Vergnügen auf seiner Seite sei, können wir nicht angeben.

Ein Engländer, der einen bedeutenden archäologischen Namen hat und Asien vielfach bereiste, ist im Besitz von zwei ächten Trompeten des Josua, die bei der Ausgrabung der Mauern von Jericho gefunden wurden. — Er hat nun diese kostbaren Gegenstände dem General Garibaldi, den er natürlich enthusiastisch verehrt, zum Geschenk gemacht. Garibaldi soll gesonnen sein, diese Jericho-Trompeten einer Schützenkompagnie zuzutheilen und sie vor den Mauern Messina's probiren zu lassen.

Der Churfürst von Hessen hat befohlen, daß der Schloßgarten in Fulda, der seit mehr als fünfzig Jahren den Greisen und Reconvalescenten den einzigen schattigen Spaziergang bot, von nun an geschlossen werde.

Es scheint, daß der liebenswürdige Landesvater die Absicht hat, während der Zeit, die er noch regiert, seinen Unterthanen möglichst wenig Schattenseiten zu bieten.

Rüstungen betr. — Soeben erfahren wir, daß nicht weniger als 4000 Stück gezogene Kanonen in München angekommen sind! — Nämlich Uhrschlüssel-„Kanonen".

Gutem Vernehmen nach beabsichtigt der heilige Vater nach Würzburg oder Bamberg überzusiedeln. Was Würzburg anbetrifft, so findet St. Peter daselbst zwar nicht den altberühmten Felsen, aber doch einen recht gut renommirten Stein.

Süditalienische Staatsmaxime.

Wenn alle Stricke reissen, dann zieht man die constitutionelle Fahne auf!

Digitized by Google

Geognostische Beobachtung.

Der **Vesuv** hat gegenwärtig
für Garibaldi . . . Feuer und Flamme,
für die Muratisten . . . . . Ein' Aschen,
für die Bourbonen . . . . . Pech.

In Frankreich setzt man alle Hebel in Bewegung, damit das Lumpen-Ausfuhr-Verbot aufrecht erhalten bleibe.

Würde nämlich dieses Verbot aufgehoben, so gingen jährlich viele tausend Zentner Lumpen von Frankreich fort, so daß es das bekannte legitime Uebergewicht in Europa zuletzt nothwendig verlieren müßte.

Zeitbild.

Kommt diese Wurfhaut nicht zu spät?

Digitized by Google

Ein Ehrenmann.

Graf Montemolin, der spanische Prätendent, hat vor sechs Wochen feierlich und vor Gott und der Welt erklärt, daß er allen seinen Thronansprüchen entsage und dieselben auf ewig abschwöre. Zugleich betheuerten Se. Hoheit, daß Sie diese Erklärung ganz freiwillig und ohne den geringsten Zwang geben und versicherten auf Ehre, daß Sie von der Gültigkeit und bindenden Kraft derselben überzeugt seien.

Sechs Wochen darauf erklärt derselbe „Mann", beziehungsweise dieselbe Hoheit, daß sie diese Erklärung zurücknehme, erstens weil sie nicht in der Freiheit erlassen wurde, sondern nur um die Freiheit zu erlangen; zweitens: weil Hoheit jetzt erst reiflich nachgedacht hätten; drittens: weil einige namhafte Rechtsgelehrte — Schad', daß sie nicht genannt sind — zu diesem Widerruf gerathen hätten. —

Nach diesem Vorgang kann man sich denken, mit welcher Ungeduld das spanische Volk darnach trachten wird, den Grafen Montemolin, der so glänzende Beweise des Worthaltens gibt, auf den Thron zu bringen; man kann sich ferner denken, mit welchem Vertrauen irgend welche Proklamationen und Versprechungen, insbesonders Eidschwüre, von einem solchen König aufgenommen werden müßten. Man kann sich endlich auch denken, mit welchen ausgezeichneten „Rechtsgelehrten" und Rathgebern überhaupt sich dieser wackere Mann umgeben würde. Mit einem Wort, durch die ganze Montemolinische Handlungsweise muß in den Spaniern eine solche Sehnsucht erwacht sein, diesen würdigen Prinzen zu ihrem Oberhaupt zu haben, daß wir vielleicht schon in den nächsten Wochen einer legitimistischen Bewegung entgegensehen dürfen. Einen so charakterfesten und ehrenhaften Souveräu wird sich Spanien nicht entgehen lassen und sollte die pyrenäische Halbinsel diese Gelegenheit versäumen, so können wir nicht gutstehen, ob nicht eine andere unglückliche Nationalität in Empörung ausbricht und den edlen Grafen Montemolin, den Mann von Wort, zu ihrem Herrscher wählt.

Schließlich kann es auch Niemanden entgehen, welch' ein Verdienst sich der Graf um das monarchische Prinzip überhaupt erworben hat, und zu welchem Dank sich ihm die gesammten legitimen Souveräne verpflichtet fühlen werden. In specie dürfte der bourbonische Stamm durch die neueste That eines seiner Söhne sich in der öffentlichen Meinung neuerdings geboben sehen. Ein feierlich gegebenes Wort wieder zurücknehmen, dazu gehört nicht nur Muth, dazu gehört eine Art negativer Heroismus, dazu gehört Unverschämtheit, und wer unverschämt ist, ist lebensfähig und hat eine Zukunft. — Es leben die Montemolin's aller Nationen, es leben als Wort- Eid- und Treu-, alle Bank-, Friedens-, Verfassungs- und Decimalbrüche!

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Constantinopel. Dem kranken Mann macht gegenwärtig eine hitzige Erhebung und Anschwellung der Drusen große Beschwerden; die französischen Aerzte glauben, daß sie zur Operation schreiten müssen, und den Engländern wird im Concilium nichts übrig bleiben, als sich den Herren Collegen anzuschließen.

Palermo. Die Bewegungspartei leidet noch immer an Geldmangel. Es soll deßhalb unter allen Nationalitätsschwindel-Gläubigen eine Subscription eröffnet werden unter dem Titel: Garibaldi-Pfennig.

Von der päbstlichen Gränze. Unsere neapolitanischen Nachbarn bemerken nächtlicher Weile einen hellen Streifen am Horizont; diese Erscheinung ist kein Nordlicht, sondern kommt von dem Durchbrennen der päbstlichen Soldaten, das sich jede Nacht und in immer größerem Maaßstabe wiederholt.

In Neapel hat der reaktionäre und polizeityrannische General Nunziante seine Entlassung bekommen. Dem Vernehmen nach wurde er zuvor noch in den Adelsstand erhoben und heißt also jetzt: De Nunziante.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Ein artiges Bonmot cirkulirt in Wien in Betreff des Reichsrathes. Es heißt nämlich: Wer A sagt, muß auch B und C sagen. Nun hat aber die Regierung schon A (Ausschuß) und B (Budget) gesagt; jetzt kommt das C (Constitution). So wär's freilich die Ordnung im ABC.

Der „Moniteur" enthält einen Artikel über das „charmante" Baden-Baden, und meint, der Dampf habe es bereits „zu einer Vorstadt von Paris gemacht"!!! — Man erinnert sich, daß, als Louis Napoleon noch als Prinzpräsident von Straßburg nach Kehl hinüberritt, die Pariser Berichterstatter schrieben: „Sie wüßten nicht mehr, ob sie Baden noch ferner zum Ausland rechnen dürften". — Wenn die Franzosen einmal überschwenglich werden, dann steckt wenigstens ein Sinn dahinter.

Richard Wagner schreibt in diesem Augenblick an einem Ballet, das in den zweiten Akt des „Tannhäuser" eingeschoben werden soll.

Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fiedelbogen um's Maul. In Hamburg ist der Redakteur des Blattes: „Die Wahrheit" Abends beim Austritt aus dem Theater von mehreren Individuen angefallen und durchgeprügelt worden. Der Verdacht der That ruht auf einigen „Künstlern", welche durch genanntes Blatt sich gekränkt fühlen.

Digitized by Google

Der berühmte Schlachtenmaler Horace Vernet hat von Louis Napoleon den Auftrag erhalten, die Zusammenkunft des letzteren mit dem preußischen Prinzregenten in Lebensgröße zu verewigen. Betrachtet etwa der Kaiser diese Zusammenkunft auch als eine von ihm gewonnene Schlacht?

Wie weit die Vorsicht und Gewissenhaftigkeit der Berliner Polizei geht, dürfte daraus erhellen, daß ein im Schuldenarrest befindlicher Herr aufgefordert wurde, seine Aufenthaltskarte daselbst zu erneuern. — (Tieß erinnert an einen guten Witz, den einst ein Arrestant in München aufführte. Er benahm sich nämlich im gemeinschaftlichen Arrestlokal sehr exzessiv und sagte zu einem herbeigerufenen Beamten: Er habe sich nur so ungezogen aufgeführt in der Hoffnung, hinausgeworfen zu werden!)

Ein neuer Beleg für die fortdauernde Intimität zwischen Rußland und Frankreich ist der Befehl, den der Czaar Alexander erlassen hat, wornach sämmtliche Orchester des ganzen Moskowiterreiches ihre Stimmung nach der neu regulirten Pariser Normal-Stimmung, dem sog. Diapason, zu richten haben. — Bei einem europäischen Concert werden also die übrigen Musikanten nicht umhin können, sich nach der französisch-russischen Stimmung zu richten.

Bei dem Koburger Turnfest sang man ein für diese Gelegenheit componirtes Festlied: „Deutsche Jungens, kommt heran" von W. Speidel. Daß der für diesen urdeutschen Zweck in Bewegung gesetzte deutsche Textdichter den Plural des deutschen Wortes „Junge" auch noch durch das französische **s** verstärkt, ist jedenfalls komisch.

Der Pariser „Charivari" bringt ein artiges Bild. Ein ältlicher Ehemann sitzt in seinem Lehnstuhl und mit dem Händchen seiner hübschen Frau spielend, fragt er sie, was ihr lieber sei, ein großer Caschemirshawl um 2000 Frcs., oder eine Reise nach Italien? Das schlaue Weibchen besinnt sich nicht lange, sondern antwortet: „Es ist mir lieber, wenn Du mir einen Caschemirshawl kaufst; wir bleiben dann in Frankreich und gehen nach Nizza."

Zu den vielen Streichen, welche sich unser aufgeklärtes Jahrhundert nicht mehr gefallen lassen will, gehört außer den Staatsstreichen auch noch der Zapfenstreich. Eine Correspondenz aus München in der Allgemeinen Zeitung will von dieser ehrwürdigen, jeden Abend hervorgebrachten Kalbsfellrührung absolut nichts mehr wissen. — Derselbe Correspondent macht auch Miene, uns unsere ständische Verfassung zu nehmen, nämlich die beiden Jahrmärkte, welche eigentlich doch nichts sind, als Neunkreuzerstände-Versammlungen. Dafür soll die Dultplatzwüste in einen parkähnlichen Garten oder gartenähnlichen Park mit bunten Fluren, springenden Brunnen und murmelnden Quellen sich verwandeln, so daß das Hôtel Leinfelder sich eigentlich in einen Gasthof „zur Tausend und einen Nacht" umtaufen müßte. — Kleinigkeiten! Setzt man ja auch in Paris die Herstellung Polens, die Theilung des Orients, die Preußificirung Deutschlands u. dgl. aufs Programm. Warum soll man innerhalb des Burgfriedens nicht auch Pläne machen? — Da indeß die Buden bereits aufgeschlagen sind, so scheint es, daß die Dult für dieses Mal noch abgehalten wird. Wenn wir nicht irren, glauben wir auch den Zapfenstreich noch gestern gehört zu haben.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj 1 fl., viertelj 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 30. 22. Juli 1860.

Ein neuer Bettler.

Gnädiger Herr John Bull, ich bin ein armer Diktator und wollte Sie bitten, ob Sie nicht ein paar abgelegte Fregatten haben, oder einige alte Armstrongkanonen, aus denen Sie gewachsen sind? Auch abgenütztes Silber und getragene Goldstücke nehme ich an und bin überhaupt dankbar für jeden Beitrag. Bedenken Sie nur: ich hab' zu Hause sehr zahlreiche unmündige Diplomaten, eine ganze Armee, die mich ihren Vater nennt und auch noch eine kleine Leibwache, und seit Palermo haben wir nichts mehr eingenommen!

Digitized by Google

Eine häusliche Scene bei
Abd-El-Kader.

Abd-El-Kader sitzt auf einem Bodenteppich, raucht und liest im Koran. Nachdem er gelesen, kreuzt er die Arme über die Brust und spricht dreimal: „Ich glaube jedes Wort." — Hierauf läßt er sich eine neue Pfeife reichen, liest mehrere französische Journale, darunter den Moniteur, und nachdem er gelesen, kreuzt er wieder die Arme und spricht dreimal: „Ich glaube kein Wort!"

Der Kammerdiener (stürzt herein). Sultan, höre! Ein Flüchtling bittet um Schutz.

Abd-El-Kader. Er sei ihm gewährt, so wahr meine Pfeife einen guten Zug hat.

Der Kammerdiener. Er ist aber kein Muselmann sondern ein Grieche.

Abd-El-Kader. Thut nichts, unter der jetzigen türkischen Wirthschaft kann jeder nach seiner Façon betteln gehen.

Der griechische Consul von Damaskus tritt bleich und in zerfetztem Zustande herein.

Der griechische Consul. Ich bin Griechenlands Vertreter in Damaskus und mußte fliehen vor dem Messer der Aufständischen. Willst Du mich schützen?

Abd-El-Kader. Gewiß. Setz' Dich und rauch' eine Pfeife. Deine Eltern haben sich einst mit dem Schwerte befreit von dem Joch der Muselmannen. Und jetzt kommst Du zu einem Hauptvertreter des Islam, um Dein Leben zu retten! Allah ist groß, und der Zufall ist sonderbar. Ich werde Dir beweisen, daß die orientalische Noblesse, wenn sie auch Schulden macht, doch ihren Namen noch rechtfertigt. Hier ist Cafe, hier Liqueur, hier Georg Pschorr'sches Export-Bier. Trink, rauch, und der Friede sei mit Dir!

Der Kammerdiener stürzt wieder herein.

Kammerdiener. Sultan! Es ist schon wieder ein flüchtiger Giaur da! Soll ich sagen: wir geben nichts?

Abd-El-Kader. Verfluchter Hund, ich lasse Dir den Kopf abschlagen, wenn Du das Gebot der türkischen Nächstenliebe so vernachlässigst. Er trete sogleich herein!

Der russische Consul tritt, wie der obige, herein.

Abd-El-Kader. Was sehen meine Augen! Du bist's, Moskoff, der den Halbmond stürzen und das Kreuz an seine Stelle setzen will? Du suchst Schutz bei mir, der Du den Islam für einen kranken Mann erklärst? Komm', setz' Dich und trinke auf meine Gesundheit!

Der russische Consul. Deine Glaubensbrüder fallen wie wüthend über die Christen her. Willst Du mir Gastfreundschaft gewähren?

Digitized by Google

Abd-El-Kader. Wie kannst Du fragen? Gib mir die Hand! Muselmann und Fuselmann im herzlichsten Vereine! Da, iß, trink' und rauch'! — Ihr wollt die Türken nach Asien zurückwerfen? Wo werft ihr aber uns hin, die wir schon in Asien *sind*? Doch davon ein ander Mal. Für heute freut es mich außerordentlich, daß mir die Herren die Ehre schenken, Salem Aleikum!

Der Kammerdiener stürzt wieder herein.

Kammerdiener. Sultan, es ist abermals ein Fremder draußen!

Abd-El-Kader. Herein mit ihm!

Der französische Consul tritt, in demselben Zustand, wie die beiden vorigen ein.

Abd-El-Kader (aufspringend): Wie? Beim Propheten — — Du kommst, Schutz flehend bei Abd-El-Kader? (umarmt ihn.) Ihr Franzosen waret meine Feinde, ihr habt mich bekriegt und besiegt; ich war der Löwe der Wüste, ihr seid ausgezogen, mich zu jagen. Ihr habt mich gereizt durch spitze Kugeln und meine Augen beleidigt durch rothe Hosen, habt mich gehetzt durch brennenden Sand, so daß mein Rachen trocken wurde und meine Tatzen erlahmten. Und also habt ihr mich gefangen, habt mich gebracht über das Salzwasser und mich eingesperrt. Und als ich freigelassen wurde, habt ihr der Behandlung dadurch die Krone aufgesetzt, daß ihr mich abstimmen ließet mit Oui für die Kaiserwahl! Der Löwe der Wüste apportirte seinen Zettel zur Wahlurne! Jetzt bin ich kaiserl. *pensionirter Feind von Frankreich*, was auch eine schöne Stellung ist. Aber trotz alledem freut es mich, daß Du Schutz suchst unter meinem Dache und Frieden unter meinem Zelte. Du findest sogar guten Cafe in meinen Tassen und ächten türkischen Tabak in meinen Pfeifen. Laß Dir's schmecken. Zeitungen habe ich auch, und drüben steht ein Clavier mit Pieçen aus „Dinorah", die mir Fatime gestern vorspielte. Nur mit keinem Theater kann ich Dir aufwarten.

Der französische Consul. Du bist sehr aimable, Abd-El-Kader! Du weißt eben: wenn *wir* befriedigt sind, dann ist Ruhe.

Abd-El-Kader. Ich werde mich auch möglichst bestreben, dieses Ziel zu erreichen. Nur die Integrität meines Serails muß ich aufrecht halten, obgleich ich argwöhne, daß sich Deine Interessen auch *dahin* ausdehnen möchten. — Laßt Euch wohl sein. Die Zeit ist vorgerückt, mich schläfert, ich will zu Teppich gehen.

Die drei Consuln. Es lebe der gastfreundliche Emir!

Abd-El-Kader. Gute Nacht, meine Herren! — Wenn Sie in Ihren Berichten an Ihre resp. Regierungen etwas von mir erwähnen wollen, soll's mir angenehm sein!

(Er verabschiedet sich. — Der Grieche setzt sich in einen Winkel. — Russe und der Franzose stecken sich *unter eine Decke*.)

Digitized by Google

In Neapel wurde neulich für einen auf Sicilien gefallenen Freiheitskämpfer ein Requiem gehalten, und hiebei folgender Vers mit Betonung gesungen:

Dies irae, Camarilla,
Solvet saeclum in favilla!

Herr General Garibaldi greift bereits über seine Sphäre hinaus; er verlangt von den Franzosen, daß sie alle Raçen befreien und den Washington ganz Europa's aus sich hervorgehen lassen sollen.

Also ein Italiener empfiehlt den Franzosen einen Amerikaner als Muster, und die Coburg-Gothaer sammeln Geldbeiträge dazu. Wenn das nicht kosmopolitisch ist, dann wissen wir nicht mehr, was mit diesem herrlichsten aller Eigenschaftswörter bezeichnet werden soll!

In Turin ist Herr Manna, außerordentlicher neapolitanischer Gesandter, angekommen.

Da die Herren Piemontesen sehr hungrig sind, und zwar auf das Königreich Neapel selber, so werden sie sich mit diesem Manna schwerlich sättigen lassen.

Der neapolitanische Dampfer **Veloce** ist zu Garibaldi übergeschwommen. Die königlichen Schiffe, gegen die er nun verwendet wird, können dann von ihm sagen: „Rapit nos **veloci**ter".

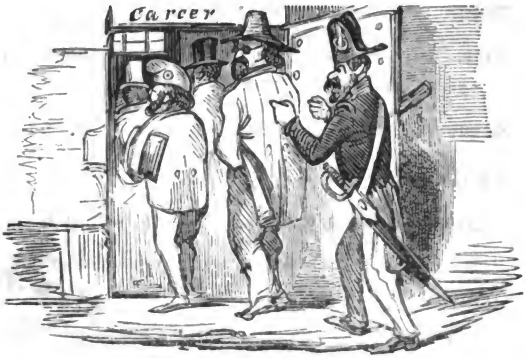
Endlich sollen sich einige englische Bankiers entschlossen haben, dem General Garibaldi Geld zu geben, und zwar einige Millionen Francs.

Wenn Garibaldi gemäß seinen Versprechen im Verhältniß dafür Blut hergibt, so dürfte er verflucht blaß werden.

Adam,
sachverständiger Dorfbarbier.

Digitized by Google

Es ist immer die alte Geschichte



unter den Dynastien Lothringen und Este,

wie unter'm König Ehrenmann,

nur mit dem Unterschied, daß Abwechslung in Diejenigen kommt, die es trifft.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punſch.

Wien. Noch immer nichts Neues.

Peſth. Die Journaliſten ſind auf die Statthalterei beſchieden und ermahnt worden, ſich etwas nach Benedecke zu ſtrecken.

Hannover. Es iſt noch Alles beim alten.

Kaſſel. Es iſt noch Alles beim alten.

Schleswig-Holſtein. Es iſt noch Alles beim alten.

Thüringen. Die Kartoffel ſcheinen heuer ſehr gut zu gerathen. Da kann man ſchon ein paar Groſchen für Garibaldi auf die Seite legen.

Turin. Kriegen wir Sicilien, kriegen wir's nicht? Müſſen wir Genua verkaufen, oder iſt 's ſchon verkauft? Dürfen wir nach Rom, müſſen wir draußen bleiben? — Der König-Prügeljunge iſt ſelbſt noch im Ungewiſſen und wartet erſt auf Befehle von Paris.

Palermo. Der Diktator hat noch immer wenig Baares, aber deſto mehr Miniſter-Wechſel.

London. Lord John Ruſſel weiß nicht, was hier geſchieht, und weiß nicht, was dort geſchieht, der edle Hanns weiß nur ſo viel, daß jedes Volk das Recht hat, ſich ſeine Regierung ſelbſt zu wählen. Alle Völker ſollen Herr ſein über ſich ſelbſt und über ihr Land. — **Echo:** Irland!

Aus der Pfalz. Die neuerliche Nachricht, daß ein Soldat aus Verſehen in einen Minengang eingeſchloſſen und durch Hunger dem Tod überliefert wurde, iſt dahin zu berichtigen, daß nicht ein Soldat, ſondern ein Civiliſt — nicht aus Verſehen, ſondern aus guten Gründen, — nicht in einen Minengang, ſondern aus einem Wirthshaus — nicht eingeſchloſſen, ſondern hinausgeworfen — und nicht durch Hunger, ſondern durch Durſt — nicht dem Tod überliefert, ſondern in jenen Zuſtand verſetzt wurde, der noch vor dem Fieber den Vorrang behauptet.

Digitized by Google

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Also der Herzog von Coburg ist mit Napoleon Arm in Arm spazieren gegangen.

Sepperl. Arm in Arm mit ihm!

Marl. Aber sein Jahrhundert fordert er deßhalb doch nicht in die Schranken.

Sepperl. Das wird er bleiben lassen.

Marl. Der Garibaldi, scheint mir, braucht noch immer Geld?

Sepperl. Allerdings! Gebt mir Geld, sagt er, und ich gebe Euch Blut!

Marl. Der Sanguiniker, der!

Marl. Und was machen denn die Kleindeutschen, oder wie man's heißt?

Sepperl. Na, die decken halt einstweilen das Tischlein, worauf Preußen den deutschen Bund verspeisen soll.

Marl. So! Und wird der Braten gut?

Sepperl. Ohne Zweifel, an **Bratern** wird's nicht fehlen, aber die **Tranchirer** sind noch nicht geboren.

Marl. Ah so! Dann ist freilich noch Zeit!

Marl. Was sind denn die sog. „Hundertgarden", die Napoleon in Baden-Baden bei sich gehabt hat?

Sepperl. Das ist seine Leibwache.

Marl. So. Hat er sonst keine?

Sepperl. Er hat außerdem auch noch verschiedene Trabanten.

Marl. Solche waren aber nicht bei ihm?

Sepperl. Glaub' nicht.

Marl. Also der Garibaldi „zieht den Viktor Emanuel vor".

Sepperl. Er sagt's. —

Marl. Und Napoleon zieht den Victor bekanntlich nach.

Sepperl. Ja.

Marl. Na, da muß der Ehrenmann gute Knochen haben, wenn er die Zieherei aushält!

Digitized by Google

Auf dem deutschen Theater in Petersburg wurde neulich „Faust“ gegeben. In der Scene, wo Gretchen die Blumen abzupft und sagt: „Er liebt mich — von Herzen — mit Schmerzen u. s. w.“ waren die Worte: „von Herzen“ gestrichen worden. Auf die Beschwerde der Darstellerin erklärte der Censor, er habe den strengsten Auftrag, nichts von Herzen passiren zu lassen.

In Neapel erhielt der französische Gesandte Schläge mit dem Bleistock, in Beirut der französische Consul Streiche mit dem Yatagan. Da muß man schon bald sagen: Cavcant Consules, daß sie nicht selbst einen Schaden erleiden.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Von Hochheim und noch einigen andern Plätzen gehen neuestens große Massen von deutschen Schaumweinen nach — Frankreich! Der deutsche Michl darf aber auf diesen Triumph seiner moussirenden Industrie nicht sehr stolz sein, denn eben diese ehrlichen Schaumweine kommen als französischer Champagner wieder über'n Rhein zurück und werden in „des Deutschen Vaterland“ mit vierthalb bis fünf Gulden bezahlt. Die deutschen Schlemmer merken's nicht und wenn ihre Zunge noch so weit „reicht.“

Leipzig gehört zu den Hauptstädten des Schillerenthusiasmus; Leipzig ist die Mutter der Schillervereine. Und doch, als neulich an des Dichters Todestag die „Braut von Messina“ aufgeführt wurde, zeigte sich das Theater so leer, wie fast nie, während der gleichzeitig eröffnete Circus die Menge kaum fassen konnte.

Der bekannte italienische Componist Verdi hat eine neue Oper vollendet, betitelt: „Die Räuber in den deutschen Wäldern.“ Das Werk kommt nächstens in Mailand zur Aufführung. Daß das Buch einige Schmeicheleien für die Deutschen enthält, läßt sich denken. Da übrigens die italienischen Banditen in so vielen Dutzend Opern die Hauptrolle spielen, so ist es schön von Herrn Verdi, daß er endlich auch den deutschen Spitzbuben die Ehre der Bearbeitung anthut.

In Kissingen strömt das Publikum in's Theater; selbst Grunert hat einen Gastrollencyclus eröffnet. Da keine numerirten Plätze vorhanden sind, so lassen die höheren Herrschaften durch ihre Diener die Sitze occupiren. Herr Direktor Bömly kann jedenfalls sagen: Mir hat Kissingen gut gethan.

Aus **Kufstein.** In der An . . . . . 'schen Gastwirthschaft pflegte man jeden Mittag zur Mehlspeise eine Streuzuckerbüchse auf den Tisch zu stellen. An derselben scheint auch fleißig geschüttelt worden zu sein. Eines Tages kam den Gästen der Zucker gar fein und staubig vor, und war auch keine süße Wirkung zu bemerken. Man untersucht und findet statt Zucker — Mehl in der Streubüchse! Was sagen Sie zu einer solchen Handlungsweise? — (Dieses Surrogat ist etwas batziger Natur!)

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 31.** 29. Juli 1860.

Am 25. Juli.

Ich erlaube mir nur die einfältige Bemerkung, daß sich bei **Teplitz** das berühmte **Schlachtfeld von Kulm** befindet, wo am letzten August 1813 Preußen und Oestreicher **vereinigt** gegen den alten Napoleon kämpften und siegten, und daß dem preußischen Kleist und dem östreichischen Colloredo daselbst Denkmale für ihr vereintes Heldenthum errichtet sind. Als ich daher vernahm, daß der Prinz-Regent von Preußen und der Kaiser Franz Joseph daselbst zusammenkommen, empfand ich lebhafte Freude und ein erhebendes Gefühl. Inzwischen habe ich aber die National-Zeitung, die Kölnische und die Süddeutsche gelesen und sehe nun ein, was ich für ein dummer Kerl war. Ich glaubte, die Annäherung Preußens und Oestreichs bedeute Deutschlands Einigung und Sieg; statt dessen erfahre ich, daß man sich von dem „Rendezvous" nicht das Geringste **versprechen und Preußen auf nichts eingehen dürfe, was nicht unbedingt in Preußens speziellem Vortheil liegt, so daß also selbst die vielbesprochenen wahrhaft deutschen Interessen keine Gnade finden.** — Wie ich schon oben zu bemerken das Vergnügen hatte, merke ich neuerdings, daß ich ein ganz dummer Kerl bin, lediglich Gefühlspolitik treibe und von Intelligenz keinen Schein habe. Ich bitte deßhalb noch einmal um Entschuldigung, obwohl ich eigentlich nichts dafür kann, daß das Schlachtfeld von Kulm so nahe bei Teplitz liegt.

Pimplhuber,
kgl. Einwohner von München, also selbstverständlich aller Nachsicht bedürftig.

Digitized by Google

Zur Bestreitung des chinesischen Krieges will man in England eine **Spiritus**-Steuer einführen.

Von dem Erträgniß einer solchen versprechen wir uns nicht viel. Weit mehr müßte im heutigen England eine **Phlegma**-Steuer abwerfen, da der Spiritus zum Teufel zu sein scheint.

Die Eichstädter Sachverständigen haben sich gegen die Gewerbefreiheit ausgesprochen, weil dieselbe den Gewerbetreibenden, dem Publikum und dem Staat Schaden bringe und ein Proletariat heranziehe.

Wir möchten die Eichstädter Sachverständigen ersuchen, wenigstens so viel Freiheit zu befürworten, daß die Gastwirthe auch rohe Würste über die Gasse verkaufen dürfen, denn die Wirthe sind auch vom „Gewerb", die Freiheit kann also hier nicht den Gewerbtreibenden im Allgemeinen schaden; was das Publikum betrifft, so ist es nicht nur allgemeiner Wunsch, sondern Bedürfniß, daß man nicht gezwungen sei, zu einem Koch zu gehen, wenn man nach der Waare eines Wirthes Verlangen hat, und der Staat wird auch kaum zu Schaden kommen, denn ob eine Wurst gesotten ist oder nicht, dem Staat wird das immer Wurst sein. — Will man auch noch die Gefahr, ein Proletariat heranzuziehen, in's Auge fassen, so glauben wir, daß die mit Bratwürsten herangezogenen Proletarier nicht zu den schlechtesten gehören und im Nothfall dem Vaterland ein paar tüchtige Arme widmen können. Also caeterum censeo: es wäre vom volkswirthschaftlichen wie politischen Standpunkte aus sehr wünschenswerth, daß die Wirthe auch rohe Bratwürste verkaufen dürfen. Man sagt uns im Ausland so viele Rohheiten nach, daß es auf diese nicht mehr ankommt.

In dem Pariser Handelsberichte einer deutschen Zeitung fand sich neulich ein artiger Druckfehler. Es hieß: Die Hausse-Spekulation ist vielleicht für ein Jahrzehend todt, wie es auch bei so schlechten Corsen nicht anders sein kann.

Digitized by Google

Sputen wir uns!

Die Arbeit in **Bayern.**

Die Arbeit in **Oeſtreich.**

Digitized by Google

Die Franzosen sind die geschicktesten Köche. Es gibt keinen Augenblick, wo sie nicht daran wären, etwas auszukochen, und darum herrscht in ihren Häfen fortwährend solche Lebendigkeit. Geben sie auch der Welt fatale Brocken zu schlucken, so haben sie doch immer eine Idee im Vorrath, die sich zu einer kurzen oder langen Sauce eignet, so daß man nicht nur das darin Enthaltene goutirt, sondern auch noch selbst etwas einbrockt. Die Engländer können davon erzählen!

Wir hatten in Baden-Baden ein „deutsches Fürstenparlament"; in Würzburg, wo sich die Kriegsminister einfinden, bildet sich ein „militärisches Parlament"; in Stuttgardt, wo die Polizeidirektoren nun doch zusammenkommen, ein „deutsches Polizeiparlament," und so haben wir die verschiedensten deutschen Parlamente und doch kein deutsches Parlament.

Aus dem Umstand, daß der König von Bayern in Berlin den Apfelwein-Doktor Petsch besuchte, zieht der Kladderadatsch den Schluß: daß in Bayern Hopfen und Malz verloren und auch der Münchener Punsch nicht mehr zu genießen sei.

Aus dem Umstande, daß die Herren Berliner zum Kuriren Apfelwein nehmen, könnte man auch folgern, daß ihnen gewisse Trauben, die allerdings gesund wären, zu hoch hängen!

In Bingen mußte auf hohen Befehl das lithographirte Portrait Garibaldi's aus den Wirthsstuben entfernt werden.

Von manchen Seiten wird deßhalb der darmstädtischen Polizei Engherzigkeit vorgeworfen. Wir finden im Gegentheil die Maßregel sehr freisinnig, indem die darmstädtische Regierung dadurch beweist, daß sie durchaus nicht dafür ist, den Garibaldi aufzuhängen.

An die zu befreienden Deutschen.

Gebt mir Geld, und ich gebe euch — Flugblätter.

Der Nationalverein.

Digitized by Google

Frage.

Warum wendet sich die bayerische Artillerie-Commission nicht auch an unsere Dramatiker? Diese werden wohl einige **gezogene Stücke** im Vorrath haben, von denen man Einsicht nehmen könnte.

Die tranchirte Idee.

Orthodoxy. Wollen wir der englischen Bulldogg nicht auch einen Brocken geben? — Ich fürchte, sie beißt uns sonst.

Bruder Humanité. Vom Beissen wäre keine Rede, aber das Bellen ist mir zuwider. Sie soll haben, was übrig bleibt.

Digitized by Google

Ganz Neapel ist auf Befehl des revolutionären Ausschusses illuminirt, überall hört man Vivat's auf Garibaldi!

Wenn nun 12 Stunden vorher gemeldet wurde: „Die Proklamation des Königs machte guten Eindruck", so wäre es interessant zu wissen, was man denn eigentlich in Neapel unter einem „guten Eindruck" versteht

Sicilianischer Dialog.

Erster Bürger. Guten Tag, Pietro, kannst Du mir nicht sagen, wie viel Uhr es ist?

Zweiter Bürger. Eine Uhr hab' ich nicht. — Aber ich habe so eben gehört, daß der Diktator sein Ministerium heute erst zum zweiten Mal gewechselt hat, also mag's ungefähr 11 Uhr sein.

Privat-Kabel des Punsch.

London. Lord John Russel wurde beim Eintritt der letzten Sonnenfinsterniß sehr überrascht. Er hatte nämlich „gar nicht gewußt", daß eine Sonnenfinsterniß eintreten werde.

Paris. Man arbeitet dahier über Hals und Kopf an einer neuen Brochüre, betitelt: „Napoleon III. und Asien". Es wird darin empfohlen, die alte und schlechte Türkei zu beseitigen und dafür das an edlen und glanzvollen Erinnerungen so reiche Kalifat wieder aufzurichten, mit der Residenz in Bagdad. Abd-El-Kader soll erster Kalife werden. Natürlich steht die ganze Einrichtung unter napoleonischem Schutz und haben die Franzosen das Recht, zu jeder Zeit die Humanitätsverhältnisse des neuen Reiches nach allen Richtungen zu inspiciren. Die Brochüre schließt mit der Phrase: Also wäre die eigentliche natürliche Gränze Frankreichs der Euphrat!

Frankfurt. 5 Minuten nach halb. Sehr erhebliche Sitzung! Der Bundestag hat beschlossen — in die Ferien zu gehen. Seit langer Zeit zum ersten Mal, daß Preußen mit einem am Bundestag gemachten Antrag einverstanden war; es hat nicht einmal die Bedürfnißfrage hervorgekehrt, sondern gleich bejahend votirt. Man schöpft die freudigsten Hoffnungen aus dem Umstand, daß Alles so einstimmig — auseinander geht.

München. Die neue Münchener Zeitung erklärt in einem offiziösen Artikel, daß sie niemals zu offiziösen Artikeln benützt werde.

Digitized by Google

Wien. Das abgeschaffte Deficit darf ohne Zustimmung der Reichsräthe nicht erhöht werden.

Salzburg. Die Probefahrten sind in größter Ordnung vor sich gegangen. Merkwürdige Zeit! Das Einzige, wo noch eine Ordnung herrscht, die Niemand umzuwerfen sucht, wo Keiner dem Andern den Weg verrennt und jeder vorwärts eilt, ohne sich überstürzen zu wollen, wo man endlich die geschlossenen Verträge pünktlich und gewissenhaft einhält, dieses einzige und letzte Asyl der Ordnung und des Einhaltens geschriebener Dinge ist — die Eisenbahn!

Rom. Einst hieß es: Roma locuta est, und die Welt ergab sich d'rein. Jetzt heißt es: Roma allocuta est und — die Welt hat sich seitdem gedreht!

Irland. Die goldenen Worte Lord John Russells: „daß jedes Volk über sich selbst bestimmen und sich eine beliebige Regierung wählen kann," sollen nächsten Sonntag von allen Kanzeln verlesen werden.

Festung Gaëta (in Neapel). Man versichert, daß die Königin Mutter in's Ausland geht und dortselbst Unterricht in der „Kunst zu regieren" ertheilt, vielleicht auch ein Pensionat zur Heranbildung junger Herrschertalente errichtet. Für die ausgezeichnete Methode der hohen Frau sprechen am besten die Erfolge ihres Sohnes und Schülers.

Damaskus. Die Christenschlächtereien dauern fort. Das einzige, was die türkische Polizei ergreift, ist die Flucht.

In einem italienischen Blatte las man unlängst folgende Anzeige:

Ein schändliches Attentat auf das Leben des Generals Garibaldi, angezettelt von der Reaction, ist soeben gescheitert! Es wurde ein Mörder gedungen, und zwar in der Person eines Hühneraugenoperateurs, der dem arglos vertrauenden General einen meuchlerischen Schnitt beibringen sollte. Aber die Vorsehung vereitelte den Plan; dem General wurden gerade noch zur rechten Zeit meine Hühneraugenpflästerchen empfohlen; er wandte sie an und war in wenigen Tagen befreit, so daß er sich dem in politischer wie physischer Beziehung gefährlichen Ausschneiden nicht mehr zu unterziehen braucht und das Attentat von selbst wegfiel. Wunderbare Wege des Schicksals! Noch wunderbarere Wirkung meiner Hühneraugenpflästerchen, die ich hiemit bestens empfehle.

Ciarlatarino,
Privilegiumsbesitzer.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der Reichsadler auf der Spitze des Wiener Stephansthurms, der die Türken kommen und fliehen sah und Wind und Wetter von Jahrhunderten ausgehalten hat, ist nun abgenommen worden, behufs Reparatur! — Bei dem äußerst geringen Vertrauen, welches man in die heutigen Reparirungskünstler setzt, müssen diese Stephansthurmoperationen zu den traurigsten Betrachtungen Anlaß geben.

Der Berliner „Publicist" erzählt von einem Auflaufe, der dieser Tage in der dortigen Königsstraße stattfand. Ein Gardeoffizier ertappte einen Soldaten, der auf der Straße Cigarren rauchte. Er brachte den Missethäter sofort zum nächsten Schilderhaus und ließ ihn von dort durch zwei Mann in voller Rüstung abführen, wenn auch nicht zum Tode, so doch zum Arrest. Eine große Menschenmenge gab ihre Theilnahme zu erkennen, konnte ihm aber nicht helfen. — Wenn so was in München passirte, welch' ein prächtiges Argument für gewisse Notizenmacher!

Im Mailänder Scalatheater kam ein neues Ballet zur Aufführung, und zwar ein nationales. Es wurde politisch gehupft. Die Tänzerinnen stellten die verschiedenen Provinzen Italiens vor. Der Beifall war natürlich enthusiastisch. Ob nach beendigter Vorstellung etwa Frln. Sicilia mit einem Engländer und Frln. Napoli mit einem Pariser Elegant zum Soupiren ging, wird nicht gesagt.

Bezüglich einer neulichen Notiz über die ungarische Original- und Nationaloper „Hunyady" gehen uns aus Wien und Pesth verschiedene briefliche Remonstrationen zu; das Werk gehöre keineswegs, wie wir vermeinten, in's Bereich der „Zigeunermusik", sondern habe den verdienstvollen Kapellmeister Erkel zum Urheber und sei auch schon mit deutschem Text in Wien gegeben worden. Wir danken den betreffenden Einsendern für ihre Erläuterungen und gestehen gern, daß wir im Irrthum waren. Daß jedoch die enthusiastische Aufnahme, welche das magyarische Werk bei den Wallachen gefunden hat, und die Berichte hierüber größtentheils auf Rechnung nationaler Stimmungen fallen, das glauben wir auch fernerhin, zumal man bisher nicht gewohnt war, die Herren an der untern und untersten Donau in Kunsturtheilen machen zu sehen. — Was den Begriff „Zigeunermusik" im Allgemeinen anbetrifft, so verweisen wir auf das Dr. Franz Liszt'sche Werk und erinnern, was dieser über seine eigene Nationalmusik sagt; ob mit Recht oder Unrecht wissen wir nicht, wir wissen nur, daß Dr. Liszt selbst Ungar ist. — Der „Magyar", der uns u. A. aus Pesth schreibt, hat kein Recht empfindlich zu sein, seit sich die ungarische Schauspielerin Bulyovsky in Pesth den gröbsten Insulten ausgesetzt sah, einzig, weil sie auf deutschen Theatern gewirkt hat. Wir in Bayern haben für Ungarn viel Interesse und Sympathien. Da wir eine der besten europäischen Verfassungen seit mehr als vierzig Jahren unangetastet genießen, so wünschen wir selbstverständlich auch den Ungarn die vollste Befriedigung ihrer constitutionellen Wünsche. Aber einen Kossuth und Genossen, die weiter nichts sind, als napoleonisch dressirte und gefütterte Fanghunde, können wir nicht zum Gegenstand unserer Achtung machen und wir glauben niemals, daß die Mehrheit der Magyaren ihre edlen Führer verlassen und sich Leuten anvertrauen will, die vielleicht das Ergebniß der künftigen „Volksabstimmung" schon escomtirten.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus)

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 32.** 5. Auguſt 1860.

England, Syrien und Deutſchland.

Es iſt unbegreiflich, daß wir heuer ſo kaltes Wetter haben konnten; ſind doch die Hundstage und überdieß: wo wir hinblicken — lauter brennende Fragen! Dergleichen Fragenbrände ſignaliſirt man aus Frankreich, Deutſchland, Oeſtreich, Polen, Ungarn, Italien, und all' das iſt noch Kinderſpiel gegen die große Feuersbrunſt im Orient! — Fallmereyer ſagt in ſeiner berühmten Vorrede: „Die Weltgeſchichte wird am Bosporus entſchieden.“ — Man glaubte einen Augenblick, dieſe Entſcheidung würde von Coburg-Gotha ausgehen, aber die neueſten Anzeichen laſſen ſchließen, daß Fallmereyer doch Recht hat.

Es iſt gegenwärtig leichter, in Wien oder Berlin ein Jude zu ſein, als in Damaskus ein Chriſt. In dem allgemeinen Hinſchlachten iſt eine Pauſe eingetreten, aber nur, um die Meſſer friſch zu ſchleifen. Es iſt möglich, daß der erſte Anlaß durch „humane“ Beſtrebungen einer auswärtigen Macht gegeben wurde; wahrſcheinlich, daß Frankreich die orientaliſche Kriſis beſchleunigen muß, um die Aufmerkſamkeit Europa's zu theilen — aber **gewiß** iſt es, daß „Groß“-Britannien abermals gefoppt wurde. Es ſieht aus, als ob John Bull nur deßhalb ein Ohr hätte, um über dasſelbe gehauen zu werden.

Lord John Ruſſel weiß Alles: daß die edlen Magyaren ſchändlich behandelt werden; daß die neapolitaniſche Polizei Daumenſchrauben und böhmiſche Bauchwalzen angewendet hat; daß der Pabſt und die Cardinäle zwiſchen Licht und Dunkel auf den Judenkinderraub ausgehen und im Stande wären, einen Bibelleſer zu fünfjährigem Latten-Arreſt zu verurtheilen. Dieß und noch viel Merkwürdigeres weiß Lord John Ruſſel. Daß aber Herr Cavour Nizza und Savoyen ſchon vor zwei Jahren an Louis Napoleon verſchacherte, wußte er nicht; daß Genua und Sardinien gleichfalls ſchon ſo viel wie verſchachert ſind, weiß er auch nicht; was mit den anerkannten Rechtsanſprüchen der Schweiz geſchehen wird, weiß

Digitized by Google

er ebenfalls nicht; daß endlich die Christen des Libanon schon lange für die französische Glückseligkeit bearbeitet und auf das Napoleonische Protektorat vorbereitet werden, das weiß er wieder nicht. Daß sich „Groß"-Britannien in den letzten beiden Jahren wiederholt blamirt hat und John Bull zum Siemandl der Pariser Politik herabgesunken ist, das weiß dieser Lord John Russel wohl am allerwenigsten. Mit einem Wort: er weiß gar nichts und wenn er noch eine Weile am Ruder bleibt, so wird ihn die Geschichte einst den Kaspar Hauser der englischen Politik nennen. —

Und wer steht dieser ungeheuren Bornirtheit gegenüber? Der schlaue, kecke, geschwinde, nichts zu verlieren habende und alles gewinnen könnende Sohn der Exkönigin Hortense. Wir wissen nicht: ist der Mann Corse oder Franzose, aber er ist ein ausgesuchter Kopf und hat ein großes Talent, sich die Talentlosigkeit anderer zu Nutzen zu machen. Zuerst läßt er durch seine Werkzeuge schwätzen und deklamiren, so daß alle Köpfe voll werden von seinen Gedanken, dann gibt er der Sache einen kleinen Ruck, dann greift er zu und indem er die rollende Lawine aufzuhalten vorgibt, dirigirt er sie. Er nimmt die Sache in die Hand und — beati possidentes!

Was thut „Groß"-Britannien in der syrischen Angelegenheit? Es schmollt, zögert, intriquirt, steckt sich hinter den kranken Mann und — jetzt kommt die Krone des Ganzen! — ließ die Druſen mit den Maroniten Frieden schließen! Ein Friede ward unterzeichnet zwischen den Räubern und den Bestohlenen, zwischen den Nothzüchtern und den Geschändeten, zwischen den Schlächtern, Mordbrennern und ihren Opfern. Damit hoffte man die orientalische Frage noch aufzuhalten. Unsterblicher Unsinn, verbrecherischer Leichtsinn!

Unterdessen stoßt Napoleons Flotte vom Land, die Metzeleien beginnen neuerdings nicht nur in Damaskus, sondern vielleicht auch in Constantinopel und Frankreich kommt gerade recht; es erscheint als rettender Engel und ärntet den Dank der Befreiten, während das mithinkende Britannien neuerdings blamirt dasteht. Wehe England! Deine großen Staatsmänner sind heimgegangen und ihre Nachfolger sind Spottgeburten von Sentimentalität und Krämergeist, die, weil sie „nichts wissen" — nichts wollen, und weil sie nichts wollen — nichts können. England kann sich nur retten, wenn es mit kühner Hand die großgezogene Natter aus seinem Busen schleudert und seinen deutschen Stammesbrüdern mit dem Schwur der ewigen Treue in die Arme stürzt.

Es ist höchste Zeit! Wenn die Lordship's das nicht bald „wissen", dann wird der Mann in den Tuilerien seine Beutebrocken in Ruhe verzehren und sich nach geschehener Mahlzeit — mit dem einst weltbeherrschenden britischen Dreizack die Zähne ausstochern.

Digitized by Google

Zur Erinnerung.

Der Stellwagen zur Badgelegenheit **im Juli 1859.**

Derselbe Stellwagen nach derselben Badgelegenheit
im Juli 1860.

Erlauben S, sind das auch Hundstage heuer? Gewissermaßen schon; man friert wenigstens wie ein Hund.

Eine Schwalbe macht keinen Sommer. Und alle Schwalben miteinander — machen auch keinen, wenn keiner sein will!

Digitized by Google

Bei der ersten Begegnung in Teplitz machte Herr v. Schleinitz vor dem Kaiser eine eigens gemessene Verbeugung, keine so tiefe, wie die Oestreicher vor dem Prinzregenten. Durch diese anders gemessene Bewegung bewies Schleinitz, daß Preußen selbst bei Verbeugungen kein gleiches Maaß wünscht, sondern so stolz ist, erst die Bedürfnißfrage zu untersuchen.

Der Napoleonische Polizeipräfect und Hauptagent **Pietri** ist in Rom angekommen.

In Rom ist also gegenwärtig nicht nur der Stuhl Petri, sondern auch der Sitz **Pietri**.

Aus dem Umstand, daß in Teplitz der Graf Rechberg mit einem Bogen Papier über die Straße zum Prinzregenten lief, schöpfte man die Hoffnung, daß zwischen den deutschen Großmächten nicht nur ein herzliches Einverständniß, sondern sogar ein schriftliches Abkommen erzielt worden sei.

Auf obigen Papierbogen würden wir nur dann so kühne Hoffnungen bauen, wenn man von der Straße aus gesehen hätte, daß sich beim Grafen Rechberg das Blatt gewendet hat.

Während der Teplitzer Zusammenkunft zerbrach man sich an der Wiener Börse den Kopf: was wohl dort ausgemacht werde? Endlich kam Herr Meyersohn an und sagte: So viel wisse er gewiß, daß es geheißen hat: „Dekorirst Du meinen Minister, dekorir ich Deinen Minister!“

Es bestätigt sich, daß Garibaldi Neun und dreißig königliche Beamte erschießen ließ.

Einer scheint begnadigt worden zu sein, um nicht an die vierzig Martyrer zu erinnern.

Digitized by Google

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Na Du, in Oestreich hätt' man 's ja so gern, daß die hohen Herrschaften einmal im Frack daher kämen?

Sepperl. Freilich hätt' man 's gern.

Marl. Und es wird wohl auch noch kommen.

Sepperl. O gewiß. Doch besser ein Mann im Frack, als der ganze Staat ein **Wrack**.

Marl. Na, was sagst denn Du zum Garibaldi?

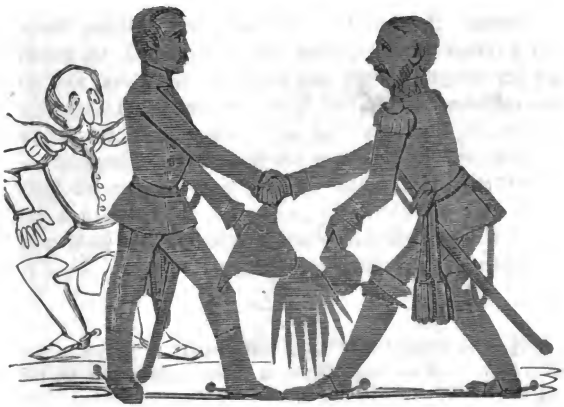
Sepperl. Das ist der größte Taschenspieler, der je gelebt hat.

Marl. Hör' auf und blamir' Dich nicht.

Sepperl. Ganz gewiß! Er hat ja sogar den **Bosco** aus dem Feld geschlagen, bei Milazzo nämlich.

Marl. Ah so!

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.



Est-il possible? Sacre million de diables! Da muß ich gleich mit England wieder freundlich sein!

Digitized by Google

In der Fabrik zu Essen hat ein Agent Garibaldi's Geschütze bestellt, und der Fabrikant fragt in Berlin an, ob er die Bestellung übernehmen dürfe.

Herr v. Schleinitz weiß wieder nicht, was er thun soll und ist auch in der That ein „Mittelweg" hier schwer zu finden. Indeß soll der Fabrik mitgetheilt worden sein, daß der einstweiligen Herrichtung der Kanonenlöcher nichts im Wege stehe, bezüglich des übrigen behalte man sich Entschließung vor.

Privat-Kabel des Punsch.

Paris. In Erwägung, daß das Kaiserthum der Friede ist; in Erwägung, daß Frankreich gar nicht gerüstet hat; in Erwägung, daß eine neue Aera des Friedens eingeweiht und überall neue und segensreiche Handelsbeziehungen angeknüpft wurden — in Erwägung alles dessen beschließt die kaiserliche Regierung die Zahl der Generalstabs-Offiziere auf 580 zu erhöhen.

London. In Erwägung, daß die freundschaftlichen Worte eines Nachbars immer angenehm sind; in Erwägung, daß Frankreich den innigsten Wunsch nach Fortsetzung der Allianz und gemeinschaftlichem Handeln im Orient wie in Italien ausgesprochen hat; in Erwägung, daß der leitende Gedanke des Kaisers von Frankreich die Erhaltung des Friedens von Europa ist — aus all' diesen Erwägungen beantragt die Regierung, das Parlament möge zur Vertheidigung des Landes gegen etwaige Ueberfälle noch einen außerordentlichen Credit von 11 Millionen Pfund Sterling bewilligen.

„Reich an Hunger", oder: „Nur fünf Kreuzer" — so hieß die Comödie, die unlängst ein junger Mann in Bayern aufführte, der sich für einen östreichischen Ex-Krieger ausgab und Jedermann, der es hören wollte, erzählte, wie er in Italien geblutet und jetzt zum Lohn für seine Tapferkeit täglich fünf Kreuzer Pension habe! Zum Beweis für sein ehrenvolles Elend wies er auf ein Bein, das er kümmerlich nachschleppte; in solchen Fällen sind nämlich die hinkenden Beweise die besten. Wie

Digitized by Google

tapfer war der Mann, in welchem Zuſtand iſt er jetzt und nur fünf Kreuzer täglich, es iſt ſchändlich! Er gab den Habsburgern Blut, die Habsburger aber geben ihm kein Geld dafür. Wer ſoll da noch kämpfen für ſolche veraltete Principien, nein, man bleibe mir mit der Legitimität vom Halſe — ſo dachte und murmelte mancher und gab dem würdigen Krüppel, dem nichts mehr geblieben war, als die Ehre und das alternde Haupt, ſeine Spende. Und nun kommt auf einmal die Polizei und ſingt den Refrain: „Und 's is Alles net wahr, und 's is Alles net wahr!“ Der bewußte Hinker hat den Pulverdampf von Solferino ſo wenig gerochen, wie Herr Binke, er hat nie anders gefochten, als mit dem Hut in der Hand; auch iſt er kein ehemaliger öſtreichiſcher Krieger und habsburgiſches Schlachtopfer, ſondern ein Hamburger Commis. Für die kleindeutſche Parthei iſt dieſe Enthüllung ein wirklicher Verluſt, denn der fragliche Fünfkreuzermann war ein ſo guter Leitartikel gegen Oeſtreich, wie ihn ſelbſt die beſtſubventionirten Blätter nicht eindringlicher, populärer und lebendiger bringen können.

Harmloſer Punſch.

Illuſtrirter Anzeiger.

Familien-Anzeige. — Geſtern Vormittag überraſchte mich meine liebe Gattin mit einem geſunden, kräftigen Mädchen.

Digitized by Google

Allerneueste Depeschen.

Kurhessen. Alles beim Alten.

Hannover. Alles beim Alten.

Schleswig-Holstein. Alles beim Alten.

Neapel. O du grundgütiger Himmel!

Rom. Ach du lieber Gott!

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die Münchener Distriktsvorsteher-Obmannschaft hat nun auch ein Gutachten über die Gewerbe-Angelegenheit abgegeben. Die „besitzlose", nie einem Distrikt vorgestandene Menschheit wird darin mit einem Kinde, die Gewerbefreiheit aber mit einem glänzenden, zweischneidigen Messer verglichen; der Verfasser des Gutachtens äußert die zärtlichste Besorgniß, daß sich vorgenanntes „Kind" an dem fraglichen Messer verwunden könnte.

Zwei französische Uebersetzer arbeiten schon seit 6 Wochen daran, den Tannhäusertext in's Französische hinüber zu zwängen. Bei der Steifheit der Wagner'schen Verse muß das eine Höllenarbeit sein. Der Kaiser Napoleon soll sehr gespannt darauf sein. — Besonders dürfte ihm die Stelle gefallen, wo Tannhäuser singt: „Schweig' mir von Rom!"

Was sich die deutsche Sprache nicht Alles gefallen lassen muß! In Theresiopel ist bei allen Verhandlungen und Eingaben die ungarische, rumänische und serbische Sprache der deutschen Sprache gleich gestellt worden. — Unsere koburg-gothaischen Kosmopolitiker erblicken ohne Zweifel auch in diesem Faktum einen Sieg ihrer Ideen.

„O kehr' zurück, du kühner Sänger!" Richard Wagner hat vom König von Sachsen die Erlaubniß erhalten, nach Deutschland zu kommen, mit Ausnahme des Königreichs Sachsen, oder richtiger ausgedrückt: Die k. sächsische Regierung hat erklärt, sie werde von keiner deutschen Regierung seine Auslieferung verlangen.

Unter der Herrschaft der Camarilla bestand in Neapel für das Ballet die strenge Vorschrift, daß sich die Jüngerinnen Terpsichorens grüner Ueberziehhöschen bedienen mußten. Seit Einführung verfassungsmässiger Zustände ist nun auch diese den Schönheitssinn so sehr beeinträchtigende Censur abgeschafft worden. Die grünen Ueberziehhöschen gehörten übrigens zu jenen reaktionären Maßregeln, über welche selbst die bestgesinnten Gardeoffiziere empört waren.

Briefkasten.

Seit einigen Wochen erhalten wir aus Neapel ein daselbst neu entstandenes Blatt: die „Iris", zugeschickt, mit dem Anerbieten des Austausches. Wie jedoch aus einer auf dem letzten Kreuzband enthaltenen Bemerkung hervorgeht, sind die von uns abgeschickten Blätter daselbst nicht angekommen. Die Schuld der diesseitigen Expedition ist es nicht. Der von hier abgeschickte Punsch geht über Marseille und wird — möglicher Weise — dort confiscirt.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 33.** 12. August 1860.

Privat-Kabel des Punsch.

Neapel. Garibaldi wird erwartet; dem Ministerium gegenüber hat der König eingewilligt, ihm einen Besuch zu machen und mit ihm, als seinem besten Freunde Smollis zu trinken. Anderseits ist auf Andringen der Camarilla an die ergebensten Generale der Befehl ergangen, ihn mit aller Gewalt zurückzuschlagen. Angenehmer Zustand.

Warschau. Dahier wurde folgende Proklamation vertheilt: Bürger! Polen ist nicht verloren, es ist nur verlegt. Jetzt ist Polen in Neapel; nach einiger Zeit wird Polen in Ungarn sein und erst wenn das Alles frei ist, wird Polen in Polen selber sein.

Saragossa. Die Königin von Spanien soll dahier mit dem Franzosenkaiser zusammenkommen, um sich von ihm als sechste Großmacht dingen zu lassen.

Constantinopel. Der Sultan erhält das große Kreuz einer Ehrenmänner-Legion von vorläufig 6000 Franzosen.

Belgrad. Mit dem alten Milosch geht's zu Ende. Feuersbrünste, Blutbäder und Wassersuchten, alles hilft zusammen, um die orientalische Frage zur Lösung zu drängen.

Gotha. Man hat beschlossen, von dem Ergebniß der Coburg-Gothaischen Garibaldi-Sammlung einen Theil bei einem Bankhause in Triest anzulegen, damit der General bei seiner demnächstigen Landung daselbst es sogleich in Empfang nehmen kann.

Digitized by Google

Was jetzt? Was dann? Und was erst nachher?

Es tritt zuweilen eine gewisse Krankheit auf, welche die Dynastien dahinrafft, bald nach längeren bald nach kürzeren Leiden, immer aber nach längerem Leiden der betreffenden Völker.

Das Uebel, wenn man es so nennen darf, kam früher nur sporadisch vor; in Italien aber wüthet es seit einem Jahre so heftig, daß es einen förmlich epidemischen Charakter annimmt; doch da der Demos sehr gesund dabei bleibt, möchte man die Seuche eher eine „Epityrannie" nennen. Die davon betroffenen Individuen sind in der Regel deßhalb verloren, weil sie es verschmähten, zur rechten Zeit die angezeigten prophylaktischen Heilmittel anzuwenden! Die Grundursachen bestehen theils in ererbten organischen Fehlern, theils in schlechter Erziehung, frühzeitigem und übermäßigem Genuß von Herrscher-Vorrechten und Ausschweifungen in Handhabung der politischen Gewalt.

In unsern Tagen ist es die Residenzstadt Neapel, der sich oben erwähnter Morbus mit Riesenschritten nähert; noch wenige Tage und die bourbonische Dynastie ist ihm zum Opfer gefallen. Sie wird fallen wie so manche andere, die vom absolutistischen Gift inficirt es versäumt hat, nach der aufgestellten ehernen Schlange, nämlich nach der Freiheit, die Arme vertrauensvoll auszustrecken und in ihrem Anblick zu gesunden.

Noch kurze Zeit, und Garibaldi wird das neapolitanische Festland in Besitz nehmen; mit oder ohne Kampf, aber er nimmt es.

Und was dann?

Dann wird er mit einer ansehnlich gewachsenen Streitkraft sich anschicken, den Kirchenstaat anzugreifen. Wir glauben nicht, daß der Pabst ein paar Cardinäle nach Turin schickt, um mit Sardinien eine Allianz abzuschließen. Nein, feig und albern hat die römische Curie nie gehandelt. Aber was dann? Der Pabst wird auf seinem Recht bestehen und auch Viktor Emanuel, genannt der Ehrenmann, dem General Garibaldi einen Brief schreiben, worin er ihn ersucht, die päpstlichen Staaten oder wenigstens Rom noch zu schonen. Neben diesem Brief dürfte freilich das mündliche Ersuchen herlaufen, so schnell als möglich darauf loszugehen, denn Viktor Emanuel ist auch lieber „in Rom der Erste" als anderswo.

Einer aber wird sein, dem es bei der fortschreitenden Erfüllung der Verhängnisse immer unheimlicher wird unterm Brust-

Digitized by Google

latze, Einer wird sein, der mit stierem Blick das Treiben der von ihm citirten Geister betrachtet und nicht einmal mehr den Muth hat, ein vergebliches „Halt!“ zu stammeln, und diesen Einen brauchen wir nicht zu nennen.

Garibaldi rückt jedenfalls gegen die sieben Hügel vor; er ist nicht der Mann, der sich durch eine französische Garnison von der Erfüllung seines Programms abwendig machen läßt. Wird es jener Eine wagen, den Kampf mit ihm aufzunehmen? Man kann wohl, ohne in den Verdacht der Mitwissenschaft zu gerathen, voraussagen, daß in diesem Fall die abendlichen Fahrten zur großen Oper sehr gefährlich werden dürften!

Das neue, geeinigte und freie Italien, sei es nun ein momentanes Kartenhaus oder habe es Dauer, muß Rom haben: Viktor Emanuel muß die Huldigung seiner Annerirten auf dem Capitol empfangen — Alles oder Nichts! Der Papst hat vielleicht den Römermuth, auszuharren und wenn Garibaldi selbst sich im Vatikan einquartierte und die Cacciatori die Wache bezögen; aber mit jenem Einen, der ihm Rom so oft garantirte, wird er ein Wort sprechen. Denn der besiegte und gleichwohl auf seinem Posten bleibende Pabst wird nichts mehr haben, als die Ehre und das Wort.

Was aber wird dem Kaiser Napoleon übrig bleiben in dieser furchtbaren Lage? Entweder muß er Deutschland angreifen und den großen Krieg im Herzen Europa's entzünden, oder er muß die orientalische Frage in ihrer ganzen Weltschwere zum Rollen bringen. Nur unter dem donnernden Einsturz der alten europäischen Ordnung können sich die Franzosen ohne Schande aus Rom zurückziehen.

Was aber nachher?

Legte man dem Lord John Russel die Frage vor, so würde er natürlich wieder sagen: ich weiß es nicht. Und dieß Mal könnte man 's ihm auch nicht übelnehmen. So viel wissen wir indeß, daß es höchste Zeit wäre, sich darauf vorzubereiten. Sängerfeste sind gut, aber Schützenfeste wären noch besser. Der Himmel ist den Engländern sehr gnädig, indem er ihnen, als Gegengewicht zu der Lahmheit und Bornirtheit ihrer Staats-Männer, die Idee der Volksbewaffnung eingegeben hat.

Digitized by Google

Neueſtes Recept für den Sultan.

(Verſchrieben vom Consilium medicum in Paris).

Recipe!

12,000 Mann combinirte Interventionstruppen, mit Pulver und Kügelchen in beliebiger Anzahl.

300 Millionen Frcs. neue Schulden.

Laß deine Souverainetät in franzöſiſch-engliſchen Mörſern zerſtoſſen und mit Hilfe fremder Bajonetkolben auflöſen; bringe den Fanatismus zum Verdampfen und laß die Interventionstruppen auf deine Koſten abkochen. Verhindere Blutbäder durch rechtzeitige Einſpritzung von Kartätſchenkugeln. Mache endlich aus der ganzen Interventionsgeſchichte eine bittere Pille und verſchlucke ſie!

NB. Friß Vogel — und ſtirb doch!

Für Seine Wohlgeboren
den kranken Mann
in Conſtantinopel.

Dr. Frank-
Dr. Oeſt- } **reicher.**
Dr. Eng-
Dr. Ruß- } **länder.**
Dr. Preuß.

Stündlich über einen Löffel zu barbieren.

In dem famoſen Brief an Perſigny heißt es: Lord Palmerſton weiß, daß, wenn ich etwas mit Beſtimmtheit verſichere, es wahr iſt.

Fürwahr, dieſe Phraſe gemahnt an die Anekdote von Jenem, der da verſicherte: Wenn ich ſage: ich gebe mein Wort, dann iſt 's nicht wahr; wenn ich aber ſag': auf Ehre, dann gebe ich mein Wort, daß es wahr iſt.

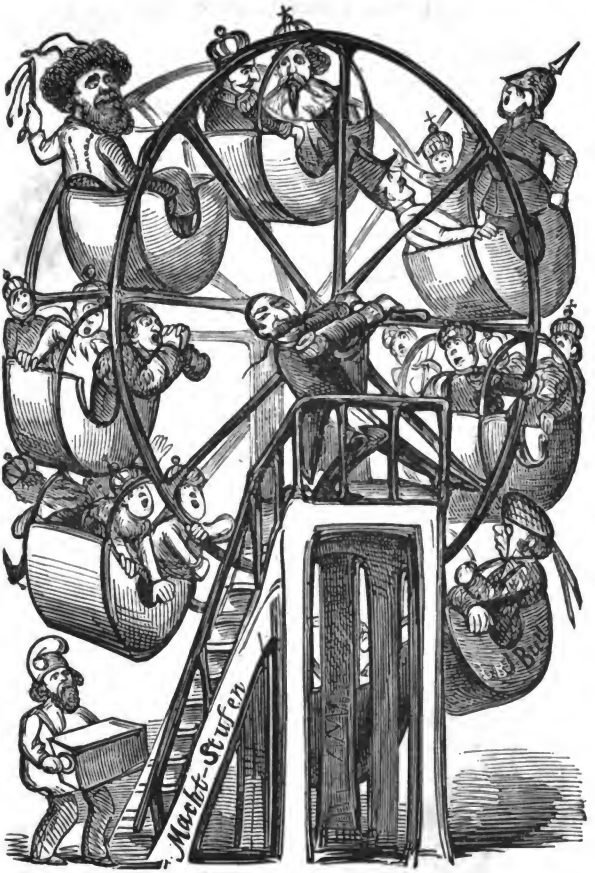
Marl und Sepperl, Schuſterbuben.

Marl. Na, was ſagſt denn Du zu dem Brief an Perſigny?

Sepperl. Nun; weißt D': der Regen iſt heuer ſo fürchterlich und dauert ſo lang, daß es eigentlich gar nicht zu verwundern iſt, wenn es ſelbſt einen Napoleon treibt, um ſchönes Wetter anzuhalten.

Digitized by Google

Die große franzöſiſch-ruſſiſche Schaukel.



Allgemeiner Ruf:
Halt ein! Uns wird nicht gut, wir wollen hinaus!
(Alias: Auſſi möcht' i!)

Digitized by Google

Freuen wir uns deſſen,
Daß wir haben beide Heſſen!

Heſſen-Gedärmſtadt. Eine hohe Regierung verbietet die Abhaltung von „Geſangsvereinen“ (ſoll wohl heißen: Sängerfeſten) ohne ganz beſondere Erlaubniß. Wenn alſo die betreffenden Sänger eine einfache Erlaubniß haben, können ſie doch nicht zuſammenkommen; ſelbſt mit einer beſonderen Erlaubniß, und wenn ſie vom Großherzog ſelber käme, dürfen ſie 's nicht wagen; es muß eine „ganz“ beſondere Erlaubniß ſein. Eine hohe großh. Kreisregierung würde ſich das gebildete Deutſchland zu Dank verpflichten, wenn ſie ſich gefälligſt näher erklären wollte, wie denn eigentlich eine muſtergültige „ganz beſondere“ Erlaubniß ausſieht. Für verſchiedene Geſetzgebungsausſchüſſe, welche gegenwärtig an Polizeigeſetzbüchern arbeiten, wäre eine authentiſche Interpretation von Werth und Intereſſe. Ferner wird den Ortspolizeidienern verboten, Mitglieder von Geſangsvereinen zu ſein, und wird gewünſcht, daß großherzoglich gedärmſtädtiſche Bürgermeiſter, wenn ſie wirklich Mitglieder ſolcher Geſangsvereine ſein ſollten, alsbald austreten. Man kann dieſe weiſen Anordnungen nur mit Dank begrüßen; eine hohe Ortspolizei darf ſich weder Forte noch Piano vorſchreiben noch irgend welche Pauſen auferlegen laſſen, ſie muß einfallen können, wann und wo und wie ſtark ſie will. — Was aber die Bürgermeiſter betrifft, ſo iſt das Singen für ſie gar keine paſſende Beſchäftigung; ein gutgeſinnter Bürgermeiſter hütet ſich, das Maul überhaupt aufzumachen.

Hungerkurheſſen. Mit der deutſchen Einigkeit iſt es nichts; wir werden niemals zuſammenſtehen. Die Regierung von Caſſel hat ſogar verboten, daß auch nur 3 oder 4 Perſonen zuſammenſtehen. — Der Churfürſt befindet ſich wohl; die Auswanderungen dauern fort. Es iſt, als ob das ganze Churfürſtenthum in Kiſſingen geweſen wäre, ſo regelmäßig entleert es ſich.

Digitized by Google

Nicht zu übersehen!

Welt — höre und staune! Das nie Geglaubte hat sich bestätigt, das nie Gehoffte hat sich erfüllt. Vernehmt es Ihr Völker und verneigt Euch, hört es Ihr Geschichtsschreiber, Gegenwart und Zukunft werft Euch in den Staub vor der großen That, denn das Ungeheure ist geschehen, in München wurde — eine neue Regenschirmmachersconcession verliehen!

Wohlgemerkt, eine neue! Es hat kein Regenschirmmacher auf sein Schirmrecht verzichtet, es ist auch keiner gestorben und irgend eine Concession durchaus nicht erledigt — nein die oben erwähnte, neu verliehene, ist wie mit einem Zauberschlag aus nichts hervorgegangen, sie ist eine Ur-Schöpfung. — Wenn aus schlechtem Witz eingewendet wird, daß diese hochherzige Concessions-Verleihung nur im Hinblick auf das heurige Hundewetter erfolgt sei und der Magistrat vielleicht sogar gehofft habe, daß schöne Tage eintreten, sobald er die Zahl der Parapluiemacher vermehrt — so kann hierauf erwiedert werden, daß der Geist unseres Gewerbewesens Gottlob schon weiter vorgeschritten ist, als man denkt, indem bei uns die Regenschirmmacher schon längst berechtigt sind, auch Sonnenschirme zu machen.

Nein, der obige Concessionsverleihungsakt war ein gänzlich freiwilliger, jedenfalls freiwilliger, als die Verleihung der neapolitanischen Verfassung. Der Gewerberath, der selbst den Anstoß dazu gab, handelte vom reinsten Zeitgeist erfüllt, es war, mit Stolz sei es gesagt, ein aufrichtig gewollter wirklicher Fortschritt. Es würde uns nun interessiren zu wissen, was der selige Staberl, wenn er dieses Ereigniß noch erlebte, dazu gesagt hätte? Ob er zu den Männern der Freiheit gestanden wäre, oder ob er in dem ganzen Vorwärtsstreben nicht auch nur die kindische Genußsucht der „Besitzlosen" erblickt hätte? Staberl war ein scharfsinniger, ein verständiger Mann, der eine bedeutende Rolle spielte, und es ist recht Schade, daß man von ihm kein Gutachten mehr einholen kann. Die Zahl der Gutachten und der Staberliaden wäre dadurch jedenfalls vermehrt worden.

Digitized by Google

Für die Teplitzer Zusammenkunft wurde eine bedeutende Quantität Schreibmaterialien eingekauft.

Dabei befand sich gutem Vernehmen nach:

1 Riß Papier von ganz besonderer Geduld.

2 Maß von der Tinte, in welcher die Preußen voriges Jahr Oestreich sitzen ließen.

6 Pfund feiner Sand, man weiß nicht, wird er auf's Papier gestreut oder gegenseitig in die Augen.

Mehrere Dutzend Stahl- und Kiel-Federn, obgleich Herr von Schleinitz geäußert haben soll, er wolle nicht viel Federlesens machen.

Kleine Frühstücksplaudereien.

In Wiener Blättern werden Klagen laut wegen des Ueberflusses an — Kupfer. In den Hüttenwerken zu Brixlegg werden täglich 20 Zentner Kupferblättchen ausgeschlagen, die nach Wien wandern und dort das Kreuzergepräge erhalten. Ein Portemonnaie ist nicht im Stande, die Kupferlast zu fassen, womit man täglich in den Kaufläden und Gasthäusern beschwert wird und sollen die Wiener Schneider bereits die Hosentaschen mit Segeltuch füttern.

Der Hauptstoff aller französischen Comödien war und ist bekanntlich seit vielen Jahren der Ehebruch; in neuerer Zeit gesellte sich dazu noch ein weiteres Lustspielelement: das Geld und der Börsenschwindel. Allerneuestens sind nun bei den Theaterdichtern auch die Duelle im Schwung; es macht kein Stück Effekt, in welchem nicht ein paar Zweikämpfe vorkommen. Sehr beliebt sind die Duelle auf krumme Säbel, denen die Geschicklichkeit mancher Akteurs einen hohen Reiz verleiht. Alles Kunst!

Die Wiener Blätter sind voll des Lobes der liberalen Berliner Minister, und die „Kreuzzeitung" lobt dafür die absolutistischen Wiener Minister. Die „Volksztg." bemerkt dazu recht gut: Es ist eine bekannte Thatsache, daß man zuweilen des Nachbars Weib lobt, um das eigene zu ärgern.

Briefkasten.

Nach Neapel. Ihr neu erscheinendes humoristisches Blatt, den köstlichen „Brighella" haben wir erhalten, jedoch leider erst vier Nummern. Hoffentlich ist wenigstens unsere letzte Punsch-Sendung glücklich angekommen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 34.** 19. Auguſt 1860.

Die Wiener in München.

Wiener. Ach Kinder, was habt ihr für eine prächtige Conſtitution!

Kellnerin. Gelten S', das thut Ihnen wohl, daß S' im Wirthshaus wieder einmal ein politiſch' G'ſpräch anfangen dürfen!

Digitized by Google

Als neuen Beweis für seine Gesinnungen gegen Deutschland ließ der Kaiser Napoleon im Uebungslager zu Chalons die Schlacht von Auerstädt aufführen, worin bekanntlich die Preußen empfindlich geschlagen wurden, und ein deutscher Prinz — einer von Baden, so viel wir wissen — war so gütig, bei dieser sauberen „Uebung" den Zuschauer abzugeben! Haben wir noch ein Recht, über Louis Napoleon zu zürnen? Die Königin von England darf er auf die Wange küssen und deutsche Prinzen darf er in's Gesicht schlagen — woher soll da noch eine Achtung kommen vor dem germanischen Element?

Es geht doch manchmal nichts über die Conversationen im englischen Unterhaus! Da fragt Herr Bentink, ohne Zweifel in furchtsamem Hinblick auf angebliche oder wirkliche französische Agenten, ob Ihrer Majestät Regierung es nicht für rathsam hielte, vom Parlament gewisse Vollmachten zur Ausweisung verdächtiger Fremden zu verlangen? — Ein Regierungsmitglied glaubt nun, daß Herr Bentink von unnöthigen Scrupeln geplagt sei und zu solchen Maßregeln kein Anlaß vorliege. „Wenn einmal eine wirkliche Invasion statt hätte, dann könnte man die Fremden-Ausweisungsbill in Kraft setzen". —

Als vor nicht gar langer Zeit die sardinische Regierung ihre nach Sicilien fahrenden Freischärler als „Passagiere nach Malta" bezeichnete, wurde sie von England in dieser Schelmerei unterstützt. Wie, wenn es nun gelegentlich Louis Napoleon einfällt, 200,000 guten Freunden die Kosten zu bezahlen und sie einen „Ausflug" nach England machen zu lassen? Die Armee und die Freiwilligen würden auf den Kampfplatz eilen, aber die Herren Bright und Cobden vielleicht im Parlament noch darüber discutiren, wo das Passagierwesen aufhört und die Invasion anfängt. Um jedenfalls einen kostspieligen, den Handel ruinirenden Krieg zu vermeiden würden die Baumwollpatrioten, Kattundrucker und Hosenzeugmacher, die Manchester- und Burkinmenschen dafür stimmen, daß lediglich die Polizei den Auftrag erhalte, die in verdächtiger Zahl und Absicht anwesenden „Fremden" auszuweisen. — Wir gratuliren den polizeimännlichen Sprößlingen Albions zu der Arbeit!

Italiana.

Die gute **Turiner** Regierung sieht sich genöthigt, Anordnungen zu treffen, die sonst in civilisirten Ländern etwas komisch lauten, nämlich gegen „unbefugte Einmischung in Regierungs-Geschäfte", „gegen Vorbereitungen zu Gewaltmaßregeln gegen

Digitized by Google

die Regierung" (!) und gegen „Verleitung zur Desertion". — Die betreffende Verordnung soll folgendermassen lauten:

„In Anbetracht, daß sich die mit der Leitung der Staats-Regierung beschäftigten Personen häufig von Unberufenen gestört und aufgehalten sehen, wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß es verboten ist, in Cafehäusern und an öffentlichen Orten Dekrete zu erlassen, den Gang der Politik zu bestimmen und Ministerien zu stürzen; auch ist es verboten, auf öffentlichen Spaziergängen eine Abschaffung der Monarchie und Einführung der Republik anzubahnen. Ueberhaupt hat Niemand die Regierungsgewalt an sich zu reissen und werden Zuwiderhandelnde mit Geld- oder Arreststrafen bedroht.

Ferner ist verboten, aus den königlichen Arsenalen Kanonen, Flinten und Pulvervorräthe zu entwenden; auch hat außer der Regierung niemand das Recht, Plätze zu befestigen, Zeughäuser anzulegen und Regimenter zu errichten; überhaupt ist es verboten, neben der bestehenden Regierungsmacht noch eine zweite, mit Kriegsmitteln ausgerüstete förmliche Revolutionsmacht zu organisiren. — In Contraventionsfällen müßte polizeilich eingeschritten und den Zuwiderhandelnden neben möglicher Confiscirung ihrer Gegenstände ein ernstlicher Verweis ertheilt werden.

Niemand darf das Land in einen auswärtigen Krieg verwickeln, ohne daß er es vorher bei den betreffenden Behörden anzeigt. — Auch werden die verehrlichen Herren Soldaten und Armeeangehörigen aufmerksam gemacht, daß sie, wenn sie sich weiter als 50 Meilen und auf länger als 3 Jahre von ihrer Fahne entfernen wollen, hiezu eines Urlaubs bedürfen. Leute, welche sich dennoch beigehen ließen, königliche Militärs zu solchen Abstechern einzuladen, müßten wegen Verleitung — man will nicht sagen zur Desertion — aber zur Urlaubsbefugniß-überschreitung in Untersuchung gezogen werden."

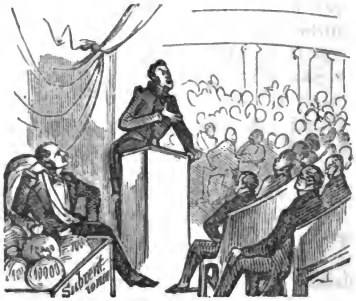
Aus diesen äußerst strengen Maßregeln ergibt sich, wie mächtig Viktor Emanuel und Herr von Cavour den Parteien gegenüber noch dastehen, wie aufrichtig sie entschlossen sind, die Bewegung auf den allein zum Ziele führenden Geleisen zu erhalten und wie energisch sie diesen Entschluß durchführen werden. Darum wehe dem schändlichen Wühler Mazzini! Wehe selbst dem Garibaldi, wenn er es noch einmal wagen sollte, einen König, der ihm einen Brief schreibt, abfahren zu lassen.

Digitized by Google

Deutsche Reichsverfassungskämpfer von 1849.

Kasematten von Rastatt.

Deutsche Reichsverfassungskämpfer von 1860.



Der Ausschuß des Nationalvereins beschließt, für die Wiederherstellung der Reichsverfassung einzutreten.

Privat-Kabel des Punsch.

Cassel. Der vom Churfürsten in Kissingen getrunkene Ragoczy wirkt im ganzen Lande nach; es herrscht allgemeiner Durchfall der Regierungspolitik.

Wien 12. August. Feierliche Eröffnung der Wien-Münchener Eisenbahn. Gehobene Stimmung. Erster Festtag — drei Wiener Blätter confiscirt.

Digitized by Google

Deutsche Reichsverfassungskämpfer von 1849.

Stellung der Reichsverfassungskämpfer zu Preußen.

Deutsche Reichsverfassungskämpfer von 1860.

Großes Zweckessen. Heutige Stellung zu Preußen.

Neapel. Wir haben Freiheit und Belagerungsstand, Revolution und Reaktion, die Monarchie Franzens, die Monarchie Viktor Emanuels und die Republik. — Was will man mehr?

Hannover. Der seit dem Offenbacher Turnfest so vortheilhaft bekannt gewordene Herr Scharff von Scharffenstein wird in den hannöver'schen Grafenstand erhoben, unter dem Titel: Schmieß von Schmeißt 'n 'naus.

Digitized by Google

Mehreren Blättern zufolge ſoll der Prinzregent von Preußen nächſtens wirklich nach Chalons und Warſchau gehen. Die Beſuche, heißt es, haben nichts zu bedeuten und ſind reine Höflichkeitsſache.

„Eure Höflichkeit erfreut mich ſehr" — ſo ſagt bekanntlich ein „Fauſt" der — Teufel.

Das Kaiſerthum iſt die Electricität.

(Der naturhiſtoriſchen Abtheilung der Pariſer Akademie gewidmet.)

Das Kaiſerthum bedarf Reibungen, um ſich zur Geltung zu bringen; es wirkt doppelt: poſitiv durch Thatſachen, und negativ durch offizielle Ableugnung derſelben. Für einige Elemente iſt es anziehend, für andere abſtoßend. — Wer es angreift, bekommt ſeinen Schlag; gegen jeden Widerſtand tritt dieſe geheimnißvolle Kraft zerſchmetternd auf. — Das Kaiſerthum iſt dermaſſen mit Electricität geſchwängert, daß ſogar der „geſetzgebende Cadaver" in galvaniſche Zuckungen geräth, und um ſich ſchlägt. Zur Zeit Louis Philipps war dieſelbe Electricität, die uns jetzt durch ihr Leuchten und Donnern ſo häufig erſchreckt, noch gebunden.

Faſt jeder Gegenſtand dient dem Napoleoniſchen Fluidum zum Leiter; beſonders aus den in Fäulniß begriffenen Dingen ſieht man es hervorleuchten. Da die Erde kugelförmig iſt, ſo ſucht die Kaiſerthums-Electricität ſich über die ganze Oberfläche auszubreiten, das heißt, die Schicht ihres Einflußes und ihrer Macht ſoll überall gleich dicht ſein. Dieſes iſt ihr naturnothwendiges Beſtreben. Alle Spitzen, Ecken und zerriſſenen Formen, wie die Karte von Deutſchland ſie bietet, geben ihr beſondern Anlaß zur Anhäufung und gefährlichen Wirkſamkeit. — Die Aufgabe der politiſchen Wiſſenſchaft und der diplomatiſchen Scheidekunſt wäre es nun, die Wirkungen dieſer Electricität gleich Null zu machen. Dieß iſt aber nur dann möglich, wenn man ſie **iſolirt.** Wir bitten deßhalb die Herren von Teplitz, alle chemiſchen und phyſikaliſchen Kenntniſſe aus ihrer Jugendzeit wieder hervorzuholen, oder Fachleute in's Vertrauen zu ziehen, um dieſes Ziel zu erreichen.

Digitized by Google

Man hat es allgemein mißbilligt, daß die deutschen Höfe für den verstorbenen Prinzen Jérome eine achttägige Hoftrauer anlegten.

Eine Trauer von nur einem Tage wäre jedenfalls passender, da die höchstselige, westphälische Ex-Majestät bekanntlich selbst den Wahlspruch hatte: „Morgen wieder lustik!“

Neapel zeigt den Mächten an, man werde darauf schießen, wenn Schiffe unter piemontesischer Flagge Garibaldianer an's Land setzen.

Garibaldi braucht zur Herstellung seiner Flotte große Geldsummen und die neapolitanische Regierung kann versichert sein, daß ihre Unterthanen selbst schon etwas darauf geschossen haben.

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Na, was wird denn werden aus der türkischen Herrschaft in Asien? Ich glaub', die g'hört der Katz.

Sepperl. Ja, die g'hört der Katz oder dem Kader, nämlich dem Abd-el-Kader.

Marl. Na Du, dem Schleinitz ist ja der Hubertus verliehen worden?

Sepperl. Allerdings.

Marl. Nicht wahr, das ist der höchste Orden in Bayern?

Sepperl. Ja. Es ist eigentlich ein Jäger-Orden.

Marl. So? Soll etwa dadurch angedeutet werden, daß v. Schleinitz der Mann ist, der schon so manchen Bock geschossen hat?

Sepperl. Weiß nicht.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Aus Berlin kommt eine äußerst wichtige Nachricht! Sennora Pepita de Oliva bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß sie mit Beginn dieser Wintersaison ihre artistische Carrière wieder aufnimmt; der Theateragent Heinrich ist mit der Vermittlung ihrer Gastspiele beauftragt. — Wie von Einigen vermuthet wird, hat die schöne Sennora die Absicht, durch ihr Auftreten die Agitation für Erhebung Spaniens zu einer Großmacht zu unterstützen.

Digitized by Google

In Paris ist Richard Wagner, man kann nicht sagen verstanden oder beliebt, sondern er ist Mode. Es gehört zum guten Ton, sich für ihn zu interessiren und über seine Musik oder Nichtmusik sprechen zu können. Es circulirt das Bonmot: „Wagner ist ein Wunder, denn es ist ihm gelungen, ganz Paris zu langweilen." — Paris findet eine abwechselnde Unterhaltung darin, auch einmal gelangweilt zu sein.

Der Generalintendant Dr. Dingelstedt wurde bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin von der Prinzessin von Preußen empfangen; die Unterhaltung zwischen den beiden geistreichen Personen währte sehr lange. Es geht allgemein das Gerücht, daß die Tage der Hülsen'schen Theater-Herrschaft gezählt seien und Dr. Dingelstedt an die Stelle desselben treten werde.

„Robert der Teufel" wurde neulich in Paris zum vierhundert fünf und zwanzigsten Mal gegeben! Meyerbeer begibt sich nächstens nach Neapel. — Doch wohl nicht gar, um für die Bourbonen einen Marsch zu componiren?

Das in Neapel neu erscheinende humoristische Blatt „Brighella" (also genannt nach einer Neapel charakterisirenden Maske) bringt ein Bild, worin die Colporteure mit gezückten Dolchen ihre Blätter zum Kauf anbieten! Der fliegende Buchhandel scheint dort überhaupt sein Geschäft auf die Spitze zu treiben. — Anderseits liest man, daß in Neapel nicht nur Blätter, sondern auch Stilete an den Straßenecken feilgeboten werden.

Alle norddeutschen Feuilletons sind voll von — Käthchen Renz. Der bekannte Kunstreiter-Direktor gleichen Namens hat gegenwärtig seinen Circus in Kopenhagen aufgeschlagen, wo er unlängst die Schlacht bei Idstedt durch eine Festvorstellung feierte. Doch Herr Renz wird, wenn er wieder nach Deutschland zurückkehrt, von den kosmopolitischen Bewunderern seiner „Kunstanstalt" wieder eben so viel Thaler erzielen, wie früher. — Besagter Direktor besitzt nun eine Nichte, Namens Käthchen, besonders dadurch bekannt, daß sie in Wien der Sage nach daran war, in den Adelsstand erhoben zu werden. Unter der Leitung ihres Onkels wurde sie zur „Künstlerin" ersten Ranges herangebildet; wirklich, einige deutsche Zeitungen nennen sie Künstlerin, als ob sich das von selbst verstünde. Einem neben ihr wirkenden anderen „Künstler", dem Jongleur Godefroy gelang es indeß, Käthchens Gefühle aus dem Gleichgewicht zu bringen; Onkel Renz war wüthend und schickte den Herzensräuber sogleich fort. Aber Amor ist erfinderisch; der Geliebte, der sich in Christiania, der Hauptstadt von Norwegen, engagiren ließ, schickte einen Vertrauten, den bekannten Taschenspieler und sogenannten „Professor" Bils nach Copenhagen; derselbe wußte sich mit Käthchen zu verständigen, und so gelang es nach verschiedenen Abentheuern dem „Professor" und der „Künstlerin", die hohe See zu gewinnen. An Norwegens Küste harrte schon der glückliche Bräutigam; Hr. Godefroy und Käthchen heiratheten auf der Stelle und am Abend des Hochzeitstages trat die junge Frau unter rasendem Beifall des Publikums auf. Speziell hat sich der Direktor Renz noch dadurch blamirt, daß er, um sich der Mitwirkung der Polizei zu versichern, telegraphiren ließ: es fehlten ihm seit der Flucht Käthchens 2000 Thlr. — Diese schnöde Behauptung mußte er bereits in öffentlichen Blättern zurücknehmen, und soll sich der Herr Direktor dadurch „moralisch" sehr geschadet haben.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 35.** 26. August 1860.

Unangenehme Nothwendigkeit.

Der kranke Mann. Wie Herr Doktor, meinen Sie nicht, ich könnte vielleicht **ſelbſt** —?

Arzt. Nein, da müſſen wir ſchon nachhelfen.

Digitized by Google

Nachdem Dr. Sepp unlängst in der Gerichtsstube allerlei Ausfälle gegen die Juden gemacht hatte, verweigerte er dem dadurch beleidigten Advokaten Dr. Hänle die Satisfaktion.

Wir können dem Dr. Hänle zum Trost erklären, daß uns Herr Sepp im Jahre 1849 als Kammerredner auch niemals eine **Befriedigung** gewähren konnte.

Mehrere Galleriebesucher
von Anno dazumal.

An das jüdische Volk.

Rehabeam sagte zu den Juden: Wenn Euch mein Vater mit Ruthen gegeißelt hat, so werde ich euch mit Scorpionen züchtigen.

Und ich behandle Euch gar mit Hundspeitschen.

Dr. Sepp,
Rehabeam aus Tölz.

Hippokratische Annonce.

Was Medicamente nicht heilen, heilt das Eisen. Was Eisen nicht heilt, heilt das Feuer. Und was das Feuer auch nicht heilt, das heilt

Dr. **Steinbacher's Naturheilanstalt.**

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Sag' einmal, in welchem Jahrgang ist denn eigentlich der Bundestag entstanden?

Sepperl. Im Jahr **1816.**

Marl. Ah, jetzt leucht's mir ein, damals war ein allgemeiner Mißwachs.

Sepperl. Ja wohl, und d'rauf ist die theure Zeit 'kommen.

Marl. Allerdings. Aber die Zeit, wo der Bundestag gegründet wurde, wird den Deutschen doch niemals theuer sein.

Sepperl. Glaub' auch nicht.

Digitized by Google

Marl. Also der Napoleonstag ist auch wieder glücklich vorbei?

Sepperl. Ja wohl.

Marl. Nicht wahr, es war doch eigentlich nichts anders als Mariä Himmelfahrt?

Sepperl. Allerdings. Ich wollt', es wär' Napoleons Himmelfahrt gewesen.

Marl. Hast Du den Toast schon gelesen, den der französische Minister Thouvenel beim officiellen Diner ausgebracht hat?

Sepperl. Nein, wie heißt er?

Marl. Der Minister erhob das Glas und sagte: Ich trinke auf die Gesundheit aller mit Frankreich befreundeten Souveräne.

Sepperl. Na, der Trinkspruch wenn in Erfüllung geht, dann bin ich neugierig, wie viel es in Europa noch gesunde Souveräne gibt!

Marl. Hast Du die Red' gelesen vom Edel, die er in Wien g'halten hat?

Sepperl. Ob ich s' g'lesen hab'!

Marl. Der Herr Professor verlangt ja Eisen, nichts als Eisen?

Sepperl. Ja; Eisen zur Vertheidigung, und Männer von eisernem Charakter.

Marl. Na, ich will sehen, ob so viel Eisen geliefert werden kann.

Sepperl. Jedenfalls werden die Hütten mehr dazu beitragen, als die Paläste.

Marl. Geh' her! — (Gibt ihm ein Bußl.)

Die französischen Majestäten machen nächstens eine Reise nach Savoyen und Nizza. — Bei dieser Gelegenheit ist es streng verboten worden, den Wagen mit Blumen zu bewerfen, da hiedurch die Pferde scheu werden könnten!

Folgendes sind gutem Vernehmen nach die Blumen, vor denen die kaiserlich französischen Pferde besonders gern scheu werden:

1) Blasse Alpenrose, bedeutet in der Blumensprache: **Sehnsucht nach der Schweiz.**
2) Amaryllis, bedeutet ernste, zurückhaltende **Würde.**
3) Päonie oder Pfingstrose, bedeutet **Freiheitsliebe.**
4) Eisenhut, bedeutet **Kritik** und **Witz.**
5) Rothe Monarde, bedeutet **Beharrlichkeit** in den **Meinungen.**
6) Blauer Boretsch, bedeutet **Ehrlichkeit.**

Um allen Zeitungsstreitigkeiten, ob in Teplitz ein Protokoll aufgenommen wurde oder nicht, vorzubeugen, erklärt hiemit die Ortsbehörde von Teplitz, daß ganz gewiß kein Protokoll aufgenommen wurde, indem, wenn ein Protokoll aufgenommen worden wäre, auch die für jedes Protokoll übliche Tare hätte bezahlt werden müssen. Da aber von keiner der beiden Parteien eine solche Tare bezahlt wurde, so existirt auch kein Protokoll, oder wenn eines existirt, so ist es nicht gültig, eben weil die vorgeschriebene Tare nicht bezahlt wurde.

Die vereinigte Bureaukratie Teplitzens.

Die neapolitanische Regierung hat einen gewissen Leopardi als Gesandten nach Berlin geschickt. Unter dem dortigen diplomatischen Corps herrschte anfangs ein kleiner Schreck über diese neue Gesellschaft, der sich aber sogleich legte, als man bedachte, daß die neapolitanischen Diplomaten gegenwärtig durchgehends sehr zahm sind.

Die beabsichtigte sardinisch-neapolitanische Allianz ist auf ein neues Hinderniß gestossen. Der Vertreter Neapels in Turin hat sich den Fuß verrenkt. — Es ist, als ob sich das Schicksal selbst verschworen hätte, nicht zuzugeben, daß sich ein neapolitanischer Staatsmann mit Cavour auf einem guten Fuß befindet.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Wien. Noch immer nichts Neues!

Paris. Das officielle Napoleonsfest-Diner, an dem auch die Gesandten Theil nahmen, war sehr ledern und kalt, in Folge dessen mehrere der Mitesser unwohl geworden sein sollen.

Würzburg. Bei der Würzburger Kriegsministerialconferenz ist nichts herausgekommen. — Bayern ist mit der Redaktion beauftragt!

Arabien. Da die Pariser Regierung beabsichtigt, ihren Pensionär Abd-el-Kader zum Kaiser von Arabien zu machen, so sind bereits mehrere französische Unteroffiziere angekommen, um die Bevölkerung im Vive l'Empereur-Schreien einzuüben.

Cassel. Der Churfürst befindet sich recht wohl. — Auch das Volk läßt sich bedanken.

Hannover. Wenn Cassel zufrieden ist, darf Hannover auch nicht klagen.

Von allen deutschen Höfen geht uns nunmehr die Mittheilung zu, daß die bekannte **achttägige Trauer** um den höchstseligen Jérome beendet, und dem Schmerz, so groß und gegründet er auch gewesen sein mag, doch niemand erlegen ist.

Mehrere in Rom wohnende Franzosen wollten am Napoleonstag den Grundstein zu einem Monument ihres Kaisers legen und suchten die Bewilligung der Regierung nach. Der Papst gab den Bescheid: das Denkmal darf gesetzt werden, aber nur mit der betrübenden Umschrift: Hic non jacet!

Den östreichischen Beamten ist neuerdings verboten worden, sich in politischen Debatten zu ergeben.

Das macht alles nichts; wenn ihnen nur nicht noch verboten wird, sich überhaupt zu **ergehen**! — Das wäre ungesund.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Von einem Münchener, der die **Wiener Festlichkeiten** mitgemacht hat, erhalten wir folgenden Rückblick:

Der Wiener „Figaro" bringt ein Bild, auf welchem die Wiener Gäste bei ihrer Ankunft in München vom Bahnhof weg in's Hofbräuhaus eilen, während auf einem zweiten Bilde als Gegenstück die Münchener in Wien nach Schwechat, der berühmten Dreer'schen Bierfabrik, zuströmen. Indeß haben sich aber die Wiener unsere Sehenswürdigkeiten wohl angeschaut, sofern die Tempelthüren nicht zugesperrt waren, wie z. B. am 13. ds. Mittags bei der Basilika und der Glyptothek! und auch die Münchener sind ungeachtet des Dreer'schen Getränkes gegen das großstädtische Wien nichts weniger als gleichgültig geblieben. Das Leben in der alten Kaiserstadt machte auf die an stille und schwerfällige Circulation gewohnten Isar-Athener einen überraschenden Eindruck; die hin- und herrasenden Fiaker, der Luxus der Verkaufsgewölbe, das Gewoge von allen Nationalitäten in den engen Straßen, die immensen Crinolinen und die Nettigkeit der schönen Wienerinnen erfüllten uns mit Hochachtung. Das „Eisenbahn-Annexionsfest", wie die Plakate an den Straßenecken Wiens sich ausdrückten, war prachtvoll, und wie den Wienern unser Glaspalast und unser Hof- und Nationaltheater imponirten, so war dieß bei uns im Au-Garten der Fall. Er ist noch eine Schöpfung des Kaisers Joseph, von diesem der Menschheit ohne Unterschied der Confession gewidmet. Der größte Schatz, den Wien besitzt, ist wohl die kaiserliche Staatsdruckerei, wo gegen 40 Schnellpressen der neuesten Construktion per Dampf arbeiten und gegen 1000 Personen beschäftigt sind. Wohl in allen Sprachen des Erdkreises, nämlich in mehr als vierhundert Idiomen wird hier gesetzt; auch die stenographischen Typen fehlen nicht; der lithographische Kupferstich- und Farben-Druck repräsentirt sich hier in vollendetster Weise; deßgleichen die Galvanoplastik, und eine Erfindung der neuesten Zeit: die Photo-Lithographie, durch welche photographische Aufnahmen nach der Natur unmittelbar auf die Steine übertragen und von da vervielfältigt werden können. Der Vorstand der weltberühmten Anstalt, Hr. v. Auer, ein anspruchsloser Mann, diente mit der zuvorkommendsten Freundlichkeit den Gästen selbst als Führer. Das Institut verdiente einen Palast statt des gegenwärtigen beengten Gebäudes. Merkwürdig, daß gerade in Wien, welches die größte Druckerei der Welt besitzt, die Presse verhältnißmäßig am meisten bevormundet ist. Von den Neubauten verdient besonders die im orientalischen Geschmack ausgestattete Börse Erwähnung, sie sieht ihrer Vollendung entgegen und wird jedenfalls noch vor der Regelung der Valutaverhältnisse fertig. Durch gar zu bescheidene Räumlichkeiten befremden dagegen die beiden Hoftheater. Im Burgtheater entzückte uns besonders das herrliche Zusammenspiel. Man

Digitized by Google

eröffnete gerade die Saison mit „Graf Waldemar“ wo wir die uns vom Dingelstedtschen Gesammtgastspiel bekannten Künstler: Herrn Laroche und Frau Haizinger begrüßten. Die Oper ist dem Schauspiel nicht ebenbürtig. Die Kräfte der Solisten scheinen entweder nicht auszureichen oder durch die üble Akustik des alten Hauses zu leiden. Der „Belisar“ des Herrn Beck erreicht nicht die herrliche Leistung unseres Kindermann. Auf das Auge macht die Oelbeleuchtung, auf das Ohr eine alte mit hölzernen Schlegeln bearbeitete Pauke unangenehmen Eindruck. Die größte Calamität in Wien ist aber das Geld, resp. Papier und Kupfer, das man nicht nur auf Guldenzettel, sondern auch auf gutes Silber herausgibt. In einer Restauration im Freien, wo ich Kafe trank und einen österr. Gulden hingab, erhielt ich 75 Kupferkreuzer zurück! Man bedürfte in der That eines eigenen Zwerchsacks, denn gewöhnliche europäisch civilisirte Hosentaschen halten das nicht aus. Der alte Stephansdom, der mit den Cursen immer niedriger wird, sieht melancholisch auf das neue Wien herab. In Betreff der Fahrt erwähne ich noch, daß im Peterskeller zu Salzburg uns Münchenern der Mozartwein gar herrlich geschmeckt hat, worauf wir männiglich aufmerksam machen; die Gasthöfe lassen in der herrlichen Alpenstadt Manches zu wünschen übrig, während man hie und da in Brauereien recht gut lebt. Noch erwähne ich einer von den Passagieren des Festzuges mit wahrem Vergnügen beobachteten, ebenso gutgemeinten als billigen Dekoration, die bei Ueberfee von einigen Arbeitern errichtet war; es war nämlich ein großes M, gebildet aus 4 Brettern und zwei Schiebkarren; ein grüner Busch gab diesem originellen Namenszug Hintergrund.

Das Feuilleton der Berliner Kreuzzeitung bringt einen Artikel über Lord John Russel mit den Eingangsworten: „Das Londoner Witzblatt Punch schreibt“. Nun ist es aber zufällig nicht der Londoner, sondern der Münchener Punsch, der den fraglichen Artikel enthalten hat. Vielleicht beliebt es der Redaktion der Kreuzzeitung, wenn sie unserm Blatt wieder einmal etwas entnimmt, diesen kleinen Irrthum mitzuberichtigen. (Nachschrift: Soeben sehen wir unsern Russell-Artikel auch in der Oestreichischen Zeitung abgedruckt, welche ebenfalls den Londoner Punch als Quelle angibt. Man muß sich, auch ohne König von Neapel zu sein, heut zu Tage etwas gefallen lassen.)

Im Feuilleton der Wiener „Presse“ heißt es: München sehe aus halb wie ein Dorf, halb wie eine griechische Stadt; unsern der Glypto- und Pinakotheken weiden Kühe. Wenn unsern dieser griechischen Gebäude schönes Gras wächst, warum sollen Kühe dort nicht weiden? Diese Kühe wären wirklich rechte Ochsen, wenn sie die Gelegenheit nicht benützen würden.

Ueber Scharff von Scharffenstein gehen uns von mehreren Seiten biographische Notizen zu, die wir jedoch nicht verwerthen können, da für die Unsterblichkeit desselben bereits genug geschehen. Nur das können wir beifügen, daß der Betreffende zwar einmal bayr. Lieutenant à la suite war, es jedoch längst nicht mehr ist, worüber sich die Suite nur freuen kann.

Digitized by Google

50 bayrische Gebirgslieder, welche Professor v. Kobell auf besondern Befehl des Königs gesammelt, werden mit anmuthigen Zeichnungen von A. v. Ramberg illustrirt, mit den dazu gehörigen Singweisen nächstens in München erscheinen.

„Wien und München" heißt der Titel einer neuen für das „Theater an der Wien" bestimmten großartigen Ausstattungskomödie, welche noch im Laufe dieses Monats der Direktion überreicht werden soll.

Die sogenannte Perseverantia oder Alterversorgungsanstalt dramatischer Künstler, welche unter den Auspizien des Hrn. v. Hülsen entstand, geht ihrer Auflösung entgegen. Die meisten Mitglieder haben bereits ihre geleisteten Beiträge zurückgefodert. Mehrere sollen gesagt haben: wir wollen in unserm Alter nicht von Hülsen leben!

Dem französischen Schauspieldirektor Brindeau wurde die Bewilligung zur Errichtung eines französischen Schauspielhauses in Wien verweigert. — Es ist kein Wunder, wenn man in Wien aller französischen Comödien herzlich satt ist.

Die Berliner Hofsängerin Frln. Pollak, die in Copenhagen bei einer spezifisch-dänischen, zur Verhöhnung Preußens angestellten Unterhaltung ihre schönen Kräfte mitwirken ließ, wurde deßhalb von der Hofbühne ausgeschlossen. Fräulein Pollak gehe nun nach der Pollakei, zu Krapulinski und Waschlappsky, den bekannten zwei „edlen Polen."

Die Pariser Dramendichter jubeln — die syrischen Mord- und Greuelscenen sind ein herrlicher Stoff. Schon wird ein großes Volksschauspiel: »Les massacres de la Syrie« an der Porte St. Martin vorbereitet. Daß darin die Franzosen als die Rettungsengel erscheinen und ihr Vasalle Abd-el-Kader den Thron Arabiens besteigt, läßt sich denken.

Briefkasten.

Aus Zweibrücken. Einigen guten Zweebrückern wurde weiß gemacht, sie könnten am hl. Napoleonstag von Forbach aus um 20 Frcs. nach Paris und zurück fahren und dürften sich dort noch zwei Tage aufhalten. Die guten Zweebrücker wollten von der Freigebigkeit des großen europäischen Glücklichmachers „profitire" und fuhren also nach Forbach. In Forbach sagt man ihnen, diese Vergünstigungskarte bekämen sie erst in Metz. Die Herren Zweebrücker ließen sich auch das nicht verdrießen und pilgerten zu Ehren des heil. Napoleon nach Metz. In Metz aber sagte man ihnen: sie könnten um den gewöhnlichen Preis nach Paris fahren, sich dort beliebig aufhalten und dann um ihr Geld auch wieder zurückgelangen. Da machten die Zweebrücker freilich lange Gesichter. Ihre süße Hoffnung, für so wenig Geld den interessantesten Mann der Welt von Angesicht zu Angesicht zu schauen und auf den Pariser Boulevards herum zu bummeln, vielleicht gar Mam'zell Rigolboche zu sehen, war zu Wasser geworden. Das ist doch um die Kränk zu kriege, sagten sie und feierten den Napoleonstag in der er-deutschen Stadt Metz. Kehrten dann wieder nach Zweebrücke zurück und können sich nun rühmen, daß sie beinahe Paris gesehen hätten.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 36.** 2. Sept. 1860.

Garibaldi's Beſetz-Partie.

Er macht einen Ball um den andern; der Marqueur darf ihm zwar nicht helfen, wohl aber guten Rath ertheilen. Sonſt verlangen die Zuſchauer nichts!

Digitized by Google

Edel und Garibaldi,

ein sonderbar überschriebener Leitartikel.

Garibaldi sagte in Sicilien: Ich habe der Diplomatie nicht gehorcht und werde mich auch nicht um sie bekümmern, denn sie taugt nichts.

Professor Edel sagte in Wien: Die Diplomatie ist mit ihrer Heilkunst bankrott geworden.

Garibaldi und Edel — der Mann der Faust und der Mann des Rechts, zwei Extreme, wie man sie nicht leicht mit schärferem Unterschiede findet, berühren sich in einem Punkte und stimmen zusammen in einem Thema, nämlich in dem Ausspruch: daß die alte Diplomatie nichts mehr taugt.

Es ist heraus: es ist gesagt! — Es ist zwar schon längst heraus und schon oft gesagt worden: in Blättern, in Cafehäusern und an Biertischen, auf Balkonen, vor Volksversammlungen und enthusiasmirten Freischaaren, auch auf Rednerbühnen und vor erwählten Volksvertretern — aber dieß Mal kam das Urtheil vor bunten Fräcken, besternten, bekreuzten und bebänderten Brüsten zur Verlautbarung, dieß Mal wurde es gesagt in Wien, an der Wiege der alten Diplomatie!

Als der große und wirkliche Napoleon zum ersten Male empfindlich geschlagen und von der Nemesis mit einer Geissel von eisigen Schneeflocken aus Rußland herausgepeitscht worden war, da bot man ihm den Frieden an und die „natürlichen Gränzen" und was etwa noch widernatürliches d'rum und d'ran hing. Das war aber nicht der erzürnte Volksgeist, der solch' ein Anerbieten machte, die beleidigte Nation fuhr mit ihrer Hand an's Schwert, anstatt sie freundlich auszustrecken — nein, wer das that, das war die Diplomatie. — Der verblendete Napoleon schlug — gottlob — die Rettung aus.

Nachdem auf gewisse Proklamationen hin der germanische Geist vollends erwacht war und mit einem furchtbaren Stoß den Feind der Fürsten und Völker niedergeworfen hatte und triumphirend auf die Kraft der Einigkeit hinwies, da sagte man in Wien: Schweigt! Es war kein „heiliger Volkskrieg", einen solchen gibt es nicht; die Cabinete trafen ihre Dispositionen und die Truppenkörper gehorchten; in euren Redereien liegt ein gefährlicher revolutionärer Keim, eure Einheitsträume sind fieberhaft und ansteckend, wir müssen euch bewachen, ja verfolgen und bestrafen. — In Petersburg aber hieß es: Wir dürfen Deutsch-

Digitized by Google

land nicht mächtig werden lassen, dürfen Frankreich, das uns möglicher Weise wieder nützen kann, nicht schwächen; Frankreich muß so groß bleiben, als es unter den Bourbonen war, als Gegengewicht gegen die verwünschten Deutschen. Und so wurden Elsaß und Lothringen zum zweiten Mal verloren und Deutschland zu Gunsten Hollands und Englands von der Nordsee weggedrängt. Wahrhafte Staatsmänner und Feldherren, wie Stein und Blücher verloren ihren Einfluß, Schriftsteller, die gegen die Beraubung und Entblößung des Vaterlandes eiferten, wurden aus eben dem Vaterland, dessen Größe sie verfochten, ausgewiesen.

Wer hat nun dem eben besiegten Frankreich wieder einen wichtigen Sitz eingeräumt auf dem Wiener Congreß? Wer hat nach Leipzig und Waterloo das nämliche Frankreich berechtigt, über das Wohl und Wehe Deutschlands abzustimmen? Wer hat die opferwillige Nation als den Mohren behandelt, der nach gethaner Schuldigkeit gehen kann? Wer hat die größte Hingebung mit dem größten Undank belohnt? Wer hat edle und tüchtige, zu Großem und Herrlichen berufene Völkerschaften nur als Entschädigungsmaterial betrachtet, womit die verschiedenen Fürsten und Fürstlein abgefunden werden können? Mit einem Wort, wer hat auf dem Wiener Congreß das ehrwürdige deutsche Reich zu einem Harlekinsmantel zerschnitten? — Das Volk oder seine Vertreter? Nein, die Diplomatie, dieselbe, von der Professor Edel sagt, sie sei mit ihren Heilmitteln bankrott geworden.

Wer hat seit 1816 die erwachten Lebenskräfte Deutschlands aus gräßlich bornirter Furchtsamkeit gebrochen, die lächerliche politische Untersuchungscommission eingesetzt und an die Stelle der versprochenen Reformen ein großartiges geheimes Polizeiwesen untergeschoben? Wer hat den verächtlichen Ferdinand VII. in Schutz genommen und ist gegen den Verfassungskampf der ritterlichen spanischen Nation eingeschritten? Wer hat das Verbrechen der Theilung Polens begangen? Mit einem Wort: Wer hat sich seit Jahrzehenden im Orient wie im Occident durch nichts ausgezeichnet, als durch unerhörte, ungeheure und nie dagewesene Pfuschereien? — Eben dieselbe Diplomatie, die Prof. Edel als bankrott bezeichnet, und von welcher Garibaldi ebenfalls nichts wissen will.

Edel und Garibaldi — in der That zwei verschiedene Männer, aber sie repräsentiren etwas! Der eine ein Princip, der andere eine unausbleibliche Folge. Wer dem einen nicht rechtzeitig folgt, der wird sich den andern auf den Hals laden. Entweder Recht, ehrliches, offenes Recht, oder — die Folge.

Digitized by Google

Man sollte glauben: das, was ein Edel verlangt, dürfte unbedenklich gethan werden.

Edel und Garibaldi — zwei feindliche Brüder, aber in der That, beide sind zahlungsfähig, der eine im guten, der andere im bösen Sinn. Nur kein Bankrott mehr!

Michl-Masetto und Borussia-Zerline.

Ein Opernbruchstück mit Gegenwartsmusik.

I. Akt. (Spielt in Breslau.)

Michl-Masetto.

Hab's verstanden, großen Dank! Ich sag' kein Wörtchen mehr.
O das Ding begreif' ich wohl! Wenn das Ausland kommandirt,
So sagt der gute Deutsche „Ja", wie sich's gebührt.

(Zu Boruſſia.)

Ha, Du falsche, glatte Schlange,
Immer war vor Dir mir bange.
Wie wird sie das Näschen tragen,
Wenn der Ruß' und Frank' wird sagen:
Arrundire Dich, ja arrundire Dich.
Großen Dank, ich gehe schon!

Digitized by Google

II. Akt. (Spielt in Baden-Baden.)

Berline-Boruſſia.

Schilt nur, ſchilt nur Junge, ich erwid're nichts.
Kannſt mir in die Haare fahren und die Augen mir verkratzen,
Schilt, ja ſchilt nur immer zu,
Ich verſteh's doch beſſer — als Du.
So ſchilt doch! Doch Du kannſt nicht, wie ich merke?

Michl-Maſello.

Wie einen die Hexe doch 'rumzukriegen weiß! (Sie umarmen ſich.)

Duett.

O ihr Deutſchen, mit Zwietracht im Herzen, mit Zwietracht im Herzen —
Kurz nur dauert ein Bund mit dem Feinde, ein Bund mit dem Feinde —
Einheit gewährt Euch des Vortheils weit mehr — des Vortheils weit mehr!
Welche Erfolge erwarten uns da!

Laſſet, Geliebte, der Einheit uns weihen, der Einheit uns weihen.
Laſſet uns turnen und ſchaffen und rüſten, und ſchaffen und rüſten,
Welche Erfolge erwarten uns da!

Digitized by Google

Bei dem germanischen Schützenfest in Köln befindet sich auch eine Ehrenscheibe, Namens „England".

Auf diese Scheibe muß schwer zu schießen sein, da es nur einen einzigen und ganz kleinen Punkt gibt, bei dessen unsanfter Berührung John Bull in die Höhe springt, und das ist der Geldpunkt. Wenn aber der einmal getroffen ist, dann kracht's auch schon!

Die deutsche Frage muß sich ja endlich arrangiren, wenn sogar wilde Steinböcke zu politischen Vermittlern werden. Württemberg's König geht nach Steiermark auf die Steinbocks-Jagd und Oestreich's Kaiser ebenfalls; man spricht auch vom König von Bayern.

Sollte vielleicht Napoleon glauben, daß bei dieser politischen Steinbockjagd kein Resultat erzielt wird, so sind die hohen Jäger nöthigenfalls bereit, ihm die Hörner zu zeigen.

Frankreich gibt in Europa den „Antrieb zu allen großen und edlen Ideen".

Ja wohl, der Antrieb geht von uns aus! An der Ausführung betheiligen sich dann mit dankbarem Eifer die civilisationsbedürftigen Völker.

Dieß bestätigt auf Verlangen

Benazet.

Baden-Baden, September 1860.

Der Herr Bischof von Dijon geruhten in ihrer Anrede an den Kaiser Napoleon denselben als Nachfolger Pipins und Karls des Großen zu bezeichnen.

Indem wir uns gegen alle willkürlichen Zusammenstellungen verwahren, bemerken wir noch, daß wir für das, was nach uns folgt, nicht verantwortlich sind, noch sein können. Uebrigens sind wir dem Herrn Bischof noch dankbar, daß er Napoleon nur unsern Nachfolger nannte; er hätte ebensogut uns die Vorläufer desselben nennen können, ohne daß uns irgend eine Rechtswaffe dagegen zu Gebot gestanden wäre.

Pipin und **Carl** der Große,
Beherrscher der Franken, als sie noch frank waren.

Digitized by Google

Der Maire von Dijon sagte in seiner Anrede an den Kaiser: das Ansehen Frankreichs sei unter der jetzigen Regierung bis zum Zauberhaften gesteigert worden.

Wenn das wahr ist, so gehört der Anblick Frankreichs jedenfalls in das Gebiet der **Zauber-Pantomimen**, da den Mitspielenden das Sprechen verboten ist.

Privat-Kabel des Punsch.

Mitteldeutschland. Nun fangen auch noch die Kartoffel an, faul zu werden, damit sie doch zu den übrigen Zuständen passen.

Algier. Der Bey von Thunir wird hieher kommen, um seine gehorsamste Aufwartung zu machen.

Neapel. Es soll dem König Franz gelungen sein, 12 silberne Bestecke und detto 6 Kaffeelöffel glücklich zu retten. Eine detto Zuckerzange fiel leider in die Hände der revolutionären Partei.

Chalons. Aus dem höflichen Besuch des Prinz-Regenten wird nichts. Derlei Geschäfte überläßt man jetzt dem Bey von Tunis.

Calabrien. Garibaldi hat eine provisorische Regierung in Potenza eingesetzt. Also Potenza allein bei der Insurrektion, und auf Seite der Königlichen nichts als Impotenza!

Cassel. Alles wohl. Nächstes Jahr wieder nach Kissingen.

Pesth. Durch sein Verhalten am Stephanstag hat der hochwürdige Fürst-Primas bewiesen, daß sich die Dankbarkeit für ein gegebenes Concordat sehr leicht mit der empfindlichsten Opposition gegen die Geber vereinigen läßt.

Temeswar. Auch dahier „war am Stephansfest die Kirche zum Ersticken voll." Wir erhalten jedoch soeben die Nachricht, daß niemand erstickt ist.

Tirol. Das bekannte Erdbeben ist auch bei uns verspürt worden. Während dieser Naturerscheinung war der Himmel bewölkt, und die Hoffnung auf ein befriedigendes Landesstatut behielt ihren niedern Stand bei.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der in Copenhagen verweilende Circus Renz hat bekanntlich den Jahrestag der Schlacht bei Idstedt durch eine Festvorstellung ebenfalls mitfeiern helfen. Wenn auch von einem Kunstreiter-Direktor nicht verlangt werden kann, daß er ein politischer Charakter sei, so liegt doch in diesem Benehmen des Renz eine Schamlosigkeit, die um so verächtlicher wird, wenn man bedenkt, daß er in Deutschland und Preußen, dessen Niederlagen er nun in Copenhagen feiert, sein meistes Geld verdient hat. Berliner und Wiener Blätter enthalten übereinstimmend die Nachricht, daß die preußische Regierung dem Renz, wenn er es je wieder wagen sollte, in Berlin seine Bude aufschlagen zu wollen, die Erlaubniß hiezu niemals mehr ertheilen werde. Hoffentlich wird es ähnlich in allen deutschen Hauptstädten gehalten werden, ja nicht der kleinste Markt soll sich von genanntem Subjekt mehr einen Thaler herauslocken lassen. — Wir brauchen nicht so leidenschaftlich zu thun, wie die Herren Magyaren, die eine ungarische Schauspielerin einzig deßhalb insultirten, weil sie auf deutschen Theatern etwas gelernt hat; aber so viel nationale Empfindlichkeit sollten wir schicklicher Weise haben, daß wir einem Wicht, der unser Geld hat und uns dafür verhöhnt, gutes Geld und bornirten Applaus nicht ein zweites Mal hinwerfen.

Der in Berlin erscheinende „Theaterdiener" schreibt: Eine durch Schönheit ausgezeichnete Schauspielerin eines Pariser Theaters hielt sich zur Zeit des Fürsten-Congresses in Baden-Baden auf. Ein reicher jüdischer Banquier, durch ihre Schönheit begeistert, bat sie in in einem Billet, welchem eine Tausend-Francs-Note beigefügt war, um ein Rendezvous. Die lakonische Antwort, welcher übrigens die Banknote beizufügen vergessen war, lautete kurz: „Je suis ici pour m'amuser, c'est à Paris où je travaille." — (Eine neue Bestätigung, wie wahr der Kaiser spricht, wenn er sagt: Unter meiner Dynastie wird Frankreich nicht entarten!)

Der Componist des Liedes vom „deutschen Vaterland", Herr Reichardt, weilt noch immer hier. Er wollte Anfangs nur kurze Zeit bleiben, es gefiel ihm aber so, daß er zu sich selber sang: „o nein, o nein, mein Aufenthalt muß größer sein!"

Die Augsburger gewerbsmämische Vertrauensmänner-Versammlung hat an den König eine vertrauliche Eingabe gerichtet, worin gebeten wird, die Gewerbefreiheit nicht einführen zu wollen. Wenn sie auch für andere Staaten ganz gut sei, für Bayern tauge sie nichts; unsere Lebensweise (!), Sitten und Gebräuche seien ganz dagegen.

Gelegentlich der letzten Eisenbahneröffnungsfeierlichkeit hat der Stuttgardter „Beobachter" wieder einen merkwürdigen Beweis seiner Kurzsichtigkeit gegeben; er sagt nämlich: Bei Vertheilung von Einladungskarten sei nur jene Presse berücksichtigt worden, die sich durch schwarzgelbe Bemühungen auszeichne. Daß die „Süddeutsche Zeitung" ebenfalls eingeladen und vertreten war, ist der „Beobachtung" des wackeren Blattes entgangen.

Im „Münchener Anzeiger" las man neulich: „Zwei Mädchen vom Lande, mit guten Zeugnissen, welche ihr eigenes Bett haben, suchen bei einer Modistin in die Lehre zu treten".

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 37.** 9. Sept. 1860.

Privat-Kabel des Punsch.

München. Die Landwehr schafft sich Podewils-Gewehre an. — Gezogene Kanonen folgen nach! — Der französische Gesandte ersucht seinen Schneider um Aufklärung.

Vom Main. Sicherm Vernehmen nach sind am Bunde Verhandlungen eingeleitet, um eine Bewaffnung der Bundesfestungen nach gleichen Kalibern in der Art anzubahnen, daß jetzt schon Vorbereitungen zur Besprechung derjenigen Systeme geschehen könnten, nach welchen später einmal zur Ausführung dieses Projektes der definitive Plan gefaßt werden könnte, wie er vorbehaltlich der Genehmigung aller Einzelregierungen der Gesammtheit der Regierungen zu eventueller Ausführung vielleicht empfohlen werden könnte.

Montenegro. Wir sind nun schon lange hübsch still und ruhig geblieben, so daß wir uns schon wieder einmal ein kleines Umstürzchen erlauben dürfen. Das vom Pariser Moniteur für uns geweckte Interesse möchte sonst erkalten.

Bemerkungen für Landkartenstecher.

Arabien heißt bisher schon das glückliche Arabien. Wenn nun auch noch die Alles glücklichmachende französische Regierung sich dareinmischt und die Verhältnisse Arabiens in die Hand nimmt, dann reicht der bisherige Name nicht mehr aus, und man muß sagen: das überglückliche Arabien!

Digitized by Google

Der fleißige Student,

oder:

Wer Geld und Söhne hat, der schicke sie nach München!

Ein Vater, der seinen Sohn zärtlich liebte und damit auch noch die angenehme Eigenschaft verband, Gutsbesitzer zu sein, schickte ihn nach München, wo sich bekanntlich die größten Naturforscher, Chemiker und Gelehrten überhaupt befinden. Durch Anhörung ihrer Vorlesungen sollte Carl, so hieß der hoffnungsvolle Jüngling, bald den ganzen Schatz des Wissens in sich aufgenommen, der Natur ihre innersten Geheimnisse abgelauscht und nicht nur die Scheidekunst, sondern auch alle Mischungskünste sich eigen gemacht haben, was ihm um so mehr nützen mußte, als sich unter den von ihm zu übernehmenden Realitäten auch eine Brauerei befand. — Der Sohn bezog die Universität und vermehrte die Zahl der Immatrikulirten wieder um einen, half also die Verleumdung: daß seit den Berufungen die Zahl der Studenten keineswegs wachse, thatsächlich widerlegen.

Nach einem halben Jahr, als Carls Vater eben die Gicht hatte, traf es sich, daß ein Verwandter nach München kam; derselbe erhielt natürlich den dringendsten Auftrag, den jungen Studenten zu besuchen und sich umzusehen, was er treibe. Er erfüllte diesen Auftrag und bei seiner Zurückkunft rief ihm der Papa entgegen: Nun, was treibt mein Sohn? — Ich habe ihn, sagte der Verwandte, aufgesucht, jedoch leider nicht zu Hause getroffen. Aber so viel mir scheint, verspricht er ein großer Gelehrter und Chemiker zu werden! — Und woraus ist das zu schließen? fragte freudig erregt der gichtbrüchige Vater. — Ich war, erzählte der Verwandte, in seinem Zimmer und was lag da herum? lauter Bücher, Karten, Instrumente, Retorten zum Verdampfen und Manuscripte! — Gott sei Dank, rief der alte Herr, so geb' ich mein Geld doch nicht umsonst aus, und aus meinem Sohn wird etwas! — Und schickte ihm sogleich freiwillig 300 fl. als Extra-Benefizium, wodurch sich der junge Gelehrte nicht wenig ermuntert fühlte, in seinen Bestrebungen fortzufahren.

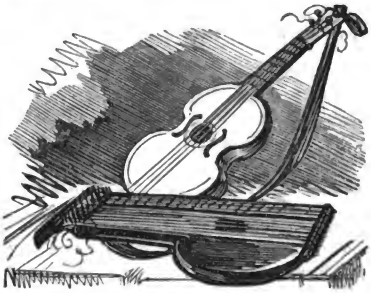
(Siehe nächste Seite.)

Digitized by Google

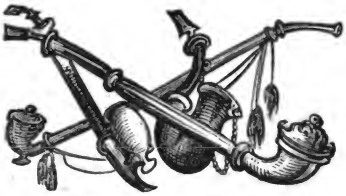
Was der Verwandte im Zimmer des Studenten wirklich gesehen hat.

Die **Bücher,**

die **Karten,**



die **Instrumente,**



die **Retorten** zum **Verdampfen,**

die **Manuscripte.**

Klage eines Fremden, daß München nicht fertig ist.

O Stadt der Künste, Stadt der Wunder,
Was bietest du des Schönen viel!
Altgriechisch, gothisch, byzantinisch,
Im Marmor- und im Hafnerstyl.
Doch einen ganzen Eindruck, den entbehrt' ich —
Denn wißt: In München ist nichts fertig!

Die neue Straße, blumenprächtig,
Und auf der Höh' das Maximilianeum,
Die neue Brücke, stolz geschwungen,
Und das gedieg'ne Nationalmuseum,
Daß diese noch nicht fertig sind,
Nun das erklärt sich jedes Kind.

Auffällig wird schon die Regierung,
Es schaffen dort der Maurer zwei;
Und auch vom Münzbau scheint's nicht, daß er
In Bälde abgeschlossen sei.
Doch wurd' ich d'rob nicht ungebärdig,
Und dachte: Nun, 's ist halt nicht fertig!

Theaterbau, erhab'nes Werk,
Mit diesem Tempel darf sich München brüsten,
Ich steh davor, ich schau, doch ach —
Die schönen Säulen stecken in Gerüsten.
Ja, man muß sagen gegenwärtig:
Das Hoftheater ist nicht fertig.

Die Frauenthürme tragen Kuppeln,
Ihr Bau ist nicht ganz ausgeführt.
Doch auch der inn're Dom, der alte,
Wird frisch geputzt und restaurirt.
So kommt es, daß zu dieser Frist
Die Frauenkirch' nicht fertig ist.

Sprich nicht vom Carlsther, von dem
Mit Schrecken sich das Auge wendet.
Doch auch das Thor nach Sendling zu
Ist nur auf einer Seit' vollendet!
Ja, es klingt wirklich widerwärtig:
Das Sendlingerthor ist auch nicht fertig.

Digitized by Google

Was dieſe Meiſter manches Mal
Für gutes Material verwandten,
Zerfielen doch am Siegesthor
Die Quaderſtein', wie die gebrannten.
Doch dieſen Bau entſchuldigt' und erklärt' ich:
Es ſind ja unſ're Sieg' auch noch nicht fertig!

Wohin du ſchauſt, Gerüſte ſteh'n,
Ein ewig Mauern, Weiſſen, Tünchen!
Und ſo entſteht noch immer fort
Die Haupt- und Reſidenzſtadt München.
Nur ein Gebäude, das erhärt' ich,
Das Hofbräuhaus — ja das iſt fertig.

Kein concordatmäßiges Schwarz, kein ſocialdemokratiſches Roth, kein franzöſiſches Gold, aber doch Schwarz-Roth-Gold, ſo möcht' ich 's. **Pimplhuber.**

Die Allgemeine Zeitung ſagt: ſie habe in Neapel verſchiedene Correſpondenten, aber jedem ſeien die Ereigniſſe durchgegangen.

Das mag richtig ſein; aber was den allbekannten # Correſpondenten betrifft, ſo ſcheint es, daß da nicht die Ereigniſſe, ſondern der Correſpondent ſelber durchgegangen iſt.

Ein weiblicher Wellington.

In der Bundesfeſtung Mainz waren irgendwo zwei Mägde in der Waſchküche neben einander beſchäftigt. Da ihnen nun die Arbeit lang wurde und das Geſpräch auch ſtockte, ſagte plötzlich Eine derſelben: „Ach, ich wollt', es wär' Abend, oder mein Preuß' wäre da!"

Digitized by Google

Aus der Münchener Magistratssitzung.

Gewerbsreferat.

Die Kammmacher erhalten, obwohl sie nichts führen dürfen, was Borsten hat, dennoch die Erlaubniß, zu saufen wie die Bürstenbinder. Die Lederhändler werden mit ihrem Gesuch, auch Lederzucker und Lederäpfel führen zu dürfen, abgewiesen. Hingegen soll ihnen der Verschleiß von lyrischen Gedichten erlaubt sein. — Den Brauern und Tafernwirthen, denen bisher das Halten eines Billard gänzlich verboten war, wird nun zwar noch immer kein Billard, wohl aber das Halten von Queues und Bällen erlaubt. — Thaddäus Kreuzschnabel erhält die Bewilligung, die käuflich erworbene Ignaz Purzbichlerische Wirthschaft im Stehen auszuüben, das heißt ohne Ansässigmachung. — Die Taschner beschweren sich gegen die Säckler wegen Anfertigung von Taschen und die Säckler gegen die Taschner wegen Anfertigung von Säcken. Es wird nun dahin entschieden, daß die Taschner nur solche Säcke machen dürfen, die mehr in die Klasse der Taschen gehören, während den Säcklern nur solche Taschen zustehen, die mehr als Säcke betrachtet werden können. Hiebei ist zu bemerken, daß die eigentlichen Sack-Macher wieder ein eigenes Gewerbe bilden, indem z. B. ein Geldsack weder vom Säckler noch vom Taschner, sondern nur vom Sacker gemacht werden darf; das Ganze ist jedenfalls eine Sackermentsgeschichte. — Abgewiesen wird das Gesuch des Simplicius Schnaklhuber, um Verleihung einer Concession zur Anfertigung von Maccaroninudeln; motivirt ist das Gesuch u. A. auch dadurch, daß höchst wahrscheinlich demnächst ein großer Theil des neapolitanischen Hofes und Adels hieher kommen und also ein erhöhter Verbrauch von Maccaroni eintreten werde. Demungeachtet wird das Gesuch abgewiesen, da keine solche Concession erledigt ist, und man auch von einer dahier eingetretenen Nudelnoth noch nie gehört hat. — Max Schnürfling erwirbt die Peter Fuselmeier'sche Pfannenflickers-Gerechtsame um 13,500 fl. und erhält die Bewilligung zur Ausübung. — Samuel Meyerwolf und Isaak Hirschkohn, die sich als Großhändler niederlassen wollen, werden abgewiesen, weil keine Matrikel erledigt ist, sondern sich im Gegentheil sämmtliche

Digitized by Google

Nummern recht wohl befinden. — Das Schweif- und Ohrenstutzen der Hunde, die Fabrikation von Zahnstochern, das Zusammenklauben von Cigarrenstummeln und endlich die Reparirung von Stiefelziehern werden als freie Erwerbsarten erklärt. Ein Herr Rechtsrath bemerkt hiebei, daß der alte Zwang wenigstens in seiner alten Strenge nun einmal nicht mehr festzuhalten sei und allmälig eine freiere Praxis zur Geltung kommen müsse.

Viktualienpolizeiliches Referat.

Auf Gemeindekosten wird eine Luftpumpe angeschafft, um den von der Marktpolizei mit Beschlag belegten aufgeblasenen Gänsen sofort die Luft auszupumpen. — Bei einem Bäcker sollten 3 Semmeln confiscirt werden, sind aber so klein, daß man sie nicht findet. Sie gehören den Armen.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Auf der Münchener Hofbühne kommt nächstens Laube's „Montrose" zur Aufführung. Das Stück gehört zu den bedeutendsten Erzeugnissen der neueren dramatischen Literatur. Montrose war jener kühne Parteigänger, der während der englischen Revolutionskriege eine gefürchtete Rolle spielte und zeitweise selbst in Deutschland Beschäftigung für seinen Degen suchte. Er starb endlich, vom Parlament gefangen, den Tod der meisten Abenteurer und Flibustier, nachdem man ihn auf dem Gipfel seines Kriegsglücks für einen großen Mann und Feldherrn gehalten hatte. — Bei seinem letzten Hiersein hat Direktor Laube die Absicht geäußert, zur Aufführung des Stückes „herüber" zu kommen.

Einem neuangelegten Promenadeplatz in Spaa, in Belgien, hat man den Namen Meyerbeer gegeben. Der berühmte Componist verweilt nämlich fast jährlich in Spaa, um die dortigen Bäder zu gebrauchen. — Die Classiker wie die Zukunftsmusiker sollen also nach Spaa gehen, dort können sie auf dem Meyerbeer buchstäblich herumreiten.

Die Sabbath-Feier im pharisäischen Sinne, wie sie von Christus selbst verdammt wurde, hat bekanntlich in England und Amerika ihre Hauptanhänger. In New-York, wo täglich Dutzende von Mordthaten vorkommen und die abgedankten Polizeimänner sich unter dem Namen Rowdies als Diebsbanden organisiren, wird dafür auf die Heiligthaltung des Sonntags von jedermann strenge gehalten; es ist sogar verboten, in Gesellschaft Bier zu trinken, weil dadurch — (allerdings sehr möglich) — ein Rausch entstehen und der Sonntag entheiligt werden könnte. Daß die Theater geschlossen sind, läßt sich ohnehin denken. Nun ist aber in New-York ein aufgeweckter Direktor dahinter gekommen, daß die Bühne bei den Alten einen religiösen Beruf hatte, und er will jeden Sonntag diese Mis-

Digitized by Google

sion wieder aufnehmen und betrachtet demgemäß das Sonntagspublikum als Gemeinde. Die Behörde ist wirklich darauf eingegangen und er darf am Tag des Herrn seinen Kunsttempel öffnen. — Bekanntlich benützen auch die englischen Mucker die Theater zur Abhaltung von Vorträgen und Uebungen und läßt sich beispielsweise der Prediger Spurgeon, wenn er auf irgend einer Bühne „betet“ und „predigt“, drei bis sechs Gulden Eintritt bezahlen, wodurch der heilige Mann bereits Millionär geworden ist.

In Berlin wird eine neue Posse gegeben, welche den vielversprechenden Titel führt: „Ein Berliner unter Garibaldi.“

Auf dem Theater Carcano in Mailand wird ein Ballet: „Garibaldi in Sicilien“ aufgeführt, wobei die Siege des Diktators in bengalischem Feuer beleuchtet werden. In den Zwischenspielen tanzen Sizilianerinnen mit Garibaldi's Freiwilligen. Daß die Sicilianerinnen gewissermaßen auch Freiwillige sind, läßt sich denken.

Der gegenwärtig in Wien gastirende Tenorist Wachtel antwortet auf einen von Cassel aus gegen ihn erhobenen Vorwurf des Contraktbruches in einer scharfen Erklärung, worin er u. A. erzählt, der Intendant von Cassel habe ihm einmal mündlich und schriftlich versichert, er riskire sein Leben, wenn er noch ein Wort rede. Hr. Wachtel schließt mit den Worten: „Was kann der Mensch und vielmehr der Künstler in einem noch im Urzustande des Faustrechts befindlichen Lande thun? Doch nichts weiter, als dessen Grenzen so fern als möglich bleiben.“

In den Memoiren der französischen Tänzerin Algolboche, welche Aufsehen machen, sagt diese Heldin u. A. folgendes: „Der Cancan ist ein specifisch französischer Tanz. Er wird noch einst unser Nationaltanz werden. Er ist die verkörperte Phantasie der Pariser. Der Cancan verachtet und verschmäht Alles, was an die Regel, die Methode erinnern kann. Einer meiner Freunde versichert, daß auch der Cancan ein Produkt von 1789 sei. In der That, er ist vor Allem ein freier Tanz.“

Bei der jüngsten Gratisvorstellung am 15. August in der „großen Oper“ in Paris war eine „Dame von der Halle“ zugegen, welche bei einem einfallenden Chor voll Zorn ausrief: „Seht ihr dieses Volk, weil die Vorstellung gratis ist, singen sie alle zu gleicher Zeit, nur um desto schneller fertig zu werden.“

In einer neuen französischen Oper: „Die Taube“ (von Gounod) beweist der Liebhaber, welcher von seiner Geliebten verlassen worden, seine Liebe dadurch, daß er ihr seine abgerichtete Taube als Braten vorsetzt!

Die „große Oper“ zu Paris gab „zum Besten der Christen in Syrien“ eine Vorstellung, welche 10,000 (zehntausend) Francs eintrug.

Durch das anhaltend schlechte Wetter sind die Vergnügungsorte bei Paris, Mabile ꝛc. wenig besucht und die Unternehmer dem Bankrott nahe; die alten Weiber von Paris schreiben die trübselige Witterung theils der Sonnenfinsterniß, theils der Excommunication zu, in welche der Kaiser einbegriffen sei.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Barcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 38.** 16. Sept. 1860.

Friedenspfeife und Galgenknaſter.

Der Raucher. Nun, ihr Sakermenter, ſchmeckt Euch mein Tobak nicht?

Allgemeiner Ruf. Pfui Teufel!

Digitized by Google

Die guten Deutschen.

Die Coburger Reitschule scheint weit genug, um eine schöne Zahl deutscher Phantasten ihre Steckenpferde darin tummeln zu lassen, und es war schön vom Herzog Ernst, daß er sie unserer nie alternden politischen Jugend zur Verfügung stellte. Dort saßen sie, ein paar hundert große Kinder, hielten Reden, stellten Anträge, riefen sich gegenseitig zur Ordnung, kurz: spielten Parlament, daß es eine Freude war. Man könnte sich daran höchlich amüsiren und froh sein, daß der alte Metternich'sche Polizeizopf, der sonst mit Knutengewalt darein gefahren wäre, verschwunden ist, wenn nur die Leutchen auf ihrem selbstgebauten Liebhabertheater etwas besser spielen würden.

Was ist bei dem coburgisch-deutschen Fancy-Parlament herausgekommen? — Für's erste, daß den Schleswig-Holsteinern und den Churhessen großes Unrecht geschehen ist, und dieselben unsere Unterstützung verdienen. O ihr armen Churhessen und Schleswig-Holsteiner! Wie oft seid ihr angeredet, angeschrieben, angesungen und angegessen worden, wie viel Deutsche haben sich Euch zu lieb schon angetrunken, wie oft hat Euch Michl „seiner Gnade versichert" und was habt Ihr davon? Brauchten die kleindeutschen Deputirten deßhalb noch zusammenzukommen, brauchte ihr Ausschuß 2260 fl. Diäten zu verzehren? Wer in Bezug auf obige Dinge die öffentliche Meinung noch stärken will, der trägt Wasser in's Meer, oder Eulen nach Athen, oder Banknoten nach Oesterreich.

Die erste Hälfte dessen, was in der Coburger Reitschule geschah, war überflüssig, die zweite Hälfte, nämlich die sogenannte „italienische Debatte" zum mindesten abgeschmackt. Wenn ein Herr Amelung sich in der politischen Weisheit so weit verstieg, daß er ausrief: „Helfen wir den Italienern, dann werden sie uns auch helfen" — so muß man sagen, daß diesem Manne nicht mehr geholfen werden kann!

In Mailand sind die Deutschen gehaßt und geplagt; spricht man von den zu bekämpfenden Feinden Italiens, so sagt man nicht gli Austriaci, nicht einmal mehr i Tedeschi, sondern i Teutoni, um an die historischen Barbaren zu erinnern, die das feine und hochcivilisirte Italien so oft bedrohten und nun einmal gründlich zu Boden geschlagen werden müßen. Den durch ihr Geschäft an die Lombardei gefesselten Deutschen wird das Leben so verleidet, daß sie wenn irgend möglich ihren Bündel schnüren. In Florenz sehen sich sonst sehr geachtete deutsche Künstler völlig isolirt und alles Umgangs beraubt; von Bestellungen ist selbstverständlich keine Rede. Ehemalige Freunde grüßen sie nicht

Digitized by Google

mehr, und der Aufenthalt, an und für sich schon höchst bitter, kann durch die geringste Meinungsäußerung gefährlich werden. In Venedig, Rom und Neapel ist es nicht besser; wir verweisen auf Hanns von Wachenhusens, eines Norddeutschen, neueste Schilderungen; sind auch in manchen Orten wo fremde Truppen stehen, Leben und Eigenthum so ziemlich garantirt, so ist der Deutsche doch gesellschaftlich ein Verdächtiger, ein Verachteter, ein Ausgestoßener. In den kleinen Städten und unruhigen Nestern steht es noch schlimmer.

Will man sich demungeachtet für Italien, Garibaldi, Viktor Emanuel und alle einschlägigen Ehrenmänner bis zur Fieberhitze begeistern, so thue man es in Ermanglung besserer Beschäftigung, aber ein Volk, das künftig wahrscheinlich unser Gegner und gegenwärtig ganz gewiß der Vasall unseres Feindes ist, zu einem Kampf gegen unsere Interessen selbst aufmuntern, das wäre Verrath, wenn es nicht von deutschen Phantasten geschähe. Unsere überschwänglichen Nationalschwätzer werden nicht eher geheilt, als bis ihnen die Italiener auf die dargebotene Bruderhand spucken.

Einem Berliner oder Stettiner Stutzer kann das Festungs-Viereck mit Allem, was d'rum und d'ran hängt, freilich gleichgültig sein; nicht so den Leuten in Südbayern, Tyrol, Steyermark und Istrien. Wenn Triest affektirt, eine italienische Stadt sein zu wollen, so wissen wir recht gut, daß es gegenwärtig wenig Stolz einflößt, zu Oesterreich oder zum deutschen Bund zu gehören. Auch steht das Urtheil über Neapel, Rom, Wien, Japan und China bei uns so fest wie bei den Norddeutschen, aber trotz alledem geht es uns gegen die Nerven, mit der italienisch-ungarischen Verschwörung zu fraternisiren. Niemand weiß, was aus all' diesen, von Partheiwuth zerrissenen, allen Prätensionen und Bestechungen preisgegebenen Ländern wird und wir sind nicht geneigt, die italienische Freundschaftskatze im Sack zu kaufen.

Ja, man hat in Coburg die Gefühle und Ueberzeugungen Süddeutschlands — und nicht nur Süddeutschlands — derart beleidigt, daß der Nationalverein, dessen Vorstand ominöser Weise schon Streit heißt, fürder nur als ein neuer Hebel der Zwietracht betrachtet werden kann. Das warme Wasser, womit „Brater aus München" stets zur Hand ist, macht den Skandal nicht geringer. Der piemontesische Vorurtheilsbekämpfer, der den Versammlungen beiwohnte und schon beim Festessen die Frechheit hatte, Venetien zu reklamiren, mag getrost heimgehen, die deutschen Nationalitätsritter werden es sich angelegen sein lassen, für den Vortheil aller Welt zu kämpfen, wenn sie auch dabei den Boden unter den eigenen Füssen verlieren.

Digitized by Google

Daß Louis Napoleon mit der piemontesischen Invasion des Kirchenstaates einverstanden ist, leidet keinen Zweifel. Demungeachtet muß der offiziöse Journalist Grandguillot der Oeffentlichkeit gegenüber das Vorgehen Piemonts desavouiren und sagen: Frankreich hat keinen Theil daran; es hat sogar abgerathen, aber es wurde nicht gehört.

Liest man so einen Leugnungs-Artikel des Herren Grandguillot, so muß man sagen: das heißt die Wahrheit nicht mehr auf den Kopf stellen, das heißt: die Wahrheit grandguillotiniren!

Das preußische Kriegsschiff „Loreley" ist im Hafen von Neapel eingelaufen. Die gedrückte Stimmung der Deutschen war dadurch sogleich verschwunden, deutsches Leben und Eigenthum war sicher,

Und das hat mit ihrem Einlaufen
Die Loreley gethan!

In Marseille sagte Louis Napoleon: Wenn einiges Gemurmel an unser Ohr schlägt, bricht es sich an unserer Gleichgültigkeit. — Da sich alle Wogen an demselben Gegenstand, an den sie hinschlagen, auch brechen müssen, so scheint es, daß hier die Ohren der Sitz der Gleichgültigkeit sind, was in phrenologischer Beziehung gewiß höchst merkwürdig erscheint. Immerhin ist es dankenswerth, daß uns der Kaiser über seine Ohren einige Aufschlüsse gibt; noch interessanter aber wäre es, wenn er uns auch sagen möchte, was er hinter den Ohren hat.

Scharfsinnige Bemerkung.

Louis Napoleon beklagte sich in Marseille, daß einiges Gemurmel (quelque murmure) an sein Ohr schlage. Dieß ist sehr leicht erklärlich, da der Kaiser eben aus Savoyen kommt, wo die Murmelthiere zu Hause sind.

Theater-Repertoire in Neapel.

Nationaltheater: „Die Stumme von Portici."

Privattheater des **Königs**: „Ich esse bei meiner Mutter."

Digitized by Google

Wenn man von einer im Sand verlaufenen Sache bisher zu sagen pflegte: „Es ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen," so bitten wir, dieß künftig dahin abzuändern, daß man sagt: „Es ist ausgegangen, wie das germanische Preisschießen in Köln."

Die Kölner Schützenmeister,
ABC-Schützen im Arrangiren von derlei Festen.

Allen meinen Freunden und Bekannten, die ich bereits auf das beim Kölner Preisschießen von mir zu gewinnende Schloß am Rhein eingeladen habe, mache ich hiemit zu wissen, daß ich wegen eingetretener Hindernisse nicht hingehe, indem ich mich auf Landgütern, die gar nicht existiren, ohnehin nie gut unterhalte.

Punktmeyer,
Schütze aus der Schweiz und beabsichtigter, aber nichts daraus gewordener Gutsbesitzer.

Privat-Kabel des Punsch.

Cassel. Beim Churfürsten zeigen sich in neuester Zeit Symtome von Freisinnigkeit. Man weiß nicht, ob Kissingen oder Teplitz oder — Neapel die Ursache ist.

New-York. Die bereits todt gesagte Lola Montez befindet sich wieder so weit auf dem Wege der Besserung, daß sie ihrem Krankenwärter zwei Ohrfeigen geben konnte.

Neapel. Die Regierung beschließt, daß dem General Garibaldi die auf seinen Kopf gesetzten 30,000 Ducaten sofort auszubezahlen seien, da er seinen Kopf selbst nach Neapel gebracht hat.

Wien. (3 Viertelstunden und 5 Minuten nach der elften Stunde.) Noch immer nichts Neues!

Digitized by Google

Zur Vergleichung.

Pariser Thronrede vom 6. Febr. 1859. Er sagte **als er im Sinn hatte mit Oestreich Krieg anzufangen:**	**Lyoner Reise-Rede** am 24. August 1860. Er sagte **als er im Sinn hatte mit Deutschland nach Umständen zu verfahren.**
Der Friede wird, ich hoffe es, nicht gestört werden.	Ich bin einzig mit den Gesammtinteressen des Landes beschäftigt.
Nehmen Sie daher mit Ruhe ihre gewöhnlichen Arbeiten wieder auf.	Gebt Euch also vertrauensvoll den Arbeiten des Friedens hin.
Meine Regierung wird sich weder hinreissen noch einschüchtern lassen.	Nichts macht mich vom Pfade der Mäßigung und Gerechtigkeit abgehen.
Fern von uns sei falsche Besorgniß, ungerechtes Mißtrauen, eigennützige Muthlosigkeit. Ich erhebe mich über die niedrige Region, wo die gewöhnlichen Interessen herrschen.	Ungerechtes, außerhalb der Gränzen erregtes Mißtrauen, wie übertriebene Aufregung egoistischer Interessen im Innern finden mich unempfindlich.
Frankreichs Interesse ist überall, wo es sich darum handelt, einer gerechten, civilisirenden Sache Geltung zu verschaffen.	Frankreich gibt in Europa den Antrieb zu allen großen und edlen Ideen.

Es sind nun gerade 4 Monate, daß durch die europäischen Zeitungen die berühmte Nachricht lief:

„Garibaldi, von den Seinigen verlassen, sucht sich einzuschiffen."

Das war bekanntlich nicht wahr! Und nehmen wir jetzt wieder die Zeitung, so begegnen wir abermals einer Nachricht, welche lautet:

„Der König, von den Seinigen verlassen, hat sich wirklich eingeschifft."

Dieses aber ist wahr. Es kommt eben Alles darauf an, ob einen die Seinigen verlassen, oder nicht.

Digitized by Google

Napoleon sagte in Marseille: Der Genius Frankreichs habe einen Oelzweig in der Hand.

Wir bemerken hiezu, daß außer den Ministern, die auch Banquiers sind und gleichsam die Finger des Staates bilden — daß außer diesen, sagen wir, von obigem Oelzweig noch Niemand fett geworden ist.

An dem Diktator Garibaldi lobt man immer dessen einfache Lebensweise.

Dieß scheint mit vollem Recht zu geschehen, da man so eben wieder hört, daß er ein in Neapel eingezogenes Leben führt.

Als der Rückzug des Königs von Neapel gemeldet wurde, hieß es: er habe zuvor noch seine Truppen von der ihm geschwornen Treue entbunden.

Dieß ist unrichtig. Uebrigens erscheint eine solche förmliche Entbindung auch ganz überflüssig, nachdem Treue und Glauben in Neapel längst fausse-couche gemacht haben.

Bei dem germanischen Schützenfest in Köln waren unter anderen Mißlichkeiten auch zu wenig Scheiben da.

Die Kölner werden sich daher nicht wundern, wenn sie bei solchem Mangel selbst als Zielscheibe hergenommen werden.

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Na Du, die Kölner haben sich ja mit ihrem germanischen Festschießen schlecht herausgebissen?

Sepperl. Ja.

Marl. Es sollte ja ein Schloß am Rhein ausgeschossen werden?

Sepperl. Allerdings — es wurde aber keines ausgeschossen.

Marl. Es war also ein Luftschloß?

Sepperl. Ja, wie halt die germanische Einheit selber.

Digitized by Google

Marl. Na, in Neapel is 's schön 'gangen.

Sepperl. Sehr schön.

Marl. Die Generale Bosco und Pianelli haben doch erklärt, sie wollten für den König sterben?

Sepperl. Allerdings.

Marl. Aber als sie gegen Garibaldi ausrücken sollten, haben sie sich krank gemeldet! Das ist doch schändlich?

Sepperl. Nun, wenn sie sterben sollen, müssen sie doch zuerst krank werden?

Marl. Ah so wohl!

Marl. Also bei der Coburger Versammlung hat der Nationalverein alle Nationalitäten befreit, die Italiener, die Ungarn u. s. w.

Sepperl. Ja wohl; nur die Polen schienen verloren zu sein.

Marl. Nun, es war ja in einer Reitschule.

Sepperl. Allerdings.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Seit einigen Wochen geht ein frischer Hauch durch unsere Theater-Verhältnisse; interessante Debüts, Gastrollen und Novitäten folgen sich rasch. Die gegenwärtige Intendanz-Verwaltung sorgt unermüdlich für ein abwechselndes Repertoir, zieht nebenbei Talente heran, läßt den jüngern Sängern und Schauspielern Unterricht im Tanzen und Fechten ertheilen, kurz, es ist ein Leben in der Sache, dessen wir uns nur freuen können. Der „theatralische Versuch" des Fräulein Stehle in der „Schweizer-Familie" war so gelungen, daß sich das Publikum für die Debütantin förmlich enthusiasmirte. Stimmmittel und Darstellungstalent berechtigen in der That auch zu kühnen Hoffnungen; in Frln. Stehle ist, um eine nagelneue Wendung zu gebrauchen, am Kunsthimmel ein neuer Stern aufgegangen, der vorläufig 3 Jahre lang an unserm Horizont bleiben soll. — Aus dem Gastspiel des Herrn Formes ist nichts geworden; Formes läßt sich empfehlen, er ist zu Schiff nach Amerika. Wenn dieser Mann seinen Ton so schlecht halten würde, wie sein Wort, dann wäre er kein renommirter Sänger. Dafür lernten wir in einem andern Gast, Hrn. Becker aus Mannheim, der als Marcel und Comthur auftrat, einen sehr achtungswerthen Künstler kennen, der einen geschmackvollen und methodischen Vortrag dem allerdings dankbareren Schreien vorzieht. — Donnerstag Abend ging die Tragödie Laube's: „Montrose" in Scene.

Zu Anfang des Quartals auf den Postämtern auch vierteljährige Bestellungen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 39.** 23. Sept. 1860.

Eine Hunde-Comödie.

Was? Du weigerſt dich, zu ſpringen? Biſt du nicht mehr mein Pudel? — Nun, ſo laß ich dich laufen, und garantire dir höchſtens Schlafſtelle, Futter, und was Du ſonſt noch willſt.

Herr Feodor Streit, der edelmüthige Vorstand des deutschen Nationalvereins, hat von Garibaldi folgendes Handbillet erhalten:

Signore! Ihr Verein hat mir bereits schon vor längerer Zeit das Venetianische geschenkt. Ich danke Ihnen dafür. Nächster Tage will ich so frei sein, das mir gemachte Präsent zu holen. Doch hätte ich noch eine Bitte. Machen Sie das Maaß Ihrer Liebenswürdigkeit voll und geben Sie mir auch Triest. Ich weiß, Sie haben ein Herz für uns, Sie sind begeistert für unsere Sache, Sie können nicht widerstehen. Wozu brauchen Sie Triest? Sie haben Stettin, Danzig und den Jahdebusen. Triest ist nicht deutsch, ich gebe Ihnen mein Wort, daß unter 5 Kellnern 4 italienisch sprechen. Bei Ihrer anerkannten Noblesse gegen fremde Völker, bei Ihrem Gerechtigkeitsgefühl und Ihrer philosophisch-gebildeten Anschauung werden Sie zugeben, daß das adriatische Meer uns gehört, uns und sonst Niemanden. Ihr zartes Gewissen erlaubt Ihnen nicht, Triest zu behalten. Sie haben dabei noch den Vortheil, daß das östreichische System wieder um einen strategischen Punkt ärmer wird, daß die Reaktion so zu sagen buchstäblich ihr Arsenal verliert. Also, ich rechne auf die freundliche und schnelle Gewährung meines Ersuchens, ja ich betrachte die Sache als bereits abgemacht und danke Ihnen dafür. Ich bin mit unbegränzter Hochachtung Ihr und Ihres großherzigen, hochblickenden Vereines dankschuldigster

Giuseppe Garibaldi.

Nachschrift. Sollte es Ihnen das Geschrei der Ultramontanen in Süddeutschland unmöglich machen, dem Drang Ihres Herzens zu folgen, so sagen Sie: Triest dürfe von mir nur entlehnt, nur als Operationsbasis für die Freiheit Europa's benützt werden. Ich hoffe, das wird Ihrem denkenden Volk einleuchten. Ich selbst werde dann erklären: Ich habe Triest „nur ergriffen, um darauf zu verzichten."

Giuseppe.

Digitized by Google

Originelle Schickſalsironie.

In Eiſenach tagen gegenwärtig die deutſchen Irren-Aerzte.

Wenn wir uns recht erinnern, ſo haben in Eiſenach auch ſchon deutſche Irre getagt.

Die Herren Doktoren berathſchlagen ſich über die Behandlung von Schwach- und Blödſinnigen und wie dieſelben im Fall ihrer Unheilbarkeit untergebracht werden.

Auf dieſe Art erfahren wir dann vielleicht, wohin diejenigen gehören, welche der italieniſch-magyariſch-ſlaviſchen Conſpiration eine deutſche Bruderhand anbieten wollen. Jedenfalls beweist die gegenwärtige, irrenärztliche Eiſenacher Verſammlung wieder die weiſe Einrichtung der Natur, welche da, wo das Uebel hervorgetreten, auch Heilmittel entſtehen läßt.

Deutſchland kann wie Karl Moor ausrufen: In mir fängt es an, fürchterlich zu tagen.

Es tagen gegenwärtig in Eiſenach die deutſchen Irrenärzte, in Heidelberg die deutſchen Forſt- und Landwirthe, in Stuttgardt die deutſchen Ornithologen oder Vogelkundigen, in München die deutſchen Geſchichts- und Alterthumsforſcher. Ueberall, auf allen Gebieten tagt es — nur in der Politik wird's Nacht, Nacht!

Frage an die Coburger Sich-ſelbſt-Vertreter.

Was verſtehen Sie unter „Deutſch-Oeſtreich"? Das zum deutſchen Bund gehörige, oder nur das „rein deutſche" Oeſterreich? Iſt Ihr Enthuſiasmus für Garibaldi auch dann noch im Zuge, wenn es heißt, daß „bei ſeinem Namen nicht nur die Ungarn, ſondern auch die Böhmen entbrennen"? Wollen Sie mit Ihrem an Deutſchland vorzunehmenden Kaiſerſchnitt ſchon unterhalb Paſſau anfangen? Oder wünſchen Sie vielleicht auch noch ein Stückchen vom „bayriſchen Wald" dazu? Wenn Sie etwa glauben, daß dort wirklich nicht ganz rein deutſches Blut iſt, ſondern irgend eine unterdrückte Nationalität ſich ihre Schmerzensſchreie im Stillen denkt, ſo ſind wir augenblicklich bereit, Ihnen das benöthigte Terrain abzutreten.

Die vereinigten Kötzinger, Chamauer, Viechtacher, Zwiesler und Waldmünchner.

Digitized by Google

Im Wiener Reichsrath hat sich ein Herr Maager der Presse erbarmt und die Nothwendigkeit hervorgehoben, in dieser Beziehung wenigstens gesetzliche Zustände zu schaffen. Die Anträge des Herrn Maager sollen später zur Berathung kommen.

Also geschieht in Wien doch einmal etwas für die Presse. Aber — „Gott wie mager!"

In Wien ist ein gewisser Frhr. v. Brenner zurückgekehrt, der die Mission hatte, mit der piemontesischen Regierung die Regelung der neuen Gränz-Verhältnisse vorzunehmen.

Es ist sehr ominös, daß auf Anordnung der östreichischen Regierung selbst der Brenner die italienisch-östreichische Gränze bilden helfen muß.

General Cialdini nennt in seinem Tagesbefehl das (größtentheils aus Deutschen bestehende) päpstliche Militär eine Bande betrunkener Fremden, die der Golddurst nach Italien zog.

Wenn diese Fremden betrunken sind, dann werden sie wohl an einem andern Durst leiden. Haben sie aber nur den Gold-Durst, dann sind sie so nüchtern, wie ein Pariser Staatsmann.

Vor Kurzem hieß es noch, Lamoricière habe in Perugia eine ungeheure Masse **Pech** aufgehäuft und werde die Stadt gegebenen Falls in Brand stecken.

Davon hat sich nichts bestätigt und man kann sagen, daß Lamoricière wenigstens Anfangs **kein Pech** gehabt hat, aber nachher.

Der König Franz verweilt noch in Gaëta. Gaëta aber liegt auf einer Erd-Zunge des neapolitanischen Festlandes.

Da kann man also sagen: daß die Neapolitaner ihr Herz keineswegs auf der Zunge haben.

Mehrere Zeitungen schreiben: Würde sich der Pabst Napoleon ganz vertrauen, so würde der Kaiser einen Congreß berufen, auf dem der Curie ein gewisses Gebiet garantirt würde.

Lauter „würde" und „würde" und doch Alles unter der Würde.

Digitized by Google

In Avignon werden an dem ehemaligen Palast der Päbste eiligst Renovirungsarbeiten vorgenommen.

Napoleon will dadurch vielleicht zeigen, daß er wenigstens in architektonischer Beziehung für den Pabst Fronte machen will.

Privat-Kabel des Punsch.*)

Genua. Der Agitator Kossuth reist in Völkerfamilienangelegenheiten immer zwischen Paris, Turin und Genua hin und her. Ein ungarischer Doktor aus Garibaldi's Generalstab ist nach Paris gerufen worden, um dem Prinzen Napoleon Unterricht in der magyarischen Sprache zu geben.

Rom. Der Pabst weicht keinen Pantoffel breit von seinen Rechten.

München. Man spricht davon, daß im Ministerium ein sehr liberaler Gewerbegesetzentwurf ausgearbeitet vorliegt, dessen Grundlagen jedoch noch gar nicht festgestellt sein sollen.

Deutschland. Auf die Kunde, daß die Ausschußmitglieder des Nationalvereins im vorigen Jahre 2260 fl. Diäten verzehrten, sollen sich in mehreren deutschen Residenzstädten die Gastwirthe an die betreffenden Regierungen mit der Bitte gewendet haben, etwaigen Zusammenkünften des genannten Ausschusses ja nichts in den Weg zu legen!

Capua. Das royalistische Heer, heißt es, zählt noch 25,000 Mann. Montrose, der schwarze Markgraf, soll den Oberbefehl übernehmen.

Hannover. Bülletin über das Befinden des Grafen von Borries: Appetit ohne Störung, Funktionen regelmäßig, Schlaf gesund, überhaupt das ganze Befinden sehr erfreulich für — den Herrn Grafen.

*) Obwohl laut Bekanntmachung des Telegraphenamtes die Verbindung von Arezzo aus unterbrochen ist, hat doch unser Privat-Kabel auch auf dieser Linie nicht die mindeste Störung erlitten und welche Ereignisse auch kommen mögen, unsere Meldungen werden regelmäßig einlaufen. Anm. der Red.

Digitized by Google

Frankfurt. Großer Enthusiasmus, ungeheurer Beifall, aufrichtig begeisterte Ovation! Wem gilt das alles? Etwa dem Bundestag? Nein — der Goßmann! Möge sie unserer Bundesstadt Glück und Frieden bringen, möge, wenn ein Oestreicher und ein Preuße sich in gränzenloser Wuth verbeissen, ihre Gestalt versöhnend zwischen beide treten und den natürlichen Antagonismus beseitigen.

Wien. (3 Viertelstunden und 7 Minuten nach der elften Stunde.) Noch immer nichts Neues!

Palermo. Die Angelegenheiten verwickeln sich. Die sofortigen Annexionisten, die Garibaldisten, die Communisten, die Muratisten und Legitimisten kommen einander in die Haare. Der Ertrag der Thüringischen Garibaldisammlung ist angekommen, aber man weiß nicht, in welche Hände er fallen wird. In jedem Fall würden auch fernere Lieferungen willkommen sein, denn darin sind in Italien alle Parteien einig, daß man sich die deutsche Dummheit zu Nutzen machen soll.

Gaëta. In seinem Garten —
Das Kampfspiel zu erwarten
Sitzt König Franz.

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Na, was macht der Nationalverein?

Sepperl. Der befind't sich wohl.

Marl. Sein Programm ist also, was man sagt: **klein**deutsch?

Sepperl. Allerdings kleindeutsch, aber dafür **groß**italienisch!

Marl. Respekt.

Sepperl. Also der Garibaldi ist in Neapel eingezogen?

Marl. Ja, und zwar ganz allein.

Sepperl. Darin find' ich eine zarte Rücksicht von ihm.

Marl. Wie so?

Sepperl. Weil der König auch allein hinaus ist.

Digitized by Google

Der ſchöne Herbſt 1860.

Wirth. Aber Herr Profeſſor, wie können S' denn bei dem elenden Wetter eine Landparthie machen?

Touriſt. Wie können Sie denn von einem elenden Wetter reden? Der Barometer ſteht ja ganz hoch und ich weiß gewiß, daß wir heuer einen ſchönen Herbſt kriegen.

Die Stadt-Moden auf dem Lande.

Oberländer. Du, Del Bua muaß aber gar net z'frieb'n ſein mit Dir, weil er D'r net a Mal a ſeiden's Tüchel Präſent macht.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Wie schön den Deutschen von allen „Völkern", für deren Freiheit sie schwärmen, vergolten wird, beweist wieder ein Vorfall in Warschau. Daselbst wurde die Sängerin Johanna Wagner bei ihrem Auftreten ausgezischt, einzig deßhalb, weil sie aus Preußen ist. Die Slaven und Romanen sind gegenwärtig auf die Deutschen nicht gut zu sprechen, wohl aber gut zu zischen.

Die „Europa" enthält eine anziehende Skizze: „Napoleon am Genfer-See". Beim Einzug des Kaisers in Thonon, der alten savoy'schen Residenz- jetzt neu annexirten französischen Departementalstadt, fühlte sich der Correspondent lebhaft an das große Bild erinnert, das Piloty in München eben vollendet und worauf wir Nero durch die niedergetretene Stadt einen triumphirenden Umzug halten sehen; der Vergleich stieß ihm nicht so sehr in Bezug auf die Hauptperson auf, als vielmehr beim Anblick der lauernden, beobachtenden und hartgesottenen Suite, welche die beiden Cäsaren umgibt, hier in moderner, dort in antiker Gewandung, überall aber mit dem Ausdruck des kalten und doch zitternden Egoismus.

Am Abend des nämlichen Tages, wo Garibaldi in Neapel einzog, gab man im Berliner Hoftheater die „Stumme von Portici". Daß dieser Zufall einem so erprobten Legitimitätsritter, wie Herrn v. Hülsen, Ergardelieutenant, passiren mußte, hat etwas komisches.

Auf einer östreichischen Bühne sagte neulich ein junger Tenor, der zum ersten Mal den Max im „Freischütz" spielte, den Souffleur mißverstehend: „Ich habe noch sechzehn Enten geschossen" (statt einen Sechzehnender). Dieß verhinderte aber Agathen nicht, vorschriftmäßig zu erwidern: „Wo liegt der Hirsch?" — Hätte sie die Geistesgegenwart gehabt, zu sagen: „Wo liegen diese Enten?" so wäre das Halloh im Publikum wahrscheinlich noch größer geworden.

Der bekannte literarische Schwindler und garibaldische Leibbiograph Alexander Dumas gibt nun ein französisch-italienisches Doppelblatt heraus, welches in beiden Sprachen, in der des Lehensherrn und der Vasallen gedruckt wird. Später, bemerkt Dumas in seinem Prospekt, erscheint das Blatt nur mehr französisch (!) — Auf dem großen Theater in Turin hüpft gegenwärtig eine italienische Tänzerin, bei welcher die Anschlagzettel bemerken: „Frln. Vigano ist aus französischer Schule". Dieß gilt heut zu Tage in allen Künsten als der beste Empfehlungsbrief durch ganz Italien. Was französisch heißt oder ist, gefällt eo ipso und muß gut sein.

☞ Der Oktober hat u. A. auch das Angenehme, daß beim Beginn desselben auf den Postämtern vierteljährige Abonnements angenommen werden. Preis in Bayern 30 Kr.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 40. 30. Sept. 1860.

Zu Anfang des Octobers nehmen alle Postämter vierteljährige Bestellungen an. — Preis von jetzt bis Neujahr in Bayern: 30 Kr.

Eine neue Spinne.

Dieſes Gewebe iſt leicht zu durchſchauen, aber ſchwer zu zerreiſſen.

Digitized by Google

Ein Brief, der unlängst in einem Turiner Cabinet am Fenster gesteckt sein soll.

Lieber Freund und Vetter!

Morgen stoßen wir vom Land, um unsern bekannten Abstecher zu machen. Meine Frau ist schon zu Bette gegangen und die Lampe brennt so gemüthlich in meiner Cabine, daß ich diesen Augenblick benützen will, Dir ein Briefchen zu schreiben. Die Lage ist sehr verwickelt, das ist wahr. Man kann aber auch sagen: sie ist sehr einfach.

Ich war ein Jüngling noch an Jahren, achtzehn Sommer zählt' ich kaum, als ich mich in Italien durch einen feierlichen Eidschwur verbindlich machte, der Sache der dortigen Revolution niemals untreu zu werden. Ich war immer geneigt, diesen Schritt als eine meiner zahlreichen Jugendsünden zu betrachten. Durch eine Reihe unerhörter und für mich höchst glücklicher Zufälle zur alleinigen Macht gelangt, fühlte ich mich glücklich, die sogenannte Ordnung herzustellen, die Demokratie zu Paaren zu treiben und mich von den ältesten und vollblütigsten Dynasten Europa's beloben zu lassen. Der selige Kaiser Nikolaus that mir noch den Gefallen, nach der Türkei zu schnappen, so daß ich Gelegenheit fand, England recht wichtig zu erscheinen und mich, wie ein gewisses Insekt, in das Fleisch des dicken John Bull hineinzufressen. Ich hatte die großbritannische Waffenehre durch meine Zuaven gerettet, hatte anderseits dem Kampfe wieder Einhalt geboten und mir so auch den Czaaren zum Dank verpflichtet. Ein stummer Händedruck in Stuttgart ließ mich erkennen, wie sehr der zweite Alexander das fühlte. Zu allem Ueberfluß hatte sich auch noch die Isolirung Oestreichs gleichsam von selbst gemacht. Preußen war des Manteufels und vom deutschen Bund brauche ich ohnehin nicht zu reden. Ich war auf dem Gipfel meines Glückes. Manches gekrönte Haupt kratzte sich hinter den Ohren, aus Reue, mir keine Tochter gegeben zu haben. Die Revolution, also auch Italien, lag wie todt zu meinen Füßen.

Da kam der 14. Januar 1858. Man gab eines Tages eine Oper, die ich sehen wollte, ich fuhr mit Eugenien in's Theater. Gewöhnlich pflegt man den Leuten erst während der Zwischenakte Confekt anzubieten, ich aber ward schon vor meinem Eintritt mit einer Portion Krachmandeln bedient, für die ich mich höflichst bedankte. Beim ersten Knall war mir meine ganze Lage deutlich geworden; alle Mitverschwornen meiner Jugend standen plötzlich vor meinen Sinnen, mein furchtbarer Eid schien mir von Blitzen einen Augenblick lang in die Wolken geschrieben.

Digitized by Google

Nicht Viktor Emanuel, nicht Garibaldi, nicht Mazzini haben den Zapfen eingestoſſen und das glühende Erz herausgelaſſen, nein, Orſini war es, nur Orſini!

Ich kenne die Italiener, ſie ſind fleißige, geſchickte Zuckerbäcker und ich möchte mir nicht ein zweites Mal mit ſolchen Erfriſchungen aufwarten laſſen. Keine Zeit war mehr zu verlieren. Orſini mußte einen Brief an mich ſchreiben, worin ich als der natürliche und einzige Befreier Italiens bezeichnet und aufgefordert wurde, Oeſtreich anzugreifen. Ich ließ den Brief bei der öffentlichen Verhandlung vorleſen, der Präſident war ſo gefällig, meinen Wunſch in dieſer Beziehung zu reſpektiren, ſo wie meine Richter zum größten Theil überhaupt brave Leute ſind. Dieß war der erſte Schild, den ich mir vor die Bruſt hielt.

Hierauf trat ich mit Euch, Ihr lieben Leute, mit Dir und Cavour, in Verkehr. Was da ausgemacht wurde, weißt Du ſelbſt. Ich dachte Anfangs, meine alten Collegen würden ſich mit einem fetten Stück abfinden laſſen, mit der Lombardei oder wenigſtens mit dem halben Italien; aber nein, die Revolution iſt ein Ungeheuer, ſie will Alles oder Nichts.

Es wäre mir lieb geweſen, für meinen Vetter etwas herauszuſchlagen, aber wenn's nicht ſein kann, meinetwegen. Wir haben noch Ungarn und die Donauländer, von Holland, Belgien und Deutſchland ganz abgeſehen. Nicht einmal das Patrimonium Petri wollt ihr ſchonen, wohlan, ich werde mich hüten, gegen eine italieniſche Colonne eine Piſtole abzufeuern, denn ich weiß, welche Beſcheerung ich in den nächſten vierzehn Tagen zu erwarten hätte. Nein meine Haut geht mir über Alles. Wenn die Zeit gekommen iſt, werde ich Euch des läſtigen Papſtes entheben; mit dem Felſen Petri fällt der letzte Stein von dem Herzen der italieniſchen Nation.

Daß verſchiedene Warnungen und Verwahrungen, die ich in meinen Zeitungen erſcheinen laſſe, ſo wie die Abberufung des Geſandten und dergl. nur diplomatiſche Manövers ſind, brauche ich Euch kaum zu erklären. Wenn ich endlich bei Eurem Angriff auf Venetien feierlich und mit wichtiger Miene erkläre: „Ich garantire Piemont nur die Lombardei," ſo will das ſo viel ſagen: Ich werde, wenn ich die Lombardei in Gefahr ſehe, dieſelbe beſetzen, denn ſonſt kann ich ſie ja nicht garantiren. Auf dieſe Art ſtehe ich hinter Euch. Liebchen — willſt Du noch mehr?

Wir ſind alſo, lieber Vetter, in Allem einig. Es wird die Zeit kommen, wo Du Gelegenheit haben wirſt, Dich dankbar zu beweiſen. Wenn Italien die gehörige Stärke hat, dann wollen wir die dummen Teufel von Deutſchen ordentlich dazwiſchen nehmen; dann könnt ihr braven Kerle Euch ein bischen revanchiren

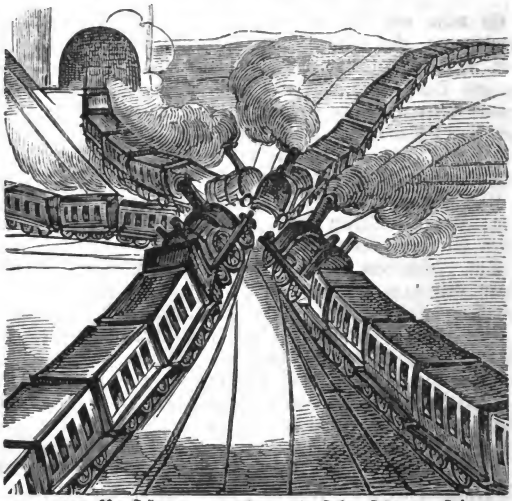
Digitized by Google

für die tausendjährigen Römerzüge. Meine Stimmrechtbesitzer lechzen schon darnach wie die Kinder Israel nach dem gelobten Lande. Ja, da ist noch was zu holen. Ich will sehen, wer sich wohler sein läßt, meine Zuaven oder Eure Cacciatori. Dem deutschen Nationalverein, wenn er bis dahin noch besteht, bringen wir eine Serenade mit Fackeln.

Es ist spät, ich geh' zu Bette. Leb' wohl. O wie gut schlafe ich, seit ich Italien mein Wort eingelöst. Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen, aber ein Rehfell finde ich noch angenehmer.

Dein aufrichtiger **L. U.**

Im östreichischen Reichsrath gab der Minister selbst zu, daß an eine Festhaltung des bisherigen Systems nicht zu denken sei und Oestreich in eine neue Bahn einlenken müsse. — Das ist sehr gut, aber man möge sich beeilen,



denn unter Umständen möchte es sehr schwer sein, noch in eine andere Bahn einzulenken.

Digitized by Google

An alle Herren Zweckesser.

Man läßt bei unsern Schmausereien alles mögliche leben: das deutsche Vaterland, die deutsche Einigkeit, die deutsche Treue, die deutsche Kraft — nur nicht den deutschen Champagner! Und das wäre doch ein so nahe liegender Gegenstand!

Privat-Kabel des Punsch.

London. Man befürchtet dahier eine westliche Coalition, und zwar zwischen Napoleon, dem Bey von Tunis und dem Kaiser von Marokko.

Wien. (3 Viertelstunden und 7 Minuten nach der elften Stunde.) Noch immer nichts Neues!

Das alte System.

Da heißt es immer, mit dem alten östreichischen System gehe es nicht mehr, es könne sich unmöglich mehr halten? Ich kann das nicht finden. Mit dem alten System geht's ja noch ganz gut! Das hält sich noch lange.

Digitized by Google

Ethnologisches.

Frage. Was ist ein Franzose?

Antwort. Ein Franzose ist eben ein Franzos.

Frage. Was ist ein Italiener?

Antwort. Ein Italiener ist halt ein Italiener.

Frage. Was ist ein Engländer?

Antwort. Ein Engländer ist immer ein Engländer.

Frage. Und was ist ein Deutscher?

Antwort. Ein Deutscher ist Einer, der zu dem Allen Talent hat!

In vielen, der sogenannten kleindeutschen Parthei dienenden Blättern wird alles Schlechte, z. B. jeder Eingriff in die Preß-Freiheit und das Vereinsrecht, jeder Wiedererweckungsversuch vormärzlicher Polizeiwirthschaft, jede politische Sonderbündelei, jeder Widerstand gegen große Reformen geradezu mittelstaatlich genannt. Ich verwahre mich gegen solche Gemeinheit der Bezeichnungen. Man sage in den betreffenden Fällen k. hannöverisch, churfürstlich hessisch u. s. w., aber nicht „mittelstaatlich."

Bavaria,
selbstständige Figur.

Anschließend bemerke ich, daß die Südd. Zeitung für alles Odiose ebenfalls den Namen „Mittelstaatlich" einführt. Nur den angeblichen Tod der Lola Montez meldete sie kürzlich unter der Rubrik: „Bayerische Angelegenheiten."

Pimplhuber,
Freund kleiner Kunstkniffe.

Frage.

Auf wessen Kosten hat der sardinische Volksvertreter Herr Lignana, der dem Coburger Vorparlament beiwohnte, seine Reise gemacht, und hat er auch Diäten im Maaßstab des deutschen Nationalvereins aufgeschrieben?

Einer, der nicht neugierig ist, sondern sich nur für den Wohlstand beider Völker interessirt.

Digitized by Google

Aus Spanien wird gemeldet: Die Cholera macht keine Fortschritte. —

Wenn alles andere fortschreitet und in Spanien die Cholera das Einzige ist, was keinen Fortschritt macht, dann ist Spanien ein glückliches, ein beneidenswerthes Land!

So lange der Kaiser Napoleon auf der algierischen Reise begriffen war und auf hoher See schwamm, war in Paris die Polizei consignirt und alle Staatsmechaniker und Maschinenleute auf ihren Posten. Das kaiserliche Ministerium dachte wie Shylok:

„Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es gibt Landratten und Wasserratten, Landdiebe und Wasserdiebe, ich will sagen Corsaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. Indessen — der Mann ist bei alledem vermögend!"

Ein neuer Terminus. „Rothe" und „Reaktionäre" schlägt man in Italien mit dem Feldgeschrei: Viktor Emanuel! Man will keine Republik, keinen Socialismus, sondern Befreiung, Einigkeit, Volkssouveränität, nationales Königthum. Diese Tendenz hat etwas conservatives; liberal-conservativ kann man sie aber nicht heißen, am besten wäre es, zu sagen: die Stimmung ist revolutionär-conservativ.

Stellegesuch.

Ein Mann, in noch kräftigem Alter, der zwar nicht die besten Zeugnisse aufweisen kann, aber doch auch mit Pferden umzugehen weiß, sucht eine Stelle als wirklicher König oder auch als Vice. Er hätte einen Vetter, der für seine Treue und Redlichkeit die Bürgschaft übernimmt. — Hierauf reflektirende Völkerschaften belieben ihre Adressen abzugeben. Paris. Palais royal.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Vorige Woche hatten die Alterthumsforscher Gelegenheit, im Münchener Hoftheater einer Art Mustervorstellung beizuwohnen; Alterthümliches war dabei weniger zu sehen, als sonst, indem vorzüglich mit neuen und viel versprechenden Kräften gearbeitet wurde. Frln. Stehle, welche die Pamina sang, wird allgemein als die wiederauflebende Schechner bezeichnet; den Sarastro gab Herr Bausewein, der sohin zum ersten Male Gelegenheit erhielt, sich in einer größeren Parthie zu zeigen. Die herrlichen Stimmmittel und die solide musikalische Bildung dieses noch sehr jungen Mannes wurden vom Publikum mit dem lautesten Beifall ausgezeichnet. Die Leistungen dieser jungen Leute wurden förmlich bejubelt, gleichsam als Anzeichen, daß wir wenigstens in Bezug auf die Oper einer bessern Zeit entgegengehen und die gütige Natur noch nicht aufgehört hat, künstlerische Talente hervorzubringen.

Der Pariser „Figaro" läßt deutsche Theaterverhältnisse die Revue passiren. Es begegnet ihm da mancher komische Lapsus. So verweist er z. B. auf die vermeintliche Komik einiger Bühnenausdrücke und übersetzt die Bezeichnung „zweite Fächer" mit „seconds éventails".

Am „heiligen" Napoleonstag wurde in Paris ein neuer Brunnen eröffnet, der mit zwei allegorischen Statuen versehen ist, „der Macht" und der „Mäßigung"; die Macht soll „um's Kennen" größer sein.

Dem Berliner Hoftheater ist ein Stück eingereicht, in welchem der Prinz-Regent und sein Sohn nebst ihren Gemahlinnen, sowie der kleine Prinz Friedrich Wilhelm handelnd auftreten. Letzterem werden vom Vater und Großvater gute Regierungsmaßregeln empfohlen.

In Salzburg, Reichenhall, Berchtesgaden u. s. w. wimmelte es heuer von Berliner Kindern. Die Berliner bilden bekanntlich eine besondere, von den übrigen Norddeutschen wohl zu unterscheidende Spezies; dieselben gaben massenhaften Stoff zu Anekdoten, an denen sich die andern Gäste und die Einheimischen ergötzten. Wir sahen in einem Wirthshaus zu Berchtesgaden selbst einen Berliner eiligst herausstürzen mit der Nachricht: in zwei oder drei Stunden komme eine Gesellschaft und wünsche Milch und Butter zu genießen. Als ob diese Artikel im Gebirge so selten wären, daß man sie voraus bestellen müßte. Ein Anderer wollte behufs einer Parthie zum Königssee zwei „Couvert-Decken" entlehnen, die aber der Wirth verweigerte, weil er keinem Fremden ein Bett ohne „Duckt" (Zudecke) geben könne. — Als einmal in Berchtesgaden eine Gesellschaft in's Bergwerk einfuhr und im Schacht der Erde ein Knappe ein ausgeschnittenes Brett vorwies, mit der Bemerkung: dieser Namenszug wird beleuchtet, wenn der König hereinkommt, fragte schnell ein Herr: „Mit Jas?" Berchtesgaden und Gasbeleuchtung, wie reimt sich das zusammen! An der schön erhellten Grotte, wo aus künstlich erzeugter Seole eine Art Quelle arrangirt ist, sagte derselbe Tourist von der Spree: „Aha, hier läuft die Saline heraus!"

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 41.** 7. Oktober 1860.

Der deutsche Michl im Steigen.

Mit jedem Standpunkt, heißt es, werden die Aussichten schöner. Noch bin ich aber nicht sehr entzückt.

Digitized by Google

Endlich, in Bälde, und zwar im November wird in Deutſchland etwas eingelöſt.

Nun was denn? das überall gegebene Verſprechen einer Volksvertretung am Bunde? Nein! — Das bekannte Berliner Verſprechen: die Grundlagen des europäiſchen Rechtes zu wahren? Nein! — Oder etwa gar die in Schleswig-Holſtein verpfändet gebliebene deutſche National- und Waffenehre? Nein! — Nun was wird dann ſonſt eingelöſt?

Die Schwarzburg-Sondershauſiſchen Zehnthaler-Scheine!

Ein offiziöſer Artikel des Pariſer Conſtitutionnel enthält u. A. den äuſſerſt ſonderbaren Satz: „Garibaldi iſt kein Wegelagerer, wie ihn die Einen gern hinſtellen möchten, aber auch kein Staatsmann, als den ihn Andere bewundern; das richtige iſt, wenn man ihn zwiſchen beide in die Mitte ſtellt.“

Alſo Garibaldi iſt dasjenige, was bisher noch ſehr wenig Menſchenkinder geweſen ſind, von dem man überhaupt kaum wußte, daß es exiſtirt, nämlich das Mittelding zwiſchen Wegelagerer und Staatsmann! Die Kluft zwiſchen dieſen beiden Begriffen iſt ſo ungeheuer, daß Garibaldi, wenn er den Uebergang bilden und den Zwiſchenraum ausfüllen ſoll, jedenfalls ein ſehr großer Mann ſein muß.

Endlich, in Bälde, noch dieſes Jahr, und zwar ſchon im Dezember verliert in Deutſchland etwas ſeine Gültigkeit, was die Achtung der Mitwelt niemals genoſſen hat.

Nun was denn? Die oktroyirte churheſſiſche Verfaſſung? Nein! — Oder das Einmiſchungsrecht des Bundes in das conſtitutionelle Leben der Einzelſtaaten? Nein! — Oder vielleicht gar das die Herzogthümer preisgebende ſchändliche Londoner Protokoll? Nein! — Nun was verliert denn dann ſeine Gültigkeit?

Die Schwarzburg-Sondershauſiſchen Zehnthaler-Scheine.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Neapel. Garibaldi zieht sich vom militärischen Schauplatz vorläufig ganz zurück und übernimmt die Redaktion der Berliner Volkszeitung.

Sardinien. Um der Warschauer Conferenz die Spitze abzubrechen, sagt eine Mittheilung an die Kammer, man müße Rom respektiren und dürfe Venedig nicht angreifen, weil dieß furchtbare Coalitionen gegen Italien hervorrufen könnte. Solche Furcht der sardinischen Regierung erscheint wirklich unbegreiflich, nachdem doch in der Generalversammlung des Coburger Nationalvereins Venetien dem König Viktor Emanuel bereits geschenkt wurde. Auf die dort gefallenen Aeusserungen hin würde gewiß keine Großmacht mehr eine Einwendung wagen. Coburg locuta est — das will etwas heissen!

Berlin. Der hier angestellte Kopfrechner Daße ist nach Warschau befohlen, da die dort versammelten Monarchen wünschen, daß die Tage Napoleons gezählt sein möchten.

Rom. Die Fenster auf dem Quirinal, die zu einer gewissen Feierlichkeit zu vermiethen waren, sind im Preise wieder gefallen.

Verona. Der Herzog von Modena soll geneigt sein, mit seiner hier noch stehenden Armee einen Versöhnungsmarsch in seine Staaten anzutreten.

Turin. Der preußische Gesandte verweilt noch immer hier und hält seinen vermittelnden Standpunkt fest.

Wien. (3 Viertelstunden und 10 Minuten nach*) der elften Stunde.) Noch immer nichts Neues!

---

*) Wir sind gesonnen, die schwarzen Ränder um diese Nachricht so lange zu vermehren, bis es aus Wien wirklich einmal etwas ordentliches Neues zu melden gibt, fürchten aber beinahe, daß auf diese Art zuletzt eine ganze Seite des Punsch schwarz werden muß.
Anm. der Red.

Digitized by Google

Erklärung.

Zu meinem Bedauern muß ich erklären, daß es mir bei dem Stand der Valuta unmöglich iſt, meine bekanntlich ſilbernen Strahlen über öſterreichiſches Gebiet ferner zu verbreiten, da ich zu viel daran verlieren würde. Ich werde daher künftig ſtatt Silberſtreifen nur Papier-Streifen werfen und bitte ergebenſt um Entſchuldigung.

Der Mond.

Ich begreife nicht, warum man ſich in Oeſtreich ſo lange ſträubt, ein parlamentariſches Regiment einzuführen und die Leute reden zu laſſen? Reden iſt, wie das Sprüchwort ſagt: Silber, und das thut ja eben ſo ungeheuer noth!

Pimplhuber.

Münchener Oktoberfeſt 1860!

Da aus Anlaß des fünfzigjährigen Beſtehens dieſes gemüthvollen Feſtes nichts Spezielles veranſtaltet wird, wollte man der Sache doch einen neuen Reiz verleihen, indem man die Rennpreiſe erhöhte,

ſo daß ſich heuer auch wirkliche Rennpferde betheiligen können.

Digitized by Google

Auch darf die Costümirung nicht mehr so nachlässig gehandhabt werden, daß die Erscheinung der Reiter oft an's Carricaturenmäßige streift, sondern

es müssen alle Rennknaben in ihrem vollständigen Anzug zuerst vorgestellt werden.

Ueberhaupt hat man sich dieses Mal die Aufgabe gestellt,

daß das Pferderennen einen möglichst englischen Anstrich bekomme.

Gespräch in einer Pension.

Erstes Fräulein. In dem Italien müssen aber doch die jungen Damen merkwürdig böse sein. Hat sich doch erst die Emilia empört und nun lesen wir, daß sich auch die Sabina auflehnt.

Zweites Fräulein. Das kommt alles daher, weil Madame Austria dort nicht mehr Gouvernante ist. Unter dieser wäre das alles nicht geschehen.

Digitized by Google

Reden ist Silber, aber Schweigen ist Gold; und Murren ist Kupfer, und Seufzen ist Papier.

Ein Oestreicher.

Moderne Bettelarien.

Bekannte Melodie aus dem Propheten: „Gebt, o gebt" u. s. w.

Gebt mir Hülfsarmeen und ich gebe Euch meinen Segen.

Antonelli.

Gebt mir Geld und ich gebe Euch Blut!

Garibaldi.

Gebt mir Neapel und Sicilien und ich gebe Euch Staatsschulden.

Victor Emanuel.

Gebt mir Sechserln und ich gebe Euch Cafe.

Ein Wiener Cafesieder.

Gebt mir Kräfte und ich gebe Euch Ohrfeigen,

Die kranke Lola.

Gebt mir Siegesberichte und ich gebe Euch Orden.

Franz beider Sicilien.

Lamoricière hat auf seiner Flucht vor den königl. sardinischen Truppen sogar seine Börse zurückgelassen.

Lamoricière scheint eben den König Ehrenmann als einen von Jenen zu betrachten, die sich das „La Bourse ou la vie" zum Wahlspruch erkoren haben, und da wollte er lieber die Börse geben, als das Leben.

In der russischen Armee ist die Prügelstrafe aufgehoben; die Soldaten erhalten dafür Unterricht, sogar in den Elementen der Natur-Wissenschaft.

Das ist freilich ein Fortschritt. Nach der Wissenschaft, welche die russischen Soldaten bisher von der Natur hatten, mußten sie die Prügel selbst für ein Element ansehen.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die letzte Nummer des Punsch wurde in Oestreich wieder einmal confiscirt. — Dieß ist hoffentlich keine von den volksthümlichen Einrichtungen, deren Beginn unlängst angekündigt wurde.

Beethoven's lang entbehrte Oper: „Fidelio" ging diese Woche wieder über die Münchener Hofbühne, und zwar mit einem Effekt, als ob das unsterbliche Werk zum ersten Mal gegeben würde. Ewig schön und ewig neu — das sind Merkmale, die nur deutschen Componisten nachgerühmt werden können. Frln. Stöger gab zum ersten Mal den Fidelio, eine in Gesang und Spiel in der That ausgezeichnete Leistung. Ueberhaupt kann sich dermalen unsere Oper, wie man zu sagen pflegt, sehen lassen und — hören lassen.

Tempora mutantur. Ernst Förster's Handbuch für Reisende in Italien ist zwar kein praktischer Wegweiser à la Bädecker, enthält aber für den Gebildeten eine Masse der gediegensten Notizen und erspart oft bei augenblicklichem Bedürfniß mühsameres Nachschlagen in kunstgeschichtlichen Werken. Besonders in den jetzigen Zeitläuften nimmt man das Buch gerne zur Hand, um sich in die Zeit zurückzuversetzen, wo Italien der Zielpunkt so vieler Tausende von Reisenden, die unerschöpfliche Quelle der höchsten künstlerischen Genüsse war. Ohne gerade für geistliches Regiment im Princip einzutreten, kann, ja muß man zugeben, daß die Beschreibungen und Handbücher über Italien für eine Reihe von Päbsten wahre Ehrentafeln sind, daß ihrem Kunstsinn und ihrer Freigebigkeit die größten Schöpfungen zu danken sind, an denen sich die Herzen und Geister laben und veredeln. Wir wollen sehen, wie sich der Hof Viktor Emanuels und seiner etwaigen Nachfolger, oder die Präsidentschaft Mazzini's in dieser Beziehung auszeichnen werden, und ob sich Italien und die Civilisation dazu gratuliren können, wenn die Möglichkeit aufgehoben ist, je wieder die Epoche eines Julius II. oder Leo X. erstehen zu sehen. — Doch wir wollten ja von Försters Handbuch reden und nachweisen, wie Zeiten sich ändern. In dem genannten Werke geht dem Artikel „Rom" ein geschichtlicher Abriß voraus, an dessen Schluß es heißt: „Das bedeutendste Ereigniß in Rom's neuester Geschichte, dessen Folgen in allen Reichen christlicher Völker empfunden worden, ist die Thronbesteigung Pius IX., der geleitet von Liebe und Vertrauen zum Volk, getragen von Weisheit und Kraft, die Wege seiner Regierung mit Reformen bezeichnet, die, als Rettung aus großer Noth und Gefahr, mit Jubel begrüßt, Niedergeschlagenheit und Erbitterung in begeisterte Hingebung verwandelt und Rom zum Schauplatz endloser Freudenfeste gemacht haben." — So geschehen im Jahre 1846! Dieß war auch die Zeit, wo in Neapel viele Personen in's Gefängniß geworfen wurden, weil sie auf der Straße Evviva's auf Pio nono ausbrachten!

Digitized by Google

In Wien witzelt man: der Papſt könne keine Briefe mehr ſchreiben, da ihm die Marken genommen wurden. — Man könnte hinzuſetzen: der Papſt braucht keine Marken, da er ohnehin ſchon ganz frankirt iſt.

Die Deutſchen in Paris wollen für ihre geſelligen und geiſtigen Bedürfniße ein deutſches Muſeum gründen. Es werden Aktien zu 250 Frcs. ausgegeben. Man iſt ſehr begierig, ob es gelingt, die zerſtreuten germaniſchen Elemente in einen Quell der Unterhaltung zuſammen zu faſſen.

Richard Wagner hat in Paris alle Tänze, die für ſeinen „Tannhäuſer" arrangirt waren, wieder herausgeſtrichen und es werden nunmehr nur zu Beginn der Oper von dem Balletcorps einige „Stellungen" ausgeführt.

Volksthümliche Einrichtung.

Zu Anfang des 4. Quartals werden auf den Münchener Punſch auch vierteljährige Beſtellungen angenommen.

Moden-Bilder des Punſch.

Cravatl und Freiheit.

Den armen Franzoſen geht es mit ihrer Freiheit wie mit ihren Cravaten:

(1790)

Früher zu viel!

(1860)

Und jetzt zu wenig!

Druck der Dr. Wild'ſchen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 42.** 14. Oktober 1860.

Zu Anfang dieſes Quartals werden auf den Poſtanſtalten auch vierteljährige Beſtellungen angenommen. Preis von **jetzt** bis zum Beginn des nächſten **gemeinen Jahres**: 30 kr.

Nur nicht ungehorſam!

Alloh, da herein, herrein ſag' ich. — Schön apport' — apport' ſag' ich! — S o o o o! — Wart', ich will dich Geſchichten machen!

Digitized by Google

Zeitläufe.

Graf Cavour braucht abermals Geld. Zum Kriegführen gehört Geld, Geld, Geld. Das was die sardinische Regierung gegenwärtig thut, kann man zwar so eigentlich nicht Kriegführen heißen, aber Geld kostet es doch. Einen gewissen Rechtstitel könnte der König-Ehrenmann auf die Staaten des Pabstes und des Königs von Neapel immerhin aufweisen; er hat den größten Theil ihrer Unterthanen gekauft. Wenn man den neuesten Berichten glauben darf, so war Neapel nicht einmal sehr theuer; ein General kostete unseres Geldes nur 8 bis 10,000 fl. Aber die Menge macht doch etwas aus, und deßhalb braucht Cavour Geld.

Garibaldi will sich zurückziehen und die Berliner Straßen-Jugend ist um ein Ideal ärmer. Ein tapferer Freischärler, ein sehr geschickter Freischaarenführer, aber kaum ein Feldherr und ein Politikus von der siebenten Bitte! Unermüdlich im Entlassen und Zusammensetzen von Ministerien, im Fabriziren von Proklamationen und Dekreten, im Ausweisen, Einsperren und Wiederfreilassen brachte er beide Sizilien in kurzer Zeit in eine Confusion, die in solcher Größe in der That als etwas Neues betrachtet werden kann. Zuerst wurden die Royalisten und die Bischöfe verjagt, dann auch die Annerionisten, während die Mazzinisten die Oberhand gewannen. Nun müssen die Mazzinisten gehen und die Annexionisten sind wieder am Brette. Indessen halten auch die Muratisten ihren Posten besetzt und die Communisten stehlen, was sie erwischen, so daß die guten Coburger und Thüringer eigentlich gar nicht wissen, für welche „isten" sie sammeln.

Da es nun unmöglich erscheint, daß ein so kindlicher Charakter, wie der Garibaldi's, einen so verworrenen Zustand, wie den Süditaliens, in „Ordnung" bringe, so hat der allerdings etwas gereiftere Graf Cavour, Minister-Ehrenmann des Königs-Ehrenmann, die Sache in die Hand genommen. Daß Deutschland, so sehr auch über Rechtsverletzungen gejammert werden mag, doch nicht den Beruf hat, sich in das Treiben all' dieser Ehrenmänner einzumischen, ist gewiß. Aber dafür begeistern — nein, dafür begeistern wollen wir uns nicht!

Digitized by Google

Wenn jetzt schon Schnee und Kälte eintritt, wann kommt denn dann unser Sommer?

Mehrere Mitglieder des Gothaer Parlaments.

In Neapel hat der heilige Januarius unter der Garibaldi'schen Diktatur sogar um eine halbe Stunde früher geweint als sonst, wodurch das Volk sehr gerührt war.

Der heilige Januarius dachte wahrscheinlich: Weinen ist das Gegentheil vom Lachen; wer zuletzt lacht, lacht am besten, wer aber zuerst weint, weint am besten.

Der östreichische Reichsrath Maager, der eine Verfassung verlangte, empfängt von allen Seiten Ovationen.

Es wäre besser für die östreichische Regierung, wenn sie auf Maager's Anträge eingehen wollte, anstatt dagegen zu reagiren; besser ein Maagerer-Vergleich, als ein fetter Prozeß!

Erklärung.

Das durch alle Zeitungen gelaufene Gerücht, das wahrscheinlich Jedermann gelesen hat, als wenn mein Mann, der General Lamoricière, in einem Portefeuille, das ihm abhanden kam, compromittirende Briefe gehabt hätte, die man nachher gefunden hätte, so muß ich dieses entschieden in Abrede stellen und als Lüge erklären, indem wir über 20 Jahre verheirathet sind und die Portefeuilles meines Mannes immer durch meine Hände gingen und nie etwas, auch nicht das geringste Compromittirende darin war, was ich bezeugen kann, wovon ich die Gewißheit habe, und in Anbetracht dessen ich behaupten kann, daß mein Mann nicht in seinen alten Tagen noch compromittirende Sachen anfangen wird, was auch Jedermann, der ihn kennt, zugeben wird.

Madame de Lamoricière,
Generalsgattin.

Digitized by Google

Plaſtiſcher Punſch.

Die drei Grazien.

Neueſte Aufnahme eines Warſchauer Künſtlers.

Erklärung.

Um irrigen Meinungen vorzubeugen, erkläre ich, daß ich bei der Abfaſſung der letzten päpſtlichen Allokution nicht betheiligt bin, ſondern bei meinem Genre bleibe.

Cialdini,
Autor des bekannten Tagsbefehls.

Wie heißt man ſie? Alpenjäger? Aetnajäger? Tiber-Jäger? — Wäre es nicht vielleicht beſſer zu ſagen: Aetna- und Tiber-Wildſchützen?

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Neapel. Garibaldi hat in der kurzen Zeit seiner Diktatur für das Volkswohl Unglaubliches geleistet. Wenn er noch fünf Wochen bleibt, so sind alle Einwohner Neapels Minister gewesen. Mehr können die Leute nicht verlangen und wenn sie damit nicht zufrieden sind, dann verdienen sie wieder bourbonisch zu werden.

Gaeta. Ungeheure Naivetät! Der König von Neapel verlangt durch seinen Gesandten in Turin Aufschluß über die sardinischen Truppenbewegungen!

Frankfurt. Der Churfürst von Hessen hatte mit dem zufällig durchreisenden Prinzen von Preußen auf seine Bitte eine Zusammenkunft. Dem churhessischen Landesvater scheint der Busen, der nur immer für das Wohl seines Volkes entbrannte, jetzt mit Grundeis zu gehen.

München. Beim Oktoberfeste befanden sich heuer auf der Festwiese 80,000 Menschen und ein hannöver'scher Minister!

Berlin. Die Wohnungsnoth wird immer größer; nun ist sogar das Herrenhaus übersetzt.

Syrien. Fuad Pascha hat in Damascus eine Strenge entwickelt, die um so auffallender erscheint, da doch die Damascener allenthalben als so nachgiebig bekannt sind.

Paris. Bei einer Vorstellung im Hippodrom riß das Seil, auf welchem ein Seiltänzer mit ein paar anderen „Künstlern" eine Pyramide bildete. Der eine blieb sogleich todt, die anderen wurden schwer verletzt hinweg getragen. So kann 's auch gehen! sagten die Leute zu einander. An einigen Orten soll der Vorfall finsteres Nachdenken veranlaßt haben.

Belgrad. Der junge Fürst Milosch regiert ganz famos. Da die Besorgniß laut wurde, dieses Glück möchte nicht sehr lange dauern, so ließ er sich ärztlich untersuchen und es zeigte sich keine Spur von der berühmten Wassersucht.

Digitized by Google

Dem Diktator Garibaldi wurde von der sardinischen Regierung ein hoher Rang angeboten, wenn er von nun an ganz ruhig sein wolle.

Garibaldi aber denkt: das (Roth-)Hemd ist mir näher als der (gestickte) Rock.

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Nun, ich hab' ja g'hört, in Oesterreich kriegen s' nächstens ein neues liberales Ministerium?

Sepperl. Wird doch Maager ausfallen.

Marl. Also der Viktor Emanuel hat den Pabst überrumpelt und ihm sein' Sach' g'nommen?

Sepperl. Gott bewahre, mit dem Pabst Pio IX. hat er gar nichts zu thun, im Gegentheil, dem unterwirft er sich; er bekriegt nur den despotischen Fürsten Mastai Ferretti.

Marl. Ah so! Also nur an die Stelle des Fürsten Mastai will er treten?

Sepperl. Ja wohl.

Marl. Pabst zu werden ist ihm also nie eingefallen?

Sepperl. Gott bewahre!

Marl. Na, das ist doch schön von ihm.

Sepperl. Das wollt' ich meinen!

Marl. Und jetzt haben die Garibaldianer am Volturno wieder gesiegt?

Sepperl. Ja, aber nicht so, wie sie zuvor von den Königlichen geschlagen worden waren.

Marl. Geschlagen sind sie just nicht worden. Diese Königlichen sind eben auch nur, wie Cialdini sagt, eine Horde betrunkener Fremden, und Betrunkenen geht man eben aus dem Wege.

Sepperl. Ah so.

Digitized by Google

Alle Achtung!

Der Mutter und den Schwestern jenes Milano, der den bekannten Mordanfall auf den vorigen König von Neapel machte, ist von der jetzigen Regierung durch besonderes Dekret eine ziemlich hohe Pension zuerkannt worden.

Daß man diesen armen Frauenzimmern eine Unterstützung gibt, ist gut und edel; daß man aber darüber ein besonderes Dekret veröffentlicht, die Unterstützung durch das Attentat selbst motivirt und ihr den Charakter einer Nationalbelohnung gibt, das eben ist es, was die feine Bildung und den hohen politischen Takt der gegenwärtigen italienischen Gewalthaber beweist. Einer Nation kann zeitweise das Rechtsgefühl abhanden kommen; so lange aber noch Anstandsgefühl da ist, darf man die Hoffnung nicht aufgeben.

Ein stiller Beobachter.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Unter den in Ankona gefangenen päbstlichen Streitern waren auch — man staune — 13 Preußen. Sie wurden nach Oestreich geliefert. Dreizehn, und doch mußte keiner davon sterben! Mehrere Blätter bemerken indeß, gleichsam um den Schandfleck auszuwetzen: die Zahl der unter Garibaldi dienenden Preußen sei viel größer.

Der hinreichend bekannte Kunstreiter-Direktor Renz hat in Kopenhagen so viel Geld verdient, daß er, nur um einiges anzubringen, gegen die Berliner Gerichtszeitung und den Münchener Punsch Injurienprozesse anfängt.

Durch mehrere Blätter ziehen sich historische Erörterungen, daß Garibaldi eigentlich ein Deutscher sei, d. h. von deutschen Großältern, die nach Nizza auswanderten, abstamme. Wir glauben: Deutschland dürfte trotz seiner jetzigen Armuth an großen Männern auf diese Ehre verzichten. Der Name ist übrigens germanisch; der erste König, der im Jahre 555 mit Genehmigung der Franken den Thron Bayerns bestieg, hieß Garibald.

Auch in dieser Saison gastirt auf dem Berliner Hoftheater wieder eine italienische Oper, macht aber merkwürdiger Weise kein Glück. Wenn etwas italienisch ist und die Berliner doch nicht enthusiasmirt, wie schlecht muß das sein!

Im Verlage des „Nürnberger Kurier" (Schultheis) ist eine Brochure erschienen: „Johann Philipp Palm," authentische Schilderung seines Prozesses, seiner Verurtheilung und Hinrichtung. Das Büchlein enthält wirklich höchst interessante Aufschlüsse, die unseres Wissens nicht nur wahr, sondern auch neu sind.

Digitized by Google

Am Berliner Hoftheater sollte neulich „Iphigenie“ gegeben werden; da aber die Hauptdarstellerin unwohl wurde, so konnte nicht nur keine Iphigenie, sondern überhaupt gar nichts gegeben werden, weil sonst nichts vorbereitet war. Sonderbare Wirthschaft!

Die östreichische Armee besitzt gegenwärtig 164 Kapellen, d. h. Musikbanden, zu Fuß und zu Pferd, und eben so viele gehende und reitende Kapellmeister. — Ja, die Orchester haben auf den östreichischen Kriegstheatern immer trefflich gespielt, auch die Darsteller machten ihre Sache vorzüglich, aber die Regisseure! Und erst gar die Requisiteure und in Verbindung mit denselben die Kriegstheaterökonomen! Diese machten die schlechte Vorstellung.

In einem Wiener Speisehause machten sich einige Gäste den Spaß, bei jeder Fleischspeise, die sie bestellten, dem Kellner nachzurufen: Mager, nur mager! Andere machten dieß nach und es wurde nun so lange Mager gerufen, bis der Witz sich in ein allgemeines Hoch auf den verehrten Reichsrath auflöste.

Der derzeitige, oder vielmehr schon überzeitige Berliner General-Intendant, Herr v. Hülsen, hat mit dem Postzeichen „München“ einen anonymen Brief erhalten, worin ihm u. A. sogar mit Ermordung gedroht ist. Der berühmte Theatertyrann erblickt seitdem in jedem Menschen einen Möros mit dem Dolch im Gewande, und wurde sogar die Polizei in Bewegung gesetzt, nach den Spuren des Briefschreibers zu forschen. Aber mein Gott, ein Postzeichen ist kein Anhaltspunkt; in München gibt es viele Durstige, aber wir bezweifeln, daß irgend Jemanden nach dem Blute eines Herrn v. Hülsen gelüstet. Vielleicht hat der Mörder seinen Brief nur auf der Durchreise in eine Boite geworfen. Jedenfalls hat die Sache ihre ernsten Seiten; Herr v. Hülsen wird gut thun, seinem Seelenheil einige Aufmerksamkeit zu schenken und von nun an so zu leben, wie er, wenn er sterben muß, wünschen wird, gelebt zu haben. Das Attentat könnte mit dem Dolch und mit der Pistole geschehen, ja, es könnten ihm sogar Orsini'sche Bomben in's Bureau geschleudert werden. Am boshaftesten benimmt sich in der ganzen Angelegenheit der von A. Heinrich herausgegebene „Theaterdiener“; letzterer spricht die Besorgniß aus, der gefährliche Briefschreiber wolle Herrn v. Hülsen im Interesse der Kunst ermorden; der „Theaterdiener“ gibt dem Fanatiker zu bedenken, daß der Generalintendant in dieser Beziehung selbst bemüht sei, sich umzubringen und Niemand ein Recht habe, ihm dieses verdienstvolle Unternehmen wegzufangen.

Als Pius IX. im Jahre 1846 den Thron bestieg und die ihm nun entrissene Erbschaft Petri antrat, wurde er vom italienischen Volk bekanntlich als Reformbringer angejubelt. Die „Pius-Hymne“ war ausserhalb des Kirchenstaates, besonders im Neapolitanischen, als revolutionärer Gesang verpönt. Eines Tages wurde in Neapel ein Mann verhaftet, weil er gerufen habe: Viva Pio nono! — Bei dem Verhöre sagte er, man habe ihn mißverstanden; er habe gesagt: Viva Pio? No! No! — Ob der Mann durch diese Wendung seine Loyalität dargethan und seine Freiheit gerettet hat, wissen wir nicht.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 43.** 21. Oktober 1860.

Privat-Kabel des Punsch.

Neapel. Geh, sagt der Pallavicini.
Ich mag nicht, sagt der Mazzini.

Frankfurt. Der Bundestag wird seine Sitzungen bald wieder aufnehmen, es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß in der nächsten Zeit etwas Erhebliches zur Berathung kommen wird. — Das Pflaster in der Eschenheimergasse wird reparirt, da es von den Diplomaten sehr stark hergetreten wird.

Berlin. Schön's Handerl nach Osten, schön's Handerl nach Westen,
Mit Beiden gut Freund, das ist immer am Besten.

Turin. Es hieß, der preußische Gesandte werde seinen vermittelnden Standpunkt aufgeben und abberufen werden. Sicherm Vernehmen nach wird aber der Vertreter des Hrn. v. Schleinitz nicht abreisen, aber auch nicht dableiben, sondern einen Mittelweg einschlagen, auf den man nun allerdings sehr gespannt ist.

Warschau. — — —? — — — —! *)

*) Die Depesche ist unklar. Wir geben sie indeß, wie wir sie empfingen.

Anm. d. Red.

Digitized by Google

Rom. Der Czaar schickt dem hl. Vater eine Quantität Peters-rubel, da die Pfennige nicht ausgeben.

Bern. Aus Anlaß der Geschichte mit den französischen Schnurranten ist der hiesigen Regierung unter der Hand, aber mit Bestimmtheit erklärt worden, daß, wenn man künftighin im Theater ein neues französisches Stück durchfallen oder sich gar beigehen ließe, einen fremden französischen Sänger oder Schauspieler auszuzischen, dieß sofort als eine internationale Beleidigung aufgefaßt und den gänzlichen Abbruch der Verbindungen nach sich ziehen würde.

Wien. (3 Viertelstunden und 14 Minuten nach der elften Stunde.) Noch immer Nichts neues!

Capitän Makdonald.

Flegelei ist mein Vergnügen,
Unverschämtheit mein Panier,
Und mit solch' Charakterzügen
Steht ganz England hinter mir.
Lümmel sein ist meine Freude,
Hausknecht bin ich gar zu gern;
Auf dem Felsen dort von Kreide
Applaudirt man mir von fern.

Wenn ich in's Coupé mich setze,
Darf kein And'rer mehr hinein;
Nach der Arroganz Gesetze
Sind die Polster alle mein.
Sollt' es dennoch einer wagen,
So ein armer, deutscher Tropf,
God-dam, dann muß ich ihn schlagen
Auf die Schultern, auf den Kopf.

Zählt man mich auch zu den Groben,
Was liegt mir daran? Ich thu's.
Werden doch zu Haus mich loben
Herald, Times und Daily News.

Digitized by Google

Uns erscheint wie ein Gelichter
Ohne Bildung und Geschmack
Dieses Corps der preuß'schen Richter,
Und das ganze deutsche Pack.

Wenn der große Alliirte,
Der da dreht am Schicksalsrad,
Heut den Rhein sich annexirte,
Wär's bei Gott darob nicht Schad.
Dann erst blühte dieß Gefielde
Und es lebten Menschen d'rin;
So bewohnen's aber Wilde,
Wer's nicht glaubt, der gehe hin.

Saufen Bier und essen Tröbern,
Wohnen, wie bei uns das Schwein;
Deutsche müssen aus viel gröbern
Stoffen, als die Briten sein.
Sie, die mehr zum Hund sich neigen,
Der mit ihnen vieles theilt,
Wollen ein Coupé besteigen,
Wo ein Sohn Albions weilt?

Diese dummen, blöden Fremden,
Schimpfet recht nach Herzenslust,
Doch Italia's rothe Hemden
Drücket zärtlich an die Brust.
Deutschland lechzt nicht nach Revolten,
Da es Fried' und Arbeit liebt,
D'rum, mit Püffen sei's vergolten,
Weil's dort nichts zu feilschen gibt.

Flegelei ist mein Vergnügen,
Unverschämtheit mein Panier;
Jeder Deutsche muß sich fügen,
England steht ja hinter mir.
Nur die Front' der Tuilerien
Heißt mich kuschen, stille sein.
Wenn wir auch nicht feige fliehen,
Ziehen wir den Schweif doch ein.

Digitized by Google

Bavaresi.

In den Berichten über die Schlacht am Volturno heißt es: „Sämmtliche Bayern wurden aufgerieben". Das ist jedenfalls eine Uebertreibung,

denn es gibt Bayern, die noch nicht aufgerieben sind! — Ja wohl!

Die Mitglieder einer als geizig bekannten italienischen Familie machten sich unlängst den Spaß, in einer deutschen Ortschaft im blutdürstigen Garibaldi-Costüm herumzusteigen. Ein ruhiger Mann äußerte deßhalb: „Diese rothen Hemden sind ein recht praktisches Tragen; es kann Einer ein schmutziger Kamerad sein, und man merkt's gar nicht."

Warum Alexander Dümas, der große Literaturschwindler und garibaldische Leibbiograph nichts von sich hören läßt? Man weiß nur, daß er in den ehemaligen königlichen Leibgehegen zu Neapel die Fasanen hundertweise zusammen schießt!

Da also Herr Dümas gegenwärtig lauter Fasanen schießt, so kann er keine Enten in die Welt schicken.

In mehreren Zeitungen liest man: In Folge der letzten Stürme hat die preußische Rhederei große Verluste erlitten.

Es ist klar, daß mit der preußischen Rederei allein den kommenden Stürmen nicht Trotz geboten werden kann, daß man auch handeln muß, wenn in Preußen und Deutschland nicht Alles scheitern soll.

Digitized by Google

Im Berliner sogenannten Thierpark ist ein Kalb mit zwei Köpfen. Das Monstrum ist schon zwanzig Wochen alt und man hofft, es am Leben zu erhalten.

Welch' ein herrliches politisches Vorbild! Das Kalb wird niemals in die Lage jenes Esels kommen, der unschlüßig zwischen zwei Bündeln Heu stand; die Wahl thut ihm nicht weh, sondern es frißt von beiden zugleich. Das ist der wahrhaft unpartheiische Standpunkt, der nach allen Seiten die Augen offen hält und sich die Freiheit des Handelns nach links wie nach rechts vorbehält. Wenn bisher die Doppeladler glaubten, sie hätten allein ein Recht auf Zweiköpfigkeit, so irren sie; das zweiköpfige Kalb tritt ebenbürtig zu ihnen und verschafft sich Achtung.

Wenn zu meiner Zeit das Nichtinterventionsprincip schon erfunden gewesen und von der Polizei angewendet worden wäre, dann hätten wir es auch weiter bringen können.

Schinderhannes, ehem. Ehrenmann;
Der bayerische Hiesel-Galantuomo,
im Namen noch mehrerer unternehmenden Leute.

Ein degenerirtes Wappenthier.

Wie sich Napoleon den britischen Löwen von heut zu Tage vorstellt! Ein ungefährliches Thierchen, das ganz in Baumwolle steckt und nur, wenn der Druck der öffentlichen Meinung gar zu stark wirkt, ein kleines Wau-Wau von sich gibt. Diesen Leu zu wecken, hält man in Paris nicht für schrecklich.

Digitized by Google

Nichts! Nichts! Nichts!

England begünstigt in Italien die Bewegung; es will den Pabst verjagt wissen, es hilft den König von Neapel indirekt bombardiren und unterstützt Garibaldi mit Freiwilligen und geschenkten Schiffen. — Und mit England ist, wie die Preuß. Zeitung verkündigt, Preußen herzlich einverstanden. — Von den „östlichen Nachbarn" will der eine, nämlich Oestreich ohne Zweifel die Restaurirung aller vertriebenen italienischen Fürsten, die Niederwerfung der Revolution und wahrscheinlich, wenn irgend möglich, die Aufrechthaltung des absolutistischen Systems aller Orten. Ebenso scheint Rußland, für sich selbst allem constitutionellen Wesen abhold, geneigt, nach Außen die Legitimität zu vertreten und ruft seinen Gesandten von Turin ab; die Realisirung seiner Zorngefühle für die nächste Gelegenheit versparend.

Auch zwischen Preußen und diesen „östlichen Nachbarn" herrscht, wie das offizielle Organ versichert, gutes Einvernehmen.

Also einverstanden mit dem Einen, einverstanden mit dem Andern, das Weltkind Schleinitz in der Mitte! Wer wird unter solchen Umständen auf die Warschauer Zusammenkunft eine Hoffnung bauen, oder vom andern Standpunkt eine Besorgniß darob empfinden? — Niemand wagt etwas zu thun, keiner traut dem andern; jeder hält die Taschen zu.

Oestreich wird von dem Schleinitz'schen Organ nicht als deutsche Großmacht, nicht als Theil Deutschlands, nicht als Mitgewinner der Schlacht bei Leipzig, sondern einfach als „östlicher Nachbar" angeführt; eine Bezeichnung, die in der That ganz mongolisch klingt! — Nebenbei hört man, daß zwischen Wien und Petersburg nichts weniger als Einverständniß herrscht und die Zusammenkunft, wenn der Skandal nicht zu groß wäre, gar nicht mehr stattfände. Der Tag von Warschau wird also keine Erneuerung der berühmten Scene auf dem Monarchenhügel, sondern eher eine beissende Parodie derselben. Die einen reiben sich die Augen, ob sie denn recht sehen? Die andern reiben sich die Stirne, ob sie sich das Chaos nicht klar machen können? Napoleon und Genossen aber reiben sich — die Hände! und sie haben Grund, vergnügt zu sein!

Digitized by Google

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Also wenn die Garibaldisten Recht behalten, dann wird die italienische Gränze bis zum Brenner heraufgeschoben?

Sepperl. Bis zum Brenner? Das wär' noch viel zu wenig. In Branneuburg muß s' anfangen, die Vorposten sind schon dort.

Marl. Und was thun s' denn jetzt in Ungarn?

Sepperl. Sie singen halt alleweil Szoßat.

Marl. Was ist denn das?

Sepperl. Das ist ein Nationallied, an dem kriegt man so satt, daß es einem bald eckig wird.

Marl. Nun, glaubst Du, nach der Warschauer Zusammenkunft werden die drei conservativen Mächte gegen die Revolution rasch einschreiten?

Sepperl. An ein rasches Einschreiten glaub' ich nicht, denn es wird höchstens eine Trippel-Allianz.

Marl. Nun, trippeln ist eben das vermittelnde zwischen stehen bleiben und vorwärts eilen.

Sepperl. Na, dann ist 's ja gut.

Der Mittelsmann.

Lord John Russel, der bekanntlich von sehr kleiner Statur ist, wohnte in Koblenz im Gasthof zum Riesen.

Dieser Gast und diese Firma paßten nun freilich nicht zusammen; aber da kam Herr von Schleinitz auch, und der Contrast war vermittelt.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die englischen Blätter überhäufen Preußen und Deutschland mit einer Fluth von Schimpfwörtern, weil sich ein rheinisches Gericht erlaubt hat, die Lümmeleien des Capitän Makdonald strafbar zu finden. Deutschland sagen sie, ist uns eine zu schlechte Gesellschaft, wir bleiben bei Frankreich und dem „neuen Königreich Italien"! Natürlich werden sich dadurch die superklugen Organe der gothaisch-pseudodemokratischen Partei nicht abhalten lassen, bei England auf den Allianzbettel zu gehen.

Digitized by Google

Die Nagiller'sche Oper: „Graf Friedrich", Text von Ille, ist nun auch auf dem Hoftheater zu Wiesbaden mit günstigem Erfolg in Scene gegangen. Der Componist wurde zwei Mal gerufen.

Der Berliner Generalintendant Herr v. Hülsen wird nun von der Kreuzzeitung als ein Muster von Bühnenverstand in Schutz genommen. Die auch in Berlin allgemein verbreitete Meinung, daß demnächst Dingelstedt an die Spitze der größten deutschen Kunstanstalt berufen werde, wird von der Kreuzzeitung natürlich nach Kräften bekämpft; u. A. denuncirt sie den „kosmopolitischen Nachtwächter" wegen eines Gedichtes, das er seiner Zeit über Sanssouci losgelassen habe. Es erinnert dieß an eine ähnliche Denunciation, womit Dingelstedt bei seiner Ankunft in München begrüßt wurde. Uebrigens wird auch diese Angelegenheit den Weg gehen, den ihr der Weltgeist vorgeschrieben hat. — Durch die östreichischen Blätter läuft die Nachricht, daß Frau Jenny Dingelstedt bei der letzten Ziehung der Anlehensloose von 1854 den großen Treffer gemacht habe. Dagegen wird die Kreuzzeitung freilich nichts machen können.

Die Pariser Akademie der bildenden Küuste hat eine Preisaufgabe für Bildhauer ausgesetzt, und zwar für ein Relief: „Pius IX., den kaiserlichen Prinzen segnend". — Man weiß in der That nicht, ist das byzantinische Speichelleckerei oder frivole Ironie, ein Schwindel ist 's jedenfalls.

Es gab eine Zeit, wo die deutschen Bühnen fast ausschließlich mit französischen Produkten gefüttert wurden; die Uebersetzungsfabriken (Börnstein, Friedrich u. s. w.) beherrschten den ganzen Theatermarkt. Dieß ist gottlob vorüber; ein Stück „nach dem Französischen" ist heut' zu Tage eine Seltenheit. Was nun das dramatische Exportgeschäft über den Rhein verloren, das hat es über den Kanal gewonnen; die englische Bühne wird ausschließlich von Paris aus versorgt. Von 17 Neuigkeiten, welche die Londoner Theater im vorigen Monat brachten, waren 16 französischen Ursprungs. England genießt also nicht nur die Comödie der Allianz, sondern auch eine Allianz der Comödie.

Es gibt Dinge, die nur in Berlin möglich sind; dahin gehört wohl auch die hundertste Aufführung eines Ballets. Diese Ehre ist der pantomimischen Piece „Flick und Fleck" unlängst am dortigen Hoftheater passirt.

Unter andern Dingen ist in Oestreich auch das Wiener Hof-Operntheater sehr herabgekommen und soll nun an einen Privatdirektor verpachtet werden. Man behauptet in Wien allgemein, Herr Merelli, ein Italiener, werde es übernehmen. So kommt alles in fremde Hände! Gibt es denn in Oestreich keine Deutschen mehr?

Telegraphische Depesche: Berlin, 20. Oktober Mittags 2 Uhr. Herr v. Hülsen ist bis zur Stunde noch nicht ermordet worden. Der neulich erwähnte anonyme Drohbrief mit dem lebensgefährlichen Postzeichen „München" scheint also ein schlechter Witz zu sein.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 44.** 28. Oktober 1860.

Pastete und Pastetchen.

Ungar. **Deutscher.**

Hat der Eine auch viel und der andere wenig —
Es lebe der Kaiser, es lebe der König!

Digitized by Google

In Stettin, der Hauptstadt Pommerns, hat sich eine Anzahl politisch Gebildeter zusammengethan, um für den General Garibaldi einen Ehrendegen zu subscribiren!

Sicherm Vernehmen nach hat der genannte General die Annahme bereits huldvollst zugesagt und überdieß versprochen, daß er bei seinem demnächstigen siegreichen Einzug in der deutschen Bundesstadt **Triest** mit diesem, von intelligenten Deutschen ihm verehrten Degen salutiren werde!

Die unterzeichneten Städte erklären, daß sie zwar gesonnen sind, ihr bekanntes Privilegium auch ferner festzuhalten, daß sie aber nicht so weit gehen möchten, um einem Garibaldi einen Degen zu votiren.

Schilda, Schöppenstädt und Kalenburg.

Die „Berliner Volkszeitung" rüft mit einer heiligen Entrüstung aus: Preußen werde nächstens eine entschiedene Erklärung gegen die oktroyirte churhessische Verfassung abgeben.

Wir sind von churhessischen Dingen selbst nichts weniger als erbaut und würden uns darüber trösten, wenn der letzte Chur-Hut in ein Berliner Raritäten-Kabinet wanderte. Aber deßhalb, weil die churhessische Verfassung eine oktroyirte ist, hat die Volkszeitung kein Recht, gegen dieselbe entrüstet zu sein. Denn sonst könnte man ja diesem preußischen Blatt nach einer bekannten Melodie selbst zurufen:

„Wo hast denn du dein' Verfassung her?
Die Verfassung kommt vom Oktroyiren her!"

In Neapel wird Viktor Emanuel zu Fanti, Cialdini und Garibaldi sagen: **Marschälle!**

Dafür muß Garibaldi zu den Mazzinisten sagen: **Marsch Alle!**

Digitized by Google

Hungaria an den Prinzen Plonplon.

Zu Dir bin i ganga,
Zu Dir hat's mi g'freut.
Zu Dir geh' i nimma,
Der Weg is mir z'weit.

Privat-Kabel des Punsch.

Warschau. Die Minister der Großmächte haben vertraulich ausgemacht — daß nichts ausgemacht wird. Herr von Schleinitz scheint also im Geiste dort zu sein.

Neapel. Für die Abstimmung ist folgende Frage festgesetzt: Friß Vogel, oder stirb! — Damit Jedermann frei von der Brust weg stimmen könne, kommt vor jede Brust ein sardinisches Bajonnett als Sauf-garde.

Pesth. Die verkündeten Reichsreformen haben außerordentlich guten Eindruck gemacht. Abends Festtheater; man gibt: „Was ihr wollt."

Straßburg. Der bekannte „Straßburger Correspondent" ist am Ver — enden. Baron Scharf von Scharffenstein wurde telegraphisch hieher berufen. Der behandelnde Fallmeister gibt keine Hoffnung mehr.

Rom. Der Papst hat weder Geld noch Waffen noch Credit und bekommt auch keine Soldaten mehr. Und dennoch rüstet man sich in Rom — freilich nur zur Abreise.

Preßburg. Großer Jubel. Abends Festtheater; man gibt das bekannte Volksstück: „Pelzpalatin und Kachelofen."

Wien. (3 Viertelstunden 14 Minuten u. 59 Sekunden nach der elften Stunde.) Endlich wenigstens etwas Neues!

Digitized by Google

Rührender Abschied

der päbstlichen Soldaten vom italienischen Boden.

Motto: Leb' wohl du Land, wo ich nicht geboren.

Fuori! Morte ai Tedeschi. Morte a la canaglia Teutonica! Crepate Bestie!

Kennst du das Land, wo die Annerionen blüh'n,
In dunkeln Händen die Gold-Stücklein glüh'n?
Der Wind nur von Paris her weht,
Das Rechtsgefühl still und hoch die Unverschämtheit steht?
Kennst du es wohl? Dahin, dahin
Möcht' ich mein' Lebtag nicht mehr zieh'n.

Kennst du das Land, auf dem Stimmrecht ruht sein Dach,
Es glänzt der Erfolg, doch kommt der Katzenjammer nach.
Ein neuer Fremdling bricht sich herrschend Bahn,
Das hast du selbst dir, armes Volk, gethan.
Kennst du es wohl? Dahin, dahin
Möcht' ich um keine Million mehr zieh'n.

Digitized by Google

Kennſt du der deutſchen Schwärmer Wolkenſteg?
Der Nationalverein ſucht im Nebel ſeinen Weg.
Indeß ſchon näher ſchnaubt die Drachenbrut,
Bald ſtürzt der letzte Fels und über ihn die Fluth.
Begreifſt du 's wohl? Dahin, dahin
Wird uns die Faſelei noch zieh'n.

Der Selbſt-Meteorolog.

Wenn 's dem nachgeht, wird 's ſchlecht. Aber auf Barometer geb' ich nichts, denn ich mach' 's Wetter ſelber.

Digitized by Google

Marl. Na haſt Du 's geleſen? In Neapel ſtecken die Leut' das bejahende **Si** auf den Hut?

Sepperl. Ja.

Marl. Was meinſt Du dazu?

Sepperl. Wenn ſie bei der ganzen ſardiniſchen Einverleibung ſonſt nichts aufſtecken, dann is 's ſchlecht g'nug.

Marl. Si!

Marl. Alſo in Wien haben ſ' gar den Zunftmeiſter verboten? Ah, die ſind aber weit z'ruck. Bei uns is er erlaubt.

Sepperl. Die Zunftmeiſter ſind bei uns freilich erlaubt. Dafür is aber die G'werbsfreiheit verboten.

Marl. Ah ſo! Ja, ja. Darin ſind die Wiener wieder voraus.

Marl. Hör' Mal, jetzt möcht' ich ſchon bald wiſſen, was denn eigentlich Oeſtreich thun ſoll?

Sepperl. Wie ſo?

Marl. Gibt Oeſtreich keine Reformen, ſo heißt 's: es iſt ein ſchlechter Staat, der zu Grund gehen muß. Gibt 's aber Reformen, wie das jetzt der Fall iſt, ſo heißt 's: das iſt eine Bedrohung Italiens und die Wendung zu einer kriegeriſchen Politik.

Sepperl. Da haſt D' Recht.

Marl. Jetzt möcht' ich aber wiſſen, was es denn nach der franco-ſardiſch-gothaiſchen Meinung eigentlich geben ſoll?

Sepperl. Gar kein Oeſtreich.

Marl. Ah ſo!

Garibaldi beſitzt im Mittelländiſchen Meer eine kleine Inſel, Namens Caprera oder Ziegeninſel.

Wenn Garibaldi bei ſeiner demnächſtigen Abdankung alle Böcke die er als Diktator gemacht hat, nach Caprera mitbringt, ſo dürften die dortigen Ziegen in keine geringe Verzweiflung gerathen.

Digitized by Google

Da nun Alles in Ordnung iſt, die volksthümlichen Einrichtungen wirklich beginnen, und wir glücklichen Zeiten entgegengehen, ſo werden ſämmtliche Herren Zwanziger, Guldenſtücke und Vereinsthaler eingeladen, ſich baldmöglichſt bei mir einzufinden. Ich werde alles Mögliche aufbieten, ſie an mich zu feſſeln und nicht wieder vor Aerger unter die Erde zu bringen.

Austria felix.

Kleine Frühſtücksplaudereien.

In Venedig ſind die öffentlichen Vergnügungsplätze ſo ziemlich leer, nur das ſogen. Volkstheater zeigt überfüllte Häuſer. Man gibt daſelbſt fortwährend daſſelbe Spektakelſtück, betitelt: „Auszug aus Aegypten". Daß das arme bedrückte Iſrael die Italiener und die grauſamen Aegypter, die unter Beifallsgebrüll in rother Fluth begraben werden, die Oeſtreicher vorſtellen und Moyſes niemand anderer iſt als Garibaldi, verſteht ſich von ſelbſt. — Vielleicht darf man noch weiter gehen und unter Aaron den Grafen Cavour und unterm goldenen Kalb den Viktor Emanuel verſtehen. Aber wenn Moyſes über das Herumtanzen noch ſo ſehr ergrimmt — es gibt keine Geſetze mehr zu brechen.

Hermann iſt mit Louis Napoleon verwandt! Nicht Hermann der Cherusker, ſondern Hermann der Fabrikbeſitzer bei Hamm in Weſtphalen. Derſelbe begibt ſich jetzt nach Paris, um ſeine von Jérome her datirende Verwandtſchaft dort zu conſtatiren, und die Elberfelder Zeitung bemerkt hiezu allen Ernſtes, daß ihn „weniger perſönliche Eitelkeit dazu treibe, als vielmehr der Gedanke, durch die Verbindung mit einem der erſten Fürſten Europa's ſeine großartigen induſtriellen Unternehmungen auszuführen, was, wie die Elberfelder Zeitung wörtlich beiſetzt, für ihre Gegend von unberechenbarem Vortheil wäre." Alſo da haben wir's ſchon: Louis Napoleon eine unberechenbare Segensquelle! Wenn wir nicht annehmen müßten, daß der deutſche Hermann Geld braucht und Geldmangel gar vieles entſchuldigt, ſelbſt ein genealogiſches Hinpürſchen an die napoleoniſche Dynaſtie, ſo hätten wir ein neues Beiſpiel, welcher Erbärmlichkeiten mitunter der deutſche Charakter fähig iſt. Daß ferner in Rheinpreußen ein Blatt erſcheint, welches ſo dumme Bemerkungen zu machen im Stande iſt, wie die Elberfelder Ztg., hätten wir nicht geglaubt. Bedenkt man endlich, daß vor ein paar Jahren auf der Empfehlungskarte einer dortigen Fabrik Elberfeld als im »Departement du Bas-Rhin« gelegen bezeichnet wurde, ſo ſcheint Grund vorhanden, auf einige weſtphäliſche Schöppenſtädte Acht zu haben.

Die in Paris erſcheinende »Illustration« vom 20. Oktober bringt eine ausführliche Beſchreibung nebſt Abbildung des bekanntlich von franzöſiſchen Mordbrennern zerſtörten Heidelberger Schloßes. Warum bringt ſie dieſe Abbildung? Als Gegenſtück zur deutſchen Feier des 18. Oktober?

Digitized by Google

Der kostbare alte Meister Rossini, der nun wieder in Paris lebt, glaubt noch immer nicht an die Möglichkeit der Einigung Italiens, und wenn man ihn frägt: warum? so antwortet er: „Wie sollen sie sich verstehen? Die Einen essen Maccaroni, die Andern Polenta, die Dritten Fisolen, und die Piemontesen — ja, die fressen Alles!“

Man erinnert sich der gelungenen Witze, von denen in Berlin das Begräbniß Humboldt's und die Schillerfeier begleitet waren. Beim hundertjährigen Jubiläum der Berliner Universität, das in diesen Tagen gefeiert wurde, ging es nicht besser. An den Fackelzug der Studenten, so erzählt der „Publicist“, schlossen sich Lehrbursche und sonstige Bummler an, die unter Ausstoßung unartikulirter Töne das Publikum wie die Schutzwehrmänner insultirten, mit Steinen warfen und niederrannten. Damen wurden mit den Abfällen und Ueberresten brennender Fackeln beworfen. Die Sicherheitsorgane mußten zuletzt von der Waffe Gebrauch machen. Humboldt, Schiller und Universität, drei hohe Wahrzeichen der Intelligenz und würdig begriffen in der Hauptstadt der Intelligenz! Wir läugnen nicht, daß es in ganz Deutschland pöbelhafte Elemente gibt, aber will man dieselben einheitlich zusammenfassen, so dürfen sie sich dreist unter die Berliner „Führung“ begeben. — Bemerkenswerth ist hiebei, daß gewisse Blätter, denen sonst jeder besoffene Handwerksbursche ein gefundenes Fressen ist, wenn es gilt süddeutsche, besonders bayerische Rohheit zu constatiren, über die erwähnten Vorfälle, die doch selbst der „Publicist“ anzeigt, mäuschenstille bleiben.

(Ein sonderbarer Faden.) In der Theaterkritik eines Wiener Blattes heißt es in Bezug auf ein Schauspiel: „Der Ezikos und sein Pferd“: das Pferd schlingt sich als rother Faden durch das ganze Stück hindurch!

Das alte Jahr ist auch ein kranker Mann, wie der Türke, nur daß man das Verscheiden des ersteren auf die Minute bestimmen kann, was beim Türken trotz Syrien und Warschau doch nicht der Fall ist. Es ist ein wahres Glück, daß das Jahr 1860 kein dramatisches Künstlerindividuum ist, sonst müßte es sich jetzt auf die Alterversorgungsanstalt des Hrn. v. Hülsen verlassen und folglich Hunger leiden! So gehen wir denn mit frischem Muth, je eher je lieber, dem Jahrgang 1861 entgegen. Es circuliren bereits die neuen Kalender. Der erste, der uns in die Hände fiel, war der bei Finsterlin erschienene bayerische Nationalkalender, ein recht brauchbares Hausmöbel. Daß kein Heiliger darin vergessen ist, versteht sich von selbst; es findet sich aber auch eine hübsche Erklärung aller Namen, d. h. ihrer Bedeutungen, angehängt. Sehr lesenswerth ist ferner eine gut geschriebene Abhandlung über bayerisches Gebirgsleben und Wesen. Auch wirkt es gewissermaßen wohlthuend, daß neben der Reduktionstabelle der preußisch-deutschen Vereinsstücke auch die altehrwürdige Kronenthalerberechnung noch immer ihren Platz behauptet. 1 Kronenthaler = 2 fl. 42 kr., 2 = 5 fl. 24 kr. u. s. w. in diesen Glaubenssätzen, die uns in den Tagen der Kindheit eingeprägt wurden, liegt doch eine ewige Wahrheit!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 45.** 4. Nov. 1860.

Privat-Kabel des Punſch.

Rom. Herr v. Cavour fordert vom Pabſt nicht nur die Entlaſſung aller fremden Soldaten, ſondern auch die Herausgabe aller vom Ausland gekommenen Peterspfennige, da dieß gewiſſermaßen eine finanzielle Intervention ſei. Zum allerwenigſten müſſe man ihm geſtatten, dieſe Summe in königlich italieniſche Münzen umzuſchmelzen.

Turin. Der preußiſche Geſandte bewegt ſich bei ſchöner Witterung fortwährend auf dem Gebiet der theoretiſchen Diskuſſion.

Caprera (Ziegeninſel). Man erwartet demnächſt das Eintreffen unſeres geliebten Gutsherrn Garibaldi. Zwölf weiße Ziegenjungfrauen werden ihn am Eingang des Schloſſes bewillkommnen.

Schweiz. Bei Enthüllung des Schillerdenkmals am Mytenſtein ſoll ein ſchweizeriſcher Redner ausgerufen haben: „Wir errichten dem Schiller ein Monument, car Tell est notre plaisir!“

Berlin. Die „Nationalzeitung“ betitelt ſich vom nächſten Neujahr an: Nationalitätenzeitung.

Conſtantinopel. Der kranke Mann iſt ſehr beſorgt, daß ihm die Druſen wieder anſchwellen und eine Entzündung des Fanatismus hinzutritt.

Digitized by Google

Cassel. Auch unser Landtag ist einberufen auf den 12. November. Man liest am Sonntag vorher das Evangelium vom Zinsgroschen.

Frankfurt. Bundestagssitzung. Mehrere Staaten stellen den Antrag, dem Hausmeister des Bundespalais das ihm zustehende Holz nicht mehr gespalten, sondern in Scheitern zu geben; Preußen erklärt, erst Instruktionen einholen zu müssen. — Antrag Hannovers: Unter die in der Bundeskanzlei beschäftigten Individuen auf heurige Weihnachten solche Federmesser zu vertheilen, bei denen sich auch ein sogenanntes Brodmesser befindet; mit allen gegen eine Stimme (Sachsen) genehmigt. — Anzeige von dem Tode des Prinzen Jérome; allgemeine Ueberraschung ob dieser Neuigkeit. — Sardinien zeigt die Blokade von Ankona an; die Bundesversammlung beschließt, alle Mächte und Großmächte zu ersuchen, ihr keine Nachrichten mehr mitzutheilen, die schon vor sechs Wochen in der Allgemeinen Zeitung gestanden haben. — Der ehemalige Marineminister und jetzige Lustspiel-Dichter Jordan bittet abermals um den Fortbezug seiner Pension. Gemurmel von mehreren Seiten. — Vorlagen einiger Tapeten-Muster für die Bureaulokalitäten gehen zur Berichterstattung an die Einzel-Regierungen. — Der Ausschuß für die Bewaffnung der Bundesfestungen mit gezogenen Kanonen spricht die Hoffnung aus, bis nach den Weihnachtsferien noch einige Gutachten mittheilen zu können. — Schluß der Sitzung.

Meiningen. Auch unser Ländchentag wurde eröffnet. Die Hauptdebatten werden sich um die Frage drehen: ob die Staatsdomänen dem Herzog gehören oder dem Staat? Es kommt eben darauf an: ist der Herzog der Staat, oder ist der Staat der Herzog? In Bezug auf die Lage Europa's erklärte die Regierung von Meiningen, daß sie mit allen Großmächten auf gutem Füßchen stehe.

Wien. Es werden jetzt nach und nach auch jene Verfassungen veröffentlicht, die nur für deutsche Länder gehören.

Digitized by Google

Die Rheinpfalz am 18. Oktober.

Welcher Jubelruf begrüßt dich heuer,
Tag, wo man den größten Stolz gebeugt!
Doch auf Pfälzer Bergen brennt kein Feuer
Und kein Aſchenhäufchen wird erzeugt.

Stille herrſcht bei Wirthen und bei Brauern,
Keine Siegeshymne ſchlägt an's Ohr,
Und kein Fackelzug erhellt die Mauern,
Keine Liedertafel thut ſich vor.

Keine kühne Fahne wird geſchwungen,
Niemand ruft: der Völkerſchlacht gedenkt!
Bleigewichte liegen auf den Zungen,
Und die Bettler ſtehen unbeſchenkt.

Dumpfes Schweigen war doch ſonſt nicht Sitte,
Schien unmöglich ſchier im Pfälzer Land?
Allerdings, in Deutſchland's warmer Mitte
Singt ſich's leichter, als am äußern Rand.

Jene fühlen ſchon des Sturmes Wehen
Und im Rücken keinen feſten Halt.
Solche Poſten pflegen ſtumm zu ſtehen,
Denn zum Singen iſt's zu öd' und kalt.

Wahrlich das gibt heilſam ernſte Kühlung
Auf die Siegesluſt bei Bier und Wein!
Süd' und Norden brauchen eng're Fühlung,
Soll 's der Pfalz nicht unbehaglich ſein.

Digitized by Google

Für Annexionen

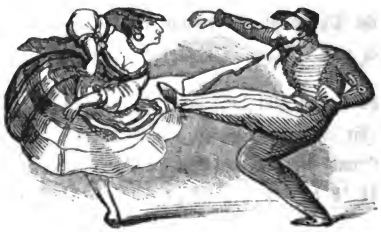
und alle in's Suffrage universel einſchlagenden Unternehmungen empfiehlt ſich

ein junger Mann, der immer nur mit **J—a** ſtimmt.

Denunciation.

(Bisher verbotene unanſtändige Tänze betreffend.)

Die europäiſche Sittlichkeitspolizei — (gibt es anders dergleichen) — wird aufmerkſam gemacht, daß in neuerer Zeit von Seite eines renommirten Tänzers ganz Europa zu einem einzigen großen politiſchen **Cancan** engagirt werden will. Er cancanirt bereits



mit Italien

Digitized by Google

mit Ungarn

nächstens auch mit Polen,

und es fragt ſich nur, wie lang der Tanz noch ſo fortgehen darf?*)

Bei der neulichen Enthüllung des Schillerdenkmals in der Schweiz äußerte ein Redner: „Die Felſen unſerer Berge können gebrochen, aber nicht gebogen werden.“ Wir möchten denjenigen kennen, der uns bricht und ſtellen ſomit auch die erſte Möglichkeit in Abrede, ohne daß dadurch dem moraliſchen Erfolge jenes Redners vorgebogen werden ſoll.

Jungfrau, Gotthardt, Finſlerahorn
und ſämmtliche Gletſcher und Hörner.

*) Frln. Ungaria hat dieſen Tanzboden bereits verlaſſen, indem ſie zu ihrem frühern ſoliden Verhältniß zurückkehren will.

Digitized by Google

Wunder der Einigkeit.

Frankreich iſt einig, es iſt das einigſte Land, das es gibt, und betrachtet ſich auch als das mächtigſte der Welt.

England, darüber ſind die Gelehrten einig, iſt wirklich die mächtigſte Nation auf Erden.

Wenn Deutſchland einig wäre, ſo könnte ſich bei dieſer ungeheuren Maſſe von materiellen und geiſtigen Vorzügen kein Staat der Erde damit meſſen.

Neueſtens hörten wir auch in der ſardiniſchen Kammer die kühne Aeuſſerung: Wenn Italien einig, iſt es der mächtigſte Staat Europa's.

Auf dieſe Art könnten alſo vier Länder, wenn ſie einig wären, zu gleicher Zeit die mächtigſten auf Erden ſein. Da ſieht man, was Einigkeit für Wunder thut!

Das Volk, welches unlängſt auf den Straßen von Peſth revoltirte, weil es mit den der Adelsparthei gewährten Conceſſionen nicht zufrieden iſt, hat eine Deputation an Benedek geſchickt, folgende Forderungen formulirt und deren ſofortige Erfüllung als die einzige Garantie einer Beruhigung Ungarns bezeichnet: 1) Koſſuth wird Pelzpalatin von Ungarn und erhält die Verwaltung der Finanzen. 2) Klapka, ungariſcher Kriegs-Miniſter. 3) Garibaldi erhält die Befugniß, an der Univerſität Peſth Vorleſungen über Staats- und Völkerrecht zu halten. 4) Ungarn participirt in keiner Weiſe an öſtreichiſchen Staats-Schulden, im Gegentheil, Oeſterreich übernimmt auch noch die Bezahlung aller ungariſchen Privatſchulden. 5) Die Caſino-Geſellſchaft in Peſth erhält die Krone des hl. Stephan zur Aufbewahrung.

Bekanntlich ſind alle Erfindungen aus dem Bedürfniß hervorgegangen und wurden dort gemacht, wo daſſelbe am deutlichſten hervortrat. Daher kommt es auch, daß das wohlriechendſte Waſſer, das es gibt, in Köln erfunden wurde, weil die Stadt Köln zu den geſtankreichſten Orten Deutſchlands gehört. Da nun ebendaſelbſt auch bekanntlich die „Kölniſche Zeitung" vorkommt, ſo bin ich neugierig, was gegen dieſen Uebelſtand für ein Gegengift auftaucht und wann, da mir das Bedürfniß ſchon längſt da zu ſein ſcheint.

Pimplhuber.

Digitized by Google

Marl. Na, ein Geſchäft hat ſich in Peſth ſeit den Reformen doch gehoben: das Glaſerg'ſchäft.

Sepperl. Warum?

Marl. Du weißt doch die furchtbaren Straßenkrawalle.

Sepperl. Ja, das ließ ſich erwarten, daß die neuen kaiſerlichen Erlaſſe von mehreren Seiten **Einwürfe** hervorrufen würden.

Marl. Is denn das wahr, was man überall lieſt, daß in Brescia, was jetzt zu Piemont g'hört, zwei Perſonen öffentlich gepeitſcht wurden, weil ſie einen ſogenannten Petersphennig hergegeben haben?

Sepperl. Wahrſcheinlich is 's wahr, weil 's nicht widerſprochen wird. Uebrigens haben dieſe Perſonen ein gutes G'ſchäft g'macht.

Marl. So? Das möcht' ich doch wiſſen?

Sepperl. Sie haben einen Pfennig hergegeben und einen Schilling dafür bekommen.

Marl. Ah ſo.

Marl. Du, aber die Note von Rußland an Sardinien, die is ſcharf.

Sepperl. Allerdings.

Marl. Was hat denn der Cavour g'ſagt, wie 's ihm vorg'leſen worden is?

Sepperl. Er hat ganz erſtaunt ausg'rufen: Na, da bitt' ich mir Mal ein' Abſchrift aus.

Marl. Und die hat er 'kriegt?

Sepperl. Ja wohl.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der Churfürst von Hessen war unlängst im Theater höchst aufgebracht darüber, daß er den Redakteur der freisinnigen hessischen Morgenzeitung: Dr. Oettker vis à vis in einer Loge sitzen sehen mußte. Wir finden das begreiflich und glauben, daß der Churfürst dem Dr. Oettker viel lieber einen Sperrsitz anweisen würde.

In Wien verkauft man jetzt Maager-Hüte. Der Mann ist noch immer Gegenstand der Verehrung. Die Constitutionen für die deutschen Lande sind zwar nicht nach Maagers Wunsch, aber immerhin mager genug ausgefallen.

Wir in München haben bei dem heurigen nassen Frühjahr äußerst wenig Maikäfer; dafür kommt jetzt, im November, noch eine Grille, nämlich Frln. Goßmann. Sie wird nächste Woche dahier eintreffen. Die berühmte Künstlerin hat sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten und begnügt sich mit der gewöhnlichen Stadtbeleuchtung.

In Warschau ist allerdings eine Verständigung erzielt worden, zwar nicht über die europäische Lage, wohl aber über die Vortrefflichkeit des dortigen Ballets, in dessen Lob der Prinzregent wie der östreichische Kaiser einstimmten. Es ist sehr bezeichnend, daß bei einer so „welthistorischen" Begebenheit weder eine Oper noch weniger ein Schauspiel, sondern nur ein stummes, über allen Partheien stehendes oder vielmehr hüpfendes Ballet passend gefunden wurde. Dem deutschen Nationalgefühl mag es nicht wenig schmeicheln, daß die beiden ersten Tänzerinnen germanischer Race waren.

In Hannover wurde die Oper „Rienzi" gegeben, und bei einer Stelle: „Ganz Italien muß frei werden" brach ein furchtbares Applaudiren los. Man kann wohl annehmen, daß die Leute nur ihren Grafen Borries ärgern wollten, ausserdem müßte man sie vermahnen, zuerst dafür zu sorgen, daß Hannover frei wird.

Der Wiener Feuilletonist Uhl stellt über die „erste Woche der Freiheit" folgende Betrachtungen an: Unsere junge diplomisirte Freiheit ist bereits 8 Tage alt. . . Daß das neugeborne Kind groß und stark werde, ist unser einziger Wunsch. Man hat weder Fahnen flattern, noch Lichter schimmern lassen und keine gellenden Freudenrufe ausgestossen, um es nicht zu „verschreien". Wien ist klug und weise geworden. Wenn man ihm sagt: „das Kind ist nicht vollkommen, nicht all' zu schön!" so antwortet es: „Kinder, die in der Jugend nicht hübsch sind, werden es gewöhnlich im reiferen Alter. Geduld also, pflegen wir es und lassen wir es wachsen". — (Wir in Bayern wünschen dieser kleinen Freiheit alles Gute und hoffen ihr Gedeihen um so eher, da man gewiß nicht sagen kann, daß es eine Frühgeburt ist!)

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 46.** 11. Nov. 1860.

Hiſtoriſches Bild.

Garibaldi legt ſein rothes Hemd ab und gibt's — zum Waſchen.

Digitized by Google

Magistratssitzung in Kuhschnappel.

Eine Anzahl betheiligter Sachverständiger protestirt gegen das Zusammenlegen der verwandten Gewerbe; es wäre im Gegentheil eine noch strengere Ausscheidung anzuempfehlen. Der Begriff eines „Nadlers“ sei z. B. viel zu allgemein und gebe zu Streitigkeiten Anlaß; sowie es verschiedene Nadeln gibt, so sollen künftig auch nur mehr streng präcisirte Nadler concessionirt werden und zwar: Nähnadler, Stricknadler, Sticknadler, Haarnadler und Vorsteckнadler; insofern die Produkte der letzteren auch von Gold sein können, beantragt man als Unterabtheilung noch „Vorsteckнadler aus edlen Metallen“. — Die Köche beschweren sich wieder einmal gegen einen Wirth, weil derselbe ungesottene Würste verkauft hat; die Köche erheben gegen den Verkauf roher Würste Protest, und zwar aus Vaterlandsliebe. — Ein Knopfmacher wird beschuldigt, Borten und Tressen verkauft zu haben; der Beschuldigte ist seines Vergehens geständig. Er wird um 10 fl. bestraft auf Antrag der Bortenmacher, die sich dadurch in ihrem Bortenwirkungskreis beeinträchtigt sehen und ihre Intressen für sich wahren wollen. — Gegen den Bierwirth Zapfluber kommt zur Anzeige, daß derselbe einen Kellner habe, der sich von den Gästen Marqueur betiteln läßt; da nun den Wirthen das Halten eines Billards streng verboten ist, so soll auch der Schein einer Uebertretung vermieden werden, und erhält besagter Kellner einen Verweis. — Kaspar Mutzl bittet um die Bewilligung, für seine neugekaufte Wirthschaft die Firma „zum gebratenen Reichsapfel“ annehmen zu dürfen; dieß wird nicht genehmigt, hingegen findet die Benennung „zum deutschen Datschi“ keinen Anstand. — Ein Privatier bittet um die Erlaubniß, einige Werke der Barmherzigkeit ohne Ansässigmachung ausüben zu dürfen. Wird bewilligt. — Die Besitzerin eines realen Rechtes bittet, für dasselbe einen Geschäftsführer aufstellen zu dürfen; derselbe ist nicht Miteigenthümer, nicht ansässig, sondern nur ihr Ehemann. Wird gestattet mit der Bemerkung, daß sie ihren Mann bei sich als Dienstboten einschreiben lassen müsse. — Ein Bierwirth weist nach, daß er sich 3 große Epheustöcke und 6 Pelargonien angeschafft

Digitized by Google

habe, und wünscht auf Grund dessen als Gartenwirth betrachtet zu werden und das Bier um einen höhern Preis geben zu dürfen; wird abgewiesen. — Der Cafetier Max Plemplmeier erhält die Erlaubniß, sein Bier über die Gasse zu ver—schütten. — Der Schneidergeselle Fritz Nelke, 22 Jahre alt, heirathet die 88jährige Schneiderswittwe Barbara Runzelmeier, und erhält Ansässigmachung und Conzession; drei andere Bewerber, von denen jeder schon über 30 Jahre Gesell ist, werden deßhalb abgewiesen. — Schließlich wird mitgetheilt, daß eine Brochüre überreicht wurde, worin, um der steigenden Gewerbsanarchie Einhalt zu thun, beantragt wird, nicht nur unbefugte Verfertiger und Verkäufer, sondern auch die resp. Abnehmer mit Strafen zu belegen. Unser altes und bewährtes Gewerbegesetz muß nicht nur von den Gewerbtreibenden, sondern auch vom Publikum beachtet und befolgt werden; auch das gehört zu der „Gleichheit vor dem Gesetze", welche die Liberalen nicht oft genug anempfehlen können. Die Antragsteller bezeichnen beispielsweise drei hiesige Frauen, die erst kürzlich von einem Hausirer Filzschuhe gekauft haben, und weisen nach, daß dieselben ebenso straffällig sind, wie der Hausirer und auch gestraft werden müssen, wenn nicht Bayerns Wohlstand zu Grunde gehen und Bayerns Königsthron umstürzen soll. Die Denkschrift zählt 10,000 Unterschriften; von wem wird nicht gesagt.

Als der König Victor Emanuel die Garibaldianer Revüe passiren ließ und ihre zerrissenen Gewänder sah, war er auf's tiefste gerührt. Er soll sogar, wie Amalie in den „Räubern" ausgerufen haben: „Ich möchte diese Lumpen küssen!"

Die Times gibt dem Lümmel Mac Donald nicht nur Recht, sondern erklärt sogar aus diesem Anlaß den Rhein für infam.

Den Reinen ist alles rein; wenn nun der Times nicht einmal mehr der Rhein rein ist, wie weit muß die Times selbst davon entfernt sein, rein zu sein!

Digitized by Google

Freie Handſtudien.

National-Ideen. Zu ſpät.

Die wahre Praxis der „freien Hand“.

Ich habe meine freie Hand bewahrt, wer will ſie!

Nicht zu wünſchen.

Tatzen auf die freie Hand.

Digitized by Google

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Also die churhessische Regierung hat sich an unsern Winterfahrplan noch nicht angeschlossen?

Sepperl. Nein!

Marl. Aber dann bleiben ja die Frachtgüter liegen?

Sepperl. Was is 's nachher? Die churhessische Regierung hat schon die höchsten Güter eines Volkes unbeachtet liegen lassen und wird sich also nicht wegen Eisenbahngüter ein Gewissen machen.

Marl. Hast Recht. Weißt D', ich denk' mir: der Churfürst von Hessen denkt halt so:

Sepperl. Na, wie denn?

Marl. Die Frachtgüter sind meines Lebens höchstes nicht,
Aber meiner Uebel größtes sind die Schulden des Prinzen von Hanau.

Die Tyrannei der Bourbonen in Neapel.

Eine fortgesetzte Reihe naturgetreuer Bilder nach sehr verlässigen englischen Quellen.

Wie unter der früheren Regierung in Neapel ein ganz **einfacher Polizei-Arrest** ausgeschaut hat.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Pesth. Weitere Ernennungen und Besetzungen althistorischer Posten: 2 Oberstthürhüter, 1 Oberstthürzumacher, 2 Oberststuhlrücker, 1 Obervicegeflügelfuttermeister, 1 Erz-Küchengeschirrmeister, 2 Ober-Gogelhopfmodelmeister, 1 adeliger Oberkupferputzer, 2 Erb-Bratreindlausscharrer, 1 Oberstmöbelpolierer, 3 Erb-Vice-Polsterausklopfer, 1 königlicher Hof- und Kammer-Kindsmußrührer, 2 Vice-Erbland-Oberspülmeister u. s. w. Die meisten Ernennungen haben, da sie auf entschieden liberale Männer fielen, fast allgemeine Freude erregt; einige der Beglückten lehnten jedoch die Annahme aus politischer Ueberzeugung ab.

Oxford. Aus Anerkennung seiner ausgezeichneten Depesche: „Weil unterdrückte Landsleute den Viktor Emanuel riefen, also hat er ein Recht, die betreffenden Länder zu annexiren" wird Lord John Russel von der Universität Oxford zum Ehrenprofessor der Logik ernannt.

Dublin. Wenn „unterdrückte Landsleute" den aus Irland stammenden Marschall Mac-Mahon rufen würden, so hätte er ein Recht, sich zum König derselben erwählen zu lassen — dieses Thema wird in allen Bier- und Branntweinhäusern lebhaft diskutirt und „Paddy", d. h. der gemeine Irländer, befindet sich in dem seltenen Fall, mit dem Grundsatz des leitenden englischen Ministers übereinzustimmen.

Stettin. Mehrere junge Gymnasiasten, welche italienischen Unterricht nehmen, haben aus ihren Grammatiken das Wort **Si** herausgeschnitten und sämmtliche Schnitzel in einem dreifarbigen Couvert an das Turiner Cabinet eingesandt.

Frankfurt. Der Bundestag hält heute dasjenige, was er allein noch Kraft hat zu halten, nämlich — keine Sitzung.

Kassel. Der Churfürst äußert in letzter Zeit häufig eine deutsche Gesinnung. Selbe besteht hauptsächlich darin, daß er froh ist, daß Churhessen nicht in Italien liegt.

Digitized by Google

Dieses Fräulein Stehle gefällt mir auch außerordentlich. Ich habe an ihr einen einzigen Fehler auszusetzen, und zwar einen grammatikalischen. Man sagt nämlich nicht stehle, sondern: stiehl.

Der bekannte Rechtschreiber.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Eine furchtbare Krisis, die auch den glücklichen Gefilden Bayerns nicht erspart sein dürfte, steht in Wien bereits vor der Thür, nämlich: eine bedeutende Erhöhung des Bierpreises. Von dem großen Bier-Fabrikanten Dreher in Schwechat war ausgestreut worden: er werde für sein Produkt den Preis nicht erhöhen. Die Nachricht machte allenthalben einen so freudigen Eindruck, wie ihn kaum ein neuverkündigtes „Landesstatut" hervorbringen kann. Nach der Hand aber wurde erklärt, daß auch diese Nachricht in die berühmte Kategorie der „Druckfehler" gehöre, indem Herr Dreher seinen Bierpreis allerdings erhöhen werde. Es haben sich nun einige Gesellschaften verschworen, dieses Jahr bei der Biervertilgung ihre „Mitwirkung" zu verweigern; der „Beirath", zu dem sie sich herbeilassen, besteht darin: daß die Bräuer mit weniger Profit zufrieden sein und den Satz belassen sollen. Der Ausgang steht bei den Göttern.

(Die beiden Dümäser.) Ueber den Sturz der Bourbonen in Neapel mag Jeder seine Meinung haben, aber gewiß ist, daß sich ein anständiger Mensch schämen würde, in den noch warmen Betten der Vertriebenen zu schwelgen. Nicht so Herr Alexander Dümas, der bekannte literarische Schwindler und Garibaldi'sche Hofnarr. Er wohnte bisher im königl. Palast zu Neapel, trank Wein aus dem königlichen Keller, so viel er vermochte, schoß in den Fasanerien die Fasanen nieder, kurz er ließ sich wohl sein „wie 500 — Pariser Romandichter". Jetzt ist dem Ehrenmann bedeutet worden, sein usurpirtes Nest zu räumen, da Viktor Emanuel den königlichen Palast selbst beziehen will! Es charakterisirt Garibaldis phantastische Richtung und geringe Menschenkenntniß, daß er sich an Monsieur Dümas, den Autor der abenteuerlichsten Romane mit solcher Freundschaft hängen konnte. Nebenbei sei bemerkt, daß vor ein paar Jahren Jemand mit der Klage aufgetreten ist, Dümas sei von den meisten seiner Schriften gar nicht der Verfasser, sondern habe die Manuscripte von ihm, dem Kläger, und Anderen gekauft, beziehungsweise nicht vollständig bezahlt. Unseres Wissens mußte der Beklagte Entschädigung leisten. — Dümas Sohn, gleichfalls Arbeiter für Buchladen und Bühne und Autor der eckelhaften „Gameliendame", lebt in Paris und soll neuestens Hypochonder geworden sein. Einem genialen jungen Mann, der wie ein Gott gefeiert, mit ungeheuren Honoraren überschüttet und von einer Stadt wie Paris mit Inbrunst an die Brust gedrückt worden ist, kann so was leicht passiren. Wenn es nicht gelingt, Herrn Dümas junior von seiner Nervenabspannung zu heilen, so haben die Liebhaber des literarischen Haut-goût einen großen Verlust zu beklagen.

Digitized by Google

Auf dem Lande circulirt, wie uns mitgetheilt wird, eine Anekdote, die wirklich nicht übel ist. Der liebe Gott hörte auf Erden heftig debattiren und beauftragte den hl. Petrus zu sehen, was es gebe. Der gute Heilige guckte hinab und meldete: „Ach mein Gott, zwei Lumpensammler haben Streit mit einem Papierfabrikanten."

Richard Wagner, unser Zukunftscomponist, erweckte bekanntlich bei seiner Ankunft in Paris allgemeines Interesse; er war auf dem Weg — Mode zu werden. Jetzt hat der Wind umgeschlagen; es ist bei den Franzosen guter Ton, auf alles deutsche zu schimpfen, besonders wenn daneben Italienisches in den Himmel gehoben werden kann, wie dieß im Gebiete der Oper so leicht möglich ist. „Tannhäuser" leidet also vorläufig unter der Einwirkung politischer Constellationen.

Der Berliner „Publicist" berichtet allen Ernstes von einer furchtbaren Aufregung, die in der preußischen Hauptstadt herrsche, und zwar — weil das „bairisch Bier" im Preise aufgeschlagen hat. „Es hatte den Anschein, sagt der erschrockene Publicist, als stünde Berlin am Vorabend einer Münchener Bier-Revolte." — Es bedurfte der ganzen Intelligenz des dortigen Publikums, um eine solche Schande zu verhüten.

Die Wiener haben unlängst einen sehr schmerzlichen Eindruck empfunden — nicht etwa bei einer gewissen politischen Gelegenheit, sondern beim Abschied des altberühmten Komikers und Possendichters Nestroy. Derselbe sagt dem Carltheater, wo er mit Carl und Scholz das historische Kleeblatt gebildet und in der letzten Zeit als Direktor gewirkt hatte, für immer Lebewohl und wird später, wenn das Treumanntheater fertig ist, vielleicht von Zeit zu Zeit in diesem sich noch zeigen. Daß alle Plätze für die Abschiedsvorstellung längst vergriffen waren läßt sich denken; die Zeitungen erzählen, daß am entscheidenden Abend bis 50 fl. für einen Sperrsitz geboten wurden. Wie oft man den Prototypen der alten Wiener Lustigkeit hervorrief, ist schwer zu zählen. Nestroy sprach, umgeben von seinen Collegen, einen Epilog, worin er sich z. B. als Dichter folgendermaßen charakterisirt:

„Raimund sah sein Ideal in den Wolken prangen —
Mein's ist bescheiden irdisch auf der Erde gangen;
Meine Muse gab sich nie für ein himmlisch Wesen,
Sie ist mehr Mädel aus der Vorstadt gewesen."

Herr Nestroy ist etwas zu bescheiden. Unter seinen dramatischen Arbeiten sind etliche, z. B. „Lumpazi", „Ebener Erde und erster Stock", die nicht nur die momentane Aufgabe einer Posse erfüllen, sondern als wirklich gute, witzige und auf wahren Humor basirte Volksstücke sich immer auf den Bühnen erhalten werden. Einige wässrige Aesthetiker pflegen zwar auf derlei Schöpfungen vornehm herabzusehen und sie von ihren Lobesassekuranzen beharrlich auszuschließen. Aber in ihren und ihrer Schützlinge Werken ließe sich nachweisen, wo sie überall den Versuch machen, das Publikum zum Lachen zu bringen. Mißlingt er, so wird dieß der Feinheit der betreffenden Stellen zugeschrieben und Alles, was laute Wirkung erzeugt, für niedere Komik erklärt. So kommt es, daß diejenigen den Witz am meisten verachten, die am wenigsten haben.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 47. 18. Nov. 1860.

Der gute Mann,

oder

Bin ich auch nur deutſchklein,
Kann ich doch nobel ſein.

Edles, herrliches Volk! Empfange den Ausdruck meiner höchſten Sympathie. Werde groß, conſtituire dich, nimm' von uns, was du brauchſt, und ſei glücklich!

Digitized by Google

Der 10. November, und seine Feier in München.

Schiller war ein großer Dichter und ein edler Mensch; die Deutschen in Moskau und New-York, in London und Constantinopel anerkennen es; ja sogar die Deutschen in Deutschland selber sind darüber einig, was gewiß viel sagen will. Es sind nun hundert Jahre, daß Schiller die ersten Versuche im Gehen machte, und er hat es auch gelernt; wenn wir heut' zu Tage einen Buchhändler fragen, so wird er sagen: „der Schiller geht noch immer". Auch unsere Zeit hat ihre Lyriker und Dramatiker; wie diese „gehen" und theilweise an welchen Stöcken und Krücken des Selbstlobes und der Reclame, wollen wir nicht untersuchen. Jedenfalls sind unsere heutigen Dichter Schillers Nachfolger, das läßt sich nicht leugnen, obwohl vielleicht mit Ausnahme des Herrn Hersch noch keiner derselben so kühn war, zu behaupten: Schiller sei sein Vorläufer gewesen.

Etwas zum Lobe unseres Gefeierten sagen, hieße Eulen nach Athen bringen, oder Diplomaten nach Frankfurt oder Banknoten nach Oestreich, oder Demi-Monde nach Frankreich. Ueber Schiller ist genug gesprochen und geschrieben worden, das Wort kann seinem Ruhm keinen Dienst mehr erweisen. Aber Etwas gibt es, das seine Werke mit immer neuen Reizen in's Volk einführt, etwas, das über die Wirkungskraft der von ihm geschilderten Charaktere und Handlungen gleichsam die Rechnungsprobe macht und dieses etwas ist die bildende Kunst. Die Kunst ist die Sonne, die auch ein tausendjähriges Denkmal jeden Morgen mit neuen Streiflichtern bewerfen, mit neuem Glanz hervorheben, mit einem Worte: neu illustriren kann. Schiller fühlte sich zu den bildenden Künsten ungemein hingezogen; war er doch ein Baumeister der kühnsten Phantasiegebilde, ein Maler der gewaltigsten Leidenschaften, berechtigt uns doch die plastische Schilderung seiner Ideale, ihn einen geistigen Phidias zu nennen. Die bildenden Künstler werden, abgesehen davon, daß Gott groß und Baron Cotta sehr unternehmend ist, in Schillers Werken eine unerschöpfliche Fundgrube besitzen. Sie haben Recht, wenn sie Schillers Geburt feiern, Jahr für Jahr; so geschah es voriges Jahr im Odeon, so geschah es heuer in den weniger klassischen, aber desto rauchigeren Räumen des „Kappler". Die bildenden Künstler feiern den Dichter unter Unterstützung der Musik. Diese drei sind eins und ihre Dreieinigkeit heißt **Kunst** im Allgemeinen.

Als Spiel und Gesang verklungen und viele Theilnehmer schon fort waren, erschien Dr. Ringler, und brachte einen schwunvollen Gruß von einigen „deutschen Männern im grünen Hof",

Digitized by Google

welcher den Umstand, daß die 3 Künstlergesellschaften von Schafroth, Oberpollinger und Kappler sich nun vereinigten, als ein gutes Omen und Symbol der deutschen Einigkeit betrachtete und den noch Versammelten zurief: Bleibt einig, einig! was in diesem Fall so viel heißt, als: Bleibt beim Kappler, beim Kappler!

Ja, wenn die deutsche Einigkeit durch Reden, Singen und Kneipen, überhaupt auf dem geselligen Weg zu erreichen wäre, dann brauchten wir längst nicht mehr darnach zu streben. Wenn aber bedeutende Berliner Blätter ein Bündniß mit Frankreich als im preußischen Interesse liegend bezeichnen, und über das übrige Deutschland bei dieser Gelegenheit ein unheimliches Schweigen beobachten, und wenn derlei Expektorationen mit gutem Grund als Meinungs- und Stimmungsausdruck der Majorität des preußischen Volkes betrachtet werden können, so werden die „deutschen Männer im grünen Hof" zugeben, daß wir von der Einigkeit weiter als je entfernt sind, und kämen nicht nur alle Künstlergesellschaften, sondern ganz München beim Kappler zusammen.

(Druckfehler.) — In einem Blatte gothaischer Richtung hieß es neulich: „Wie auch die Großdeutschen schmähen mögen, die deutsche Nationalparthei wird für die italienischen **Angelogenheiten** immer ihre Sympathie bethätigen." — Sollte natürlich heißen: Angelegenheiten.

Nach öffentlichen Blättern beantragte ein Theil des Münchener Magistrats: „es solle zum Prinzip einer Gewerbefreiheit übergegangen werden".

Nach diesem Wortlaut sollte man glauben: es gebe mehrere Gewerbefreiheiten, von denen noch dazu jede ihr eigenes Princip hat. — Es gibt aber nur eine Liebe, nur eine Wahrheit, nur eine Freiheit und also auch: nur eine Gewerbefreiheit. Der Magistrat wird also ersucht, den unbestimmten Artikel aufzugeben und den bestimmten Artikel zu setzen und zu sagen: zum Principe der Gewerbefreiheit, oder aber — den Artikel ganz fallen zu lassen.

Pimplhuber,

kgl. Einwohner von München und obendrein logisch gebildeter Mensch.

Digitized by Google

Ein Unpäßlicher sagte neulich zu seinem Arzte: „Ich weiß selbst nicht, was es mit meinem Befinden ist; es wird mir oft ganz Graf Borriesig (ecklig). Ich meine mitunter, ich hätte Times im Mund (Galle). Häufig befällt mich auch eine Art Cavour (Schwindel); dann muß ich mich setzen, und wenn ich wieder aufstehen will, bin ich ganz Bundestag (lahm). Ich bin zu vollsäftig und werde gewiß noch zum Sultan (kranken Mann).

Ich hatte zuversichtlich gehofft, den größten Theil des künftigen Jahres auf meinem zu gewinnenden Landhaus bei Eisenach zubringen zu können und hatte mir für nächstes Jahr schon ein förmliches Eisenacher Programm entworfen. Nun gewinnt es aber zu meinem größten Staunen nicht meine Nummer, sondern 97417. — Da sieht man, daß in gar keiner Beziehung auf „Eisenacher Programme“ was zu geben ist.

Ein Besitzer eines
Schillerloofes.

Bei der Landtagseröffnung in Cassel sagte ein Zuschauer zu seinem Nachbar: „Hören Sie, der Churfürst ist wohl gestorben?“ — „Warum denn?“ — „Nun, es sind doch viele Leute hier und ich habe von Niemanden sagen hören, er lebe.“

Bezüglich der neuesten Russel'schen Depesche werden die Italiener von mehreren Seiten verwarnt, sich nicht auf England zu verlassen, das doch nur seinen Vortheil verfolge und höchstens schöne Worte mache.

Dieß ist eine Verläumdung. England pflegte noch überall, wo die Freiheit sich Bahn brach und Völker im Kampfe begriffen waren, gerade in den Augenblicken der größten Drangsal **handelnd** aufzutreten und auch in Italien handelt es ähnlich.

Digitized by Google

Zur Geſchichte der Koketterie.

Sie. Meine Stellung iſt frei, ſehr frei, ſo frei, daß ich mit Ihnen ein Bündniß eingehen könnte, ſo gut wie mit jedem Andern.

Er. Hm! Die Waden ſind mir zu ſchlecht!

Privat-Kabel des Punſch.

Frankfurt. Man glaubt, daß vor den Weihnachtsferien keine erhebliche Bundestagsſitzung mehr ſtattfinden wird.

Paris. Louis Napoleon ſoll geſonnen ſein, auf Neujahr die europäiſchen Mächte aufzufordern, eine Unterſuchungs-Commiſſion nach Frankreich zu ſchicken und ſich zu überzeugen, daß daſelbſt nicht im geringſten gerüſtet wurde und nur der nöthige Bedarf vorhanden iſt. — Zu dieſem Zwecke werden gegenwärtig die ungeheuerſten Munitions- und Geſchützvorräthe — nach Piemont geſchafft.

Wien, Berlin und **München.** Mit dumpfer Gährung ſieht man einer demnächſtigen Erniedrigung des deutſchen Vaterlandes und Erhöhung des deutſchen Bierpreiſes entgegen.

Digitized by Google

Manchester. Die von einigen englischen Narren oder von bezahlten Subjekten angeregte Idee, Deputationen der Freiwilligenkorps nach Paris zu einem Huldigungsbesuch zu schicken, ist zwar vorläufig aufgegeben, aber die Cattundrucker und Baumwollenhändler von Manchester und Liverpool wollen nun aus ihren Commis ein besonderes Corps formiren und dieses auf ihre Kosten dem Kaiser Napoleon vorstellen lassen. Dieselben haben Muster-Patrontaschen, gezogene Ellenstäbe und Scheeren als Seitengewehre. Die Herren Cobden, Bright und Elihu Burrit werden beim Défilé als Richtungsmajore fungiren.

London. Die englischen Minister hielten bei einem Fleischerbankett neuerdings politische Reden. Was Palmerston sagte, war ein schöner Schinken und Lord John Russel gab seinen Senf dazu.

England. Die Stammgäste mehrerer Bier- und Schnapskneipen erklären in einer Zuschrift an die Times, daß ihre Diskurse eben so viel Anspruch hätten, abgedruckt und telegraphirt zu werden, wie die Reden der Minister beim letzten Lordmajorsbankett; ein Privilegium, dummes Zeug zu reden, gebe es nicht, und wenn ein Lord einen Rausch habe, sei er auch kein größeres Orakel, als ein betrunkener Arbeiter.

Neapel. Sogar der Vesuv hat vergangene Nacht einen Zettel mit „Si“ ausgeworfen.

Braunenburg. Es ist nun so kalt, daß man sich bemüßigt sieht, selbst über rothe Hemden Röcke anzuziehen.

Canton. Zwischen den Anglo-Franzosen und den chinesischen Bevollmächtigten fanden sehr heftige Debatten statt. Als der französische General äußerte: „Die Chinesen sind Spitzbuben, sie halten nie einen Vertrag heilig“, entgegnete der wortführende Mandarin den „fremden Teufeln“ mit der Frage: „Wie steht es denn bei Euch mit der Heiligkeit der Verträge von Villafranca und Zürich, von den großen Wiener Verträgen gar nicht zu reden? Es scheint in Europa auch Chinesen zu geben, wie?“ Die anglofranzösischen Befehlshaber und Diplomaten waren höchst erstaunt über die Kenntniß, welche die Söhne des himmlischen Reiches von dem irdischen Europa hatten.

Digitized by Google

Wien. Man ist nun im Stande, die Größe der den deutschen Völkerschaften gemachten Zugeständnisse immer mehr zu überblicken.

Lord John Russel hat sich in seiner berühmten Turiner Note auf Battel, den Autor des „Völkerrechts“ bezogen. Dieß war offenbar ein Irrthum, er meinte Batél, den berühmten Feinschmecker und Kochkünstler, der da gesagt hat: „Vermittelst einer geschickten Sauçe kann man Jeden dazu bringen, seinen eigenen Großvater zu verspeisen.“ Auf ähnliche Art versuchte der edle Lord die fauste Inconsequenz und den ledernsten Egoismus, die Großeltern der englischen Politik, durch eine modern-liberale kosmopolitische Sauçe schmackhaft zu machen.

Münz-Bemerkung.

3½ Guldenstücke sind gewiß ein schönes Geld, aber St. Petern kommen sie doch nur wie Pfennige vor, so groß ist sein Geldbedarf.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Fräulein Goßmann spielt — München ist ruhig. Ausbrüche, wie sie gelegentlich ihres Auftretens in mehreren Städten vorkamen, waren bei dem behäbigen und wohl überlegenden Charakter des hiesigen Publikums nicht zu erwarten; gelang es doch kaum, der „Grille“ bei ihrem Auftritt einen artigen Empfang zu improvisiren. Nichts desto weniger anerkennt man hier das große Talent, womit sich Frln. Goßmann in einem gewissen Schauspielgenre bewegt, und freut sich über die sieben Jahre des Erfolges und Triumphes, die dieses landberühmte Münchener Kind seit ihrem „ersten theatralischen Versuch“, den sie in ihrer Vaterstadt machte, zurückgelegt hat. Das Haus zeigt sich immer überfüllt und wird Frln. Goßmann nach jedem Akt und zum Schluß zu wiederholten Malen gerufen.

Vor einigen Tagen brachten mehrere Berliner Blätter die liebfreundliche Notiz: „Heute sind es 10 Jahre, daß die Strafbayern in Chur-Hessen einrückten“.

Digitized by Google

Laut Bericht der Gartenfreunde befand sich bei der letzten großen Obst-Ausstellung in Berlin auch eine neue Gattung, benannt: „deutsche National-Bergamotte". — Es ist dieß jedoch nicht etwa ein unreifes Kleinobst, sondern eine sehr saftige Großbirne.

Vor einiger Zeit las man in den Blättern: „ein österreichisch-italienischer Offizier sei mit 30 Mann aus Rastatt nach Frankreich desertirt". Diese Nachricht war erlogen, sie konnte aber auch nur von höchst naiven Leuten als „Nachricht" aufgenommen werden; Sachkundige wußten vielmehr, daß man diesen Satz folgendermassen zu lesen habe: „Die italienischen Soldaten, welche sich bei der Besatzung Rastatt's befinden, sind hiemit eingeladen, über den Rhein zu desertiren". — Der Fabrikant jener Notiz wußte auch wahrscheinlich nicht, daß die Offiziere der italienischen Regimenter Deutsche sind.

Am schönsten wurde Schillers Gedächtnißtag offenbar von dem Berliner Generalintendanten Herrn v. Hülsen gefeiert. Derselbe gab nämlich am 10. November den „Barbier von Sevilla", und zwar in italienischer Sprache. So taktvoll marschirt der berühmte Chef an der Spitze des deutschen Theaterwesens.

Der Pariser Feuilletonist der neuesten Indépendance Belge erzählt, die Leute behaupteten allen Ernstes in Paris, daß der König Viktor Emanuel aus unbegrenzter Dankbarkeit für Garibaldi nichts geringeres beabsichtige, als um die Hand der Tochter dieses Helden für seinen eigenen Sohn, den Prinzen Humbert, anzuhalten. — Dieser Akt würde zwar die heiligsten Ueberlieferungen der Etikette umstürzen, aber den Zorn der europäischen Völker nicht sonderlich erregen. Das alte Dogma, daß Prinzen und Prinzessinen von „Geblüt" sich mit Menschenkindern gewöhnlichen Blutes nicht legitim verbinden können, ist seit den neuesten chemischen Erfahrungen über die Natur des menschlichen Blutes überhaupt wankend geworden.

Um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, sind jetzt in Berlin gar zwei italienische Operngesellschaften. Der Kritiker Ernst Kossak spricht die Befürchtung aus, die italienischen Sympathien Berlin's möchten dadurch eher abnehmen als befördert werden.

Die offiziöse „Preußische Zeitung" scheint für den König von Neapel eine kleine Lanze eingelegt zu haben. Die „Nationalzeitung" nimmt das sehr übel und bemerkt in einem längern Artikel: Die Vertheidigung bourbonischer Wirthschaft müsse man den Hofblättern jener Staaten überlassen, die einst den Rheinbund bildeten. — Ohne darnach zu fragen, was zwischen Bourbonen und Rheinbund für ein logischer Zusammenhang besteht, erinnern wir nur daran, daß vor kaum zwei Wochen dieselbe Nationalzeitung geschrieben hat: Preußen müsse im Stande sein, unter Umständen mit Frankreich ein Bündniß zu schließen, so gut wie mit jeder andern Macht.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 48.** 25. Nov. 1860.

Prophezeiung für das Jahr 1861.

Nimm dich in Acht, Oeſtreich, und provocire nicht, denn wenn du offenſiv auftrittſt, kann dir Deutſchland nicht helfen. Wenn du aber angegriffen wirſt und dich vertheidigen mußt, ſo betreten wir das Feld — der „theoretiſchen Diskuſſion“.

Digitized by Google

Maxl und Sepperl, Schusterbuben.

Maxl. Also der Lamoricière ist jetzt römischer Nobile?

Sepperl. Ja.

Maxl. Und ihm zu Ehren wird sogar eine Medaille geschlagen?

Sepperl. Ja.

Maxl. Aber er selbst ist auch schon geschlagen worden?

Sepperl. Ja, aber ebenfalls ihm zur Ehre, nicht?

Maxl. Garibaldi ist fort?

Sepperl. Ja.

Maxl. Und den Orden der Annunciata hat er ausgeschlagen?

Sepperl. Entschieden.

Maxl. Was ist 'n das eigentlich für ein Orden?

Sepperl. Der Orden der Verkündigung Mariä. Es gibt aber eine einzige **Verkündigung**, von der Garibaldi was wissen will, und das ist die Verkündigung der Einheit Italiens.

Maxl. Vom Quirinal aus.

Sepperl. Es thät 's aber vom Kapitol aus auch.

Maxl. Kann schon sein.

Maxl. Na, wie steht 's denn mit Oestreich?

Sepperl. Da laßt sich gar net reden.

Maxl. Ich glaub 's! Bis mit dem alten System aufg'räumt is, das muß eine Arbeit sein.

Sepperl. Ja, es ist halt so eine Art **Bach**-Auskehr im großen Styl.

Maxl. Na du, in München is ein Mann an einem Gansviertel erstickt.

Sepperl. Wenn ich von einem Gansviertel hör', denk ich allemal an's Innviertel, das die Oestreicher g'speist haben.

Maxl. Aber erstickt sind's nicht d'ran!

Sepperl. Nein.

Digitized by Google

Wintervorlesungen
für Herren und Damen.

Dr. **A.** „Ueber die Brustkrankheiten der Johanniskäfer."
Dr. **B.** „Ueber die sociale Stellung der Holzhacker bei den alten Aegyptiern."
Dr. **C.** „Ueber den störenden Einfluß des wachsenden Mondes auf städtische Beleuchtungen."
Dr. **D.** „Historisch-kritische Betrachtungen über einen in einem keltischen Grab aufgefundenen Schuhmachercontо."
Dr. **E.** „Ueber die weibliche Erziehung und deren Beförderung durch Zuavenjacken."
Dr. **F.** „Ueber die Sitten und Gebräuche der Mehlwürmer."
Dr. **G.** „Ueber die Natur der Gase und der Gasaktien."
Dr. **H.** „Shakespeare als Kneipgenie, eine cultur- und literarhistorische Skizze."
Lieuten. **I.** „Geschichte der gezogenen Kanonen von Alexander dem Großen bis auf unsere Zeit."

Pour l'étranger.

In mehreren auswärtigen, besonders deutschen Zeitungen ist zu lesen: Die plötzliche Abreise einer hohen Person weiblichen Geschlechts habe ihren Grund in dem Umstand, daß eine Dame, die früher in der Gunst einer hohen Person männlichen Geschlechts gestanden, zurückgekehrt sei und sich diese Gunst neuerdings erworben habe. Dieß ist eine Lüge! Ich kenne beide hohe Personen ganz genau und erkläre hiemit, daß alles nur aus Gesundheitsrücksichten geschieht. Dieß zur Warnung vor den Ausstreuungen der vielzüngigen Fama.

Walewska,
ehemal. Ministerin des Auswärtigen.

Die churhessische Kammer hat sich constituirt, aber gleichzeitig Verwahrung eingelegt, als sei sie eine verfassungsmäßig gültige Kammer, was uns ein Widerspruch zu sein scheint. — Bei der Wahl des Bureaur ging Rebelthau als Präsident hervor. Es ist dieß ein Zeichen, wie sehr die dortigen Zustände verstumpft sind; doch soll sich die Regierung weniger verschnupft zeigen, als man glauben sollte.

Digitized by Google

Willkomm auf der Ziegeninſel.

Chor der Bewohner:
Es iſt ſchon lange her,
Das freut uns um ſo mehr!

Weil die Geſundheit der Kaiſerin Eugenie eine angegriffene und ſie überhaupt leidend iſt — **deßwegen** macht ſie um dieſe Jahreszeit eine plötzliche Seereiſe, deßwegen ſucht ſie in London anderthalb Stunden lang in einem Cab ein Hotel, deßwegen macht ſie in der nebligen Themſeſtadt große Promenaden zu Fuß, deßwegen endlich reiſt ſie in's ſchottiſche Hochgebirge! Allerdings erſcheinen die dortigen Novemberſtürme gegen den bekanntlich ſehr milden Pariſer Winter gewiſſermaßen als „Luftveränderung“! Weil aber die hohe Frau von ſchwächlicher Natur iſt — deßwegen thut ſie das, und wer 's nicht glaubt, der hat mehr Logik als Hingebung.

Digitized by Google

Eine löbliche Zunft der Fleiſchſelcher in London, welche neulich die Ehre hatte, in ihrem Vereinshauſe die Miniſter zu bewirthen, wurde durch Ruſſel's und Palmerſton's Reden für Italien neuerdings ſo angefeuert, daß ſie beſchloſſen, dem General Garibaldi ſechs prachtvolle Schinken nach Caprera zu ſchicken. Die Gabe iſt von folgendem Schreiben begleitet:

> General! Wir wiſſen, daß es in Süditalien und ganz beſonders auf kleinen Inſeln, wie Caprera, nur ſehr ſchlechten Schinken gibt. Nach der Völkerrechts-Lehre des berühmten Vattel hat aber jedes Volk, das ſchlechte Schinken beſitzt, das Recht, ſich durch auswärtige Hilfe friſche und gute anzuſchaffen. Geſtützt auf das Gutachten jenes Gelehrten überſenden wir Ihnen alſo beifolgende geräucherte Zeichen unſerer Hochachtung. Möchten dieſelben dazu beitragen, Sie und Ihre tapfere Umgebung zu erquicken und für die Mühſale des nächſten Jahres zu ſtärken!
>
> Ergebenſte **Fleiſchſelcher-Zunft**
> der City von London.

Die franzöſiſche Regierung will, wie ſie ſagt, nun und nimmermehr dulden, daß die Biſchöfe förmlich **brochirte** Hirtenbriefe verſenden. Es ſcheint, als ob es der genannten Regierung lieber wäre, wenn die Mittheilungen der Biſchöfe an die Gläubigen **gebunden** wären.

Neulich las ich, daß ein hoher Gaſt in Frankfurt eine Hampelmanniade zu ſehen verlangte; ſo heißen nämlich die eigentlichen ſpezifiſchen Frankfurter Stücke.

Nun möchte ich wiſſen, ob Alles oder etwa das Meiſte, was in Frankfurt aufgeführt wird, in 's Gebiet der Hampelmanniaden gehört? Wie?

Pimplhuber.

Garibaldi iſt der Mann der radikalen Conſequenz. Nicht nur Rom und Venedig will er frei ſehen, es müſſen ſogar alle Briefe frei gemacht werden, wenn er ſie annehmen ſoll.

Digitized by Google

Zur Situation.

Koſſuth. Laß' Dich durch habsburgiſche Schmeicheleien nicht verführen. Erhebe Dich unter unſerer Fahne! Weiſe alles zurück, was man Dir gibt und halte dich an das, was ich Dir verſpreche!

Ungaria. (Nach bekannter Melodie.)

Geh' Du nur immer hin,
Wo Du geweſen haſt,
Und binde Deinen Gaul
An einen dürren Aſt.

Privat-Kabel des Punſch.

Dresden. Wir ſind dem Untergang geweiht — der ſächſiſche Königsthron verliert ſeine Stütze — Immoralität, Proletariat, Elend und vielleicht ſogar Heuſchrecken werden über das Land hereinbrechen, denn — die Kammer hat einen Paragraphen angenommen, in welchem das Princip der (nicht „einer") Gewerbefreiheit enthalten iſt.

Digitized by Google

Vom Inn. Oestreich hat nun nach langer Zeit auch wieder einmal den Genuß, etwas zu annexiren, nämlich die bisher zu Bayern gehörige Waldparcelle „Kräuterleithe". Es wird jedoch hiemit weder Bayerns noch Oestreichs Machtstellung wesentlich geändert, und dürfte gegen die genannte Territorialveränderung von den europäischen Mächten keinerlei Einspruch erhoben werden. Doch sollen einige östreichische Staatsmänner beabsichtigen, wenn einmal doch ein Congreß zu Stande kommt, sich auch die „Kräuterleithe" garantiren zu lassen. An Einwohnern besitzt der annexirte Landstrich 5 Füchse, 8 Eichhörnchen, 26 Hirschkäfer nebst einigen wohlhabenden Ameisencolonien.

Coburg-Gotha. Bei den Wahlen zum coburg-gothaischen Landtag ist die sogen. gothaische Parthei gänzlich durchgefallen! Wenn nun die Gothaer in Gotha selbst schon durchfallen, wohin müßen sie dann fallen in Orten, die weit entfernt sind, Gotha zu sein?

London. Der allgemein geachtete Lord Palmerston und sein edler Freund Lord John Russel werden nächstens einem Kesselflicker-Bankett beiwohnen und wieder einige politische Reden loslassen.

Berlin. Offiziell. Die einen Zeitungen wollen, Preußen solle das neue „Königreich Italien" sofort anerkennen; die andern, es solle seine Verbindungen mit Ostentation sofort abbrechen. Die Wahrheit liegt für preußische Staatsmänner in der Mitte. Uebrigens hat man beschlossen, nach keiner Seite hin einen Beschluß zu fassen.

Kleine Frühstücksplaudereien.

München ist noch immer im Goßmannzustand; es ist guter Ton, jede ihrer Rollen gesehen zu haben; die colossalen Räume unseres Hoftheaters zeigen sich jedes Mal gefüllt. Das Entzücken, das man aus ihrer eigenthümlichen Erscheinung schöpft, ist allgemein, ohne jenen abgeschmackten Furor anzunehmen, von dem zuweilen andere Orte voll waren. Den Gast mit Künstlerinnen zu vergleichen, die wir besitzen oder kennen, scheint vollends müßig; Frln. Goßmann ist eine Erscheinung für sich, eine Virtuosin, die ein gewisses Schauspielfach, das gleichsam ihr Instrument ist, meisterhaft spielt und demselben ein Adagio mit gleichem Erfolg

Digitized by Google

zu entlocken weiß, wie ein Allegro und Allegrissimo. Aber man fühlt auch, daß das ganze Conzert ihretwegen veranstaltet ist. Die Entwicklung und der jeweilige Stand der Schauspielkunst selbst ist von solchen Erscheinungen, wenn sie auch nicht so selten wären, wie Fräulein Goßmann, ganz unabhängig; denn der Hauptberuf des Schauspielers besteht darin, im Rahmen zu bleiben und sich der Harmonie des Ganzen unterzuordnen. So lange dieses ästhetische Gesetz Gehorsam findet, wird es ein wahres Schauspiel geben; wenn aber das Streben, eine Specialität zu sein, um sich greift, dann ist es aus mit der Schauspielkunst. — Was wieder unsern gefeierten Gast betrifft, so scheint derselbe mit dem „Pariser Taugenichts" den vergleichsweise größten Effekt erzielt zu haben.

(Hülsenfrüchte.) Die Berliner Hoftheater haben heuer, obwohl sie sich von Hof großer Zuschüsse erfreuen, ein Defizit von 108,000 Thlrn.! — Hingegen machen die Münchener Hoftheater, unter Leitung des k. Inspektors Schmitt, glänzende Geschäfte.

Die Pariser „große Oper" wird nun die Rue Lepelletier, wo am 14. Jänner 1858 Orsini das erste Regiezeichen zum Beginn des großen italienischen Dramas gegeben hat, wirklich verlassen; sie kommt auf den Boulevard des Capucins. Es ist zu bemerken, daß sich auf diesem Boulevard schon längst keine Kapuziner mehr befinden, sondern im Gegentheil das Ministerium des Auswärtigen.

Die neueste Nummer der „Gränzboten" bringt von einem jungen Berliner, der zum erstenmale in die Welt hinauskommt „Reiseeindrücke aus München und Wien", die recht geeignet sind, die in Süddeutschland gegen Preußen herrschenden „Vorurtheile" zu widerlegen. Die Glyptothek findet der Verfasser zwar nicht „groß", aber die Aeginetensammlung doch recht „interessant"; auch die Basilika und einiges Andere gefällt ihm, was von Einem, der beim Anblick des Gensd'armenmarktes aufgewachsen, jedenfalls nachsichtig beurtheilt ist. Nur erblickt er in den meisten Münchener Bauten die Sucht, eine Großmacht vorzustellen, und vollends die Bavaria nennt er den sich aufblähenden Frosch Bayern, ohne zu bedenken, daß bei Anwendung dieses Gleichnisses ihm, dem Repräsentanten einer wirklichen Großmacht, dann die Rolle des Ochsen zufällt. Unsere Zeitungen „stehen unter pfäffischem Einfluß"; Preußen, so sage man bei uns thörichter Weise, sei Schuld, daß Habsburg nicht neu gekräftigt wurde; „jeder Besserungsvorschlag werde verworfen, wobei Bayern nicht die Hauptrolle zugedacht sei!" — Hat man in den Gefühls- und Meinungsäußerungen unseres Volkes je ein Interesse für „Habsburg" wahrgenommen? Sind die großen Kundgebungen zu Gunsten einer deutschen Einigung im Frühjahre 1849 um Habsburg's willen erfolgt? Doch „Habsburg" ist ein so sicher treffendes Schlagwort, daß in Berlin jeder Gassenjunge damit ein Dutzend Gegner niederschmettert. Der Verfasser wollte geflissentlich „ein bisken" lügen, weil es in seinen Kram taugt. Dieß beweist seine nachfolgende Behauptung, daß von uns „jeder Besserungsvorschlag verworfen wird, wenn nicht Bayern die Hauptrolle zugedacht ist". Zuletzt läuft der Artikel, soweit er München betrifft, auf eine Anempfehlung der „Süddeutschen Zeitung" hinaus. Aus ihrer „wachsenden Verbreitung" schließt der Reiseeindruck-Empfänger, daß es auch in Altbayern, diesem „Winkel politischer Finsterniß", allmälig Tag werde.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 49. 2. Dez. 1860.

Friedenspantoffel und Kanonenſtiefel, oder:

Der Kaiſer-Papſt nebſt Cardinälen.

Digitized by Google

Angenehme Rundschau.

Im Frühjahr 1859 hieß es von zuverlässiger Seite: Sardinien dürfen wir in seinem kühnen Unternehmen nicht stören und der östreichischen Wirthschaft ist die Lektion sehr gesund; aber sobald ein Franzose die Lombardei betritt, ist auch für uns der Casus belli da! — Die Franzosen betraten die Lombardei, Deutschland war darüber gleichfalls betreten, aber dabei blieb es.

Nein, nicht die Lombardei — der Mincio ist die Gränze der wahrhaft deutschen Interessen! Jetzt stehen die Vorposten am Mincio, und auch dieser wird in der „theoretischen Diskussion" preisgegeben. Die Parthei der National-Zeitung geht noch weiter: auch Triest, obwohl zum deutschen Bund gehörig, brauchen wir nicht. Ist doch, wie englische Blätter berichten, in Triest eine Abstimmung gewesen und haben alle ehrenhaften Leute für die Annexion an Viktor Emanuel's Reich gestimmt. Aber auch Istrien, Trient, ja sogar Tirol wird den Italienern auf den Buckel nachgeworfen, wenn nur Kurhessen, das Steckenpferd der Berliner Welterlöser, die Verfassung von 1831 erhält. Bis der preußische Landtag zusammentritt und Vinke und Carlowitz wieder ihre Stimmen erheben, schließen die reindeutschen Interessen vielleicht an der Mainlinie ab und was jenseits derselben liegt, geht Preußen nichts mehr an. Preußen wird, sobald nur Herr v. Vinke einmal Minister ist, nicht in die Fehler Viktor Emanuels verfallen und zu viel auf ein Mal verschlingen; er wird im Gegentheil das Gewonnene erst verdauen und consolidiren.

Und der Tanz soll im März beginnen — „vielleicht schon im Februar". Und was thut Süddeutschland? Im Norden die Demarkationslinie, im Osten das zusammenstürzende Oestreich, im Süden die annexirenden Italiener, im Westen die drohenden Franzosen — wir fragen noch einmal, was thut Süddeutschland, selbst für den Fall, daß bis dahin wirklich schon zwei Batterien mit Gußstahlkanonen armirt sind?

Wenden wir uns zu England. Lord John Russel weiß nicht, daß Napoleon seine Truppen in Syrien lassen wird, um für alle Fälle die Hand im Orient zu haben, er weiß nicht, daß die Annexirung der französischen Schweizerkantone an Frankreich, der italienischen an Piemont von beiden beschlossen ist und ausgeführt werden wird; er weiß nicht, daß Belgien und der Rhein gleichfalls auf dem Pariser Speisezettel stehen; er weiß nicht, daß in Italien allerdings noch Gebietsabtretungen erfolgen müssen und die Armee in Rom bis zu deren Realisirung bleiben wird; er weiß ferner auch nicht, ob nach Vattel die unterdrückten

Digitized by Google

Schleswig-Holsteiner das Recht haben, ihre „Landsleute“ zu Hülfe zu rufen, kurz, der großbritannische kleine Hans weiß nichts, sagt also auch nichts; Lord Palmerston wüßte vielleicht was, sagt aber auch nichts, und so ist die englische Politik das nichtssagendste, was man sich denken kann!

Was sich von Frankreich sagen läßt, ist schon in den beiden vorigen Absätzen enthalten. Spezifisch scheint nur die kirchliche Bewegung, aus der die Conturen eines Schisma mit jedem Tage mehr heraustreten. Wenn Napoleon III. der Heinrich VIII. Frankreichs werden will, so darf sich Eugenie über Untreue nicht beklagen, denn das gehört zur Mission. Auf dem Papier ist übrigens der „Kaiserpapst“ schon fertig; jeder Papst muß etwas thun und so hat auch der Kaiserpapst sein neues Dogma bereits verkündigt, es ist das Suffrage universel, dessen Resultate fast eine noch stärkere Glaubenskraft erfordern, als die conceptio immaculata.

In Rußland: Bauernbefreiung, Geldmangel und Hoftrauer! Dazu noch eine kleine Schlappe im Kaukasus. Man glaubte, die Sache sei schon in Ordnung, aber es ist nicht alles Gold was glänzt und nicht alles Unterwerfung was matt erscheint. Der bekannte „eine“ Todte soll um Verstärkung gebeten haben. Von Paris aus wird Rußland, um England in Schach zu halten, nicht selten gestreichelt und protegirt; gleichzeitig aber freut man sich auch über Alles, was Rußlands Schwäche constatirt, um es bei zahmer und dankbarer Stimmung zu erhalten. Der Nachfolger Karl's des Großen hat wirklich unbändiges Glück; es gestalten sich alle Verhältnisse und Zwischenfälle so schön nach seinem Wunsche, so verwickelt für alle Welt und so klar und einfach für ihn, daß er es nicht besser machen könnte, wenn ihm unser Herrgott die Direction der Maschine selbst überließe!

In mehreren Blättern findet sich die Nachricht, der Drucker und der Gerant der Pariser »Opinion nationale« seien wegen Verbreitung einer falschen östreichischen Note verurtheilt worden. Zur Wahrung unserer Ehre müssen wir bemerken, daß hier nicht etwa von einer Banknote die Rede ist, sondern von einer diplomatischen Note.

Die Redaktion der französischen
Opinion nationale,
der übrigens an der deutschen Nationalmeinung nicht viel liegt.

Digitized by Google

Zeitbild.

Wer, anstatt sich mit dem Stock zu betheiligen, es vorzieht, hier mit freier Hand zu vermitteln, der mag 's probiren.

Privat-Kabel des Punsch.

Lutetia. Um den großen Staatscadavern eine direktere Betheiligung an der allgemeinen Fäulniß und dem ganzen Lande in Bezug auf seine sittliche Kraft ein neues glänzendes Armuthszeugniß zu geben, wird verordnet: Die Kammern dürfen eine Adresse aufsetzen, dieselbe aber nicht „frei machen"; wegen der innern und äussern Politik können Regierungskommissäre, die selbst nichts wissen, um Aufklärung gebeten werden. Die freie Diskussion in der Presse wird durch Maßregeln gesichert. Die Gesetzentwürfe werden von den Ministern ohne Portefeuille vertheidigt; im äussersten Nothfalle können dieselben auch mit ihren Portefeuilles dreinschlagen. Die Verwaltung von Cayenne wird mit dem Ministerium des Innern vereinigt; der Personenverkehr mit Guyana erfährt erhebliche Beschleunigungen.

Sicilien. Die Statue Cavour's wurde umgeworfen und zertrümmert. Hr. v. Cavour sieht, daß er sich nicht alle Zumuthungen erlauben darf und die Italiener im Stande sind, ihm auch etwas abzuschlagen.

Digitized by Google

London. Es ist ein Hosenbandorden erledigt. Mehrere Mitglieder der englischen Aristokratie richteten an den erhabenen General Garibaldi die Frage, ob sie ihn vorschlagen dürften; Garibaldi entgegnete mit Bedauern, daß er seine Hosen am Gürtel trage.

Pfalz. Die Pfarrkinder an die Pastoren:

So lang man also singt, kommen wir nicht wieder,
Moderne Menschen haben keine solchen Lieder.

Bückeburg. Der regierende Fürst von Bückeburg ist gestorben. Es ist dieß für Bückeburg schon insofern ein Unglück, als das Land wieder einen Einwohner verloren hat, ein Abgang, der auch dem oberflächlichsten Blick bemerkbar wird. Uebrigens war der Hingeschiedene ein großer Freund der Humanität und hat, so viel an ihm gelegen war, Alles gethan, um den Frieden in Europa zu wahren und die Achtung vor den Verträgen wieder herzustellen. Bückeburg erfreute sich unter seinem Scepter einer seltenen Blüthe und wurde um einen anstossenden Obstgarten vergrößert. Der Fürst war ein wahrer Landesvater und hätte möglicher Weise auch der Vater aller seiner Unterthanen sein können.

Bayern und die andern süddeutschen Staaten bestellen nun neue Gußstahl-Kanonen bei der Firma **Krupp** in Essen.

Hoffen wir, daß die Schlingmuskeln eines gewissen Schlundes durch diese Art von Krupp in ihrer Thätigkeit etwas gehemmt werden!

Medicinische Bemerkung.

Es ist doch wirklich sehr sonderbar, daß eine bekannte **Augenkrankheit** immer nur in Gotha, Koburg und Eisenach vorkommt. Sollten etwa gewisse politische Ansichten über die demnächstige Aufgabe Deutschlands u. s. w. in diesem Zustande ihren Grund haben? Dann wäre freilich Vieles zu verzeihen!

Digitized by Google

Briefe an eine Entflohene.

Liebes, theures Weibchen! Deine schnelle Abreise hat mich in eine Betrübniß versetzt, von der Du Dir keine Vorstellung machst. Abgesehen von der Blamage vor aller Welt schmerzt es mich vor allem, die einzige Erholung entbehren zu müßen, die ich bei der erdrückenden Last meiner Geschäfte noch hatte. Ja wahrhaftig, es war wirklich die einzige; wenn ich etwas bestimmt versichere, darf man es glauben. Du glaubst, ich sei Dir untreu? Ach, bei allen Eiden, die ich schon geschworen habe, Du thust mir Unrecht. Könntest Du sehen, wie mir die Thränen in den Augen stehen, Du hättest Mitleid mit mir armen, schuldlosen, von allen Seiten so schwer verkannten Mann! Wen um des Himmels willen soll ich denn außer Dir noch lieben? Meinst Du etwa je Eine, mit der ich, bevor ich Dich kannte, allerdings eine kleine Liaison gehabt zu haben nicht läugne? Nun, die ist meines Wissens längst über dem Salzwasser und sollte sie wieder zurückgekehrt sein, was kann ich dafür? Es wäre wirklich lächerlich von Dir, wenn Du in Deiner Stellung auf eine solche Person eifersüchtig wärest. Oder meinst Du — die Andere? Ich gestehe, daß ihr Esprit und ihre außerordentlichen Unterhaltungsgaben auf mich immer eine Anziehung ausübten, aber was ist dabei Unrechtes? Sie ist gewissermaßen diplomatisch gebildet, ich spreche mit ihr sehr gern über Politik und wenn ich mich politisch unterhalte, so ist das gewiß immer sehr platonischer Natur. Fort mit dem unseligen Wahn, der Dich aus meiner Nähe trieb, fort mit den vagen Befürchtungen, fort mit dem ungerechtfertigten Mißtrauen. Ich beschwöre Dich, gib der Skandalsucht nicht länger Nahrung, kehr zurück und zwar so schnell als möglich. Wenn Du auf diesen Brief nicht gleich kommst, so müßte ich den Stiel umkehren und glauben, daß Dich irgend ein Gegenstand im Auslande fesselt und daß die vielberufene „Krönung des Gebäudes“ bei mir selbst anfängt; ich wäre nämlich in diesem Fall das Gebäude. Nicht wahr, Du bist empört über diesen Verdacht? Nun, siehe, so ist es mir zu Muth, wenn ich mich dermassen verkannt sehe. Komm, ich werde Dir, wenn Du es wünschest, zu Hause Luftveränderungen veranstalten, so viel ich kann.

In der Zuversicht, daß Du meinem Rufe sofort Gehör geben wirst, bin ich Dein Dich innig liebender treuer

Gatte.

Digitized by Google

Die Reformen sind da.

Ungeheure und enthusiastische Freude der getreuen Tyroler bei Verkündigung ihres Statuts.

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Nun, in Frankreich macht ja eine Brochüre so Aufsehen: Empereur et Pape?

Sepperl. So? Was steht 'n da drinnen?

Marl. Merk auf: Weil es keinen Pabst mehr geben soll, der eine weltliche Herrschaft hat, weil man im Gegentheil einen Pabst haben will, der allen politischen Ränken fern steht — also soll der Napoleon selber Pabst sein.

Sepperl. Das heißt einmal Logik.

Marl. Ja, mit Hingebung.

Sepperl. In Neapel geht 's hübsch zu; jetzt haben s' das Heirathgut der jungen Königin, das auf der Bank deponirt war, auch g'stohlen.

Marl. Erlaube mir, es ist nur durch Dekret genommen worden; stehlen kann man das nicht heißen.

Sepperl. Ja ja, wenn einer etwas nimmt, dann stiehlt er, aber wenn ein Dekret dabei ist, dann heißt man 's confisciren. Ich verstehe.

Marl. Und auf's Dekrete-Machen versteht man sich in Italien.

Sepperl. Und wie.

Digitized by Google

Unser Verkehr.

Paris. Klapka ist von hier abgereist.

Turin. Klapka ist hier angekommen.

Genua. Mieroslawski ist von hier abgereist.

Paris. Kossuth ist von hier abgereist.

Neapel. Mieroslawski ist hier angekommen.

Neapel. Mieroslawski, Türr und Teleki sind von hier abgereist.

Mailand. Mieroslawski, Türr, Teleki und Kossuth sind hier angekommen.

Paris. Ein französischer Offizier ist von hier abgereist.

Turin. Klapka ist von hier abgereist.

Caprera. Garibaldi ist von hier abgereist.

Paris. Teleki ist von Mailand, und ein montenegrinischer Unterhändler ist von Cetinje hier angekommen.

Belgrad. Ein Agent der serbischen Bewegungspartei ist von hier abgereist.

Mailand. Klapka und Garibaldi sind dahier angekommen.

Paris. Ein serbischer Agent ist dahier angekommen; Teleki, Pulszky und ein montenegrinischer Unterhändler sind nach Mailand abgereist.

Mailand. Mieroslawski, Türr, Teleki, Pulszky, Kossuth, Klapka, Garibaldi, ein serbischer und ein montenegrinischer Agent verweilen in unsern Mauern und werden nächste Woche nach verschiedenen Richtungen wieder abreisen.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der Goßmann-Zustand ist in München faktisch vorüber, aber seine Nachwirkungen haben, um einen beliebten Ausdruck der Allg. Ztg. zu gebrauchen, noch nicht „ausgeschwungen". Bei seinem letzten Auftreten als „Lorle" errang der berühmte Gast noch einen Erfolg, wie er hier im Schauspiel kaum je erlebt wurde. Die Bewunderung, die Rührung, der Enthusiasmus ging durch das ganze dichtgedrängte Auditorium und war auf allen Gesichtern zu lesen. Die Armenkasse, zu deren Besten die Abschiedsvorstellung stattfand, machte eine noch nie erzielte Einnahme. Das Gastspiel des Frln. Goßmann und die Debüts des Frln. Stehle sind die glänzendsten Epochen unserer neueren Theaterannalen und werden die gegenwärtige Verwaltung, auch wenn sie nur interimistisch sein sollte, zu einer für das Publikum unvergeßlichen machen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 50.** 9. Dez. 1860.

Es iſt zwar noch lange hin,

aber auf große Ereigniſſe kann man nie früh genug vorbereitet ſein und es iſt ein Glück, wenn ſie ſich in ſo beſtimmter Weiſe vorher ankündigen, wie z. B. der Krieg um Venetien, das Ende der Türkei, die Erhöhung des Bierpreiſes u. ſ. w. Aehnlich verhält es ſich mit dem unvermeidlichen Eintritt eines neuen Jahres und dem Wiederbeginn der Beſtellungen auf den Punſch. Wir wollen vorläufig gar nicht näher darauf eingehen, ſondern nur bemerken: es wird, es muß kommen!

Mehr Logik als Hingebung.

Feſtliche Häuſerbeleuchtung in Innsbruck aus Anlaß des neuen Statuts.

Digitized by Google

Ja, das ist etwas anderes!

Als der Empereur Napoleon in Baden-Baden mit mehreren deutschen Fürsten zusammentraf, wozu er sich noch, wohl bemerkt, selbst eingeladen hatte, da war in der englischen Presse kein Ende des Geschimpfes über Deutschland und der Verachtung der Staaten, die sich nun vermeintlich unter den Schutz Frankreichs begäben und der großen Britannia von der Liebe ihres erhabenen Alliirten etwas wegschnappten.

Gegenwärtig kommt die Kaiserin Eugenie aus einem wahrscheinlich gar nicht historischen Anlaß nach England und nun geht es an ein Gelaufe und Bewillkommnen, die Magistrate eilen herbei und verlesen Ergebenheits- und Huldigungsadressen und ganz England scheint sich an die kaiserliche Crinoline zu klammern, und zwar mit einem aus Neugier, Selbsterhaltungstrieb und Servilismus zusammengesetzten Enthusiasmus. Königin Viktoria, die einer miserablen Ministerpolitik in Cherbourg ihre Wange preisgeben mußte, bringt der „Allianz" und den Principien des Herrn Cobden ein neues Opfer, indem sie sich für ein paar Tage ganz wider Herzensneigung die häusliche Ruhe stören läßt.

Wenn die Kaiserin Eugenie statt nach England ihren Ausflug über den Rhein genommen, und eine preußische oder bayerische Behörde ihr offiziell eine Adresse überreicht hätte, worin die Fortdauer der guten Nachbarschaft gewünscht wird, welch' einen Sturm von Grobheit und Infamie hätte es von Seiten der Times und einiger anderen alten Weiber der Presse wieder abgesetzt! Aber weil es jetzt die Engländer thun, ist 's schön. Doch da Lord John Russel ein Privilegium besitzt, den Vattel auszulegen, so haben auch die schottischen Magistrate zu bestimmen, wem gehuldigt werden darf und von wem.

Das Pack auf dem deutschen Continent hat sich ruhig zu verhalten.

Ein ungarischer Magnat hat geäussert: „Auch nicht der letzte Ofenheizer, der der vorigen Regierung gedient hat, soll im Amte bleiben."

Das ist doch ungerecht von den Magyaren, daß sie auch jene bestrafen, die nichts gethan, als der östreichischen Regierung eingeheizt haben, was doch im Grunde das einzig praktisch Mögliche war und worüber die jetzigen Leiter der Bewegung auch noch nicht hinausgekommen sind.

Digitized by Google

Das Wiener Josephstädter Theater gibt während der Weihnachtszeit eine Art religiöser Vorstellungen; nämlich lebende Bilder aus dem alten Testament, mit erklärendem Text; aus dem neuen Bund wird nichts aufgeführt. Sollte daraus zu entnehmen sein, daß man in Wien die eigentlichen Leidensgeschichten noch immer nicht darstellen darf, sondern sich mit Sinnbildern und Andeutungen begnügen muß?

Bei der Abstimmung im Königreich Neapel lieferte das Ergebniß mehr „Ja" als Stimmberechtigte waren. Und stimmberechtigt war Jeder!

Nun kann man fragen: Woher die Aufstände auf dem Lande, woher die Demonstrationen in den Städten? Entweder wurden die Resultate gefälscht oder die Ja-Sager bezeugen jetzt eine thätige Reue, oder — man kann sich auf die Resultate solcher Abstimmungen überhaupt nicht verlassen. Ja es gibt gescheidte Leute, die das ganze Suffrage-universel für die elendeste Posse und Ausgeburt der politischen Demoralisation, für die größte nationale Affenschande dieses Jahrhunderts halten.

Demungeachtet hörten wir von Seite jener Partei, deren vorgeschrittenstes Organ die Berliner National-Zeitung ist, noch nie eine principielle Verwerfung jenes Pariser **Schwindels,** und es wäre sehr wünschenswerth zu wissen, was jene Herren von einer Manipulation denken, vermittelst deren ein Regiment, wie das heut zu Tage in Frankreich herrschende, etablirt und sanktionirt wurde. Ein gutes deutsches Sprichwort sagt zwar: Man soll nichts „verreden", aber die Anwendung jenes Mittels könnten alle deutschen Parteien unter allen Eventualitäten verreden.

Der sardinische Kriegsdampfer Confidenza, zu deutsch: „Vertrauen", welcher in einem östreichischen Hafen vor Anker gehen wollte, ist abgewiesen worden.

Der Hafenkommandant soll dem Capitän erklärt haben: er finde keinen rechten Grund, das Schiff ankern zu lassen.

Uebrigens fragt es sich, ob die englische und preußische Diplomatie es Oestreich nicht sehr verübeln, daß es das sardinische „Vertrauen" so barsch zurückweist.

Digitized by Google

Der Igel,

oder:

Es rührt ihn Keiner an!

Der Igel ist mit spitzen und starken Stacheln bedeckt und umgeben. Er kann sich, wenn er will, ganz zusammenrollen und gleichsam in sich selbst zurückziehen. Je mehr ihn Menschen, Jagdhunde oder schlaue Füchse ängstigen, desto mehr streckt er seine Stacheln hervor, desto dichter rollt er sich zusammen. Wenn es ihm zu nahe geht, gibt er zuweilen was von sich, was flüssig ist, aber keinen guten Geruch hat, wodurch sich seine natürlichen Feinde häufig abschrecken lassen, ihn anzugreifen. Der Igel ist sehr schlau. Wenn er sieht, daß irgendwo überzeitige Früchte von Bäumen fallen, so geht er hin, rollt sich zusammen und macht so lange Umwälzungen, bis etliche an seinen Stacheln hängen bleiben! — Ausser diesem bekannten Igel, den wir hier im Auge haben, gibt es noch andere Igel, die sich ihm sehr nähern und auch in ähnlicher Art was zu erwischen suchen, und diese Igel heißen Schweinigel.

Wörtlicher Abdruck aus
Raff's Naturgeschichte für Kinder.

Digitized by Google

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Na, wie steht 's denn jetzt mit unserer Bewaffnung? Haben wir gezogene Kanonen?

Sepperl. Nein, aber gezogene Commissions-Berathungen haben wir.

Marl. Aha!

Marl. In der Pfalz dauert der Gesangbuchstreit wohl noch fort, wie?

Sepperl. Wenn die Sach' in Ordnung käm', wär' ich froh für die dortigen Buchbinder.

Marl. Der Kampf dauert fort, bis das Muckerthum Haar läßt.

Marl. Also der Kossuth hat dem Prinzen Napoleon wirklich die Krone des heiligen Stephan angeboten! Was sagst Du dazu?

Sepperl. Nun, dann hätte der Prinz Napoleon wenigstens **etwas** von einem Heiligen.

Marl. Also man spricht in allem Ernst von der beabsichtigten Constituirung eines **Donau**reiches unter dem Prinzen Napoleon, als König.

Sepperl. In Paris soll daran gearbeitet werden.

Marl. Da wird sich aber die Donau was d'rauf einbilden, glaubst D' nicht?

Sepperl. Das weiß ich nicht, aber die **Sau** hätt' Ursach eifersüchtig zu sein.

Marl. Jetzt will ich Dir einen alten Witz erzählen. Sag' mir: Wer lacht über Neapel?

Sepperl. Nun, der Prinz Mürat vielleicht?

Marl. O nein: ein ewig blauer Himmel lacht über Neapel.

Sepperl. Bitte, jetzt auch nicht mehr. Der König Viktor Emanuel ist bei fortwährenden Regenschauern eingezogen und hat neulich wegen schlechten Wetters nicht nach Palermo abreisen können.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Schottland. Der Empfang der Kaiserin Eugenie ist enthusiastisch. An einem Ort kam es vor, daß das Volk die Lokomotive ausspannte und den Train eine ganze Stunde lang selber zog.

Gaëta. Der König Franz soll an Viktor Emanuel folgendes Briefchen geschrieben haben: Sagen Sie mir, Vetter, wer benimmt sich jetzt eigentlich mehr als Re Bomba, Sie oder ich?

Cattaro. Se. Knoblaucht, der neue Fürst von Montenegro, hat seine Garde zusammengerufen und geäussert, daß die zu erwartenden Weltereignisse nicht vorübergehen würden, ohne ihr Gelegenheit zu geben, sich einige fremde Schaf- und Rinderheerden anzueignen; in Montenegro heiße es: die Garde stiehlt, aber sie ergibt sich nicht. Der Fürst versicherte, daß das Volk der Czernagora an einem gewissen Ort, wo alles Gesindel Schutz und Sympathie findet, zu großen Dingen auserlesen sei! — In Folge der durch diese Rede hervorgerufenen patriotischen Begeisterung wurden Abends sogleich einige Reisende ausgeraubt.

Messina. General Fergola, der die Citadelle von Messina für den König Franz noch immer hält, wird von diesem in den Adelsstand erhoben, und zwar unter dem Titel: „Don Alonzo Guzman, der Getreue". Ein preußisches Kriegsschiff soll wieder beauftragt sein, ihm das betr. Dekret zu überbringen.

Augsburg. Dahier ist folgender merkwürdige Fall vorgekommen. In einer gemischten Ehe gebar die Frau Zwillinge, einen Knaben und ein Mädchen. Nach der Religion der Eltern wurde jener protestantisch, dieses katholisch getauft. Die Mutter ist schwächlicher Natur. Die tiefbekümmerten Eltern suchen nun eine Amme, die eine katholische und eine protestantische Brust hat, ohne daß es ihnen bisher gelungen wäre, ein solches Wesen aufzutreiben.

Pesth. Die auf die Schilder der Tabaksläden gemalten Doppeladler werden überall heruntergerissen. So weit ist die Leidenschaftlichkeit gestiegen, daß sie selbst das anscheinend Unmögliche leistet!

Digitized by Google

Kassel. Die Kammer hat sich constituirt, hat sich aber dagegen verwahrt, als ob sie eine rechte Kammer sei; sie hat auf die Verfassung geschworen, hat sich jedoch dagegen verwahrt, als ob dieß die rechte Verfassung sei.

Dresden. Der sächsische Abgeordnete Cichorius hat sich für die kurhessische Verfassung von 1831 ausgesprochen. Die von 1852 sei ein ganz schlechtes Surrogat, ungefähr wie Cichorie für Kaffee.

In mehreren Zeitungen war zu lesen: Der Kaiser habe sich mit der Kaiserin vor deren Abreise in sehr heftiger Weise gestritten. Ich höre Alles, was mein Herr spricht, und erkläre, daß keine Sylbe davon wahr ist.

Mocquardt.

Laut einer statistischen Zusammenstellung sind in Berlin 37 Apotheken, in München 22, in Dresden 10, in Hannover aber gar nur fünf.

Aus dieser seltenen Concessionirung von Apotheken in Hannover darf man aber nicht folgern, daß die Hannoveraner die wenigsten Pillen zu schlucken kriegen; man kann höchstens daraus entnehmen, daß die dortige Regierung keine Freundin von Skrupeln ist.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der Wachsthum Münchens macht sich auch in den Theatern und Concerten nachgerade bemerkbar. Der große Odeonsaal fängt an, zu klein zu werden, und war das erste Adventconcert der musikalischen Akademie buchstäblich überfüllt. Wegen Unpäßlichkeit des Generaldirektors Lachner führte Hofmusik-Direktor Mayer das Kommando über die berühmte musikalische Phalanx, die mit einer Beethoven'schen Sinfonie wieder einen großen Triumph erzielte. Das Programm für die nachfolgenden Concerte verspricht bedeutende Genüsse.

Auf den neuen in Oestreich ausgegebenen Zehnkreuzer-Scheinen prangen zwei hübsch ausgeführte nackte Genien. Das Publikum erblickt darin eine allegorische Anspielung auf den entblößten Zustand der östreichischen Finanzen.

Digitized by Google

Der in Berlin erscheinende „Theaterdiener" hebt die sonderbare Thatsache hervor, daß der Generalintendant von Hülsen für die italienischen Operwortstellungen massenhafte Freibillets vertheilen läßt, hingegen bei der deutschen Oper den freien Eintritt möglichst beschränkt, so daß die Italiener immer überfüllte Häuser haben, die armen Deutschen aber leere. Da man von Hrn. von Hülsen, als ehemaligem Gardelieutenant und Schooßkind der Kreuzzeitung doch nicht glauben kann, daß er diese aus Sympathie für Garibaldi thut, so scheint jene Meinung die richtige, welche annimmt, er fürchte sich, nach dem bekannten Drohbrief, noch immer vor einer Erdolchung, weßhalb er den Italienern schmeicheln wolle.

Maestro Offenbach in Paris, der bereits den „Orpheus" des Gluck mit wahnsinnigem Glück travestirte, macht sich nun über den armen Richard Wagner und arbeitet an einem „Pariser Tanhäuser". Herr Offenbach, der sein Hauptgeschäft in sog. „leichter Musik" hat, ist der Liebling der Pariser; sein Porträt hängt an allen Schaufenstern und zeigt einen auffallend orientalischen Typus.

Die Wiener Juristenbälle sind berühmt; es soll für dieselben eine ganz systematische Ordnung existiren, eine Art Ball-Verfassung. Die Juristen haben nun für heuer derselben einen neuen Paragraphen einverleibt, der da heißt: „Kein ungarisches Nationalkostüm"! Der Paragraph ist, dem brutalen magyarischen Schwindel gegenüber gewiß höchst vernünftig. Uebrigens können sich auch die enragirtesten Ungarn dazu bequemen, einen Frack zu tragen, denn er ist französischen Ursprungs und soll der Prinz Napoleon häufig in einem solchen gesehen werden.

In Paris gibt es 400 Bildhauer, 1162 peintres artistes und 792 industrielle Maler. — Ein Knabe, der dieß hörte, fragte seinen Vater: ob man nicht herausbringen könnte, wie viel Maler es in Europa überhaupt gibt? — O ja, sagte der Vater, die Zahl der Maler wäre schon zu ermitteln, aber die Pinsel, die es in Europa gibt, könnte man nicht zählen!

Die Denkmal-Sucht, ein merkwürdiges Krankheitssymptom unserer Zeit, breitet sich allmälig über die ganze Erde aus. In Lima (Südamerika) wird Columbus, und in Melbourne (Australien) Shakspeare ein Monument errichtet. In München spuckt die Idee einer Schiller-Statue, in Berlin laborirt man an einem Schiller-Göthe-Monument, von Dutzend andern Projekten abgesehen. Statuen haben wir genug, aber wo sind Männer?

Für das Coburger Versammlungslokal des sog. Nationalvereins wird ein Bild gemalt, darstellend die Germania, wie sie der Borussia die Insignien des deutschen Reiches übergibt. Wäre es dem betreffenden Künstler nicht möglich, die Herren Schwark, Stieber und Justiz-Minister Simons auf dem Bilde als Pagen anzubringen?

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

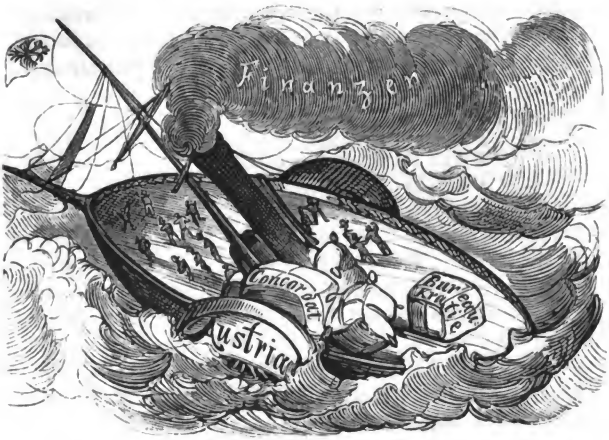
Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 51.** 16. Dez. 1860.

Der Sturm.



Capitän Schmerling dürfte sich veranlaßt sehen, noch einiges über Bord zu werfen!

Digitized by Google

Was? Noch immer kosmopolitisch?

In Pesth ist der Doppeladler in den Koth getreten und die deutsche Sprache abgeschafft; die hoffnungsvolle Jugend wird Naturwissenschaften, Geschichte und Philosophie nur aus magyarischen Büchern schöpfen, die in diesen Fächern eben so zahlreich als trefflich sein sollen. Die Böhmen, seit alter Zeit mit Deutschland verwachsen, suchen sich ebenfalls freizumachen und das wohltönende Czechische triumphirt bereits über die barbarischen Laute Germaniens. Die serbischen Politiker und Patrioten schwören es bei allen Spanferkeln, daß sie nächstens dem verwünschten Nachbar zu Leibe steigen und das Ihrige zum Sieg des Slaventhums beitragen wollen. Der Fürst von Montenegro, in dessen Staat Jeder nach seiner Façon stehlen kann, mustert seine Garde und verspricht ihr Gelegenheit zu Heldenthaten. In den Donau-Fürstenthümern herrscht Gährung und Moldauer und Wallachen sehnen sich darnach, ihre direkte Abstammung von den alten Römern durch große Leistungen beweisen zu dürfen. In allen Sümpfen und Pfützen, die der Strom der Völkerwanderung zurückgelassen, herrscht reges Leben und Treiben, denn

Der Herr der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse,
Befiehlt ihnen, sich hervorzuwagen
Und dieses Deutschland zu benagen!

Ja die verwünschte habsburgische Regierung, sie hat dem deutschen Namen im Osten nur Schande und Haß zugezogen, so seufzt Herr v. Vinke, obgleich er den Pesther Gassenbuben nicht böse sein kann, wenn sie auf dem Insiegel des Kaisers von Oestreich Czardas tanzen. Nur Geduld, die Provinz Posen, welche das Glück hat, unter einer preußischen Regierung zu stehen — (denn trotz Zedlitz, Schwark und Stieber ist es doch ein Glück) — wird nicht zurückbleiben. Polen bewegt sich bereits in demselben Schwindel, wie Ungarn und Böhmen, und die **einköpfigen Adler in der Provinz Posen sind auch noch nicht alle eines natürlichen Todes verstorben.**

Ueber das österreichische Regierungssystem sind die Gelehrten einig, aber nicht gegen dieses, sondern gegen Deutschland, gegen die physische, geistige, sittliche, industrielle und überhaupt jede

Digitized by Google

Ueberlegenheit, die das deutsche Wesen überall, wo und unter welchem System es sich finden mag, behauptet, gegen dieses ist die große Racen- und theilweise Gesindelverschwörung gerichtet. Wenn man dieß jenseits der „Mainlinie“ noch nicht einsieht, so ist es sehr traurig, aber zugleich wieder ein tröstlicher Beweis, daß unsere nördlichen Brüder so harte Köpfe haben, daß sie den schlimmen Folgen ihrer Verblendung nicht sogleich unterliegen werden. Wir haben die Frechheit zu behaupten, daß wir die Lage richtiger auffassen. Wenn heute der antideutsche Schwindel in Posen größere Dimensionen annimmt, so würden wir uns schämen, über die strategische Bedeutung dieser Provinz zu salbadern, für die edlen Polen in Begeisterung auszubrechen oder gar mit hundsföttischem Lächeln zu behaupten: der Hafen von Danzig gehe uns nichts an!

Welch' ein Schauspiel bietet Deutschland in der Nähe der größten und ungeheuersten Gefahren! Wo ist sie, die gepriesene Intelligenz, die berühmte reale Machtstellung, die vielberufene Führerschaft? Wo ist eine That, oder wo ist auch nur ein Wort, ein männliches, entschiedenes, eindeutiges, ein Wort, bei dem sich die preußische Politik nöthigenfalls nehmen läßt? Doch ja: die „Nationalzeitung“ hat etwas gesagt! Preußen, hat sie gesagt, muß den Gegensatz zu Frankreich aufgeben. Hört! Hört! Das ist der politischste Gedanke, der seit langer Zeit von Berlin her laut geworden ist. Notorisch will Frankreich die Rheinlande, Preußen darf aber doch keinen Gegensatz zu Frankreich bilden! Wirklich sehr logisch! Und so hingebend! oder viemehr hergebend. — Und dabei doch mitunter die stolze Bemerkung, daß es einen großen Friedrich gegeben habe und sein Werk fortgesetzt werden müsse bis zur Vollendung. Ja, das neue, spezifische Borussenthum fühlt etwas vom alten Fritz in sich, und hat es auch: nämlich das Bedürfniß nach einem Krückenstock!

Wer erinnert sich bei all' diesem Getriebe nicht des Eindrucks, den in der Jugendzeit Karl Moor auf ihn machte, wenn er sagt: „Da krabbeln sie wie die Ratten auf der Keule des Hercules. Schwindsüchtige Professoren lesen Collegien über die Kraft; feuchtlohrige Buben fischen Phrasen aus der Schlacht bei Cannä. Pfui über das Castratenjahrhundert, zu nichts nütze, als die Thaten der Vorzeit wieder zu kauen!“

Digitized by Google

Der Fortschritt der Freiheit in Frankreich, d. h.:

Die Vollendung des Mechanismus.

Schweizerische Angelegenheiten.

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen, noch Gefahr.

Die Mitglieder des Nationalraths
auf dem Rütli.

Den Herren Vorrednern schließen sich an: Landamann Sidler, Alterspräsident und sämmtliche Mitglieder des heutigen Nationalraths.

In den Mailänder Cigarrenfabriken ist ein Aufruhr entstanden, weil die piemontesische Regierung den ohnehin kärglichen Lohn der Arbeiterinnen noch herabgesetzt hat.

Das Elend dieser Cigarren-Macherinnen beweist, daß unter sardinischer Herrschaft diejenigen, welche aufwiegeln, jedenfalls mehr verdienen, als diejenigen, welche zuwickeln.

Zwei Thore Pekings wurden erobert! Hoffentlich war keines darunter, welches dem Münchener Karlsthor gleichsieht, sonst wäre es wahrlich nicht der Mühe werth gewesen, die Expedition zu unternehmen.

Digitized by Google

Als die Kaiserin Eugenie nach Windsor Schloß kam, benahm sich die Königin Viktoria auffallend kühl. Das Frühstück war das einzige, was bei dieser Gelegenheit warm empfangen wurde.

Sensation erregt auch die Notiz, daß die Königin an die Impératrice die Frage stellen ließ, ob sie einige Tage da bleiben oder nur ein Gabelfrühstück einnehmen wolle? Die Kaiserin Eugenie verstand den Wink und antwortete natürlich: Ich bitte um das Gabelfrühstück.

Kaiser Napoleon soll darüber sehr ärgerlich sein und beschlossen haben, für dieses Gabelfrühstück der Türkei das Messer an die Kehle zu setzen und dabei England über den Löffel zu barbiren!

Maxl und Sepperl, Schusterbuben.

Maxl. Na Du, wie geht 's mit dem constitutionellen Wesen in Oestreich?

Sepperl. Nun, es nimmt einen ganz schönen, naturgemäßen Verlauf. **Mager** hat 's angefangen und jetzt steht schon ein **Schmeerling** an der Spitze.

Maxl. Hör' einmal, was ist 's denn eigentlich mit dem Berliner **Zedlitz**, von dem man jetzt immer liest?

Sepperl. Ich hab' im Conversationslexikon nachgeschlagen, und da heißt 's, er sei besonders stark in mittelalterlicher Romantik.

Maxl. Sein Verfahren gegen die Freiheit der Staatsbürger ist allerdings mittelalterlich; aber romantisch könnt' ich 's nicht finden.

Sepperl. Ferner steht drinnen, daß Herrn von Zedlitz eine rege Begeisterung für Menschenwürde und Völkerglück inne wohnt.

Maxl. Ah, das ist zu stark! Das Conversationslexikon soll man ja gleich verbrennen.

Sepperl. Und dann steht noch die sonderbare Bemerkung drinnen, daß von ihm ein Waldfräulein existirt.

Maxl. Ach Du verfluchter Kerl, Du hast ja den Dichter Zedlitz aufgeschlagen. Ich meine ja den Berliner Polizeipräsidenten!

Sepperl. Ah so. Ja der steht nicht drinnen.

Maxl. Aber in die nächste Auflage kommt er, denn die Unsterblichkeit ist fertig.

Digitized by Google

Am Tage der churhessischen Kammerauflösung wurde in Cassel über das Befinden des Churfürsten folgendes beunruhigende Bülletin veröffentlicht:

„Seine Hoheit hatten eine ganz gute Nacht. Schlaf und Appetit immer gleich gut."

In Berlin hieß es: an die Stelle des (blamirten) Justizministers Simons sei der Appellations-Gerichts-Präsident Simson berufen worden. Dieses Gerücht hat sich jedoch nicht bewahrheitet.

Was wäre auch damit erreicht gewesen? Der Simson hat das, was dem Simons anhängt, auch in sich, nämlich das **f**.

Wenn ich geschrieben habe: „Graf Doria, Mann von 26 Jahren, rauh und anstößig in Gang und Manieren, Bildung zerrissen" — so bitte ich zu bemerken, daß dieß nur zur Charakteristik der Personen im „Fiesco" gehört und ich nicht etwa dem Münchener Volksboten helfen wollte; es wäre mir sehr unangenehm, wenn dieß mißverstanden würde.

Friedrich von Schiller,
Autor mehrerer Stücke, worunter jedoch kein einziges Preisstück.

Breslau soll die **italienischst** gesinnte deutsche Stadt sein.

Anderseits weiß man aber auch, daß Breslau zu den ungesundesten Städten Deutschlands gehört und es wäre wirklich ein Wunder, wenn das politische Urtheil dort allein gesund bliebe.

Die einzigen Menschen, welche von der Aufrichtigkeit und wirklichen Existenz einer englisch-französischen Allianz überzeugt sind, scheinen mir gegenwärtig die Chinesen zu sein.

Ein Beobachter.

Digitized by Google

Ein guter Rath, der theuer sein könnte.

Huber. Guten Tag, Herr Meyer, warum so nachdenkend?

Meyer. Ich habe ein Vermögen bekommen und weiß nicht, wie ich es ordentlich unterbringe.

Huber. Da betheiligen Sie sich mit einem Drittel am neapolitanischen, mit einem Drittel am römischen und mit einem Drittel am türkischen Anlehen, dann haben Sie es gewiß gut angelegt!

Privat-Kabel des Punsch.

Cassel. Der Landtag ist nach kurzem Leiden mit Incompetenz abgegangen. Wer den Aufgelösten kannte, wird das Gefühl des Volkes zu ermessen wissen. Der Churfürst verbittet sich jede Theilnahme.

Schweiz. Neueste Idylle: Der Nationalrath bewilligt 1,198,000 Frcs. für Bewaffnung der Armee. Bundespräsidenten wurden die als ächte Patrioten bekannten Herren Knusel und Stämpfli. Das wird man in Paris hart verknuseln und vielleicht vor Zorn stämpfeln.

Japan. Die preußische Gesandtschaft ist in der Hauptstadt eingetroffen. Bei ihrer demnächstigen Auffahrt bei Hofe werden die Schleinizischen Bevollmächtigten ihren weltberühmten vermittelnden Standpunkt zur Schau tragen und damit dem dortigen Publikum voraussichtlich sehr imponiren. Der Abschluß eines Handelsvertrags begegnet übrigens Schwierigkeiten und es scheint, daß auch die Japanesen etwas Politik der freien Hand treiben wollen.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Es ist weit gekommen in der Welt; zwar noch nicht so weit, daß die ehrlichen Leute von den Dieben gebunden werden, aber wenigstens fangen die Diebe bereits an, den Ehrlichen den Handschuh hinzuwerfen. In einem Münchener Hause wurde vorige Woche eingebrochen und an der Stelle des entwendeten Geldes ein Handschuh gefunden. — Vielleicht waren die betreffenden Gold- und Silberstücke schon sehr lange im Finstern hinter Schloß und Riegel, und dann hat nach der Russel'schen Theorie ein liberaler Fremder allerdings das Recht, gegen diese Tyrannei aufzutreten und die Eingesperrten zu befreien.

Die Pianistin Frau Kolb-Danvin, Gattin eines Müncheners, die im Pariser Conservatorium gebildet ist und daselbst den ersten Preis errang, gibt nächste Woche in München ein Concert, das also jedenfalls kulturhistorisches Interesse bietet.

Die Hauptprinzipien der magyarischen Nationaltracht: „Hosen eng unbändig, nur ein Hemd beständig, Speck am Leib innwendig" wurden bekanntlich von dem Ballcomité der Juristen in Wien für nicht ballfähig erklärt und also ausgeschlossen. Auch in Prag wollte das für die Studentenbälle niedergesetzte Comité vom Costümschwindel absehen, aber es entstanden darüber Debatten, in Folge deren das Comité sich auflöste und die Fräulein Czechinnen nun gar keinen Studentenball bekommen.

Ein Pariser Blatt, der »Entre-Act«, beschäftigt sich sehr anerkennend mit Frln. Goßmann und bedauert nur, daß man sie in Paris nicht sehen werde, da sie mit einem östreichischen Offizier verlobt sei. Das Blatt macht hiebei die charakteristische Bemerkung: „Ruhm in Paris wiegt einen Ehemann in Deutschland reichlich auf!" —

Bei dem letzten großen Conzert in Köln war, wie die Niederrheinische Musikztg. mit Befriedigung erzählt, die Orchesterstimmung bereits nach der neuen Pariser Normal-Stimmung, dem sogenannten „Diapason" regulirt! Die Holzblasinstrumente waren deßhalb sogar neu angeschafft und die blechernen mit neuen Einsätzen versehen. Sollten die Rheinländer gegenüber der französischen Stimmangebungssucht nichts anderes einsetzen wollen, als ein paar Trompetenklappen? Haben die Kölner, als sie sich ein von Paris aus oktrovirtes **A** gefallen ließen, bedacht: daß, wer A sagt, auch B sagen muß? Wenn alle deutschen Orchester so willfährig wären, dann hätten die kaiserlich französischen Kapellmeister wenigstens in musikalischer Beziehung bereits ein allgemeines Stimmrecht über Deutschland.

Bis zum ersten März, oder „vielleicht schon im Februar", am liebsten aber im Januar muß der Punsch an der Spitze von 100 Tausend Abonnenten stehen, sonst kann für den Ausgang des großen Racenkampfes nicht gut gestanden werden. — Also sind die halbjährigen Bestellungen bei den Postämtern jetzt schon anzubringen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. Nro. 52. 23. Dez. 1860.

Unter vier Augen.

Vetter Michl. Liebe Baſe, das ſieht man, daß das nicht Natur iſt. Indeſſen: ich habe nichts dagegen, wenn Sie mir nur verſprechen, ſich dergleichen niemals aus Paris kommen zu laſſen!

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Dalmatien. Der dalmatinische Landtag wird nächstens in Zara zusammentreten. Ein gewisser Maraschino soll Präsident werden.

Braunschweig. Horch — stille! Alles schweige und Europa lausche — denn Braunschweig hält seine Thronrede. Mit sanftem Gemurmel hört man sie dahinfließen. Die Finanzen sind befriedigend, ein aufrichtiger Constitutionalismus durchweht das Land und die legitimistische Partei hat keinen Boden mehr. O selig o selig, ein Braunschweiger zu sein.

Wien. Man spricht davon, daß Herrn von Schmerling am nächsten Neujahrstag eine Rettungsmedaille verliehen werden soll.

Marburg. Auf höhere Anordnung besteht heuer die philosophische Preisaufgabe in einer Abhandlung über die Nothwendigkeit der Existenz eines Churfürstenthums Hessen. Wer diese Nothwendigkeit am treffendsten und mit den schlagendsten Gründen nachweist, erhält die Doktorwürde und ebenso jeder, der beschwören kann, daß er von diesen Gründen überzeugt werden ist.

München. Eintritt des erhöhten Bierpreises. Das Militär consignirt; Artilleriemannschaft auf der Hauptwache. Im Fall ein Cravall losbricht, werden die gezogenen Kanonen zum ersten Mal probirt. Br!

Gehorsamster Bericht an das Kriegsministerium in Kuhschnappel.

Ew. Excellenz haben befohlen, daß bei den jetzt stattfindenden Marsch-Uebungen der Artillerie die Pferde versuchsweise 12 Stunden lang nicht gefüttert und Ihnen die hiebei gemachten Beobachtungen schleunigst rapportirt werden sollen, welchem Befehl ich hiemit gehorsamst nachkomme. Nachdem wir 4 Stunden weit gefahren waren, machten wir einen kleinen Halt. Ich bemerkte hiebei, daß der Rappe des Gemeinen Zipflberger sich öfters umsah, gleichsam als wollte er sehen, ob nicht bald etwas zum Schnabuliren kommt; der Braun des Corporals Sperer begann, mit Respekt zu sagen, das Maul aufzureissen und sechs Mal ganz unanständig zu gähnen, was ebenfalls einen sogenannten eitlen Magen andeuten soll. Einige andere Gäule nahmen Funktionen vor, die ich Ew. Excellenz nicht näher zu beschreiben brauche, die mir aber zu beweisen schienen, daß über das am Morgen genossene Futter die Akten bereits vollständig geschlossen waren. Nachdem ich meine Beobachtungen pflichtschuldigst notirt, brachen wir wieder auf. Nach abermals

Digitized by Google

4stündigem Marsch ließ ich die Mannschaft menagiren und es that mir wirklich das Herz weh, unsere braven Gäule unbefriedigt zuschauen lassen zu müssen. Aber die Befehle Ew. Excellenz sind mir so heilig, daß ich meinen eigenen Fuchsen lieber hätte crepiren sehen, ehe ich ihm nur einen Brocken Brod zukommen ließ. Ich befahl sogar, die zur Fütterung gewöhnlichen Trompetensignale zu geben, worauf sämmtliche Gäule zu wiehern und zu stampfen anfingen und gleichsam durch Zuwinken mit dem Schweife einander gratulirten. Aber siehe da, es kam nichts; die armen Thiere sahen uns so fragend und bittend an, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Ein paar meiner Leute hatten die Frechheit zu sagen, das sei eine Schinderei. Ich fragte sie, ob sie vielleicht Mitglieder des Thierquälerei-Vereins wären? worauf die übrigen in ein helles Gelächter ausbrachen. Ich sagte auch, daß wir nach einem Befehl handeln, an dessen Weisheit zu zweifeln subordinationswidrig wäre; daß es sich hier um einen Versuch handle im Interesse unserer Zukunft und zum Besten der Nation und daß, wenn ja ein paar Gäule darauf gehen sollten, auch sie für das Vaterland gefallen wären. Diese vernünftige Anrede machte Wirkung. Indeß wurde das Wiehern, Scharren, Stampfen und Gähnen immer ärger und ich glaubte dazwischen auch bedeutendes Bauchknurren zu vernehmen. Nachdem also die Leute menagirt hatten, ließ ich sogleich aufbrechen, und erst im scharfen Trab, dann im Galopp fahren. Der Trab ging noch passabel, aber mit dem Galopp sah es schlecht aus. Im Ganzen stürzten hiebei 11 Gäule zusammen, um nie wieder aufzustehen; die übrigen kamen kaum mehr im Schritt vorwärts, so daß ich froh war, als die zwölf Stunden um waren, und ich den am Leben Gebliebenen wieder allmälig etwas Trank und Nahrung reichen lassen konnte. Unser Schmid, der sich ganz gut auf Veterinär versteht, behauptet, daß, wenn der Versuch noch 12 Stunden dauerte, sich sämmtliche Gäule das Fressen ganz abgewöhnt hätten, insofern sie nicht früher hin geworden wären. Ich weiß das nicht und muß die Entscheidung Ew. Excellenz überlassen.

Es hat sich also zur Evidenz herausgestellt, daß Gäule, welche 12 Stunden lang nichts gefressen haben, verteufelt Hunger kriegen und bei großer Anstrengung auch crepiren können. Dieses ebenso merkwürdige als unerwartete Resultat lege ich hiemit pflichtschuldigst gehorsamst Ew. Excellenz zu Füßen.

Rummelpuff, Capitän.

P. S. Wem darf ich die Kostenberechnung einschicken?

Digitized by Google

Samiel hilf!

Was man von Schmerling erwartet.

Tiroler Schnadahüpfl.

A Statut à la Brandis,
Möcht' wiss'n, wo a Land is,
Wo dös net a Schand is?
Huidö!

Abschied.

Herzlich dankend für die mir gewordene ehrende Aufnahme sage ich bei meiner Abreise all meinen Freunden, besonders dem Redakteur des Volksboten, hiemit herzliches Lebewohl, und bitte mich in geneigtem Andenken zu erhalten.

Donner und Doria!
k. sardinischer Geschäftsträger.

Digitized by Google

Ferdl und Poldl, Donau-Schusterbuben.

Ferdl. Was meinst Du eigentlich von der Reaktionswirthschaft, wie sie bisher war und zum Theil noch ist?

Poldl. Sie war jedenfalls ehrlich.

Ferdl. Ehrlich? — Warum?

Poldl. Weil sie am längsten gewährt hat.

Zustimmungs-Adresse

an

Herrn Nebelthau, Präsidenten der churhessischen Volks-Ex-Vertretung.

Churhessen ist ein Land, wo jede warme Regung durch die Kälte von Oben einen Niederschlag erleidet, so daß sich Niemand wundern kann, wenn ein Nebelthau hervorgerufen wird. Ihre Ernennung zum Präsidenten war dem Churfürsten vielleicht unangenehm, aber er kann sich noch gratuliren; Sie sind ein Zeichen des ruhigen, gesetzlichen Zustandes, denn unter Sturm und Wetter kann sich kein Nebel mehr halten und kein Thau mehr entwickeln. Der Nebelthau ist gewöhnlich etwas Oberflächliches, Sie aber sind bereits in alle Schichten eingedrungen, Sie sind gleichsam das Sinnbild einer constitutionellen, ich möchte sagen: englischen Atmosphäre. Sie machen das Land, das im trockensten Absolutismus zu zerfallen schien, wieder fruchtbar und empfänglich für die Saaten der Freiheit. Vorläufig kommt die Regierung durch Ihre Auflösung aus dem Nebelthau in den Regen und vom Regen später in die Traufe. Gestatten Sie daher, daß wir Ihnen unsere Hochachtung und unsern Dank ausdrücken. Sie sind ein Nebelthau, der auf ein schwer athmendes Volk einen Augenblick erfrischend wirkte; wir betrachten Sie als ein Vorzeichen des nahenden Morgens und eines endlichen Sonnenscheins.

Ergebenste Redaktion des

Münchener Punsch,

verboten in Churhessen.

Digitized by Google

Romanzen eines Garibaldianers.

(Melodien aus Stradella.)

I.

's ist nicht so leicht, als man 's wohl denkt,
Wenn man ein Land so nimmt und lenkt.
Tief in den Abruzzen,
Da lauert im Moos
Und zielt mit dem Stutzen
Manch' revalistischer Troß.
Husch! Husch! Im Busch —
Habt Acht und wacht!
Die Kirche hat Kasten
Vom Golde so schwer,
O nehmt ihr die Lasten,
Es drückt sie so sehr.
Tralala!
Selbst bei Annerirern wohnt Erbarmen,
Selbst bei Ehrenmännern wohnt Gefühl.
Gar nichts confisciren sie den Armen,
Doch den Reichen nur ihr Allzuviel.
's ist nichts so schwer, als man 's wohl denkt,
Wenn man 's nur recht erfaßt und lenkt!

II.

Italia mein Vaterland.
Wie bist Du schön zu schauen,
Umwallt von Frankreichs Freundschaftsband
Und voll von luft'gen Frauen.
Dich preist nicht nur roman'scher Sang,
Dir schlägt manch' deutsches Herz im Drang!
Hungaria bella, Du Plon-Plon's Braut,
Gepriesen sei Du mir vor Allen,
Wo Abends in leisem, täudelndem Laut
Die Katzenmusiken schallen.
Es schaukelt und gaukelt voll Spott und Hohn
Der süßeste Pöbel wohl auf und ab.
Die Doppeladler fallen zum Lohn
Gleich d'rauf in die kothigen Straßen hinab.
La! la! la!

Digitized by Google

Die Architektur im Leben.

Kinder, so fällt ein's nach dem andern um!

Machen wir's, wie's bei den neugebauten Häusern Mode ist: es lehnt sich ein's an's andere, dann ist Alles gut.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Vorige Woche gab der Pianist Herr Mortier de Fontaine im Münchener Museumssaale eine Produktion — denn unter Concert versteht man ein Zusammenwirken Mehrerer, die gleichsam mit einander wetteifern — Herr Mortier aber war ganz allein und spielte eine förmliche Geschichte der Musik. Einige seinem Auftreten vorangegangene Zeitungsartikel hatten den Verdacht erweckt, als habe man es mit einem Charlatan zu thun; aber bald überzeugte man sich von der Gediegenheit seiner Leistungen. Zuletzt gab sich ein allgemeines Staunen kund über die enormen Studien, die der Mann durchgemacht haben muß, abgesehen von der Eleganz seines Vortrags und der fabelhaften Stärke seines Gedächtnisses, denn er spielt Bach, Beethoven, kurz Alles auswendig. Herr Mortier de Fontaine ist in der That eine ganz ungewöhnliche Erscheinung und mit Spannung sehen Publikum wie Fachleute seinem ferneren Beginnen entgegen.

Digitized by Google

Bei den großen Conzerten der bayerischen Musik-Akademie, die nun wieder in vollem Gange sind, haben bisher 3 Compositionen lebender Meister besondern Erfolg gehabt, nämlich ein „Präludium mit Fuge“ von Fr. Lachner und zwei Quintetten von Ferd. Hiller in Köln.

„Die Berliner Volkszeitung, die bekanntlich die Weisheit mit Löffeln gefressen hat, nennt die Regierung Schmerling's ein „Ministerium der Verzweiflung“. Wir können uns nicht erinnern, daß nach dem Sturze Manteuffel's die östreichischen Blätter von einem „Ministerium der Apotherie“ gesprochen hätten.

Mit immer mehr Bestimmtheit tritt die Nachricht auf, daß sich einige der berühmtesten dramatischen Künstler bei der Schillerlotterie in Dresden dadurch betheiligten, daß sie eine erkleckliche Anzahl ihrer eigenen Porträts zur Verloosung einsandten. Man kann das Angenehme mit dem Nützlichen nicht schöner vereinigen.

Seit geraumer Zeit erhalten wir aus der Rheinpfalz Aufforderungen, doch gegen das vielberufene neue Gesangbuch mitkämpfen zu helfen. Religiöse Dinge scheinen uns kein glücklicher Stoff, obwohl wir gestehen müssen, daß die uns zugeschickten Proben, z. B. das Couplet von der Braut, die „durch den Vorhang geht“, viel Drastisches an sich haben.

Die Stellung der Kunst in China. In Peking gibt es, einer neuesten Beschreibung zufolge, sechs große Theater, aber es ist guter Ton, nicht hineinzugehen. Ein Angehöriger des hohen Mandschu-Stammes verliert, wenn er hineingeht, die Knöpfe an seiner Mütze, die als Auszeichnung dienen und etwa unseren Orden entsprechen.

In einer Art von politischer Tagreveille sagt der geistreiche Feuilletonist der Wiener „Presse“, F. Uhl: „Als der Schiller-Fackelzug, ein goldener Strom, sich durch die Straßen wälzte und zuletzt einem Riesen-Brandopfer glich, dem Genius der Freiheit dargebracht, da hatt ihr vorahnend die nahe Herrschaft des Lichtes verkündet. Bald darauf schon konnte Edel im Augarten ein Hoch der Freiheit bringen, das hundertfaches lautes Echo fand; und heute ist der Mann, der vor Jahresfrist seine Gesinnung nur dadurch zu manifestiren vermochte, daß er mit dem Frhrn. v. Lerchenfeld auf die freiheitliche Entwicklung Oestreichs ein Glas leerte, heute ist dieser Mann (Ritter v. Schmerling) Staatsminister und kann nun ausführen, was er so lange erhofft und erwünscht.“ — Es ist ein Glück, wenn die Zeit vorüber ist, wo sich in Oestreich die Freiheit mit dem Geruch von Brandopfern begnügen mußte; als Graf Goluchowski selbst geopfert wurde, das war ein Speiseopfer, wofür der Genius der Freiheit eher zum Dank verpflichtet ist; aber Goluchowski schmeckt — nach mehr!

Die nächste Nummer, zu welcher Titelblatt und Inhaltsverzeichniß in einer Extrabeilage gegeben werden, ist die letzte dieses Jahrgangs, des 13. seit dem Bestehen unseres Blattes. — Wir bemerken hiebei, daß das heurige Jahr, zum Vortheil der Abonnenten, 53 Sonntage hat.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Dreizehnter Band.

Ganzjährig 2 fl., halbj. 1 fl., viertelj. 30 kr., einzelne Nummer 3 kr.

Sonntag. **Nro. 53.** 30. Dez. 1860.

Geschäftliches Treiben.

Handelsmann. Haben Sie nichts zu handeln? Haben Sie nichts zu schachern? Abgenützte Verträge, alte Provinzen, schadhafte Kronen, zerlumpte Zustände, zerrissene Nationalitäten, fragmentarische Gebietstheile, alles kann ich brauchen, alles nehm' ich, alles bezahl' ich Ihnen baar.

Kundschaft. Dieß Mal hab' ich wirklich nichts.

Handelsmann. Sie haben nichts? Sie haben doch was! Dorten hängt ein alter Venetianer-Mantel. Der steht Ihnen nicht gut an. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, den dürften Sie mir geben!

Digitized by Google

Fische, Krebse, Austern, Frösche und Schnecken,

ein naturhistorischer Vortrag, gehalten bei der Stiftungsfeier des Münchener Fischer-Clubs.

Meine Herren! Die Fische sind kaltblütige Geschöpfe, aber ein Herz kann man ihnen deßhalb doch nicht absprechen. Das Herz der Fische hat nur eine Kammer, also eine Art churhessische Constitution vom Jahre 1831. — Es ist ein rechtes Glück, daß der Bundestag im Bereich der Fische nichts zu sagen hat, sonst hätte er diese Verfassung nicht gelitten.

Das Einkammersystem, sagt man uns, ist revolutionär und bundeswidrig; da aber die Fische stumm sind, so kann man es ihnen wohl ohne Gefahr lassen.

Wenn die Fische in die Höhe wollen, so machen sie ihre Luftblase groß. Sie gleichen also gewissen deutschen Politikern, die sich schon aufblasen, bevor sie noch zu der gewünschten Höhe empor gestiegen sind!

Die meisten Fische befolgen den Spruch: Bleibe im Lande, oder vielmehr: Bleibe im Wasser und nähre dich redlich. So machen es die Karpfen, die Forellen, die Hechte u. s. w. — Die Hechte nähren sich besonders redlich. Wenn sie auch ihren Opfern mit einer gewissen Hinterlist auflauern, so ist doch im entscheidenden Augenblicke ihr Vorgehen ein so gerades, daß man sie eigentlich die Ehrenmänner unter den Fischen nennen möchte.

Andere Gattungen hinwiederum treten große Reisen an, wie die Häringe. Wie die Schwalben ohne Fahrplan ziehen und die Heuschrecken ohne Landkarte, so stechen die Häringe ohne Compaß in die See, sie wissen schon, wohin sie steuern. Aber wie es bei den meisten Auswanderern eintrifft, so fällt auch von den Häringen ein großer Theil habgierigen Menschen in die Hände, die ihnen nachher das Dasein recht versauern.

Wie es seefahrende Nationen gibt und Binnenstaaten, so gibt es auch Fischgemeinden des Meeres und der süßen Wasser. Als König des Meeres ist der Türbot anerkannt. Bei festlichen Anlässen befindet sich der Hummer gleichsam als Kardinal in seiner nächsten Umgebung. Er hat aber, wie manchmal Kardinäle in ähnlicher Stellung, für viele Leute etwas Unverdauliches!

Digitized by Google

Als Fischkönig in unseren Seeen verehren wir den Lachs. Leider ist die Nobelgarde der „Schwarzreiter“ fast ganz eingegangen; im Königssee sollen sich kaum mehr die Cadres davon befinden. Hoffen wir, daß es mit der Zeit gelingt, die Regimenter wieder zu vervollständigen.

Bei der bekannten Fruchtbarkeit der Fische ist die Menge derselben ungeheuer, aber noch zahlreicher sind die faulen Fische, die sich in unserer Zeit auch sehr stark vermehren. Die faulen Fische kommen nicht so sehr im Wasser vor, als vielmehr auf dem Lande und auch nicht so sehr auf dem Lande, als vielmehr in den Städten. Je größer, je maaßgebender die Städte, desto mehr faule Fische. Doch wir wollen uns bei diesen nicht länger aufhalten, sondern zu den Krebsen übergehen.

Der Krebs, meine Herren, hat, wie mir bei kurzer Betrachtung auffiel, merkwürdige Aehnlichkeit mit dem deutschen Bund. Er zählt mehr als dreißig bewegliche Glieder, eine Menge Beine, Fühlhörner, verschiedene Freßspitzen und endlich zwei großmächtige Scheeren!

Die Scheeren sind für den Krebs das, was für den deutschen Bund die Großmächte: in diesen liegt seine Kraft. Wenn die beiden Scheeren zusammenschauen, können sie etwas packen und festhalten und einen wesentlichen Druck ausüben. Freilich existirt auch wieder der Unterschied, daß, wenn dem Krebs eine Scheere zu Grunde geht, ihm leicht wieder eine andere nachwächst, was beim deutschen Bund, wenn er einmal einer Großmacht verlustig geworden, kaum der Fall sein dürfte!

Vom Krebs wie vom deutschen Bund sagt man allgemein: er könne nur rückwärts gehen. Das ist nicht wahr: er kann rückwärts gehen und vorwärts, wie er eben will. Entweder sind die beiden Scheeren voraus und der übrige Körper folgt, oder, was auch vorkommen könnte: der Körper kriecht voraus und zieht die beiden Scheeren nach sich!

Der Krebs und der deutsche Bund haben auch die Aehnlichkeit, daß beiden das Wachsen sehr schwer fällt. Es muß zu diesem Behuf erst die harte Schaale, in der sie stecken, zerbersten. Das ist ein schmerzhafter Prozeß, der unter Umständen dem Krebs das Leben kosten kann.

Der Krebs ist am besten in den Monaten ohne **r.** In welchen Monaten der deutsche Bund am besten sein wird, das werden wir im nächsten Jahre sehen! Hoffentlich sind es keine **r**losen Monate.

Digitized by Google

Der Krebs hat, wie Deutschland, viele Feinde, darunter starke Raubfische und Raubvögel. Wenn er aber kränkelt und die beiden Scheeren nicht recht arbeiten können, so wagen sich auch ganz schwache und erbärmliche Geschöpfe über ihn!

Wenn wir über Fische und Krebse verhandeln, dürfen wir auch Austern, Schnecken und Frösche nicht vergessen, denn sie sind Alle mehr oder weniger noble Repräsentanten der Fasten und des Freitags.

Die Austern leben bei Triest, Venedig, England und vielen anderen Seehandelsplätzen; sie haben ihre eigenen Bankinstitute, die, wenn eine Krise ausbricht, auch nicht im besten Geruche stehen. Die Austern sind wie gar manche Kaufleute: sie bringen ihr ganzes Leben damit zu, daß sie ihren Laden aufmachen und wieder schließen!

Die Schnecken stehen zwar in geistiger Beziehung sehr niedrig, sind aber als Hauseigenthümer doch recht respektable Mitglieder der Naturgemeinde. Sie brauchen nicht auf 's Rentamt zu gehen und für die Finsterniß keine Beleuchtungssteuer zu zahlen; wenn am Hause etwas schadhaft wird, so bekommen sie zwar auch einen Schleim, aber mit diesem Schleim wird der Schaden reparirt, was anderen Hausherren nicht möglich ist.

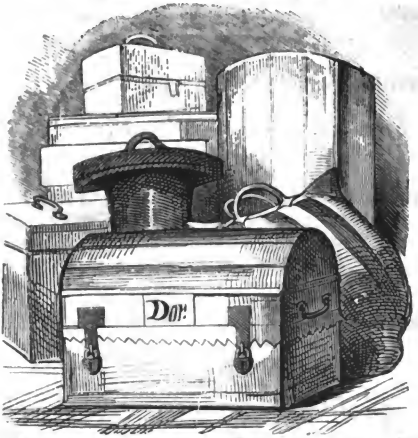
Von den Fröschen weiß Jedermann, daß sie hüpfen; sie bilden das Ballet der Amphibien, und wie bei jedem Ballet, so sind auch bei den Fröschen die Schenkel die Hauptsache.

Auf all' diese Thiere wird Jagd gemacht. Die unterste Stufe dieser Jagd ist wohl das Schneckenklauben; die höchste aber das Fischen. Das Fischen war von jeher eine Hauptleidenschaft der Engländer; es gibt kein Wasser auf der Erde, wo die Engländer nicht schon etwas gefischt hätten.

Durch das Fischen, beziehungsweise Angeln, lernt man seinen Vortheil im Auge behalten und Erfolge kaltblütig benützen. Kurz, es steckt ein recht gesunder Egoismus in dieser Beschäftigung. Wenn unser Club sich die Aufgabe stellt, diese Eigenschaft, durch welche die Engländer so berühmte Allerweltsfischer geworden sind, auch bei den Deutschen einzubürgern und zu vervollkommnen, so ist es ein sehr verdienstliches Unternehmen, dem ich großes und schnelles Gedeihen wünsche. — Möchten die Deutschen fischen lernen, bevor das Hochwasser eintritt!

Digitized by Google

Diplomatische Bagage.



Ansicht der piemontesischen Gesandtschaft zu München während der letzten vier Wochen.

In Neapel kostet gegenwärtig ein Ei einen Groschen, weil sich die Garibaldianer auf ihren Zügen fast alle Hähne und Hühner einverleibt haben.

Die neapolitanischen Hausfrauen sollen nun gesonnen sein, sich in dieser Hühnernoth um Abhilfe nach Paris zu wenden, da dieß der Ort ist, wo heut' zu Tage noch am meisten **ausgebrütet** wird.

Danksagung und Empfehlung.

Bei gegenwärtigem Jahresschluß beehre ich mich, all' meinen Freunden und Gönnern, welche die von mir erfundene Politik, worauf ich ein Privilegium besitze, für tauglich erachteten und zur Anwendung brachten, hiemit meinen Dank auszusprechen und zu bitten, mir auch in Zukunft ihr Vertrauen zu schenken.

Der Vogel Strauß,
Erfinder der Straußenpolitik.

Der Kaiser Napoleon hat von Weimar die Insignien des **Falken**-Ordens erhalten. Vielleicht eine Anspielung auf die Schärfe seiner Augen, mit denen er aus bedeutender Entfernung alle wehrlosen oder faulen Gegenstände entdeckt?

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Wallachei. Der Fürst Cusa ist wegen fortgesetzter Verdächtigkeit auf die Dauer eines halben Jahres unter russische Aufsicht gestellt worden.

Caprera. Garibaldi beschäftigt sich Vormittags damit, junge Ziegen für die Bühne heranzubilden. Nachmittags schließt er sich in sein Arbeitszimmer ein und studirt Romane von Alexander Dumas. Abends Thee mit Butterbrod.

Berlin. Preußen, welches an der Spitze des constitutionellen Lebens in Deutschland steht und dessen natürlicher Hort ist, wird vielleicht schon im nächsten Jahre den Versuch machen, ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz einzuführen, was die dummen Bayern freilich schon seit 10 Jahren haben.

München. Sollte Frankreich im nächsten Frühjahre eine drohende Haltung annehmen, so ist man dahier fest entschlossen, sogleich — ein neues Exercierreglement einzuführen.

Nürnberg. Während der Feiertage war dahier kleinere Zusammenkunft des Nationalvereins. Diese Berathungen sind jedoch nicht zu verwechseln mit den gleichzeitigen Zusammenkünften des Carneval-Vereines.

Frankfurt. Wegen der Weihnachtsferien fiel die letzte Bundestagssitzung aus.

Münz-Bemerkung.

Gebe ich einem armen Wanderer einen Groschen, so ist's ein Zehrpfennig. — Schick' ich dem Pfarrer einen Frauenthaler für den Pabst, so ist's ein Peterspfennig. — Hab' ich in einer Ertrabüchse etliche 50 Gulden, so ist's ein Sparpfennig. — Hab' ich aber gar einige 4½ procentige Obligatiönchen auf die Seite gelegt, so ist's ein Nothpfennig. Lauter Pfennige und eigentlich doch nirgends ein Pfennig! — Nur wenn ich um eine Halbe Bier fortschicke und einen Groschen hergebe, dann muß ich noch zwei Stücke darauflegen und das erst sind wirkliche Pfennige!

Pimplhuber,
k. Einwohner von München, wo's noch kleine Münze gibt.

Digitized by Google

Vorbedeutung am Neujahrsmorgen.

Ah, das freut mich! So was wenn einem am Neujahrsmorgen begegnet, das bedeutet, wie ein altes Sprüchwort sagt: Geld! Es lebe das gute Omen! Jetzt wünschte ich nur dem östreichischen Finanzminister auch so ein vis-à-vis!

Kunstnotiz.

Für das neue italienische Parlament soll ein großartiges Gebäude errichtet und dasselbe im Innern mit prachtvollen Fresken ausgeschmückt werden. Für das erste historische Bild soll bereits der Carton fertig sein; es hat zum Gegenstand: Kaiser Napoleon, die Thronrede des Königs von Italien censirend.

An die Truppen in Mantua.

(Von verschiedenen Standpunkten.)

O meine lieben Jäger, könnte ich Euch doch Alle umarmen!

Benedek.

O meine lieben Umarmer, könnte ich Euch doch Alle jagen!

Viktor Emanuel.

Digitized by Google

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Du, ich setz den Fall, der Churfürst von Hessen legt die Regierung nieder —

Sepperl. Er legt sie nicht nieder!

Marl. Ich sag' ja nur: ich setz den Fall, was meinst Du wohl, daß er dann thut?

Sepperl. Dann geht er in die böhmischen Wälder!

Marl. Was? Etwa gar um —

Sepperl. O nein, er hat ja dort große Güter.

Marl. Ah so! Er hat schon seine Sachen, in den böhmischen Wäldern. Dann braucht er sich dort nichts mehr zu verschaffen.

Marl. Also die Engländer, welche in Frankreich reisen, brauchen künftig keinen Paß mehr?

Sepperl. Nein.

Marl. Aber wie kennt man's denn, daß sie Engländer sind?

Sepperl. Nun, die französischen Beamten werden wohl den Prozeß Macdonald auch gelesen haben. Da kommt's vor, woran man reisende Engländer erkennt.

Marl. Sag' mir, wie steht's denn eigentlich mit Nordamerika?

Sepperl. Nun, es macht halt auch von sich reden.

Marl. Es sollen ja so ungeheuer viel **Deutsche** dort sein?

Sepperl. Ja, man merkt's, daß viel Deutsche dort sein müssen.

Marl. Wie so?

Sepperl. Weil der **Norden** und der **Süden** bereits **uneinig** sind und auseinander zu gehen drohen.

Marl. Wie steht's denn mit der Bierfrage? Organisirt sich wirklich ein allgemeiner passiver Bierwiderstand? — Das könnt' aber den Bräuern doch unangenehm werden?

Sepperl. Warum denn? Einen **Bierwiderstand** haben wir ja schon lang.

Marl. Wie so?

Sepperl. Ich meine ein **Bier**, das einem **widersteht.**

Marl. Ah so.

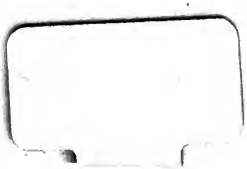
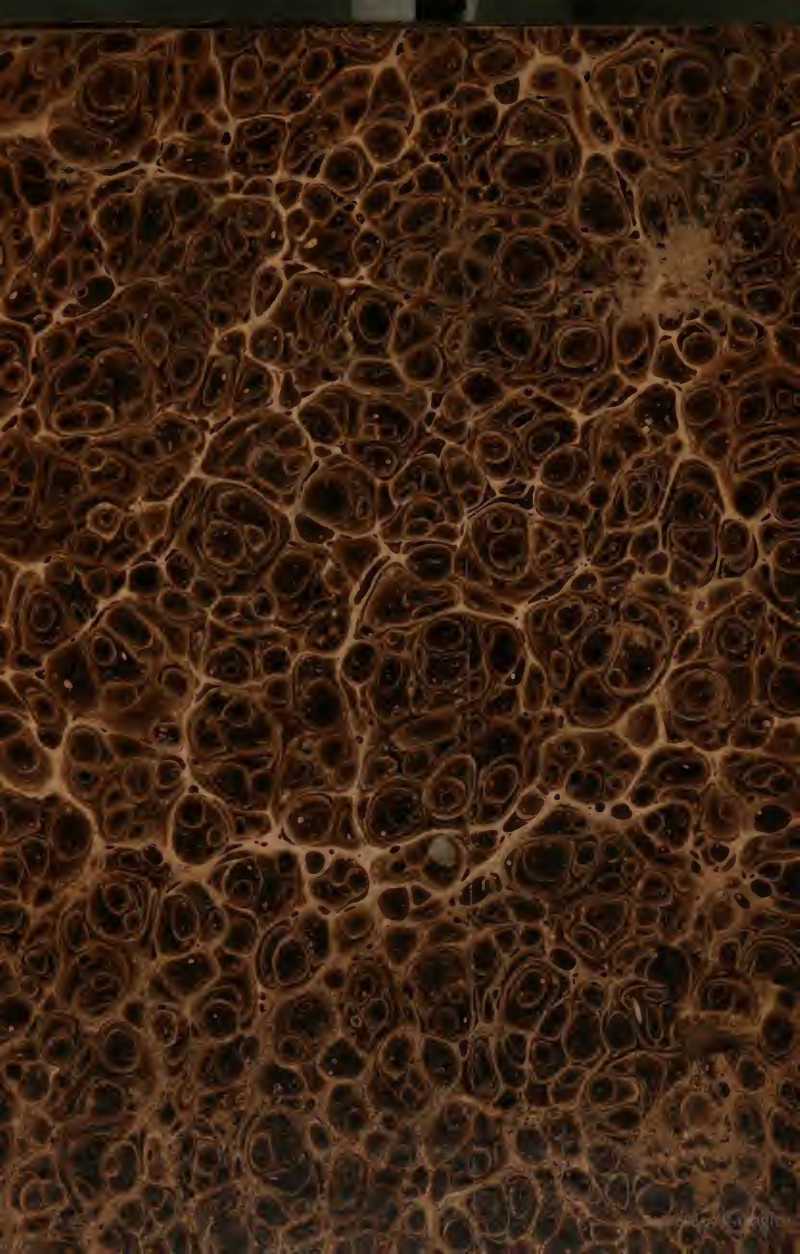
Hiezu eine Extrabeilage mit Titelblatt und Inhaltsverzeichniß.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google